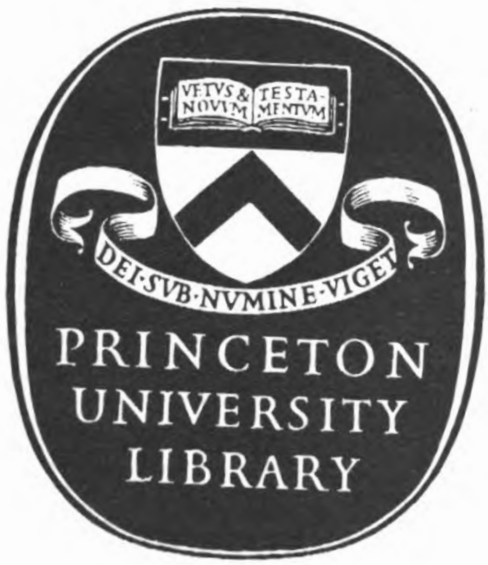
Princeton University Library
32101 050354354

James Morier

Die Abenteuer des Hadschi Baba aus Ispahan

Im Insel-Verlag zu Leipzig

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY



Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Die Abenteuer des Hadschi Baba aus Ispahan

von

James Morier

Aus dem Englischen

von

A. von Kühlmann-Redwitz

Im Insel-Verlag zu Leipzig 1913

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

(RCPPA)
PR5059
.M4A715
1913

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Erstes Kapitel

Hadschis Geburt und Erziehung

Mein Vater Hassan Kerbelāi war einer der renommiertesten Barbiere Ispahans. Er zählte kaum siebzehn Jahre, als er sich mit der Tochter eines Krämers aus der Nachbarschaft verheiratete; doch da der Ehe der Kindersegen versagt blieb, kümmerte sich mein Vater, wohl aus diesem Grunde, wenig um seine Frau. Seinem gewandten Rasiermesser verdankte er nicht nur hohes Ansehen, sondern auch einen großen Zulauf von Kunden, besonders unter den Kaufleuten; und nach zwanzigjähriger, saurer Arbeit glaubte er die Zeit gekommen, sich eine zweite Frau in seinem Harem vergönnen zu dürfen. Einem reichen Geldwechsler hatte er alle diese Jahre mit solcher Meisterschaft den Kopf rasiert, daß ihm dieser ohne jede Schwierigkeit die Hand seiner Tochter zusagte. Nicht nur, um den lästigen Eifersuchtsszenen der ersten Frau wenigstens für einige Zeit entrückt zu sein, sondern auch, um sich bei seinem reichen Schwiegervater ins beste Licht zu setzen, der zwar notorisch Geldstücke beschnitt und für vollwertig ausgab, aber doch gerne den Heiligen spielte, unternahm er mit seinem jungen Weibe die große Pilgerfahrt nach dem hochberühmten Grabe Husseïns in Kerbela. Auf dieser Reise wurde ich geboren.

Vor der denkwürdigen Reise war mein Vater kurzweg als Hassan der Barbier bekannt gewesen. Nachher aber legten ihm die Leute den ehrenvollen Titel „Kerbelāi" (einer der nach Kerbela gepilgert war) bei. Mir aber, den die Mutter auf der Reise geboren und sehr verhätschelte, gab man, ihr zu Gefallen, den hochangesehenen Titel „Hadschi" oder Mekkapilger. Und siehe da, trotzdem nur solche ein Anrecht auf diese hohe Würde besitzen, die selbst die lange Wallfahrt zum Grabe des göttlichen Propheten unternommen haben, blieb mir der Titel

ftm #3 37046 43
Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mein Lebtag haften und trug mir unzählige unverdiente Ehren und Auszeichnungen ein.

Auch mein zukünftiger Beruf sollte der Streichriemen werden. Wäre nicht ein Molla (Priester), der einer nahegelegenen Schule vorstand, zufällig auf mich aufmerksam geworden, hätte ich sicher keine andere Bildung genossen, als die Erlernung der vorgeschriebenen Gebete erfordert. Jede Woche rasierte ihn mein Vater umsonst, „aus Liebe zu Gott", wie er gerne betonte, wohl auch, um seinen wohlerworbenen Ruf als Frommer aufrecht zu erhalten. Der heilige Mann lehrte mich aus Dankbarkeit dafür Lesen und Schreiben. Unter seiner Leitung machte ich solche Fortschritte, daß ich binnen zwei Jahren den Koran entziffern und leserlich schreiben konnte. Studierte ich nicht in der Schule, so erlernte ich in der Barbierstube meines Vaters die Anfangsgründe meines künftigen Gewerbes. Drängten sich dort die Kunden, so durfte ich meine ersten Versuche mit dem Rasiermesser an den Köpfen der Kamel- oder Maultiertreiber, recht oft zu derem bitteren Schaden, wagen. Als ich sechzehn Jahre alt war, hätte man schwer entscheiden können, ob ich das Vollkommenste als Schüler oder als Barbier leistete. Ich verstand das Kopfrasieren, Ohrenreinigen, die kunstvollste Bartpflege, doch rühmte man nichts so sehr als meine Bedienung im Bade. Die verschiedenen Arten des Kopfwaschens, wie sie in Indien, Kaschmir und in der Türkei gebräuchlich sind, verstand niemand besser als ich. Beim Kneten aber die Gelenke knacken zu lassen, den Schlägen ein Echo in den hohen Baderäumen zu entlocken, war eine ganz besondere Spezialität, die mir keiner nachmachte. Dank meinem Lehrer würzte ich die Unterhaltung mit gelegentlich passend angebrachten Zitaten unserer mir wohlbekannten Dichter Hafis oder Saadi, und dieser Vorzug, den eine wohllautende Stimme unterstützte, ließ mich allen, deren Kopf oder Glieder meiner Wirksamkeit anheimgegeben waren, als einen seltenen, angenehmen Gesell-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ſchafter erſcheinen. Kurz, ohne Eitelkeit kann ich behaupten, für erleſene Kenner und verſtändnisvolle Sybariten galt Hadſchi Babas Bedienung als beſonderer und vielbegehrter Genuß. Unſere Barbierſtube ward zum Stelldichein einheimiſcher und fremder Kaufleute, und oft geſchah es, daß einige für die Kurzweil, die ihnen die ſchlagfertigen Antworten des hoffnungsvollen Sohnes bereiteten, über das Gebräuchliche bezahlten. Einer von dieſen, ein Kaufmann aus Bagdad, faßte eine große Vorliebe für mich und zog meine Bedienung ſelbſt der meines erfahrenen Vaters vor. Er unterhielt ſich mit mir in türkiſcher Sprache, die ich leidlich innehatte, und reizte durch fabelhafte Schilderungen der herrlichen fremden Städte, die er bereiſt hatte, meine Wißbegierde in ſo hohem Maße, daß mich alsbald eine brennende Wanderluſt erfaßte. Da er einen Mann zur Führung ſeiner Rechnungen ſuchte, ich ſowohl Barbier wie auch Schreiber war und er mir glänzende Anerbietungen machte, ſo zögerte ich keinen Augenblick, in ſeine Dienſte zu treten. Mein Vater, der mich ungern verlieren mochte, verſuchte mich abzuhalten, ein ſicheres Gewerbe gegen ein neues zu vertauſchen, das vorausſichtlich Gefahren und wechſelndes Glück mit ſich brächte. Die glänzenden Bedingungen des Kaufmannes aber ließen ſeine Bedenken ſchwinden, er gab mir ſeinen Segen, begleitet von einem Futterale voll neuer Raſiermeſſer.

Meine Mutter bedauerte unter Tränen den Verluſt meiner Geſellſchaft, auch der Umſtand, daß ich mit einem Ketzer, einem Sūni[1] und Anhänger Omars, in die Ferne ziehen wollte, ließ ſie für meine Zukunft nichts Gutes ahnen. Desungeachtet aber gab ſie mir als Zeichen ihrer mütterlichen Liebe einen

[1] Die Sūniten, oder wie der Perſer ſagt „Sūni", repräſentieren den orthodoxen Islam. Sie erkennen die Berechtigung der auf Mohammed folgenden Kalifen: Abu Bakr, Omar und Othman an, während die Schiiten nur Ali und ſeine Nachfolger als rechtmäßige Nachfolger des Propheten betrachten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Beutel voll zerbrochener Zuckerbrote und eine kleine Blechschachtel, angefüllt mit einer köstlichen Salbe, die, wie sie mir versicherte, nicht nur alle äußeren, sondern auch inneren Schäden zu heilen vermöchte. Ferner wies sie mich an, beim Verlassen des Hauses mein Gesicht der Tür zuzuwenden, um mir, nach einer unter so ungünstigen Umständen angetretenen Reise, eine glückverheißende Heimkehr zu sichern.

Zweites Kapitel

Hadschis Reise. Sein Kampf mit den Turkmenen

Mein Gebieter Osman Aga wollte nach Meschhed, um bockarische Lammfelle einzukaufen; diese wollte er dann nach Konstantinopel schaffen und dort mit großem Gewinne weiterverhandeln. Stellt euch unter meinem Herrn einen kleinen, sehr wohlbeleibten Mann vor, dessen dickes Gesicht eine vorspringende, gequollene Nase schmückte und ein struppiger, schwarzer Bart beschattete. Als guter Muselmann versäumte er keines der vorgeschriebenen Gebete; die gebotenen Waschungen verrichtete er so peinlich, daß selbst die kälteste Morgenluft kein Hindernis für ihn war, sich der Strümpfe zu entledigen und die Füße zu waschen. Er empfand einen geradezu glühenden Haß gegen die Sekte Ali, verbarg aber diese Gefühle sorgfältig, solange wir in Persien weilten. Wußte er sein Geld nicht in völliger Sicherheit, legte er sich nicht zum Schlafe nieder; denn eine unersättliche Geldgier bildete den Hauptzug seines ganzen Wesens. Desungeachtet ging ihm aber nichts über sein persönliches Wohlbehagen. Er rauchte ununterbrochen, aß gerne viel und gut, trank auch insgeheim Wein, verdammte aber unbarmherzig alle, die sich dieses Lasters öffentlich schuldig machten, zu ewigen Höllenstrafen. Da die Karawane sich im Frühjahre sammeln sollte, bereiteten wir alles zu unserer Ab-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

reiſe vor. Mein Gebieter erſtand ein Maultier zu ſeinem Gebrauche, ich ſollte ein Pferd beſteigen, das nicht nur mich, ſondern auch den Kalian (perſiſche Waſſerpfeife), das Kohlenbecken, eine lederne Flaſche, die Holzkohlen und meinen Kleidervorrat zu tragen hatte. Ein ſchwarzer Sklave, der für uns kochte, die Teppiche ausbreitete, die Tiere bepackte und ablud, ritt ein weiteres Maultier, hoch mit Bettzeug, Teppichen und Kochgeſchirr beladen; ein drittes Maultier ſchleppte in zwei Truhen die Kleidung meines Herrn und das ſonſt zur Reiſe Nötige.

Um gegen alle unvorgeſehenen Unfälle geſchützt zu ſein, nähte der vorſichtige, kluge Osman in meinem Beiſein fünfzig Dukaten in das dicke Wattefutter ſeines Turbans, ſeine übrige Barſchaft jedoch, mit der er Einkäufe machen wollte, wurde, in kleine Lederſäckchen eingenäht, unter den Kleidern in den Truhen verborgen.

Unſere ſtattliche, marſchbereite Karawane beſtand aus beiläufig fünfhundert Maultieren, ſowie zweihundert ſchwer mit Waren für das nördliche Perſien beladenen Kamelen. Kaufleute, Diener und Karawanenführer mochten hundertfünfzig Köpfe zählen. Außerdem ſchloß ſich uns ein Trupp Pilger an, die eine Wallfahrt nach dem hochberühmten Grabe des Imâms Reſa in Meſchhed [1] unternahmen. Dieſe gaben unſerem ganzen Aufzuge das Gepräge heiliger, feierlicher Weihe. Da jeder Pilger auf einer ſo hochlöblichen Fahrt überall mit Ehren und Auszeichnungen empfangen wird, ſo freuten wir uns darum alle, unverdienterweiſe auch etwas davon zu profitieren. Solche Reiſen unternimmt man bis an die Zähne bewaffnet. Mein Herr, der ſonſt beim Knalle einer Flinte erſchreckt den Kopf duckte, den der Anblick eines Säbels erbleichen ließ, ritt jetzt ſtolz einher, einen langen Karabiner quer über den Rücken geſchnallt, mit einem großartigen krummen Säbel umgürtet,

[1] Meſchhed, berühmter Wallfahrtsort der Schiiten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zwei ungeheure Pistolen schwellten den ohnehin umfangreichen Gürtel; der Rest seines wohlbeleibten Äußeren verschwand völlig unter einem wahren Arsenale von Pulverflaschen, Patronentaschen und Ladestöcken. Wie mein Gebieter, so war auch ich von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, genoß noch außerdem die Auszeichnung, einen mächtigen Spieß tragen zu dürfen. Unser schwarzer Sklave zog aus mit einer Flinte ohne Schloß und einem Säbel mit zerbrochener Klinge.

Unter lautem Geschrei und weithin dröhnenden Schlägen auf die kupfernen Trommeln der Pilger verließ die Karawane beim Morgengrauen die nördliche Vorstadt Ispahans. Gar bald schlossen wir Freundschaft mit den Reisegefährten, die trotz ihrer kriegerischen Ausrüstung die friedliebendsten Leute waren. Nach den staubigen Tagesmärschen rasierte ich gar viele unter ihnen, und es dauerte nicht lange, so wurde ich der erklärte Liebling aller. Ich kann wohl ohne jede Übertreibung behaupten, daß ich für meinen Herrn durch meinen Witz, meine Tüchtigkeit in allen Dingen, besonders durch Kneten und Reiben seiner vom Reiten steifen Glieder, eine Quelle der allergrößten Annehmlichkeiten bedeutete.

Wir erreichten Teheran ohne weitere Fährlichkeiten, verweilten dort drei Tage, ließen die Tiere rasten und erwarteten den Anschluß neuer Reisegefährten.

Nun aber sollte der äußerst gefährliche Teil der Reise beginnen. Eine Turkmenenhorde [1], die mit dem Schah von Persien im Kriege lag, machte die Straßen unsicher, hatte erst vor

[1] Die Turkmenen oder Turkomanen sind ein Türkenstamm, die nächsten Stammverwandten der Osmanen und Aserbeidschaner. Den ausgedehntesten Besitz haben sie in den zwischen dem Aralsee und dem persischen Berglande Chorasan gelegenen Steppen und Wüstengebieten, und ihr Land heißt Turkmenenland. Seit dem 9. April 1881 und dem Februar 1884 ist das ehemalige Turkmenenland Rußland unterworfen. Die Turkmenen leben meist nomadisch, sind sunitische Mohammedaner, roh, unwissend und raubsüchtig. Ihren berüchtigten Raubzügen haben die Russen Einhalt getan.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

kurzem eine Karawane ausgeplündert und die Reisenden in die Gefangenschaft geschleppt. Diese schrecklichen Berichte erfüllten viele, vor allem meinen Herrn, mit größter Angst, die Reise bis Meschhed fortzusetzen. Aber der ungeheure Preis, den Lammfelle in Konstantinopel erzielten, bestimmte ihn, allem zu trotzen. Seine Gewinnsucht erwies sich noch weit stärker als seine große Angst. Langsam bewegte sich der endlose Zug der Karawane durch eine öde, weder Herz noch Augen erfreuende Gegend vorwärts. Sooft wir uns einem Dorfe näherten oder Reisenden begegneten, riefen unsere Führer Allah und den Propheten an, und begleiteten ihre schrillen, weithin tönenden Ausrufe mit Schlägen auf die Trommeln, die ein Lederriemen an ihrem Sattel festhielt. Unsere Gespräche drehten sich ausschließlich um die furchtbaren Turkmenen. Wir zitterten vor den berüchtigten Feinden, trösteten uns aber gegenseitig mit dem Gedanken, daß unsere kriegerisch so herrlich ausgerüstete Überzahl unbesiegbar sei. „Im Namen Gottes! wessen Hunde sind wir, daß sie daran denken, uns anzugreifen!" schrien wir laut, und jeder, vor allem mein Herr, versicherte zähneklappernd, er werde die kühnsten Heldentaten im Falle eines Angriffs vollbringen. Wer ihn so prahlen hörte, konnte annehmen, er habe sein Lebtag nichts anderes getan, als gefochten und Turkmenen zu Hunderten erschlagen. Er aber setzte seine größte Hoffnung auf eine grüne, weithin schimmernde Schärpe[1], die er, als Anhänger Omars, um seinen Turban wand. Er behauptete kühn, er sei ein Emir, ein Abkömmling Mohammeds, des göttlichen Propheten, mit dem er nicht mehr verwandt war wie sein Maultier, und baute darauf, daß die Turkmenen, denen die grüne Farbe heilig ist, seiner schonen würden.

Der Tschausch[2], der anstrebte, als der einzig Mutige in der

[1] Die Turkmenen sind Sūniten; ihnen ist die grüne Farbe heilig. —
[2] Anführer von Pilgerkarawanen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Karawane zu gelten, tat, als hörte er Osmans Großsprechereien gar nicht, und sagte laut: „Von den Turkmenen sollten nur jene sprechen, die sie schon gesehen haben, und nur ein einziges Mal entkam ein ‚Löwenfresser' unversehrt ihren Klauen. Saadi spricht wahr, wenn er sagt: ‚Hätte ein junger Mann auch einen Arm von der Stärke des Elefanten, am Tage der Schlacht würden ihm aus Furcht die Fersenbänder zerreißen.'"

Als nach mehrtägiger Reise der Tschausch mit feierlicher Wichtigkeit erklärte, wir seien der Stelle nahe, wo die Turkmenen den Karawanen aufzulauern pflegten, und sollten uns im Falle eines Angriffes zu einem Kampf auf Tod und Leben rüsten, da klagte mein Herr plötzlich über heftige Leibschmerzen, band eilends Flinte, Säbel und die Pistolen auf einem Packesel fest, und seine frühere Kampfeslust schien völlig erstorben. Er wickelte sich in seinen Mantel, schnitt jämmerliche Gesichter, ließ die Perlen des Rosenkranzes durch die zitternden Finger gleiten, betete von Zeit zu Zeit laut: „O Herr, vergib mir!" und wartete, gänzlich niedergedrückt, die Beschlüsse des Himmels ab.

Da fielen ein paar Schüsse! – dann schlug wildes, barbarisches Geschrei an unser Ohr! – von Bangigkeit gelähmt, standen Menschen und Tiere einen Augenblick still, drängten sich aber dann instinktiv zusammen, wie eine vom Habicht umkreiste Schar kleiner Vögel. Als nun ein Trupp hochgewachsener Turkmenen wild auf uns eindrang, ergriffen viele die Flucht; andere, darunter mein Herr, blieben vor Entsetzen gelähmt am Platze – schrien und beteten durcheinander: „O Allah! – O Imâm! – beim Propheten Mohammed, wir sind verloren, wir müssen sterben – wir sind tot!" – Die Maultiertreiber rissen das Gepäck von den Lasttieren und ritten mit ihnen davon. – Ein Hagelschauer feindlicher Geschosse überschüttete uns Widerstandslose; wir wurden gefangen genommen, unser Gepäck und die Waren fielen in die Hände des Feindes.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der Tschausch, der schon manchen Strauß mit den Turkmenen überdauert hatte, nahm beim ersten Schusse Reißaus, und keiner sah ihn jemals wieder.

Mein Herr, der zwischen zwei Warenballen gekauert die Ereignisse abwartete, wurde von einem fürchterlich aussehenden, riesengroßen Turkmenen, der ihn zuerst für ein Gepäckstück hielt, beim Genick gepackt und auf den Rücken geworfen. In dieser schrecklichen Lage zappelte er wie eine umgedrehte Assel mit allen vieren und flehte in seiner Herzensangst in jämmerlichster Weise um Erbarmen. Er hoffte, den Turkmenen weich zu stimmen, indem er Ali verfluchte und Omar anrief; – allein alles war umsonst. Der unerbittliche Barbar ließ ihm zwar aus Ehrfurcht vor der grünen Farbe den Turban, nahm ihm aber alles bis aufs Hemd und die Unterhosen, schlüpfte vor Osmans Augen in seine weiten Beinkleider und den warmen, bequemen Mantel. Meine wertlosen Kleider begehrte keiner, und zu meiner größten Freude rettete ich auch das Futteral mit den Rasiermessern.

Nach der Plünderung begann die Verteilung der Gefangenen. Jeder wurde mit verbundenen Augen hinter einen Reiter aufs Pferd gesetzt. So ritten wir einen Tag lang und verbrachten die Nacht in einer Höhle. Am andern Morgen zogen wir mit freien Augen durch wilde, unbewohnte Gegenden und entdeckten endlich am fernen Horizonte, auf einer endlosen Ebene, die schwarzen Zelte und zahlreichen Viehherden unserer Feinde.

Drittes Kapitel

Hadschi in der Gefangenschaft der Turkmenen

Als die Verteilung der Gefangenen stattfand, fielen mein Herr und ich glücklicherweise vereint in die Gewalt des riesenhaften, vorhin erwähnten Turkmenen, der Sultan[1] Aslan

[1] In Europa bezeichnet der Titel „Sultan" den Beherrscher der Türkei;

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

oder das „Löwenhaupt" genannt wurde und ein großes Zeltlager befehligte, das wir alsbald erreichten. Bei unserer Ankunft verließ alles die Zelte, um die Gefangenen in Augenschein zu nehmen. Während lautes Freudengebrüll die Sieger empfing, liefen wir Gefahr, von einem Rudel wütend bellender, großer Schäferhunde, die in uns die Fremden witterten, zerrissen zu werden. Bisher verdankte mein Herr der grünen Turbanschärpe einige Rücksichten. Kaum aber war die „Banu" oder die Hauptfrau des Sultans ihrer ansichtig geworden, so überkam sie ein unwiderstehliches Gelüste nach diesem seltenen Kleinode. Dem armen Osman verblieb allerdings das schmucklose Turbangerüste, das seine ganze Habe barg. Doch auch dieses reizte ein anderes Weib, das den Packsattel, der ihr Kamel gedrückt hatte, damit zu wattieren gedachte. Trotz aller verzweifelten Anstrengungen Osmans wurde seine Kopfbedeckung rücksichtslos zu anderen Lumpen in eine Ecke des Frauenzeltes geworfen. Als Ersatz stülpte man ihm eine alte Lammfellmütze auf den Kopf, einst das Eigentum eines Leidensgefährten, der vor kurzem aus Gram und Elend in der Gefangenschaft gestorben war. Dem mit der Mütze des Toten geschmückten Osman tat man zu wissen, er sei fortan bestimmt, Kamele in den Bergen zu hüten, da seine Leibesfülle und Unbeweglichkeit die Gefahr des Davonlaufens ausschlösse. Ich durfte die Zelte nicht verlassen und mußte lederne Beutel schütteln, in denen die Turkmenen aus fetter, saurer Milch Butter bereiten.

Zur Feier des glücklich vollführten Raubzuges lud der Sultan das ganze Lager zu einem nach turkmenischen Begriffen üppigen Festmahle ein. Der Reis wurde in enormen Kesseln gekocht und zwei ganze Schafe gebraten. Zuerst aßen die Männer, dann wurden die Speisen zu den Frauen ge-

unter Tataren und Turkmenen ist dieser Titel oft eine Bezeichnung für Anführer oder Häuptling, und es führen ihn auch Untergeordnete.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

tragen; was dieſe nicht verzehrten, bekamen die Hirtenjungen. Nachdem dieſe ſich tüchtig vollgeſtopft hatten, verblieben für die Gefangenen und die Hunde abgenagte Knochen und Schüſſeln zum Auskratzen. Ganz matt vor Hunger wartete auch ich ſehnſüchtig auf einen Biſſen. Da nickte mir eines der Weiber verſtohlen zu, ſetzte hinter ein ſchützendes Zelt eine Schüſſel mit Reis, auf dem ein Stück Hammelſchwanz lag, und flüſterte mir zu, dies ſende mir die Banu, die mit meinem Schickſale Mitleid fühle; ich aber ſolle guten Mutes bleiben. Ohne meinen Dank abzuwarten, huſchte das Weib hinweg. Dieſer Beweis unerwarteten Wohlwollens erweckte mir ſo tröſtliche Gedanken, daß ich meine Lage nicht mehr als ganz hoffnungslos betrachtete. Umſonſt aber bemühte ich mich, Osman Agas Verzweiflung mit dem Spruche: „Allah kerim“ (Gott iſt gütig), der jedes wahren Muſelmannes beſter Troſt im Ungemache iſt, zu mildern. Ohne Unterlaß beklagte er ſein hartes Los.

„Allah kerim“, rief ich wieder. „Allah kerim! – Allah kerim!“ brummte er mürriſch in ſeinen Bart. „Das iſt gut für Leute deines Schlages, die nichts zu verlieren hatten, während ich, der frühere Reiche, für alle Zeiten ein ruinierter Mann bin.“

Er konnte ſich gar nicht über die Verluſte tröſten, die er durch ſeine Gefangennahme erlitt, und verbrachte ſeine Zeit damit, bis aufs kleinſte den Profit auszurechnen, der ihm entgangen war. Der Zeitpunkt unſerer Trennung nahte heran. Der Sultan ſchickte Osman als Hüter von fünfzig Kamelen in die Berge, mit der furchtbaren Drohung, der Verluſt eines Tieres bedeute für ihn abgeſchnittene Ohren und eine abgeſchnittene Naſe, der Wert des Kamels aber würde zu ſeinem hohen Löſegeld geſchlagen. Einmal noch ſetzte ich meinen ehemaligen Herrn auf einen Packſattel, holte Waſſer aus der nahen Quelle, nahm ein Stückchen Seife, das ich ſamt den Raſiermeſſern aus den Trümmern unſerer einſtigen Habe gerettet hatte, und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

rasierte als letzten Beweis meiner Zuneigung, angesichts des ganzen Lagers, seinen Kopf.[1] Gar bald ward ich inne, daß die Schaustellung meiner Geschicklichkeit sich für meine Zukunftspläne als ungemein förderlich erweisen sollte. In der Tat wollte nun jeder, der einen Kopf und Haare hatte, von mir rasiert werden. Mein Ruhm drang alsbald zum Ohre des Sultans, der mich rufen ließ und mir befahl, sein Haupt sofort in Angriff zu nehmen. Blitzschnell bearbeitete ich seinen von Narben durchquerten großen Schädel, dessen Haarwuchs so struppig war wie das Fell der Schäferhunde. Der Sultan, dessen Haar gewöhnlich nur geschnitten wurde, wahrscheinlich mit der gleichen Schere, die zum Scheren der Schafe diente, der nicht ahnte, daß es noch einen größeren Luxus gäbe, als sich von einem tölpelhaften, barbarischen Dorfbarbier verstümmeln zu lassen, fühlte sich unter meinen geschickten Händen geradezu ins Paradies versetzt. Freimütig lobte er meine Geschicklichkeit, schwor laut, niemals, selbst nicht das größte Lösegeld für mich zu nehmen, und ernannte mich feierlich zu seinem Leibbarbier. Ich kniete nieder, küßte seinen Mantel mit allen äußeren Zeichen ehrfurchtsvollster Dankbarkeit, war innerlich aber fest entschlossen, meine größere Bewegungsfreiheit und das Vertrauen, das er mir schenkte, bei der nächsten Gelegenheit zur Flucht zu benutzen.

Viertes Kapitel

Hadschi kommt durch List zu Geld

Zur Verwirklichung meiner Pläne bedurfte ich in erster Linie des Geldes im Turban. Der aber lag in einer Ecke des Frauenzeltes, das, ohne besondere Dringlichkeit, kein

[1] Alle Klassen der Mohammedaner rasieren sich den größten Teil der Kopfhaare. In Persien lassen sie zwei Büschel hinter den Ohren stehen, in der Türkei einen Haarbüschel auf dem Kopfwirbel.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mann ungestraft betreten durfte. Ich zermarterte mein Gehirn, wie ich es anstellen müßte, um dorthin zu gelangen, ohne den schwersten Verdacht zu erregen. Die Männer, nicht nur in unserem Lager, sondern auch in den nachbarlichen Lagern, waren mir zugetan und schätzten mich ungemein als Barbier. Schon seit geraumer Zeit hatte ich auch Gründe, anzunehmen, daß die Banu danach schmachtete, mich näher kennen zu lernen; aber weder sie noch die anderen Frauen bedurften meiner Rasiermesserkunst. Mein Verkehr mit der Banu hatte sich bisher auf zärtliche Blicke und den einen oder anderen Beweis des Wohlwollens beschränkt; ich meinerseits nahm ihr Wohlgefallen mit stiller Dankbarkeit entgegen. Auch das von Sehnsucht erfüllte Herz der Barbarin ist erfinderisch. Die Turkmenin mußte erfahren haben, daß die Barbiere im zivilisierten Persien auch als Wundärzte tätig sind, zur Ader lassen, Zähne ziehen und gebrochene Glieder einrichten. So ließ sie denn eines Tages durch Abgesandte bei mir anfragen, ob ich wohl imstande wäre, einen Aderlaß, den sie dringend benötige, bei ihr vorzunehmen. Ich erklärte, diese Anfrage sei mir eine hohe Ehre; ich getraute mir, es in bezug auf Aderlaß mit dem berühmtesten Barbiere aufzunehmen, wenn ein gutes Federmesser zu meiner Verfügung stände. Das verlangte Instrument wurde aufgetrieben. Auch behauptete einer der Abgesandten, der mit ganz stümperhaften Kenntnissen der Astrologie wichtig tat, nach dem Stande der Gestirne sei der nächste Morgen für diese Operation günstig. Zu jener mir glückverheißenden Stunde wurde ich in das Frauenzelt geführt, wo die Banu, die auf einem Teppiche kauerte, mich mit sichtlicher Ungeduld erwartete. Weiß Gott, sie war nicht dazu angetan, mir, dem unerfahrenen Jünglinge, zartere Regungen zu erwecken. Ihre derbe, plumpe Körperfülle stand in zu grellem Gegensatze zu den schlanken Formen, die wir Perser bewundern und besingen. Abgesehen davon hätte ein Buhlen mit dem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Weibe, das mir Ekel einflößte, eine beständige Todesangst vor dem blutdürstigen, eifersüchtigen Sultan Aslan und den Verlust meiner Ohren bedeutet. Die Banu zeichnete mich durch huldvollstes, süßestes Entgegenkommen aus, die Frauen ihres Hofstaates überboten sich in täppischen Freundlichkeiten, und da ich ihnen außerordentlich gelehrt und weise erscheinen mochte, verlangte jede einzeln, ich sollte ihr den Puls fühlen. Während ich alles zur Operation vorbereitete, hoffte mein schweifender Forscherblick, das heißersehnte Kleinod zu erspähen, ohne zu ahnen, wie ich es erlangen könnte. Plötzlich kam mir ein genialer Gedanke. – Ich fühlte abermals den Puls der hohen Patientin und erklärte hierauf mit wichtig ernster Miene, die Störung sei eine höchst bedenkliche zu nennen. Unter allen Umständen müsse das Blut in einem Gefäße aufgefangen und später eingehend von mir untersucht werden. Ein allgemeiner entrüsteter Aufschrei der Weiber folgte diesem unerhörten Vorschlage; der Banu aber leuchtete er als eine abermalige Bestätigung meiner tiefen Wissenschaft ein. Es galt nun, eine neue Schwierigkeit zu überwinden und ein Gefäß zu finden; denn der äußerst armselig ausgestattete turkmenische Haushalt wird ohne größte Not kein vorhandenes Geschirr einem Zwecke opfern, der es für immer unbrauchbar macht. Die spärlich vorhandenen Töpfe und Schüsseln wurden der Reihe nach einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und sämtliche zu dem Zwecke zu kostbar befunden. Da entsann sich die Banu eines alten ledernen Bechers, der mir auch eingehändigt wurde.

„Der ist durchlöchert und unbrauchbar", rief ich und ließ das Licht freudig durch die losen Nähte blitzen, die ich in Windeseile heimlich mit dem Federmesser aufgetrennt hatte.

„Wo ist der Turban des alten Emirs", schrie die Banu freudestrahlend ob dieser herrlichen Lösung.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Der gehört mir," wütete ein anderes Weib, „damit will ich meinen Packsattel wattieren."

„Dir soll er gehören?" tobte die Banu. „Es gibt nur einen Gott und nur eine Banu in diesem Harem; der Turban gehört mir!"

„Ich gebe ihn nicht her!" keifte die andere.

Die streitenden Weiber tobten in so schrillen Tönen, daß ich zitterte, der Sultan möchte dadurch herbeigelockt werden und zur Beruhigung der Parteien den Zankapfel an sich nehmen. Da legte sich zu meinem Glücke der weise Astrologe ins Mittel, versicherte der Haremsblume Numero zwei, sie beschwöre durch ihre Habsucht das Blut der Banu, die doch die erste sei, und die Rache des Himmels auf ihr Haupt; und er errang nach langen, klugen Reden einen großmütigen Verzicht. Als ich mich nun anschickte, die Operation vorzunehmen, das Federmesser zückte, den Turban unterhielt, alle Gesichter ängstlich gespannt dem Vorgange folgten, da verlor die Banu plötzlich jede Courage und wollte von dem ganzen Unternehmen nichts mehr wissen. Ich fühlte ihr dann abermals den Puls und betonte mit verschleierter Stimme, in der die ganze Seelenangst zitterte, das Ziel meiner heißen Wünsche könnte meinen Händen doch entrissen werden: dieser Aderlaß sei das Kismet der Banu; vergeblich werde sie dem widerstreben, was von Anbeginn der Welt beschlossen sei. Dagegen verstummten alle Einwände. Sie streckte endlich den fetten Arm aus und ertrug den Stich des Federmessers mit achtunggebietender Seelenstärke. Ich fing das reichlich quellende Blut im Turban auf, ordnete nach vollendeter Operation an, ihn abseits des Lagers zu schaffen, wo keiner ihm nahe kommen dürfe, weil Wohl und Wehe der Banu ausschließlich davon abhinge, was mit ihrem Blute geschähe. Fieberhaft erregt, wartete ich die Nacht ab. Als alles schlief, schlich ich zur Stelle, trennte mit bebenden Händen die Nähte des Turban auf. – O Freude! – Unversehrt blinkten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mir die Goldstücke entgegen. Ich vergrub sie, desgleichen den blutigen Turban. Am andern Morgen berichtete ich der Banu, die mit zärtlichen Blicken nicht geizte, herumstreichende Wölfe hätten mich veranlaßt, den Turban zu verscharren. Des schien sie zufrieden und schickte mir alsbald als Belohnung ein von ihr eigenhändig gebratenes, mit Reis und Rosinen gefülltes Lamm, begleitet von einer Schüssel saurer, gesalzener Milch.

Ich muß bekennen, die fünfzig Dukaten brachten mir das Bild meines früheren Herrn in Erinnerung. Der Gedanke an sein jammervoll trauriges Elend unter den Kamelen bedrückte mich – dagegen lebte ich ja fast im Überflusse! – Ich war beinahe fest entschlossen, ihm das Geld wiederzuerstatten. – Aber verdankte ich das Geld nicht doch schließlich einzig und allein meinem wunderbaren Scharfsinne? – Ohne meinen Witz wäre es für immer verloren gewesen. – Was konnte es Osman unter seinen Kamelen jetzt nützen? – Wenn ich es ihm brächte, würde man es ihm sicher sofort wegnehmen – darüber konnte kein Zweifel bestehen. War es nicht weit besser und auch klüger, es vorderhand selbst zu behalten? – Was konnte ich nicht alles für seine Befreiung tun, wenn mir die Flucht gelang? Außerdem war es sicher sein Kismet, das Geld zu verlieren – und meines, es zu behalten. Diese klugen und gerechten Erwägungen lösten alle in mir aufgestiegenen unnötigen Bedenklichkeiten. Ich betrachtete mich fürderhin als den rechtmäßigen Besitzer der Dukaten, die mir nach meiner Überzeugung kein Gesetz mehr streitig machen konnte. Unterdessen versuchte ich, Osman durch einen Hirtenjungen, der in die Berge ging, die Hälfte des Lammes zu schicken, das mir die Banu geschenkt hatte. Der Junge mußte mir schwören, nichts davon zu essen. Wenn ich auch seinen Schwüren nicht unbedingt traute, so bedurfte mein zartes Gewissen nach diesen Seelenkämpfen doch einer nachhaltigen Beruhigung. Konnte ich denn überhaupt mehr tun, als meinen Überfluß mit meinem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

unglücklichen Leidensgefährten zu teilen? – Der elende Hirtenjunge hatte aber kaum die Lagergrenze überschritten, als ich sah, wie er ein Stück Fleisch zum Munde führte, und sicher, war er erst ganz meiner Sehweite entschwunden, wird er alles bis auf die Knochen abgenagt haben. Der schändliche Dieb hatte einen zu großen Vorsprung, als daß ich ihn hätte verfolgen können. Ich begnügte mich, ihm meinen Fluch und einen großen Stein nachzuschleudern; leider erreichten weder Fluch noch Stein ihr Ziel.

Fünftes Kapitel

Hadschi macht einen Raubzug mit

Nahezu ein Jahr hatte ich in der Gefangenschaft zugebracht, und in dieser Zeit war es mir gelungen, das unbedingte Vertrauen des Sultans zu erwerben. Er besprach mit mir alle seine persönlichen Angelegenheiten, auch die Vorkommnisse im Lager, und zählte so fest auf meine ergebene Treue, daß er mir in Aussicht stellte, ihn auf einem räuberischen Überfalle in persisches Gebiet begleiten zu dürfen, nachdem mir noch vor kurzem verboten gewesen war, die Grenzen des Lagers zu überschreiten. Die Wege durch die große Salzwüste, die uns von Persien trennte, waren mir gänzlich unbekannt; ich wußte nur zu gut, daß ein Fluchtversuch für mich das gleiche Schicksal bedeutete, das schon so viele Gefangene vor mir erlitten hatten, die entweder elend in der Wüste verschmachtet waren oder, verzweifelt und reumütig zu den Turkmenen zurückgekehrt, von diesen grausam und hart für ihre Flucht bestraft wurden. Nun aber bot sich mir eine herrliche Gelegenheit, die Gegend genau kennen zu lernen, und mein Herz schlug höher vor Entzücken beim Gedanken, ich könnte vielleicht auf dem Raubzuge selbst meine Freiheit wiedererlangen. Jedenfalls sollte mir kein Hindernis zu groß erscheinen, um auf unserer Heimreise um jeden Preis eine Flucht zu wagen. Wenn die Tage länger

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und milder werden, die grünenden Matten im Gebirge und die junge Saat in der Ebene den Pferden hinreichende Nahrung sichern, die Karawanen sich zu langen Reisen rüsten, dann unternehmen die Turkmenen ihre Raubzüge. Da der Frühling herannahte, beschloß Sultan Aslan, nach langer Unterredung mit den Häuptlingen aller Lager und den kühnsten und verwegensten der Turkmenen, die sich seither auf Raubzügen ausgezeichnet hatten, einen Einfall nach Ispahan selbst zu wagen.

Der Sultan selbst sollte uns durch die große Salzwüste führen, deren Pfade er besser kannte als irgendeiner im Lager. In den mir so wohlbekannten Straßen und Basaren Ispahans ward ich als Wegweiser auserkoren, und der Sultan drohte mir, mich beim leisesten verräterischen Muckser auf der Stelle niederstechen zu lassen. Die Turkmenen ritten eifrig ihre kostbaren Pferde zu; auch für mich bestimmten sie einen berühmten Renner zur Reise. Eine große Schaffellmütze tief in die Stirne gedrückt, mit einem weiten, plumpen Wams aus Fellen bekleidet, einem Säbel und einer langen hölzernen Lanze bewaffnet, bot ich das Bild eines schreckenerregenden, richtigen Turkmenen. Die fünfzig Dukaten hatte ich aus ihrem Verstecke hervorgeholt und vorsichtig in den Falten meiner Gürtelschärpe verborgen. Ein Sack voll Korn rückwärts auf den Sattel gebunden, einige dünne Brotfladen und ein paar harte Eier bildeten meinen Mundvorrat. Gestählt wie ein Turkmene, an Entsagung und hartes Leben gewohnt, rechnete ich mit der Ausdauer meines Magens und dem Glücke des Zufalls. Meinem ehemaligen Herrn Osman Aga, den der nagende Kummer zum Skelett verwandelt hatte, mußte ich versprechen, seine Freunde in Persien energisch zu mahnen, ein Lösegeld für ihn zu erlegen. „Ach," – seufzte der Arme –, „mein Sohn wird sich im Besitze meines Vermögens gütlich tun, meine Frau mit großem Vergnügen einen andern Gatten erwählt haben – mein Fall ist hoffnungslos! Tue mir nur die einzige Liebe

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und frage, wie hoch jetzt Lammfelle in Konstantinopel im Preise stehen!“

Da verursachten mir die fünfzig Dukaten erneute Gewissensbisse. Aber für Osman war es doch eigentlich von größtem Interesse, daß ich sie behielt; ohne ein bißchen Geld im Beutel war meine Flucht nicht denkbar! – Durch meine Vermittlung allein konnte ihm die Freiheit winken! Nach dieser reiflichen Prüfung meiner und seiner Lage verblieben die Dukaten – in meinem Gürtel.

Sultan Aslan stand an der Spitze von zwanzig aus den verschiedenen Lagern sorgfältig ausgewählten, erprobten Räubern, deren imposante Gestalten auf ihren edlen, in ganz Asien hochberühmten Rennern Bewunderung und zugleich Schrecken einflößen mußten. Ich für meinen Teil fühlte mich nicht zum Krieger geboren, und wenn ich auch äußerlich meinen Waffengefährten so wenig nachstand, daß der Sultan in mir einen künftigen Helden witterte, so graute mir, ehrlich gestanden, eigentlich gräßlich vor dem Augenblicke, der meinen Mannesmut auf die Probe stellen würde.

Meisterhaft und mit bewundernswerter Sicherheit führte uns der Sultan über die bewaldeten schwierigen Gebirgspfade und durch die unbebauten, unwirtlichen Ebenen Persiens. Er kannte jede Bergkuppe, zog mit erstaunlichem Scharfsinne aus den Fußspuren von Menschen und Tieren die treffendsten Schlüsse, bestimmte danach die Herkunft und die Anzahl der Reisenden, und wußte, ob sie mit bepackten oder unbepackten Tieren gereist waren. Wir drangen mit der größten Vorsicht in bewohnte Gegenden vor, rasteten am Tage und ritten des Nachts. Unsere Nahrung für Menschen und Tiere erlangten wir durch die wandernden Stämme, die wir vor unserem Eintritt in die große Salzwüste aufsuchten, und jagten dann, mit neuen Vorräten versorgt, so schnell dahin, als unsere Pferde zu laufen imstande waren. Endlich, nach mühevoll zurückgelegten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

700 Meilen, gelangten wir in die Umgebung Ispahans. Nun nahte der Augenblick heran, der uns für unsere Strapazen entschädigen und meinen Mut auf die Probe stellen sollte. Als ich erfuhr, daß meine Gefährten beabsichtigten, durch einen der mir gar wohl bekannten unbewachten Zugänge nächtlicherweile in die Stadt zu gelangen, dann direkt in die Karawanserei einzudringen, um die Barmittel der Kaufleute zu rauben, da sank mir vor Schreck das Herz in der Brust. Bei meiner genauen Kenntnis Ispahans war es mir ein leichtes, meinen Genossen einen Pfad durch die Trümmerfelder der Ruinen[1] zu zeigen, die Ispahan umgeben, und sie in die bewohnten, aber zu nächtlicher Stunde gänzlich menschenleeren Viertel zu geleiten. In der Nähe der Karawanserei stiegen wir von den Pferden, banden sie im Torbogen eines der verlassenen Häuser, die sich so häufig selbst in den belebtesten Vierteln vorfinden, fest und schlichen dann lautlos durch die schmalen Gassen bis ans Tor der Karawanserei. Mir schlug das Herz! – hatte ich doch gerade in diesem Stadtviertel meine glückliche Jugendzeit verlebt und kannte jeden Winkel.

„Ali Mohammed," rief ich und pochte mit einem Steine gegen das festverschlossene Eingangstor. „Öffne, die Karawane von Bagdad ist angekommen!"

„Welche Karawane?" fragte schlaftrunken der Torhüter. „Du willst mich wohl zum Narren halten – die Karawane ist gestern schon angekommen."

Als ich mich in Widersprüche verwickelt sah, mußte ich schon

---

[1] Statt der erwarteten Größe und Herrlichkeit trat uns eine schauerliche, menschenleere Einöde entgegen, auf welcher zerfallene und versunkene Häuser, Paläste und Moscheen nur noch durch ihre Trümmerhaufen die ehemalige Abgrenzung der Straßen und Plätze der alten Königsstadt angaben. Freilich schimmerte hier und da selbst noch an den Ruinen die vergangene Pracht durch, allein der Anblick dieser Spuren vermehrte nur das Melancholisch-Wehmütige des ersten Eindruckes von Ispahan. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

meinen Namen zu Hilfe nehmen und rief: „Ich bringe Nachrichten von der Karawane, mit der Hadschi Baba, des Kerbelaï Sohn, und Osman Aga auszogen."

„Wenn du jener Hadschi bist, der mich einst so trefflich rasierte und der so lange abwesend war, dann sei willkommen."

Daraufhin wurden die schweren Torflügel aufgeriegelt, ein altes, nur mit Unterhosen bekleidetes Männchen trat heraus. Der Schein seines eisernen Lämpchens ließ gewahren, daß der Hof eine große Anzahl von Kaufleuten und eine Fülle aufgestapelter Waren barg. Im Nu war der alte Mann überwältigt, wir fielen über die ahnungslosen Kaufleute her, rafften in kurzer Zeit alles erreichbare Gold und Silber zusammen und ergriffen in der allgemeinen Verwirrung drei Kaufleute, deren weiche Betten, seidene Decken und gestickte Polster auf Reichtum deuteten und später ein hohes Lösegeld erhoffen ließen. Geknebelt, Hände und Füße auf eine besondere turkmenische Art gefesselt, schleppten wir sie weg, banden sie rückwärts auf die schnellsten Pferde, und ein Teil der Turkmenen stürmte mit ihnen davon. Ich, der die Karawanserei so genau kannte, wußte, welche Gemächer die reichsten Kaufleute gewöhnlich innehatten und wo sie ihr Bargeld aufzuheben pflegten, schlich mich so leise wie nur möglich ins Zimmer, das Osman Aga einst bewohnt hatte, ergriff das Kästchen, in welchem die Kaufleute stets ihr Geld verwahrten, und suchte das Weite. Zu meiner größten Freude hatte ich darin einen schweren Beutel gefunden, den ich, in meinem Wams verborgen, weiterschleppte, konnte aber, der Finsternis wegen, nicht feststellen, ob er Gold oder Silber enthielt.

Als unser Werk beinahe vollendet war, begann man in der Stadt Lärm zu schlagen. Alle Bewohner der Karawanserei, Diener, Maultiertreiber und Pferdewärter flüchteten sich auf das flache Hausdach, Scharen von benachbarten Einwohnern stürmten herbei und wußten nicht recht, was los war. Die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Polizei erſchien, auch alle Bedienſteten der Stadtverwaltung. Dieſe kletterten ebenfalls aufs Dach und vermehrten mit ihren wilden Ausrufen: „Schlagt zu“ – „Haltet“ – „Ergreift ſie“ – „Tötet ſie“ – den allgemeinen Tumult, ohne irgend etwas gegen die Feinde zu unternehmen. Ein paar Flintenſchüſſe wurden aufs Geratewohl abgegeben, und dank der allgemeinen Verwirrung gelang es uns, ohne weitere Fährlichkeit zu entkommen.

Während des Tumultes war ich oft verſucht, der fürchterlichen Rotte, der ich nun angehörte, zu entfliehen und, in einem Winkel verſteckt, ihren Abzug abzuwarten. Aber dann überlegte ich mir, daß, ſelbſt wenn es mir gelingen ſollte, mich zu verſtecken, meine Gewandung, noch bevor ich nur erklären könnte, wer ich eigentlich ſei, mich verraten und der blinden Wut des Pöbels, deſſen wilde Ausſchreitungen mir von früheren Anläſſen her zur Genüge bekannt waren, preisgeben würde.

Ich befand mich, in Gedanken verſunken, gerade vor dem Laden meines Vaters, die frohen Tage der hier verlebten Kindheit kamen mir in Erinnerung; ich grübelte, was ich nun beginnen ſollte, als mich von rückwärts eine rohe Fauſt am Arme packte und mir Sultan Aslan ſelbſt mit grimmigſter Miene drohte, er würde mich, merke er, daß ich ſein in mich geſetztes Vertrauen täuſchen wolle, auf der Stelle niedermachen. Um einen Beweis meiner Unerſchrockenheit und Treue zu liefern, ſtürzte ich mich auf einen an uns ängſtlich vorbeilaufenden Perſer, warf ihn zu Boden, ſchrie laut, ich wolle ihn töten, wenn er mir nicht gutwillig in die Gefangenſchaft folge. „Um des Imâm Huſſeïn willen, beim Leben deines Vaters, beim Barte Omars, gib mich frei,“ flehte der Mann in mir wohlbekannten perſiſchen Klagelauten. Ich erkannte ſofort dieſe Stimme – ſie konnte nur die meines eigenen Vaters ſein. Beim Schein einer Laterne ſah ich ſeine Züge. Im Augen-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

blicke ließ ich seinen Bart, in den ich die Finger fest eingekrallt hatte, los, und nur zu gerne hätte ich mich vor ihn hingestellt und ehrfürchtig seine Hände geküßt, weil wir Perser gewohnt sind, unseren Eltern mit dem schuldigen Respekt gegenüberzutreten. Aber ein Aufgeben des Kampfes bedeutete für mich Todesgefahr, darum rang ich zum Scheine weiter, schlug anscheinend, um meiner Wildheit rechten Nachdruck zu verleihen, wütend auf den Mann ein, meine Schläge aber trafen nur den Packsattel eines Esels, der in der Nähe stand, wo mein Vater lag. Unterdessen vernahm ich, wie dieser mit sich selbst sprach: „Ach, wäre Hadschi hier! – der hätte niemals zugegeben, daß man mir in dieser Weise mitspielte!“ –

Diese Worte machten mir einen so tiefen Eindruck, daß ich ihn sofort losließ und den in meiner Nähe befindlichen Turkmenen in türkischer Sprache zurief: „Laßt den Mann laufen – er ist nur ein Barbier!“ Ich verließ, ohne mich weiter um etwas zu kümmern, den Schauplatz unserer Tätigkeit, bestieg eilends mein Pferd und raste in gestrecktem Galopp aus der Stadt.

Sechstes Kapitel

Die Gefangenen der Turkmenen

Als wir uns dann in Sicherheit befanden, stiegen wir von den Pferden, ließen diese rasten, bedurften auch selbst nach allen Anstrengungen der Nacht einiger Erholung. Einer unserer Bande hatte vorsorglich auf dem Wege ein Lamm gestohlen, das, alsbald in kleine Stücke zerschnitten, auf eiserne Ladestöcke gespießt, über einem kleinen Feuer aus gesammelten Holzstücken und dem Miste unserer Pferde geröstet, heißhungrig von uns verschlungen wurde. Unsere nächste Aufgabe war nun, festzustellen, ob die Gefangenen uns etwas eintragen könnten. Einer von ihnen, ein hochgewachsener, magerer Mann von ungefähr fünfzig Jahren, mit klugen Augen,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

eingefallenen Wangen und dürftigem Bartwuchse, war mit seidenen Hosen und einem Wams aus feinstem Kaschmir bekleidet. Der zweite, von gedrungenem Wuchse, rosiger Gesichtsfarbe und in mittleren Jahren, trug ein schwarzes, über der Brust zugeknöpftes Gewand und sah aus wie ein Beamter. Der dritte, ein robuster, haariger, grobknochiger Mensch, hatte bei der Gefangennahme so energischen Widerstand geleistet, daß er besonders stark gefesselt worden war. Nach beendigter Mahlzeit, deren Rest wir den Gefangenen zukommen ließen, riefen wir diese herbei, um sie über ihre Verhältnisse zu befragen. Der große Magere, auf dessen Reichtum verheißendes Äußere die Turkmenen die größte Hoffnung setzten, wurde zuerst verhört. Da außer mir keiner der persischen Sprache mächtig war, fungierte ich als Dolmetscher.

„Wer und was seid Ihr?" fragte Sultan Aslan.

„Ich", erwiderte der Gefragte mit leiser Stimme, „möchte in eurem Interesse sogleich erwähnen, daß ich nichts bin als ein armer Teufel."

„Was ist Euer Geschäft?"

„Ich bin Poet und stelle mich als solcher ganz zu eurer Verfügung – was bleibt mir denn anderes übrig?"

„Ein Poet!" brüllte einer aus der rohen Bande. „Zu was ist denn ein solcher gut?" „Zu gar nichts ist er gut," wütete der Sultan; „nicht zehn Toman wird er uns einbringen – – Poeten sind immer arm und leben von dem, was sie den anderen abluchsen. Wer sollte denn für einen Poeten Lösegeld erlegen? – – Aber wie kommt Ihr dazu, so kostbare Kleider zu tragen?"

„Diese sind ein Teil der Hofkleidung, die mir kürzlich vom Prinzen von Schiras, nachdem ich seine erhabenen Verdienste in einigen Versen verherrlichte, verliehen wurde."

Auf diese Erklärung hin beraubte man ihn der köstlichen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Kleidung, gab ihm als Ersatz einen alten Mantel aus Schaffellen und entließ ihn bis auf weiteres.

Nun kam der gedrungene Dicke an die Reihe.

„Wer seid Ihr?“ fragte Aslan, „was ist Euer Gewerbe?“

„Ich bin ein armer Kadi[1],“ war die Antwort.

„Wie kommt es, daß Ihr in einem so schönen Bette schlieft? — Wenn Ihr die Unwahrheit sagt, lasse ich Euch um einen Kopf kürzer machen. Alle Kadis haben Geld — — leben sie nicht davon, dem Reichsten zum Rechte zu verhelfen?“

„Ich bin der Kadi von Galadun,“ antwortete der Gefangene; „ich wurde nach Ispahan gesandt, um eine Steuerangelegenheit zu ordnen.“

„Wo habt Ihr das Geld für die Steuer?“ fragte Aslan lauernd.

„Ich reiste nach Ispahan, um zu erklären, daß ich nichts bezahlen könnte, weil die Ernten der letzten Jahre durch Heuschrecken und Wassermangel gänzlich mißrieten.“

„Welchen Wert hat nun so ein Kerl für uns?“ fragte einer unserer Rotte.

„Ist er ein kluger, weiser Kadi, so kann er uns ein schönes Stück Geld einbringen,“ antwortete der Häuptling, „wenn die Bauern darauf dringen, ihn wieder zu bekommen — — sonst aber wäre er mit einem Dinar[2] zu hoch bewertet. Wir müssen ihn festhalten, vielleicht ist er doch mehr wert als ein Kaufmann. Aber laßt sehen, ob der dritte mehr verspricht als die zwei ersten.“

Der Grobknochige wurde herbeigeholt, und Aslan befragte ihn auf seine gewohnte Art und Weise.

„Was seid Ihr?“

„Ich bin ein Färrasch[3],“ sagte er in mürrischstem Tone.

---

[1] Richter. — [2] Kleinste persische Münze. — [3] Teppichbreiter.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Ein Färrasch?“ rief enttäuscht die ganze Bande. „Nur ein Färrasch — — der Kerl lügt! — — wie kamt Ihr dazu, in einem so prächtigen Bette zu schlafen?“ fragte einer.

„Es gehörte nicht mir, sondern meinem Herrn,“ antwortete er.

„Er lügt!“ riefen alle; „das muß ein Kaufmann sein. Gesteht, oder wir bringen Euch um.“

Vergeblich versicherte der Hartbedrängte, er sei nur ein Färrasch. Da keiner dies glauben wollte, hagelten von allen Seiten so schreckliche Püffe und Schläge auf den Unglücklichen, daß er unter Schmerzen, nur um am Leben zu bleiben, notgedrungen brüllte, er gebe zu, ein Kaufmann zu sein.

Ich aber schloß nach seinem Äußern, er sei kein Kaufmann, sondern das, was er vorgab, versicherte meinen Gefährten, daß dies eine mehr wie armselige Beute sei, und riet ihnen, den Mann laufen zu lassen, ein Vorschlag, der mir einen wahren Hagelschauer von Flüchen eintrug. Auch erklärten mir meine Waffengenossen kurzerhand, daß, wenn ich gemeinsame Sache mit meinem Landsmanne machte, ich auch sein Schicksal teilen müßte und zum Sklaven degradiert würde. So mußte ich denn schweigen und die Rohlinge nach ihrem Gutdünken verfahren lassen. Da sich das Geschäft, Gefangene zu machen, als ganz jämmerlich mißglückt erwies, waren die Turkmenen übelster Laune und stritten unter sich, was sie mit den ganz wertlosen Gefangenen beginnen sollten. Einige waren der Meinung, der Kadi müßte festgehalten, der Poet und der Färrasch aber umgebracht werden; andere wollten des Kadi schonen, rechneten darauf, durch ihn ein Lösegeld zu erlangen, und wünschten, den Färrasch als Sklaven zu behalten. Daß aber der Poet sterben müsse, darüber herrschte völlige Einigkeit. Dieser Unglückliche flößte mir das größte Mitleid ein. Seine feinen Manieren, sowie seine ganze Art verrieten, trotzdem er seine Armut betont hatte, den vornehmen Mann.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Da seine Sache recht schlecht zu stehen schien, sagte ich: „Welche Torheit wollt ihr begehen? — — Den Poeten umbringen? Das wäre fast noch dümmer, als die Gans mit dem goldenen Ei zu töten. Wißt ihr denn nicht, daß Poeten häufig sehr reich sind, — — daß, wenn es ihnen beliebt, sie jederzeit große Reichtümer erwerben können, weil sie ihre Schätze im Kopfe tragen? Habt ihr niemals etwas von jenem Könige vernommen, der einem berühmten Poeten jeden seiner Verse mit einem Miskal [1] Gold belohnte?“

„Wenn das zutrifft,“ meinte einer, „dann befehlt ihm unverzüglich, zu dichten, und wenn nicht jeder Vers mit einem Miskal Gold bezahlt wird, so möge er sterben.“

„Sputet Euch — — sputet Euch,“ riefen alle, von der Aussicht auf so glänzenden Gewinn geblendet, dem Poeten zu. „Wenn Ihr nichts zusammenbringt, wollen wir Euch die Zunge herausreißen.“

Nach langen Verhandlungen wurde beschlossen, den drei Gefangenen das Leben zu lassen und nach Verteilung der gestohlenen Beute in unser Lager auf der Ebene von Kiptschak zurückzukehren.

Aslan versammelte uns. Jeder mußte ihm vorzeigen, was er errafft hatte. Einige schleppten Beutel, teils mit Gold, teils mit Silber gefüllt, herbei, andere goldene Pfeifenköpfe; eine silberne Wasserkanne, ein Zobelpelz und Schals kamen zum Vorschein, die größte, reichhaltigste Auswahl der verschiedensten Dinge wurde vor uns ausgebreitet. Als ich an die Reihe kam, zeigte es sich, daß ein so schwer mit Tomanen gefüllter Beutel noch niemals vorher erbeutet worden war, ein Umstand, der mir das allgemeine, begeisterte Lob der ganzen Bande eintrug. „Das hast du gut gemacht! — sehr gut! —“ riefen mir alle zu. „Hadschi ist ein echter Turk-

[1] 24 Getreidekörner sind ein Miskal.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mene geworden! Wir selbst hätten das nicht besser machen können!"

Das Lob meines Gebieters, des Sultans, klang besonders laut und kräftig, als er rief: „Hadschi, mein Sohn, bei meinem eigenen Leben, beim Haupte meines Vaters schwöre ich, daß du dich tapfer gehalten hast. Ich werde dir eine meiner Sklavinnen zum Weibe geben, du sollst immer bei uns bleiben, dein eigenes Zelt bewohnen, zwanzig Schafe will ich dir schenken, und bei deiner Hochzeit soll das ganze Lager von mir bewirtet werden."

Diese huldvollen Worte gaben mir viel zu denken und bestärkten meinen fest gefaßten Vorsatz, bei der nächsten Gelegenheit meinen Feinden zu entfliehen. Unterdessen hatte ich ein scharfes Auge auf die Verteilung gerichtet und rechnete sicher darauf, daß mir Beträchtliches zufiele. Wie bitter aber war meine Enttäuschung, als ich ganz leer ausging, man mir nicht einen einzigen Dinar zuwies. Umsonst erhob ich unwillig Einsprache gegen diese Ungerechtigkeit, vergeblich berief ich mich auf meine reiche Beute. Die kurze, sehr bestimmte Antwort lautete: „Noch ein einziges Wort, und wir schlagen dir den Kopf ab."

So blieb mir denn nichts anderes übrig, als mit saurer Miene und Groll im Herzen mich mit dem heimlichen Besitze der fünfzig Dukaten zu trösten, während meine Gefährten wegen ihrer Anteile haderten. Daraus entstand ein allgemeiner Streit, der mit Blutvergießen geendet hätte, wäre nicht einem beigefallen: „Haben wir nicht einen Kadi unter uns hier? – Warum sollen wir hadern, er soll unsern Streit entscheiden!" So wurde denn der arme Kadi unverzüglich in ihre Mitte gebracht und zum Richter über Güter gemacht, von denen ein Teil ihm selbst gehörte, ohne die Prozente zu erhalten, die ihm rechtmäßig gebührten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Siebentes Kapitel

Hadschi entflieht den Turkmenen

Wir ritten heimwärts. Ich schloß verstohlen einen Freundschaftsbund mit dem Poeten. Wir beide hatten nur einen Gedanken, den heißen Wunsch, zu entfliehen. Im gegenwärtigen Augenblick aber überwachte man mich so scharf, daß mein Entweichen Wahnsinn gewesen wäre. So blieb uns denn kein anderer Trost, als auszuharren, bis sich ein günstiger Moment zur Flucht böte. Wir hatten die Grenze der großen Salzwüste erreicht, sollten später auf die Heerstraße, die von Teheran nach Meschhed führt, kommen, als Sultan Aslan, zwanzig Meilen östlich von Damgan, Halt kommandierte und vorschlug, uns in den zerklüfteten Felsen, längs der Straße, einen Tag lang zu verbergen und abzuwarten, ob uns das Glück nicht hold sein würde in Gestalt einer Karawane, die wir ausplündern könnten. Beim Morgengrauen des nächsten Tages stürmte der Wachtposten, den Aslan auf einem nahegelegenen Felsen aufgestellt hatte, eilends herbei und meldete, er habe in der Richtung von Damgan nach Meschhed Staubwolken aufsteigen sehen, die sich uns auf der Heerstraße gen Meschhed zu näherten.

Unverzüglich saßen wir im Sattel. Die Turkmenen ließen die Gefangenen, an Händen und Füßen gefesselt, auf dem Platze liegen, mit der Absicht, nach der Plünderung der Karawane zurückzukehren. Mit der größten Vorsicht drängten die Turkmenen, auf neuen Raub zu lauern, zu jeder Mordtat fest entschlossen, vorwärts.

Aslan, der als Führer und Aufklärer der Bande vorausritt, rief mich an seine Seite: „Jetzt bietet sich dir eine herrliche Gelegenheit, dich auszuzeichnen. Du sollst mich begleiten, Hadschi, und genau darauf achten, wie vorsichtig ich zuerst die Lage prüfe, ehe ich die ganze Mannschaft anführe. Es könnte

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dir von größtem Nutzen sein, das zu erlernen, damit du bei künftigen Anlässen selbst einen solchen Angriff zu befehligen imstande bist. Ich nehme dich als Dolmetscher mit mir, denn gewöhnlich versteht keiner der Reisenden unsere Sprache. Wir wollen so nahe wie nur möglich heranreiten, vielleicht zuerst mit dem Karawanenführer unterhandeln und, sollten wir uns nicht einigen, die Reisenden mit unserer ganzen Mannschaft überfallen." Als diese näher kamen, bemerkte ich Sultan Aslan etwas ängstlich werden. „Ich fürchte, das ist gar keine Karawane" – murmelte er – „die Pferde sind zu nahe aneinander gedrängt – ich vernehme kein Glockengeklingel – die Staubwolke ist zu dicht – das ist ein großer Reiterhaufen – ich sehe Lanzen – fünf ledige Handpferde! – das ist kein Fang für uns!" In der Tat konnte man alsbald unterscheiden, daß dies keine Karawane, sondern eine hochgestellte Persönlichkeit war, zum mindesten ein Gouverneur der Provinz, der unter dem Schutze einer zahlreichen, berittenen Eskorte von Dienern und Reitern mit dem bei solchen Anlässen herkömmlichen Pomp und Glanz reiste.

Mein Herz hüpfte vor Freude, denn dies war endlich die heißersehnte Gelegenheit, zu entkommen. Wenn es mir glückte, ohne das Mißtrauen Aslans zu erwecken, mich den Reitern zu nähern und von ihnen gefangen genommen zu werden, so war ich frei! Selbst wenn sie mich anfangs schlecht behandeln sollten, so vertraute ich meiner Beredsamkeit, den Fremden meine Erlebnisse glaubhaft darzustellen.

„Laßt uns näher heranreiten," ermunterte ich meinen Herrn in ganz bestimmter Absicht. Ich jedoch ließ mein Pferd, ohne seine Zustimmung abzuwarten, lustig ausgreifen. Er eilte mir nach, als wollte er mich zurückhalten. Da sprengten uns schon fünf oder sechs Reiter in gestrecktem Galopp entgegen. In voller Flucht rissen wir unsere Pferde herum. Aslan feuerte seine Stute zur größten Geschwindigkeit an, ich hielt mein

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Pferd mit aller Gewalt zurück, ward alsbald eingeholt und ergriffen. Vom Pferde gerissen, entwaffnet, meiner fünfzig Dukaten, meiner Rasiermesser und meiner sonstigen Habe beraubt zu werden, war das Werk eines Augenblicks. Trotz meiner heftigsten Beteuerungen, daß ich nur Schutz suche und nicht zu entfliehen gedächte, band man mir die Arme mit meiner Gürtelschärpe auf den Rücken und zerrte mich so, unwürdig gefesselt, von allen Seiten mit Püffen und Schlägen traktiert, weil ich nicht schnell genug laufen konnte, vor den Häuptling, der, von den Berittenen umgeben, Halt gemacht hatte.

Die übergroße Unterwürfigkeit seiner Begleiter, die tiefen Bücklinge, die sie vor ihm machten, ließen mich vermuten, er müsse eine fürstliche Persönlichkeit sein. Ein paar tüchtige Schläge auf den Kopf, die mir ein Wink waren, vor einem Shahzade[1] ehrfürchtig in die Knie zu sinken, machten meine Vermutung zur Gewißheit. Der Prinz befahl, sofort meine Bande zu lösen, ich aber ergriff mit den befreiten Händen den Saum seines Mantels und rief: »Penah be Shahzade[2]!«

Einer der Leibwache sprang hinzu, meine Dreistigkeit zu züchtigen. Der Prinz aber, der die alte heilig gehaltene Sitte nicht verletzen wollte, versprach mir seinen Schutz. Er befahl seinen Dienern, mich in Frieden zu lassen, und mir, zu erzählen, wie ich in eine so fatale Lage geraten sei. Ich sank auf die Knie, küßte den Boden, erzählte meine Erlebnisse so kurz und bündig wie möglich, schlug dann vor, die in der Nähe weilende Turkmenenbande anzugreifen, um den Poeten des Schahs und die anderen persischen Gefangenen zu befreien. Kaum aber waren mir diese Worte entschlüpft, als

---

[1] Prinzen. — [2] Prinz, gewähre mir Schutz. — Ergreift ein Angeschuldigter den Saum des Kleides oder die Sporen einer hochgestellten Persönlichkeit, so ist ihm in Persien Schutz gewährt, so wie einstmals Verbrecher in katholischen Ländern in der Kirche ein schützendes Asyl fanden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der Reiter, welcher Sultan Aslan verfolgt hatte, mit schreckensbleicher Miene bei Ali schwor, das Turkmenenheer zähle mindestens tausend Köpfe, käme uns entgegen, und der Prinz möchte sich kampfbereit halten. Umsonst versicherte ich allen, die Turkmenenhorde sei nur zwanzig Mann stark. – Niemand wollte mir Glauben schenken, ich wurde als Spion und Lügner behandelt, und alle sagten mir, ein Angriff der Turkmenen bedeute meinen sofortigen Tod. Der Reiterhaufen bewegte sich in gutem Tempo vorwärts, jeder lugte mit schlecht verhehlten Anzeichen größter Furcht nach den Turkmenen aus, deren Namen allein genügte, ganz Persien erzittern zu lassen.

Mein eigenes Pferd hatten sie mir weggenommen und erlaubten mir, auf einem Saumtier zu reiten. Ich hatte nun Zeit und Muße, über mein elendes Schicksal und meine jämmerliche Zukunft nachzudenken. Ohne einen Dinar in der Tasche, ohne einen Freund, sah ich mich in Zukunft dem Hungertode preisgegeben. Ich heulte und jammerte über mein wahnsinniges Beginnen, das mich freiwillig in dies Elend gestürzt hatte. Die schwärmerische Vorliebe für meine Landsleute, die mir in der Gefangenschaft das Herz so mächtig schwellte, war mir so abhanden gekommen, daß ich die Perser laut verfluchte. „Ihr nennt euch Muselmänner," schrie ich sie an, „Hunde haben edlere Gefühle als ihr! – habe ich gesagt Hunde? – Ihr seid schlechter als Christenhunde – mit euch verglichen sind die Turkmenen Männer!" Als ich merkte, daß diese Reden nur die Lachlust meiner Umgebung reizten, versuchte ich mich aufs Bitten zu verlegen. „Aus Liebe zu Imâm Hussein – um des Propheten willen – bei der Seele eurer Kinder – warum behandelt ihr mich so niederträchtig? – bin ich nicht ein Muselmann wie ihr? – Was tat ich, um solchen Kummer zu ernten? –" Aber auch daraufhin tröstete mich keiner, nur ein alter Maultiertreiber namens Ali Katirdschi, der gerade seine Wasserpfeife anzündete, gab sie mir zu rauchen und sprach: „Mein

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sohn, alle Dinge dieſer Welt ſtehen in Gottes Hand.“ Auf das Maultier weiſend, das er ritt, fügte er hinzu: „Gott ſchuf dies Maultier weiß, Ali Katirdſchi kann deshalb kein ſchwarzes daraus machen. Einen Tag nährt es ſich von Getreide, den nächſten Tag hat es nur eine Diſtel zu kauen. – Wer könnte ſein Schickſal preiſen? – Raucht jetzt Eure Pfeife und dankt Gott, daß es Euch nicht übler ergeht. Hafis ſagt: ‚Betrachte jede genoſſene Freude wie einen koſtbaren Gewinn.‘ Wer vermag das Ende irgendeiner Begebenheit vorauszuſagen?“ – Die klugen Reden des Alten beſänftigten mein verbittertes Gemüt. Als er aber herausfand, auch mir ſeien die göttlichen Verſe des Hafis[1] ſo wohlbekannt wie ihm, behandelte er mich mit großer Güte und teilte ſogar während der ganzen Reiſe ſeine kärglichen Mahlzeiten mit mir. Durch ihn brachte ich auch in Erfahrung, daß der Prinz, in deſſen Gewalt ich gefallen, der fünfte Sohn des Schahs ſei, der kürzlich zum Gouverneur von Choraſan ernannt worden war und ſich nun auf dem Wege nach Meſchhed, dem eigentlichen Sitze ſeiner Machthaberſchaft, befand. Die große Unſicherheit der turkmeniſchen Grenze war der Anlaß ſeiner beſonders ſtarken Eskorte, auch wurde gemunkelt, er habe genaue Befehle erhalten, das furchtbare Räubervolk energiſch zu bekämpfen, und ſollte ſo viel abgeſchnittene Turkmenenköpfe nach Teheran ſchicken, bis man damit eine Pyramide vor dem königlichen Schloſſe aufrichten könne. „Ihr könnt von Glück ſagen,“ fügte der Maultiertreiber hinzu, „daß Euch der Kopf noch auf den Schultern ſitzt. Wären Eure Haare blond und Eure Augen klein und geſchlitzt, Ihr wäret nicht mehr am Leben, und Euer Kopf, auf eine Lanze geſpießt, würde als ein Turkmenenſchädel ausgegeben.“

[1] Die Perſer ſind ein ganz ungewöhnlich poetiſch veranlagtes Volk, und ſehr häufig trifft man dort Leute der niederen Stände, die Hafis und Saadi auswendig gelernt haben und dieſe Dichter zitieren.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als wir abends eine zerfallene Karawanserei am Wüstenrande erreicht hatten, um dort zu nächtigen, entschloß ich mich, mir die Erlaubnis zu verschaffen, beim Prinzen vorgelassen zu werden, von ihm mein Pferd, meine Waffen und mein Geld zurückzufordern, das ich skrupellos als mein Eigentum betrachtete, wenn schon eine gewisse innere Stimme mir leise zuraunte, der Räuber meines Geldes besäße ebensoviel Recht darauf als ich selbst. Die Zeit vor dem Abendgebete bot die beste Gelegenheit zu meinem Vorhaben. Der Prinz saß auf einem Teppiche, in weiche Kissen gelehnt auf der Terrasse vor der Karawanserei. Ehe die Höflinge Zeit gefunden, mich wegzujagen, rief ich: »Ärsi daram[1]«. Der Prinz befahl mir, näher zu treten und fragte nachlässig nach meinem Begehren. Ich klagte über die unwürdige Behandlung seiner Diener, die mich gefangen genommen, meines Pferdes, meiner Waffen und meiner fünfzig Dukaten beraubt hätten, und bat ihn, mir mein Eigentum wieder einhändigen zu lassen. Sofort befahl er seiner Umgebung, jene Leute, die mich gefangen genommen, zu rufen, und ließ sie durch seinen Zeltbauer vorführen. Als sie nahten, erkannte ich alsbald die Schuldigen. „Ihr Hundessöhne," schrie er sie an, „wo ist das Geld, das ihr diesem Manne gestohlen habt?"

„Wir nahmen ihm nichts," riefen sie einmütig.

„Das werden wir bald herausbringen," antwortete der Prinz.

„Ruft die Färrasche," sagte er zu einem der Begleiter, „sie sollen diesen Halunken die Fußsohlen so lange bearbeiten, bis die Dukaten zum Vorschein kommen!"

Unverzüglich wurden ihre Füße in Schlingen gelegt und diese hochgezogen. Schon nach wenigen kräftigen Hieben bekannten die Diebe und brachten alsbald das Geld zur Stelle. Der Prinz zählte es sorgsam, legte es unter das Kissen, auf

[1] Ich möchte eine Bitte vortragen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dem er saß, und entließ die Schuldigen. Zu mir aber sprach er mit lauter Stimme und einer gnädigen Handbewegung: „Ihr seid entlassen!“ Hilflos stand ich da, sperrte den Mund weit auf und wartete auf mein Geld. Da packte mich der Zeremonienmeister bei der Schulter und stieß mich zur Seite. „Und wo bleibt mein Geld?“ rief ich entsetzt.

„Was sagt er,“ schrie der Prinz – „gebt ihm den Schuh, wenn er nochmals wagt, den Mund aufzutun.“

Der Zeremonienmeister zog seinen grünen, hohen Pantoffel aus, schlug mir mit dem eisenbeschlagenen Absatz auf den Mund und meinte: „Du Hund wagst es, in dieser Weise mit einem Königssohne zu reden? Ziehe in Frieden, halte deine Augen offen, oder wir schneiden dir die Ohren ab.“ Dann stießen und zerrten sie mich mit Gewalt fort.

An Leib und Seele zerschlagen und ganz verzweifelt suchte ich den Maultiertreiber auf, den mein trauriger Bericht keineswegs in Staunen setzte. „Wie konntet Ihr denn Besseres erwarten?“ meinte er; „ist er denn nicht schließlich ein Prinz? Hat dieser oder irgendein anderer hochgestellter Mann einmal etwas in Besitz genommen, wird er es niemals zurückgeben. Ebensowenig als ein Maultier einen frischen Grasbüschel, den es bereits kaut, wieder loslassen wird, ebensowenig könnt Ihr von einem Prinzen erwarten, daß er Geld, das er einmal errafft hat, zurückerstattet.“

Achtes Kapitel

Hadschi wird ein Sakka

Wir erreichten Meschhed nach vorgeschriebener Reisedauer. Der Prinz hielt seinen feierlichen Einzug unter großem Gepränge, viel Lärm und dem ganzen Durcheinander, den solche Festlichkeiten mit sich bringen. Ich aber fühlte mich in der fremden Stadt, fern von meinen Freunden oder irgend-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einem Geschöpfe, auf dessen Hilfe ich zählen konnte, ganz verlassen; selbst meine Rasiermesser, die sonst meine Zuversicht gehoben hatten, besaß ich nicht mehr. An Hab und Gut war mir nichts verblieben als fünf sorgfältig in das Futter meiner braunen Wollmütze eingenähte Toman, die ich einst heimlich dem Beutel entnommen, der mir in der Karawanserei in die Hände gefallen war, eine Jacke aus Schaffellen, ein Hemd, ein Paar Beinkleider und schwere, plumpe Stiefel. Solange ich im Gefolge des Prinzen reiste, teilte der Maultiertreiber seine Rationen mit mir, aber jetzt, wo er und seine Maultiere entlassen waren, konnte ich nicht mehr darauf zählen, fernerhin von ihm gefüttert zu werden, und dachte daran, mich meinem früheren Gewerbe zuzuwenden. Wer aber würde den Mut haben, sich dem Rasiermesser eines Mannes anzuvertrauen, der im Rufe stand, ein turkmenischer Spion zu sein? Zum Ankaufe neuer Messer hätte mein Geld gerade gereicht, aber nicht zur Ladenmiete, und Gesellendienste bei einem Barbier anzunehmen, war nicht nach meinem Sinne.

Mein Freund, der Maultiertreiber, der Meschhed[1] in- und auswendig kannte, riet mir dringend, ein „Sakka" oder Wasserverkäufer zu werden. „Ihr seid jung und kräftig," meinte er, „habt ein angenehmes Organ, könnt mit wohltönenden Rufen die Leute anlocken, gerade von Eurem Wasser zu trinken. Nebenbei besitzt Ihr nicht nur die Gabe, schön zu singen, sondern wißt auch mit süßen, einschmeichelnden, scheinheiligen Worten den Leuten zu Gehör zu reden, um sie zum besten zu haben. Die Anzahl der Pilger, die nach Meschhed wallfahrten und ihre Andacht am Grabe des Imâms verrichten, ist sehr beträchtlich. Sie erblicken in großer Mildtätigkeit ein Hauptmittel, ihre Seligkeit zu retten, und ihre Hand öffnet sich am weitesten für den, der ihnen den größten

[1] Meschhed, Hauptstadt der Provinz Chorasan, bedeutender Wallfahrtsort, mit dem Grabe des Imâm Resa aus dem Hause Ali.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Himmelslohn verheißt. Ihr müßt jeden Schluck Waſſer im Namen Eures Lieblingsheiligen verkaufen, jeden Trunk ſtets umſonſt anbieten, dann wird Euch Geld in die Hand fallen, noch ehe Ihr Waſſer einſchenkt. Hat Euer Kunde ſich gelabt, ſo ſprecht mit recht gottſeliger Betonung: ‚Möge Euch dieſer Trunk wohl bekommen! – Möge Euch der heilige Imâm unter ſeinen beſonderen Schutz nehmen! – Möget Ihr niemals ſo brennenden Durſt leiden müſſen wie der heilige Huſſeïn!‘ Solche und ähnliche Redewendungen müſſen mit ſingender Stimme ſo laut vorgetragen werden, daß alle ſie vernehmen. Kurz, fromme Seelen, die viele Hunderte von Meilen wanderten, um ihre Gebete zu verrichten, werden unfehlbar alles und jedes glauben, was Ihr ihnen ſagt. Ich war einſt ſelbſt Sakka in Meſchhed, kenne darum das Handwerk ganz genau. Es ermöglichte mir, ein paar Mauleſel zu erſtehen und der Mann zu werden, der vor Euch ſteht.“

Ich befolgte den weiſen Rat meines Freundes, erſtand alsbald einen ledernen Sack mit einem Meſſinghahn, den ich um meinen Körper gewunden trug, ſowie eine blinkende Trinkſchale. Den Schlauch füllte ich zuerſt mit Waſſer, um den ſchlechten Geruch des Leders zu vermindern, machte mich dann auf den Weg zum Grabe und begann ſofort mein Handwerk auszuüben. Mein Ruf erklang: „Waſſer, Waſſer im Namen des Imâms – – Waſſer!“ Das brüllte ich mit der ganzen Kraft meiner geſchwellten Lungen heraus und wußte, ich würde dem beſten Sakka in der Ausübung meines neuen Gewerbes nicht nachſtehen; ſo verſicherte mir wenigſtens der Maultiertreiber, der mich zwei Tage lang unterwieſen und in alle Geſchäftskniffe eingeweiht hatte. Unter den angeſtammten Waſſerträgern erregte mein Erſcheinen unliebſames Aufſehen. Sie fragten, mit welchem Rechte ich mich erdreiſtete, ihr Gewerbe auszuüben. Als ich mich am Sammelbecken zeigte, um Waſſer zu ſchöpfen, hätten ſie nur zu gerne

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Händel mit mir gesucht; einer versuchte sogar, mich ins Wasser zu stoßen. Sie überzeugten sich aber gar bald, daß mein fester Entschluß, ein Sakka zu werden, von kräftigen Gliedern unterstützt wurde, und beschränkten sich deshalb auf schreckliche Schmähreden. Jedoch auch darin zeigte ich mich ihnen so ganz überlegen, daß sie sich binnen kurzer Zeit vor mir duckten und nicht zu mucksen wagten; denn in der Tat, die Natur schien mich zum Sakka bestimmt zu haben.

Hatte ich meinen Schlauch in einem der schmutzig trüben Sammelbecken gefüllt, so pries ich wenige Augenblicke später dies Wasser als das köstlichste Naß einer von Ali selbst erschaffenen Quelle, die einem Arme des heiligen Flusses im Paradiese entströmt, das nicht minder wirksam sei als die Wunderquellen von Säm-Säm in Mekka. Wie unglaublich gut mußte das Wasser schmecken, denn trotzdem ich es umsonst anbot, flossen mir reichliche Gaben zu. Beständig lauerte ich den Zügen neuer Pilger auf, und noch ehe die durstigen, mit Staub bedeckten Leute, die selig waren, den Turkmenen entkommen zu sein, von ihren Maultieren stiegen, reichte ich ihnen im Namen des Propheten einen erfrischenden Trunk, erinnerte sie, eingedenk dieser ersten gottseligen Handlung und ihrer glücklichen Ankunft in Meschhed, nicht zu vergessen, mich reichlich zu belohnen, eine Mahnung, die nur selten unbeachtet blieb. Der Todestag Hussein[1], der in ganz

[1] Huseïn, zweiter Sohn des vierten Kalifen Ali, jüngerer Bruder Hassans, fiel am 8. Oktober 680 in der Ebene von Kerbela im Kampfe gegen den Umaijaden Jesid. Auf dem Platze, wo er starb, wurde eine Moschee errichtet, die noch heute ein berühmter Wallfahrtsort der Schiiten ist. Der Todestag Husseïns, „Aschura" genannt, gilt allen Schiiten als religiöser Gedenktag allgemeiner Trauer. In Persien, auch von allen in der Türkei lebenden Persern, wird das traurige Geschick der Familie Ali dramatisch vorgeführt. Noch heutigentags wird alljährlich dies Perserfest gefeiert. Bei einbrechender Dunkelheit defilieren die religiös begeisterten, fanatisch exaltierten Perser in endloser Prozession vor dem persischen Hofe, in der Türkei vor ihrem Botschafter. Unter dem lauten Klagerufe „Husseïn,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Persien alljährlich mit religiös begeisterter Feierlichkeit begangen wird, nahte heran, und ich beschloß, als Wasserträger[1] aufzutreten, dem eine ganz hervorragende Rolle in der Darstellung der Tragödie zukommt. Diesem Schauspiele sollte der Prinz beiwohnen. Ich versprach mir nicht nur Ruhm, sondern auch Gewinn von dieser Kraftleistung, die darin bestand, einen ungeheuren Sack voll Wasser unter erschwerenden Umständen auf dem Rücken zu tragen. Dieser Aufgabe hatte sich im vergangenen Jahre einer meiner Rivalen unterzogen. Nachdem aber mein Sack eine unendlich größere Wassermenge faßte, als jener zu schleppen vermochte, trug ich anstandslos den Sieg davon.

Trotz alledem schien es mir geraten, vor diesem gefährlichen Gesellen, der nur auf eine günstige Gelegenheit lauerte, mir schweren Schimpf anzutun, auf der Hut zu sein. Am Tage des Festes war das Volk in Scharen versammelt; der Prinz sah vom Fenster eines hochgelegenen Gemaches aus die religiöse Zeremonie an. Ich selbst erschien bis zum Gürtel nackt, mein durch Geißelhiebe blutüberströmter Körper wankte keuchend unter der ungeheuren Last des Sackes. In Sicht des Prinzen gelangt, erregte ich seine Aufmerksamkeit durch weithinschallende Segenswünsche für sein Glück und sein Wohlergehen. Meine Leistung schien ihn zu befriedigen; er warf mir ein Goldstück zu. Triumphierend forderte ich mehrere kleine, herumstehende Jungen auf, sich auf meinen Sack zu hocken, um meine Bürde zu vermehren; der lautgebrüllte Beifall der erstaunten Menge ermutigte mich und steigerte meine Kräfte.

Hasan" schlagen sich viele mit schweren Ketten auf die nackten Arme und die entblößte Brust, bis das Fleisch schwarz und blutunterlaufen ist. Andere zerhauen sich die Haut des glattrasierten Schädels mit scharfgeschliffenen Säbeln so, daß das Blut in Strömen über ihre langen, weißen Hemden rinnt, bis sie, dampfend von Blut, entkräftet zusammensinken, sich aber bei einer Zigarette und schwarzem Kaffee nach einiger Zeit wieder erholen.

[1] Der Wasserträger, der den ungeheuren Sack trägt, soll ein Sinnbild des entsetzlichen Durstes sein, den Hussein in der Wüste litt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als ich einen weiteren Jungen herbeirief, um auf meinen Sack zu klettern, schwang sich mein Nebenbuhler mit einem kühnen Sprunge auf alle anderen Knaben, mit der Absicht, mich zu erdrücken. Nur mit der äußersten Anspannung all meiner Kräfte unter den ermutigenden Zurufen der Menge gelangte ich trotz meiner überwältigenden Bürde ans Ziel.

In der ersten Erregung hatte ich keine besonderen Beschwerden empfunden; aber von meiner Last befreit, merkte ich, daß mein Rücken so blutunterlaufen war, daß ich meinem Gewerbe als Sakka entsagen müsse.

Ich verkaufte meinen Wassersack sowie die Trinkschale, und dieser Erlös nebst dem, was ich durch die Pilger verdient hatte, bedeuteten ein schönes Stück Geld. Nun war ich nicht mehr so bettelarm als am Tage, da ich in Meschhed ankam. Die guten Ratschläge meines Freundes, des Maultiertreibers, der mit einer Karawane nach Teheran geritten war, fehlten mir sehr. Für meine erlittene Unbill hätte ich meinen Feind vor den Richter fordern und eine Entschädigung verlangen sollen. Im mohammedanischen Gesetze steht zwar geschrieben: ‚Aug um Auge', ‚Zahn um Zahn'[1], aber leider nicht: ‚Rücken um Rücken'. Mir fehlte eben ein hochgestellter Beschützer, der meine Sache hätte durchfechten können. Ich armer Teufel ohne Freunde und Bekannte lief bei diesem Prozesse Gefahr, das bißchen Geld zu verlieren, das ich mir so sauer erworben hatte.

Neuntes Kapitel

Hadschi wird Tabakverkäufer

Da sich mir gar manche Möglichkeiten boten, überlegte ich lange, auf welche Weise ich mein Leben weiterfristen sollte. Der Bettlerstand schien in Meschhed gerade einen großen

[1] In Persien herrscht noch in der Justiz das uralte Jus talionis. „Aug um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben", ist hier das Gesetz. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Aufſchwung zu nehmen, auch die Erfolge, die ich als Sakka zu verzeichnen hatte, boten mir eine gewiſſe Gewähr, daß es mir jedenfalls in dieſer Zunft ein leichtes ſein würde, in Bälde eine führende Rolle zu ſpielen. Auch als Lûti oder Poſſenreißer mit einem gezähmten Bären die Welt zu durchwandern, hatte etwas Verlockendes. Allein, da ich weder ein gelernter Taſchenſpieler war, noch ein Tierbändiger, mußte dies Projekt wegen mangelnder Vorkenntniſſe fallen. Fernerhin ſtand es mir frei, eine Barbierſtube zu eröffnen. Aber Meſchhed lag meiner ſchönen Heimat zu ferne, als daß ich mich hätte entſchließen können, in dieſer Stadt feſte Wurzel zu ſchlagen. Nach langem Überlegen reifte mein Entſchluß, ein umherziehender Tabakverkäufer zu werden; war ich doch ſelbſt ein leidenſchaftlicher Raucher. Demzufolge erſtand ich unverzüglich Pfeifen in allen Größen, ein Holzgeſtell, um den Leib geſchnallt, auf dem die Pfeifenköpfe ſtanden, einen eiſernen Holzkohlentopf, ein kupfernes Gefäß für Waſſer, auf dem Rücken zu tragen, und ein paar lange Beutel, die, am Gürtel befeſtigt, zur Aufbewahrung meiner Tabakſorten dienten. So ausgerüſtet, glich ich auf ein Haar einem Stachelſchwein mit geſträubten Borſten. Ich führte gute Tabakſorten, als Tabas, Schiras, Suſa und Damaskus. Allerdings muß ich bekennen, meine Miſchungen waren nicht ganz einwandfrei, denn nur mit Zuhilfenahme von allerlei getrockneten ſchlechten Abfällen verſchiedenen Urſprungs, die ich dem reinen Tabake reichlich beimiſchte, erzielte ich anſehnliche Vorräte. Mit dem mir angeborenen feinen Inſtinkt wußte ich recht bald, welche von meinen Kunden als „Kenner", denen ich nur den reinſten Tabak verabfolgen durfte, zu behandeln waren. Der ganze Gewinn meines Handels beruhte in der Tat lediglich auf der richtigen Beurteilung der verſchiedenen Perſönlichkeiten. Der mittleren Klaſſe meiner Kunden verkaufte ich halbgemiſchte Ware, der etwas ärmeren zu drei Vierteln verfälſchtes Kraut; die ganz Armen mußten ſich mit dem reinen Miſte, der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auch nicht eine Faser Tabak enthielt, begnügen. Merkte ich, daß einer der Kunden das Maul verziehen wollte, so zeigte ich ihm meine feinsten Sorten, pries die Güte meines Tabaks, faselte ein langes und breites über den Gärtner, der ihn gepflanzt, ja, machte mich sogar anheischig, die Stelle, wo er gewachsen, ganz genau bezeichnen zu können. Gar bald erlangten meine Pfeifen in Meschhed eine große Berühmtheit. Mein Hauptkunde, ein Derwisch, war jedoch ein so feiner Kenner, daß ich es niemals gewagt hätte, ihm etwas anderes als den besten, reinsten Tabak zu verabfolgen. Freilich verdiente ich nicht viel an ihm, er zahlte sehr unregelmäßig, erwies sich aber sonst als ein so ausnehmend angenehmer Gesellschafter, empfahl mich so warm in seinem Freundeskreise, daß ich um seinetwillen für meine Lage große Opfer brachte. Derwisch Sefers äußere Erscheinung wirkte höchst auffallend durch eine große Adlernase, stechend schwarze Augen, einen dicken Bart und eine Fülle pechschwarzer Haare, die sein Haupt wie eine lange Mähne umwallten. Seine spitze Mütze bedeckten gestickte Koransprüche, ein Rehfell hing ihm lose um den Oberkörper, in der einen Hand trug er, meist auf die Schulter gestützt, einen eisernen Zinkenstab, in der anderen einen an drei Ketten hängenden Flaschenkürbis, den er den Vorübergehenden hinhielt, wenn sein Stolz es zuließ, diese um eine Gabe anzugehen. An seinem von Achatspangen gehaltenen Gürtel baumelte eine Fülle dicker, hölzerner Gebetsperlen. Die imposante Würde, mit der er die Straßen und Basare durchschritt, die furchterregende Wildheit, die in jedem seiner Worte und Gesten zum Ausdruck kam, mußten bei allen, die ihn zuerst sahen, ein gewisses Grauen erregen. Später freilich, als ich ihn näher kennen lernte, da wurde mir klar, all dies sei nur die angenommene Maske, die sein Stand erforderte. Rauchte er behaglich meine Pfeifen, ohne die Furcht, von Unberufenen gestört zu werden, so war er der harmloseste natür-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

lichſte Menſch von der Welt. Unſere Bekanntſchaft wurde ſehr bald eine wirkliche Freundſchaft. Er führte mich in dem kleinen Kreiſe von Derwiſchen ſeines Schlages ein, mit denen er faſt ausſchließlich verkehrte, und ich ward gebeten, an ihren Zuſammenkünften teilzunehmen. Allerdings bedeutete das für mein Geſchäft gar keinen Gewinn, denn die Derwiſche rauchten eine viel größere Menge reinen Tabaks als alle meine ſonſtigen Kunden zuſammengenommen. Ich aber genoß ihre Geſellſchaft ſo ſehr, daß ich lieber den guten Tabak opferte.

Eines Abends, als wir mehr denn je geraucht hatten, ſagte mir Derwiſch Sefer: „Hadſchi, Ihr ſeid wirklich ein zu wertvoller Mann, um Euer Lebtag nur Tabak zu verkaufen. Warum werdet Ihr nicht ein Derwiſch wie wir? – Was die Leute von uns halten, ſchert mich einen Dreck! – Unſer Daſein iſt ja mehr oder minder von Zufällen abhängig – aber ungemein abwechſlungsreich und dem göttlichſten Müßiggange geweiht. Für uns bedeutet ja die ganze Menſchheit nichts anderes als ein Ausbeutungsobjekt, wir leben einzig und allein von ihrer Dummheit und ihrem Aberglauben. So wie ich Euch nun im Laufe der Zeit kennen lernte, ſcheint Ihr mir ganz dazu angetan, unſerem Stande hohe Ehre zu machen, und könntet mit der Zeit ebenſo berühmt werden wie der gefeierte Schaikh Saadi ſelbſt.“ – Die zwei andern anweſenden Derwiſche ſtimmten dieſer Rede begeiſtert bei und beſtürmten mich, einer der ihren zu werden. Die Sache mißfiel mir nicht, ich befürchtete nur, daß mir alle zu dieſem Berufe nötigen Vorkenntniſſe gänzlich abgingen.

„Es iſt ja einfach unmöglich,“ erwiderte ich, „daß ein ſo ganz unerfahrener und ungebildeter Menſch wie ich mit einem Male all den gelehrten Kram innehätte, deſſen ein Derwiſch bedarf! – Ich kann allerdings leſen und ſchreiben, habe den Koran durchſtudiert, weiß Hafis und Saadi nahezu auswendig, habe auch das ‚Schah-Nameh‘ von Firdoſi zum größten Teile

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

geleſen, aber was darüber hinausgeht, davon weiß ich rein gar nichts.“ „Ach, mein Freund,“ meinte Sefer, „wie wenig wißt Ihr über die Derwiſche und noch weniger über die Menſchheit Beſcheid! – Derwiſch zu ſein, erfordert keine große Gelehrſamkeit, – aber Selbſtvertrauen muß man vor allem haben. Der fünfzigſte Teil Eurer Bildung, mit einer genügenden Doſis von Unverſchämtheit gepaart, iſt mehr als genügend, nicht nur über die Geldbeutel Eurer Zuhörer, ſondern ſogar über ihr Leben gebieten zu können. Durch Frechheit bin ich Prophet geweſen; durch Frechheit wirkte ich Wunder; durch Frechheit habe ich Sterbende dem Leben zurückgegeben; durch Frechheit mir ein ſehr gemächliches Leben verſchafft, und bin von allen jenen gefürchtet und geachtet, die, wie Ihr, nicht wiſſen, wie Derwiſche ſind. Wenn ich es mir angelegen ſein ließe und ſo viel aufs Spiel ſetzte, wie Mohammed ſelbſt es tat, könnte ich vielleicht noch heutigentages ein ebenſo großer Prophet werden wie er. Es würde mir ein leichtes ſein, vorausgeſetzt, daß es mir einmal gelungen iſt, das Vertrauen meiner Zuhörer zu erringen, den Mond mit den Fingern entzweizuſchneiden; Frechheit allein vermag dies – und noch weit mehr, nur muß ſie richtig gehandhabt werden.“ – Dieſe Rede erregte großen Beifall bei allen Zuhörern, ich aber hatte den heißen Wunſch, mehr vom Leben dieſer ungewöhnlichen Männer zu erfahren, deren Wirkungskreis mir ſo viel reicher an Freuden und Erlebniſſen ſchien, als der eines herumziehenden Tabakverkäufers.

Zehntes Kapitel

Derwiſch Sefer erzählt ſeine Geſchichte

Eines Tages, als wir wieder zuſammenkamen, jeder von uns die Pfeife in der Hand, den Rücken an die Mauer gelehnt, den Blick durchs offene Fenſter des Gemaches auf den kleinen, viereckigen, mit etlichen Blumen bepflanzten Hof ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

richtet, da erzählte Derwisch Sefer, der das große Wort in unserem Kreise führte, also seine Geschichte:

„Ich bin der Sohn des Lûti-Baschi oder obersten Possenreißers des Prinzen von Schiras, und der gefeierten Buhlerin, die unter dem Namen ‚Tâûs' oder Pfau bekannt ist. Ihr könnt euch wohl selbst vorstellen, welche Erziehung ich bei diesen Eltern genoß. In meiner frühen Kindheit war ich zumeist auf den Umgang mit den Bären und Affen angewiesen, die meinem Vater und seinen Genossen gehörten, und verdanke möglicherweise dem Beispiele dieser Tiere, die ihre unzähligen Kunststückchen mit so unglaublicher Leichtigkeit erlernten, daß auch ich mich seither jeder Lebenslage mit Glück und Geschick anzupassen wußte. Mit fünfzehn Jahren war ich ein ausgelernter Lûti, konnte Feuer essen, Wasser speien wie eine Fontäne, alle erdenklichen Taschenspielerkünste vorführen, und würde es sicher in dieser Laufbahn sehr weit gebracht haben, hätte sich nicht die Tochter des Generals der Kamelartillerie sterblich in mich verliebt, als ich anläßlich des Nouruz-festes[1] bei einem großen Hoffeste auf dem Seile tanzte. Die Schwester meines besten Freundes, der im Stalle beim General diente, berichtete mir, welch tiefen Eindruck ich

[1] Nouruz oder der Neujahrstag — das Wort ist so uralt als der damit bezeichnete Zeitpunkt heißt so viel als „der neue Tag". Es ist der frohe, „königliche Tag", der Neujahrstag des altpersischen Sonnenjahres, der mit dem Augenblicke beginnt, in welchem die Sonne in die „Burg" oder das Zodiakalzeichen des Widders tritt und der holde Frühling mit seinem Rosenflor die Einkehr in Iran hält. In den Basaren herrscht reges Treiben und Leben, die Buden werden mit Blumen, Bildern und Goldflitter geschmückt, und Zuckerwerk in allen Formen und Farben bedeckt, abwechselnd mit den übrigen Waren und in gefälliger Gruppierung die Bretter der Verkaufsbuden. — In den Basaren und Wohnungen werden zu Ehren der Frühlingsnachtgleiche die Lichter angezündet, bei den persischen Adonisgärtchen Gebete verrichtet und die Schleusen aller möglichen Freudengenüsse weit geöffnet. — Die Ringer und Seiltänzer, die Zauberer geben öffentliche Schaustellungen, und gelegentlich wirft der Schah eine Handvoll neues Geld unter die Menge. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf ihre Herrin gemacht hatte. Das Mädchen diente im Harem des Generals. Sofort eilte ich schnellen Fußes an die Ecke des Basars und ersuchte einen Mirza[1], der dort in einem bescheidenen Büdchen hauste, mir einen Liebesbrief zu schreiben, nicht nur mit einem großen Aufwand von roter Tinte herrlich verschnörkelt und verziert, sondern auch in sinnverwirrend blumenreicher Sprache abgefaßt. Schon der Beginn dieses ganz unübertrefflichen Schriftstückes sagte der Herrin meiner Seele, das Feuer ihrer Augen habe mich vernichtet, mein Herz in heimlicher Liebesglut verkohlt. Trotz dieser Beteuerungen riskierte ich am Schlusse des Briefes die Dreistigkeit, zu gestehen, ich hätte zwar ihr holdes Antlitz noch niemals erblickt, hoffe aber desungeachtet, sie würde Mittel und Wege finden, mir ein Stelldichein zu gewähren. In der Freude meines Herzens über diesen unvergleichlichen Brief beging ich die Unvorsichtigkeit, dem Briefschreiber unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu verraten, wer mein Herz zu solchem Feuer entflammt habe. Kaum war mir das Geheimnis entschlüpft, so eilte der elende Mirza, weil er eine Belohnung erhoffte, zum General, um diesen vom Sachverhalte zu unterrichten. Daß der Sohn eines Lûti-Baschi, eines öffentlichen Possenreißers, es wagte, seine Augen zu der Tochter eines Generals der Kamelartillerie zu erheben, galt als unerhörter Frevel. Der einflußreiche General erwirkte meine sofortige Verbannung aus Schiras. Mein Vater scheute sich, den Zorn des Prinzen zu erregen, fürchtete auch, meine wachsende Beliebtheit beim Volke könnte ihn aus seiner Stellung verdrängen, kurz, er beschleunigte meine Entfernung, anstatt sie zu verhindern. Am Morgen, als ich von den Löwen, Affen und anderen seiner Fürsorge anvertrauten Tieren Abschied nahm, sagte er mir: ‚Sefer, mein Sohn – der Abschied von dir würde mich betrüben, hättest du nicht eine unüber-

[1] Öffentlicher Briefschreiber.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

treffliche Erziehung bekommen und das besondere Glück genossen, fast ausschließlich zwischen mir und meinen Tieren aufzuwachsen; so aber kann es dir im Leben ja gar nicht schief gehen. Damit du rasch zu Geld kommst, statte ich dich für deinen neuen Lebensweg mit einem köstlichen Geschenke aus – mein bester und gelehrigster Affe, ein Juwel seiner Art, sei dein! Mach ihn dir in deinem Interesse zum Freunde, liebe ihn um meinetwillen; mögest du eines Tages nicht minder hochberühmt werden, als es dein Vater ist.'

„Damit setzte er die Meerkatze auf meine Schulter, und in dieser Begleitung verließ ich das väterliche Dach.

„Meine Stimmung war nicht gerade zuversichtlich, als ich Schiras verließ. War mir doch selbst nicht klar, ob dieser Wechsel des Geschickes mir Freud oder Leid brächte. Meine Selbständigkeit und der Besitz des kostbaren Affen schienen mir freilich herrlich, doch schweren Herzens verließ ich meine Bekannten und die mir seit meiner Kindheit lieb gewordenen Tiere; der Umstand aber, die schöne Unbekannte im Stiche lassen zu müssen, die mir meine Phantasie lieblich wie Schirin selbst vorzauberte, dünkte mir vor allem so maßlos traurig, daß ich einem Anfalle wilder Verzweiflung erlag, als ich die Hütte des Derwisches bei Allaho Akbar[1] erreicht hatte. Ich setzte mich samt meinem Affen auf einen Stein vor der Hütte und schluchzte in unbeschreiblich jammervollen Tönen: ‚A wahi – A wahi!' Diese Klagen lockten den Derwisch herbei. Als er meine Erlebnisse vernommen, bat er mich, in seine Behausung zu treten, wo ich einen zweiten Derwisch von besonders kühner Erscheinung vorfand. Beinahe so gekleidet, wie ihr mich heute seht (meine Mütze stammt von ihm), lag in seinem wild-

[1] Allaho Akbar = Gott ist groß. Diesen Namen führt der Engpaß im Norden von Schiras, von dem der Beschauer den schönsten Überblick auf die gesegnete Ebene von Schiras genießt und seiner Bewunderung in obigem Ausruf Ausdruck zu geben pflegt. (Anmerkung von Friedrich Rosen.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

phantastischen Äußern etwas geradezu Imponierendes. Als er mich und meinen Gefährten erblickte, schien ihm plötzlich eine Idee aufzublitzen. Nach geheimer Zwiesprache mit dem ersten Derwische schlug er mir vor, ihm nach Ispahan zu folgen, versprach, sich meiner liebreich anzunehmen und, falls er mit mir zufrieden wäre, die Wege zu meinem Glück zu ebnen. Damit war ich sofort einverstanden. Nachdem wir eine Pfeife zusammen geraucht hatten, wanderten wir eine gute Strecke festen Schrittes, ohne viel zu plaudern, vorwärts. Endlich begann Derwisch Bidin, denn das war sein Name, mich sehr genau über mein Vorleben und meine Kenntnisse auszufragen, und schien von allem wohl befriedigt. Alsdann schilderte er mir die erheblichen Vorteile, die das Leben eines Derwisches, verglichen mit dem weit niedereren Gewerbe eines Lûti, böte, so daß ich mich überzeugen ließ und beschloß, selbst einer zu werden. ‚Wenn du mich fürderhin als deinen Gebieter betrachten willst, so werde ich dir alle meine Kenntnisse beibringen, die, wie ich dir versichern kann, ein gutes Stück Weisheit bedeuten, da ich als der heiligste und erfahrenste Derwisch von ganz Persien gelte.‘ Hierauf begann er, über Magie und Astrologie zu sprechen, gab mir für jedes Vorkommnis im Leben Zaubermittel und Beschwörungsformeln, durch deren Verwertung allein ich schon imstande wäre, mein Glück zu machen. ‚Ein Hasenschwänzchen, unter das Kopfkissen eines Kindes gelegt, erzeugt Schlaf. Gibt man einem Pferde Hasenblut, so wird es schnellfüßig und ausdauernd. Das Auge und der Rückenwirbel eines Wolfes machen den Knaben, der sie bei sich trägt, mutig. Reibt eine Frau sich mit Wolfsfett ein, so verwandelt sich die Liebe ihres Gatten in Gleichgültigkeit. Wolfsgalle in gleicher Weise angewendet, erzeugt Unfruchtbarkeit. Kus Keftar, das getrocknete Fell einer weiblichen Hyäne, steht im Harem im höchsten Preise, denn es verleiht der Trägerin die Zuneigung aller.‘ Er redete so lange über

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

diese und ähnliche Dinge, schilderte mir mein künftiges Leben in so glänzenden Farben, bis er sah, daß ich nach und nach vom Glauben daran fest durchdrungen war und er es wagen könnte, mir einen Vorschlag zu unterbreiten, von dem er annehmen mußte, wie peinlich er mich berühren würde.

„‚Sefer,' sagte er, ‚du ahnst gar nicht, welchen Schatz du in dem Affen besitzest; doch nicht der lebendige, sondern der tote Affe ist wertvoll. Ja, wäre er tot, könnte ich aus seinem Körper Zaubermittel bereiten, die im Harem des Schahs mit Gold aufgewogen würden. Die Leber gerade dieser Meerkatzenart erringt ihrem Besitzer die sicherlich wiederkehrende Liebe eines heißbegehrten Gegenstandes. Die Haut seiner Nase, um den Hals getragen, schützt mit Sicherheit gegen Gift. Die Asche des langsam verbrannten Tieres gibt innerlich eingenommen alle Eigenschaften des Affen, Gewandtheit und die Gabe der Nachahmung.' Nach diesen Reden schlug er mir vor, das Tier zu töten.

„Diese Zumutung empörte mich freilich sehr. War ich doch mit dem Affen aufgewachsen, hatte bisher Glück und Unglück mit ihm geteilt. Ihn auf diese scheußliche Weise zu verlieren, schien mir ein unerträglicher Gedanke. Als ich mich der Ausführung dieses Planes glatt widersetzen wollte, merkte ich, daß Bidin, der bisher nur lächelnd und voller Freundlichkeit schien, in helle Wut geriet. In der Angst, er werde mir mit Gewalt nehmen, was ich doch nicht zu schützen vermochte, willigte ich mit dem allergrößten Widerstreben in seinen barbarischen Vorschlag. Wir suchten eine abseits des Weges gelegene Höhle auf, zündeten mit Hilfe dürrer Stoppeln und Reiser ein Feuer an; der Derwisch packte meinen Affen mit den Händen, erwürgte ihn ohne Umstände, zerlegte das Tier, nahm die Leber und die Schnauze an sich, verbrannte den Rest des Tieres auf dem Feuer, sammelte die Asche sorgfältig in

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einem Zipfel seines Taschentuches, und hierauf setzten wir unsere Wanderung fort.

„Als wir Ispahan erreichten, vertauschte ich alle Kleidungsstücke, die an den Lûti mahnten, mit der Tracht eines Derwisches, und wir zogen gen Teheran weiter. Dort erregte die Erscheinung meines Herrn sehr großes Aufsehen, denn kaum ward seine Ankunft bekannt, strömte auch schon allerlei Volk herbei, um seinen Rat einzuholen. Mütter ersehnten ein Mittel, das ihre Kinder vor dem bösen Blicke hüten sollte, Ehefrauen eines gegen die Eifersucht ihrer Männer, Soldaten wollten einen Talisman, der sie in der Schlacht vor Wunden schütze. Unsere besten Kundinnen aber blieben die Damen des königlichen Serails. Ihr dringendstes Ansuchen galt stets einem unfehlbar kräftig wirkenden Zaubermittel, das ihnen die Aufmerksamkeit des Schahs sicherte. Gerade für diesen Fall besaß Derwisch Bidin eine großartige Auswahl der verschiedensten, seltsamsten Ingredienzien, als Haare des Luchses, das Rückgrat einer Eule, Bärenfett in vielfältigster Zubereitung. Er verkaufte einer Haremsdame, deren vorgerückte Jahre sie noch dringlicher nach dem Zaubermittel verlangen ließen als die jüngeren, die Leber meines Affen und schwor ihr, daß, sobald der Schah sie erblicke, wenn sie die Leber bei sich trüge, sie vor allen Nebenbuhlerinnen ausgezeichnet würde. Einer andern, die klagte, niemals die Gunst des Schahs zu besitzen und alle ihre Künste, zu gefallen, stets jämmerlich scheitern zu sehen, verschrieb er einen Absud aus der Affenasche; einer dritten, die ein Mittel gegen Falten im Gesicht erflehte, verabfolgte er eine Salbe, die bei völliger Ruhe der Gesichtsmuskeln und Unterdrückung jedweden Lächelns die Haut glatt und frisch mache. In alle diese Mysterien wurde ich eingeweiht. Kam mein Herr in die Lage, daß seine Zaubermittel ohne greifbaren Erfolg blieben und er sich genötigt sah, mit übernatürlichen Dingen sein Ansehen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

aufrecht zu erhalten, so war ich des öfteren sein Helfershelfer.

„Doch was auch immer durch meine Beihilfe oder durch die Überbleibsel meines Affen verdient wurde, behielt er ganz allein für sich; auch nicht die kleinste Kupfermünze bekam ich zu sehen. In Gesellschaft Bidins durchwanderte ich verschiedene Länder; wir wurden manchmal als Heilige verehrt, andere Male als Landstreicher gesteinigt. Von Teheran aus reisten wir nach Konstantinopel, von dieser Hauptstadt nach Kairo, Aleppo und Damaskus. Von Kairo aus besuchten wir Mekka und Medina, schifften uns in Djidda ein, landeten in Surat, und wanderten von dort nach Lahore und Kaschmir. Am letztgenannten Orte gab sich der Derwisch abermals die erdenklichste Mühe, die Eingeborenen auf seine erprobte Manier zu betrügen, wir waren jedoch alsbald genötigt, uns durch schleunigste Flucht der Wut des für unsere Künste viel zu aufgeklärten Volkes zu entziehen, und setzten uns schließlich in Herat bei den Afghanen fest, die alles, was wir zu sagen für gut befanden, mit größter Leichtgläubigkeit als bare Münze nahmen. Gerade als der Derwisch einen herrlichen Plan, als Prophet aufzutreten, vorbereitete, unser ganzer zum Wunderwirken nötiger Mechanismus beinahe vollendet war, mußte er, der Tausenden die ewige Jugend versprochen hatte, schließlich selbst der Natur seinen Tribut zahlen. Er hatte sich in einer kleinen Hütte auf einem Herat nahe liegenden Berge eingeschlossen. Wir machten den guten Leuten weis, er lebe dort nur von dem, was die Dschann und Peris ihm zu essen brächten. Er aber starb, weil er sich unglücklicherweise an einem Lammsbraten und einer süßen Speise, die ihm nicht bekam, überfressen hatte. Zur Aufrechterhaltung meiner Stellung mußte ich dem Volke sagen, die Dschann, eifersüchtig auf die Sterblichen, die einen so ganz bevorzugten Mann besaßen, hätten diesen mit himmlischer Nahrung so

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

vollgestopft, daß seine Seele, die keinen Platz mehr im Körper hatte, entschwand, und von dem starken Nordost, der damals gerade blies, in den fünften Himmel geweht worden sei. Der Derwisch wurde mit den größten Ehren zur Ruhe bestattet; der Prinz von Herat, Eschek Mirza, hat ihn selbst auf seiner Schulter zu Grabe getragen.[1] Einer der frömmsten Afghanen errichtete auf seinem Grabe ein Mausoleum, das seither ein Wallfahrtsort für die ganze Umgegend wurde. Ich verblieb nach dem Hinscheiden meines Gebieters noch einige Zeit in Herat, wollte ich doch alle Vorteile ausnützen, die mir, dem Freunde und Jünger eines so hochberühmten Heiligen, eigentlich unfehlbar zukommen mußten, und habe diesen Entschluß niemals bereut.

„Meine Zaubermittel ließ ich mir gut bezahlen, verdiente überdies eine ansehnliche Summe durch den Verschleiß der Barthaare und abgeschnittenen Fingernägel meines verblichenen Freundes, die ich – so versicherte ich meinen Kunden –, seitdem der Heilige sich auf den Berg zurückgezogen, sorgsam aufgehoben hatte. In Wahrheit stammten Haare und Nägel von meiner höchst eigenen Person. Als ich nun so viele dieser Reliquien verkauft hatte, wie einige ansehnliche Bärte ausmachten, die Quantität der Fingernägel war eine den Barthaaren entsprechende, schien es mir doch geheuer, diesen Handel trotz der Leichtgläubigkeit der Afghanen nicht so weit zu treiben, daß sie in mir einen Schwindler vermuten mußten.

„Ich schnürte deshalb mein Bündel, ließ mich, nachdem ich verschiedene Teile Persiens bereist hatte, zwischen Kabul und Kandahar bei den Hezarehs, einem Nomadenvolke, das meist

[1] Noch heute existiert die schöne Sitte, daß der völlig schmucklose Sarg des Mohammedaners, gleichviel ob Bettler oder Prinz, nicht von Leichenträgern, sondern von jedem Manne, der dem Leichenzuge begegnet, ein Stückchen weit auf der Schulter getragen wird, und diese Sitte gilt als eine so gottgefällige Handlung, daß selbst die Vornehmsten sich ihr nicht entziehen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

im Zelte lebt, nieder. Die Erfolge, die ich dort zu verzeichnen hatte, übertrafen meine allerkühnsten Erwartungen. Was Derwisch Bidin einst in Herat zögernd geplant hatte, ward mir vergönnt auszuführen: ich trat als richtiger Prophet auf."

Derwisch Sefer legte die Hand auf die Schulter des ihm zunächst sitzenden Derwisches und sagte: „Bei jenem Unternehmen war dieser Freund mein Helfershelfer und entsinnt sich sicher, wie köstlich schlau wir es einrichteten, die Hezarehs glauben zu machen, wir besäßen einen Kessel, der stets mit gekochtem Reis vollgefüllt sei – ein Wunder, von dem selbst die Ungläubigsten fest überzeugt waren, wenn sie ihr Teil davon abbekamen. Kurz, ich bin der in Hezareh so berühmte Ischan, von dem ihr in der letzten Zeit viel reden hörtet, in Person. Wenn meine Heiligkeit mich auch nicht gegen die Angriffe des Schahs schützt, so trug mir doch die Frömmigkeit und Leichtgläubigkeit meiner Anhänger so viel ein, den Rest meines Lebens äußerst bequem verbringen zu können. Ich lebe nun seit einiger Zeit in Meschhed; es ist kaum eine Woche her, daß ich das Wunder vollbrachte, einem blinden Mädchen das Augenlicht wiederzugeben, und genieße darum die allgemeine allerhöchste Verehrung."

Hier endete die Erzählung des Derwisches.

Elftes Kapitel

Hadschi wird mit der Bastonade bestraft

Nachdem der Derwisch seine Erzählung beendet hatte, dankte ich ihm für die Unterhaltung und Belehrung, die sie mir gewährt. Ich beschloß sofort, so viel als tunlich von den Derwischen zu erlernen und, im Falle ich meinen Tabakhandel nicht weiterzuführen vermöchte, selbst Derwisch zu werden. Derwisch Sefer unterwies mich in gar mannigfachen Kniffen, mittels denen er der Welt als Persönlichkeit

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

von großer Heiligkeit und Weisheit imponierte. Die anderen Derwische lehrten mich, Talismane zu schreiben, Märchen zu erzählen, liehen mir allerlei Bücher und gaben mir allgemeine Regeln, wie man die Neugierde der Zuhörer steigern könne, bis das Geld aus ihren Taschen gelockt wäre.

Unterdessen betrieb ich meinen Pfeifen- und Tabakhandel weiter, sah mich aber durch die Freundschaft mit den Derwischen gezwungen, meinen andern, recht zahlreichen Kunden immer schlechteren und verfälschteren Tabak zu verabfolgen, so daß diese Bedauernswerten beinahe nur Stroh, Mist und dürre Blätter rauchten.

Eines Abends, als es dunkelte und die Basare geschlossen wurden, hielt mich ein in gräßliche Lumpen gehülltes, vom Alter tiefgebeugtes Weib an und ersuchte mich, ihr eine Pfeife zuzurichten. Sie war dicht verschleiert und äußerst wortkarg. Unglücklicherweise stopfte ich die verlangte Pfeife mit meiner infamsten Mischung. Kaum hatte das Weib zwei Züge getan, als auf ihr zorniges Schreien, Husten und Spucken sofort ein halb Dutzend handfeste, mit Ruten bewaffnete Kerle herzusprangen und mich zu Boden stießen. Das alte Weib riß seinen Schleier weg und entpuppte sich als der Mohtesib[1] in höchsteigener Person.

„Habe ich dich endlich," schrie er, „du Lump von einem Ispahaner, der das Volk von Meschhed so lange mit seinem abscheulichen Stinkkraut vergiftete! Du sollst ebensoviele Sohlenhiebe bekommen, als du Pfeifen gestopft hast. Bringt den Fálákâ[2]," rief er seinen Untergebenen zu, „und dann schlagt zu, bis ihm die Nägel von den Füßen hängen!"

---

[1] Der Mohtesib ist ein Beamter, der in der Stadt herumgeht, Maß, Gewicht und die Güte der Mundvorräte untersucht. — [2] Der Fálákâ ist eine lange Stange mit einer Schlinge in der Mitte, durch welche die Füße gesteckt werden. Während zwei Männer die beiden Enden halten, schlagen zwei andere zu.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Im Nu waren meine Füße in die gefürchtete Brille gespannt, die Streiche fielen so hageldicht, daß mir alsbald war, als tanzten zehntausend Mohtesibs und abertausend alte Weiber in tollem Reigen vor den Augen, um meine Qualen, Zuckungen und Schmerzensschreie zu verlachen. Ich flehte meine Peiniger um Erbarmen an: bei der Seele ihres Vaters – ihrer Mutter – ihres Großvaters – bei ihren eigenen Häuptern – denen ihrer Kinder – beim Propheten – bei Ali – bei allen Imâms – verfluchte den Tabak – schwor, niemals mehr zu rauchen – bat verzweifelt um das Mitleid aller Zuschauer und schrie nach meinen Freunden, den Derwischen, die, ohne eine Miene zu verziehen und ein Glied für mich zu rühren, herumstanden. Kurz, ich kreischte, heulte, fluchte, tobte, bis ich endlich nichts mehr empfand, mir Besinnung und Erinnerung schwanden.

Als ich das Bewußtsein wiedererlangte, saß ich an einer Straßenecke, den Kopf gegen eine Mauer gelehnt, von einem Volkshaufen umstanden, der meine elende, jämmerliche Lage blöd begaffte. Niemand schien das geringste Mitleid mit mir zu fühlen! Meine Pfeifen, mein Kohlenbecken, alles, was ich besessen, hatte man mir genommen, und es ward mir überlassen, so gut als ich es vermochte, auf Händen und Knien unter herzzerreißenden Wehklagen bis in meine zum Glücke nicht zu entfernte Behausung zu kriechen.

Nachdem ich einen Tag lang Todesqualen erlitten hatte und meine Füße zu mißgestalteten, unförmigen, blutunterlaufenen Klumpen angeschwollen waren, schlich sich einer der Derwische vorsichtig zu mir. Die Angst, er könnte als einer meiner Spießgesellen verhaftet werden, hatte ihn abgehalten, mich früher aufzusuchen. In jungen Jahren, zu Beginn seiner Laufbahn, hatte auch er die Bastonade erlitten, kannte daher alle Medikamente, die meinen armen, wunden Füßen Linderung brachten, und kurierte sie vollständig binnen ganz kurzer Zeit. Während

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

meines Krankenlagers hatte ich genügend Zeit, über meine Lage nachzusinnen. Ich beschloß, Meschhed, das ich zu einer ungünstigen Stunde betreten hatte, zu verlassen. Mit einer kleinen Summe, die in einer Ecke meiner Behausung vergraben war, gedachte ich bis Teheran zu reisen und mich der ersten Karawane anzuschließen, die dorthin zog. Dieser Plan fand die volle Billigung meiner Freunde, überdies bot mir Derwisch Sefer seine Begleitung an und sagte: „Ich bin gewarnt worden, die Priesterschaft Meschheds soll meinen wachsenden Einfluß scheelen Auges betrachten und außerdem beabsichtigen, mir eine Falle zu stellen, um mich zu verderben. Da ich als einzelner gegen diese Übermacht nicht ankämpfen kann, will ich lieber mein Glück anderswo versuchen."

Es wurde ausgemacht, ich sollte in der Gewandung eines Derwisches reisen. Ich hatte im Basar eine Mütze, einige Gebetschnüre und ein Ziegenfell erstanden, das ich um die Schultern warf, und war somit reisefertig.

Zwölftes Kapitel

Hadschis Erkrankung und Heilung. – Er erzählt eine Geschichte

Als ich die Tore von Meschhed im Rücken und die Straße nach Teheran vor mir hatte, schüttelte ich den Kragen meines Rockes und rief: „Möge der Himmel euch Ungemach senden!" – Mein Reisegefährte, Derwisch Sefer, dachte ganz in meinem Sinne über Meschheds Bewohner, und so machten wir unserem Ingrimm gemeinsam Luft, ich, weil die Prügelstrafe über mich verhängt worden war, er, weil er durch die Verfolgung der Mollas viel gelitten hatte. „Was Euch anbelangt, mein Freund," sagte er zu mir, „so seid Ihr noch so jung und müßt noch manches durchmachen, ehe Ihr die zum Leben nötige Erfahrung gesammelt habt. Murret nicht bei der ersten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Niederlage, sie wird Euch wahrscheinlich vor vielen anderen bewahren und Euch ein anderes Mal lehren, selbst unter dicken Frauenschleiern einen Mohtesib zu erkennen. Aber daß ein Mann in meinen Jahren, der so viel von der Welt gesehen hat, sich gezwungen sieht, sein Wanderleben abermals aufzunehmen, das ist in der Tat ein wirkliches Unglück."

„Und doch," erwiderte ich, „wenn Ihr nur gewollt hättet, es müßte Euch ein leichtes gewesen sein, in Meschhed zu verbleiben. Durch regelmäßige Verrichtung Eurer Gebete und Waschungen konntet Ihr dem Argwohn der Mollas Trotz bieten."

„Das ist allerdings sehr richtig," sagte der Derwisch; „doch seht, das Fest des Ramasan, wo sie mich noch weit schärfer beobachtet hätten, naht heran. Weil ich aber weder fasten kann, noch fasten mag, das Rauchen mir so nötig ist wie frische Luft oder Wein, so fand ich es weit klüger, auf die Wanderschaft zu gehen, da das Gebot den Reisenden vom Fasten entbindet.[1] Möglicherweise wäre es mir auch gelungen, die Mollas zu täuschen, wie früher, wo ich ebenfalls heimlich rauchte und aß. Aber eine so bekannte Persönlichkeit, wie ich nun einmal bin, die nur vom Rufe ihrer scheinbar großen Heiligkeit lebt, darf sich, wenn sie sich scharf überwacht weiß, solche Freiheiten nicht herausnehmen."

In Semnan fühlte ich solche Schmerzen im Rückgrate, daß es mir ganz unmöglich gewesen wäre, mit der Karawane weiterzureisen, und beschloß daher, hier meine Wiederherstellung abzuwarten. Derwisch Sefer, den es nach Wein und anderen Herrlichkeiten der Hauptstadt gelüstete, setzte seine Reise fort.

---

[1] Verläßt ein Schiit seinen Heimatsort im Monat Ramasan und begibt sich weiter als vier Fersach von demselben entfernt, so gilt er als Mussafir, d. h. er darf das Fasten brechen, wenn er nicht länger als zehn Tage in einer Stadt oder einem Dorfe verweilt. (Brugsch, Im Lande der Sonne.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Am äußersten Ende der Stadt fand ich einen Unterschlupf in einem leeren Grabgewölbe, breitete dort mein Ziegenfell in einer Ecke aus und kündigte nach der landesüblichen Weise reisender Derwische meine Ankunft an durch kräftiges Blasen in mein Horn und die laut vernehmbaren Ausrufe: „Hak! – Hû! – Allaho Akbar!“ – Meiner äußeren Erscheinung gab ich den Anschein wildester Verwegenheit und konnte mir schmeicheln, meiner Erziehung zur Verstellungskunst alle Ehre zu machen. Es besuchten mich viele Frauen und bezahlten mit Früchten, Honig, Milch und andern Lappalien die Talismane, die ich ihnen schreiben mußte. Da begann mein Rückgrat mir abermals solche Schmerzen zu verursachen, daß ich mich genötigt sah, Umfrage zu halten, ob nicht jemand in der Stadt mir helfen könne. Der Barbier und der Hufschmied waren die einzigen, denen einige medizinische Kenntnisse zuerkannt wurden. Der Barbier war geschickt bei Aderlässen, konnte Zähne ziehen, gebrochene Glieder einrichten; der Hufschmied aber, der als Roßarzt eine reiche Erfahrung besaß, wurde des öfteren auch bei menschlichen Schmerzen zu Rate gezogen. Ferner gab es noch ein altes Weib, hexenhaft und vom Alter gebeugt, die in allen Fällen, wo die Kunst des Barbiers und des Hufschmieds versagte, als Orakel befragt wurde. Sie besaß eine große Anzahl von Geheimtränkchen und Rezepte für alle Gebrechen der Menschheit. Alle, die nach und nach zu mir kamen, waren darüber einig, die Störung bei mir rühre von einer Erkältung her, das Kälteste müßte mit dem Wärmsten bekämpft werden. Daher sollte der Schmied, in Anbetracht seiner Hantierung mit heißem Eisen, meinen Rücken direkt brennen. Er brachte zu dem Zwecke eine Kohlenpfanne, einen Blasebalg und einige spitze Eisen mit, machte in einer Ecke Feuer und erhitzte die Marterinstrumente. Als sie rot glühten, wurde ich flach aufs Gesicht zu Boden gelegt und mein Rücken mit feierlichem Ernste mit dem glühenden

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Eisen gesengt. Bei jeder Berührung riefen die Umstehenden in tiefster Inbrunst: »Khoda shefa Dehed!« (Möge Gott ihm helfen!) Während mich die vereinte Wissenschaft meiner beiden Ärzte an dreizehn verschiedenen Stellen brannte, wurden nicht nur alle Propheten, sondern auch alle zwölf Imâms angerufen. Als diese höchst grausame Behandlung zur Hälfte überstanden war, begann ich vor Schmerzen zu heulen. Meine Peiniger ließen mich aber nicht eher los, bis ich die ganze Kur erduldet hatte. Die Heilung meiner schweren Wunden konnte nur die vollkommenste Ruhe erzielen. Ich blieb darum geraume Zeit an meine Zelle gebannt, mein Rücken war aber daraufhin ganz hergestellt, und mein Körper erlangte wieder alle seine Kräfte. Selbstverständlich wurde meine Genesung den dreizehn Heiligen zugeschrieben, unter deren Anrufung die Operation so gut gelungen; und die ganze Stadt war mehr denn je von der Heilkraft glühenden Eisens überzeugt. Ich selbst nahm an, die Ruhe sei mein bester Arzt gewesen, behielt diese Ansicht aber wohlweislich für mich und hatte nichts dagegen, die Welt im Glauben zu erhalten, ich stünde unter dem besonderen Schutze dieser großen Anzahl auserlesener Heiliger. Ich faßte den Entschluß, meine Reise nach Teheran fortzusetzen, wollte jedoch, ehe ich als Derwisch auftrat, der Bevölkerung Semnans eine Probe meines Talentes als Märchenerzähler geben. Demzufolge begab ich mich nahe dem Eingange des Basars auf einen kleinen, freien Platz, der zur Mittagszeit von Faulenzern wimmelte, kündigte laut nach herkömmlichem Brauche mein Vorhaben an; und gar bald ließ sich ein rasch versammelter Schwarm von Zuhörern auf dem für meinen Vortrag extra ausgesuchten Platze nieder. Glücklicherweise fiel mir die Geschichte eines Barbiers aus Bagdad ein, die ich zu einer Zeit vernommen, als ich selbst noch dies Gewerbe ausübte. Inmitten eines Kreises von Tölpeln und Gesindel, das erwartungsvoll die Augen aufriß und die Mäuler

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

weit aufsperrte, begann ich mein Debüt mit folgenden Worten: „Unter der Regierung des Kalifen Harun-al-Raschid, glückseligen Angedenkens, lebte in Bagdad ein Barbier namens Ali Sakal. Er war so berühmt ob seiner sicheren Hand und seiner Geschicklichkeit, daß er mit verbundenen Augen einen Kopf rasieren und einen Bart stutzen konnte, ohne daß ein Tropfen Blut floß. Er bediente alle, die etwas auf sich hielten, und bekam bald einen so großen Zulauf, daß er hochmütig und anmaßend wurde und keinen Kopf mehr berühren wollte, so dieser nicht wenigstens einem Bey oder Aga gehörte. Holz zum Einheizen war in Bagdad stets teuer und selten; und da der Barbier sehr viel Holz in seinem Laden verbrauchte, so schafften die Holzhauer, die er immer rasch und sicher bezahlte, mit Vorliebe ihre Ladungen zu ihm. Da geschah es eines Tages, daß ein armer, unerfahrener Holzhauer, der die Tücke Ali Sakals nicht kannte, in den Laden ging und seine Ladung Holz zum Kaufe anbot, die sein Esel gar weit vom Lande hergeschleppt hatte. Ali machte sogleich einen Preis mit den Worten: ‚Für alles Holz, was der Esel trägt.‘ – Der Holzhauer war einverstanden, entlud das Tier und verlangte das Geld. ‚Noch habe ich nicht alles Holz bekommen,‘ sagte der Barbier, ‚bei dem Geschäfte ist auch der hölzerne Packsattel mitinbegriffen, so wenigstens lautete unsere Abmachung!‘ – ‚Hör ich recht,‘ antwortete der andere, ‚so ein Handel ist ja unerhört, ganz unmöglich!‘ – Kurz, nach vielem Gerede und vielem Streite nahm der übermütige Barbier den Packsattel nebst dem Holz und schickte dann den armen, niedergeschlagenen Bauern einfach fort. Dieser rannte eilends zum Kadi und setzte diesen von seinen traurigen Erlebnissen in Kenntnis. Der Kadi, ein Kunde des Barbiers, weigerte sich, den Fall anzuhören. Der Holzhauer rief einen höherstehenden Richter an, aber auch der begünstigte Ali Sakal und trachtete, die Sache von der scherzhaften Seite zu nehmen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Da wendete ſich der arme Betrogene an den Mufti ſelbſt, der nach Erwägung der Streitfrage darlegte, der Fall ſei zu ſchwer für ihn zu entſcheiden, im Koran ſtände darüber keine Verhaltungsmaßregel, er müſſe ſich über den Schaden tröſten. Der Holzhacker, der ſich trotz alledem nicht entmutigen ließ, nahm einen Schreiber, der eine Eingabe an den Kalifen ſelbſt verfaßte, die der Bittſteller, wie vorgeſchrieben, an einem Freitage, wenn der Kalif mit Pomp zur Moſchee reitet, dieſem ſelbſt überreichen muß. Wie pünktlich der Kalif alle Bittſchriften prüfte, iſt bekannt. Darum währte es nicht lange, daß der Holzhauer zu ihm gerufen wurde. Als ſich dieſer dem Kalifen näherte, kniete er nieder, küßte den Boden, ſtreckte die Arme gerade aus, die Hände von den Ärmeln ſeines Mantels bedeckt, die Füße eng aneinander geſchmiegt, und erwartete in dieſer demütigen, von der guten Sitte vorgeſchriebenen Haltung die Entſcheidung ſeines Falles. ‚Mein Freund,‘ ſprach der Kalif, ‚für den Barbier ſpricht der Wortlaut, für dich die Gerechtigkeit. Das Geſetz muß mit Worten ausgelegt werden – Verträge müſſen mit Worten abgefaßt werden – das Geſetz muß in Kraft treten, ſonſt iſt es nichtig – Verträge müſſen eingehalten werden, ſonſt könnte kein Menſch mehr dem andern vertrauen; – demzufolge darf der Barbier alles Holz, ſelbſt den Packſattel behalten; aber‘ – dann flüſterte der Kalif dem Holzhauer, den er ganz nahe zu ſich hergerufen hatte, etwas ins Ohr, das ſonſt niemand erlauſchen konnte – und der Holzhauer, der wieder ganz hoffnungsfreudig dreinſchaute, war entlaſſen.“

Hier ließ ich in meiner Erzählung eine Pauſe eintreten, nahm einen kleinen Zinnbecher in die Hand und ſagte: „Nun, meine hohen Zuhörer, ſchenkt mir etwas, dann verrate ich euch, was der Kalif dem Holzhauer ins Ohr flüſterte.“ Ich hatte die Neugierde meiner Zuhörer ſo zu ſteigern gewußt, daß nur wenige der Anweſenden verſäumten, mir ein oder das andere

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Geldstück zu geben. „Also gut," sagte ich; „was der Kalif dem Holzhauer ins Ohr flüsterte, wie er es anstellen müsse, um vom Barbier Genugtuung zu erlangen, werde ich euch jetzt alsogleich erzählen. Nachdem der Holzhauer seine tiefen Verbeugungen gemacht hatte, nahm er seinen Esel, der draußen angebunden war, beim Halfter und ging heim. Einige Tage später sprach er beim Barbier vor, als ob nichts zwischen ihnen vorgefallen wäre, und sagte, er und sein Begleiter vom Land möchten sich auch einmal seiner so berühmt geschickten Hand erfreuen. Der Preis für die zweimalige Hantierung wurde genau festgesetzt. Als des Holzhackers Kopf glatt und herrlich geschoren war, fragte Ali Sakal, wo denn sein Begleiter bliebe? ‚Der steht gerade draußen', meinte der Holzhauer, ‚und wird gleich hereinkommen', ging hierauf vor die Tür und führte den Esel hinter sich herein. ‚Das ist mein Gefährte, den du jetzt rasieren sollst!' – ‚Ihn rasieren?' schrie der Barbier in ärgerlicher Verwunderung. – ‚Ist es denn nicht genug, daß ich mich erniedrigte, Euch selbst anzufassen? – Jetzt wollt Ihr mir noch den Schimpf antun, mir zuzumuten, Euren Esel zu rasieren? Packt Euch oder ich schicke Euch nach Dschahannam'[1] – und warf die beiden zum Laden hinaus. Der Holzhauer eilte zum Kalifen, wurde vorgelassen und erzählte sein Erlebnis. ‚Es ist gut,' sprach der Beherrscher aller Gläubigen. ‚Bringt augenblicklich Ali Sakal samt seinen Rasiermessern zu mir!' Nach zehn Minuten stand der Barbier vor dem Kalifen. ‚Warum weigert Ihr Euch, den Begleiter dieses Mannes zu rasieren?' fragte der Kalif. ‚War das nicht vorher so abgemacht?' Ali küßte den Boden und antwortete: ‚Wahrlich, o Kalif, so war unsere Vereinbarung, aber wer hatte je einen Esel als Gefährten oder dachte je daran, ihn wie einen Rechtgläubigen zu behandeln?' ‚Ihr möget recht haben,' sprach der Kalif, ‚aber wer dachte

[1] Hölle.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

je daran, darauf zu bestehen, der Packsattel gehöre zum Holze, das darauf geladen war? Nun ist die Reihe am Holzhacker. Nehmt gleich den Esel vor, oder Ihr lernt schlimme Folgen kennen!' Der Barbier sah sich genötigt, eine große Menge Seifenschaum zu bereiten, das Tier vom Kopfe bis zum Schwanze einzuseifen und in Gegenwart des Kalifen und des ganzen Hofes unter dem Hohn- und Spottgelächter aller Umstehenden zu rasieren. Der arme Holzhacker jedoch wurde mit einem angemessenen Geldgeschenke entlassen. Ganz Bagdad erzählte sich die Geschichte und rühmte die Gerechtigkeit und Weisheit des Beherrschers aller Gläubigen."

Dreizehntes Kapitel

Hadschi macht eine verhängnisvolle Bekanntschaft

Leichten Herzens verließ ich Semnan – mein Rücken war geheilt; ich war jung und wohlgestaltet, zwanzig ersparte Toman klimperten in meinem Beutel, auch hatte ich einige Erfahrungen gesammelt. Ich beschloß daher, nach meiner Ankunft in Teheran das Gewand des Derwisches abzulegen, mich vom Kopf bis zum Fuß schön zu kleiden und zu trachten, meinem ferneren Glücke höhere Ziele zu stecken. Etwa eine Stunde vor Teheran schritt ich dahin und sang aus voller Brust ein Liebeslied von Leila und Mädschnun, als mich ein Eilbote einholte, ein Gespräch mit mir begann und mich einlud, einige Erfrischungen mit ihm zu teilen. Da die Hitze des Tages überwältigend war, folgte ich der Aufforderung nur zu gerne, und am Rande eines Baches, nahe einem Kornfelde, setzten wir uns nieder. Der Eilbote nahm das Zaumzeug seines Pferdes ab und erlaubte diesem, in der jungen Saat zu weiden, zog dann aus den tiefen Falten seiner Beinkleider ein Taschentuch hervor, in das er verschiedene Klumpen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

kalten, gekochten Reises und einige Stücke Brot gewickelt hatte. Auf den Reis schüttelte er aus einem Sacke, der am Sattelbogen hing, etwas dicke, saure Milch.[1] Aus denselben Beinkleidern, die seine Schuhe, einen Vorrat an Tabak, einen Trinkbecher und noch zahlreiche andere höchst nützliche Dinge enthielten, zog er zur Bereicherung des festlichen Mahles noch ein halbes Dutzend roher Zwiebeln hervor. Da wir mit dem größten Hunger alles nur zu bald vollständig aufaßen, sahen wir uns gezwungen, als Nachtisch melancholisch an unseren eigenen Fingern zu saugen. Das Ganze schwemmten wir mit Wasser aus dem Bache hinunter und waren so gefräßig gewesen, daß wir uns erst hinterher nach unseren beiderseitigen Reisezielen ausfragten. Mein Gewand verriet den Derwisch, und meine Geschichte war rasch erzählt. Er seinerseits war Eilbote des Gouverneurs von Asterabad und beauftragt, die frohe Nachricht von der Befreiung des Poeten Asker Khan, meines ehemaligen Gefährten bei den Turkmenen, zu überbringen. Ich ließ mir nicht anmerken, welchen Anteil ich an der Nachricht nahm. Meine Erfahrungen hatten mich gelehrt, wie weise es sei, sich in allen Lebenslagen die größte Zurückhaltung aufzuerlegen, und gab deshalb vor, selbst von der Existenz eines solchen Poeten niemals das mindeste vernommen zu haben.

Mein Begleiter erzählte mir ferner, daß es dem Poeten zwar gelungen wäre, zu entfliehen und Asterabad glücklich, indes von allem entblößt zu erreichen, und er deshalb voraus-

---

[1] Wenig appetitlich ist der Anblick der sauren Milch, die in einem Zeugbeutel mitgeschleppt wird, der an dem Hinterschenkel des Pferdes herabhängt. Die durchträufelnde Flüssigkeit gibt dem Pferdeschenkel einen sehr widerlichen Anblick, der vor dem Genusse der so transportierten Milch abschreckt. Hat die Milch in dieser Weise ein gut Stück Weg hinter sich, so ist in dem Beutel eine käseartige Masse zurückgeblieben, die von den Persern unter dem Namen Ma gern zum Brote gegessen wird. (Brugsch, Reise nach Persien.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

geschickt worden sei, um der Familie von dieser mißlichen Lage Kenntnis zu geben. Er zeigte mir auch die ihm anvertrauten Briefe, die er, in ein Taschentuch gewickelt, auf der Brust verwahrte. Der fürchterlich neugierige, doch des Lesens unkundige Bursche war daher nur zu glücklich, in mir jemand zu finden, der ihm den Inhalt mitzuteilen vermochte.

Das erste Schreiben, das ich einer Prüfung unterwarf, war eine Denkschrift des Poeten an den König der Könige. In hochpoetischen Lauten schilderte er darin alles Elend und alle Qualen, die er unter der Herrschaft der Turkmenen hatte erdulden müssen, betonte aber, daß Hunger, Durst und die barbarisch grausame Behandlung, die er erlitten, nichts gewesen seien im Vergleiche mit den Qualen, die Nähe der allerhuldvollsten, strahlenden Gegenwart der Perle des Königtums, dem herrlichsten aller Kleinode, der Quintessenz aller irdischen Vollkommenheiten, des großen Königs aller Könige entbehren zu müssen. Da selbst dem elenden Wurme vergönnt sei, im warmen Glorienscheine der Sonne zu kriechen, so hoffe auch er, der niedrigste aller königlichen Untertanen dürfe sich einst wieder im Glanze königlicher Huld sonnen. Endlich bat er demütig, seine lange Abwesenheit möchte ihm nicht den Schatten des Thrones entzogen haben, es möge ihm vergönnt sein, seine frühere Stellung in der Nähe Seiner Majestät wieder einzunehmen, und diese neuerdings gestatten, daß er, mit den Nachtigallen wetteifernd, die Göttlichkeit der lieblichsten Rose besinge. Der nächste Brief war an den Großwesir gerichtet, einen abgelebten Mann von notorisch verruchten Sitten, den der Poet, um seine Gunst zu gewinnen, als einen Planeten unter den Sternen und den Rettungsanker des Reiches pries. Ein beinahe gleichlautender Brief war für seinen ehemaligen Feind, den Großschatzmeister, bestimmt. Dann las ich auch die Briefe an seine Frau, den Erzieher seines Sohnes und seinen Hausverwalter. Seiner

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Frau schrieb er über innere Angelegenheiten des Enderuns [1], hoffte, sie hätte nicht zu viel für Putz und Tand vertan und hätte die Sklavinnen in guter Zucht gehalten, schließlich bat er sie, im Vereine mit diesen, ihm, dem von allem Entblößten, neue Wäsche anzufertigen. Seinem Hausverwalter empfahl er, bei allen geschäftlichen Dingen und im Hause die größte Sparsamkeit walten zu lassen; auch solle er alle Tage zum Großwesir gehen und diesen bis in den Himmel loben, hielt ihn ferner an, seine Weiber und Sklavinnen zu überwachen, seine Frau das Bad nicht zu oft besuchen zu lassen und bei Ausflügen aufs Land seine Gattin und die Sklavinnen stets zu begleiten. Er hoffe auch, die Mauer, welche das Enderun umgäbe, sei immer gut imstande erhalten worden, um überflüssige Schwätzereien mit den Nachbarn auf den Dächern zu verhindern.

Sein schwarzer Sklave Johur, der nun bald mannbar wäre, sollte nicht länger freien Zutritt im Enderun haben, und käme je eine Vertraulichkeit mit den Sklavinnen vor, so sollten diese und er gepeitscht werden. Schließlich bat er den Hausverwalter, dem Eilboten, der für seine Familie eine so frohe Nachricht überbringe, eine ansehnliche Belohnung zu geben. Die Briefe faltete ich wieder zusammen, und jene, welche versiegelt gewesen, pappte ich wieder kunstvoll zu. Der Eilbote, der die erste Nachricht von der Befreiung des Poeten zu überbringen hatte und bestimmt auf eine schöne Belohnung rechnete, der Tag und Nacht gereist war in der Angst, ein anderer könnte ihm zuvorkommen, sagte mir auch, sein Pferd sei zusammengebrochen und er habe das Tier, das er jetzt reite, einem Bauern gewaltsam abgenommen. Nachdem wir noch ein bißchen geplaudert hatten, fiel der übermüdete, abgehetzte Eilbote in einen tiefen Schlaf. Wie ich den Schläfer im Grase betrachtete, sagte ich mir, wie leicht ich

[1] Harem.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ihm zuvorkommen könne. Da ich jedoch die ganze Geschichte des Poeten so gut kannte, so viel mit ihm erlebt hatte, fühlte ich ein Recht daran, diese Geschichte zuallererst zu berichten.

Dem Taschentuche im Schoße des Kuriers entnahm ich den Brief an den Hausverwalter, schwang mich auf das Pferd, gab diesem die spitzen Sporen, war in kurzer Zeit weit vom Schläfer entfernt und galoppierte lustig auf der Straße der Hauptstadt zu.

Vierzehntes Kapitel

Hadschi macht neue Pläne

Am frühen Morgen ritt ich durch das Tor Schah Abdul Azim in Teheran ein und bot sofort mein Pferd auf dem Markte um einen annehmbaren Preis zum Verkaufe aus. Das Tier hatte sich, nach meinem Ermessen, als gutes Pferd bewährt, doch der erste Pferdehändler, dem ich es zeigte, fand es so überreich an Fehlern, daß ich mich glücklich schätzen mußte, wenn ich überhaupt irgend etwas dafür bekam. Die von den Persern so sehr verachteten weißen Vorderbeine, Flecken auf der Nase, sein Alter und gebrannte Zähne ließen es als ganz wertlos erscheinen. Trotzdem aber bot mir der Mann, samt Zaumzeug und Sattel, zehn Toman und schien fast erstaunt, mich sofort auf den Handel eingehen zu sehen. Die Hälfte des Preises zahlte er bar, bot mir für die andere Hälfte einen alten, halbverhungerten Esel an, den ich ablehnte, und versprach darauf bei der nächsten Begegnung den Rest des Geldes zu erlegen. Zu längerem Handel war die Zeit zu kostbar. Im Basar erstand ich eine neue schwarze Mütze, gab meine Derwischkappe daran, und ausgestattet, als käme ich von einer langen Reise, erkundigte ich mich nach dem Wege zum Hause des Poeten. Dies lag in einem hübschen Stadtviertel, umgeben von dicht mit Granat- und Pappel-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bäumen bepflanzten Gärten, in einer Straße, durch die ein von schönen Sykomoren umsäumtes Bächlein floß.

Das Haus selbst schien freilich für die Abwesenheit seines Besitzers zu sprechen. Das Tor war halb verschlossen, nichts rührte sich beim Durchschreiten des Hofes, wo kein Merkmal darauf schließen ließ, daß es bewohnt sei. Für die erhoffte Belohnung schienen mir das üble Vorzeichen. Endlich entdeckte ich auf dem Wege zu dem Gemache über dem Tore einen etwa fünfzigjährigen Mann, auf einem Filzteppich sitzend und die Wasserpfeife rauchend. Es war die von mir gesuchte Persönlichkeit, der Nasir oder Hausverwalter.

„Frohe Kunde!" rief ich sogleich, „der Khan kommt zurück!"

„Yani tsche? – Was soll das heißen? – Welcher Khan? – Wo – wann?"

Als ich ihm alles erklärt und den an ihn gerichteten Brief übergeben hatte, bemühte er sich, Freude zu heucheln, die aber seine wirklichen Gefühle der Sorge, Bestürzung und Furcht nur schlecht bemäntelte.

„Aber seid Ihr auch ganz sicher, daß der Khan am Leben ist?" fragte er.

„Ganz sicher," war meine Antwort; „denn ehe der morgige Tag zu Ende geht, wird ein weiterer Kurier Euch noch viel bestimmtere Einzelheiten über seine Befreiung geben, Euch auch Briefe an den Schah, den Wesir und andere überbringen." Als er sich wieder ein bißchen gefaßt hatte, trachtete ich zu erfahren, weshalb dieser Anlaß, der doch eine freudige Nachricht war, ihn so betrübte. Alles, was ich aus ihm herausbringen konnte, war folgendes: „Er muß tot sein; jedermann sagte, er sei tot; seine Frau träumte, sie hätte ihren größten Stockzahn verloren – jenen, der ihr so furchtbare Schmerzen verursachte – und deshalb schon ist er sicher tot; außerdem hat es der Schah so bestimmt. Er kann nicht mehr am Leben sein – und soll auch nicht mehr am Leben sein."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Gut," sagte ich, „wenn er tot ist, so soll ers sein; ich kann nur sagen, er war vor weniger als sechs Tagen einer der Rechtgläubigen in Asterabad, und wird sich, um alles zu beweisen, im Laufe der nächsten Woche in Teheran persönlich zeigen." Nachdem sich der Nasir hingesetzt, den Kopf geschüttelt und noch ein bißchen vor sich hingemurmelt hatte, sagte er zu mir: „Ihr werdet über meine Betrübnis weniger staunen, wenn ich Euch die Lage der Dinge schildere, wie sie sich nach der Verbreitung der Todesnachricht entwickelt haben. Erstens hat der Schah seine ganze Habe, sein Haus, die Einrichtung und den Viehstand an sich gerissen. Die georgischen Sklavinnen mußten einem der jüngeren Söhne des Schahs Khur Ali Mirza ausgeliefert werden, sein Dorf gehört nun dem Großwesir, und um allem die Krone aufzusetzen: seine Frau hat sich mit dem Erzieher seines Sohnes wieder verheiratet. Sagt nun selbst, hatte ich wohl Grund genug, überrascht und bestürzt zu sein?"

Ja, das konnte ich nicht abstreiten.

„Aber", fragte ich, „wie sieht es nun wohl mit meiner Belohnung aus?" — „Was diese anbelangt," antwortete der Nasir, „erwartet sie nicht von mir, denn eine Freudenbotschaft habt Ihr mir wahrlich nicht gebracht! Aber wenn mein Herr heimkehrt, könnt Ihr ihn ja darum bitten, nur ich kann Euch nichts geben."

Daraufhin überließ ich den Nasir seinen Gedanken, versprach, in den nächsten Tagen wiederzukommen, und verließ das Haus.

Fünfzehntes Kapitel

Hadschi zieht sich geschickt aus verwickelten Angelegenheiten

Ich hatte mich dahin entschieden, die Ankunft des Poeten abzuwarten, wollte versuchen, durch seine Fürsprache irgendeine Anstellung zu erlangen, die mir nicht nur ein ehr-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

liches Auskommen sicherte, sondern auch die Möglichkeit bot, es im Leben vorwärts zu bringen, ohne wie bisher gezwungen zu sein, meine Zuflucht zu Kniffen und Betrügereien zu nehmen. Ich hatte es wirklich gründlich satt, mich mit dem großen Haufen der Niedrigen und Gemeinen herumzubalgen, sah vor mir zahlreiche Beispiele von Emporkömmlingen, die es nicht nur zu Ehren, sondern auch zu Reichtum gebracht hatten, ohne sich einer vornehmeren Herkunft zu erfreuen als ich, und malte mir im Vorgefühle meiner einstigen Größe jetzt schon aus, wie ich mich als Großwesir benehmen würde. „War denn", sagte ich mir, „der größte Günstling des Schahs, Ismael Bey, genannt der Goldene, etwa etwas anderes als ein Färrasch oder ein Zeltbauer? Er ist weder schöner noch redegewandter als ich. Sollte sich aber je eine Gelegenheit bieten, unsere Reitkünste zu vergleichen, so denke ich denn doch, daß einer, der bei den Turkmenen aufwuchs, ihm trotz seines Renommees zeigen könnte, was man unter Reiten versteht. Gut – und der allbekannte Großschatzmeister, der die Truhen des Schahs mit Gold füllt und darüber der eigenen nicht vergißt: wer und was war er? Ich meine, der Sohn eines Barbiers wäre dem eines Gemüsehändlers ebenbürtig, in unserm besonderen Falle aber noch um ein gut Teil besser; denn ich kann lesen und schreiben, während seine Exzellenz weder des einen noch des anderen mächtig sein soll. Er ißt und trinkt, was ihn freut, zieht jeden Tag ein neues Gewand an, hat nach dem Schah die Wahl unter allen Schönen Persiens – und alles dies, ohne die Hälfte meines Verstandes und meiner Gewandtheit zu besitzen. Wollte man auf das Gerede der Leute hören, müßte man glauben, er sei so dumm wie zwei Esel." Ich saß ganz in solche Betrachtungen vertieft, den Rücken gegen eine Mauer gelehnt, auf einem der bevölkertsten Wege, die zu den Toren des königlichen Palastes führen, und hatte meine Einbildungskraft durch die Aussichten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf meine künftige Größe so erhitzt, daß ich beim Aufstehen und Weggehen instinktiv die Menge von mir wegstieß, als wäre ich jetzt schon der große Mann, der allgemeine Hochachtung beanspruchen könnte. Einige glotzten mich erstaunt an, andere beschimpften mich oder hielten mich für närrisch. Als ich mich jedoch auf mich selbst besann, mein bettlerhaftes Aussehen und meine zerlumpten Kleider betrachtete, konnte ich mich in der Tat ob meiner eigenen Tollheit sowie des Erstaunens der Menge des Lachens nicht enthalten, ging daraufhin geradewegs in den Kleiderbasar mit der bestimmten Absicht, mich mit neuen standesgemäßen Gewändern auszustaffieren und damit den ersten Schritt zur Neugestaltung meines Lebensweges zu tun. Als ich mir einen Weg durchs Gedränge bahnte, wurde ich durch drei heftig streitende Männer aufgehalten, die sich ungewöhnlich wütend beschimpften. Ich versuchte, die Mauer der Neugierigen, die sie umstanden, zu durchbrechen, entdeckte aber zu meinem größten Schrecken den Eilboten, den ich so angeführt, wie er, von einem Bauern unterstützt, den Pferdehändler anpackte und ihn gerade von dem Pferde, was ich ihm verkauft hatte, mit Gewalt herunterriß.

„Das ist ja mein Pferd!" sagte der Bauer.

„Das ist mein Sattel!" sagte der Eilbote.

„Nein, alles gehört mir," schrie der Pferdehändler.

Ich erkannte sofort, welche Gefahr mir drohte, und wollte mich gerade rasch aus dem Staube machen, als mich schon der Pferdehändler beim Gürtel packte und schrie: „Von diesem Manne hier habe ich das Pferd gekauft!" – Im Augenblick, als mich der Eilbote wiedererkannte, entlud sich mit fast überwältigender Heftigkeit die ganze Gewalt des Streites wie eine schwere Gewitterwolke über meinem Haupte. Die unbarmherzigen Bezeichnungen: Schurke! Betrüger! Schwindler! gellten mir in den Ohren. „Wo ist mein Pferd?" schrie der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

eine. „Gebt mir meinen Sattel!“ klagte der zweite. „Gebt mir mein Geld wieder!“ krächzte der dritte. „Führt ihn zum Kadi!“ brüllte die Menge. – Umsonst versuchte ich durch Kreischen, Schwören und trotzigen Hohn, umsonst durch erdenklichste Milde und Freundlichkeit zu Worte zu kommen. – Die ersten zehn Minuten schrie alles wie besessen durcheinander, denn jeder brachte seine Klagen zu gleicher Zeit vor. Der Eilbote war vor Wut außer Rand und Band, der Bauer stöhnte ob der Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren, der Pferdehändler schleuderte mir alle erdenklichen Schimpfworte ins Gesicht, weil ich ihn seines Geldes beraubt hätte. Zuerst sprach ich mit dem einen, beschwatzte dann den andern und überschrie endlich mit ungeheurer Anstrengung den dritten.

Dem Eilboten sagte ich: „Warum wütest du so? Hier ist dein Sattel in tadelloser Verfassung, was willst du denn mehr?“

Dem Bauer rief ich zu: „Wie würdest du wohl toben, wenn dein Pferd krepiert wäre? Nimm es, mache, daß du fortkommst und sage Allah Dank, daß alles nicht schlimmer ist.“

Was nun den Pferdehändler anbelangte, so schmähte ich ihn mit der ganzen Bitterkeit eines Mannes, der sich um sein Eigentum betrogen sieht. „Glaubst du wirklich, du habest das Recht, zu sagen, du seiest hintergangen worden? Nur die Hälfte des Preises hast du mir bezahlt, für die andere wolltest du mich mit einem halbkrepierten Esel betrügen!“ – Ich war erbötig, ihm das Geld zurückzuerstatten, er schlug es aus, bestand aber darauf, ich müßte ihm die Wartung des Pferdes vergüten. Dies zeitigte einen neuen Zwist, wobei von beiden Seiten Beweisgründe erbracht wurden, die keine Partei überzeugten; wir begaben uns darum unverzüglich zum Darughe oder Polizeibeamten, der den Streit zwischen uns entscheiden sollte.

Wir fanden ihn auf seinem Posten von seinen Unter-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

beamten umgeben, die lange Stöcke in Bereitschaft hielten, um dem ersten Übertreter des Gesetzes die Bastonade aufzuerlegen. Ich erklärte den Fall, setzte alle Umstände auseinander und betonte sehr nachdrücklich die klar zutage tretende Absicht des Pferdehändlers, mich zu betrügen. Dieser erwiderte mir, da es sich um ein gestohlenes Pferd handle, das nicht sein Eigentum sei, wäre er nicht verpflichtet, für dessen Unterhalt zu sorgen.

Der Fall verwirrte den Darughe oder Polizeibeamten in so hohem Maße, daß er die Vermittlung abwies und nahe daran war, uns vor den Richterstuhl des Kadi zu verweisen, als ein alter, gebrechlicher Mann unter den Zuschauern sagte: „Warum macht ihr in einem so einfachen Falle so viele Schwierigkeiten? Der Pferdehändler soll dem Hadschi die andere Hälfte des Kaufpreises bezahlen, dann soll der Hadschi den Unterhalt des Pferdes erlegen!"

Da riefen alle: „Barik Allah! – Barik Allah! Gott sei gepriesen!" – Ob mit Recht oder Unrecht, alle schienen von der scheinbaren Gerechtigkeit so überzeugt, daß der Darughe uns entließ und betonte, wir möchten Frieden halten.

Ich säumte keinen Augenblick, dem Pferdehändler den Futterpreis zu erstatten. Kaum aber hatte ich mir, als wir handelseinig geworden, alles von ihm bescheinigen lassen, begann er über die Vorteile, die ihm aus diesem Abkommen erwüchsen, nachzugrübeln. Die Frage, warum er, der nun den halben oder ganzen Kaufpreis für das Pferd bezahlt habe, zwar ein Anrecht auf das Futtergeld, aber nicht auf das Tier selbst haben sollte, stürzte ihn in eine ganz außerordentliche Verwirrung. Jetzt hielt er sich ausnahmsweise für den Geprellten, dessen Wut sich glücklicherweise nicht gegen mich, sondern den Darughe richtete, den er ungeniert für einen verrückten Faselhans erklärte, der ebensowenig einen Anspruch auf Rechtskundigkeit erheben könnte, als er auf Rechtschaffenheit.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sechzehntes Kapitel

Hadschi kleidet sich neu und hofft, eine Stellung zu erlangen

Allah sei Dank. Aus dieser höchst unerfreulichen Sache, die ich mir doch lediglich selbst eingebrockt, hatte ich mich glimpflich herausgezogen und konnte wirklich von Glück sagen, so leichten Kaufes davongekommen zu sein. Es zog mich wiederum in den Kleiderbasar. Ich trat in den Laden neben dem Toreingange und erkundigte mich nach dem Preise des roten Tuches, aus dem ich mir gar zu gern einen Rock hätte machen lassen, da mir die Leute, die solche trugen, ganz gewaltig imponierten. Warum sollte so ein Gewand nicht auch mir ein würdevolles Ansehen verleihen? Der Ladeninhaber, der mich von oben bis unten musterte, fragte: „Also einen Baruni möchtet Ihr ansehen? Für wen braucht Ihr ihn, und wer wird dafür bezahlen?“ – „Für mich selbst soll er sein!“ erwiderte ich keck.

„Aber wozu bedarf ein armer Teufel wie Ihr so eines Mantels? Den tragen nur Mirzas und Khane; eine hochgestellte Persönlichkeit seid Ihr doch sicher nicht?“ Als ich wütend antworten wollte, kam gerade ein Dállal oder Kleiderhändler vorbei, der allerlei getragene Gewänder zum Kaufe ausbot. Sogleich wandte ich mich an diesen, trotz wiederholter Lockrufe des Ladenbesitzers, der nun zu spät einsah, mich übereilt vertrieben zu haben. In einem Winkel, am Eingange der nahen Moschee, breitete der Dállal seine Ware vor mir aus. Ich frug nach dem Preise eines herrlichen Wamses aus schillernder Seide, mit Goldknöpfen und Borten besetzt, das mir ganz besonders in die Augen stach. Der Dállal pries die Schönheiten des Gewandes und meinen vortrefflichen Geschmack, schwor mir, es habe einem Günstling des Schahs gehört, der es nur zweimal am Leibe gehabt, lief, nachdem er

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

es mir übergestreift, ganz entzückt um mich herum und drückte seine Bewunderung mit den Worten aus: „Maschallah – Maschallah[1]!" Ich selbst fand mich in dem Wamse so wunderschön, daß ich notgedrungen einen dazu passenden Gürtel aussuchen mußte. Er bot mir einen alten, durchlöcherten, ganz verflickten Kaschmirschal an, der, wie er hoch und heilig beteuerte, einer Dame im königlichen Harem gehört habe, den er aber trotzdem sehr billig berechnen wolle. Meine Eitelkeit bewog mich, diesen alten Fetzen einem neuen Kermanschal vorzuziehen, der auch nicht mehr gekostet hätte, als der völlig vertragene Kaschmir, den ich so geschickt, daß alle Schäden verdeckt wurden, um die Taille wand. Nur der Dolch fehlte, um meinen Anzug mustergültig zu vervollständigen. Als mir der Dällal auch diesen verschaffte, war ich so prachtvoll angetan, daß ich nicht umhinkonnte, meine allerhöchste Zufriedenheit zu äußern; auch der Kleiderhändler, der nicht mit seiner größten Bewunderung geizte, versicherte mir, in ganz Teheran fände man keinen schöneren und besser gekleideten Mann als mich. Als es jetzt aber ans Bezahlen ging, nahm die ganze Sache eine weniger erfreuliche Wendung. Zuerst versicherte mir der Dällal, er sei der ehrlichste aller Menschen, er verlange nicht, wie andere seinesgleichen, zuerst hundert Toman, um später mit fünfzig zufrieden zu sein. Daraufhin forderte er fünf Toman für das Wams, fünfzehn für den Schal und vier für den Dolch, zusammen vierundzwanzig Toman. Als ich diesen enormen Preis vernahm, war mein Entzücken gänzlich verflogen. Ich hatte kaum zwanzig Toman in der Tasche, war gerade dabei, die Kleiderpracht von mir zu werfen und abermals in meine alten Fetzen zu schlüpfen, als mich der Dällal zurückhielt und sagte: „Vielleicht erscheint Euch der Preis etwas zu hoch, aber bei meinem Kopf und bei Eurer Seele, ich mußte selbst so viel

[1] Was Allah will = in Gottes Namen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bezahlen; sagt, was Ihr mir eigentlich dafür geben wollt?" Ich erwiderte, ein Handel mit solchen Bedingungen käme für mich gar nicht in Frage. Wenn er mir alles für fünf Toman ließe, so könnten wir handelseinig werden, ein Angebot, das er mit Entrüstung von sich wies, worauf ich die Herrlichkeiten von mir streifte und zurückgab. Als er die Kleider wieder zusammengepackt und jedes Geschäft zwischen uns gescheitert schien, sagte er: „Ich empfinde wirklich Freundschaft für Euch, und wahrlich, für meinen Bruder würde ich nicht tun, was ich für Euch tun will. Wollt Ihr alles für zehn Toman haben?" Nachdem ich zuerst abermals energisch nein gesagt hatte, feilschten und handelten wir dann so lange herum, bis wir endlich dahin übereinkamen, ich solle ihm sechs Toman geben und einen darüber, mittels dessen er sich selbst ein Gewand erstehen wolle. Als er weggegangen, packte ich meine Einkäufe zusammen mit der Absicht, mich erst nach dem Bade vollständig auszustaffieren, erstand unterwegs ein Paar grüne Pantoffeln mit hohen Absätzen, ein blauseidenes Hemd, ein Paar karmoisinrote seidene Beinkleider, band diese Schätze in mein Taschentuch und begab mich ins Bad.

Niemand beachtete mich, als ich eintrat. Wie hätte meine ärmliche Erscheinung auch Aufsehen erregen sollen? Ich aber tröstete mich mit dem Gedanken, daß, sobald ich meine neuen Kleider trüge, die Sache ein ganz anderes Gesicht hätte, legte mein Bündel in eine Ecke, entkleidete mich, band ein Tuch um meine Hüften und betrat den Baderaum. Da hier äußerlich keine Standesunterschiede zu existieren schienen, konnte ich mir schmeicheln, meine schöngeformten Glieder, meine hochgewölbte breite Brust, sowie meine schlanke Taille würden ein Gegenstand der Bewunderung sein. Ich rief einen Dällak oder Badewärter zu meiner Bedienung, der mich mit den Händen kneten und mit dem Handschuh aus

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Kamelhaar abreiben ſollte, befahl ihm, ebenfalls meinen Kopf zu raſieren, Henna zum Färben meines Bartes, meiner Locken, der inneren Handflächen ſowie der Fußſohlen, nebſt einem Enthaarungsmittel bereitzuhalten – kurz, gab ihm zu verſtehen, mein Bad ſolle geradezu ein Reinigungsfeſt werden. Als der Dällak mich abzureiben begann, bekundeten laute Ausrufe ſeine größte Bewunderung für meine breite hochgewölbte Bruſt. Ich aber malte mir unwillkürlich aus, welchen Effekt ich in meinen neuen Kleidern machen würde, und benahm mich wie einer, dem dieſe Art von Lob und Bewunderung gar nichts Neues iſt. Nach beendeter Prozedur hüllte man mich in trockene Tücher, ich öffnete hierauf mein Bündel und beſchaute mit unbeſchreiblichem Entzücken meine herrliche Gewandung. Jedes Stück, das ich anlegte, ſteigerte die Empfindung meiner völligen Wiedergeburt. Noch niemals hatte Seide meine Glieder umſchmiegt. Mit der Miene eines vornehmen Weltmannes band ich meine Beinkleider feſt; beim Kniſtern meines Wamſes wendete ich triumphierend den Kopf, um zu beobachten, ob mich jemand anſtaune. Meinen Schal band ich nach der neueſten Mode, vorne in etwas ſchmäler fallende, rückwärts in breit auslaufende Falten. Als auch noch der Dolch in meinem Gürtel blinkte, ward mir klar, meine Ausſtattung ſei von unübertrefflicher Eleganz. Die Mütze ſetzte ich denkbarſt ſchief auf und drückte den oberen Teil, nach echt höfiſcher Manier, etwas ein. Als mir der Badewärter zum Zeichen, es ſei nun Zeit, zu bezahlen, den Spiegel vorhielt, ließ ich ihn nicht eher los, bis ich ſelbſt meine Locken hinter dem Ohre ſchön gewunden und meine Schnurrbartſpitzen gegen die Augen emporgedreht hatte. Den Dällak entlohnte ich reichlich und ſtolzierte dann ſo geſpreizt von dannen, wie das nur ein ſehr vornehmer Mann tut.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Siebzehntes Kapitel

Hadschi im Hause des Hofpoeten

Ich lenkte meine Schritte zum Hause des Poeten, weil ich dort etwas über ihn zu erfahren hoffte. Vom Ende der Straße aus bemerkte ich, daß eine Menschenmenge das Eingangstor umlagerte, erfuhr auch bald, der Poet sei soeben zurückgekommen und habe nach altem Brauche seinen Einzug über das Dach, anstatt durch das Tor gehalten, wie es die Sitte erheischt, wenn ein Totgesagter wieder lebendig heimkehrt. Durch den Volkshaufen drängte ich mich in das Gemach, wo der Poet saß, um ihn mit überschwenglichen Freudenbezeugungen zu seiner Heimkehr zu beglückwünschen. Er erkannte mich nicht wieder. Selbst nachdem ich ihm erklärt hatte, wer ich sei, wollte er kaum glauben, der schmucke, schöne Mensch, der vor ihm stand, und der zerlumpte, schmutzige Kerl, den er einst gekannt, könnten ein und dieselbe Person sein. Das Gemach war voll von allerlei Leuten, einigen, die glücklich, andern, die enttäuscht durch die Heimkehr schienen. Unter den letzteren, die dem Poeten aber die allerschönsten Komplimente machten, war Mirza Fusul, der Mann, der zum Nachfolger des Dichters ernannt war und nicht aufhörte zu rufen: „Euer Platz blieb unausgefüllt; unseren Augen ist das Licht wiedergegeben!" – Endlich wurde ein lautes Getöse vernehmbar, durch die weit aufgerissenen Tore trat ein Abgesandter des Schahs, der den Poeten aufforderte, unverzüglich zur Audienz zu kommen, welchem Befehl der Dichter in seinen von der Reise mit Staub bedeckten Kleidern und Schuhen sofort nachkam. Den Rest des Tages bummelte ich in den Straßen herum, baute Luftschlösser, durchstreifte den Basar, besuchte die Moscheen und lungerte unter den Faulenzern herum, die zu jeder Tageszeit die Tore des königlichen Palastes umlagern. Hier bildete die Wiederkehr des Poeten das Tagesgespräch. Einige behaupteten,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der Schah habe befohlen, dem Überbringer der frohen Nachricht zehn Toman zu geben, andere sagten, der Schah habe im Gegenteil angeordnet, daß der nun einmal für tot erklärte Dichter auch tot bleiben müsse. In Wahrheit war der Beherrscher aller Gläubigen in übelster Laune ob dieser unerwarteten Wiederkehr: warf sie doch seine Verfügung über Haus und Eigentum des Poeten gänzlich über den Haufen. Asker aber, der die Leidenschaft seines königlichen Herrn für die Poesie im allgemeinen kannte[1], insbesondere für Verse, die seine Verdienste lobpreisend besangen, hatte diesen Fall vorausgeahnt und noch als Gefangener der Turkmenen ein für diese Gelegenheit passendes Gedicht verfaßt. Dies trug er im richtigen Augenblicke vor – und siehe da, die königliche Gunst, die sich so ganz von ihm abgewandt hatte, floß ihm nun abermals wie ein gewaltiger Strom zu.

Unverzüglich eilte ich zu meinem neuen selbsterkorenen Herrn und versäumte niemals, ihm bei der Morgentoilette aufzuwarten. Da er mir gewogen schien, klärte ich ihn über meine momentane Lage auf mit der Bitte, mich entweder in seinem Haushalte zu verwenden oder einem seiner Freunde als Diener zu empfehlen. Ich hatte in Erfahrung gebracht, daß die

[1] Wahrlich, es ist ein schöner, nachahmenswerter Zug im Charakter der Perser, daß die ganze Bevölkerung ohne Ausnahme durch einen angeborenen Sinn für jede Art literarischer Bestrebungen ausgezeichnet ist. Der König auf dem Throne, der Minister im Diwan, der Mirza in der Schreibstube, der Kaufmann in der Bude, der Wasserträger auf der Gasse, der Bauer in der Hütte, die Frau im Harem, alle sind Bewunderer und Verehrer der nationalen Literatur, alle sind im höchsten Grade begeistert von der Schönheit und Gefälligkeit der Form, der Bilder, der Gedanken, des Inhaltes der Werke berühmter Schriftsteller.

Bekannt ist, daß der Schah Feth Ali, dessen prosaische Arbeiten einen höheren Wert erlangt haben als seine zu einem vollständigen Diwane vereinigten Versuche auf dem Felde der Poesie, selbst Intrigen und Gewalttat nicht für schmähliche Mittel ansah, um den zu jener Zeit lebenden „Dichterkönig" Feth-Ali Khan zu bewegen, seinen königlichen Diwan mit dem Ehrenkranze des Klassischen zu krönen. (Brugsch, Reise nach Persien.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Niedergeschlagenheit des Nasirs oder Hausverwalters anläßlich der Rückkehr des Dichters nur die Angst war, gewisse von ihm verübte Betrügereien würden ans Tageslicht kommen. Da ich alles dieses dem Poeten hinterbracht hatte, hoffte ich im stillen, seine Stelle zu erlangen. Aber meine Rechnung erwies sich als falsch, der Hausverwalter behielt seinen Posten. Endlich eines Morgens ließ mich Asker zu sich rufen und sagte: „Hadschi, mein Freund, du weißt, welche Dankbarkeit ich dir stets für alle Freundlichkeit bezeigte, die du für mich hattest, als wir noch Gefangene der Turkmenen waren, und will dir nun auch meine Erkenntlichkeit beweisen. Ich habe dich dem ersten Leibarzte des Schahs, Mirza Ahmak, der einen Diener sucht, warm empfohlen; ich zweifle nicht, wenn du seine Zufriedenheit erringst, daß er dich in seiner Kunst, durch die du im Leben vorwärtskommen kannst, unterweisen wird. Du brauchst nur bei ihm vorzusprechen und zu sagen, ich hätte dich geschickt. Er wird dir dann sofort eine Beschäftigung anweisen." Zur ausübenden Arzneikunde fehlte mir zwar jede Neigung; nach dem, was mir der Derwisch erzählt hatte, fühlte ich sogar eine gewisse Verachtung für den ärztlichen Beruf. Doch meine Lage war verzweifelt, der letzte Dinar ausgegeben, es blieb mir also nichts anderes übrig, als die Stelle bei dem Doktor anzunehmen. Demzufolge ging ich am anderen Tage in das nahe beim königlichen Palaste gelegene Haus des Arztes. Als ich den öden, nachlässig gehaltenen Hof betrat, kauerten mehrere Kranke gegen die Mauer, andere wurden von Freunden gestützt, wieder andere warteten mit Flaschen in den Händen, bis der Doktor aus dem Frauengemache käme, um seinen Beruf öffentlich auszuüben. Ich näherte mich einem offenen Fenster, wo jene standen, die nicht das Vorrecht genossen, das Zimmer selbst betreten zu dürfen, stellte mich dort auf und wartete, bis ich gerufen würde. Im Zimmer befanden sich allerlei Leute, die gekommen waren, um dem Doktor aufzu-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

warten, der wie alle Hofbediensteten täglich seinen Morgenempfang abhielt. Die Beobachtung dieser Leute lehrte mich, wie nötig es ist, wenn man im Leben vorwärtskommen will, selbst aus dem Kleinsten viel Wesens zu machen, sei es auch nur, daß einem der Hund oder die Katze desjenigen in den Weg liefe, der das Ohr der Mächtigen besitzt.

Ich stellte Betrachtungen an über alles Elend, das ich schon durchgemacht hatte, berechnete, wie lange es wohl noch währen könnte, bis ich auf dem Wege des Kriechens und Schmeichelns so weit gelangt wäre, die gleichen Aufmerksamkeiten für mich zu beanspruchen, als ich an den tiefen Bücklingen meiner Umgebung merkte, daß der Doktor sich ans Fenster gesetzt habe und seine tägliche Beschäftigung aufnahm. Der Hakim oder Doktor war ein alter Mann mit tief eingesunkenen Augen, hervorstehenden Backenknochen und spärlichem Haarwuchse. Sein Rücken war stark gebeugt; wenn er saß, streckte er das Kinn nach vorne, lehnte den Kopf zwischen die Schultern nach rückwärts und steckte die Hände in den Gürtel, so daß seine Ellenbogen auf jeder Seite ein Dreieck bildeten. Er fragte bissig und mürrisch, antwortete mit leisem Gemurmel, kurz, schien an alles eher zu denken als an das Geschöpf, das vor ihm stand. Als er alle Krankenberichte der Anwesenden vernommen und ein paar Worte an die Parasiten gerichtet hatte, schaute er mich mit seinen kleinen, scharfen Augen ein paar Sekunden lang an, bat mich zu warten, um dann vertraulich mit mir zu sprechen. Er stand bald auf, und ich wurde ersucht, ihn in einem kleinen von dicken Mauern eingeschlossenen Seitenhofe zu erwarten.

Achtzehntes Kapitel

Hadschi im Hause des Doktors

Sobald mich der Doktor erblickte, hieß er mich in sein Zimmer treten und bat mich, Platz zu nehmen, was ich mit jener Unterwürfigkeit tat, die der gute Ton dem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Untergebenen vorschreibt, wenn ihm ein Höhergestellter eine so große Ehre erweist. Er teilte mir mit, wie günstig sich der Poet über mich geäußert und gesagt habe, ich sei, besonders was Verschwiegenheit und Klugheit anbeträfe, eine ganz zuverlässige Persönlichkeit, hätte viel im Leben gesehen, wäre niemals um Auswege verlegen und behandelte mir anvertraute Angelegenheiten, die Umsicht und Geheimhaltung erforderten, mit der allergrößten Geschicklichkeit. Als er so sprach, verbeugte ich mich zu wiederholten Malen, hielt meine von den Ärmeln bedeckten Hände gegen den Magen gedrückt, achtete auch darauf, meine Füße möglichst zu verbergen. Er fuhr fort: „Gerade in diesem Augenblicke benötige ich eine Persönlichkeit, die jene Eigenschaften, die mir Asker an dir rühmte, wirklich besitzt; und da ich unbedingtes Vertrauen in meinen Freund setze, beabsichtige ich von deiner Geschäftsgewandtheit Gebrauch zu machen. Entsprechen deine Erfolge meinen gehegten Erwartungen, so sei versichert, daß du es gut haben sollst und ich deiner Dienste stets eingedenk bleiben werde."

Dann bat er mich, näher zu treten, schaute sich ängstlich um, als fürchtete er einen Lauscher, und sagte in leisem vertraulichen Tone: „Hadschi, du wirst sicher gehört haben, daß vor kurzem ein fränkischer Gesandter am Hofe eintraf und sich in seinem Gefolge auch ein Arzt befindet. Dieser Ungläubige hat sich hier schon einen ganz bedeutenden Ruf erworben. Er behandelt seine Patienten auf eine uns gänzlich unbekannte Manier, kam mit einer Kiste voll von Heilmitteln an, deren Namen wir niemals gehört haben, besitzt angeblich mannigfaltige Kenntnisse von Dingen, über die wir in Persien noch gar nichts wissen, macht keinerlei Unterschied zwischen kalten und warmen Krankheiten, heißen und kalten Mitteln, wie sie Galenus und Avicenna verordneten, gibt aber Merkur anstatt kühlender Arznei; sticht gegen Gase im Magen mit einem spitzen Instrumente in den Bauch und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

– was das Schlimmste von allem ist – behauptet, die schwarzen Blattern einfach durch einen Extrakt der Kuh, der dem menschlichen Körper eingeflößt wird, aus der Welt zu schaffen, eine Entdeckung, die kürzlich einer ihrer Philosophen gemacht hat. Hadschi, das darf nicht sein! – Die schwarzen Blattern waren mir eine so bequeme Einnahmequelle, die ich nicht entbehren will, weil es einem Ungläubigen beliebt, hierher zu kommen und so zu tun, als wären wir Perser nur Ochsen! – Der Grund aber, warum ich deines Beistandes in diesem Augenblick ganz besonders bedarf, ist folgendes Vorkommnis. Vor zwei Tagen befiel den Großwesir, nachdem er weit mehr als die gewohnte Portion rohen Lattich und Gurken, in Essig und Zucker getunkt, gegessen hatte, ein ungemein heftiges Übelbefinden. Dies kam dem fränkischen Gesandten, der anwesend war, als der Großwesir den Salat verspeiste, zu Ohren. Er sandte ihm hierauf sofort seinen Arzt mit der Bitte, dem Kranken Erleichterung verschaffen zu dürfen. Die Beziehungen zwischen dem Großwesir und dem Botschafter waren anscheinend in der jüngsten Zeit nicht die besten, weil letzterer sehr dringend eine politische Maßnahme forderte, die der Großwesir in Erwägung der persischen Interessen die Pflicht hatte abzuschlagen. Nun dachte dieser, die Dienste des fränkischen Arztes anzunehmen, sei eine famose Gelegenheit, um einen Kompromiß zu schließen und den Ungläubigen zu beschwichtigen. Wäre ich nur zur rechten Zeit von allem unterrichtet worden, hätte ich diese Vorkommnisse leicht verhindern können. Der Doktor verlor natürlich keine Minute, sein Mittel zu verabreichen, das, wie ich höre, nur in einer kleinen weißen Pille ohne jeden Geschmack bestand. Entgegen allen Erwartungen, und weil es das Unglück wollte, soll die Wirkung eine verblüffend wunderbare gewesen sein. Der Großwesier fühlte eine derartige Erleichterung, daß er

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

von nichts anderem mehr spricht, und behauptet, er habe deutlich gefühlt, wie die Pille bis in die Fingerspitzen alle Schädlichkeiten aus seinem Körper zog; er empfindet nun mit einem Male so eine Verjüngung seiner Kräfte, daß er, seinem hohen Alter zum Hohne, davon spricht, seinen Harem bis zur Zahl der ihm vom heiligen Propheten erlaubten Frauen zu vergrößern. Aber damit ist diese Unglücksgeschichte noch nicht zu Ende. Der ganze Hof ist jetzt nur damit beschäftigt, von der wunderbaren Arznei des fränkischen Arztes zu reden, und heute morgen beim Selam[1] war das erste Gespräch Seiner Majestät, die ans Wunderbare grenzenden Eigenschaften des Arztes zu rühmen. Er veranlaßte den Großwesir, ihm alles, was er schon berichtet hatte, nochmals zu wiederholen. Als dieser aber betonte, welche Wunderdinge bei ihm zutage traten, da durchlief die ganze Versammlung ein vernehmbares Gemurmel der höchsten Anerkennung und Bewunderung. Seine Majestät wandte sich mir zu und verlangte eine Erklärung, wodurch ein so winziges Ding eine so große Wirkung hervorbringen könne? Zu einer Antwort gezwungen, verbeugte ich mich, um meine Verwirrung zu bemänteln, so tief wie nur möglich, küßte die Erde und sprach: ‚O König der Könige, noch habe ich das Gift, welches der fremde Arzt dem Großwesir verabreichte, nicht in Augenschein nehmen können; sobald dies aber geschehen, will ich Eure Majestät in Kenntnis setzen, welches seine Bestandteile sind. Indessen fleht Euer demütiger Sklave den Mittelpunkt des Weltalls an, zu bedenken, daß in diesem Falle die wirksame Kraft, weil sie ein Werkzeug in der Hand eines Ungläubigen ist, eines Feindes unseres wahren Bekenntnisses, der den heiligen Propheten einen Betrüger schilt und die ewigen Gesetze der Vorherbestimmung leugnet, ein böser, unserem heiligen Glauben feindseliger Geist sein muß.‘

[1] Audienz.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Das sagte ich, um den wachsenden Ruhm des Fremden zu untergraben, zog mich dann zurück und sann lange darüber nach, wie ich in die Geheimnisse des Ungläubigen eindringen, hauptsächlich aber das Wesentliche seiner Verordnungen, die solche Wunder wirken, ergründen könnte. Darum, Hadschi, kommt mir dein Beistand so ungemein gelegen. Du mußt sofort die Bekanntschaft des Arztes machen; ich überlasse es deiner Gewandtheit, ihm langsam und mit Bedacht die Würmer aus der Nase zu ziehen und möglichst viel aus ihm herauszulocken. Da ich aber vor allem wünsche, eine Probepille zu erhalten, um den Schah darüber berichten zu können, muß deine erste Dienstleistung damit beginnen, eine große Menge rohen Lattichs und Gurken zu essen, um mindestens ebenso krank zu werden, wie der Großwesir es war. Du mußt dich in deiner Not an den fremden Arzt wenden, der dir zweifelsohne ein Duplikat jener berühmten Pillen verabreichen wird, die du mir dann aushändigst." „Aber", erwiderte ich, ganz erschreckt durch diese höchst ungewöhnliche Zumutung, „bitte, gebt mir auch einige Verhaltungsmaßregeln, wie ich mich benehmen muß – man erzählt allerhand so merkwürdige Geschichten von den Europäern, daß ich wirklich gar nicht weiß, wie ich zu Werke gehen soll?" – „Du hast sehr recht," erwiderte Mirza Ahmak, „ihre Sitten und Gebräuche sind von den unseren total verschieden, ich sage dir – nur um dir eine Idee davon zu geben –, daß sie, anstatt den Kopf zu rasieren und sich den Bart wachsen zu lassen, wie wir es zu tun pflegen, ganz im Gegenteil auf ihren Gesichtern auch nicht die geringste Spur eines Haares dulden, dagegen das Haupthaar so dick auf dem Kopf wachsen lassen, als hätten sie ein Gelübde getan, es niemals zu schneiden; sie sitzen auf kleinen Erhöhungen, während wir auf dem Boden kauern, sie essen mit eisernen Krallen, während wir uns der Finger bedienen; sie laufen fortwährend herum, während wir die Ruhe lieben; sie tragen ganz enge Kleider,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wir weite; sie schreiben von links nach rechts, wir von rechts nach links; sie beten niemals, wir fünfmal am Tage; kurz, man bis könnte in die Unendlichkeit von ihnen erzählen. Mit Gewißheit aber kann man behaupten, daß sie das schmutzigste, unappetitlichste Volk der Erde sind, für das nichts unrein ist. Ohne die leisesten Skrupel essen sie vom Schwein bis zur Schildkröte alle Tiere, ohne vorher die Gurgeln zu durchschneiden; sie werden einen menschlichen Leichnam zerstückeln, ohne sich nachher einer besonderen Reinigung zu unterziehen; sie verrichten alle menschlichen Funktionen, ohne es für nötig zu erachten, je in ein heißes Bad zu gehen oder sich nachher die Finger mit Sand abzureiben."

„Und ist es richtig," fragte ich, „daß, wenn einer zufällig Zweifel in die Lauterkeit ihrer Worte setzt und sie Lügner nennt, sie sich bei einem solchen Anlasse bekämpfen, bis sie sterben?"

„Auch das sagt man," antwortete der Doktor; „allerdings, mir ist der Fall noch nicht vorgekommen. Immerhin aber warne ich dich ganz besonders davor: sage zu ihnen niemals, wenn sie irgend etwas in deinem Besitze bewundern, wie zu einem der Unseren: ‚Ich will es dir schenken, es ist dein Eigentum' —; denn sie würden dich sofort beim Wort nehmen und es behalten, was dich, wie du weißt, in rechte Verlegenheit brächte, weil du doch nicht die Absicht hattest, etwas zu verschenken. Trachte nach Möglichkeit, zu sagen, was du denkst — das lieben sie sehr."

„Wenn aber das der Fall ist," erwiderte ich, „glaubt Ihr nicht, der Franke wird dahinterkommen, daß mein Mund lügt, daß ich nur vorgebe, krank zu sein, und doch gesund bin — eine Arzenei für mich verlange, die ich für einen anderen nötig habe?"

„Nein — nein," sprach Ahmak und umschlang mich mit einem Arme, „du mußt krank sein, weißt du, wirklich sehr

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

krank! Dann ist es auch keine Lüge. Geh, mein Freund Hadschi, geh, iß deine Gurken so rasch wie nur möglich und bringe mir bis heute abend die Pille." Er streichelte mich, ließ keinen Einwand gegen sein befremdendes Ansinnen gelten und schob mich schließlich freundlichst zur Tür hinaus. Als ich wegging, wußte ich wirklich nicht, ob ich über die neueste Wendung meiner Lage lachen oder weinen sollte! – Ohne eine ganz sichere Belohnung konnte ich mich nicht darauf einlassen, krank zu werden, kehrte deshalb um und wollte ganz klar mit meinem Herrn verhandeln; als ich aber das Zimmer abermals betrat, war er nicht mehr anwesend und hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach in seinen Harem zurückgezogen –, und ich war genötigt, seinem verrückten Auftrage nachzugehen.

Neunzehntes Kapitel

Hadschi beim fränkischen Arzte

Ich erfragte, wo der Gesandte wohne, und machte, um die Wünsche des Doktors zu erfüllen, alle Anstalten, mich womöglich schon auf der Straße vor inneren Qualen zu krümmen, überlegte mir aber doch, man könne sich nicht so leichten Kaufes im Handumdrehen heftiges Bauchgrimmen anschaffen. Wenn auch Lattich und Gurken einem alten Großwesir unbekömmlich sein mochten, so war hundert gegen eins zu wetten, ein gesunder junger Mensch wie ich würde sie herrlich verdauen. Gleichviel, ich war fest entschlossen, sollte es mir nicht glücken, die Pille auf geradem Wege zu erlangen, ihrer durch eine Kriegslist habhaft zu werden. Ich überlegte mir, daß, heuchelte ich Krankheit, mich der Doktor doch bald durchschauen und als Betrüger zum Hause hinauswerfen würde, darum schien mir der Ausweg, mich als Diener des königlichen Harems auszugeben, weit sympathischer; auch eine geschickt erfundene Geschichte konnte mich vielleicht zum

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ziele führen. In dieser Absicht betrat ich im Basar einen Laden, voll von alten Kleidern, borgte mir einen Mantel, wie ihn die Schreiber tragen, ersetzte den Dolch im Gürtel durch eine Papierrolle und schmeichelte mir, weit vornehmer auszusehen als ein gewöhnlicher Diener. Bald stand ich vor dem Hause des Botschafters, erwog alles, was mir Mirza Ahmak gesagt hatte, und Furcht und Zaudern erfüllten mich, als ich der Behausung des Arztes näher kam. In der Allee, die dahin führte, drängten sich Weiber mit Kindern auf den Armen, die, wie man mir sagte, das neumodische Schutzmittel gegen die schwarzen Blattern in Empfang nehmen wollten. Man vermutete, die Franken hätten politische Gründe, sich der Verbreitung dieser Sache so warm anzunehmen; und dem Arzte, der unentgeltlich behandelte, mangelte es darum niemals an Patienten, besonders nicht an ärmeren, die einem persischen Doktor nur nahe kommen durften, wenn dieser einer guten Bezahlung sicher war oder er das Geschenk schon in ihren Händen sah. Bei meinem Eintritte erblickte ich in der Mitte des Zimmers einen Mann, neben einer besonders hohen Plattform (Tisch) sitzen, auf der eine Masse Bücher, Flaschen und Instrumente aufgetürmt waren, deren Zweck ich nicht begriff. Einen so merkwürdig aussehenden und befremdlich gekleideten Europäer hatte ich noch niemals zu Gesicht bekommen. Auf seinem Kinn und der Oberlippe konnte man, ganz wie bei einem Eunuchen, auch nicht die leiseste Spur eines Haares entdecken. Der Kopf war höchst unpassenderweise unbedeckt, um seinen Hals schlang sich eine hohe Binde, an deren Seiten zwei weiße, steife, spitz zulaufende Leinwandzipfel angebracht waren, als trachte er, durch diese lächerliche Erfindung eine Wunde oder Krankheit seiner Backen zu verbergen. Die Kleider umspannten seinen Oberkörper möglichst straff, das hintere Ende seines Oberrockes war in zwei fast spitze Dreiecke zugeschnitten,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

so daß ich daraus ersehen konnte, welch ein teurer und rarer Artikel das Tuch in seinem Lande sein müsse. Den unteren Teil seines Anzuges fand ich ganz unstatthaft. Ferner trug er ohne Rücksicht auf den schönen Teppich unter seinen Füßen, was jede Wohlanständigkeit und gute Sitte geradezu auf den Kopf stellte, Stiefeln im Zimmer!

Sobald er mich erblickt hatte, fragte er in persischer Sprache, wie es mir ginge, und sagte, heute sei schönes Wetter, – eine klar zutage tretende Wahrheit, die ich sofort bestätigte. Ich dachte mir dann, daß es nun an der Zeit sei, einige schöne Redensarten anzubringen, erzählte ihm, welch großen Rufes er sich in Persien erfreue, daß Lukman[1], mit ihm verglichen, nur ein Dummkopf sei, die einheimischen Ärzte aber zu ungeschickt, ihm nur das Wasser zu reichen. Als er darauf nicht antwortete, sagte ich ferner, der Schah habe, als er von der Wunderkur beim Großwesir Kenntnis erhielt, persönlich seinen Geschichtschreibern anbefohlen, dieses Vorkommnis als eine der denkwürdigsten Begebenheiten in den Annalen des Reiches zu verzeichnen; diese Sache habe im Harem Seiner Majestät großes Aufsehen erregt, so daß viele der Damen plötzlich erkrankt seien und danach schmachteten, seine Geschicklichkeit ebenfalls zu erproben, daß des Schahs georgische Lieblingssklavin in der Tat im Augenblicke sehr leidend wäre und mich der Obereunuch – auf speziellen Befehl des Schahs – hierhergeschickt habe, um eine Probe der berühmten Arzenei zu holen. Ich endete meine lange Rede mit dem Ersuchen, mir nur eine kleine Dosis davon gleich mitzugeben. Er schien über meine Worte nachzusinnen und sagte nach einiger Zeit des Überlegens, es sei ganz gegen seine Gepflogenheit, einem Patienten ungesehen Arzenei zu verabreichen, daraus entstände leicht mehr Schaden wie Nutzen; sollte die Sklavin

[1] Lukman ist der berühmteste Weise des Ostens; einige behaupten, damit sei Äsop gemeint.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

aber seines ärztlichen Beistandes benötigen, würde er sich glücklich schätzen, sie behandeln zu dürfen. Das Gesicht der georgischen Sklavin zu sehen, antwortete ich, sei unmöglich, diese Freiheit sei keinem Manne, mit Ausnahme des Eheherrn, gestattet. In sehr dringenden Fällen würde einem Arzte allenfalls erlaubt, einer Frau den Puls zu fühlen, aber dann müßte ihre Hand ein Schleier verhüllen.

Worauf mir der Franke antwortete: „Nicht nur den Puls muß ich fühlen, sondern auch die Zunge eines Patienten sehen, ehe ich seinen Zustand beurteilen kann."

„Die Zunge anzusehen, ist etwas in Persien vollkommen Neues," sagte ich. „Dieser Anblick wird Euch, das weiß ich sicher, im königlichen Serail ohne besonderen Befehl des Schahs niemals gestattet werden, lieber ließe sich der Obereunuch die Zunge zuerst herausschneiden."

„Schon gut," antwortete der Doktor, „bedenket wohl, daß ich Euch die Arzenei verabfolge, ohne irgendeine Verantwortung für ihre Wirkung zu übernehmen; sie kann heilen, vielleicht auch töten."

Als ich ihm die Zusicherung gab, daß ihm daraus weder Schaden noch Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, öffnete er eine große Truhe, die voll von Drogen zu sein schien, nahm ganz wenig von einem gewissen weißen Pulver, drehte mit etwas Brot eine Pille daraus, wickelte diese in ein Papier und übergab es mir mit der genauen Anweisung, wie sie zu nehmen sei. Als ich merkte, er mache keinerlei Geheimnis aus seinem Wissen, begann ich, ihn vorsichtig über die spezielle Beschaffenheit und Eigenschaft dieses Mittels auszufragen, und erkundigte mich dann über seine ärztlichen Erfahrungen im allgemeinen. Ganz im Gegensatze zu unseren persischen Ärzten, die nur durch schöne Worte glänzen und jedes Leiden, das ihnen vorkommt, so auslegen, wie sie es in ihrem Galenus, Hippokrates und Avicenna lesen, antwortete er mir

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

in der unbefangensten Weise. Kaum hatte ich alles erfahren, was ich wissen wollte, ging ich unter vielen Freundschafts- und Höflichkeitsbezeugungen fort und eilte zu Mirza Ahmak, der mich zweifelsohne mit der größten Ungeduld erwartete. Meines geborgten Mantels ledig, erschien ich vor ihm, setzte eine den Umständen entsprechende Miene auf, weil mir daran lag, ihn glauben zu lassen, Lattich und Gurken hätten schon furchtbar gewirkt. Bei jedem Worte heuchelte ich Krämpfe sowie die unglaublichsten Schmerzen und spielte meine Rolle so wahrheitsgetreu, daß selbst die kalte und unbeugsame Natur Ahmaks ein gewisses Mitleid erfaßte.

„Hier! – hier!" rief ich, als ich eintrat – „im Namen Allahs, nehmt Eure Beute!" krümmte mich ganz zusammen, schnitt abscheuliche Grimassen und stieß dumpfe Seufzer aus. – „Hier! – ich vollführte Euren Befehl und gebe mich Eurer Großmut anheim."

Er versuchte, mir den so heißersehnten Gegenstand zu entreißen. Ich aber umschloß krampfhaft das Papier und ließ ihn deutlich merken, ich würde die Pille verschlucken, wenn er mir nicht sofort eine Belohnung in die Hand drückte. Ahmak war von solcher Angst beseelt, dem Schah nicht die gewünschte Auskunft geben zu können, und so schrecklich ungeduldig, die Pille zu erlangen, daß er mir ein Goldstück in die Hand drückte und demütiger als ein Geliebter um die Liebe der Angebeteten um das Papier in meiner Hand warb. Zwar reizte es mich, die Komödie noch länger zu spielen, um ein weiteres Goldstück zu erringen, fand aber, als ich sah, daß Ahmak mir selbst etwas zur Linderung meiner Qualen zusammenbraute, es sei höchste Zeit, der Sache ein Ende zu machen, schützte momentane Besserung vor und ließ meine Beute fahren. Er betrachtete die eroberte Pille mit gespanntester Aufmerksamkeit, drehte sie auf der Handfläche rundum und schien um kein Haar klüger wie zuvor. Endlich, nachdem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

er sich in tausend Mutmaßungen erschöpft hatte, gestand ich, der fränkische Doktor habe mir ganz offen gesagt, sie bestände aus Dschiwe oder Queckſilber.

„Wahrhaftig, Queckſilber!“ rief Mirza Ahmak. „Habe ich es nicht gleich gesagt! Und weil es diesem Hund von einem Isavi [1] einfällt, uns mit Queckſilber zu vergiften, soll ich meinen Ruf verlieren und meine Rezepte sollen verlacht werden? Wer hat je Queckſilber als Arznei angesehen? Queckſilber ist kalt, Lattich und Gurken sind ebenfalls kalt. Mit Eis wird niemand Eis zu schmelzen versuchen. – Dieser Esel kennt nicht einmal die ersten Anfangsgründe unserer Wissenschaft. Nein, Hadschi, so darf das nicht weitergehen – wir können nicht zugeben, daß uns so mitgespielt wird.“ Er fuhr noch lange fort, seinen Rivalen mit einer Flut von Schimpfworten zu beehren, und hätte sicher noch kein Ende gefunden, wäre er nicht durch einen Abgesandten des Schahs zur sofortigen Audienz befohlen worden. In eiliger Bestürzung warf er sich in sein Hofkleid, vertauschte seine gewöhnliche schwarze Lammfellmütze mit einer, die mit einem Schal umwunden wurde, schlüpfte rasch in seine roten Tuchsocken, rief nach seinem Pferde und ritt hastig in tiefer Besorgnis, wie die Audienz verlaufen würde, samt der Pille von dannen.

Zwanzigstes Kapitel

Die Wirkung der fränkischen Pille

Die Audienz Mirza Ahmaks hatte am späten Abend stattgefunden, und gleich nach seiner Rückkehr ließ er mich rufen.

„Hadschi,“ sagte er, „komme ganz nahe zu mir her“, hieß die andern aus dem Zimmer gehen und flüsterte: „Der ungläubige Doktor muß auf die eine oder andre Art unschädlich

[1] Anhänger von Christus.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gemacht werden. Denke nur, was passierte! Der Schah konsultierte ihn, und dieser Mensch verbrachte eine ganze Stunde bei ihm, ohne daß man mich davon in Kenntnis setzte. Seine Majestät ließ mich rufen, um mir das Resultat mitzuteilen; doch nur zu deutlich merkte ich, welchen Einfluß der Franke bereits gewonnen hatte. Der Schah, der ihm wohl seine Leiden klagte, seine Kraftlosigkeit, die alte Atemnot, die mangelhafte Verdauung, sprach in hochbegeisterten Tönen von dem Scharfsinne und der Gelehrsamkeit dieses Schurken, der nur seinen Puls fühlte und seine Zunge besah und, noch ehe er den Krankenbericht vernahm, sich zu fragen erlaubte, ob Seine Majestät nicht zu oft heiße Bäder nähme[1], ob das starke Rauchen nicht augenblickliche Hustenanfälle verursache, ob er bei seiner Ernährung nicht besonders scharf gewürzte Dinge, zu süße Speisen und in Butter schwimmenden Reis bevorzuge? – Daraufhin gab ihm der Schah drei Tage Zeit, über seine Krankheit nachzudenken, seine Bücher zu studieren, die Ansicht sämtlicher fränkischer Gelehrten über diese für den persischen Staat so wichtigen Dinge zusammenzufassen und ein Heilmittel zu bereiten, das alles in sich vereinige, um seinem Körper ungeschmälerte Frische und Gesundheit wiederzugeben.

„Der Mittelpunkt des Weltalls wollte meine Ansicht hören und bat mich, rückhaltlos meine Meinung über den Charakter und die Eigentümlichkeiten der Franken im allgemeinen, sowie über ihre Medikamente zu äußern. Diese herrliche Gelegenheit ließ ich nicht vorübergehen, um meinen Gefühlen gehörig Luft zu machen; und nach der üblichen Einleitung meiner Rede sagte ich dem Schah: er müsse vermöge seiner tiefen Weisheit selbst erkannt haben, sie seien von Hause aus eine ungläubige und unreine Rasse, hielten den göttlichen

[1] Dies ist die gebräuchliche Form, in der gebildete Perser eine Anspielung auf die Geheimnisse des Harems machen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Propheten für einen Betrüger, äßen Schweinefleisch und tränken ohne Bedenken Wein, sähen aus wie Weiber, hätten aber Manieren wie Bären, seien mit der größten Vorsicht zu behandeln, denn ihr Endziel wäre es, Königreiche wegzunehmen und, wie sie es in Indien getan, Schahs und Nabobs zu ihren gehorsamen Dienern herabzuwürdigen. ‚Und was ihre Medikamente anbetrifft, so möge Allah Eure Majestät davor bewahren; ihre Wirkungen haben gerade so verräterische Folgen wie die Politik der Franken; womit wir den Tod herbeiführen, damit wollen sie Heilung bezwecken. Ihr Hauptmittel ist Quecksilber!' – und ich zeigte die Pille. ‚Wie ich höre, wüten sie rücksichtslos mit ihren Operationsmessern und sind imstande, einem Patienten das Bein abzuschneiden, um sein Leben zu retten.' Ich entwarf darauf ein so abschreckendes Bild der verderblichen Folgen der fränkischen Verordnungen, daß mir der Schah versprach, sie nicht ohne die erdenklichsten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, und sollte nun der Franke seine Arznei schicken, so würde ich zu einer weiteren Besprechung befohlen werden.

„Hadschi," fuhr der Doktor fort, „der Schah darf die Arznei des Franken nicht berühren, denn wenn sie eine gute Wirkung hätte, wäre ich ein ruinierter Mann. Wer würde dann noch den armen Mirza Ahmak konsultieren? Diesem Ereignisse muß vorgebeugt werden, und im Notfalle verschlucke ich lieber alle Arzneien selber."

Wir trennten uns mit dem gegenseitigen Versprechen, alles zu tun, was in unser Macht stände, um dem ungläubigen Doktor in die Quere zu kommen. Drei Tage später wurde Mirza Ahmak abermals zum Könige beschieden, um die versprochene Verordnung, die in einer Schachtel voll Pillen bestand, in Augenschein zu nehmen. Er ersann natürlich alles mögliche, um ihre Wirksamkeit verdächtig zu machen, gab einige dunkle Winke, welche Gefahr es bedeute, irgendeine

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Arzenei vom Agenten einer fremden Macht zu nehmen, und verließ den Schah nicht früher, bis dieser den Entschluß gefaßt hatte, die Sache seinen Ministern vorzulegen. Am Tage nachher saß der Schah auf seinem Throne, umgeben von seinem Großwesir, dem Großschatzmeister, dem Minister des Innern, dem Leibarzte und andern hohen Persönlichkeiten seines Hofes, als er sich zum Großwesir wandte, um ihn von der langen Unterredung mit dem fränkischen Arzte in Kenntnis zu setzen. Er zeigte auch die Pillenschachtel, welche er ihm nach langem Studium zugeschickt hatte, die eine solche Wunderwirkung in sich schließe, daß kein Talisman sich damit vergleichen ließe.

Seine Majestät sagte hierauf, er habe seinen Hakim Baschi oder Leibarzt zu Rate gezogen, der, besorgt um die Wohlfahrt des persischen Staates, tief über die Verordnungen des Fremden nachgesonnen habe. Erstens hege er ernste Zweifel und Bedenken, ob es politisch sei, die innere Administration seiner königlichen Person fränkischen Verordnungen auszuliefern; zweitens befürchte er, das Mittel könne geheime, zerstörende Nachwirkungen haben, welche die königliche Gesundheit, anstatt zu stärken und zu verjüngen, untergraben und vernichten würden.

„Unter diesen Umständen habe ich gedacht," sprach der Mittelpunkt des Weltalls mit erhobener Stimme, „es sei geraten, euch diesen Fall vorzulegen, damit eure vereinte Weisheit in voller Kenntnis auf die Sache einzugehen vermöge; und ich habe als Vorbereitungsakt beschlossen, daß jeder von euch in höchst eigener Person von dem Mittel einnehme, damit ich und ihr seine verschiedenen Wirkungen zu beurteilen vermögen." Nach dieser huldvollen Rede riefen der Großwesir und alle Hofleute aus: „Möge der Schah ewig leben! Möge der königliche Schatten nie kleiner werden! Wir sind nicht nur beglückt, die Arznei einnehmen zu dürfen, sondern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auch bereit, unser Leben im Dienste Seiner Majestät hinzugeben! Möge Allah ihm Gesundheit und Sieg über alle seine Feinde verleihen." Darauf überreichte der oberste Lakai dem Schah auf einem goldenen Teller die Pillenschachtel. Dieser rief den Leibarzt herbei, der jedem der Würdenträger, dem Range nach, eine Pille in den Mund schob. Die ganze Versammlung machte zu gleicher Zeit einen feierlichen Schluck, dem eine gewisse Stille folgte, die der Schah benützte, um alle Gesichter daraufhin zu prüfen, ob sich noch kein Symptom der Wirkung zeige.

Der Großschatzmeister, ein großer, plumper Mann, der bisher stocksteif dagestanden und die Fragen des Schahs nur mit »Belli, Belli« (ja, ja) beantwortet hatte, schien sich jetzt äußerst unbehaglich zu fühlen, denn das Verschluckte wühlte eine Menge Beschwerden auf, die vorher geschlummert hatten. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, was seinen peinvollen Zustand noch zu verschlimmern schien. Der Staatssekretär, eine lange, dürre Gestalt, wurde totenblaß, der Schweiß drang ihm aus allen Poren. Die kläglichen Mienen des Ministers des Innern schienen vom Schah die Gnade zu erflehen, aus Seiner Majestät huldvoller Nähe verschwinden zu dürfen. Alle übrigen waren der Reihe nach innerlich tief bewegt; nur der alte kleine Großwesir, eine zähe, unbeugsame Natur, lachte sich ins Fäustchen über all das Elend, das seine Kollegen im allerhöchsten Dienste ausstehen mußten.

Als der Schah sich von der Wirksamkeit des Mittels überzeugt hatte, entließ er huldvollst die ganze Versammlung, befahl Mirza Ahmak, ihm einen bis ins kleinste ausführlichen Bericht über die Zustände zu machen, die jede einzelne Pille verursachte, und zog sich in seinen Harem zurück.

Dieses Experiment hatte den Einfluß des fränkischen Arztes gebrochen, und er fiel der Vergessenheit anheim. Als mir Mirza Ahmak alles erzählt hatte, tanzte er vor Freude und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Entzücken und meinte: „Freund Hadschi, wir haben gesiegt! Der Ungläubige hielt uns für Narren, wir aber werden ihm zeigen, was wir Perser für Leute sind. Was kümmern uns die fränkischen Entdeckungen? – Wir begnügen uns, es so zu machen, wie unsre Väter es gemacht haben. Die Arzneien, die unsere Vorfahren heilten, werden auch uns gesund machen." Hierauf entließ er mich, um neue Pläne zu schmieden, wie er seinen Feind um jedes Ansehen bringen könnte, um so seinen Einfluß bei Hofe zu stärken.

Einundzwanzigstes Kapitel

Hadschi ist unzufrieden mit seiner Lage

Bis jetzt hatte mich Mirza Ahmak mehr als Freund wie als Diener behandelt. Er gestattete mir, mich in seiner Gegenwart zu setzen, mit ihm zu essen, sogar seine Pfeife zu rauchen, während ich mich anderseits auch zu seinen Dienern gesellte, mit diesen aß, trank und rauchte. Aber diese Existenz entsprach in keiner Weise meinen Plänen und Erwartungen. Außer dem einen Goldstück, das ich doch nur meiner eigenen Schlauheit verdankte, hatte er mir noch gar nichts bezahlt, und so wie die Dinge lagen, schien es mir, als sollte dies Goldstück keine Nachfolger erhalten.

Ich war darum fest entschlossen, mich mit ihm auszusprechen und die gute Stimmung zu benützen, in welche ihn der Sieg über den fremden Doktor versetzt hatte.

Gerade kehrte er vom kaiserlichen Hoflager heim, hatte den Schah gesehen, der äußerst gnädig mit ihm gewesen war, ihn nur zwei Stunden ohne Schuhe auf der steinernen Einfassung eines Springbrunnens stehen ließ, anstatt sechs, wie es sonst seine Gepflogenheit war. „Welch gütiger Herrscher er ist!" rief er aus. „Wie liebenswürdig, wie einsichtsvoll! Seine huldvolle Güte gegen mich läßt sich gar nicht mit Worten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schildern. Um meine Verdienste hervorzuheben, schmähte er den europäischen Arzt, sagte, er sei nicht wert, mir die Schuhe zu halten. Dann befahl er seinem Lieblingsläufer, mir als Geschenk zwei Rebhühner, die die königlichen Falken fingen, zu überbringen."

Ich bemerkte: „Ja, der Schah spricht die Wahrheit! Wer steht heute in Persien höher als Ihr? Glücklicher Schah, der solch ein Kleinod sein eigen nennt! Wie die Franken sich überhaupt unterstehen können, über medizinische Dinge zu reden? Wenn sie nach Gelehrsamkeit verlangt, nach Naturwissenschaft und Erfahrung, zeigt ihnen als Vorbild Mirza Ahmak."

Daraufhin nahm er mit selbstgefälligem Lächeln die Pfeife aus dem Munde, um sie mir zu geben, zwirbelte seine Schnurrbartspitzen in die Höhe und streichelte seinen Bart.

„Inschallah! Möchte es Gott gefallen, daß auch ich etwas von Eurem Ruhme profitieren könnte! Aber ich bin ein armer Hund! – ich bin nichts – nicht einmal wie das Stück Lehm, dem die Nähe der Rose ihren Duft verlieh!" [1] „Warum so niedergeschlagen, Freund Hadschi?" fragte der Doktor. „Damit Ihr selbst urteilen könnt," erwiderte ich ihm, „will ich Euch eine Geschichte erzählen:

---

[1] In den orientalischen Bädern wird zum Waschen der Haare ein fein geschlemmter und mit Rosenwasser parfümierter Ton gebraucht, den die Perser gil-i serschur, die Araber Aurabi Halebi (Erde aus Aleppo) nennen. Die obige Stelle ist eine Anspielung auf folgenden in Persien berühmten Vers Saadis:

„Ein parfümiertes Stückchen Ton im Bade
Gelangte aus der Liebsten Hand in meine.
Das fragt ich: Bist du Moschus, bist du Safran,
Daß ich von deinem Duft berauscht erscheine?
Es sprach: Ich war ein wertlos Stückchen Erde,
Doch war ich mit der Rose im Vereine,
Der Duft der Rose hat mich so durchdrungen,
Daß ich nicht mehr der Staub bin, der ich scheine."

(Diese Verse sind von F. Rosen für dieses Buch übersetzt worden.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Es war einmal ein Hund, der in jeder Beziehung einem Wolfe so ähnlich sah, daß die Wölfe ihn als ihresgleichen zu betrachten pflegten. Wie sie, aß, trank und zerriß er Schafe, kurz, er hatte alle Eigenschaften, die bei einem Wolfe vorausgesetzt werden. Gleichzeitig aber lebte der Hund mit seinesgleichen wie ein richtiger Hund. Ganz allmählich merkten die Hunde, er mache gemeinsame Sache mit den Wölfen, und zogen sich mißtrauisch von ihm zurück. Gleichzeitig entdeckten die Wölfe, daß er nichts anderes sei als ein Hund, und wollten ihn auch nicht länger in ihrer Gesellschaft dulden, so daß der arme Hund, der weder zu den einen noch zu den andern gehörte, ein ganz vereinsamtes, jämmerliches Dasein führte und diesem unhaltbaren Zustande ein Ende machen wollte, indem er alles daran setzte, in Zukunft weder Wolf noch Hund zu sein.

„Ich bin der Hund!" rief ich aus. „Ihr, der hoch über mir steht, gestattet mir in Eurer Gegenwart zu sitzen und zu rauchen; Ihr fragt mich um Rat, erlaubt mir sogar, mit Euren Freunden zu verkehren; aber was hilft mir das? – Ich bin ein Diener, ohne die Vorteile dieser Stellung zu genießen. Ich bitte Euch, weist mir darum irgendeine dienende Stellung in Eurem Hause an und gebt mir einen bestimmten Lohn." „Warum nicht gar einen Lohn!" rief der Doktor; „ich zahle niemals Löhne. Meine Diener trachten, bei meinen Patienten möglichst viel herauszuschlagen; tue desgleichen! Sie nähren sich von den Resten meiner Mahlzeiten, am Festtage des Nouruz erhalten sie ein neues Gewand; brauchen sie vielleicht noch mehr?"

In diesem Augenblick trat ein Läufer des Schahs ein, der auf einer silbernen Platte ein Paar Rebhühner trug, die Seine Majestät dem Doktor schickte, und ihm diese unter großen Zeremonien aushändigte.

Der Doktor stand auf, hob die Platte bis zu Haupteshöhe und rief: „Möge die Gnade des Schahs sich nie ver-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ringern, möge sein Reichtum wachsen und sein Leben ewig währen."

Indessen wurde er aufgefordert, dem Überbringer, der draußen wartete, etwas zu schenken. Er schickte zuerst fünf Piaster (ungefähr zwei Schillinge) hinaus, die der Läufer mit Entrüstung zurückwies. Dann ließ er ihm zwei Toman anbieten, die ebenfalls nicht angenommen wurden; endlich, als man ihm zu verstehen gab, fünf Toman seien die übliche Taxe[1], riß sich der verzweifelte Doktor die Goldstücke vom Herzen. Die Freude über das Geschenk ward ihm durch diesen peinlichen Zwischenfall gründlich verdorben. In seiner Wut erlaubte er sich unziemliche Ausdrücke, deren Hinterbringung die peinlichsten Folgen für ihn haben konnte. „Und das soll ein Geschenk sein! Solche Geschenke mag der Teufel holen! Auf diese Manier werden die Gehälter der königlichen Diener bezahlt, dieser räuberischen, scham- und gewissenlosen Schurken! Das Schlimmste von allem ist, daß wir sie aus Vorsicht bezahlen müssen; denn wenn es jemals passierte, daß ich die Bastonade bekäme – und das kann und wird sicher einmal passieren –, würden diese Kerle nicht das geringste Erbarmen mit meinen Fußsohlen haben.

„Ich will des Dichters Saadi gedenken, der sagte, man könnte sich auf die Freundschaft eines Königs nicht mehr als auf die Stimme eines Kindes verlassen! – die erstere verändere sich bei jedem Verdachte, die letztere im Verlaufe einer Nacht." Endlich beruhigte sich der Doktor darüber, unfreiwillig fünf Toman haben schwitzen zu müssen, was immerhin noch besser war, als die Bastonade zu bekommen.

[1] Es ist eine besondere Auszeichnung, welche der Schah den fremden Gesandtschaften oder vornehmen Reisenden gewährt, wenn er denselben von seiner Jagdbeute einen Teil als Geschenk übersendet. Daß man einen Überbringer allerhöchster Geschenke nicht ohne goldenen Dank entläßt, versteht sich in Persien zu sehr von selber, um eigentlich noch besonders erwähnt zu werden. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ich hatte genug vernommen, der Augenblick zur Klärung meiner Lage war nicht günstig; ich mußte mich begnügen, vor der Hand weder Wolf noch Hund zu sein, war aber fest entschlossen, den „Lukman seines Zeitalters" bei der nächsten günstigen Gelegenheit zu verlassen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Hadschi verliebt sich

Unzufrieden mit meinem gegenwärtigen Lose, unsicher, wie sich meine künftigen Aussichten gestalten würden, verbrachte ich meine Tage in gänzlichem Müßiggange und kümmerte mich, da ich keine Neigung fühlte, die Profession eines Arztes auf ebenso unzureichenden Grundlagen auszuüben, wie schon so viele vor mir getan, wenig um das, was Mirza Ahmak beschäftigte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte ich ihn augenblicklich verlassen, wäre nicht infolge meines müßigen Lebens ein Umstand eingetreten, der mich im Hause festhielt. Die Empfindung, die nun in meinem Herzen emporblühte, ertötete jede andre Erwägung so vollständig, machte mich so zum willenlosen Sklaven, mein Fühlen war so leidenschaftlich, daß ich fürwahr glaube, selbst Madschnun in seiner höchsten Liebesraserei konnte nicht toller gewesen sein als ich. Nach alledem noch zu erwähnen, daß ich mich verliebt hatte, ist wohl überflüssig.

Der Frühling war vorüber, die ersten Sommergluten hatten sich fühlbar gemacht und die meisten der Städter gezwungen, des Nachts ihr Lager auf dem Hausdache aufzuschlagen. Da ich die Nächte nicht in der Gesellschaft des Teppichbreiters und des Koches, die in einem Zimmer des Erdgeschosses hausten, verbringen mochte, so trug ich mein Bett in eine Ecke der Terrasse, von der aus man das Innere des Hofes überblicken

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

konnte, in dem die Frauengemächer lagen. Die Fenster dieser Zimmer gingen auf den viereckigen, mit Pappeln, Rosen und Jasmin bepflanzten Hof. In seiner Mitte erhob sich ein viereckiges, hölzernes Podium, wo die Bewohner, auf Matratzen gelagert, die Nacht verbrachten. Wohl hatte ich im Hofe verschiedene Frauengestalten sitzen sehen, aber niemals war mir eine von ihnen besonders aufgefallen. Und in der Tat, wenn das der Fall gewesen, würde ich wohl niemals mehr daran gedacht haben, sie nochmals anzuschauen; denn wäre ich entdeckt worden, hätte man eine Flut von Schimpfworten gegen mich ausgestoßen und mich mit allen häßlichen Namen belegt, die man ersinnen konnte. Eines Abends indessen, bald nach Sonnenuntergang, gerade als ich mein Bett herrichtete und zufällig durch einen Spalt der etwas abgebröckelten Mauer schaute, entdeckte ich auf einer unmittelbar darangebauten Altane ein weibliches Wesen, das beschäftigt war, Tabakblätter auszulesen und auszubreiten. Nachlässig war der blaue Schleier über ihren Kopf geworfen. Als sie eine Ruhepause machte, fielen zwei lange, an der Stirn angeflochtene Zöpfe fast neidisch über das ganze Gesicht, die in mir den brennenden Wunsch erregten, auch das zu sehen, was sie verhüllten. Alles an ihr ließ auf große Schönheit schließen. Ihre kleinen Hände und zierlichen Füße waren mit Henna gefärbt, ihr ganzes Gebaren und ihre Gestalt verkündeten Anmut und Grazie.

Ich starrte sie so lange an, bis ich mein Entzücken nicht länger bemeistern konnte, und machte ein leises Geräusch, das sie sofort veranlaßte heraufzuschauen. Ehe sie sich verschleiern konnte, hatte ich Zeit gehabt, die reizendsten Züge zu erblicken, die sich die kühnste Phantasie erträumen kann, und einen Blick aus so bestrickenden Augen zu erhalten, daß mein Herz lichterloh entflammte. Mit sichtlichem Mißvergnügen verhüllte sie sich, handhabte aber, wie ich beobachten konnte, ihren Schleier mit solcher Kunst, daß doch ein dunkles Auge daraus hervorblitzte

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und ſich meiner Verwirrung ſichtlich erfreute. Als ich nicht nachließ, ſie anzuſtarren, ſagte ſie endlich, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen: „Weshalb ſtarrſt du mich ſo an? Das iſt verbrecheriſch.“

„Um des heiligen Huſſeïn willen“, rief ich, „wende dich nicht von mir; zu lieben iſt kein Verbrechen; deine Augen haben mir das Herz verbrannt. Bei der Mutter, die dich geboren, laſſe mich nochmals dein Antlitz ſchauen.“

Da antwortete ſie mit gedämpfter Stimme: „Warum forderſt du das? Du weißt, für eine Frau iſt es ein Frevel, das Angeſicht zu zeigen; du biſt weder mein Vater, noch mein Bruder, noch mein Ehemann; ich weiß nicht einmal, wer du biſt. Empfindeſt du denn gar keine Scham, ſo mit einem jungen Mädchen zu reden?“

In dieſem Augenblicke ließ ſie wie aus Zufall ihren Schleier fallen, und abermals konnte ich ihr Angeſicht bewundern, das noch ſchöner war, als ich erwartet hatte. Ihre großen, tiefſchwarzen Augen umſäumten lange Wimpern, die mit Hilfe des Collyrium eine Art Hinterhalt bildeten, aus dem ſie ihre Pfeile ſchoſſen. Ihre feingeſchwungenen Augenbrauen ließ die Natur gerade über der Naſe in eine ſtarke Linie zuſammenlaufen, ſo daß keine Kunſt vonnöten war, ſie zu vereinen. Ihre Naſe war ſanft gebogen, ihr kleiner Mund von ſüßeſtem Ausdrucke; ein ſorgfältig gemalter, blauer Punkt lenkte die Aufmerkſamkeit auf ein Grübchen im Kinn. Ihr unvergleichlich herrliches Haar fiel in langen Zöpfen über den Rücken. Kurz, ich war hingeriſſen in Bewunderung ihrer Schönheit. Bei ihrem Anblick begriff ich erſt, warum unſere Dichter von Zypreſſengeſtalten, zärtlich milden Gazellen und zuckerpickenden Papageien ſprechen. Ich hätte mich ewig in ihren Anblick verſenken mögen. Meine Leidenſchaft wuchs; ich war nahe daran, mit einem Satze die Mauer zu überſpringen, um mich ihr zu nahen, als eine laute, ſchrille Stimme den Namen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Seneb“ [1] rief, meine schöne Angebetete die Altane eiligst verließ und ich wie angewurzelt auf dem Platze blieb. Ich wartete noch lange, hoffte, sie würde wiederkommen, lauschte auf jedes Geräusch, vernahm aber weiter nichts als abermals die mißvergnügte, kreischende Stimme, die nur des Doktors Frau gehören konnte, von der das Gerücht behauptete, sie sei nicht von der mildesten Sorte und habe ihren artigen Mann stark unter der Fuchtel.

Die Dunkelheit war hereingebrochen, ich wollte mich gerade ganz verzweifelt schlafen legen, als die Stimme abermals schrie: „Seneb, wo willst du noch hin? Warum gehst du nicht zu Bett?“

Nur undeutlich vernahm ich die Antwort meiner Zauberhexe, erriet sie aber gar bald, als sie nochmals auf der Altane erschien. Mein Herz schlug in wilden Schlägen, und ich war im Begriff, die Mauer, die uns trennte, zu überspringen, als ich sah, wie sie die Tabaksblätter in einen Korb legte und eilends davonlief. Im Weggehen flüsterte sie mir zu: „Sei morgen nacht hier!“ Diese Worte versetzten mein Gemüt in eine Aufregung wie niemals etwas anderes zuvor; unaufhörlich sagte ich sie mir vor, sann darüber nach, bis ich ganz erschöpft in einen fieberhaften Schlummer fiel, aus dem ich erst erwachte, als mir am andern Morgen die ersten Sonnenstrahlen hell ins Gesicht schienen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel

Seneb

„So wäre ich denn wirklich verliebt,“ sagte ich und rieb mir den Schlaf aus den Augen. Wohin das führt, wird sich ja zeigen. Woher sie stammt und wer sie ist, erfahre ich, so Gott will, heute abend; sollte sie aber des Doktors

[1] Zenobia.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Eigentum sein, so werde ich ihn lehren, und sollte sein Haus darüber zugrunde gehen, wie man Schätze hütet. An eine Heirat konnte ich freilich vorderhand nicht denken. Wer hätte mir auch ein Weib zur Ehe geben mögen? Ich besaß ja nicht genug, um mir neue Beinkleider zu kaufen, geschweige denn so viel, um die Hochzeitskosten aufzubringen. Doch im Laufe der Zeit, wenn ich mir etwas zusammengespart hatte, Inschallah! dann konnte auch ich mir ein Eheweib vergönnen. Jetzt aber sollte die Liebe mein bester Zeitvertreib werden, und zwar auf Kosten des Doktors.

Mit diesem Vorsatz erhob ich mich eiligst vom Lager, kleidete mich sorgfältiger an als sonst, kämmte meine Locken viel länger als gewöhnlich, wand meinen Gürtel möglichst kunstvoll und setzte meine Mütze recht schief auf. Nachdem ich mein Bett zusammengerollt und in die Dienerstube getragen hatte, verließ ich das Haus mit der Absicht, mich ins Bad zu begeben, um dort meinen äußeren Menschen so lieblich wie nur möglich für das abendliche Stelldichein herrichten zu lassen. Den größten Teil des Morgens verbrachte ich singend im Bade, die übrige Zeit bis zur Zusammenkunft schlenderte ich planlos in den Straßen umher. Endlich nahte der Abend. Meine Ungeduld war aufs höchste gestiegen, ich mußte nur das „Scham" oder Abendessen abwarten, dann wollte ich Kopfschmerzen vorschützen und mich schleunigst zurückziehen. Unglücklicherweise wurde der Doktor länger als üblich beim Schah aufgehalten. Da die Diener nur die Überreste seiner Mahlzeiten bekamen, so erfüllte mich das lange Warten auf meine Freiheit mit fieberhafter Erregung. Der letzte Tagesschimmer färbte den westlichen Himmel mit zarter Röte, der Mond ging gerade auf, als ich, mein Bett unter dem Arme, auf der Terrasse erschien. Ich warf die Bettstücke zu Boden und eilte pochenden Herzens zur Mauerspalte. Bitter enttäuscht sah ich zwar Tabaksblätter in Haufen herumliegen,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

da und dort Körbe ſtehen, als ob die Arbeit nicht vollendet wäre, doch Seneb war nirgends zu erblicken. Zweimal huſtete ich ganz leiſe, ohne Antwort zu bekommen. Der einzige Ton, der an mein Ohr ſchlug, war jene kreiſchende Stimme, die ſo laut mit jemand im Hauſe zeterte, daß es durch die Mauern ſchallte, ohne daß ich hätte ergründen können, was die Frau des Doktors in ſolche Wut verſetzte, bis plötzlich das leidenſchaftliche Geſchrei im Hofe ſelbſt zu hören war.

„Du willſt von Arbeit reden, du Tochter des Teufels! Wer hieß dich ins Bad gehen? Was hatteſt du bei den Gräbern zu ſuchen? Du meinſt wohl, ich ſei deine Sklavin und du könnteſt deinem Vergnügen nachgehen? Warum unterblieb die Arbeit? Weder eſſen, trinken, noch ſchlafen ſollſt du, bis ſie beendet ſein wird, und iſt dies nicht bald der Fall, ſo will ich dich, beim Propheten, ſchlagen, bis dir die Nägel von den Füßen fallen.“ Ich hörte dann ein Raſcheln und Schlürfen, erblickte auch alsbald meine Schöne, die mit ſichtlichem Widerwillen der Stelle zuſchritt, wo ich ihrer noch vor wenig Minuten geharrt und an ihrem Kommen verzweifelt war. Welch ein wunderſames Ding iſt doch die Liebe? Wie ſie alle Fähigkeiten ſteigert und das Unmögliche möglich macht! Im Augenblick erriet ich, wie ſinnreich meine Geliebte alles ausgeklügelt hatte, um uns ein recht langes und ungeſtörtes Beiſammenſein zu ermöglichen! – – Zuerſt tat ſie, als ſähe ſie mich nicht. Kaum aber war es unten ruhig geworden, nahte ſie ſich mir – und wie der Leſer wohl vermutet, war ich im Nu an ihrer Seite.

Ich erfuhr durch meine ſchöne Freundin, ſie ſei die Tochter eines Kurdenhäuptlings, der ſamt ſeiner ganzen Familie, ſeinen Untergebenen und Herden in die Gefangenſchaft geraten war, als ſie faſt noch ein Kind geweſen. Durch allerlei widrige Schickſale war ſie als Sklavin in die Hände des Doktors gefallen. Nachdem wir dem erſten Aufflammen unſerer

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gegenseitigen Neigung genuggetan, machte sie ihrer Empörung Luft über die Behandlung, die sie eben erfahren hatte. „Oh," rief sie aus, „hast du gehört, welche Namen sie mir gab? Dieses Weib ohne Gewissen und ohne Religion! So behandelt sie mich stets; unaufhörlich werde ich beschimpft; ein Hund gilt ihr mehr als ich! Jedermann schmäht mich; niemand kümmert sich um mich; ich bin krank vor Kummer, und das Herz in der Brust ist mir verdorrt. Warum soll ich mich eine Tochter des Teufels schelten lassen? Ja, ich bin eine Kurdin, ich bin eine von den Yázidis – es ist auch richtig, daß wir den Teufel fürchten; wer tut das nicht? Aber trotzdem bin ich kein Teufelskind! Ach, könnte ich dem Weibe nur in meinen Bergen begegnen, dann würde sie innewerden, wessen ein Kurdenmädchen fähig ist."

Nach Kräften bemühte ich mich, sie zu trösten, bat sie, ihren Groll zu unterdrücken, bis sich ein günstiger Augenblick zur Rache böte. Der, meinte sie, würde niemals kommen; alle ihre Schritte seien streng überwacht, sie könne kaum von einem Zimmer in das andre gehen, ohne daß ihre Herrin ein Auge auf sie hätte. Der Doktor stamme, wie sie mir sagte, von niedrig geborenen Leuten ab, habe auf Befehl des Schahs eine Sklavin geheiratet, die infolge schlechter Aufführung aus dem königlichen Harem gejagt worden war. Sie brachte Mirza Ahmak keine andere Mitgift zu als Bosheit und eine ungeheure Portion Hochmut auf ihren ehemaligen Einfluß bei Hofe; sie behandle ihren jetzigen Mann schlechter als den Staub unter ihren Füßen und knechte ihn zum Erbarmen. Ohne ihre besondere Erlaubnis dürfe er sich in ihrer Gegenwart nicht setzen, und diese erteile sie sehr selten; überdies sei sie so eifersüchtig, daß jede Sklavin im Hause ihr Mißtrauen reize. Anderseits stecke der Doktor voller Ehrgeiz, sei ganz durchdrungen von der Bedeutung seiner hohen Stellung, auch der menschlichen Schwäche unterworfen, durchaus nicht un-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

empfindlich für die Reize seiner jungen, hübschen Sklavinnen zu sein. Seneb selbst, so vertraute sie mir, sei ein Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeiten, infolgedessen auch ein Gegenstand der Eifersucht für die Frau, die jeden Blick, jedes Wort oder Zeichen fortwährend beobachte. Die Intrige und Spionage seien in ihrem Harem an der Tagesordnung; gehe die Herrin selbst ins Bad oder in die Moschee, so werde die Verteilung der Sklavinnen bezüglich der Zeit, des Ortes und der Möglichkeiten mit ebenso großer Vorsicht vorgenommen, als handle es sich darum, eine Hochzeit vorzubereiten.

Da ich von den innern Vorgängen in einem Enderun[1] nicht mehr wußte, als was ich als Knabe im Elternhause gesehen, so überraschten mich diese Geschichten im Hause des Doktors, und je mehr die schöne Seneb erzählte, desto reger ward meine Neugier. „Abgesehen von unsrer Herrin, sind wir fünf Frauen im Harem," berichtete sie. „Die georgische Sklavin Schirin, dann das äthiopische Sklavenmädchen Nur-Dschâhan[2], Fatme, die Köchin, und die alte Duenna Leila. Ich versehe bei der Khanum[3] das Amt einer Kammerzofe, richte ihre Pfeifen zu, bringe ihr den Kaffee, bediene sie bei den Mahlzeiten, gehe mit ihr ins Bad, kleide sie an und aus, fertige ihre Kleider, trockne, sortiere, schneide den Tabak und muß stets zu ihren Diensten sein. Schirin, die Georgierin, ist die „Sandukdar" oder Haushälterin. Sie hält sämtliche Kleidungsstücke des Herrn und der Herrin, sowie alle Gewänder im Haushalte in Ordnung, überwacht die Ausgaben, kauft das Getreide und alle Vorräte für das Haus ein; ihr sind Silber, Porzellan und alle sonstigen zerbrechlichen Gegenstände anvertraut, kurz, sie ist für alles, was die Familie Kostbares oder Wichtiges besitzt, verantwortlich. Nur-Dschâhan,

[1] Frauengemach, Harem. — [2] Die Perser pflegen ihren schwarzen Sklaven die hochtönendsten Namen beizulegen. So bedeutet Nur-Dschâhan „Licht der Welt". — [3] Khanum = Herrin, Frau.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

die ſchwarze Sklavin, muß wie ein Färraſch die Teppiche ausbreiten, alle grobe Arbeit im Hauſe verrichten, die Zimmer reinhalten, den Hof mit Waſſer beſprengen, in der Küche behilflich ſein, Pakete austragen, Beſtellungen ausrichten, kurz, jedermann zu Dienſten ſtehen. Was die alte Leila anbetrifft, ſo iſt ſie eine Art von Duenna oder Aufſeherin für die jungen Sklavinnen, ſchlichtet alle kleinen Streitigkeiten der Herrin mit anderen Harems, und man munkelt, ſie müſſe auch des Doktors Angelegenheiten ausſpionieren. So, wie wir nun einmal ſind, verbringen wir unſre Tage mit verdrießlichen Zänkereien; trotzdem ſind aber immer zwei von uns mit Ausſchluß der andern eng befreundet. In dieſem Augenblick lebe ich in offener Feindſchaft mit der Georgierin, die vor einiger Zeit annahm, ihr guter Stern ſei erblichen. Sie ließ ſich deshalb von einem Derwiſch einen Talisman ſchreiben. Kaum hatte ſie ihn in Händen, ſchenkte ihr die Khanum am erſten Tage danach eine neue Jacke, was mich ſo eiferſüchtig machte, daß auch ich mich mit einem Derwiſch ins Vernehmen ſetzte, er ſolle mir einen Talisman geben, der mir zu einem guten Ehemann verhülfe. Kannſt du dir meine Glückſeligkeit vorſtellen, als ich dich am gleichen Abend auf der Terraſſe ſah? Aber das rief eine neue Rivalität hervor, die zum Haſſe führte. Wir ſind nun Todfeindinnen; vielleicht ſchlägt der Haß auch plötzlich wieder in Freundſchaft um. Augenblicklich bin ich eng mit Nur-Dſchâhan befreundet und überzeugt, ſie hinterbringt der Khanum nur das Ungünſtigſte über meine Rivalin. Vor ein paar Tagen ſchickte eine der Damen aus dem königlichen Serail unſrer Herrin auserleſene Süßigkeiten und Backlawa zum Geſchenke; den größten Teil fraßen die Ratten auf, wir aber gaben vor, die Georgierin habe ihn verzehrt. Dafür mußte ihr Nur-Dſchâhan Schläge auf die Fußſohlen erteilen. Ich zerbrach die Lieblingstrinkſchale der Herrin, dafür wurde Schirin verantwortlich gemacht und mußte ſie erſetzen. Frei-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

lich weiß ich, daß ſie auf Rache ſinnt. Sie hält lange Beratungen mit der alten Leila, die augenblicklich die Gunſt der Herrin beſitzt. Was durch ihre Hände geht, eſſe und trinke ich aus Angſt, vergiftet zu werden, nicht. Sie behauptet, die gleiche Furcht vor mir zu haben, denn im Harem muß man beſtändig vor Gift auf der Hut ſein. Nur einmal kam es zwiſchen uns zu einer richtigen Rauferei. Schirin reizte mich zur höchſten Wut, weil ſie ausſpuckte und rief: ‚Lánát be Scheitan‘ (verflucht ſei der Teufel); was, wie du weißt, für eine Yázidis eine ſchwere Kränkung bedeutet. Alſogleich fiel ich über ſie her, gab ihr alle häßlichen Namen, die ich in Perſien erlernt hatte, packte ſie bei den Haaren und riß ihr ganze Strähne mit den Wurzeln aus. Leila, die uns trennen wollte, bekam auch ihr Teil ab; ſchließlich ſchmähten und ſchrien wir ſo lange, bis unſre Kehlen, vor Wut und Ermattung ganz ausgetrocknet, keinen Laut mehr hervorbringen konnten. Dieſer Zwiſt kühlte unſre Wut zwar etwas ab, ſie jedoch zeigt mir bei jeder Gelegenheit ihre unverminderte Feindſeligkeit durch alle erdenklichen Bosheiten.“

Seneb hatte mich in dieſer Weiſe bis zum erſten Morgengrauen unterhalten. Als jetzt der Muezzin zum Gebete rief, ſchien es ratſam, uns zurückzuziehen mit dem gegenſeitigen Verſprechen, uns ſo oft wiederzuſehen, als es die Klugheit zulaſſe. Wir vereinbarten, daß Seneb, wenn ſich eine günſtige Gelegenheit böte, ihren Schleier im Geäſt eines mir ſichtbaren Baumes im Hofe aufhängen würde.

Vierundzwanzigſtes Kapitel

Hadſchis Liebesglück

Am nächſten Abend ſtieg ich auf die Terraſſe, wo ich hoffte, das vereinbarte Zeichen zu entdecken, ſah aber keinen Schleier und ließ mich ganz verzweifelt nieder. Auf der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Altane waren die Tabaksblätter verschwunden, das Haus schien wie ausgestorben; selbst die ewig kreischende, zänkische Stimme, die mir jetzt der süßeste aller Naturlaute dünkte, fehlte. Nur gelegentlich war das Schlürfen eines Pantoffels zu vernehmen, ein Beweis, daß wohl die alte Leila im Hause herumschlich. Schon hatte ich die fernen Klänge der königlichen Musiktruppe, das Lärmen der Trommeln und Schmettern der Trompeten, die den Sonnenuntergang verkünden, vernommen, hatte den verschiedenen Tönen der Muezzin, die den Gläubigen zum Abendgebete mahnen, gelauscht, ebenso den Trommelschlägen der Polizisten, welche die Kaufleute und Bürger auffordern, ihre Läden zu schließen und nach Hause zu gehen. In großen Zwischenräumen ertönte der Schrei der Schildwachen vom Wachtturme des königlichen Palastes; die Nacht brach herein, und noch immer herrschte völlige Ruhe im Hause des Doktors. Ich fragte mich, was das zu bedeuten habe. War jemand erkrankt? Wenn sie alle im Bade gewesen waren, konnten sie sich nicht so lange dort aufgehalten haben, denn nur des Vormittags war dies für Frauen geöffnet. Fand eine Hochzeit statt? Ein Begräbnis? Oder hatte der Doktor am Ende die Bastonade bekommen? So zermarterte ich mir das Gehirn, als plötzlich ans Haustor geklopft wurde, bald darauf die Pantoffeln klapperten und verschiedene Stimmen erschallten, unter denen vor allen die kreischende, zänkische heraustönte. Ich beschloß, zu warten und auf mein Glück zu hoffen. Kurz darauf stahl sich Seneb vorsichtig zu mir und sagte eilig, sie könne nur einen Augenblick verweilen. Ihre Herrin wäre ans Krankenbett ihrer Schwester, einer der Damen im königlichen Harem, berufen worden, diese sei aber plötzlich, wie man vermutete durch Gift einer Rivalin, verschieden. Die Khanum hätte dann alle Sklavinnen mitgenommen, um das bei solchen Anlässen übliche Klagegeschrei recht imposant zu gestalten. Seit Mittag

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wären sie alle im Sterbehause gewesen und hätten aus Leibeskräften bis zur völligen Heiserkeit geschrien. Ihre Herrin habe der Sitte, aus Gram die Kleider zu zerreißen, mit der größten Vorsicht genügt und in Anbetracht dessen, daß sie ihre Lieblingsjacke trug, sich begnügt, ein paar Säume behutsam aufzutrennen. Da das Begräbnis am nächsten Morgen stattfinde, müsse sie früh am Platze sein und weiterklagen, für welche harte Arbeit sie ein schwarzes Taschentuch und Süßigkeiten nach Herzenslust erhoffe. Hierauf verließ mich meine Schöne mit dem Versprechen, das Äußerste zu wagen, um eine Zusammenkunft für den nächsten Tag zu ermöglichen.

Als ich am andern Morgen aufstand, war ich sehr erstaunt, Seneb, die mir zuwinkte, im Hofe zu erblicken. Fliegenden Schrittes sprang ich die Stufen hinunter, die sie sonst heraufgeeilt war, und befand mich plötzlich mitten im Harem. Bei dem Gedanken, daß kein Mann diesen Ort ungestraft betreten durfte, erfaßte mich ein Schauder, doch meine Herzallerliebste lächelte so fröhlich und so unbefangen, daß ich mutig weiterschritt. „Komm, Hadschi," sagte sie, „sei ohne Sorgen, außer mir ist kein Mensch zu Hause; und wenn das Glück uns hold ist, so gehört der ganze Tag uns!" — „Durch welches Wunder hast du das erreicht?" fragte ich; „wo ist die Khanum, wo sind die Sklavinnen? Und wenn diese auch abwesend sind, wie soll ich dem Doktor entkommen?"

„Befürchte nichts. Ich habe alle Türen verriegelt, und sollte jemand kommen, so kannst du entwischen, während ich öffne; aber dafür besteht keine Gefahr. Alle sind bei der Leichenfeier, und was Mirza Ahmak anbelangt, über den hat meine Herrin, die mich allein zu Hause weiß, schon vorsorglich so verfügt, daß er nicht wagen darf, seinem Hause auf eine Meile im Umkreise zu nahen. Ich sehe, Hadschi, du staunst! Aber siehe, das Geschick ist uns wohlgesinnt, und die Stunde unsrer ersten Begegnung war eine glückbringende. Alles

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

geht nach Wunsch! Die Georgierin, meine Rivalin, setzte der Khanum in den Kopf, Leila, die in allen Zweigen der gewerbsmäßigen Kunst zu klagen seit ihrer Kindheit unterwiesen wurde, dürfe bei diesem Anlasse nicht fehlen, müsse vielmehr meine Stelle vertreten, da ich als Kurdin von persischen Gebräuchen wenig verstünde; und alles das nur, weil sie mir das schwarze Taschentuch und die Süßigkeiten nicht gönnte. Demzufolge ließ man mich zu Hause, die übrigen gingen schon vor einer Stunde ins Sterbehaus. Ich gab vor, schwer gekränkt zu sein, und sträubte mich aufs heftigste, meinen Platz Leila abzutreten. Aber dem Himmel sei Dank, wir sind vereint! Laß uns darum so glücklich wie nur möglich sein!"

Während sie in die Küche ging, ein Frühstück für mich herzurichten, überließ sie es mir, mich in den Räumen des Harems umzusehen, die sonst für den Junggesellen eine verbotene Frucht sind.

Zuerst betrat ich die Gemächer, welche die Khanum selbst bewohnte. Ein immenses Schiebefenster aus farbigen Glasscheiben gewährte die Aussicht in den Garten. Ein doppelt zusammengelegter Filzteppich in der Ecke, darauf ein sehr großes, mit Quasten verziertes und mit einer Schutzhülle aus Musselin versehenes Daunenkissen aus Goldstoff, schien mir der gewohnte Ruheplatz der Dame zu sein. Dicht daneben lag ein sehr hübsch bemalter Spiegel, den die Khanum wohl fleißig benützte, wenn sie Augenwimpern und Augenbrauen mittels kleiner Instrumente mit Kollyrium schwarz färbte. Eine Schachtel neben dem Spiegel enthielt nicht nur dieses so beliebte Färbemittel, sondern auch chinesisches Rot für Wangen und Lippen, ein paar Armbänder, an denen Talismane baumelten, ein Schmuckstück, genannt ‚Tu zulfeh', das im Haare befestigt auf die Stirn niederfällt, ein Messer, Scheren und mannigfache andere Dinge, deren eine persische Dame zu bedürfen glaubt. Die einzelnen Bettstücke, zu einem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ballen zusammengerollt, von einem blau und weiß gestreiften Leinenüberzuge geschützt, lagen in einer entfernten Ecke des Gemaches. Uneingerahmte Bilder schmückten die Wände. Auf dem Zierbrett, das oben rund um das Zimmer lief, stand eine erkleckliche Anzahl Gläser, Schüsseln und Teller von mannigfaltigster Form. In einer andern Ecke entdeckte ich zu meinem Erstaunen mehrere Flaschen Schiraser Wein. Die gute Dame schien sich noch diesen Morgen an einer der Flaschen, die nur mit einer Blume verschlossen war, gütlich getan zu haben; wahrscheinlich wollte sie ihre Kräfte genügend stärken, um sich bei all den traurigen Anforderungen eines Begräbnisses aufrecht halten zu können. Ein andres Mal sollten mich scheinheilige und entsagungsvolle Mienen nicht mehr täuschen. Ich sehe, daß unser guter Doktor, der als unerschütterlich gläubiger Muselmann bei den Zechgelagen außerhalb des Hauses nur Brunnenwasser und Scherbett trinkt, sich dafür innerhalb des Hauses durch eine Menge guten Weines entschädigt. Ich hatte alles angesehen, was mich interessierte. Seneb brachte das Frühstück und setzte es mir im Gemache der Khanum vor. Ach, die Mahlzeit war ganz unvergleichlich köstlich! Wir saßen ganz nahe nebeneinander auf dem gleichen, vorhin von mir erwähnten Kissen. Verlockend standen vor mir: eine Schüssel mit Reis, so weiß wie Schnee; ein gar herrlich Gericht aus kleinen, starkgerösteten Fleischstücken, jedes in einer Umhüllung von fladenartigem persischen Brot; große Schnitten einer wunderbar saftigen Melone aus Ispahan; etliche schöne Birnen und Aprikosen, ein aufgewärmter Eierkuchen vom vorhergehenden Tage, Käse, Zwiebeln, Lauch; eine Schüssel voll Mâ (künstlich gesäuerte Milch), zwei Arten von Scherbett (Fruchtsaft), außerdem einige auserlesene Süßigkeiten und eine Schale frischen Honigs.

„Im Namen deiner Mutter," rief ich aus, drehte meine Schnurrbartspitzen in die Höhe und überschaute trunkenen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Blickes die Herrlichkeiten vor mir, „wie warst du nur imstande, das alles so rasch zu beschaffen? Das Frühstück ist eines Schahs würdig!"

„Rege dich darüber nur nicht auf, sondern lange tüchtig zu," entgegnete Seneb. „Gestern abend befahl die Herrin, das Frühstück für heute herzurichten, diesen Morgen aber beschloß sie, ihre Mahlzeit im Trauerhause einzunehmen, darum verblieb mir, wie du siehst, gar wenig Arbeit. Komm Hadschi, laß uns essen und fröhlich sein." Wir taten dem Frühstück große Ehre an und ließen fast nichts davon übrig. Nachdem wir uns die Hände gewaschen, stellten wir eine Flasche Wein vor uns hin und tranken, dem Gesetze zum Hohn, jedes ein Glas. Das Blut kreiste heftiger in unseren Adern, wir versicherten uns gegenseitig, wie glücklich wir uns fühlten. Wonnetrunken genoß ich die Gegenwart und wollte mich nicht um die Zukunft sorgen. Ich ergriff die mir naheliegende Gitarre, stimmte sie und sang ein Lied von Hafis[1], das ich in meiner Jugend erlernt und womit ich einst meine Zuhörer im Bade entzückt hatte:

Sänger mit lieblich tönendem Mund,
Tu uns was Frisches, was Neues kund,
Bring uns den Wein, der das Herz uns erfreu,
Immer wieder und immer aufs neu!

Wie ein Püppchen mit deinem Schätzchen,
Setz dich still an ein lauschiges Plätzchen,
Drück sie ans Herz und küsse sie frei,
Immer wieder und immer aufs neu!

Silberschenkliger Schenke mein,
Schenke den herzberückenden Wein,
Schnell, daß der Krug nie ledig sei,
Immer wieder und immer aufs neu!

[1] Die Übersetzung des Gedichtes aus dem Persischen ist von Friedrich Rosen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nie genießet des Lebens Frucht,
Wer nicht in Wein und Liebe sie sucht.
Trink! Und denke der Liebsten dabei
Immer wieder und immer aufs neu!

Liebchen sich täglich schminkt und malt,
Bis sie mir herrlich entgegenstrahlt,
Mit der köstlichsten Spezerei,
Immer wieder und immer aufs neu!

Wind des Morgens! geh hin und weh
Bis ans Haus jener lieblichen Fee,
Grüß sie von ihrem Hafis treu,
Immer wieder und immer aufs neu!

Seneb, die ihr Lebtag nichts ähnlich Reizvolles vernommen hatte, geriet ganz außer sich vor Entzücken, und wir vergaßen beide unsre jämmerliche Lage, sie die der armen Sklavin, ich meine von allem entblößte Existenz; wir fühlten und taten, als gehörte uns das Haus und die ganze Welt, als währte unsre Liebe ewig und flösse immer Wein.

Fünfundzwanzigstes Kapitel

Eine unliebsame Überraschung

Seneb und ich plauderten, tranken Wein und schwelgten in Liebeswonnen. Plötzlich vernahmen wir ein lautes Pochen am Haustor. Zu Tode erschrocken fuhren wir auf. Meine Herzallerliebste bat mich, schnell über die Terrasse zu verschwinden, während sie unterdessen nachschaute, wer draußen sei. Seneb erkannte alsbald, daß es der Doktor selbst war, der energisch Einlaß begehrte. Sofort riegelte sie das Tor auf, ließ ihn ein und hoffte, dem verliebten Alten mit List und Schläue alles auszureden, was er Ungewöhnliches bemerken könnte. Von der Terrasse aus konnte ich, was vorging, beobachten. Der Doktor schien entzückt, Seneb allein zu finden,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und machte seiner Zärtlichkeit in so eindringlichen Worten Luft, daß kein Zweifel darüber bestehen konnte, für wen sein Herz entbrannt war. Als er einen Blick ins Zimmer seiner Gattin geworfen hatte, entdeckte er nicht nur die Frühstücksreste, sondern es sprachen auch alle Anzeichen dafür, daß sich hier Unberufene köstlich unterhalten hatten. Gerade stellte er deshalb ein paar diesbezügliche Fragen an Seneb, als die Khanum, gefolgt von ihren Sklavinnen, hereintrat und so leise wie ein Dieb ins Haus geschlichen war. Ihren Blick und ihre drohende Haltung, als sie des verliebten Doktors ansichtig wurde, werde ich niemals vergessen.

„Salām aleikum," zischte sie höhnisch-respektvoll, „Friede sei mit euch! Ich bin eure untertänige Dienerin. Ich hoffe sehr, daß sich die beiden Exzellenzen des besten Wohlseins erfreuen und ihre Zeit recht angenehm verbracht haben. Ich fürchte nur, ich bin etwas zu früh gekommen!"

Nun aber wurde sie mit einem Male purpurrot vor Wut, höhnte nicht weiter, sondern überfiel die Missetäter, biß und kratzte in sinnloser Wut wie ein wildes Tier.

„Natürlich auch ein Frühstück! – noch dazu in meinem Zimmer – Maschallah! Maschallah! Also es scheint eine ausgemachte Sache zu sein, daß man mich in meinem Hause schlechter behandeln darf als einen Hund! – folglich dürfen in meinem Hause, in meinem Zimmer, auf meinem Teppich und noch dazu auf meinem höchsteigenen Kissen meine Sklavinnen nach Herzenslust ihren Gelüsten frönen! – La Allah ill Allah! Es gibt keinen Gott außer Gott! Vor Staunen bin ich noch ganz außer mir!" fauchte sie, und ihrem Ehemann zugewendet: „Und du, Mirza Ahmak, ja, schaue mich nur an, darf man dich überhaupt unter die Männer rechnen? Du mit deinem Affengesicht, deinem Geißbart und dem häßlichen Buckel willst ein Doktor sein? Der Lukman seiner Zeit, ein Gelehrter? Willst den girrenden Liebhaber und zärtlichen Schäfer spielen?

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Fluch über deinen weißen Bart!" Dabei fuhr sie ihm mit allen fünf Fingern in die Barthaare und schrie: „Puh! Dir spuck ich ins Gesicht! Für wen hältst du mich denn, daß du es wagst, mich mit einer niedrigen, unreinen Sklavin zu betrügen? Was habe ich denn getan, daß du mich so niederträchtig behandelst? Als du nichts warst und nichts dein eigen nanntest als deine Rezepte und Medizinflaschen, da bin ich gekommen und habe etwas aus dir gemacht; mir verdankst du überhaupt alles. Jetzt dienst du einem Könige, die Leute machen Bücklinge vor dir, du trägst einen Kaschmirschal, du bist eine einflußreiche Persönlichkeit geworden, sage mir darum, du Jammerbild von einem Manne, was soll das alles heißen?"

Während dieses heftigen Angriffes schwor der Doktor zahllose Eide und beteuerte seine völlige Unschuld in allen Tonarten. Aber nichts vermochte ihre Wut zu besänftigen, noch ihre Zunge zu bändigen. Ihre gesteigerte Leidenschaft tobte sie in Flüchen, Schmähungen und Verwünschungen aus, die sich wie eine verheerende Sturzwelle über den Doktor und Seneb ergossen. Bald stürzte sie sich auf ihren Mann, bald auf die Sklavin, bis ihr der Schaum vor den Mund trat. Aber dann genügten ihr Worte nicht mehr. Sie riß Seneb bei den langen Zöpfen, bis diese vor Schmerz brüllte, und warf darauf die Ärmste mit Beihilfe der andern Sklavinnen in das Wasserbecken. Dort schlugen und tauchten sie sie so lange unter, bis beiden Parteien die Kräfte versagten. Oh, wie ich vor Entrüstung zitterte! Wie sehnlichst ich wünschte, sie zu retten! Es tobte in mir wie Feuer, und ich dürstete nach dem Blute dieser gefühllosen Bestien. Aber was konnte ich tun? Mein Los wäre der Tod gewesen, hätte ich gewagt, in den Harem einzudringen. Wahrscheinlich hätten sie mich dort auf dem Flecke erschlagen, die Eifersucht der Khanum wäre nicht vermindert, aber Seneb fürderhin noch grausamer behandelt worden.

Als der Sturm ausgetobt hatte, verließ ich mein Versteck

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf der Terraſſe, machte einen Spaziergang vor die Stadt, um in Ruhe zu überlegen, wie ich mich fernerhin zu verhalten hätte.

An ein künftiges Verbleiben im Hauſe des Doktors war nicht mehr zu denken, auf Senebs beglückende Geſellſchaft zu hoffen, war Wahnſinn. Als ich über das fernere Schickſal des armen Mädchens nachdachte, blutete mir das Herz, denn ich hatte ſo ſchreckliche Dinge vernommen über die Verbrechen, die in den Harems verübt wurden, daß gar nicht abzuſehen war, wie weit ein teufliſches Weib wie die Khanum ihre Grauſamkeit gegen ein Weſen treiben konnte, das ſich ganz in ihrer Gewalt befand.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel

Der Doktor macht Vorbereitungen zum Beſuch des Schahs

Während meines Spazierganges war ich beinahe entſchloſſen, mich gleich vom Doktor loszumachen und Teheran den Rücken zu kehren. Aber meine Liebe zu Seneb erwies ſich doch ſtärker als mein Entſchluß. Der Gedanke, ſie wiederzuſehen, gab mir die Kraft, das armſelige Los meiner Abhängigkeit von Mirza Ahmak weiter zu ertragen. Dieſer vermutete in mir weder ſeinen Rivalen noch die Urſache der furchtbaren Szenen im Harem; nur der Argwohn, ein Unberufener habe Zutritt in ſeinem Hauſe gehabt, ließ ihn jetzt tauſend Vorſichtsmaßregeln anwenden, ſo daß ich nur mit der größten Schwierigkeit herausbringen konnte, wie es um meine Geliebte ſtand und ob die Wut der Khanum nicht ſchlimme Folgen gehabt habe. Umſonſt lauerte ich täglich am Eingange des Enderuns auf Seneb, die ſonſt ihre Herrin beim Ausgehen zu begleiten pflegte. Da ich nichts über ſie erfahren konnte, verfolgte mich die Angſt, ſie ſei eingeſperrt oder gar der blinden Wut ihrer grauſamen Herrin zum Opfer gefallen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als meine Besorgnis aufs höchste gestiegen war, beobachtete ich, daß die schwarze Sklavin Nur-Dschâhan ohne Begleitung das Haus verließ und den Weg zum Basar einschlug. Ich folgte ihr, und auf ihre frühere Freundschaft für die von mir so innig Geliebte bauend, wagte ich sie anzureden.

„Friede sei mit dir, Nur-Dschâhan," sagte ich schüchtern, „wohin des Wegs so eilig und ganz allein?"

„Möchte deine Freundlichkeit niemals geringer werden, Hadschi Aga," antwortete sie, „ich bin unsrer kurdischen Sklavin wegen beauftragt, zum Spezereihändler zu gehen."

„Wie, für Seneb?" fragte ich ganz bestürzt. „Ist ihr etwas zugestoßen, oder ist sie krank?"

„Ach, das arme Ding", antwortete das gutmütige Negermädchen, „ist nicht nur krank, sondern auch zu Tode betrübt. Ihr Perser seid wirklich ein gottloses Volk. Wir, die nur Schwarze und Sklaven sind, haben doch zweimal so viel Herz als ihr. Ihr mögt euch der Gastfreundschaft rühmen, eurer Freundlichkeit gegen alle Fremden; aber wurde jemals ein Tier, geschweige denn eine menschliche Kreatur so niederträchtig behandelt wie diese Arme, die aus einem andern Lande stammt?"

„Um Gottes willen, Nur-Dschâhan," rief ich, „bei meiner Seele, sag mir, was haben sie ihr getan?"

Mein ganzes Verhalten und das Interesse, das ich ihren Worten entgegenbrachte, machten die Schwarze zutunlicher. So erzählte sie mir denn, daß die eifersüchtige Khanum Seneb in ein kleines, finsteres Loch eingesperrt habe, in dem sie sich nicht rühren könne, daß sie infolge der Schläge und Mißhandlungen in ein hitziges Fieber verfallen und am Rande des Grabes gestanden habe. Sie habe aber dank ihrer Jugendkraft die böse Krankheit überwunden. Im Augenblicke zeige sich die Khanum etwas milder gestimmt; und da sie Seneb gestattet habe, sich wieder des Henna und des Surmé (Augenschwärze) zu bedienen, so sei sie eben im Begriffe, dies

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

beim Spezereihändler zu besorgen. Sie wäre aber überzeugt, diese Vergünstigung sei ihr nur zugestanden worden, weil das Gerücht ging, der Schah wolle Mirza Ahmak mit seinem Besuche beehren. Da der Schah allein das Vorrecht genieße, nach Belieben in jedem Harem die Frauen unverschleiert zu besehen, so habe ihre Herrin, die durch die Vorführung möglichst zahlreicher Diener und Sklavinnen glänzen möchte, Seneb aus der Haft entlassen unter dem Vorwande, ihrer Bedienung zu benötigen; aber nach getaner Arbeit müsse sie wieder ins finstere Loch zurück.

Diese Mitteilungen gaben mir einigen Trost. Ich begann zu überlegen, wie ich es anstellen müsse, um eine Zusammenkunft mit Seneb zu ermöglichen. Die unüberwindlichen Hindernisse, die sich mir entgegenstellten, und die Sorge, ihr neuen Kummer und neues Leid zu bereiten, ließen mich von meinem Wunsche abstehen und die Richtigkeit der Worte des Dichters beherzigen, „den Teppich meiner Wünsche zusammenzuschlagen und meinen Neigungen nicht nachzujagen."

Unterdessen nahte der Tag der Abreise des Schahs nach seiner Sommerresidenz. Einem alten Herkommen gemäß benützte er die dazwischenliegende Zeit, um den Vornehmsten seines Hofes die Ehre seines Besuches zu erweisen. Dieser Anlaß bedeutete nicht nur für den Schah, sondern auch für seine Umgebung eine reiche Ernte an Geschenken, die jeder, dem diese Auszeichnung zuteil wurde, zu geben gezwungen war.

Nur-Dschâhans Bericht beruhte auf Wahrheit. Mirza Ahmak befand sich unter jenen, die der Schah mit seinem Besuche beehren wollte; denn der Doktor stand im Rufe des Reichtums, und die königliche Hand hatte ihn längst als hochwillkommene Beute ausersehen. Demzufolge wurde er benachrichtigt, an welchem Tage ihm dieser neue und besondere Beweis der königlichen Gunst zuteil würde, deren ganz spezielles Merkmal darin bestand, daß es kein gewöhnlicher

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Besuch sein sollte, sondern der Doktor die Genugtuung haben werde, Seine Majestät bewirten zu dürfen, da der Schah die Abendmahlzeit in seinem Hause einzunehmen gedenke. Halb trunken von der Größe dieser Auszeichnung, halb geknickt ob des sicheren Ruins seiner Finanzen, beeilte sich der Doktor, alle nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zuallererst mußte festgestellt werden, in welcher Art der ‚Pā ándāz'[1] ausgeführt und was dafür ausgegeben werden sollte. Er wußte, daß große Prachtentfaltung im ganzen Lande ein Jahr lang besprochen und daraus Schlüsse gezogen würden, wie hoch er in der Gunst seines Herrschers einzuschätzen sei. Einerseits kitzelte ihn die Eitelkeit, andrerseits aber zitterte sein Geiz. Stellte er zu großen Reichtum zur Schau, würde er alsbald ein Objekt neuer Erpressungen sein; machte er gar keinen Aufwand, konnten seine Rivalen die Wichtigkeit seiner Bedeutung geringer einschätzen. Seit langer Zeit hatte der Doktor sich nicht mehr herbeigelassen, mich um Rat zu fragen; ich war zum herumlungernden Schmarotzer herabgesunken. Als er sich aber erinnerte, mit welchem Erfolge ich die Unterhandlungen mit dem europäischen Doktor geführt hatte, lenkte er wieder vermittelnd ein.

„Hadschi," sagte er, „was soll ich nun in diesem äußerst schwierigen Falle tun? Man hat mir einen Wink gegeben, der Schah erwarte bei mir einen sehr glänzenden Empfang. Es war der Großschatzmeister selbst – dessen Prachtentfaltung bei solchen Anlässen ganz Persien in Staunen setzt –, der es mir sagte und mit dem ich allerdings unmöglich wetteifern kann. Er meinte, es sei unbedingt nötig, vom Eingange der Straße bis zur Gartenpforte, wo der König vom Pferde steigt, doppeltbreites, feines, schwarzes Tuch zu legen; bis zum Eingange des Gartens müßte sein Fuß auf Goldbrokat schreiten;

[1] Die Zeremonie des ‚Pā ándāz' besteht darin, den Boden, den der Schah betritt, mit kostbaren Stoffen und Teppichen zu belegen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

den ganzen Hof entlang bis zu seinem Thronsitze seien Kaschmirschals auszubreiten, einer immer schöner und kostbarer als der andre. Der ‚Mesned' oder Thronsitz aber müßte mit einem ausnehmend prächtigen Schal von ungeheurem Werte überdeckt werden. Nun, wie du weißt, bin ich nicht der Mann, solchen Aufwand zu treiben. Ich bin ein Hakim (Arzt), habe als solcher wirkliche Kenntnisse erworben und mich niemals als reicher Mann aufgespielt. Nebenbei ist es ja ganz klar, daß mir der Großschatzmeister das alles nur vorschlug, weil er Brokate, Schals und Tuch im Vorrate liegen hat und sie mir gerne aufhängen möchte. Ich werde mich aber hüten, auf seine lächerlich übertriebenen Vorschläge einzugehen. Sage, Hadschi, hast du eine Idee, wie man alles billiger schmücken könnte?"

„Freilich seid Ihr ein Hakim," antwortete ich, „aber Ihr seid auch der königliche Leibarzt, und nicht nur in Anbetracht Eurer hohen Stellung, sondern auch in Hinsicht auf die Khanum, Eure Frau, und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hofe müßt Ihr den Empfang möglichst würdig und vornehm veranstalten. Der Schah wäre ungehalten, würdet Ihr ihm nicht durch die Art Eures Empfanges beweisen, daß Ihr Verständnis habt für das Vertrauen, das er in Euch setzt."

„Ja, Freund Hadschi," meinte der Doktor, „das mag alles sehr richtig sein, aber ich bin eben nur ein Doktor, von dem man schwerlich erwarten kann, er habe Schals, Brokate und kostbare Stoffe, die er, wenn er sie benötigt, nur so hervorholen kann."

„Aber was wollt Ihr denn sonst tun? Möchtet Ihr etwa Rhabarber streuen und auf den Thron Seiner Majestät ein Zugpflaster legen?"

„Nein," sagte er; „aber man könnte Blumen streuen, die, wie du weißt, sehr billig sind, oder man könnte einen Ochsen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

opfern oder recht viel Gläser[1] mit eingemachten Früchten unter den Hufen seines Pferdes zerbrechen. Würde das nicht genügen?"

„Das geht unmöglich," rief ich aus; „wenn Ihr so verfahrt, dann werden der Schah und Eure Feinde Mittel und Wege finden, Euch auszuplündern, bis Ihr nackt seid wie Eure Hand. Es ist vielleicht nicht unumgänglich nötig, alles so großartig zu veranstalten, wie es der Großschatzmeister vorschlägt. Ihr könnt in der Straße Kattun verwenden, Samt bei der Haustür, Brokat im inneren Hofe und Schals in den Zimmern; das käme nicht so schrecklich teuer."

„Was du da sagst, klingt nicht übel," meinte der Doktor. „Vielleicht ließe sich alles auf diese Weise einrichten. Kattun, der für Beinkleider der Frauen bestimmt war, ist im Hause und wohl gut genug zu dem Zwecke; vor ein paar Tagen schenkte mir einer meiner Patienten ein Stück Samt aus Ispahan; mein letztes Hofkleid kann ich gegen etwas Brokat austauschen, auch werden zwei bis drei Schals meiner Frauen genügen, um die Zimmer auszuschmücken. Also das wäre abgemacht! Ali sei gepriesen!"

„Oh, aber der Harem?" rief ich aus; „den wird der Schah betreten; wie Ihr wißt, bringt es Glück, vom König angeschaut zu werden; bei dieser Gelegenheit müssen alle im Harem schön und neu gekleidet sein!"

„Ach, was das anbelangt," sagte der Doktor, „so können sich die Frauen ja etwas ausborgen! Juwelen, Beinkleider, Jacken, Schals, was sie nur wollen, werden ihnen die Freundinnen leihen."

„Gott bewahre!" antwortete die stolze Khanum, als man ihr diesen Vorschlag zu unterbreiten wagte, hieß ihren Mann einen gemeinen, schmutzigen Geizkragen, der Ehre unwürdig,

[1] Dies ist ein alter persischer Brauch, der glückbringend sein soll. Süßigkeiten und Zucker sind Sinnbilder des Glückes.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

eine Gattin wie sie zu besitzen. Sie verlangte, er solle sich der hohen Auszeichnung, die ihm der Schah erweise, würdig zeigen und sich nicht lumpen lassen. Vergebens bemühte sich der Doktor, gegen sie aufzukommen. Dann wurden alle Vorbereitungen im größten Maßstabe getroffen, und jedermann im Hause schien es sich recht angelegen sein zu lassen, das Geld, das der Doktor so lange Zeit den andern mit Gewalt ausgepreßt hatte, nun mit vollen Händen hinauszuwerfen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel

Der Schah besucht Mirza Ahmak

Am Morgen des zur Festlichkeit bestimmten Tages, den die Astrologen vorschriftsmäßig als dem Unternehmen günstig bezeichnet hatten [1], stand Mirza Ahmaks ganze Behausung im Zeichen der emsigsten Vorbereitungen. Die königlichen Zeltbauer hatten sich des Empfangsraumes bemächtigt, breiteten dort reine Teppiche aus und richteten den ‚Mesned' [2] (Thronsitz) her, den sie mit einem besonders köstlichen Teppich überdeckten. Der Hof wurde mit Wasser besprengt, die Springbrunnen in Tätigkeit gesetzt, die Vorderfront des Hauses mit einem neuen Teppiche behangen; auch die königlichen Gärtner erschienen, um alles mit Blumen zu schmücken. Der Spiegel des Wasserbeckens, das sich gerade unmittelbar gegenüber dem Platze befand, auf dem sich Seine Majestät nieder-

[1] Wie im mittelalterlichen Europa, so steht noch gegenwärtig im Lande der Sonne die Sterndeuterei in ihrer höchsten Blüte, und selbst die iranische Majestät entzieht sich ihrem Einflusse nicht. Der Hofastrologe findet sich zu jeder Minute bereit, das Horoskop zu stellen und aus der Lage der Planeten zueinander das Gelingen oder den Mißerfolg der beabsichtigten Reisen, Handlungen und Unternehmungen des Schahs im voraus zu bestimmen. (Heinrich Brugsch, Im Lande der Sonne.) — [2] ‚Mesned' bedeutet eigentlich den Thron. Bei Anlässen, wie hier oben beschrieben, wird als Thronsitz ein Teppich mehrfach zusammengelegt, so daß nur eine Person darauf Platz hat.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

lassen sollte, wurde mit kunstvoll verschlungenen Mustern aus Rosenblättern bestreut, die Marmoreinfassung des Wasserbeckens mit mehreren Reihen von Orangen belegt; und bald bekam das Ganze ein gar festlich einladendes Aussehen. Späterhin erschien die vielköpfige und höchst gewalttätige Schar der königlichen Köche, von so unzähligen Töpfen, Tiegeln, Pfannen und Kesseln begleitet, daß der schon ganz aus dem Häuschen geratene Doktor den Obermundkoch fragte, ob denn beabsichtigt sei, daß er außer seinem königlichen Herrn auch noch die ganze Stadt bewirten solle? — — — „Nicht gerade die ganze Stadt sollt Ihr bewirten, aber vielleicht werdet Ihr doch der Verse Saadis gedenken:

Will der König einen Apfel
Essen aus des Bauern Haus,
Reißen seine Knechte sicher
Diesem alle Bäume aus.

Wenn der König nur fünf Eier
Nimmt und glaubt, er dürfe dies,
Stecken seine Leute sicher
Tausend Hühner an den Spieß." [1]

Die Schar der Köche bemächtigte sich der Küche, die sich auch nicht im entferntesten geräumig genug für ihre Hantierungen erwies, so daß es nötig wurde, im Nebenhofe fliegende Feuerstellen zu errichten, um dort den Reis zu kochen, der bei solchen Anlässen unter sämtliche Anwesende verteilt wird. Außer den Köchen widmete sich aber eine weitere Horde von Zuckerbäckern in andern Nebenräumen der Zubereitung süßer Speisen als Scherbett, Gefrorenem und kleinen Bäckereien. Als jedoch die Köche dem Doktor die geradezu endlose Liste all der Zutaten, die sie forderten, unter die Nase hielten,

[1] Die Übersetzung dieser Verse Saadis ist von Friedrich Rosen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gab der Arme ſchier den Geiſt auf. Doch damit nicht genug, erſchienen als weiterer Zuwachs ein Trupp von Hofſängern und die königliche Muſikkapelle; ferner der Lûti Baſchi (Oberpoſſenreißer und Tierbändiger) mit zwanzig ſeiner Untergebenen im Gefolge, von denen jeder eine Trommel über die Schulter gehängt trug.

Der Beſuch ſollte nach dem Abendgebete, das nach Sonnenuntergang verrichtet wird, ſtattfinden. Zu dieſer Stunde, wann die Hitze des Tages einigermaßen nachläßt und die Bewohner Teherans ſich anſchicken, die abendliche Kühle zu genießen, verließ der Schah ſeinen Palaſt, um ſich zu des Doktors Behauſung zu begeben. Alle Straßen waren vorher gekehrt und mit Waſſer beſprengt worden, beim Herannahen des königlichen Zuges aber wurden Blumen geſtreut. Mirza Ahmak, der ſeinem königlichen Herrn entgegengeeilt war, um zu melden, alles ſei zum Empfange bereit, mußte hierauf, dicht an den königlichen Steigbügel gedrängt, den ganzen Weg zurück zu Fuße laufen. Herolde, deren Mützen goldene Abzeichen ſchmückten, eröffneten den Zug und jagten mit ihren langen Stöcken alles aus dem Wege. Die Dächer waren dicht mit weißverſchleierten Frauen beſetzt, die vornehmeren guckten durch die Löcher der feinvergitterten Terraſſen. Den Herolden folgte ein Trupp von Zeltbauern und Teppichbreitern, die mit langen dünnen Stäben den Weg von allen Unberufenen ſäuberten. Hinter dieſen ſchritten die mit den königlichen Ställen betrauten Offiziere in reichſter Uniform, jeder eine koſtbare Pferdeſchabracke über die Schulter gehängt. Dann kamen Diener, in leuchtende Farben gekleidet, die goldene Waſſerpfeifen in den Händen trugen. Ferner des Schahs Mantelträger, ſein Schuhträger, ſein Waſchbecken- und Kannenträger, ſein Opiumſchachtelverwahrer und zahlloſe andere Bedienſtete. Dieſem Aufzuge fehlten freilich die ledigen Handpferde, die ſonſt bei größeren offiziellen An-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

lassen dem Schah vorausgeführt werden und die Pracht seines Auftretens so wesentlich erhöhen. Diesem langen Zuge folgten paarweis laufende, in schwarzen Samt, mit goldenen Münzen bestickt, in Brokate und andre phantastische Seidenstoffe gekleidete Diener. Dann kam im unmittelbaren Gefolge des Schahs, durch die emaillierte Peitsche im Gürtel kenntlich, der oberste Läufer, ein Mann von bedeutendem Einflusse. Der Schah selbst ritt einen prächtig aufgezäumten Paßgänger; die dunkle Gewandung des Herrschers wirkte nur durch die Schönheit der Schals und die Kostbarkeit des verwendeten Materials.

In einem Zwischenraume von fünfzig Schritten folgten hierauf drei seiner Söhne, die Allervornehmsten des Reiches, der Oberzeremonienmeister, der Oberstallmeister, der Hofpoet und zahlreiche andere; sämtlich von ihren Dienern begleitet. Als sich endlich alle Beteiligten versammelt hatten, waren es, gering eingeschätzt, weit über fünfhundert Köpfe, die am Gute Mirza Ahmaks zu zehren gedachten.

Da der Eingang durch den Hof zu schmal war, stieg der Schah vom Pferde und begab sich durch den Hauptgang in den Empfangsraum zu dem für ihn errichteten Thronsitz. Der Doktor stand, da außer den Prinzen niemand gestattet war, den Empfangsraum zu betreten, wie sein eigner Diener vor der Tür.

Kurze Zeit, nachdem der Schah seinen Thronsitz eingenommen hatte, erschienen sowohl der Oberzeremonienmeister wie der Oberstallmeister, beide barfuß, am Wasserbecken. Letzterer hielt eine silberne Platte, auf der hundert neugeprägte Goldtoman lagen [1], in Brusthöhe empor und sprach mit lauter Stimme: „Der niedrigste Sklave Eurer Majestät trägt dem König der Könige, dem Mittelpunkte des Weltalls, dem Schatten Gottes auf Erden, die untertänigste Bitte vor,

[1] Ein Goldtoman ist ungefähr 14 bis 15 Mark wert.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Eurer Majestät Leibarzt Mirza Ahmak zu gestatten, sich dem geheiligten Staube Eurer Füße zu nahen und auf diesem Wege hundert Goldtoman darzubringen."

„Ich heiße Euch willkommen, Mirza Ahmak; Gott sei gelobt, Ihr seid ein getreuer Diener. Der Schah ist Euch ganz besonders gnädig gesinnt, Euer Antlitz ist reiner, Euer Einfluß größer geworden; geht, preist Gott, daß der König Euer Geschenk gnädig anzunehmen geruht."

Daraufhin sank der Doktor in die Knie und küßte den Boden. Den Vornehmsten seines Reiches zugewendet, rief hierauf der Herrscher aus: „Beim Kopfe des Schahs, in ganz Persien gibt es keinen Mann, der tüchtiger und gerechter wäre als Mirza Ahmak; seine Weisheit übertrifft bei weitem die Lukmans, seine Gelehrsamkeit ist größer als die Galens."

„Ja, ja," antworteten die Vornehmsten der Vornehmen.

„In der Tat, wessen Hunde waren Lukman oder Galen? Aber das ist nur den glückbringenden Sternen des Königs aller Könige zuzuschreiben; Persien hat niemals zuvor einen solchen König gesehen und solch einen Arzt für solch einen König! Die Menschheit mag die indischen Ärzte preisen; aber wo wäre die wahre Wissenschaft zu finden außer in Persien? Wer könnte es wagen, uns überlegen sein zu wollen, solange die unvergleichliche Weisheit dieses Schahs Persien erleuchtet?"

„Das alles beruht auf Wahrheit," antwortete der König. „Persien ist das Land, das von Anbeginn der Welt bis auf den heutigen Tag stets berühmt war durch die Talente seiner Bewohner, die Weisheit und Herrlichkeit seiner Herrscher. Gibt es eine Reihenfolge von Monarchen, begonnen mit Kaiumers, dem ersten Könige der Welt, bis auf mich, den gegenwärtigen Schah, die vollkommener und glorreicher wäre? — — Ja, Indien hat seine Souveräne, Arabien seine Kalifen, die Türkei ihre Khun Khars (wörtlich Bluttrinker),

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

die Tataren ihre Khane, und China seine Kaiser. Was nun die Franken anbelangt, die Gott weiß woher kommen, sich unter meine Herrschaft begeben, um zu kaufen und zu verkaufen, mir ihren Tribut in Gestalt von Geschenken entrichten, so haben sie allerdings auch ein Häuflein von Königen, allein nicht einmal die Namen ihrer Länder drangen bis zu unserm Ohre."

„Belli, belli" (ja, ja), antwortete einer der Vornehmen.

„Ich bin Euer Opfer.[1] Mit Ausnahme der Engländer und Franzosen, die allem Vernehmen nach einige Bedeutung im Weltall haben, sind alle andern Nationen kaum besser als nichts. Was nun die Russen anbelangt, so sind sie gar keine Europäer, sind weniger als europäische Hunde!"

„Ha, ha, ha; Ihr sagt die Wahrheit!" antwortete der König. „Die Russen hatten allerdings ihre ‚Khurschid Kulah'[2], ihr ‚glorreiches Haupt' – wie sie sie nennen; man muß zugeben, für eine Frau war sie eine erstaunliche Persönlichkeit – – aber wissen wir denn nicht alle, penah bi Khoda, daß, mischt sich erst eine Frau in etwas, es Zeit ist

---

[1] Die Dorfbewohner bearbeiten ihre Felder, leben unter dem Regimente ihres Kádkhoda oder Ältesten, zahlen ihre Abgaben und erfüllen mit allem Anstande die Pflicht der Höflichkeit und der Gastfreundschaft, wenn vornehme Reisende den Weg nach dem Dorfe einschlagen. Der Kádkhoda und die würdigsten Vertreter der Gemeinde stellen sich an der Landstraße auf, die Landmiliz, mit unbrauchbaren Flinten und in Ermangelung derer mit langen Stöcken bewaffnet, erweist die militärischen Ehrenbezeugungen, und einer aus dem Zivilstand schneidet einem Schafe mit scharfem Messer das Haupt vom Rumpfe, legt die getrennten Körperteile an den beiden Seiten der Straße in angemessener Entfernung auf den Boden nieder, und „der Geehrte" mit seiner Begleitung, zwischen dem Leibe und dem Kopf des Tieres hindurch, zieht friedlich in das Dorf ein. Die Sitte ist altpersisch und erklärt die demütigen Anfangsworte persischer Bittsteller und Untergebener »Kurbanet-äm« — — „Dein Schlachtopfer bin ich." (Heinrich Brugsch, Im Lande der Sonne.) — [2] So wird Katharina die Zweite von den Persern genannt; wörtlich: „die die Sonne zur Kopfbedeckung hat." (Friedrich Rosen.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zu ſagen: Gott bewahre uns! Doch nach ihr hatten ſie einen Paul, der ein ausgemachter Narr war, der – nur um euch einen Beweis ſeiner Verrücktheit anzuführen – eine Armee nach Indien ſchicken wollte, als ob das die Kiſil Baſchen[1] jemals zugegeben hätten! Der Ruſſe ſetzt einen Hut auf, zieht einen engen Rock und enge Beinkleider an, raſiert ſeinen Bart und nennt ſich dann einen Europäer. Ebenſogut könntet ihr euch Gänſeflügel auf den Rücken binden und euch für Engel ausgeben."

„Bewunderungswürdig! bewunderungswürdig!" rief der Erſte der Vornehmen aus.

„Der Schah – in – Schah redet wie ein Engel. Zeigt uns einen König, der reden könnte wie er!"

„Ja, ja," riefen einſtimmig alle Umſtehenden.

„Möge er noch tauſend Jahre leben," ſagte einer.

„Möchte ſein Schatten nie kleiner werden!" ein andrer.

„Allerdings", fuhr der Schah fort, „iſt, was über ihre Frauen berichtet wird, das Allermerkwürdigſte. Erſtens haben ſie kein Enderun (Frauengemächer); dort leben Frauen und Männer zuſammen; dann tragen die Frauen niemals den Schleier, zeigen ihr Geſicht, ganz wie die Weiber der Nomadenſtämme, jedem, dem es beliebt ſie anzuſchauen; Mirza Ahmak, der Ihr ein Arzt und ein Philoſoph ſeid, könnt Ihr mir ſagen, welcher ganz außerordentlich klugen Vorſichtsmaßregel es zu verdanken iſt, daß wir Muſelmänner das einzige Volk der Erde ſind, das nicht nur auf ſeine Frauen bauen, ſondern ſie auch in Unterwürfigkeit erhalten kann? Ihr", – ſagte Seine Majeſtät mit ironiſchem Lächeln –, „ſollt, wie ich höre, unter allen Ehemännern mit einem pflichtgetreuen und gehorſamen Weibe geſegnet ſein?"

Ganz durchdrungen von dem ungewöhnlichen Wohlwollen

[1] Kiſil Baſch oder Rotkopf iſt von alters her eine Art Spitzname für die türkiſchſprachigen Krieger der Perſer. (Friedrich Roſen.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und der hohen Gnade des Königs der Könige, antwortete der Doktor: „Ich bin mit allem gesegnet, was das Dasein beglücken kann. Ich, mein Weib, meine Familie, alles, was mir gehört, ist Euer Eigentum. Nicht mein, sondern Euer Verdienst ist es, wenn Euer Sklave einige Vorzüge besitzt, denn diese entströmen nur Euch, dem Gnadenhorte der Menschheit; sogar meine Mängel verwandeln sich auf Befehl meines Königs in Tugenden. Aber welche Lampe könnte angesichts der Sonne leuchten? – welches Minarett am Fuße des Berges Demawend[1] hoch genannt werden? – In bezug auf das, was Eure Majestät über die Frauen zu sagen geruhte, so scheinen dem geringsten Eurer Sklaven die Europäer eine große Ähnlichkeit mit den Tieren zu haben und damit den Beweis zu liefern, wie tief sie unter den Muselmännern stehen. Bei den Tieren gesellen sich Männchen und Weibchen ohne Unterschied – – gerade wie die Europäer. Sie nehmen weder die vorgeschriebenen Waschungen vor, noch beten sie fünfmal am Tage – – gerade wie die Europäer. Sie leben in Gemeinschaft mit den Schweinen – – gerade wie die Europäer. Denn anstatt diese unreinen Tiere auszurotten, wie wir es tun, besitzt, wie ich höre, jedes Haus in Europa einen eigens für die Säue erbauten Stall. Und was ihre Frauen anbelangt! Welcher Hund wird sich nicht bei den Hündinnen, die er auf der Straße sieht, liebenswürdig machen? Zweifellos so macht es auch der Europäer. Die Bezeichnung Ehefrau muß in solch unreinen Ländern jede Bedeutung verloren haben, nachdem jede Ehefrau doch jedermanns Eigentum ist."

„Gut gesagt," rief der König. – „Es ist klar, mit Ausnahme von uns Persern sind alle andern rohe Tiere. Unser heiliger Prophet (über dem Friede und Heil sei) sagt uns ein gleiches. Der Ungläubige muß ewig braten, während

[1] Demawend ist der höchste Berg in Persien, 5669 m hoch.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der Rechtgläubige, seine Huri zur Seite, im siebenten Himmel sitzen wird! – – – – Aber, wie verlautet, Doktor, begann Euer Paradies schon hier auf Erden, und Ihr seid bereits in den Besitz Eurer Huris gelangt? – – Also wie steht es damit?"

Daraufhin verbeugte sich Mirza Ahmak ganz tief und sagte: „Was auch immer der Monarch seinem demütigen Sklaven zu besitzen gestattet, ist des Monarchen Eigentum. Glückbringend wird die Stunde sein und Mirza Ahmaks Haupt die Wolken berühren, wenn der König huldvollen Schrittes die Schwelle seines unwürdigen Enderuns (Frauengemachs) betritt."

„Wir werden mit unsern eigenen Augen sehen," sagte der König; „ein Blick des Herrschers ist glückbringend. Geht, verkündet Eurem Harem, daß der Schah ihn besuchen will! Sollte dort eine Kranke sein, eine, deren Wünsche unerfüllt geblieben, ein Mädchen, das nach dem Geliebten seufzt, oder eine Ehefrau, die ihres Gatten ledig werden möchte – lasset sie vortreten, lasset sie den König schauen, und das Glück wird sie begleiten."

Daraufhin deklamierte der bis dahin ganz verstummte und in tiefe Gedanken versunkene Hofpoet folgende Worte:

„Das Firmament besitzt nur eine Sonne, das Land Irak (Persien) nur einen König.

„Leben, Licht und Wachstum begleiten beide, wo immer sie erscheinen.

„Es rühmt der Doktor seine Arzeneien, doch welche Arzenei wär einem Blick des Königs gleich?

„Was ist Narde, was Mumiai [1], was Pahzer [2], verglichen mit dem Zucken einer königlichen Wimper?

---

[1] Mumiai ist ein kostbares Harz, das aus einem Felsen des Berges Kerman quillt und als Arzenei verwendet wird. — [2] Pahzer ist wohl eine Verunstaltung des Wortes Bezoar, eine steinartige Bildung im Magen von Wiederkäuern, die im Orient als Gegengift benutzt wird.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„O Mirza Ahmak, glücklichſter der Sterblichen, geſegnet biſt du unter allen Ärzten!

„Nun birgt dein Haus ein Gegengift gen jede Krankheit, ein ſelten Mittel gen alles Übel.

„Macht euren Galen zu, verbrennt Hippokrates, jagt in den Winkel Avicenna, der Vater aller dieſer weilet unter euch.

„Wer wird mit Zimmet noch ein Auge ſtärken, noch unter Pflaſtern ſeufzen, wenn ein Blick ihn heilen kann!

„O Mirza Ahmak, glücklichſter der Sterblichen, geſegnet biſt du unter allen Ärzten!"

Während dieſes Vortrages hatte alles in tiefſtem Schweigen verharrt, als der König ausrief: „Aferin, das war gut geſagt; Ihr ſeid in der Tat ein meiner Regierung würdiger Dichter. Was war Firduſi im Vergleiche mit Euch? Und Mahmud der Gaznevi khak-bud! – (war Dreck). – Geht hin zu ihm," ſagte er zu dem Vornehmen, „geht hin und küßt ihn auf den Mund, dann füllet ihn mit Kandiszucker. Ein Mund, von dem ſo herrliche Worte ausgingen, ſollte aller Genüſſe teilhaftig werden."

Daraufhin näherte ſich der vornehmſte der Vornehmen, den ein großer und buſchiger Bart ſchmückte, und drückte einen höchſt unerwünſchten Kuß auf die ebenfalls von einer angemeſſenen Haarfülle umſchatteten Lippen des Poeten, nahm hierauf von einem dargereichten Teller die nötigen Stücke Kandiszucker, um den Mund des Unglücklichen in landesüblicher Weiſe mit den Fingern ganz vollzuſtopfen. Der Dichter, der zwar ſichtlich ſchwer unter dieſen Gunſtbezeugungen litt, aber trotzdem das menſchenmögliche tat, um zu beweiſen, er befände ſich auf dem Gipfel irdiſcher Glückſeligkeit, ſchnitt, während ihm die unfreiwilligen Tränen ebenſo reichlich über die Backen liefen wie der allmählich ſchmelzende Zucker aus dem Munde, die erbarmungswürdigſten Grimaſſen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der König entließ daraufhin seine Höflinge und Bedienſteten, und alle Vorbereitungen wurden getroffen, um das königliche Mahl aufzutragen.

Achtundzwanzigstes Kapitel

Der Schah ſpeiſt bei Mirza Ahmak

Im Empfangsraum, wo der Schah die Abendmahlzeit einnahm, hatten außer der Dienerſchaft, nur ſeine Söhne, die Prinzen, Zutritt, die in feſtlicher Hofkleidung, den Säbel an der Seite, regungslos in einem entfernten Winkel des Zimmers, den Rücken gegen die Wand gekehrt, ſtanden.

Mirza Ahmak mußte ſeinen Hofdienſt außerhalb verſehen. Zuerſt breitete der erſte Kammerdiener des Königs vor dieſem eine Decke aus feinſtem Kaſchmir, mit Goldfranſen umſäumt, aus. Zum Waſchen der Hände wurde dem Herrſcher ein goldenes Waſchbecken nebſt der dazugehörigen Kanne dargereicht. Die verſchiedenen Speiſen trug man auf großen Mulden herein, die der erſte Haushofmeiſter noch in der Küche aus Vorſicht gegen Gift mit ſeinem Siegel verſchloſſen hatte und dieſes erſt in Gegenwart des Schahs wieder löſte. Nun erſt konnten ſich alle Raffinements der perſiſchen Kochkunſt aufs großartigſte entfalten, vor allem die Kunſt, die abwechſlungsreichſten Arten Reisgerichte zuzubereiten. Zuerſt kam Tſchilau ſo weiß wie Schnee; hierauf Pilau, in dem ein Stück Hammelfleiſch mit dem Reis zuſammen gedämpft war; dann ein »pilaū« mit Safran gefärbt und mit getrockneten Erbſen untermiſcht; ein weiterer Pilau mit Huhn; und alle dieſe Pilaus gipfelten ſchließlich im König aller perſiſchen Gerichte, im Narindſchi-Pilau, der mit kleinen Stücken orangefarbenen Lachſes, allen erdenklichen Gewürzen, Mandeln und Zucker zubereitet wird. Auch friſcher Salm und Heringe aus dem Kaſpiſchen Meere waren vorhanden, und es gab Forellen aus

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dem Fluſſe Zengi bei Eriwan. Die Ragouts waren teils in größeren, teils in kleineren Schüſſeln aus chineſiſchem Porzellan angerichtet, beſtanden vielfach aus feingehacktem Hühnerfleiſche, das langſam mit Reis, wohlſchmeckenden feinen Kräutern nebſt Zwiebeln zuſammen gedünſtet war; ein weiteres Ragout beſtand aus den Markknochen eines Lammes, das man im eigenen Safte köſtlich weich geſchmort hatte; ferner gab es junge Speiſekürbiſſe, mit gehacktem Fleiſch gefüllt und hierauf in Butter gebraten; zu Brei verkochtes Huhn, von einem Pflaumenpüree begleitet; eine große Omelette, ſo hoch wie ein Kuchen aufgegangen; eine Sauce aus Fleiſchextrakt, mit Pflaumen und Tamarinden vermiſcht, die über den Tſchilau gegoſſen wurde; eine Platte mit verlorenen Eiern, die in Butter mit Zucker gebacken waren; ein Gericht halbierter, in Fett gebackener Auberginen; ein Wildragout und eine weitere Menge ſo ungeheuer zahlreicher, ähnlicher Schüſſeln, daß es geradezu eine Unmöglichkeit wäre, ſie alle einzeln aufzuzählen. An die Ragouts reihten ſich die Braten. Es gab ein ganzes, am Spieße gebratenes Lamm, auf deſſen Rücken ſich der Schwanz und das Mark ringelten; auch Rebhühner und — was in Perſien als die feinſte aller Delikateſſen gilt — zwei ‚Käbk-i-dărri' (Königs- oder rote Rebhühner) hatte man ſich zu dieſer beſonders feierlichen Gelegenheit zu verſchaffen gewußt, ebenſo Faſanen aus Maſenderan, auch die leckerſten Biſſen vom wilden Eſel[1] und der Antilope waren gleichfalls nicht vergeſſen worden. Jedermann ſtaunte ob dieſer Fülle, dem Luxus und der Mannigfaltigkeit all dieſer erleſenen Leckerbiſſen. Schließlich türmten ſich vor dem Schah eine ſo unendliche Menge von Schüſſeln auf, daß er ſchier hinter dieſem

[1] Zu den merkwürdigſten vierbeinigen Bewohnern der iraniſchen Steppen, welcher nicht ſelten gejagt wird, gehört der gur oder gur-i-kher, der wilde Eſel, der Equus Onager der Zoologen. (Heinrich Brugſch, Im Lande der Sonne.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Überreichtum verschwand. Um nicht zu weitschweifig zu werden, will ich es unterlassen, die verschiedenen kleineren Zugerichte und Zutaten, die auf den einzelnen Platten beigegeben waren, einzeln aufzuzählen, als Früchte in Essig eingelegt, Käse, Butter, Zwiebeln, Sellerie, Salz, Pfeffer, Süßes und Saueres. Um ihrer köstlichen Zubereitung willen dürfen aber die Scherbette nicht unerwähnt bleiben. Sie wurden in mächtigen Schüsseln aus chinesischem, kostbarstem Porzellan aufgetragen und mit Löffeln aus Birnbaumholz genossen, die eine feine Schnitzerei von höchster Vollendung zierte. Die Scherbette bestanden aus einer Mischung gewöhnlicher, aber mit der höchsten Kunst zubereiteter Zitronenlimonade, der gerade genug ‚Sirkándschábin' (Essig), Zucker und Wasser beigegeben wurden, daß Sauer und Süß mit einer Geschicklichkeit ausgeglichen waren, wie Freud und Leid im irdischen Dasein. Dann gab es noch Scherbett aus Wasser und Zucker, mit etwas Rosenwasser parfümiert, dem, um das Aroma zu mehren, noch verschiedene wohlriechende Samenkörner beigegeben wurden. Auch Scherbett aus Granatäpfeln war vorhanden und dieser wie alle vorher erwähnten durch in den Schüsseln schwimmende Eisstücke köstlich kühl erhalten. Während der König aß, bog er sich so zusammen, daß sein Kopf fast seine Füße berührte, und die Hände in die einzelnen Schüsseln vergraben, kaute er stillschweigend; seine Söhne und die aufwartenden Diener jedoch verhielten sich regungslos in respektvollster Haltung. Nach beendeter Mahlzeit begab sich der Schah ins nächste Zimmer, um sich die Hände zu waschen, Kaffee zu trinken und den Kalian (Wasserpfeife) zu rauchen. Während der Schah noch speiste, befahl er einem der aufwartenden Diener, eine Schüssel mit Pilau, an der er sich selbst gütlich getan hatte, seinem Wirte Mirza Ahmak zu überbringen. Da dies als eine besondere Ehrung gilt, war der Doktor genötigt, dem Überbringer ein Geschenk zu machen. Eine ähnliche Aus-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zeichnung widerfuhr dem Poeten als Belohnung seiner Improvisation, und auch er gab ein angemessenes Geschenk. Seine Majestät schickte gleichfalls eine der Schüsseln, der er selbst reichlich zugesprochen hatte, der Frau des Doktors, die den Überbringer großartig belohnte. Auf diese sinnreiche Weise ermöglichte es der Schah, den Empfänger und den Überbringer der Gabe auf die bequemste Manier zu beschenken.

Alsdann ließen sich die Prinzen zum Mahle nieder. Nachdem diese sich vollgestopft hatten, wurden die Gerichte in einem andern Zimmer aufgetragen, wo die vornehmsten der Vornehmen, der Hofpoet, der Stallmeister, alle Stabsoffiziere und Hofbediensteten Platz nahmen und den vom Schah und den Prinzen begonnenen Schmaus fortsetzten. Nachher wurden die Speisen in verschiedener Reihenfolge den aufwartenden Dienern vorgesetzt und endlich die Schüsseln von den Zeltbauern und den Küchenjungen ausgekratzt. In der Zwischenzeit führte der Doktor den Schah persönlich in den Harem ein. Da jedermann der sicheren Todesstrafe verfiel, der bei neugierigem Spähen ertappt worden wäre, so erwartete ich in der größten Spannung, was sich im Harem ereignet haben könnte. Aber welches Grauen, welche Fassungslosigkeit bemächtigte sich meiner, als ich, sobald der Schah ins Empfangszimmer zurückgekehrt war, vernahm, der Doktor habe ihm die kurdische Sklavin zum Geschenk gemacht! Diese Kunde stürzte mich in die schwersten Sorgen! Wenn auch aller Grund vorhanden schien, sich der günstigen Veränderung ihrer jetzigen Lage zu freuen, so sah ich doch Folgen voraus — — Folgen, die ihr das Leben kosten konnten; — — der bloße Gedanke daran ließ mein Blut zu Eis erstarren.

Wir waren zu verliebt gewesen, um der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken, und jetzt öffnete sich mir ein Ausblick in die Zukunft, deren Hintergrund die grauenhaftesten Bilder, die die menschliche Phantasie ersinnen konnte, verdunkelten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Ich will trachten, mir Gewißheit über die Vorgänge im Harem zu verschaffen," dachte ich. ‚Vielleicht glückt es mir, im Wirrwarr Seneb selbst zu Gesicht zu bekommen." Ohne eine Minute zu verlieren, suchte ich die Terrasse, den Platz unseres früheren Stelldicheins, auf. Unten bei den Frauen, bei denen sich noch eine Menge Besucherinnen eingefunden hatten, ertönte Lärm und Geschnatter, doch war es mir nicht möglich, auch nur eine in der Schar zu entdecken, die mit der Gesuchten die geringste Ähnlichkeit hatte. Da die Nacht hereinbrach, konnte ich auch nicht hoffen, mich durch irgendein Zeichen bemerkbar zu machen, baute aber auf die Sympathie der Liebe, die Seneb den gleichen Weg zeigen würde, den ich mir, um sie wiederzusehen, ausgedacht hatte.

Von diesem Teile der Terrasse aus konnte man so gut alles beobachten, was auf der Straße vorging, daß die Frauen des Harems sich gerne dort aufhielten, wenn sich draußen irgend etwas Sehenswertes abspielte. Nachdem die Rückkehr des Schahs jeden Moment zu erwarten war, hoffte ich, Seneb würde nicht versäumen, dorthin zu kommen. Das Stampfen der Pferde, das Geschrei der Menge, das Hin- und Hertragen der Laternen, alles deutete darauf hin, das Schauspiel müßte bald zu Ende sein. Ich war daher ganz entzückt, als ich das Geschlürfe weiblicher Pantoffeln und Stimmen vernahm, die sich der Terrasse näherten. Ich hatte mich so hinter einer Mauer aufgestellt, daß mich dort nur ein in unser Geheimnis Eingeweihter entdecken konnte, schmeichelte mir auch, Seneb würde einem natürlichen Impuls zufolge den Blick auf mich richten, und irrte darin nicht. Sie war eine der Frauen, die auf die Terrasse gekommen waren, und hatte mich erkannt. Ich verlangte nicht mehr und überließ es ihrem Scharfsinn, Mittel und Wege zu einem Gespräche mit mir zu finden. Da ertönte schon der Ausruf: „Gitsán" (packt euch), den die Herolde, wo immer auch der Schah aufbrechen wollte, ausstoßen, und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

jedermann ordnete sich alsdann dem Zuge ein. Mit Ausnahme der zahlreichen Laternen, die je nach ihrer Größe dem Range der verschiedenen Persönlichkeiten entsprachen [1], denen sie den Weg erhellen sollten, vollzog sich der Aufbruch des Schahs zu seinem Palaste in der gleichen Weise wie sein Kommen. Mit Seiner Majestät entschwand alles, was einen Augenblick vorher das Haus mit Leben und Bewegung erfüllt hatte. Als die Frauen sich überzeugten, es gäbe nichts mehr zu sehen, verließen sie die Terrasse, wo sich ihre Hauptunterhaltung um die Streitfrage gedreht hatte, welche von ihnen der Schah am meisten angeschaut und bewundert habe. Während sie herabstiegen, belauschte ich zufällig die Ausfälle von Mißgunst und Neid gegen Seneb, der sie das ihr zuteil gewordene, in ihren Augen so große Glück, nicht gönnten.

„Ich kann nicht verstehen, was der Schah so Reizvolles an ihr fand? – Saht ihr je einen so großen Mund? – – Ihr Äußeres entbehrt des Salzes!“ [2]

„Sie ist schief!“ sagte eine andere.

„Sie hat eine Taille wie ein Elefant – – und dann die Füße! – ein Kamel hat kleinere!“ meinte eine dritte.

„Und dann“, sagte eine vierte, „ist sie eine Yäzidis. Sie muß vom Teufel selbst ein Zaubermittel bekommen haben, um die Blicke auf sich zu ziehen.“

„Sicherlich ist es so“, riefen alle. „Ja, daran liegt es.“

„Sie ist mit dem Teufel im Bunde, um den König zu erniedrigen.“ Daraufhin schienen sich ihre Gemüter, weil ich nichts Weiteres mehr vernahm, beruhigt zu haben.

Nur ein weibliches Wesen, scheinbar ganz mit den Vor-

---

[1] Je größer eine Person ihrem Range nach dasteht, je größer muß — ein echt persischer Zug — die Laterne sein, so daß man imstande ist, des Abends an den Laternen die vornehme Welt von der ärmeren Klasse sehr genau zu unterscheiden. (Brugsch, Reise nach Persien.) — [2] Diese persische Redensart bezeichnet die Reize einer Brünetten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gängen auf der Straße beſchäftigt, verweilte noch auf der Terraſſe. Als die andern weg waren, ſtand ſie auf und kam auf mich zu. – Es war Seneb.

Neunundzwanzigſtes Kapitel

Hadſchis letzte Unterredung mit Seneb

Die Mauer, hinter der ich mich verborgen gehalten, bildete gar bald keine Schranke mehr zwiſchen uns. Kaum aber hatte ich begonnen, Seneb meine troſtloſe Gemütsverfaſſung zu ſchildern, ſo unterbrach ſie mich, um mich auf die Gefahren hinzuweiſen, denen wir uns durch dieſe Unterredung ausſetzten, gab mir auch gar bald zu verſtehen, dies müßte unſre letzte Zuſammenkunft ſein, da ſie jetzt dem königlichen Harem angehöre und wir der Todesſtrafe verfallen wären, wenn man uns beiſammen fände. Ich konnte kaum erwarten, zu erfahren, auf welche Weiſe ſie der König in ſeinen Beſitz gebracht und was ihre künftige Beſtimmung ſein werde –; doch jedes meiner Worte erſtickte in heftigem Schluchzen. Sie hingegen ſchien ſich unſre Trennung nicht ſo ſehr zu Herzen zu nehmen, war entweder von ihrem künftigen Schickſal geblendet oder durch all die Trübſal, die ſie um meinetwillen ſchon erduldet hatte, ganz entmutigt. Jedenfalls erwiderte ſie meine Zärtlichkeit nicht mit jener Wärme, auf die ich ſo ſehnſüchtig gehofft hatte.

Sie erzählte mir, der Schah ſei bei ſeinem Eintritte in den Harem von einer Schar Sängerinnen empfangen worden, die ihn unter Abſingen einer Lobeshymne, mit Begleitung von Tamburinen, zu dem offenen Empfangsraume geleiteten. Kaum hatte der Schah ſich dort niedergelaſſen, als der Khanum geſtattet wurde, von ihrem Vorrechte Gebrauch zu machen, ihm die Knie zu küſſen. Köſtliche, geſtickte Seidenſtoffe hatte man vor ihm auf dem Boden ausgebreitet, die aber, ſobald

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sein königlicher Fuß darüber weggeschritten war, sogleich von den Eunuchen als eine ihnen rechtmäßig zukommende Nebeneinnahme wegstibitzt wurden.

Dem Schah wurden die auf einer silbernen Platte ausgebreiteten Geschenke im Namen der Khanum von seiner diensttuenden Zeremonienmeisterin dargebracht. Sie bestanden aus sechs ‚Arak-gir' oder Hausmützen, von der Khanum eigener Hand gestickt; sechs ‚Sine-gir' oder Brustlätzen aus wattiertem Kaschmirstoffe, bei kühlem Wetter auf dem Hemd zu tragen; zwei Beinkleidern aus Kaschmirschal; drei seidenen Hemden und sechs Paar von den Damen im Hause selbst gestrickten Strümpfen. Nachdem Seine Majestät diese Geschenke unter vielfachen Lobeserhebungen ob des Fleißes und der Geschicklichkeit der Khanum entgegengenommen, wurden die Frauen zu beiden Seiten des Schahs in zwei Reihen aufgestellt.

„Um das Maß aller mir auferlegten Demütigung aber voll zu machen," sagte Seneb, „stellten sie mich als letzte in der Reihe, selbst hinter Nur-Dschâhan, das schwarze Sklavenmädchen, auf. Du hättest nur sehen sollen, wie sich jede von uns, die alte Leila nicht ausgenommen, Mühe gab, die Aufmerksamkeit des Schahs in irgendeiner Weise zu erregen. Einige taten ganz verschämt und schüchtern, andre warfen ihm verstohlen lüsterne Blicke zu und blinzelten verheißungsvoll, wieder andere schauten ihm frech und unverwandt ins Gesicht. Nachdem der Schah jede einzelne der Reihe nach gemustert hatte, blieb sein Auge lange auf mir ruhen, und dem Doktor zugewendet, sagte er: ‚Was ist das für eine Person? Das ist keine landläufige Ware – – bei des Königs Dschika[1] ein schönes Tier! – – Maschallah (was Allah will), Doktor! Ihr seid ein gewiegter Kenner! Das Gesicht rund

[1] Dschika ist ein palmettenförmiges Ornament aus Diamanten in der Mitte der Krone und ein Abzeichen der königlichen Würde.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wie der Mond! – das Auge einer Hindin! – – die Gestalt einer Zypresse! – – Hier sind alle Reize vereint!'

‚Mein Leben ist in Eurer Hand,' sagte der Doktor mit dem allertiefsten Bücklinge; ‚ebenso ist alles, was ich bin und habe, das Eigentum des Königs der Könige. Ist auch die Sklavin der Beachtung Eurer Majestät ganz unwürdig, so dürfte ich vielleicht dennoch wagen, sie als ein Zeichen meiner unbegrenzten Unterwürfigkeit zu den Stufen von Eurer Majestät Throne niederzulegen?'

‚Kabul! – – ich nehme sie an,' sagte der Schah, rief dann seinen Obereunuchen und befahl ihm, mich zu einer ‚Bäsiger' auszubilden und mir für meinen künftigen Beruf passende Kleider zu beschaffen, damit ich nach seiner Rückkehr aus der Sommerresidenz fix und fertig ausgebildet vor ihm erscheinen könnte.

„O, die Augen der Khanum während dieses Gespräches werde ich nimmermehr vergessen!" rief Seneb aus. „Dem Schah gegenüber stimmte sie allem, was gesagt wurde, unterwürfigst bei, mir aber warf sie Blicke zu, welche die tausend bösen Leidenschaften verrieten, die in ihrer Brust tobten. Die Augen der Georgierin blitzten Gift und spitze Dolche, während jeder Zug im gutmütigen Gesichte Nur-Dschâhans die größte Seligkeit über das mir widerfahrene Glück ausdrückte. Unterdessen warf ich mich vor dem Könige zu Boden, während er mich fortwährend mit den gütigsten Blicken beschenkte. Du hättest nur den Umschwung im Benehmen der Khanum mir gegenüber, nachdem der Schah sich entfernt hatte, sehen sollen! Nun war ich nicht länger ein ‚Kind des Teufels' – ein ‚verfluchtes Mädchen' – –; sondern es hieß ‚meine Liebe' – ‚meine Seele' – ‚Licht meiner Augen' – – ‚mein Kind'. Ich, die vorher niemals in ihrer Gegenwart hatte rauchen dürfen, ward nun eingeladen, ihre Pfeife mitzugenießen; auch schob sie mir, ob ich es wollte oder nicht,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mit eigenen Händen Süßigkeiten in den Mund. Die Georgierin fand dies Schauspiel so unerträglich, daß sie sich in ein andres Zimmer zurückzog, um dort im stillen ihren Ärger hinunterzuwürgen. Ich hingegen nahm die Glückwünsche aller andern anwesenden Frauen entgegen, die mir unaufhörlich die unendlichen Wonnen priesen, die meiner harrten. Liebe, Wein, Juwelen, schöne Kleider, Bäder und dem Schah aufzuwarten, würden mein Dasein ausfüllen. Einige belehrten mich über die wirksamsten Zaubermittel, um Liebe zu erregen oder den Einfluß einer Rivalin zu vernichten; andre gaben mir gute Ratschläge, wie ich es anstellen müßte, um reiche Geschenke zu erlangen; und viele bemühten sich eifrig, mir die schönen Redensarten beizubringen, deren ich mich zu bedienen hätte, sollte der Schah das Wort an mich richten. Kurz, die arme Seneb, einst das so tief verachtete und elendeste aller Geschöpfe, ward mit einem Schlage der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und Aufmerksamkeit."

Damit schloß Seneb ihren Bericht. Ihre Freude über den Umschwung ihrer Lage schien mir so selbstverständlich, daß ich nicht das Herz hatte, ihr diese zu trüben, indem ich sie auf die Gefahren aufmerksam machte, die ich für sie voraussah. Sie ahnte nicht, welch entsetzlicher Todesart sie verfallen wäre, im Falle sie der Schah zur Aufwartung befehlen würde und er sie seiner Gunst als unwürdig erkennen müßte. Alter Erfahrung gemäß wurden solche Vorkommnisse, ohne daß irgendein Richter den Urteilsspruch fällte, stets mit dem Tode, und zwar einer grausamen und entsetzlichen Todesstrafe, geahndet. Ich nahm darum scheinbar großen Anteil an ihrem Glücke; und wenn wir auch das Auseinandergehen schmerzlich empfanden, so trösteten wir uns mit der Hoffnung, daß es an Gelegenheiten, gegenseitig etwas voneinander zu hören, nicht fehlen würde. Seneb sagte mir noch, einer der Eunuchen des Königs werde sie am andern Morgen abholen und ins Serail

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

führen. Dort würde sie gebadet und neu bekleidet der Abteilung der ‚Bäsigers‘ [1] zu ihrer sofortigen Ausbildung übergeben. Da man sie mehrere Male beim Namen rief, wollte sie sich nicht länger bei mir aufhalten, und so schieden wir, nach abertausend Versicherungen unsrer gegenseitigen Liebe, vielleicht auf Nimmerwiedersehen.

Dreißigstes Kapitel

Hadschi spielt sich als Doktor auf

Sobald Seneb verschwand, setzte ich mich auf dem Flecke nieder, wo wir vorher gestanden hatten, und versank in tiefstes Nachdenken. „Also diese Mandel hatte zwei Kerne,“ sagte ich mir. „Gut! Wenn aber solche Dinge in der Welt vorkommen können, war ja alles, was mich seit zwei Monaten erfüllte, nichts weiter als ein törichter Traum? Ach! — war ich mir doch wie Medschnun, sie mir wie Leila erschienen, hatte ich doch geglaubt, daß wir beide ebensolange, als Sonne und Mond in ihren Bahnen kreisen, in unwandelbarer Zuneigung dahinschmelzen und unsre Herzen wie Kebab [2] an unserer Liebesglut rösten würden! Zweifelsohne hatte man mich zum Narren gehabt! Der Schah erschien, schaute sie an, sagte zwei Worte, alles war vorüber: Hadschi ward im nächsten Augenblicke vergessen — und Seneb stolzierte mit einem königlichen Lächeln von dannen.“

Nach einer fieberhaft verbrachten Nacht erhob ich mich recht früh, voll von neuen Plänen, von meinem Lager. Ich beschloß, um meinen Gedanken recht ungestört nachhängen zu können, einen Spaziergang außerhalb der Stadt zu machen. Gerade als ich das Haus verließ, begegnete ich Seneb, die, von zahl-

[1] Tänzerinnen und Sängerinnen. — [2] Kebab ist ein beliebtes orientalisches Gericht aus kleinen Stücken Hammelfilet, die, an Spießchen gereiht, über offenem Kohlenfeuer geröstet werden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

reicher Dienerschaft umgeben, die ihr den Weg freimachte, auf einem reichgeschmückten Pferde saß, das ein Eunuche am Zügel führte. Ich hoffte, sie würde bei meinem Anblicke wenigstens einen Zipfel ihres Schleiers lüften –, aber nein; als sie sich nicht einmal aus ihrer kerzengeraden Haltung im Sattel rührte, ging ich, mehr denn je entschlossen jede Erinnerung an sie von mir zu weisen, meiner Wege. Doch anstatt zum Stadttore hinaus zu wandern, folgte ich ihr und befand mich mit einem Male, ohne es recht bemerkt zu haben, in der Nähe des königlichen Palastes.

Als ich den großen viereckigen Platz betrat, der sich unmittelbar vor dem Haupteingange befindet, war dieser dicht von Reiterei besetzt, die einer Musterung unterzogen wurde; der Schah, der in dem hochgelegenen Gemache saß, das dem Haupttore gegenüber liegt, nahm sie persönlich vor. Senebs Spur hatte ich im Gedränge verloren. Sie und ihr Gefolge durften es passieren, mich freilich hielten die Wachen zurück. Bald lenkte das militärische Schauspiel meine Gedanken in andere Bahnen. Die Truppen, welche inspiziert wurden, bestanden aus einer Reiterabteilung unter dem Kommando des Oberexekutors, eines gewissen Namerd Khan, der in goldenen Gewändern, das emaillierte, in der Sonne glitzernde Ornament auf dem Kopfe, ein prachtvolles Schlachtroß ritt. Es war das erstemal, daß ich einer Truppenmusterung beiwohnte. Der Anblick der Speere und Musketen brachte mir die Zeit, die ich bei den Turkmenen zugebracht hatte, so lebhaft in Erinnerung, daß alsbald die Sehnsucht nach einem Berufe körperlicher Betätigung neu in mir erwachte. Die zur Musterung bestimmte Truppe hatte auf der einen Seite des Platzes Stellung genommen. In der Mitte saß der Sekretär des Kriegsministeriums mit seinen sechs Schreibern, welche die verschiedenen Listen zu führen hatten. Auch zwei öffentliche Ausrufer waren in Tätigkeit; einer, der mit lauter Stimme den Namen des

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Soldaten ſchrie, während der andere, ſobald der Gerufene beſichtigt war, antwortete: „Haſir!“ (hier). Sooft ein Mann gerufen wurde, löſte ſich dieſer in voller Ausrüſtung blitzſchnell aus den geſchloſſenen Reihen, ritt, ſo ſchnell ihn ſein Pferd trug, über den Platz, ohne zu verſäumen, den Schah durch eine tiefe Verbeugung zu grüßen.

Die Erſcheinungen dieſer Berittenen wirkten höchſt eigenartig verſchieden. Einige ritten, wie richtige Ruſtems, flott und elegant drauflos, während andre, die ſich womöglich ein Pferd zu dieſer Gelegenheit hatten ausleihen müſſen, daherzottelten, als läge ſchon ein heißer Schlachttag hinter ihnen. Manche meiner Bekannten befanden ſich unter den Vorbeireitenden, ich jedoch bewunderte vor allem das flotte Auftreten eines jungen Mannes, der gerade ſein Pferd ſcharf ausgreifen ließ, als dieſes plötzlich durch irgendeinen unglücklichen Zwiſchenfall ſtürzte und ſeinen Reiter mit aller Wucht gegen einen in der Mitte der Reitbahn aufgerichteten Pfahl ſchleuderte. Der Verletzte wurde aufgehoben und durch die Menge getragen. Irgend jemand, der meine Zugehörigkeit zum Doktor des Schahs kannte, forderte mich auf, mich des Verletzten anzunehmen. Ohne mich auch nur im geringſten ob meiner Unwiſſenheit zu bangen, ſpielte ich mich ſofort als Doktor auf. Den Verunglückten fand ich leblos auf dem Boden ausgeſtreckt liegen; alle Umſtehenden hatten ſchon ausgiebig an ihm herumkuriert. Einer goß ihm im Namen des heiligen Huſſeïn Waſſer in die Kehle; ein andrer blies ihm Rauch in die Naſe, um ihn zum Bewußtſein zu bringen; ein dritter knetete ihm Körper und Gliedmaßen, um die Blutzirkulation zu fördern. Sobald ich erſchien, wurde mir Platz gemacht und die verſchiedenen Prozeduren eingeſtellt. Mit feierlichem Ernſte fühlte ich den Puls. Als alle Umſtehenden fragend die Geſichter erhoben und einen entſcheidenden Ausſpruch meinerſeits zu erwarten ſchienen, erklärte ich mit großem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nachdrucke, der Gestürzte sei ein Opfer seines Fatums; jetzt lägen Tod und Leben miteinander im Streite, wer ihn behalten dürfe. Auf diese Art (ganz so, wie es der Doktor zu machen pflegte) hatte ich meine Zuhörer schon auf das Schlimmste vorbereitet. Ich verordnete nun als erstes Mittel, dem ich noch manche andre folgen lassen wollte, den Patienten, um zu ergründen, ob er überhaupt noch am Leben sei, tüchtig zu schütteln. Wohl niemals wurde eine Verordnung prompter ausgeführt; denn die Volksmenge schüttelte ihn, bis alle Gliedmaßen verrenkt waren, doch ohne jeden Erfolg. Gerade als ich wieder etwas verordnen wollte, drang der Ruf durch die Menge „Rah beden" (macht Platz), und es erschien der fränkische Doktor, von dessen Geschicklichkeit ich schon früher einiges berichtete, den sein Gesandter, der Zeuge des Unfalles gewesen, herschickte und der, noch ehe er den Patienten zu Gesicht bekam, schrie: „Zapft ihm Blut ab — keine Minute darf gewartet werden!"

Da fühlte ich mich denn berufen, die Ehre der persischen Fakultät zu retten und Beweise meines eigenen Wissens zu geben, indem ich sagte: „Was soll denn diese Verordnung nützen? Wißt Ihr denn nicht, daß der Tod kalt und das Blut warm ist und der erste Lehrbegriff der Arzneikunde darin besteht, warme Mittel gegen kalte Krankheiten anzuwenden? So hat Bukrad[1], der Vater aller Ärzte, es vorgeschrieben, und sicherlich könnt Ihr nicht behaupten, daß dieser Unsinn lehrt. Entzieht Ihr diesem Körper Blut, so stirbt er ab — so, und nun könnt Ihr hingehen und den Leuten erzählen, daß ich das behauptet hätte."

„In diesem Falle", sagte der fränkische Arzt, der den Gestürzten einstweilen untersucht hatte, „können wir uns jede weitere Mühe ersparen; er ist tot —, und ob kalt, ob warm, ist jetzt ganz einerlei."

[1] So nennen die Perser Hippokrates.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Er verabschiedete sich daraufhin, ich jedoch streckte trotz meines Bukrad etwas verdutzt die Nase in die Luft. „In diesem Falle siegte der Tod," sagte ich. „Den göttlichen Gesetzen menschliche Weisheit entgegenstellen zu wollen, ist nutzlos. Ebensowenig als das Wasser eines Aquäduktes die Fluten eines Stromes zu überwinden vermöchte, ebensowenig vermögen wir Ärzte gegen das Schicksal auszurichten."

Ein anwesender Molla befahl, die Füße des Leichnams der ‚Kibleh'[1] zuzuwenden, die großen Zehen zusammenzubinden, ein Taschentuch um das Kinn zu schlingen und auf dem Kopfe zuzubinden. Dann wiederholten die Umstehenden das Bekenntnis des wahren Glaubens. Als der Leichnam auf die Bahre gelegt wurde, um zu seiner Familie überführt zu werden, begannen einige der bereits versammelten Anverwandten die landesüblichen Totenklagen anzustimmen.

Wie ich erfuhr, war der Verstorbene ein Nessektschi[2] gewesen, einer jener Offiziere, von denen hundertundfünfzig dem Oberexekutor beigegeben waren und seinem Befehle unterstanden. Ihr Amt war es, dem Schah auf seinen Märschen vorauszureiten, Volksansammlungen zu zerstreuen, die allgemeine Ordnung aufrecht zu erhalten, die Staatsgefangenen zu bewachen, sich überhaupt als Polizeioffiziere im ganzen Lande zu betätigen. Mir leuchtete sofort ein, wie angenehm und passend es für mich wäre, in die Fußstapfen des Verstorbenen zu treten, wieviel besser mein Charakter und meine Anlagen für einen derartigen Beruf paßten, als Mixturen zu brauen und Kranke zu besuchen. Als ich mir den Kopf zer-

---

[1] Die Richtung nach Mekka. — [2] Die Nessektschis (d. h. die Ordner), mit Beilen bewaffnet, übernehmen die Rolle der Scharfrichter und gehören gleichfalls zu den Beamten des königlichen Hofstaates. Auf der Reise und auf der Jagd ist ihr Führer oder der Nessektschi Baschi neben dem Ferrasch-Baschi damit beauftragt, die Ruhe und Sicherheit im königlichen Lager zu überwachen. (Brugsch, a. a. O.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

brach, wie es möglich wäre, dieſe Stellung zu erlangen, fiel mir ein, daß der Oberexekutor ein großer Freund Mirza Ahmaks ſei und dieſem zum größten Danke verpflichtet. Denn erſt vor wenigen Tagen hatte der Doktor vermocht, dem Schah unter Eid zu verſichern, der ſo ſtreng verbotene Wein ſei für ſein Wohlergehen unumgänglich nötig. Daraufhin gab der oberſte Geſetzgeber die Erlaubnis, Wein zu trinken, ein Privilegium, von dem der Oberexekutor in der unmäßigſten Weiſe Gebrauch machte. Ich beſchloß darum, den Mirza um ſeine Fürſprache zu bitten und, wenn möglich, die Ströme bitteren Waſſers, welche die Schickſalsquelle in den Becher des Verſtorbenen gegoſſen hatte, für mich in ſüßeſten Scherbett zu wandeln.

Einunddreißigſtes Kapitel

Hadſchi wird dem Oberexekutor vorgeſtellt

Ich benützte den günſtigen Moment frühmorgens, ehe ſich der Doktor nach ‚Derkhane' [1] begab, um ihm meine Zukunftspläne darzulegen, und erſuchte ihn, er möchte tunlichſt bald mit dem Oberexekutor reden, um die Stelle des verſtorbenen Neſſektſchi für mich zu erbitten. Der Doktor, der noch immer die Ausgaben berechnete, die ihm durch die Bewirtung des Schahs erwachſen waren, hatte beſchloſſen, fürderhin ein noch peinlich genaueres Sparſyſtem in ſeinem Hauſe einzuführen. Die Idee, einen verhungerten Schmarotzer weniger füttern zu müſſen, entzückte ihn ſo, daß er mir ohne Zögern verſprach, ſich meiner anzunehmen. Wir vereinbarten darum, daß er ſich zuerſt allein zum Oberexekutor begeben und ich ihn nach dem Selam [2] bei Hofe dort treffen würde. Sobald mittags von der Moſchee das Gebet verkündet wurde, be-

[1] Tor des Palaſtes, wo öffentliche Angelegenheiten verhandelt werden. — [2] Audienz.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gab ich mich in den Palaſt und ſtellte mich außerhalb des dem Oberexekutor zugewieſenen Zimmers auf, deſſen große Fenſter ſich unmittelbar dem Haupteingange gegenüber befanden. Dort hatten ſich ſchon mehrere Perſönlichkeiten zuſammengefunden. Der Oberexekutor ſchien in einer Ecke ſo vollſtändig in ſein Gebet verſunken, als hätte er nicht das geringſte Intereſſe für ein Geſpräch, das mein Freund, der ruhmgekrönte Hofpoet, mit dem Unterzeremonienmeiſter führte. Als letzterer dieſem nun die Todesart des Neſſektſchi unter Hinzufügung einer gehörigen Portion von Ungeheuerlichkeiten beſchrieb, ſchrie der ſtille Beter trotz aller Andacht auf: „In daragh eſt!“ (das iſt eine Lüge). — Nur Geduld — gleich werde ich Euch erzählen, wie die Sache zuging,“ fuhr aber gleich fort, ſich neuerdings gottesfürchtig in ſeine Andacht weiter zu verſenken. Jedoch ſobald dieſe beendet war, ja, noch inmitten ſeiner letzten tiefen Verneigung begann er, die Geſchichte nur noch weit übertriebener zu erzählen, als es der Zeremonienmeiſter getan hatte, und ſtellte ſchließlich ſogar die Behauptung auf, der Franke habe den Mann durch einen Aderlaß verbluten laſſen, nachdem der perſiſche Doktor dieſem vorher durch bloßes Schütteln wieder zum Leben verholfen hätte. Mirza Ahmak, der während dieſer Erzählung das Zimmer betreten hatte, bekräftigte, ohne die Unwahrheit zu widerlegen, dieſe Behauptung durch neue und überzeugende Umſtände. Er endigte ſeine Rede damit, daß er auf mich zeigte und rief: „Dieſer hier würde das Leben des Neſſektſchis gerettet haben, wenn man ihn nicht daran verhindert hätte!“ Daraufhin richteten ſich alle Blicke auf mich, und ich wurde aufgefordert, die Begebenheit ſo zu erzählen, wie ſie ſich wirklich zugetragen hätte. Ich tat dies, paßte meine Erzählung aber peinlich genau dem an, was ſchon vorher geſagt worden war, betonte auch, das Hauptverdienſt meiner damals ausgekramten Kenntniſſe ſei lediglich der wiſſenſchaftlichen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Belehrung des Leibarztes zuzuschreiben. Mirza Ahmak, ganz trunken von diesem Lobe, zeigte sich eifrig bemüht, mir zu nützen, und stellte mich dem Oberexekutor als den geeigneten Mann vor, der gerne bereit sei, das Amt des verblichenen Nessektschis zu übernehmen.

„Wie," sagte der Oberste der Nessektschis, „ein Doktor will ein Exekutor werden? Das geht ja gar nicht!"

„Da ist doch gar nichts Schlimmes dabei," antwortete der Poet und blinzelte dabei den Doktor von der Seite an; „eigentlich verfolgen beide die gleiche Richtung. Allerdings ist nicht zu leugnen: der eine besorgt sein Geschäft prompter als der andere. Aber schließlich hat es doch wenig zu bedeuten, ob der Mensch nach und nach an Pillen stirbt oder rasch durch einen Hieb mit dem Beil."

„Wenn ich diesbezüglich von andern auf Euch schließe, so kann ich nur sagen, auch Poeten verfolgen die gleiche Richtung," antwortete tiefgekränkt der Doktor; „denn sie morden den Ruf ihrer Nebenmenschen. Daß diese Manier, zu töten, eine viel schlimmere ist als die der Ärzte und Nessektschis (wie Sie zu sagen beliebten), darin wird mir jedermann zustimmen."

„Das ist alles sehr schön," antwortete der Oberexekutor, „meinetwegen kann jeder auf seine Manier umbringen, nur mir soll man meine Kriegerart lassen. Gebt mir harten, heißen Kampf! – Laßt mich mit der Lanze durchbohren und mit dem Säbel zuhauen! Nach anderem verlangt mich nicht. Gebt mir Schießpulver zu riechen, den Duft der Rosen überlasse ich den Herren Poeten! – Laßt mich Kanonendonner hören, und ich will Euch den Sang der Nachtigallen nicht neiden. Wir haben alle unsere Schwächen! Dies sind nun einmal die meinen."

„Ja," sagte der Zeremonienmeister, der ganzen Versammlung zugewendet, „Eure vielfachen Verdienste sind jedermann

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bekannt, insbesondere dem Schah, der indessen die Kunst, zu töten, nicht minder trefflich studiert hat wie Ihr und jetzt öfters voll Entzücken äußert, vor ihm habe sich kein persischer Monarch rühmen können, über so tapfere Leute zu verfügen; auch aus dieser Überzeugung heraus davon redet, mit Waffengewalt bis ins innerste Herz von Georgien vorzudringen. Hören aber die Russen, daß Ihr über sie herfallen werdet," sagte er zum Oberexekutor gewendet, „dann werden sie ihre Rechnung mit dieser Welt abschließen und sich fürs Jenseits vorbereiten müssen."

„Was bedeuten die Russen?" sagte der Oberexekutor halb mit Achselzucken, halb mit Schauder; „sie sind Plunder, sie sind gar nichts. Daß Rußland in Georgien sitzt, bedeutet für die Perser nicht mehr, als wenn mir ein Floh im Hemde säße. Er kitzelt mich zwar von Zeit zu Zeit, aber wenn ich es überhaupt der Mühe wert fände, wäre ich ihn binnen einer Minute los."

Doch, als ob ihm eine andre Gesprächswendung nicht unlieb sei, sagte er mir: „Gut, ich bin einverstanden, Euch in den Dienst zu nehmen, vorausgesetzt, daß Euch der Geruch des Schießpulvers ebenso angenehm ist wie mir. Ein Nessektschi muß die Kräfte eines Rustem, das Herz eines Löwen und die Behendigkeit eines Tigers besitzen." Als er mich dann von Kopf bis zu Füßen musterte und von meinem Äußeren befriedigt schien, befahl er mir, mich sofort zu seinem Naib oder Leutnant zu begeben, der nicht nur für meine ganze Dienstausrüstung zu sorgen hätte, sondern mir auch die nötigen Anweisungen meiner zukünftigen Berufspflichten erteilen sollte.

Doch ehe ich weiter erzähle, ist es nötig, den Leser mit der Persönlichkeit meines neuen Gebieters bekannt zu machen. Namerd Khan war ein großer, breitschultrig gebauter, kräftiger Mann von ungefähr fünfundvierzig Jahren, jung genug, um noch immer als ‚Khub dschevan' (schöner Kerl) gelten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zu können. Als Ganzes wirkte sein Äußeres imposant, aber rauh, wie sein Amt, was dem friedlichen Gedeihen der Stadt sehr zunutze kam; denn sein bloßes Erscheinen genügte, um den Übelwollenden Furcht einzujagen. Er galt in Teheran als der größte ‚Khusch guzerān' (Lebemann), trank ohne Gewissensbisse Wein, fluchte ungeniert auf die Mollas, die ihm, der die Vorschriften des Propheten so gering achtete, mit einem besonders schlechten Platze in den Höllenregionen drohten. Sein Haus war die Stätte ausgelassenster Lustbarkeit, von morgens bis abends ertönten dort lautes Singen und lärmende Tamburinklänge. Er hielt sich Tänzer und Tänzerinnen, war der Beschützer jedes Lûti (Possenreißers), so obszön und unverschämt er auch immer sein mochte. Aber trotz alledem ließ seine eiserne Strenge im Dienste nichts zu wünschen übrig, und häufig konnte man, inmitten des Lärmes der Gelage, die Jammertöne irgendeines unglücklichen Wichtes vernehmen, der sich unter den Qualen der Bastonade krümmte. Der Oberexekutor galt als vorzüglicher Reiter, besaß ferner große Geschicklichkeit im Speerwerfen. Wenn auch seine ganze Erscheinung den Glauben erweckte, er sei ein tapferer Krieger und heldenmütiger Mann, so war er in der Tat nichts als ein ganz erbärmlicher Feigling. Da er diese Charakterschwäche durch prahlerische, hochtönende Phrasen zu bemänteln versuchte, so gelang es ihm, alle jene, die ihn nicht näher kannten, davon zu überzeugen, er bedeute für das moderne Persien, was dem Lande einst Afrasiab und Sam[1] in alten Zeiten gewesen waren. Bis zum Zeitpunkte, wo der Schah abreisen würde, wohnte ich noch beim Doktor und verbrachte die Zeit damit, meine eigene Reise vorzubereiten. Während meines Aufenthaltes bei Mirza Ahmak hatte ich es zuwege gebracht, mir einen kleinen Grundstock der

[1] Berühmte Helden im „Schah Nameh", dem „Königsbuch" von Firdusi, das den modernen Persern als die Aufzeichnung ihrer frühesten Geschichte gilt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

nötigsten Habseligkeiten beizulegen, verdankte diese teils den Geschenken von Patienten, teils meinen schlauen Einfällen. So zum Beispiel benötigte ich ein Bett, eine Decke und ein Kopfkissen. Als nun ein armer Kerl unter unsrer Behandlung starb, versicherte ich seinen Verwandten, die mir als die bigottesten Muselmänner bekannt waren, daß sein Tod nicht unser Verschulden wäre –, unsre Geschicklichkeit sei über jeden Zweifel erhaben. Hingegen müsse das Bett, auf dem er gelegen, sehr unheilbringend gewirkt haben. Erstens hätte es eine seidene Decke[1], zweitens wäre das Fußende nicht wie vorgeschrieben der Kibleh zugewendet worden. Dies genügte der Familie, um das Bett wegzuwerfen, das nun in meinem Besitze ist. Auch ein Spiegel erwies sich für meine Toilette als unerläßlich. Ein Mirza, der an Gelbsucht litt, besah sich in seinem Spiegel und war über seine Gesichtsfarbe zu Tode erschrocken. Ich versicherte ihm, diese rühre nur von einem Fehler im Glase her, sein Gesicht sei so frisch wie das einer Rose. Er warf den Spiegel weg – und ich trug ihn nach Hause.

Es gab niemand, der strenger auf religiöse Äußerlichkeiten hielt und skrupulöser war, sich durch die Berührung als unrein verbotener Gegenstände zu vergehen, wie Mirza Ahmak. Ich brauchte notwendig ein paar ‚Yachdans' (Reisekoffer). Zwei solche, die dem Doktor gehörten und unbenützt in einem unbewohnten Zimmer standen, waren schon recht häufig der Gegenstand meiner Betrachtung gewesen. Wie sollte ich es nur anstellen, um ihr Besitzer zu werden? – – – – Meine Habseligkeiten wären aber schon lange darin geborgen gewesen, hätte ich nur halb so viel Schlauheit besessen als Derwisch Sefer. Da blitzte mir ein Gedanke auf. Einer der zahllosen herrenlosen Köter, wie sie in Teheran allerwärts wild hausen, hatte im Torwege eines zerfallenen Hauses gerade Junge

[1] Strenge Muselmänner halten Seide für unrein.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

geworfen. Heimlicherweise ermöglichte ich es, den ganzen Wurf in einem der Koffer unterzubringen, während ich den andern mit einer Ladung alter Knochen füllte. Als anläßlich der Reisevorbereitungen für den Doktor, der den Schah stets zu begleiten pflegte, die Koffer vom Platze gerührt wurden, stießen die jungen Hunde samt der Mutter ein so verdammtes Geheul aus, daß der Diener, der sie aus ihrer Behaglichkeit gestört hatte, atemlos erschrocken zum Doktor lief, um ihm die Sache mitzuteilen, worauf dieser, gefolgt von seinem ganzen Haushalte, mich inbegriffen, zur Stelle eilte. Sobald der Fall aufgeklärt war, fanden doch viele diese eigentümlichen Umstände etwas merkwürdig und betrachteten sie als ein unheilbringendes Omen für des Doktors Haus. „Das kommt davon, weil er die Khanum heiratete, sie wird ihm ein Haus voll von ‚Haram zadáhs'[1] geben. „Andre meinten, die jungen Hunde seien noch blind, „möge Gott verhüten, daß wir oder der Doktor es nicht auch werden."

Mirza Ahmak selbst ärgerte sich lediglich über den Verlust seiner Koffer. Er erklärte sie von nun an für ‚nádschis' (unrein) und befahl, die ganze Hundebrut samt allem Drum und Dran auf der Stelle verschwinden zu lassen. Ich besann mich nicht lange, mir die Koffer anzueignen. Doch gar bald ward mir klar, daß ein Mann mit dem Besitze der Koffer auch eine gewisse Verpflichtung übernahm, diese mit würdigen Gegenständen zu füllen. Ich kratzte darum nach und nach eine so ausgiebige Menge von allerlei zusammen, daß ich gar bald in der Lage war, mit meinem Gepäcke renommieren zu können. Als es sich aber um die Vorbereitungen zu unsrer Abreise handelte, hielt ich mich für berechtigt, mit den königlichen Maultiertreibern in betreff eines Saumtieres herum-

[1] Haram zadáh oder Bastard ist bei den Persern der größte Schimpf, den man einem antun kann; sie bedienen sich dieses Ausdrucks nur in der höchsten Wut.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zuſchelten, denn ein ſolches benötigte ich bereits, um meine Habſeligkeiten zu tragen.

Zweiunddreißigſtes Kapitel

Hadſchi wird Neſſektſchi

Endlich wurde der Tag der Abreiſe nach Sultanijé durch die Aſtrologen feſtgeſtellt. Der Schah verließ ſeinen Palaſt am 21. ‚Rebi-el-evvel‘ [1], genau eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, und ritt im gemächlichſten Tempo, bis er ſeinen Palaſt in Suleimanijé erreichte, der an den Ufern des Keredj, neun Paraſangen [2] von Teheran entfernt, liegt. Die verſchiedenen Korps, aus denen die Armee beſtand, hatten den Befehl erhalten, ſich zu einer beſtimmten Zeit in Suleimanijé einzufinden, um dort die Ankunft des Schahs abzuwarten, deſſen Eskorte nur aus ſeiner Leibgarde, ſeiner Kamelartillerie und einer Eskadron ſchwerer Reiter beſtand. Die höchſten Hofchargen ſamt den Weſiren, ſowie die Staatsminiſter reiſten ungefähr gleichzeitig ab, und ſo wurde die Stadt an einem Tage um nahezu zwei Drittel ihrer Bevölkerung beraubt. Alles und jedermann war in Bewegung geraten. Ein mit den Verhältniſſen Unvertrauter konnte annehmen, alle Einwohner hätten ſich verabredet, ihre Häuſer zu verlaſſen und ihren Haushalt aufzulöſen, um ſich wie ein ſchwärmendes Bienenvolk an einem andern Orte niederzulaſſen. In allen äußeren Straßen waren endloſe Züge von Kamelen und Maultieren zu ſehen, die, hochbeladen mit Bettzeug, Teppichen, Kochgeſchirren, Sattelzeug, Zelten und Vorräten aller Art, undurchdringliche Staubwolken aufwirbelten, indeſſen die ſchrillen Rufe der Treiber mit dem vielartig tönenden Glockenſchmuck der Tiere verſchmolzen.

Es war mir befohlen worden, zu früher Morgenſtunde, die

[1] Der dritte Monat im arabiſchen Kalender. — [2] Eine Paraſange beträgt etwas über ſechs Kilometer.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ordnung am Tore von Kaswin aufrecht zu erhalten und dort alles zu beseitigen, was den Durchzug des Schahs behindern konnte. Die Bauern, die jeden Tag warteten, bis das Tor geöffnet wurde, um Lebensmittel in die Stadt zu bringen, wurden angehalten, einen andern Weg zu nehmen. Alle Sakkas hatten die große Straße mit Wasser besprengt, es war jede Vorsichtsmaßregel getroffen worden, damit der königliche Auszug unter den denkbar angenehmsten Umständen vor sich gehe. Vor allem durfte sich kein altes Weib blicken lassen, aus Furcht, der Schah könnte sie zufällig anschauen und auf diese Weise vom bösen Blick getroffen werden.

Als ich die Menge auseinandertrieb, entdeckte ich eine mir innewohnende Energie und Stärke, die ich mir früher gar nicht zugetraut hatte. Ich entsann mich sehr wohl, wie verhaßt mir jeder Beamte gewesen, als ich noch selbst zum Pöbel zählte. Jetzt ließ ich meinen Stock so unbarmherzig auf den Köpfen und Rücken tanzen, daß meine Mitbrüder, die Polizeileute, mich anglotzten und ganz erstaunt waren, in ihrer Mitte einen solchen Teufel zu haben. Mir lag alles daran, mit der Zeit den Ruf der Unerschrockenheit zu erwerben, der mir, so hoffte ich, später zu einer höheren Stellung verhelfen sollte.

Endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Ein Salutschuß verkündete, der Schah habe seinen Palast verlassen. Selbst der Oberexekutor galoppierte voll Hast auf seinem prachtvollen Schlachtroß durch die Straßen; bald da, bald dort sah man Berittene dahinjagen, die einzig nur den Zweck verfolgten, den Weg freizuhalten. Alles verstummte in Angst und Erwartung. Zuerst erschienen die Herolde, dann die ledigen Leibpferde mit den prachtvollen Schabracken, die von Juwelen, Goldstoffen und kostbaren Schals strotzten. Nach diesen kamen die Läufer, dann der Schah selbst, dem die Prinzen folgten. Hinter ihnen ritten die Minister; den Schluß bildete ein starkes Aufgebot von Kavallerie.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Außerdem muß noch erwähnt werden, daß jeder einigermaßen Höhergestellte ein Gefolge von Dienenden mit sich führte und diese meist wieder ihr Gefolge hatten. Rechnet man nun außer allen Mirzas, Dienern, Pfeifenträgern, Köchen, Küchenjungen, Teppichbreitern, Läufern, Stalljungen samt Pferden, Esel- und Kameltreibern noch die übrigen zehntausend dazu, die sich dem Zuge ins Lager anschlossen, so wird man sich vielleicht eine Vorstellung von dem ungeheuren Menschengewirre machen können, das an mir vorüberzog, solange ich am Tore stand.

Als der Schah, dessen langer Bart bis zu seinem Gürtel wallte, dessen Persönlichkeit alle Schrecknisse despotischer Herrschaft in sich vereinigte, näher kam, durchfuhr mich unwillkürlich eine seltsame Empfindung in der Nackengegend. Zu tiefst neigte ich mich vor diesem Mächtigen, dessen bloßer Wink genügte, ehe es möglich war, dagegen Einspruch zu erheben, mir den Kopf von den Schultern zu trennen.

Als der Zug die Stadttore passiert hatte, blieb ich noch zurück, um bei den Wächtern, die hier ihren Standort hatten, ein wenig auszuruhen und meine Wasserpfeife zu rauchen. Um dieselbe Zeit kam die Frau eines der Wesire, der man gestattet hatte, ihren Mann ins Lager zu begleiten, vorüber und brachte mir abermals Seneb in Erinnerung. Ich seufzte tief auf beim Gedanken, welch grausames Los ihrer, aller Wahrscheinlichkeit nach, harrte. Sie war nun, wie mir Nur-Dschâhan am Tage vor unsrer Abreise mitgeteilt hatte, in einem kleinen Sommerhause untergebracht, das am Fuße der Berge liegt, die Teheran umgeben. Dort sollte sie, mit vielen andern ‚Bâsigers' zusammen, Tanz, Gesang und äquilibristische Kunststücke erlernen. Der Schah hatte befohlen, sie müsse bis zu seiner voraussichtlichen Wiederkehr im Herbste alle diese Künste vollkommen beherrschen, um dann der Ehre teilhaftig zu werden, sie ihm vorführen zu dürfen. Als ich von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dannen ritt, konnte ich nicht umhin, meinen Kopf nach der Richtung des Hauses, wo sie eingesperrt war, zu wenden, das aus der Ferne nur wie ein weißer Fleck am Fuße der Berge schimmerte. Unter andern Umständen hätte ich vielleicht jede Pflicht hintangesetzt und versucht, nur einen flüchtigen Blick von ihr zu erhaschen, so aber wurde ich an die Spitze des Zuges gerufen, um in Suleimanijé zur Hand zu sein, wenn der Schah aus dem Sattel steige.

Außer dem Naib oder Leutnant des Oberexekutors gab es auch einen Unterleutnant, dessen ich erwähnen muß; denn nur ihm verdanke ich es, wenn schließlich Höhergestellte auf mich aufmerksam wurden. Er hieß Schir Ali und war aus Schiras gebürtig. Er hatte hinlängliche Zeit gedient, um alle im Berufe üblichen Kniffe gründlich zu kennen. Wenn wir auf dies Thema zu sprechen kamen, so eröffnete sich mir ein überraschend weites Feld zur Verwertung genialer Einfälle.

Er sagte: „Du darst nicht glauben, daß der Sold, den der Schah seinen Untergebenen bezahlt, für diese sehr in die Wagschale fällt. Nein, die Einträglichkeit der Stellungen hängt nur davon ab, ob sie ihnen ein ergiebiges Feld für Erpressungen bieten und sie genügenden Scharfsinn besitzen, aus den Umständen auch den richtigen Nutzen zu ziehen. Nimm zum Beispiel unsern Vorgesetzten. Er hat einen Gehalt von tausend Toman im Jahre. Ob ihm diese ausgezahlt werden oder nicht, verschlägt ihm wenig; gibt er doch mindestens fünf bis sechsmal so viel aus. Woher sollte er das wohl nehmen, flösse ihm das Geld nicht durch jene zu, die sich unter seiner Gerichtsbarkeit befinden? — Ein Khan erregt das Mißfallen des Schahs, bekommt die Bastonade und wird zu einer Geldbuße verurteilt. Je größer das Geschenk des Verurteilten ist, desto milder werden die Schläge des Oberexekutors ausfallen. — Einem Rebellen soll das Auge ausgestochen werden! Die Höhe des Geschenkes wird entscheiden, ob die Bestrafung auf

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

die roheſte Art mit dem Dolche vorgenommen wird oder auf zarteſte Weiſe mit dem Federmeſſer. – Er wird an der Spitze einer Armee auf einen Kriegszug geſchickt. Wo auch immer ſein Weg ihn hinführt, werden ihm Städte und Dörfer Geſchenke entgegenſchicken mit der Bitte, ſie mit dem Durchzuge der Truppen zu verſchonen. Je nach dem Werte des Geſchenkes wird ſein Taktgefühl beſtimmen, wo die Raſttage gehalten werden. – Die meiſten in hohen Stellungen, ſelbſt die Weſire machen ihm alljährlich ein Geſchenk, weil ſie hoffen, etwas milder behandelt zu werden, falls ſie das Mißfallen des Schahs erregen ſollten. Kurz, wo immer ein Stock geſchwungen und eine Strafe vollzogen wird, erhebt der Oberexekutor, was ihm zukommt. Und von ihm aus geht das ſtufenweiſe hinunter bis zum Letzten ſeiner Angeſtellten. Bevor ich Unterleutnant wurde und häufig genötigt war, armen Verurteilten die Baſtonade aufzuerlegen, regte ſich in ſehr vielen Fällen erſt mein Mitleid, wenn man direkt an meine Börſe appellierte. Ich ſchlug dann, anſtatt auf die Füße des Schuldigen, auf den Fáláká, wo ſie lagen. Erſt im vorigen Jahre paſſierte es dem erſten Staatsſekretär, ſich die Ungnade des Schahs zuzuziehen. Er wurde zur Baſtonade verurteilt. Um ihn einigermaßen vor andern auszuzeichnen, wurde als Unterlage ein kleiner Teppich ausgebreitet. Ich und ein andrer waren mit der Ausführung der Baſtonade betraut, zwei andre hielten den Fáláká. Als wir ihm Schal und Mütze vom Kopfe nahmen, ihn ſeines Gürtels und Oberrocks entledigten (die uns als rechtmäßiger Nebenverdienſt zukamen), flüſterte er uns ganz leiſe zu, damit der Schah, der allem beiwohnte, es nicht hören konnte: ‚Bei der Mutter, die euch geboren hat, ſchlagt mich nicht zu arg! Wenn ihr mich nicht trefft, ſo will ich jedem von euch zehn Toman geben.‘ Seine Ferſen wurden nach oben gekehrt, ſeine Füße in die Löcher geſteckt, während ſein Rücken auf den Teppich zu liegen kam, und dann ging's ans Werk.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Um unsrer eigenen Sicherheit willen mußten wir im Anfange so lange herzhaft zuhauen, bis er tüchtig brüllte. Erst nachdem wir ihn auf diese Weise geschickt gezwungen hatten, seine Angebote zu erhöhen, und er schließlich jeden von uns geforderten Preis zusagte, hörten wir allmählich auf, seine Fußsohlen zu bearbeiten, und zerschlugen unsere Stöcke bloß am Fálákâ. Damit der Schah nichts von unserm gegenseitigen Einverständnisse merke, galt es für beide Parteien mit der größten Geschicklichkeit vorzugehen. Seine flehentlichen Bitten wurden stets durch ein rasendes Gebrüll unterbrochen und lauteten ungefähr so: ‚Ahi aman, aman! Um der Barmherzigkeit willen, bei der Seele des Propheten! Zwölf Toman. Bei der Liebe zu euern Vätern und Müttern! Fünfzehn Toman! Bei des Königs Haupt! Zwanzig Toman! Bei allen Imâms! Bei allen Propheten! Dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, hundert, tausend! Soviel ihr haben wollt.‘

„Als alles vorüber war, sahen wir bald ein, daß seine Großmut ebenso schnell abnahm, als sie vorher ins Ungeheure gewachsen war; er zahlte, was er zuerst versprochen hatte und was er zu geben verpflichtet war. Mußte er doch befürchten, uns ohne jedes Erbarmen zu finden, falls ihm das gleiche Unglück abermals passieren sollte.“

Derartige Gespräche mit Schir Ali machten mir erst klar, wieviel Geld man in meinem Stande gewinnen konnte, und nun lag mir nichts andres mehr im Sinne als Bastonaden und Geldeinheimsen. Den ganzen Tag ging ich herum, ließ meinen Stock um meinen Kopf sausen und übte meine Hand so lange an jedem Gegenstand, der nur einige Ähnlichkeit mit Menschenfüßen hatte, ein, bis diese so Vorzügliches leistete, daß ich mich anheischig machen konnte, falls es verlangt würde, jede Zehe einzeln zu verhauen. Der erste Impuls meiner Natur war nicht grausam, auch war ich mir bewußt, weder tapfer noch mutig zu sein; darum wunderte ich mich nicht wenig,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wie ich mit einem Schlage ein Löwe ohne den Heiligen wurde.[1] In der Tat war es stets das Beispiel andrer gewesen, das auf mein Denken und Handeln den stärksten Einfluß ausübte; denn ich lebte jetzt in einer so mit Roheit und Grausamkeit erfüllten Atmosphäre, hörte von nichts anderm als geschlitzten Nasen, abgeschnittenen Ohren, ausgestochenen Augen, von im Backofen Gebackenen, durch Mörser in die Luft Gesprengten, Gevierteilten, daß ich wahrhaftig überzeugt bin, ich wäre beinahe imstande gewesen, meinen leiblichen Vater zu pfählen, hätte man mir es nur richtig vorgemacht.

Dreiunddreißigstes Kapitel

Tätigkeit Hadschis als Nessektschi

Nach einem äußerst gemächlich zurückgelegten Marsche von vierzehn Tagen, zu einer für die Ankunft festgesetzten glückbringenden Stunde näherte sich der Schah Sultanijé, um dort von seiner für ihn kürzlich errichteten Sommerresidenz Besitz zu ergreifen. Der Palast liegt auf einem Hügel unweit den Überresten der alten Stadt und beherrscht die große Ebene, die jetzt, soweit das Auge reichte, ganz von weißen Zelten übersät war. Dieser großartige Anblick und das Bewußtsein meiner Wichtigkeit als Nessektschi schwellten mir die Brust und mahnten mich auch an die Zeiten, die ich einst unter Turkmenenzelten verlebt hatte. Verglich ich meine jetzige Stellung mit meiner damals so elenden und aussichtslosen Lage, so konnte ich nicht umhin, mir zu sagen, ich hätte es jetzt auch zu etwas gebracht; ich, der früher unter die gehörte, welche geschlagen wurden, konnte nun selbst zuschlagen. „So Gott will," sagte ich mir, „komme ich nun bald in die Lage, meine freundlichen Gesinnungen für meine Nebenmenschen

[1] ‚Schir, bi pir' (ein Löwe ohne den Heiligen) ist eine beliebte persische Bezeichnung für einen Desperado, einen Burschen ohne jedes Mitleidsgefühl.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

recht entfalten zu können." Kaum hatte ich dies gedacht, kam Schir Ali auf mich zu und rief: „Hadschi, unser Glück scheint zu steigen! – Du sollst mich begleiten, und Inschallah (so Gott will), an uns soll es nicht fehlen. Wie du wohl weißt, sind die umliegenden Dörfer verpflichtet, für die Verpflegung des königlichen Lagers zu sorgen. Das Dorf Kadi Salwar zwischen hier und Hamadan hat, wie es scheint, seine Abgaben unter dem Vorwande nicht geschickt, einer der Prinzen, der sich dort anläßlich eines Jagdausfluges mehrere Tage mit seinem Gefolge aufhielt, habe die Bauern aus Haus und Hof gefressen. Ich habe nun den Befehl, hinzugehen, die Sachlage zu untersuchen und den Kädkhoda (Dorfvorsteher) nebst den Dorfältesten meinem Leutnant vorzuführen. Da du mein Freund bist, habe ich die Erlaubnis erwirkt, dich mitzunehmen, obschon die andern Nessektschis sich deshalb beschwert und gesagt haben, diese Dienstleistung käme ihnen zu. Nach dem Abendgebete mußt du dich bereithalten, mit mir aufzubrechen, denn morgen früh möchte ich an Ort und Stelle sein."

Ich war ganz überglücklich, so rasch eine Verwendung zu finden, und wenn ich auch nicht ganz im klaren war, welche Pläne Schir Ali vorschwebten, so war ich dennoch schlau genug, zu verstehen, hier böte sich für zwei findige Kerle, die stets wußten, woher der Wind wehte, ein reiches Feld. „Wir müßten schon recht schlechte Sterne haben," sagte ich mir, „wenn dieser Prinz alles so ausgeräubert hätte, daß es für uns gar nichts mehr einzuheimsen gäbe. – Irgendein Dichter sagte einmal: Die schlechteste Melone hat eine Schale; und riß der Tyrann auch den Bart aus, so verbleibt doch immer noch das Kinn." Mit solchen Gedanken im Kopfe näherte ich mich meinem Pferde, das mit denen meiner Kameraden in der Nähe unsrer Zelte angepflöckt war, um es zur Reise aufzuzäumen. Als ich ihm die Stricke vom Halse und den Hinterbeinen löste, konnte ich nicht umhin, mich mit

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dem Tiere zu vergleichen, und ſagte zu ihm: „Geliebtes Pferd, nun kannſt du frei mit den Füßen ſtoßen, nach Herzensluſt mit den Hinterbeinen ausſchlagen und ebenſoviel Unfug anſtellen als ein Perſer, wenn er die Obrigkeit nicht zu fürchten braucht."

Schir Ali und ich verließen das Lager nach Sonnenuntergang, nur von einem jungen Burſchen begleitet, der zuhöchſt auf einem Eſel ritt, der außer ihm noch mit unſerm Bettzeug, Teppichen, nebſt den Stricken für unſre Pferde beladen war.

Seitdem ich Soldat geworden, fügte ich meinem Namen noch den Titel Bei hinzu. Um aber bei dieſem Unternehmen etwas ſtattlicher auftreten zu können, borgte ich mir nicht nur eine ſilberne Kette als Kopfſchmuck für mein Pferd aus, ſondern auch bei einem meiner Kameraden eine ſchöne ſilberbeſchlagene Piſtole für meinen Gürtel, mit dem Verſprechen, als Gegengabe, falls unſre Ernte reichlich ausfiele, ein ſchönes Geſchenk mitzubringen.

Wir ritten die ganze Nacht, ſchliefen zwei Stunden in einem am Wege gelegenen Dorfe und erreichten Kadi Salwar, als die Weiber gerade das Vieh aus den Ställen trieben und die Männer ihre Pfeifen rauchten, ehe ſie aufs Feld an ihre Arbeit gingen. Sobald dieſe aber merkten, wir ſchlügen die Richtung nach ihrem Dorfe ein, geriet alles in ſichtliche Aufregung. Die Weiber hörten auf zu ſchreien, verhüllten ihre Geſichter, die Männer ſchnellten aus ihrer ſitzenden Stellung auf. Ich wünſchte nur, meine Leſer hätten ſehen können, wie ſich Schir Ali in die Bruſt warf und welch wichtige Miene er aufſetzte, als wir dem Dorfe näher kamen. Er tat ſo aufgeblaſen, als wäre er mindeſtens der Großexekutor in Perſon, und fragte mit einem Herrſchertone, der keinen Zweifel an ſeiner Wichtigkeit zuließ, nach dem Vorſteher des Dorfes. Dieſer, ein ſchlichter, graubärtiger, dürftig ausſehender alter Mann in ärmlichſten Kleidern, trat vor und ſagte: „O Aga, Friede ſei mit Euch! Hier bin ich, bin Euer untertänigſter Diener! Möchte

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

jeder Eurer Schritte glückbringend sein und Euer Schatten nicht kleiner werden." Mit dem Worte „Bismillah" (im Namen Gottes) half man uns mit allen gebührenden Zeichen der Achtung vom Pferde. Einer hielt die Steigbügel, einer den Kopf des Pferdes, ein dritter faßte uns, um das Absteigen zu erleichtern, unter die Arme. Wir aber machten uns möglichst schwer, zogen die Schultern etwas hoch und krümmten den Rücken [1], wie dies hochgestellten und verdienten Leuten ansteht.

Dann führte man uns, von nahezu der ganzen männlichen Bevölkerung gefolgt, vor die Haustür des Kädkhoda, wo ein kleiner Teppich ausgebreitet war, auf dem wir uns, bis ein Zimmer des Hauses für uns instand gesetzt wurde, niederließen. Dort zog uns der Kädkhoda persönlich die Stiefel aus, versäumte auch sonst keine jener höflichen Aufmerksamkeiten, die einem Gaste bei der Ankunft erwiesen werden. Schir Ali, der das alles als ganz selbstverständlich hinnahm und mehrere besonders lange Züge aus seiner Pfeife paffte, sagte mit dem größten Nachdrucke: „Du, der Kädkhoda von Kadi Salwar, mußt wissen, daß ich im Namen des Schahs hier bin! Ich wiederhole es: im Namen des Schahs; und daß ich herkam, um dich zu fragen, warum das Dorf seine Abgaben an Lebensmitteln und Futter für das königliche Lager in Sultanijé nicht schickte, so, wie es ausdrücklich im Ferman steht, der vor zwei Monaten unterschrieben wurde und von dem Euch der Gouverneur von Hamadan in Kenntnis setzte. Gib mir Antwort, und wenn du kannst, so wasche dein Antlitz rein."

[1] Im ganzen Orient gehört es noch heute zum guten Tone und Anstande, daß ein Mann in einflußreicher Stellung unter der Last seiner Verantwortung stets ermüdet und etwas gebeugt erscheint. Geht er eine Stiege hinauf, werden sofort Diener herzueilen, ihn unter die Arme fassen und stützen. Dem Orientalen erscheinen zu rasche Bewegungen als ein Zeichen schlechter Erziehung und mangelnder Würde.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der Kádkhoda antwortete: „Ja, beim Lichte meiner Augen, ich kann nur wiederholen, was ich schon früher sagte. Alle hier anwesenden Männer", und dabei zeigte er auf seine Mitbürger, „wissen, daß es die Wahrheit ist; und stockblind will ich werden, wenn ich lüge. Árz mi kunóm; ich bitte, gestattet mir, Euch dies aufzuklären, o Nessektschi, den der gütige Gott segnen möge, der Ihr nicht nur ein Mann, sondern ein ganz kluger, ganz vortrefflicher Mann seid, ein Mann von großem Verstande, und schließlich auch ein gottesfürchtiger Muselmann! Ich werde nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit sagen, werde erklären, wie alles kam; Ihr mögt dann selbst entscheiden."

„Gut, gut, erzähle," sagte Schir Ali. „Ich bin des Königs Diener; was auch immer der Schah befiehlt, das müßt ihr befolgen."

„Ihr habt zu befehlen," erwiderte der Kádkhoda, „aber bitte, leiht meiner Erzählung jetzt Euer Ohr. Als vor drei Monaten das Getreide beinahe einen Gáz hoch stand und in der ganzen Gegend die Lämmer blökten, erschienen die Diener des Prinzen Kharāb Kuli Mirza, die verkündeten, ihr Herr wolle in unserm Dorfe Quartier nehmen, um in der Umgegend zu jagen, da diese doch einen Überreichtum an Antilopen, wilden Eseln, Rebhühnern, Trappen und allem andern erdenklichen Wilde besitzt. Sobald sich diese Kunde im Dorfe verbreitete und wir einsahen, mit den Dienern sei nichts anzufangen, daß uns weder Bestechung noch Überredung vor dem Unglücke bewahren könnten, da bemächtigte sich des Dorfes eine große Bestürzung. Wir beschlossen darum, unsre Häuser zu verlassen und so lange, als die bösen Tage währten, ins Gebirge zu fliehen. Ach, hättet Ihr nur gesehen, in welchem Zustande sich die armen Bauern befanden, als sie alles, was sie besaßen, zurücklassen mußten! – Euer Herz würde sich um und um gedreht haben, und Euere Leber wäre zu Wasser geworden."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Was meinst du?“ rief Schir Ali. „Die Dörfer werden verlassen, und ich soll auch noch Mitleid mit den Flüchtlingen haben? Nein, der Schah hätte sie alle töten lassen, wäre ihm das zu Ohren gekommen.“ – „Um der Barmherzigkeit willen“, fuhr der alte Mann fort, „hört erst das Ende meiner Geschichte, vielleicht denkt Ihr dann milder. Bei Einbruch der Nacht beluden wir unser Vieh mit allem, was wir überhaupt mitnehmen konnten, und zogen in die Berge, wo wir uns in einer Höhle, dicht neben einem rieselnden Bache, verkrochen. Im Dorfe blieben nur drei alte, kranke Weiber und die Dorfkatzen zurück.“

„Hörst du Hadschi,“ rief mein Gefährte, „alles, was einigen Wert hatte, schleppten sie fort, überließen dem Prinzen kahle Wände und ihre alten Weiber. Gut, fahre nur fort, Kádkhoda!“

„Von Zeit zu Zeit schickten wir Kundschafter aus,“ sagte der alte Mann, „die uns berichteten, was unten vorging, und richteten uns einstweilen zwischen Felsen und Riffen häuslich ein. Als am Abend des darauffolgenden Tages die Jagdgesellschaft erschien und entdeckte, das Dorf sei leer, war ihre Wut und Enttäuschung keine geringe. Die Diener des Prinzen gingen von Haus zu Haus und erbrachen die Türen mit Gewalt. Nur ein Wesen hielt sie in Schranken, eine der alten Frauen, die ihre ganze Kraft zusammengenommen und das Bett verlassen hatte, um sie mit einer solchen Flut von Vorwürfen und Verwünschungen zu überhäufen, daß keiner kühn genug war, ihr in die Nähe zu kommen. Der Prinz, der in meinem Hause Wohnung genommen, befahl, Vorräte aus der nächsten Stadt zu beschaffen. Wo immer sie Getreide vorfanden, wurde es weggenommen, unsere Ackergeräte wurden als Brennholz benützt. Als diese aber aufgebraucht waren, hielten sie sich nicht nur an den Türen und Fensterrahmen unsrer Häuser schadlos, sondern nahmen selbst die Trag-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

balken und Dachsparren. Inmitten unsrer jungen Saat pflöckten sie ihre Pferde an, schnitten auch ein gut Teil davon ab, um sie wegzuführen. Kurz, wir sind gänzlich ruiniert, besitzen weder Geld noch Kleider, Vieh oder Lebensmittel, und außer Gott seid Ihr unsre einzige Rettung."

Da schnellte Schir Ali von seinem Sitze auf, faßte den alten Mann energisch beim Barte und schrie: „Schämst du dich nicht, alter Mann mit grauen Haaren, solche Lügen vorzubringen? — Vor wenigen Augenblicken sagtest du mir, ihr hättet alles, was wertvoll war, in die Berge geschleppt, und nun wagst du zu behaupten, ihr wäret ruiniert? Das kann gar nicht sein. Wir machten doch keine so lange Reise, um solchen Unsinn anzuhören! Du irrst, wenn du meinst, wir ließen uns zum besten halten! — Ihr kennt Schir Ali noch nicht! Wir sind Männer, die selbst im Schlafe stets ein Auge offen behalten; kein Fuchs kann seinen Bau verlassen, ohne daß wir es wüßten, und wenn du dich für eine Katze hältst, so sind wir die Väter aller Katzen. Dein Bart müßte viel länger und du weit mehr in der Welt herumgekommen sein, bis du hoffen könntest, uns so an der Nase herumzuführen."

„Gott möge mir vergeben," sagte der Alte, „ich dachte nicht daran, Euch was vorzumachen; so einer, wie ich bin, würde nicht einmal wagen, so was zu denken. Wir sind die Rajahs (Bauernstand) des Königs, und was wir besitzen, ist sein; aber zuerst hat man uns von allem entblößt und uns zuletzt die Haut abgezogen. Geht, macht selbst die Augen auf, seht unsre Felder an, blickt in unsre Scheunen, weder innerhalb noch außerhalb unsrer Häuser haben wir Getreide."

„Gut," sagte Schir Ali, „ausgeräubert und geschunden, mit oder ohne Getreide, für uns gibt es nur einen Weg und nur einen Spruch: ihr habt den Befehlen des Schahs zu gehorchen. Entweder liefert ihr in Geld oder in Vorräten die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

euch auferlegte Abgabe, oder eure Ältesten müssen mit uns nach Sultanijé gehen, wo sie den Behörden überantwortet werden."

Nach diesen Worten gab es ein langes Flüstern und Beraten zwischen den Dorfältesten und dem Kádkhoda, die sich in eine Ecke zusammengedrängt hatten, während wir, in würdevolles Schweigen gehüllt, uns den Anschein gaben, als rauchten wir unsre Pfeifen mit der größten Gemütsruhe weiter. Endlich erfuhren wir das Ergebnis der langen Beratung; die Bauern versuchten jetzt, uns mit einer ganz veränderten Taktik beizukommen. Der Dorfvorsteher bemühte sich, mich weicher zu stimmen, ein andrer trachtete, das gleiche bei Schir Ali zu erreichen. Ersterer näherte sich mir mit allen Bezeugungen freundschaftlichster Gesinnung, um hierauf in landesüblicher Weise meiner Eitelkeit zu schmeicheln. Seiner Anschauung nach war ich das vollkommenste aller von Gott erschaffenen Geschöpfe, er beschwor, nicht nur er, sondern das ganze Dorf habe eine besondere Zuneigung zu mir gefaßt; auch sei ich die einzige Persönlichkeit, die ihnen aus ihren Nöten heraushelfen könnte.

Solange es aus dieser Tonart ging, begnügte ich mich, voll Gleichgültigkeit mit meiner Pfeife zu spielen. Als er aber mehr auf Einzelheiten einging, sogar allmählich davon zu reden begann, was man uns allenfalls geben würde, da, ich muß es gestehen, wuchs mein Interesse ganz bedeutend. Er sagte mir, sie hätten lange beraten, was eigentlich zu tun sei, und wären alle darin einig, man könne doch unmöglich an den König schicken, was man selbst nicht besäße. Das stünde außer Frage. Wenn wir aber ihre Interessen vertreten wollten, so wären sie gerne bereit, um uns wenigstens in diesem Punkte zufriedenzustellen, uns etwas anzubieten.

„Das ist alles recht schön," sagte ich, „aber auf mich allein kommt es gar nicht an. Hier sind wir nur zu zweit, bedenkt

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

jedoch, daß unſer Vorgeſetzter auch das Seine bekommen will. Wenn ihr nicht zuerſt an dieſen denkt, ſo iſt alle eure Mühe und jede Ausgabe ganz umſonſt. Ich kann euch ferner ſagen, ſo ihr ihm etwas in die Hand drücken wollt, muß das Groughöe (Trinkgeld) nicht nach Miskals (vierundzwanzig Getreidekörnern), ſondern nach Männ (ſieben und ein halbes Pfund) berechnet ſein."

„Alles, was wir beſitzen, wollen wir hergeben," ſagte der Kädkhoda, „doch unſre letzte Steuerlaſt war ſo erdrückend, daß wir, unſre Weiber und Kinder ausgenommen, tatſächlich nichts anzubieten vermögen."

„Freund," erwiderte ich, „ich möchte dir ohne alle Umſchweife ſagen, gebt uns Geld; es hat gar keinen Zweck, uns etwas andres als bares, blankes Geld anzubieten. Haſt du Bargeld in der Hand, kannſt du dem Schah die Krone vom Kopfe herunterkaufen; ohne Geld kann ich dir nichts andres als eine ausgiebige Ernte an Baſtonaden verſprechen."

„Ach," ſagte der alte Mann, „Geld! Geld! Woher ſollten wir Geld nehmen? wenn unſre Frauen eines Geldſtückes habhaft werden, bohren ſie ein Loch hinein und hängen es als Schmuckſtück um den Hals. Und wenn wir nach einem Leben härteſter Arbeit glücklich fünfzig Toman zuſammenzuraffen vermochten, die uns mehr Sorge machen, als beſäßen wir den Kuh-i-nur[1], ſo vergraben wir ſie in der Erde." Daraufhin legte er ſeinen Mund an mein Ohr und flüſterte mit großem Ernſte: „Ihr ſeid doch ein Muſelmann und kein Eſel.

---

[1] Der ‚Derja-i-nur', Meer des Lichts, nach dem ‚Kuh-i-nur' Berg des Lichts, einer der berühmteſten Diamanten des Orients, ſchmückte früher als Talisman eine Armſchiene der königlichen Rüſtung. Er wird jetzt vom Schah auf der Mütze getragen. Er verdankt ſeinen Namen ſeiner flachen Form. — Auch der Kuh-i-nur gehörte kurze Zeit zu den perſiſchen Kronjuwelen, wurde aber von einem Afghanen geraubt, gelangte nach Indien und dann in den britiſchen Kronſchatz. — (Friedrich Roſen.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ihr denkt doch nicht, daß wir dem Löwen in den Rachen fallen wollen, wenn wir es vermeiden können; sagt mir", dabei deutete er auf meinen Gefährten, „mit wieviel wird wohl der zufrieden sein? Könnte ich ihm fünf Toman und ein paar karmoisinroter Schálwár (Beinkleider) anbieten?"

„Weiß ich, womit er zufrieden sein mag?" sagte ich. „Aber ich weiß, daß er keinen Funken von Mitleid besitzt. Macht aus fünf Toman zehn und aus den Beinkleidern einen Oberrock, ich will versuchen, ob er das annimmt!"

„Das ist zuviel," erwiderte der Kádkhoda; „so viel ist unser ganzes Dorf nicht wert. Seht zu, daß er sich mit fünf Toman und den Beinkleidern zufrieden gibt. Euch aber wollen wir alsdann unsre Dankbarkeit durch ein Geschenk beweisen, das Euch in Staunen setzen soll."

Damit waren unsre Verhandlungen beendet und ich ebenso gespannt, was mein Gefährte erreicht hatte, wie ihn das Ergebnis meines Flüsterns mit dem Kádkhoda interessierte. Nachdem wir uns das Resultat mitgeteilt hatten, stellte sich heraus, daß jeder der Bauern versucht hatte, die Höhe unsrer beiderseitigen Preise herauszubekommen.

„Ich", versicherte ich Schir Ali, „habe dich wie den reinsten Moloch geschildert, der mehr Gold verschlänge, als ein Strauß Eisen verdauen könne, und überdies betont, dein unbändiger Stolz hielte es unter seiner Würde, sich mit einstelligen Zahlen zu befassen; weniger als zehn nähmest du überhaupt nicht an."

„Gut gesagt," meinte Schir Ali; „und ich sagte meinem alten Unterhändler, du wärest, trotz deiner sanften Mienen und deines stillen Wesens jeder Gewalttat fähig, wenn man dich nicht sehr gut bezahlte."

Nachdem einige Zeit verstrichen war, erschien die ganze Bauernversammlung, an ihrer Spitze der Kádkhoda, abermals, um uns mit den bei solchen Anlässen üblichen schönen Redens-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

arten glänzende Geschenke anzubieten, und zwar in der sehr greifbaren Form von Äpfeln, Birnen, einem Topfe Honig und einigen Käsen. Als sie diese Dinge vor uns hingestellt hatten, bot mir der Kädkhoda im Flüstertone fünf Toman samt den Beinkleidern an und klagte über seine und des ganzen Dorfes jammervolle Armut in so kläglichen Tönen, daß jedes Herz, ausgenommen das von Schir Ali, in Mitleid zerfließen mußte. Sofort waren wir einig, die uns dargebrachten Gaben zurückzuweisen, und befahlen, sie uns alsogleich aus den Augen zu räumen. Voller Schrecken nahmen die armen Leute ihre Schüsseln wieder auf den Kopf und schlichen zögernd und bekümmert davon. Nach Ablauf einer halben Stunde erschienen sie abermals, aber nur, nachdem sich der Kädkhoda vorher versichert hatte, daß, wenn er zehn Toman und einen Rock brächte, dies nicht zurückgewiesen würde. Nachdem wir etwas gegessen hatten, Schir Ali das Geld eingesteckt und den Rock in Sicherheit gebracht, begann ich nach dem Etwas, was mich so überraschen sollte, Umschau zu halten! — — Aber wennschon mich der Kädkhoda dann und wann durch allerlei bedeutungsvolle Blicke und Winke in Atem hielt, kam nichts zum Vorschein. „Wo ist das Geschenk?“ fragte ich endlich voller Ungeduld.

„Es kommt,“ antwortete er, „nur ein bißchen Geduld, es bedarf nur noch einiger Vorbereitungen.“

Endlich nach langem Warten wurden die Beinkleider, die Schir Ali verweigert hatte, auf einer Schüssel ausgebreitet vor mich hingestellt und mir unter einem Schwalle der schönsten Redensarten als Geschenk dargebracht.

„Das soll die Überraschung sein?“ rief ich entrüstet aus. „Ihr schamlosen Gesellen, wißt ihr denn nicht, daß ich ein Exekutor bin, einer, der eure Väter verbrennen und euch mehr Kümmernisse bereiten kann, als ihr je erfahren habt? Was fällt euch denn eigentlich ein? Diese muffigen Schälwärs,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

die seit Generationen euren ekelhaften Vorfahren gehört haben, die ich nun wohl selbst anziehen soll, hierher zu bringen? Fürwahr, ihr müßt wirklich toll sein, wenn ihr annehmen konntet, um dieser unwürdigen Fetzen willen würde ich mich bemühen, eure Interessen zu vertreten! Macht, daß ihr fortkommt, oder ich zeige euch, wessen ein Nessektschi fähig ist!"

Als sich die Bauern ganz gehorsam wegschleichen wollten, hielt Schir Ali sie zurück und sagte: „Laßt mich einmal die Beinkleider näher besehen! Oh," meinte er, hielt sie gegen das Licht und untersuchte sie so genau, als handelte er selbst mit alten Kleidern, „gar so schlecht sind sie nicht einmal, sie haben wenigstens keine Löcher. Bitte drum, ich behalte sie für mich; vielen Dank, möchte es euch und euren Weibern und Kindern fernerhin wohlergehen."

Alle Anwesenden schauten ganz verdutzt drein, doch keiner wagte Einspruch zu erheben. Ich hingegen, der schon im voraus so große Vorteile erhofft hatte, war allerdings um diesen jämmerlichen Nebenverdienst geprellt, allein um eine Erfahrung reicher geworden. Wußte ich jetzt doch, wie ich künftighin mit meinen Landsleuten verfahren müsse, und überdies, wie wenig Vertrauen man einem sogenannten Freunde schenken dürfe.

Vierunddreißigstes Kapitel

Hadschi wird Unterleutnant des Großexekutors

Zwei fette Lämmer, die auf unserm Packesel festgebunden wurden, waren das einzige Geschenk, das wir unserm Vorgesetzten mitbrachten. Ins Lager zurückgekehrt, begaben wir uns alsbald zum Naib (Leutnant) und wurden von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

diesem unverzüglich dem Großexekutor vorgeführt, der in seinem Zelte saß und sich mit einigen Freunden unterhielt.

„Nun, was hast du ausgerichtet?“ fragte er Schir Ali. „Hast du das Getreide oder den Kádkhoda mitgebracht?“

„Ich bitte mir zu verzeihen, weder mit dem einen noch dem andern dienen zu können,“ erwiderte Schir Ali. „Der Kádkhoda und die Dorfältesten schicken diese Lämmer, die sie Euch zu Füßen legen, da sie so bis auf die Seelen ausgeräubert wurden, daß ihnen, wie wir uns mit eignen Augen überzeugen konnten, rein nichts mehr verblieb; sie sind im Gegenteile von allem so entblößt, daß es in der Ordnung wäre, ihnen Lebensmittel zu schicken, sollen sie sich nicht untereinander auffressen.“

„Das wagst du mir zu sagen!“ brüllte der Khan. „Wenn sie Lämmer haben, müssen sie auch Schafe haben? Oder wie hast du dir diesen Umstand zusammengereimt?“

„Das ist allerdings richtig,“ antwortete Schir Ali; „alles, was Ihr sagt, ist überhaupt immer richtig, aber wir sprachen doch vom Getreide und nicht von Schafen?“

„Aber warum hast du den Kádkhoda nicht mitgebracht, wie ich es dir befohlen hatte?“ fragte unser Vorgesetzter weiter. „Wäre ich dort gewesen, ich würde die Halunken lebendig geröstet, ihnen, wie den Kamelen, die Vorderbeine zusammengebunden und sie so lange geschlagen haben, bis sie mir gestanden hätten, was sie noch besäßen. Sprich, warum hast du sie nicht hierher gebracht?“

„Allerdings das wünschten wir aufs innigste,“ stotterte Schir Ali und schaute hilfesuchend nach mir hin; „wir haben sie auch gebunden und mißhandelt, Hadschi weiß das, – er war es auch, der ihnen sagte, daß sie ohne die Herausgabe von Geld auf kein Erbarmen rechnen könnten – und Erbarmen zu haben, ist doch keineswegs unsre Sache; und wenn die Leute auch von gar nichts einen Begriff hatten, das

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

eine war ihnen doch völlig klar geworden, daß, befänden sie sich erst in der Gewalt unsers Khans, unsers Herrn und Meisters, dem Obersten aller Nessektschis, einem Manne von so unerschütterlichem Mute, von so großartiger Entschlossenheit und so unbeugsamer Härte –, daß es mit ihnen aus und vorbei sei!! Ja, als wir ihnen das so recht vorstellten, sanken sie auch schier in die Erde."

„Hadschi Baba, was schwatzt der eigentlich?" fragte mich der Khan; „ich habe noch nicht verstanden, warum die Dorfältesten mir nicht vorgeführt wurden?"

„Ich auch nicht", antwortete ich im allerdemütigsten Tone. „Schir Ali, der dort als Euer abgesandter Leutnant vorging, hatte die ganze Sache über sich, ich unterstand ihm und war die reinste Null."

Hierauf geriet der Oberexekutor in eine so ungeheure Wut, daß er uns mit allen ihm zu Gebote stehenden gemeinsten und verleumderischsten Anschuldigungen und Schmähreden überhäufte.

„Daß diese Schurken uns einen schlechten Streich spielten, liegt auf der Hand," rief er seinen Freunden zu. „Sage mir, Schir Ali, bei meiner Seele, beim Salz des Königs, wieviel hast du selbst bekommen?" Und sich mir zuwendend, fragte er: „Und du, der erst seit kaum einem Monate im Dienste steht, was hast du auf die Seite gebracht?"

Umsonst beteuerten wir unsre Unschuld, umsonst schwuren wir, dort sei nichts zu holen gewesen. Niemand wollte uns Glauben schenken, und der Vorfall endete damit, daß wir aus dem Zelte gewiesen und dem Naib übergeben wurden, der uns so lange in Gewahrsam behalten mußte, bis die Dorfältesten, denen wir gegenübergestellt werden sollten, zur Stelle wären.

Als Schir Ali allein mit mir war, versuchte er sofort, seine Beute mit mir zu teilen, und wollte mir die Hälfte davon

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ablaſſen. „Nicht doch, mein Freund!“ ſagte ich ihm; „dazu iſt es jetzt zu ſpät. Wenn du nach dem Genuſſe verbotenen Weines Kopfweh bekommſt, ſollte das ein Grund für mich ſein, mich ſelbſt übel zu befinden? Aus deiner Art, den Herrn zu ſpielen, habe ich für mich eine weiſe Lehre gezogen, was mir in dieſem Falle vollkommen genügt.“

Er verſuchte, mir auch das Verſprechen abzunehmen, daß, falls wir dem Khan gegenübergeſtellt würden, ich durch dick und dünn alles beſchwören ſollte, womit er ſich rechtfertigen könnte. Ich jedoch war mir der Folgen zu genau bewußt, um auf ein ſolches Verſprechen einzugehen. Er ſagte mir ferner, die Baſtonade würde er wohl nicht überleben. Wußte er doch zu genau, daß ein Mann, der in allen Fällen, wo es ſich um die Füße der andern gehandelt, ſtets die unbarmherzigſte Härte gezeigt hatte, für ſich auch kein Erbarmen erwarten dürfe. Er ſchwor beim Koran, lieber wolle er das größte Elend erdulden, als ſich an den Marterpfahl binden zu laſſen.

Als wir abermals gerufen wurden, um vor dem Khan zu erſcheinen, war Schir Ali nirgends zu finden. Da er ſeinen Poſten in aller Heimlichkeit verlaſſen hatte, konnte ich auch bei meinem Verhöre nichts andres ausſagen als: ich wüßte, welch entſetzliche Furcht ihm die Baſtonade einflößte, und er habe ſich jedenfalls, um dieſer Strafe zu entgehen, aus dem Staube gemacht.

Sobald ich aber vor meinen Richtern, den Dorfälteſten von Salwar erſchien, da erklärten ſie einſtimmig, daß ich weder etwas von ihnen gefordert noch erhalten, ſondern im Gegenteil ſie angehalten hätte, dem Khan ein angemeſſenes Geſchenk zu machen. Alle ihre Anklagen richteten ſich einzig und allein gegen Schir Ali, der, wie ſie beteuerten, ihr Elend auf die Spitze getrieben und ihre alten Wunden, nachdem ſie gerade begonnen hatten, ein wenig zu verharſchen, von neuem aufgeriſſen habe.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Alles dieses sprach nach und nach sehr zu meinen Gunsten und ebnete mir die Wege zu meiner Beförderung. Dieser Vorfall wurde bekannt und war bald im Munde aller Leute; ich galt als das Muster weiser Mäßigung.

„Das kommt davon, weil er ein Doktor war," sagten die einen. „Weisheit ist besser als Reichtum!" die andern. „Er kannte das Gesetz der Konsequenzen," sagte ein dritter; „aber seine Füße werden nicht da sein, wo sein Kopf ist."

Kurz, ich war in den Ruf gekommen, ein schlauer und umsichtiger Kerl zu sein, was ich doch nur den Ereignissen verdankte, die mir das Schicksal gnädig in die Hand gespielt hatte; auch war es kein Schaden für mich, als ein Mann zu gelten, der ein gutes ‚Taleh' (Glück) hatte und dessen Sterne günstig standen. Das Ergebnis dieses Abschnittes meiner Erzählung war, daß ich den Posten des Flüchtlings bekam und Unterleutnant des Großexekutors in Persien wurde, eine Stellung, deren Wichtigkeit – mögen die Leser darüber denken, was sie wollen – durchaus nicht unterschätzt werden darf.

Fünfunddreißigstes Kapitel

Hadschis Erlebnisse im Kriege gegen die Moskowiter

Gerade um jene Zeit war der Schah in einen Krieg mit den Moskowitern verwickelt, die sich in Georgien festgesetzt hatten und die persischen Grenzprovinzen zwischen den Flüssen Kur und Aras bedrohten. Diesen Krieg hatte der Gouverneur von Eriwan, einer der Lieblingsoffiziere des Schahs, mit dem Titel Serdar (General), schon lange vorher begonnen durch planlose Angriffe auf die russischen Vorposten, sowie die Verwüstung der Fluren und Dörfer, die auf dem Wege lagen, den die Russen mutmaßlich einschlagen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mußten, um nach Persien vorzudringen. Bei Tabris war eine weitere Armee unter dem Kommando des Thronerben und Gouverneurs der großen Provinz Aserbeidjan zusammengezogen. Dieser hatte den Plan, sich sofort auf den eigentlichen Kriegsschauplatz zu begeben und die Russen womöglich bis Tiflis zurückzuwerfen; um mich höflich auszudrücken: mit siegreicher Waffengewalt selbst bis vor die Mauern Moskaus vorzudringen.

Im königlichen Lager in Sultanijé erwartete man seit Tagen nähere Nachrichten über das Ergebnis einer Attacke, die der Serdar auf die russischen Vorposten bei Gawmischlüh zu machen gedachte, einen Plan, den er längst vorher angekündigt hatte. Es wurden bereits Erlasse herausgegeben, wie den geschlagenen, feindlichen Heerführern ein würdiger Empfang zu bereiten sei, eine Form der Etikette, der man sich stets bediente, ehe man zur feierlichen Verkündigung eines Sieges schritt; daß diese Attacke nur mit einem solchen enden konnte, wurde von niemand bezweifelt.

Endlich tauchte ein ‚Tschapar' (Kurier) am Horizont auf, der eiligst dem Lager zusprengte. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, überbrachte er wirklich fünf Pferde, beladen mit abgeschnittenen Feindesköpfen[1], die in feierlichem Aufzuge unter großem Gepränge vor dem Haupteingange zu den königlichen Zelten aufgeschichtet wurden. Aber es trat doch klar zutage, daß besondere Umstände eingetreten sein mußten, die eine Truppenverstärkung nötig machten, weil am nächsten Morgen schon unser Vorgesetzter den Befehl erhielt, sich an der Spitze von zehntausend Berittenen schleunigst an die Ufer des Aras zu begeben.

---

[1] Ich bemerkte auch, daß die alte Sitte der Perser, den Feinden die Köpfe abzuschneiden, noch gegenwärtig im Lande der Sonne besteht. Ein siegreicher General pflegt ganze Kisten mit eingesalzenen Köpfen als Siegestrophäen einzusenden. (Brugsch, Im Lande der Sonne.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Darum sah man auch am andern Tage die ‚min baschis' die über tausend Soldaten gesetzt waren, die ‚yüs baschis' die hundert Mann befehligten, und die ‚on baschis', denen nur zehn Mann unterstanden, nebst andern Offizieren in allen Himmelsrichtungen das Lager durcheilen, um die Aufträge und Befehle ihrer Khane in Empfang zu nehmen. Im Zelte Namerd Khans drängten sich die mit der Expedition betrauten höheren Offiziere, denen er bezüglich der Marschrouten Weisungen gab und ihnen die Dörfer bezeichnete, wo sie Rasttage halten sollten.

Mir lag es ob, mit einer Abteilung Nessektschis den Truppen stets einen Tag vorauszureiten, um für die Mannschaften Quartier zu machen – ein Dienst, der große Umsicht und Gewandtheit erforderte. Er hätte mir auch beträchtliche Vorteile gewähren und meinen Beutel reichlich füllen können, wäre mir Schir Alis Beispiel nicht in zu frischer Erinnerung geblieben. Vorerst wollte ich meine Hände rein erhalten, unterdrückte daher jede Versuchung, zu erpressen, schon im Keime, indem ich die Flamme der Habgier mit den Wassern der Klugheit löschte.

Ich brach mit meinen Leuten auf und erreichte Eriwan sogar mehrere Tage früher, als die Truppen dort ankommen konnten. Hier trafen wir den Serdar, der sich nach seiner Attacke zurückgezogen hatte und auf die Verstärkung der Kavallerie unter dem Kommando meines Vorgesetzten wartete. Da der Prinz, dessen Armee bis zu einem andern Punkte der Grenze vorgedrungen war, um die Festung Gendsche, welche erst kürzlich in Feindeshand gefallen war, wieder zu erobern, keine Truppen entbehren konnte, hatte sich der Serdar direkt an den Schah um Hilfe gewandt. Sobald der Serdar mit Namerd Khan zusammenstieß, faßten sie nach einer Beratung zuallererst den Entschluß, die Stellung der Russen festzustellen, woraufhin ich, nebst zehn Mann des Serdars und zehn des Ober-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

exekutors, mit diesem Auftrage betraut wurde. Bei einbrechender Dämmerung, gerade als die Muezzins das Gebet verkündeten, ritten wir fort und erreichten das Dorf Astarek. Meine Absicht war es, bis zu den Höhen von Abaran vorzudringen, wo wir kühle Luft und gute Weideplätze für unsre Pferde vorgefunden hätten. Doch als wir vernahmen, die Nomadenstämme, die wir hier zu treffen hofften, wären aus Furcht vor dem Kriege noch tiefer in die Berge gezogen, beschlossen wir, bis zur abendlichen Abkühlung in Astarek zu verbleiben.

Alle Nachrichten, die der Serdar durch andre Kundschafter bezüglich des Vormarsches der Russen erhalten, hatten sich als falsch erwiesen, denn wir fanden diese an den Ufern des Pembacki, wo sie das Dorf Hamamlüh besetzt hatten und Karaklissah befestigten. Der Serdar und der Oberexekutor, die Eriwan verlassen hatten, lagerten nun ganz in der Nähe des armenischen Patriarchen, wohin wir ebenfalls unsre Schritte lenkten.

Das Kloster Etschmjadsin [1], wie es die Armenier nennen, oder ‚ütsch klisseh' (drei Kirchen), wie es die Türken und Perser bezeichnen, liegt inmitten einer weiten, durch den Araxes und andre kleinere Flüsse reichlich mit Wasser versorgten, fruchtbaren Ebene. Es ist am Fuße des hohen Berges Ararat erbaut, der von der ganzen Christenheit, insbesondere den Armeniern, hochverehrt wird, da auf seinem schneebedeckten, weithin schimmernden Gipfel einst die Arche Noahs stand. Das Kloster und die Kirche, die in ihrem Innern Schätze bergen, die in ganz Asien hochberühmt sind, werden von hohen Mauern umfriedet und von starken, massiven Toren beschützt. Hier ist der ständige Sitz des Oberhauptes der

[1] Etschmjadsin spielte im Kriege der Russen und Perser, welcher nach dem Siege von Elisabethpol und nach der Eroberung von Eriwan und Tabris mit dem für die Perser ungünstigen Frieden von Turkmantschai 1828 endete, eine bedeutende, hervorragende Rolle. (Brugsch.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

armenischen Kirche, den er, in Gemeinschaft mit einem zahlreichen Gefolge von Bischöfen, Diakonen und Priestern, zur Pflanzstätte machte, aus der fast alle Geistlichen der armenischen Kirche hervorgehen. Das geistliche Oberhaupt der armenischen Kirche wird von den Persern und Türken als Kalif bezeichnet, die Christen geben ihm den Titel Patriarch. Zu bestimmten Zeiten im Jahre ist die Kirche von Etschmjadsin der Hauptwallfahrtsort, zu dem die Armenier scharenweise aus allen Teilen der Welt pilgern.

Wir hatten das gleiche Ziel im Auge und kamen bald darauf in die Nähe des Wallfahrtsortes, dessen ganze Umgebung die weißen, unregelmäßig verteilten Zelte der vereinigten Lager des Serdars und meines Gebieters bedeckten, erfuhren auch, noch ehe wir die Umfriedungsmauern erreichten, beide Heerführer hätten als Gäste des Kalifen im Kloster selbst Quartier genommen.

Ein junger Delikhan,[1] der uns freudigst entgegenritt, sagte:

„Die Väter dieser Giaurs wollen wir verbrennen und wollen auch recht viel von ihrem Weine trinken, um uns von unsern Strapazen zu erholen."

„Seid Ihr denn kein Muselmann," fragte ich, „weil Ihr vom Weintrinken redet? – Schließlich wollt Ihr noch selbst ein Giaur werden?"

„Nun, was das anbetrifft," antwortete er, „so trinkt der Serdar sicher ebensoviel Wein wie ein Christ; ich sehe darum gar nicht ein, warum ich das nicht auch tun sollte."

Bald darauf durchschritten wir den hohen Torbogen, der zum ersten Klosterhofe führt, wo kaum Platz genug war, um darin die zahlreiche Dienerschaft, das Gepäck und die sonstige Kriegsausrüstung des Serdars und des Oberexekutors unterzubringen. Ganze Pferdekoppeln waren mit Stricken an

[1] Delikhan ist ein ganz junger Soldat.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Pflöcke gebunden, ihre Wärter hatten sich zwischen Sätteln und Zaumzeug in verschiedenen Ecken häuslich niedergelassen; einen andern Winkel nahmen zahlreiche Maultiere mit ihren ewig bimmelnden Glöckchen und ihren ewig scheltenden Treibern ein.

Im zweiten Hofe waren die Pferde und höheren Diener in kleinen Räumen zu beiden Seiten des Hofes untergebracht. Wir waren im ersten Hofe vom Pferde gestiegen, und ich verlangte sofort, man möchte mich ins Quartier des Großexekutors führen. Es war gegen neun Uhr, als man mir zu wissen tat, er befände sich gerade beim Serdar, zu dem man mich, trotz meiner schmutzigen Stiefel und dem Staube meiner Reisekleider, alsogleich führte.

Beide Heerführer schienen das Kloster ganz wie ihr Eigentum zu betrachten, hatten den Kalifen seiner Macht nahezu entkleidet und sich in dessen Zimmer breitgemacht. Die armen Priester schlichen unterdessen mit demütiger Miene und niedergeschlagenen Augen umher, als wollten sie um Vergebung bitten, sich überhaupt noch in ihrem angestammten Besitztume aufzuhalten. Die Lieblingspferde der beiden Heerführer waren dicht an der Kirchenmauer angepflöckt worden, weil den Persern das Wohlbefinden ihrer Tiere weit mehr am Herzen lag als die Wohlfahrt der Armenier.

Da meine Leser schon das Wesen und Aussehen des Oberexekutors kennen lernten, kann ich nicht umhin, ihnen auch in Kürze den Serdar zu beschreiben.

Grimmiger als er konnte ein Mensch überhaupt nicht aussehen. Seine Augen, die unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht mehr Ausdruck hatten als zwei durchsichtige Glasscherben, begannen ganz entsetzlich zu funkeln, sobald er in Erregung geriet, und quollen dann förmlich aus ihren vom Alter zusammengeschrumpften Höhlen. Gleichzeitig aber pflegte ein süßes Lächeln seinen Mund zu umspielen, so daß dies dem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Hofpoeten die Worte entlockte, Haſſan Khan gleiche dem Ararat, in deſſen Nähe er wohne. Zeige ſich deſſen Haupt von Wolken verſchleiert und ſchiene zu gleicher Zeit die Sonne in der Ebene, ſo deute das auf ſicheren Sturm. Die unerbittliche Zeit hatte zwei tiefe Furchen in die Wangen des Serdars gegraben, die kein üppiger Bart beſchatten wollte, ſo große Sorgfalt er auch auf ſein Wachstum verwendete. Die gleiche feindliche Macht hatte ihn auch aller Zähne beraubt, bis auf einen, der wie ein Hauer aus ſeinem Munde hervorragte, ſo daß ſeine völlig eingeſunkenen Lippen, nur mit dünngeſäten, ſtarren Barthaaren beſetzt, wie ein gebräuntes Stoppelfeld am Rande einer Talmulde wirkten. Man konnte wirklich nicht ſagen, ob er größere Ähnlichkeit mit einem Tiger oder mit einem Bock hatte; das eine aber war ſicher, menſchliche Züge konnten dem Tieriſchen nicht näher verwandt ſein, als es bei ihm der Fall war. Sein Weſen ſtand mit ſeinem Äußeren im vollſten Einklange. Weder göttliche noch menſchliche Geſetze vermochten ſeiner Sinnlichkeit Einhalt zu tun. Waren ſeine Leidenſchaften erſt rege geworden, kannten ſeine Heftigkeit und Grauſamkeit keinerlei Grenzen. Trotz alledem beſaß er einige Eigenſchaften, denen er getreue Anhänger verdankte. Er war freigebig und unternehmend, verfügte über einen äußerſt hellen und durchdringenden Verſtand und wußte ferner den Schah und ſeine Regierungsorgane mit ſolcher Klugheit zu behandeln, daß er ſtets das größte Vertrauen genoß und ſich des höchſten Anſehens erfreute. Er lebte in fürſtlicher Üppigkeit und Pracht, ſeine Gaſtfreundſchaft war weithin berühmt; ohne ſich um die öffentliche Meinung zu kümmern, überſchritt er alle muſelmänniſchen Gebote; er zeigte ſich offen, aufrichtig und zuvorkommend im Verkehr gegen diejenigen, die ihm unterſtanden, und war ein hervorragender Geſellſchafter für alle, die ſeine Liederlichkeiten mitmachten. Auch galt er als der handfeſteſte Weintrinker in ganz Perſien,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mit Ausnahme seines ihm vielleicht darin noch überlegenen Waffengefährten, dem Oberexekutor, der sich selbst zugeschworen hatte, seinen Lippen niemals einen Tropfen zu versagen, dessen er habhaft werden konnte.

Und nun wurde ich, von zwei bis drei meiner besten Untergebenen begleitet, vor diese zwei hochzuverehrenden Persönlichkeiten geführt und wartete ganz bescheiden am Ende des Gemaches, bis man mich einer Ansprache würdigte.

„Du bist willkommen," sagte der Oberexekutor; „Hadschi, meine Seele, sage mir, wieviele Russen hast du erschlagen? Hast du aber allenfalls einen Kopf mitgebracht, so zeige ihn mir!"

Der Serdar unterbrach ihn und sagte: „Was hast du ausgerichtet, wieviele Russen befinden sich an der Grenze, und wann werden wir über sie herfallen können?"

Ehe ich seine Fragen beantwortete, unterließ ich nicht, die herkömmlichen, beliebten Redensarten zu machen, und sagte: „Ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand. Die Stunde, in der man uns ausschickte, war eine glückbringende; denn über alles, was ihr, o Agas, zu wissen wünscht, vermögen wir euch Auskunft zu geben. Es steht außer jedem Zweifel, das Glück des Serdars und meines Gebieters ist sehr im Aufsteigen, nachdem mir, einem so niedrigen Sklaven, vergönnt war, euch von einigem Nutzen zu sein."

„Ja, blindes Glück ist wahrlich was Schönes," meinte der Serdar; „aber hauptsächlich vertrauen wir unserm Schwert", und sah dabei den Oberexekutor mit einem Lächeln, sowie einem gleichzeitigen entsetzlichen Augenrollen an.

„Ja, ja," antwortete sein Waffengefährte, „Schwert und Schießpulver, Speer und Pistolen! -- Für mich ist die Stunde glückbringend, wenn der Nacken eines Ungläubigen Bekanntschaft mit seinem Messer macht! – Was mich anbetrifft, so bin ich eben ein richtiger Kisilbasch (rotes Haupt) und will auch gar nichts anderes sein. Ein gutes Pferd, ein scharfes Schwert,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

in der Hand einen Speer und vor mir ein weites Feld voll von Moskowitern, mehr verlange ich nicht!"

„Und meint Ihr nicht," fragte der Serdar, „es könnte auch ein gutes Glas Wein dabei sein? Meiner Ansicht nach ist das nicht weniger wert als alles, was Ihr vorhin erwähntet?"

„Wir wollen den Kalifen hereinrufen, er soll Hadschi ein Glas von seinem besten vorsetzen; aber vorher muß er uns erzählen, was er alles gesehen und getan hat. Wo stehen die Russen? Wieviele sind es? Haben sie Kanonen? Unter welchem Kommando stehen sie? Wo stehen die Kosaken? Hast du etwas von den Georgiern gehört? Wo befindet sich der russische Oberbefehlshaber? Was weißt du von den Lesgiern? Wo ist der Renegat Ismael Khan? Komm, erzähle uns alles! Und Ihr, Mirza," – hier wandte er sich an seinen Schreiber – „schreibt alles, was er sagt, gleich nieder."

Daraufhin warf ich mich in die Brust, setzte eine höchst wichtige Miene auf und hielt folgende Rede:

„Bei der Seele des Serdars, beim Salze des Großexekutors, die Moskowiter bedeuten gar nichts, sind mit den Persern verglichen die reinsten Hunde. Ich, der sie mit eigenen Augen gesehen hat, kann euch die Versicherung geben, daß ein Perser mit dem Speer in der Hand ganz leicht imstande ist, zehn dieser jämmerlichen bartlosen Kreaturen zu töten!"

„O du Löwe von einem Manne!" rief entzückt mein Gebieter. „Ich wußte es immer, aus dir würde noch was Rechtes werden. Einem Ispahaner muß man nur nichts einreden wollen, schließlich siegt bei ihm immer der gesunde Menschenverstand."

„An der Grenze befinden sich nur wenige Moskowiter! Fünf-, sechs-, sieben-, achthundert, vielleicht ein- oder zweitausend, sicherlich aber nicht mehr. Sie sind im Besitze von zehn, zwanzig, vielleicht selbst dreißig Kanonen! Und die Kosaken! Puh, sind gar nicht der Rede wert. Freilich ist es höchst unbequem, daß

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sie so unerwartet und überall mit ihren Speeren auftauchen; aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie mit diesen dicken Prügeln, die sich viel eher zum Ochsentreiben als zur Kriegswaffe eignen, auch töten. Und dann reiten sie ‚Yabus' (Schindmähren), die an unsre Pferde, die zwanzig, dreißig, ja fünfzig Toman kosten, überhaupt gar nicht heran können, die dem Blicke schon entschwunden sind, bis die andern erst richtig zu galoppieren anfangen."

„Warum verschwendest du deinen Atem an die Kosaken und ihre Pferde?" sagte der Oberexekutor. „Ebensogut könntest du uns etwas von Affen erzählen, die auf Bären reiten. Wer kommandierte die Ungläubigen?"

„Sie nennen ihn ‚deli major' oder den närrischen Major und heißen ihn so, weil er noch niemals davonlief. Über ihn gibt es Geschichten ohne Ende. Unter anderm erzählt man sich auch, er sei im Besitze des Taschenkorans Seiner Exzellenz des Serdars und brüste sich nicht wenig mit dieser kostbaren Trophäe."

„Ja, das ist wahr," rief der Serdar, „voriges Jahr überraschten mich diese vermaledeiten Hunde, als wir nicht fünf Parasangen von hier lagerten, und ließen mir gerade noch Zeit, mich in Hemd und Unterbeinkleidern auf ein ungesatteltes Pferd zu schwingen. Natürlich plünderten sie mein Zelt und stahlen mir nebst vielem andern auch meinen Koran. Aber das soll ihnen wiedervergolten werden. Ich habe ihnen schon in Gawmischlüh gezeigt, wessen ich fähig bin; doch auf den Gräbern ihrer Väter werden sie noch ganz andre Dinge zu sehen bekommen. Wieviel Kanonen sagtest du, daß sie haben? Vier, fünf oder sechs?"

„Ich habe eben zwanzig oder dreißig geschrieben!" bemerkte der Mirza, der auf dem äußersten Rande des Teppichs kauerte und schrieb. „Welche von den beiden Angaben möchte wohl die richtige sein?"

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Warum lügst du?“ brüllte der Serdar mit funkelnden Augen. „Wenn wir herausbringen, daß du uns irgendeine Wahrheit vorenthalten hast oder das, was du erzählst, nicht richtig ist, so wirst du, beim Kopfe Alis, bald innewerden, daß man uns nicht zum besten hält!“

Sechsunddreißigstes Kapitel

Angriff der Perser auf die Russen

Nachdem der Serdar und der Oberexekutor durch mich alle nötigen Informationen bezüglich der Stellungnahme und Stärke des Feindes in Erfahrung gebracht hatten, beschlossen sie, sofort einen Angriff auf die Russen zu machen, und befahlen den unverzüglichen Abmarsch der Armee, die sich binnen kurzer Zeit in vollster Bewegung befand.

Die Artillerie nahm den mühseligen Weg durch die Berge, die Infanterie marschierte nach besten Kräften drauflos, und alsbald war auch auf der ganzen Ebene die in unregelmäßige Gruppen zerstreute Kavallerie zu sehen. Das Lager wurde zwischen Abaran und Gawmischlüh aufgeschlagen, wo alles, was nicht an dem Unternehmen beteiligt war, die Rückkehr der Kämpfenden abzuwarten hatte. Es wurde ausgemacht, der Serdar und der Oberexekutor, von ihren Leuten gefolgt und durch zwei Geschütze unterstützt, sollten den Zug bilden und dieser sich vor Einbruch der Nacht in Bewegung setzen.

Als wir uns dem Schauplatze der Aktion näherten, wurde der Serdar über den Verzug durch die Infanterie ungeduldig; da er wie alle Perser deren Nutzen unterschätzte, wollte er darum mit seinen Berittenen allein vorgehen. Ich könnte nicht behaupten, daß mein Gebieter von einer ähnlichen Ungeduld erfaßt war. Er setzte bloß seine Prahlereien fort und versuchte jedermann zu überzeugen, sein Erscheinen allein genüge, um den Feind in wilder Panik in die Flucht zu

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schlagen. Erst nach langen Bemühungen des Serdars fügte er sich, in der Nachhut zu bleiben, während dieser mit dem größten Teile der Kavallerie ungestüm nach Hamalüh vordrängte. Er hatte die Absicht, die Zugänge zur Stadt vor Tagesanbruch durch eine Überrumpelung zu gewinnen, und wich, um das Flußbett des Pembaki zu überschreiten, vom gewöhnlichen Wege ab. Auch wir marschierten auf dies Ziel los, wollten es vor Tagesanbruch erreichen, um nötigenfalls den Rückzug des Serdars, sollte dieser zurückgeschlagen werden, zu decken.

Es begann gerade zu dämmern, als wir uns den Ufern des Flusses näherten. Der Oberexekutor ritt inmitten von ungefähr fünfhundert Kavalleristen, die Infanterie tat ihr Bestes, um uns nachzukommen. Gerade als wir den Fluß überschreiten wollten, erscholl vom andern Ufer eine Stimme, die uns ein paar Worte in fremder Sprache zurief, deren Sinn uns ein Musketenschuß aber alsbald verständlich machte. Wir hielten in unserm Vorhaben inne und meldeten dies Vorkommnis unserm Führer, der, bleicher als der Tod selbst, herbeiritt.

„Was gibts denn?“ schrie er mit einer Stimme, die nicht halb so zuversichtlich klang wie sein gewohnter Tonfall. „Was soll nun eigentlich geschehen? Wohin sollen wir denn gehen?“ Dann wandte er sich mir zu und fragte: „Hadschi Baba, hast etwa du geschossen?“

„Nein!“ lautete meine Antwort, und ich fühlte mich schon mehr wie schicklich von seiner Furcht angesteckt; „nein, ich habe nicht geschossen, aber es gibt ja Moskowiter!“

Im nächsten Augenblicke erscholl abermals barbarisches Geschrei; auch fiel ein zweiter Schuß, und da es immer heller tagte, vermochten wir am andern Ufer zwei russische Soldaten zu erkennen. Kaum hatte unser Heerführer die Tragweite der obwaltenden Gefahr ermessen, sowie den gefürchteten

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Feind beaugenscheinigt, so hellten sich seine Züge erstaunlich auf und zeigten alsbald wieder den gewohnten Ausdruck kühnster Entschlossenheit und unbesiegbarer Kraft.

„Vorwärts!" donnerte er; „ergreift, erschlagt, tötet sie," rief er in einem Atem seiner Umgebung zu; „vorwärts, bringt mir die Köpfe dieser zwei Kerle da drüben!"

Unverzüglich sprangen ein paar unsrer Leute mit gezücktem Säbel in den Fluß, während die zwei Russen sich auf eine kleine Erhöhung im Gelände zurückzogen und in ihrer gedeckten Stellung mittels ihrer Musketen eine regelrechte, von uns erwiderte Beschießung ihrer Angreifer mit einer uns in Staunen setzenden Beharrlichkeit durchführten. Nachdem zwei unsrer Leute gefallen waren und keiner mehr die mindeste Lust zeigte, sich gegen den Feind fernerhin vorzuwagen, zog sich alles in die geschützte Nähe unsres Heerführers zurück. Dieser fluchte ganz nutzlos, bat, drängte, bot Geld – es rührte sich kein Soldat vom Fleck. Da rang sich schließlich der hochherzige Jubelschrei aus seiner Heldenbrust: „Ich werde selbst vorgehen. Wer folgt mir nach? Macht Platz!" – wandte sich aber dann mitten in seinem Siegessturme mir zu und sagte: „Hadschi, meine Seele, mein Freund, willst du nicht hingehen und den Kerlen da drüben die Köpfe herunterschlagen? Was immer du dann verlangen wirst, sei dir gewährt!" Er schlang seinen Arm um meinen Hals und sagte: „Wohlan, voran; ich bin überzeugt, du bringst es fertig, ihnen die Köpfe abzuhauen!"

Doch inmitten dieser Unterredung traf eine russische Kugel den Steigbügel des Helden, der, vom größten Entsetzen gepackt, die grimmigsten und wildesten Flüche ausstieß, mit seinen Truppen im schnellsten Tempo davonritt und schrie: „Seid verflucht, samt euren Vätern, Müttern, Kindern, euren Vorfahren und Nachkommen! Ist denn dies auch eine Art, zu kämpfen; wir sind doch keine Herde von Schweinen, die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

man nur so tötet und abschlachtet; seht nur, seht, diese unerhörten Bestien, sie laufen nicht weg, ihr mögt mit ihnen machen, was ihr wollt! Sie sind schlimmer als unvernünftige Tiere! Tiere haben Gefühl, sie haben keines! O Allah, Allah, wenn man dabei nicht umkäme, wie würden wir Perser kämpfen!"

Nachdem wir einige Zeit geradeaus vorwärtsgestürmt waren, machten wir Halt. Unser zitternder Heerführer, der hinter jedem Busche feindliche Russen witterte, wußte nicht, welche Richtung er einschlagen sollte, wurde aber dieser Zweifel bald durch das Auftauchen des Serdars enthoben, der, gefolgt von seiner Kavallerie, sich schleunigst vor dem Feinde rettete. Es lag klar zutage, sein Unternehmen war kläglich gescheitert, und es blieb der ganzen Armee kein andrer Ausweg, als dahin zurückzukehren, von wannen sie gekommen war.

Ich will gar nicht versuchen, den jämmerlichen Eindruck zu schildern, den die Truppen des Serdars machten. Die armen Leute waren zu Tode ermüdet, abgehetzt und zu keinem Scherze aufgelegt. Stillschweigend drängte jeder, ohne sich umzuschauen, heimwärts. Je niedergeschlagener aber die Truppen schienen, desto rosiger ward die Laune unsres Heerführers. Er sprach so lange von seinem Löwenmute, von der Verwundung, die er davongetragen, und all den Heldentaten, die er hätte vollbringen wollen, daß er plötzlich, von einem wilden Ausbruch kühnster Kampfeslust erfaßt, seinem Pferde die Sporen gab und mit dem Speer in der Hand über seinen eigenen Koch, der seine Tiegel und Pfannen getreulich hütete, herfiel, um ihn durch die Gürtelschärpe durch in den Rücken zu stechen. So kläglich endete ein kriegerisches Unternehmen, von dem der Serdar sich eine reiche Beute an Feindesköpfen erwartet hatte, während der Oberexekutor sich in seinen schönsten Hoffnungen betrogen sah, sich nun sein Lebtag mit seinen Triumphen brüsten zu können. Doch trotz seiner jämmerlichen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Niederlage war er schlau genug, zu tun, als hätte er alle Ursache, sich zu seinen Erfolgen Glück zu wünschen.

Siebenunddreißigstes Kapitel
Hadschi berichtet über die Schlacht

Des Krieges müde, bat ich meinen Vorgesetzten, der mir wohlwollte, nach Teheran zurückkehren zu dürfen, was er mir gerne erlaubte. Erstens wollte er dem Serdar zeigen, er könne nach Gutdünken über seine Untergebenen verfügen; zweitens war ihm auch daran gelegen, durch mich seine persönliche Tapferkeit ins rechte Licht zu stellen. Darum gab er mir einige Verhaltungsmaßregeln, was ich in dieser Sache dem Großwesir zu berichten hätte.

„Hadschi, du bist selbst dabei gewesen," sagte er mir, „du kannst daher den ganzen Vorgang ebenso genau beschreiben, wie ich es vermöchte. Allerdings einen direkten Sieg haben wir nicht erfochten, und Feindesköpfe haben wir leider auch keine aufzuweisen; aber geschlagen wurden wir deshalb doch nicht. Daß dieser Esel, der Serdar, anstatt auf die Artillerie zu warten und sich der Infanterie zu bedienen, eine Stadt, die von Mauern umgeben ist, mit der Kavallerie allein erstürmen wollte und hinterher ganz erstaunt ist, wenn die Besatzung ihre Tore schließt und ihn von den Wällen aus beschießt – – – – natürlich konnte er da nichts ausrichten und mußte sich mit Schimpf und Schande bedeckt zurückziehen. Wenn ich euch geführt hätte, wäre alles ganz anders gekommen, war ich doch der einzige Mann, der tatsächlich mitdem Feinde handgemein wurde und eine tödliche Wunde davontrug; nur der Fluß zwischen mir und dem Feinde verhinderte mich, alles niederzumachen bis auf den letzten Mann, der den Vorgang hätte erzählen können. Dies alles kannst du berichten und überdies so viel, als dir sonst gut dünkt."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nachdem er mir ein Paket mit Briefen für den Großwesir und andre hochgestellte Persönlichkeiten, nebst einem ‚Arizeh'[1] für den Schah eingehändigt hatte, befahl er mir, abzureisen.

Trotzdem der Herbst seinem Ende zuging und die Zeit zur Rückkehr nach Teheran herannahte, fand ich den Schah noch immer in Sultanijé gelagert. Beim Lever des Großwesirs stellte ich mich mit verschiedenen andern, aus allen Teilen des Reiches eingetroffenen Eilboten vor und übergab ihm meine Papiere. Als er diese gelesen hatte, sagte er vernehmbar: „Ihr seid willkommen; auch Ihr seid in Hamamlüh gewesen? Ja, die Ungläubigen wagten sich nicht an die Kisilbaschen heran – eh? – – Dem persischen Reitersmann und dem persischen Schwerte kann nachgerade niemand Trotz bieten. Wie ich vernehme, ist euer Khan verwundet worden? – – Gut, daß es nicht schlimmer ausfiel. – An jenem Flußübergange muß es heiß für euch hergegangen sein."

Auf alles das und vieles andre sagte ich „ja, ja" und „nein, nein" so schnell, als es die Frage erheischte, und es gewährte mir große Befriedigung, daß ich behandelt wurde wie einer, der gerade aus der Schlacht kommt.

Daraufhin rief der Wesir einen seiner Mirzas oder Sekretäre herzu und sagte: „Ihr müßt nun ein ‚Fäth-nameh'[2] ausarbeiten und dieses sogleich in alle Teile des Reiches senden, vor allem nach Khorasan, um den dortigen aufrührerischen Khanen gehörige Furcht einzujagen; laßt den Text so lauten, wie es der Rang und die Würde unsres siegreichen Monarchen erheischen. Gerade jetzt ist ein Sieg für uns ganz unerläßlich. Aber vergeßt nicht – es muß ein richtiger, unzweifelhafter und höchst blutiger Sieg sein!"

„Wie stark war die Anzahl der Feinde?" fragte der Mirza und schaute dabei zu mir herüber.

---

[1] Immediatbericht. — [2] Siegesbotschaft.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Bisyar, bisyar! (viele, viele)," antwortete ich zögernd und verlegen, da ich nicht recht wußte, wieviele ich angeben sollte, um genehm zu sein.

„Schreibt fünfzigtausend," sagte kaltblütig der Wesir.

„Wieviele wurden getötet?" fragte der Mirza, der bei der Frage zuerst den Wesir und dann mich anschaute.

„Schreibt, es wurden zehn- bis fünfzehntausend getötet," antwortete der Minister. „Weniger als zehn- bis fünfzehntausend zu töten, wäre ganz unter der Würde des Schahs. Oder möchtet Ihr, daß er kleiner dastünde als Rustem oder schwächer als Afrasiab? – Nein, unsre Könige müssen, sollen sie bei ihren Untertanen und den benachbarten Nationen in Ansehen stehen, Bluttrinker und Menschenwürger sein! — Nun, habt Ihr das alles niedergeschrieben?" fragte der Großwesir.

„Ja, Eurer Hoheit zu dienen, ich habe geschrieben"; und er las nun vor: „Die ungläubigen Hunde von Moskowitern (die Allah in seiner Gnade auf brennende Pfähle spießen möge) wagten bewaffnet in der Zahl von fünfzigtausend, unterstützt von hundert feuer- und schwefelspeienden Schlünden, zu erscheinen; aber sobald die alles besiegende Macht des Schahs erschienen war, gaben zehn- bis fünfzehntausend Feinde ihren Geist auf, während die Masse der Gefangenen zu einer so ungeheuren Zahl anschwoll, daß die Preise der Sklaven auf allen Sklavenmärkten Asiens um hundert Prozent gefallen sind."

„Barikallah! (wohlgegeben)," rief der Großwesir, „das habt Ihr schön zu Papier gebracht. Alles verhält sich zwar nicht ganz so, aber da es sich bei dem bekannten Glücke des Schahs so verhalten könnte, kommt es aufs gleiche heraus. Wahrheit ist etwas Köstliches, wenn sie unsre Pläne fördert, im gegenteiligen Falle aber etwas höchst Unbequemes."

„Ja," bemerkte der Mirza, der aufschaute und, um zu schreiben, die Hand auf das Knie stützte, „Saadi sagt:

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Besser zu gutem Zweck eine Lüge,
Als Wahrheit, die üble Früchte trüge." [1]

Der Wesir verlangte hierauf seine Schuhe, erhob sich von seinem Sitze, bestieg das Pferd, das vor der Tür des Zeltes harrte, und begab sich zur Audienz, um dem Schah über die verschiedenen eben eingetroffenen Eilbriefe Vortrag zu halten. Ich folgte ihm und wartete inmitten des zahlreichen Dienertrosses so lange stehend, bis er sich mir zuwandte und sagte: „Ihr seid entlassen, geht und ruht Euch aus."

Achtunddreißigstes Kapitel

Ein grauenvolles Erlebnis Hadschis

Einige Tage später ward das Lager abgebrochen, und der Schah kehrte in sein Winterquartier nach Teheran mit der gleichen Feierlichkeit und Pracht zurück, wie er es verlassen hatte. Meine Stellung als Unterleutnant des Großexekutors hatte ich wieder angetreten und war, um strenge Ordnung während des Marsches aufrecht zu erhalten, gerade dabei, den mir unterstellten Leuten einige Weisungen zu geben, als ich den Auftrag erhielt, einen Boten nach Teheran mit dem Befehle zu schicken, die ‚Bäsigers' (Tänzerinnen sowohl als Sängerinnen) möchten sich in Suleimanijé bereithalten, um den Schah bei seiner Ankunft dort zu empfangen.

Dieser Befehl brachte mir meine längst vergessene Seneb wieder in Erinnerung, und alle zärtlichen Regungen, die infolge meines bewegten Lebens so lange geschlummert hatten, erwachten nun aufs neue. Seit unsrer ersten Begegnung waren sieben Monate verstrichen, und wenn ich auch unterdessen nur mit Männern verkehrt hatte, deren rohe Sitten angetan waren, jede zartere Empfindung in mir zu ertöten,

[1] Übersetzung von Friedrich Rosen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

so malte ich mir dennoch ihre jetzige Lage in so entsetzlicher Weise aus, fühlte mich an allem so schuldig, daß mir jedesmal, sooft mir die Sache in den Sinn kam, ein Stich durchs Herz ging. „Ob meine Sorgen begründet sind, wird sich bald zeigen," dachte ich; „in wenigen Tagen erreichen wir Suleimanijé, wo sich ihr Geschick entscheiden muß."

Als wir dort ankamen, ritt ich an der Spitze des Zuges voraus, um im Palaste nachzusehen, ob alle Vorbereitungen richtig getroffen wären.

Als ich in die Nähe der Haremsmauern gelangte, hinter denen die ‚Bäsigers' bereits wohnten, vernahm ich die Klänge von Stimmen und Musikinstrumenten. Was hätte ich nicht darum gegeben, mit Seneb sprechen oder sie wenigstens aus der Ferne beobachten zu können! Aber ich wußte, es wäre unklug gewesen, mich zu eingehend nach ihr zu erkundigen; daraus konnte ein für sie und mich gleich gefahrdrohender Verdacht entstehen, der für uns beide wohl augenblickliches Verderben bedeutet hätte. Mich jetzt über die Sache zu sehr aufzuregen, hatte auch gar keinen Zweck, denn ein Salutschuß der Kamelartillerie verkündete, der Schah sei soeben aus dem Sattel gestiegen.

Nachdem dieser im großen Audienzsaale eine Wasserpfeife geraucht und die Höflinge, die ihm aufgewartet, entlassen hatte, zog er sich in den Harem zurück.

Als ich dort eintrat, vernahm ich Stimmen von Frauen, die, während sie unter Begleitung von Tamburinen, Gitarren und kleinen Trommeln eine Melodie sangen, im Zuge an ihm vorüberschritten. Ich lauschte mit allen Sinnen, um Senebs Stimme zu erkennen, doch das war eitel Mühen. In peinvoll ungewisser Stimmung schwankte ich zwischen Furcht und Hoffnung bis zu dem Augenblicke, wo der Befehl kam, mein früherer Herr, Mirza Ahmak, habe augenblicklich vor dem Schah zu erscheinen. Alle Lebenslagen, die das Tiefste unsres

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Innern berühren, erzeugen Ideenverbindungen, die mit der Schnelligkeit des Gedankens auftauchen, um uns prophetisch die Zukunft zu enthüllen. Als ich hörte, es sei nach dem Doktor geschickt worden, rann mir ein kalter Schauer durch das Blut, und ich sagte mir: „Nun ist Seneb für immer verloren."

Der Doktor kam, wurde jedoch rasch entlassen; da er mich an der Haremstür erblickte, nahm er mich beiseite und sagte: „Hadschi, der Schah ist wutentbrannt. Du entsinnst dich wohl der kurdischen Sklavin, die ich ihm am Feste von Nouruz schenkte? Unter dem Vorwande, sie sei krank, erschien sie nicht unter den Tänzerinnen. Er liebt sie und hat sein Herz daran gehängt, sie wiederzusehen. Er ließ mich rufen, damit ich Rechenschaft über ihr Betragen ablege, als ob ich irgendeinen Einfluß auf die Launen dieser Satanstochter hätte, und drohte, so er sie nicht in voller Schönheit und Gesundheit in Teheran vorfände, was in der nächsten glückverheißenden Stunde der Fall sein kann, würde er mir den Bart samt den Wurzeln ausreißen lassen. Verflucht sei der unselige Augenblick, in dem sie meine Sklavin wurde, und noch mehr die Stunde, wo ich den Schah in mein Haus zu Gaste lud."

Daraufhin verließ mich der Doktor, um sofort nach Teheran weiterzureisen, während ich mich in mein Zelt zurückzog, um über das entsetzliche Schicksal, dem das unglückliche Mädchen mit Sicherheit entgegenging, nachzusinnen. Ich versuchte, meine Lebensgeister durch den Gedanken wieder aufzurichten, daß sie vielleicht wirklich krank wäre und deshalb nicht vor dem Schah erscheinen könnte; auch tröstete ich mich mit der Idee, des Doktors Herz ließe sich, wenn er erst den wahren Grund zu meinen Besorgnissen erfahren hätte, vielleicht erweichen, er würde sie allenfalls dadurch schützen können, daß er sie den Augen des Schahs entrückte und ihr Fernbleiben durch nichtige Vorwände erklärte. Und schließ-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

lich deklamierte ich, meinen Gefühlen zum Hohne, die Verse eines unsrer Dichter, der gleich mir seine Geliebte verloren hatte:

Gibt es denn nur ein Paar Rehaugen?
Nur eine Zypressengestalt?
Nur ein Gesicht so rund wie der Mond?
Soll ich den Verlust meiner Grausamen so tief betrauern?
Warum soll ich verbrennen, mich selbst verwunden
Und unter den Fenstern meiner Zauberin Seufzer aus-
Für die sie kein Ohr hat? [hauchen,
Nein, laßt mich lieben, wo Liebe wohlfeil ist,
Denn meine Gefühle will ich nicht verschwenden.

In dieser Weise versuchte ich, die Dinge auf die leichte Achsel zu nehmen; durch meine Frauenverachtung jedoch wollte ich beweisen; ich sei ein echter Muselmann. Aber wohin ich mich wandte, wohin immer auch ich gehen mochte, schwebte mir Seneb als zerrissener, verstümmelter Leichnam vor Augen, eine Vorstellung, die mich zu jeder Stunde des Tages und der Nacht verfolgte.

Endlich wurde die glückbringende Stunde für die Ankunft des Schahs verkündet, und er betrat Teheran inmitten seines ganzen Volkes, das vor die Tore gezogen war, um seine Ankunft zu begrüßen. Mein sehnlichster Wunsch war es, den Doktor, aber nur wie durch Zufall, zu sprechen, damit, sollte Seneb schuldig befunden werden, kein Verdacht auf mich fiele. Am gleichen Abende unsrer Ankunft sollte mein verhängnisvoller Wunsch nur zu rasch erfüllt werden. Als ich gerade beschäftigt war, einem der Nessektschis einige Befehle zu erteilen, sah ich den Doktor tief bekümmert aus den inneren Gemächern des Schahs kommen, eine Hand im Gürtel, die andre in die Seite gestemmt, den Rücken mehr als sonst gebeugt, die Augen zu Boden gesenkt. Ich trat ihm in den

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Weg und bot ihm den Friedensgruß, was ihn veranlaßte aufzusehen.

Als er mich erkannte, blieb er stehen und sagte: „Gerade du bist es, den ich suche! Komm näher," flüsterte er und nahm mich beiseite. „Eine ganz seltsame Geschichte ist hier im Umlauf. Diese Kurdin hat alles denkbare Mißgeschick über mein Haupt gebracht. Wallah! Beim Himmel, der Schah ist rein verrückt geworden; er spricht davon, in einem allgemeinen Blutbade alles, was männlich ist in und außer seinem Harem, von den Wesiren angefangen bis zu den Eunuchen, niedermachen zu lassen, und schwor mir bei seinem Barte, falls es mir nicht gelingen sollte, den Schuldigen ausfindig zu machen, an mir das erste Exempel statuieren zu wollen."

„Welchen Schuldigen?" fragte ich. „Was ist denn eigentlich vorgefallen?"

„Nun Seneb!" antwortete er, „Seneb!"

„Oh," sagte ich, „jetzt verstehe ich, es ist jene, die Ihr so liebtet?"

„Ich?!" rief der Hakim ganz entsetzt, man könnte ihn im Verdachte haben. „Ich?! Istaghfirullah! (Gott behüte!) Um des Himmels willen, sage so was nicht wieder, Hadschi; wenn dem Schah eine solche Verdächtigung nur angedeutet würde, so führte er seine Drohung auf der Stelle aus. Wo hast du je gehört, ich liebte Seneb?" – „Ach, damals waren viele Gerüchte, Euch betreffend, im Umlaufe", sagte ich, „und alle Leute höchlichst erstaunt, daß ein Mann von Eurer Bedeutung, der Lukman seiner Zeit, der persische Galen, sich mit einem so leichtfertigen und gefährlichen Ding wie einem kurdischen Mädchen einlassen konnte! Die stammt ja zweifellos vom Teufel ab, in dessen Fußtapfen zu treten bekanntermaßen Unheil bringen muß; deren Persönlichkeit aber, abgesehn davon, ganz dazu angetan war, Unglück über ein

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ganzes Reich zu bringen, geschweige wie viel mehr über eine einzelne Familie wie die Eure!"

„Hadschi, du hast recht," sprach der Doktor, indem er seinen Kopf auf den Schultern hin und her wiegte und sich gleichzeitig mit der rechten Hand auf die Magengrube schlug. „Ach, ich war doch ein rechter Narr, mich je von diesen schwarzen Augen blenden zu lassen! Doch das waren gar keine richtigen Augen, da war Zauberei im Spiele, der Teufel in Person blickte heraus, nicht sie; und wenn Seneb jetzt nicht von ihm besessen ist, will ich mein Lebtag ‚Gorumsak' heißen. Aber was soll ich eigentlich tun?"

„Wie, soll wohl ich das wissen?" antwortete ich. „Was gedenkt der Schah mit ihr zu tun?"

„Meinetwegen soll sie zur Hölle fahren," antwortete der Doktor, „in ihres Vaters Reich, und möge sie glücklich reisen! Jetzt heißt es nur auf meine eigene Haut bedacht sein!"

Dann schaute er mich voll Zärtlichkeit an und sagte: „O Hadschi, du weißt, wie innig ich dich immer liebte, ich nahm dich in mein Haus auf, als du ohne Obdach warst, ich verschaffte dir eine gute Stellung, und wenn du in deinem Berufe vorwärts kamst, so war es nur durch mein Zutun. Du mußt zugeben, es gibt noch Dankbarkeit in der Welt, oder es sollte sie geben! Du hättest jetzt eine so schöne Gelegenheit, sie zu beweisen!" Nachdem er eine Weile geschwiegen hatte, spielte er mit meinen Schnurrbartspitzen und sagte: „Errätst du nicht, was ich sagen möchte?"

„Nein," war meine Antwort, „bis jetzt ist mir die Sache noch gänzlich unverständlich!"

„Wohlan, bekenne mit zwei Worten, du seiest der Schuldige. Ich würde ja durch so ein Geständnis den größten Teil meines Ansehens einbüßen, du aber bist jung und kannst es über dich ergehen lassen, wenn man so eine Geschichte von dir erzählte."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Mein Ansehen soll ich verlieren? Und was dann, wenn der Verlust des Lebens daraus erfolgt? Seid Ihr verrückt, Mirza Ahmak, oder nehmt Ihr etwa an, ich sei es? Warum sollte ich sterben müssen? Warum wollt Ihr, daß mein Blut über Euer Haupt komme? Sollte man mich über die Sache befragen, so kann ich nur aussagen, daß ich Euch nicht für schuldig halte, weil Ihr stets zu große Angst vor der Khanum, Eurer Frau, hattet; aber daß ich der Schuldige sein soll, werde ich niemals zugeben."

Mitten in unserm Gespräche brachte einer der Eunuchen des Schahs eine Meldung, derzufolge sein Vorgesetzter den Befehl erhalten habe, der Unterleutnant des Großexekutors nebst fünf Mann hätten um Mitternacht am Fuße des hohen Turmes nächst dem Haremseingange Wache zu stehen, sollten auch einen ‚Tabut' (Bahre) mitbringen, um einen Leichnam zur Bestattung zu tragen.

Alles, was ich darauf zu antworten vermochte, war: „Be tscheschm" (bei meinen Augen). Glücklicherweise ging er gleich weg. Mirza Ahmak verließ mich ebenfalls sofort, sonst hätten mich Furcht und Qual, die mich bei dieser Weisung überwältigten, verraten. Alsbald brach mir der kalte Schweiß aus, meine Knie zitterten; sicher wäre ich ohnmächtig geworden, hätte mich nicht die Furcht, in dieser Verfassung im Palast gesehen zu werden, aufrecht erhalten. „Was," sagte ich mir, „ist es nicht genug, die Ursache ihres Todes zu sein? Muß ich auch noch ihr Henker werden, der Totengräber meines eignen Kindes sein? Muß ich Unseliger ihr die kalten Glieder strecken, wenn sie im Grabe liegt, und mein eignes Lebensblut der Mutter Erde wiedererstatten? O grausames, entsetzliches Schicksal, warum hast du mich dazu auserkoren? Aber könnte ich denn all dem Schrecklichen nicht entfliehen, wäre es nicht besser, mir selbst den Dolch ins Herz zu stoßen? Nein! dies ist einfach mein mir vorgeschriebenes,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

beſiegeltes und beſchloſſenes Geſchick, gegen das ich umſonſt kämpfe! Das Werk, das mir aufgetragen, muß ich vollbringen! O Welt, Welt, was biſt du? Und wie viel leichter würde man dich kennen, wenn jeder den Schleier wegzöge, der ſeine eignen Taten deckt, und ſich zeigte, wie er wirklich iſt!"

Dieſe Gefühle bedrückten mich ſo ſchwer, als laſtete der Berg Demawend ſamt allen ſeinen Schwefellagern auf meinem Herzen. Mürriſch ging ich an meine Aufgabe und wählte einige meiner Leute aus, die meine Helfer bei dem blutigen Trauerſpiele ſein ſollten. Sie zeigten ſich gänzlich teilnahmlos und abgeſtumpft einem Ereigniſſe gegenüber, das ihnen nichts Ungewöhnliches bedeutete; war es ihnen doch vollkommen gleichgültig, ob ſie als Leichenträger eines Ermordeten Verwendung fanden oder den Mord ſelbſt vollführen mußten.

Der Nachthimmel zeigte ſich bewölkt und finſter, ganz dem entſetzlichen Vorgange angepaßt, der ſich abſpielen ſollte. Die Sonne war auf eine in dieſen Himmelsſtrichen ungewöhnliche Weiſe untergegangen, dicht von blutrot leuchtenden Wolken umrahmt, deren Maſſen ſich im Laufe der Nacht unter unaufhörlichem Donnergetöſe über die Gipfel der nahen Elburskette wälzten. Bisweilen trat der Mond plötzlich aus den dichten Wolkenſchichten hervor, um ebenſo plötzlich wieder dahinter zu verſchwinden und die Erde abermals in feierliches Dunkel zu hüllen. Einſam ſaß ich im Wachtzimmer des Palaſtes. Da ertönten vom Wachtturme die lauten Rufe der Leibwachen, die Mitternacht verkündeten; und von den Moſcheen klangen die vom Winde getragenen ſchrillen Rufe der Muezzins, die mich wie eiſige Todesſchauer durchfuhren und mir ſo ſeltſam geiſterhaft zuraunten, die Stunde des Mordes ſei nahe. Sie waren auch die Todesboten für das arme hilfloſe Weib. Dies länger anzuhören, war mir ſo unerträglich, daß ich in verzweifelter Haſt bis zur bezeichneten Stelle rannte, wo ich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

meine Genossen vorfand, die stumpfsinnig und teilnahmlos auf und neben der Bahre saßen, die meine Seneb umschließen und zu ihrer letzten irdischen Ruhestätte bringen sollte. Meine Kraft reichte gerade noch zu der Frage: „Schud?“ (Ist es geschehen?), worauf mir die Antwort wurde: „Nâ schud“ (Es ist noch nicht geschehen). Dem folgte eine entsetzliche Stille. Ach, wie hatte ich gehofft, alles wäre schon vorüber, es würden mir alle Schreckniſſe außer dem, den traurigen Zug zum Begräbnisplatze begleiten zu müſſen, erspart werden! Aber nein, die Bluttat war noch nicht vollbracht, für mich gab es kein Entrinnen. Im königlichen Palaste, dicht neben den Frauengemächern steht ein achteckiger gegen dreißig Gâz (Ellen) hoher Turm, den man von allen Teilen der Stadt sieht, und auf dessen Höhe sich ein Raum befindet, wo der Schah sich oftmals ausruht, um die frische Luft zu genießen. Der Turm, neben dessen Fundamenten sich das Haupttor des Harems befindet, steht auf unbebautem Grunde. Seine höchste Spitze krönt eine Terrasse (ein Fleck, den ich nimmermehr vergessen werde), die jetzt unsre ganze Aufmerksamkeit fesselte. Kaum waren wir am Turme angelangt, als mein Blick oben auf der Terrasse drei Gestalten gewahrte, zwei männliche und eine weibliche, deren Umrisse der ab und zu hervortretende Mond mit blassen Strahlen undeutlich und gespenstig beleuchtete. Mit vereinbarter Kraft schienen sie ihr Opfer vorwärts zu zerren, während dieses, auf den Knien liegend, mit allen Anzeichen wildester Verzweiflung hilfesuchend die Hände ausstreckte. Als die Gruppe sich dem Rande der Terrasse näherte, vernahm man ihr gellendes Angstgeschrei, das der Sturm, der den Turm umtoste, in so schauerlich schrille Laute verwandelte, daß sie mir wie das Lachen des Wahnsinns klangen.

Wir verharrten in atemlosem, tödlichem Schweigen; selbst meine fünf rohen Kerle schienen ergriffen zu sein. Hätte

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

man mich damals über meine Empfindungen befragt, so wäre ich unfähig gewesen, sie zu beschreiben; ich war wie versteinert und gab mir trotzdem Rechenschaft von allem, was vorging. Zuletzt erscholl ein durchdringender, gellender Wehschrei bitterster Not, der sich plötzlich in der grausigen Stille verlor. Dem folgte ein schwerer Fall[1] – wir wußten, nun war alles vorüber. Da raffte ich mich auf und stürzte zum Platze hin, wo meine Seneb und ihre Bürde, nun ein zerfetzter, verstümmelter, zuckender Leichnam, lagen. Sie atmete noch, und trotzdem sie schon der Todeskampf verzerrte und das Blut aus ihrem Munde strömte, bewegte sie die Lippen, als ob sie sprechen wollte. Ich konnte nichts verstehen, wenn sie auch Laute von sich gab, die klangen, als sagte sie: „Mein Kind, mein Kind!" Aber vielleicht war es nur mein Fieberwahn, der mich täuschte. Ich beugte mich, von heftiger Verzweiflung erfaßt, über die Leiche und ließ mich, jede Klugheit oder Selbstbeherrschung vergessend, so von meinen Gefühlen übermannen, daß, wenn die Kerle in meiner Umgebung meine wirkliche Lage geahnt, mich nichts vor dem Verderben hätte retten können; ich ließ mich von meiner Raserei sogar so weit treiben, mein Taschentuch in ihr Blut zu tauchen und auszurufen: „Wenigstens dieses soll mich nie verlassen!" Als vom Turme die gellend teuflische Stimme einer ihrer Henker rief: „Ist sie tot?" – „Wie ein Stein," lautete die Antwort einer meiner Rohlinge –, da kam ich wieder zu mir selbst. „Dann tragt sie fort," tönte die Stimme von oben. „In die Hölle du selbst," murmelte ein andrer Kerl.

Daraufhin legten die Henker den Leichnam in den ‚Tabut', luden diesen auf ihre Schultern und trugen die Bahre zu

[1] Es ist Sitte, daß die Perser den Weiberkörper weder mit dem Messer noch mit einem andern tödlichen Instrument berühren, sondern von der Höhe eines Turmes auf ein hartes Steinpflaster hinunterstürzen. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dem außerhalb der Stadt liegenden Begräbnisplatze, wo sie ein fertiges Grab vorfanden. Ganz mechanisch und in tiefmelancholische Gedanken versunken, ging ich hinterdrein und ließ mich dann auf dem Friedhofe auf einem Grabsteine nieder, ohne recht zu wissen, was eigentlich vorging. Während die Nessektschis ihre Arbeit taten, starrte ich wie geistesabwesend vor mich hin, sah, daß sie den Leichnam in die Erde betteten, dann Erde darüber schaufelten und zwei Steine darauf stellten, einen an den Kopf, den andern an das Fußende des Grabes. Als sie mit allem fertig waren, kamen sie zu mir und sagten, nun sei alles getan, worauf ich autwortete: „Geht nach Hause, ich komme nach." Als sie mich verließen, um in die Stadt zurückzukehren, saß ich noch lange auf dem Grabe.

Noch immer war es finstere Nacht, nur der Donner widerhallte in den Bergen, sonst war kein Laut vernehmbar, als das wie Kinderweinen klingende Schreien der Schakale, die bald rudelweise, dann wieder zu zweien und dreien die Stätte des Todes umschlichen.

Je länger ich am Grabe weilte, desto unerträglicher ward mir der Gedanke, in meine Behausung und zu meinem entsetzlichen Handwerk zurückzukehren. Ich verfluchte mein Dasein, und es überkam mich eine so unbezwingliche Sehnsucht, dem Weltgetriebe und den Machenschaften aller darin Hochgestellten zu entfliehen, daß mir nur der Gedanke, ein Derwisch zu werden und den Rest meiner Tage als reuiger, bußfertiger Sünder zu verbringen, tröstlich erschien. Mein Widerwille, heimzukehren, wurde auch durch die allmählich in mir aufsteigende Angst bestärkt, durch Wort und Tat verraten zu haben, wie eng meine Person mit den Schicksalen der Verstorbenen verwoben war. Unterdessen begann es zu dämmern, und angespornt von Furcht und dem Wunsche, diesen Ort zu verlassen, beschloß ich, mich zu Fuß nach Kinaragörd, der nächsten Station auf dem Wege nach Ispahan, zu begeben und mich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dort der ersten Karawane anzuschließen, die ihren Weg nach dieser Stadt nehmen würde.

„Ich will fort," sagte ich mir, „ich will sehen, was aus meinen Eltern geworden ist. Vielleicht erreiche ich das väterliche Dach noch früh genug, um den Segen meines sterbenden Vaters empfangen zu können. In seinem hohen Alter wird es ihn glücklich machen, den so lange entbehrten Sohn wieder zu haben. Wird es mir aber bei dem steten Unglück, das mich verfolgt, gelingen, allen meinen Pflichten gerecht zu werden? Lange genug habe ich den Weg des Lasters beschritten, nun ist es an der Zeit, daß ich Umkehr halte, um auf gottseligen Pfaden zu wandeln."

Kurz, dies schreckliche Ereignis hatte eine solche Wirkung auf mein Gemüt, daß, hätte ich mein Lebtag in diesen Gesinnungen verharrt, ich einst würdig gewesen wäre, an die Spitze unsrer heiligsten Derwische gestellt zu werden.

Neununddreißigstes Kapitel

Hadschi wird ein Büßer

Als ich das vom Blute der unglücklichen Seneb noch feuchte Taschentuch aus meinem Busen zog, betrachtete ich es mit der Empfindung bitterster Herzenspein, breitete es dann auf ihrem Grabe aus und tat, was ich so lange unterlassen hatte: ich verrichtete inbrünstig meine Gebete. Durch diese Andacht ganz erquickt und neu bestärkt in meinem Entschluß, Teheran zu verlassen, riß ich mich los und ging tapferen Schrittes direkt auf Ispahan zu.

Kinaragörd erreichte ich, ohne die Spur einer Karawane zu entdecken, fühlte mich aber kräftig genug, meine Reise bis zur Karawanserei bei den Sammelbecken des Sultans fortzusetzen, wo ich die Nacht zu bleiben gedachte.

In einiger Entfernung des in der Wüste gelegenen Ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bäudes erblickte ich einen Mann, der nicht nur allerlei seltsame Stellungen einnahm, als spielte er mit sich selbst Komödie, sondern auch mit seiner einige Meter weit von ihm entfernt liegenden Mütze sprach, die wohl die Zuschauer vorstellen sollte. „Wer das wohl sein mag?“ dachte ich.

Das Gesicht kam mir so bekannt vor. Sollte das nicht einem der Derwische gehören, mit denen ich in Meschhed so befreundet war?

In der Tat war es Kisse-gu, der Märchenerzähler, der eben eine neue Geschichte einstudierte. Sobald er mich erblickt hatte, erkannte auch er mich sofort und lief herzu, um mich mit allen Anzeichen des Entzückens zu umarmen.

„O Hadschi,“ rief er, „Friede sei mit Euch. Wo seid Ihr all die Jahre gewesen? — Euer Platz blieb lange verwaist — Euer Anblick hat meine Augen erquickt.“ Nachdem er diese und ähnliche Redensarten noch einigemal wiederholt hatte, kamen wir endlich auf vernünftigere Dinge zu sprechen.

Er erzählte mir bis ins kleinste alle Abenteuer, die er seit unsrer letzten Begegnung erlebt hatte und die zumeist in äußerst mühseligen Wanderungen bestanden, auf denen er durch mannigfaltige und schlaue Kniffe schwer genug sein Brot erwarb. Jetzt befand er sich auf der Rückreise von Konstantinopel, woher er zu Fuße kam, und erwog gerade, Delhi auf die gleiche Weise zu erreichen; er hatte den Sommer in Ispahan zugebracht und gedachte dorthin zurückzukehren.

Trotzdem meine tief-melancholische Gemütsverfassung mich wortkarg machte, wurde ich fast gegen meinen Willen so von der geradezu übersprudelnd witzigen Laune meines Begleiters angesteckt, daß auch ich meinerseits nicht mehr zögerte, ihm meine Erlebnisse von dem Tage an mitzuteilen, wo ich mit Derwisch Sefer und mit kaum geheilten Fußsohlen Meschhed verlassen hatte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als er im Laufe meiner Erzählung sah, daß ich Schritt vor Schritt zu Rang und Würden emporgestiegen war, ergötzte es mich, wahrzunehmen, wie sichtlich seine Ehrerbietung für mich wuchs. Jedoch als ich endlich erzählte, daß ich bis zum Unterleutnant der Nessektschis beim Großexekutor emporgestiegen war, ihn aber die eigene Erfahrung gelehrt hatte, daß diese Herren mit dem allergrößten Respekte zu behandeln seien, da glaubte ich wahrhaftig, er wolle sich vor mir niederwerfen. Hingegen als er in der Folge vernahm, ich wolle um einer Frau willen meine hohe Stellung und alle Aussichten auf ein weiteres Emporsteigen aufgeben, da merkte ich, wie sehr ich wieder in seiner Achtung fiel. Er rief, ich sei des ‚Chálát' (Ehrenkleides), welches mir das Schicksal zugeschnitten, angepaßt und verliehen hätte, gar nicht würdig. „Also weil es dem Schah beliebte, eine unwürdige Sklavin umbringen zu lassen, deren Schuld Euch höchstens zur Hälfte angerechnet werden kann, meint Ihr, es sei nötig, die hervorragende Lebensstellung, die Ihr erreichtet, aufzugeben und Euch neuerdings den Plackereien eines Daseins auszusetzen, das sogar niedriger und unsicherer wäre als das meine? – Freilich", sagte er nach einer Pause, „sind die Wege, welche die Menschheit auf der Suche nach ihrem Glücke einschlägt, ungemein verschieden. Einige bleiben auf der Landstraße, andere lieben abgekürzte Wege, weitere bahnen sich selbst neue Pfade, und wieder andere lassen sich, ohne nach dem Wege zu fragen, von Dritten führen; aber von einem wie Euch, dem jede Straße und jeder Weg offen stand und der trotzdem vorzieht, die sichere Bahn zu verlassen, auf die Gefahr hin, sie niemals wiederzufinden, von einem solchen hörte ich heute das erstemal." Und dann zitierte er, um mich über die Wechselfälle meines Berufes zu trösten, einen Ausspruch des Dichters Saadi über die Unsicherheit des Soldatenlebens: ‚Gáhi puscht bár zin, gáhi zin bár puscht.'

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Bald ruht auf bequemem Sattel dein Rücken,
Bald muß er ſelbſt unterm Sattel ſich ſchicken.[1]

Während unſeres Geſpräches tauchte auf der Straße nach Ispahan eine Karawane auf, die geradeswegs nach der Karawanſerei zog, um dort ihr Nachtlager aufzuſchlagen.

„Kommt," ſagte der Derwiſch, der ein luſtiger und unterhaltender Geſelle war, „vergeßt jetzt Eure Sorgen, wir wollen einen gemütlichen Abend verbringen, trotzdem wir uns in der öden und durſtigen Wüſte befinden. Nach einem guten Abendeſſen, wenn wir geraucht haben, wollen wir trachten, die ganze Karawane, die Kaufleute ſowohl wie die Maultiertreiber, zu verſammeln; und ich will euch dann eine Geſchichte erzählen, die erſt vor ſo kurzer Zeit in Stambul paſſierte, daß ſie in Perſien noch unmöglich bekannt ſein kann."

Da ich um jeden Preis meine Melancholie zu verbannen ſuchte, ging ich nur allzu gerne auf ſeinen Vorſchlag ein und trollte mit meinem Begleiter in das Gebäude.

Hier fanden wir Leute aus allen Teilen Perſiens, die eben ihre Tiere abluden und ihre Habſeligkeiten in Ordnung brachten, um ſich in den verſchiedenen Räumen der Karawanſerei, die gegen den viereckigen Hof in der Mitte offen waren, niederzulaſſen.

Nach der troſtloſen und ermüdenden Reiſe durch die Salzwüſte bildete die Anweſenheit eines Derwiſches, noch dazu eines Märchenerzählers, eine große Anziehungskraft. Nachdem wir einem Mahle herzhaft zugeſprochen hatten, verſammelte mein Freund die Reiſenden, ließ ſie auf dem Podium in der Mitte des Hofes im Kreiſe niederſitzen, nahm ſelbſt unter ihnen Platz und begann dann die Geſchichte, die er verſprochen hatte, zu erzählen.

So ſehr ich mich auch bemühte, ihr zu folgen, kehrten meine

---

[1] Überſetzung von Friedrich Roſen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Gedanken doch stets zu den kürzlich erlebten Vorgängen zurück und machten es mir unmöglich, ihren Zusammenhang festzuhalten. Trotzdem entging mir nicht, in welchem Grade der Derwisch seine Zuhörer zu fesseln wußte, denn Gelächter und Beifallsbezeugungen schreckten mich zu wiederholten Malen inmitten meiner tiefsten Versunkenheit auf. Wie beneidenswert erschien mir der augenscheinlich fröhliche Sinn meiner Gefährten, deren Lachsalven und Heiterkeitsausbrüche in den hochgewölbten Räumen von Zeit zu Zeit widerhallten. Ach, wie sehnte ich mich danach, alle Segnungen des Daseins gleich ihnen sorglos genießen zu können!

Der Kummer muß wohl, wie jede andre Leidenschaft auch, seinen Verlauf nehmen, muß, wie der Quell, der ungestüm vom Felsen herniederbraust, um erst allmählich im Bache ruhiger zu fließen, nach und nach maßvolleren Empfindungen weichen, die sich endlich im Strudel der Welt verlieren.

Der Tag ging zur Neige, als der Derwisch seine Erzählung beendet hatte. Das blaue Himmelsgewölbe war von unzähligen hellblinkenden Sternen übersät, die der Sturm der vorhergegangenen Nacht in neuem Glanze erstrahlen ließ; der Mond ging eben auf, um die ganze Natur mit seinem milden Scheine zu verschönern, als ein Reiter in voller Ausrüstung am Eingangstore der Karawanserei erschien.

Der größte Teil der Reisenden saß noch, behaglich rauchend, auf dem Podium und besprach die Vorzüge der eben gehörten Erzählung; die Diener gingen ab und zu, um die Betten ihrer Herren auszubreiten; die Maultiertreiber nisteten sich für die Nacht zwischen ihren Tieren und dem Gepäck ein. Ich selbst, der von allem entblößt war, hatte mich entschlossen, die Nacht auf dem blanken Boden zu verbringen und einen Stein als Kopfkissen zu benützen. Als ich aber des Reiters ansichtig wurde, der aus dem dunklen Eingangstore in das helle Licht getreten war, nahmen meine Pläne eine ganz andre Wendung.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

In ihm erkannte ich einen der Neſſektſchis, der unter meinem Kommando Zeuge des Todes der unſeligen Seneb geweſen; und der Zweck ſeiner Reiſe ward mir ſofort durch ſeine Fragen klar, ob die Karawane von Teheran käme oder dorthin ginge, ob ſie nicht eine Perſönlichkeit geſehen hätten, deren Beſchreibung ganz genau auf mich paßte.

Mein Freund, der Derwiſch, der alsbald die Sachlage erriet und ein Meiſter liſtiger Verſtellungskünſte war, zögerte keinen Augenblick, im Namen aller Anweſenden zu antworten.

Wie er ſagte, gingen alle nach der Hauptſtadt, ausgenommen er ſelbſt und ſein Freund, der wie er ein Derwiſch ſei und von Konſtantinopel käme. Allerdings habe er eine der Beſchreibung entſprechende Perſönlichkeit angetroffen, die, von Kummer gebeugt und von Angſt gefoltert, planlos in der Wüſte umhergeirrt ſei; er fügte auch noch ſo viele, ganz auf mich und meine Geſchichte paſſende Einzelheiten hinzu, daß der Reiter keinen Augenblick bezweifeln konnte, dies müſſe der von ihm Geſuchte ſein, und in größter Eile nach der ihm vom Derwiſch angegebenen Richtung, die, wie man ſich denken kann, ihn abſichtlich in die Irre führte, weiterritt.

Einige Zeit nachher nahm mich der Derwiſch beiſeite und ſagte: „Wenn Ihr Euch vor dem Manne retten wollt, müßt Ihr unverzüglich aufbrechen; denn findet er ſeine ermüdende Wanderung in der Wüſte erfolglos, ſo kehrt er ſicher hierher zurück, und wie wollt Ihr ihm dann entkommen?“

„Ich ziehe alles andre einer Entdeckung vor!“ ſagte ich; „denn ſicher iſt er ausgeſchickt, um mich zu verhaften. Erbarmen kann ich von einem ſolchen Schurken nicht erwarten, kenne ich doch ſeine Forderung und beſitze nicht Geld genug, um zu zahlen, was er verlangen wird. Aber wohin könnte ich mich flüchten?“

Nach einigem Nachdenken ſagte der Derwiſch: „Ihr müßt,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Kum[1], das Ihr vor Tagesanbruch erreichen könnt, und trachten, in die Umfriedung des Grabes der heiligen Fatimeh zu gelangen. Dort, aber auch nur dort, seid Ihr selbst vor der Macht des Schahs sicher. Ergreift man Euch jedoch noch außerhalb der Mauern, so habt Ihr nichts mehr zu hoffen, dann könnte Euch Allah allein unter seinen barmherzigen Schutz nehmen."

„Aber was soll ich dort beginnen," fragte ich, „von was dort leben?"

„Überlaßt das mir," meinte der Derwisch; „ich werde bald nachkommen, und da ich Kum und viele seiner Bewohner kenne, Inschallah (so es Gott gefällt), werdet Ihr nicht so schlecht fahren, als Ihr jetzt vielleicht annehmt. Einmal war ich genötigt, mich des gleichen Ausweges zu bedienen, weil ich einer der Frauen aus dem Harem des Schahs Gift verschafft hatte, das sie benützte, um einer Rivalin den Garaus zu machen. Der Haftbefehl gegen mich war schon ergangen, ich aber richtete es so ein, daß ich das Asyl von Schahzadeh-Abdul-Azim[2] fünfzehn Minuten früher erreichte als der

---

[1] In Kum ist das Grabmal der Fatimeh, einer Schwester Immaculata des Imâms Risa, der Tochter Alis und einer Enkelin des Propheten. Zu ihrem Grabe wallfahrten vor allem die Frauen, deren mächtige Fürsprecherin sie ist. Alle, welche an ihrem Grabe in der vorgeschriebenen Form und mit den üblichen Worten ihre Gebete aussprechen, erreichen das Ziel ihrer Wünsche und ihrer Sehnsucht. Unerwiderte Liebe schlägt in das Gegenteil um, unfruchtbare Frauen erhalten die vermißte Nachkommenschaft, die Untreue findet Vergebung. Aber nicht nur die lebende, auch die sterbende Frauenwelt wird von dem Grabe der Schutzherrin angezogen, denn jede wünscht den toten Leib in der Nähe der Fürsprecherin bestattet zu haben. (Brugsch, Im Lande der Sonne.) — [2] Das Dorf Schahzadeh Abdul-Azim ist durch seine Imamzadeh-Kapelle ausgezeichnet. Der Ort ist so heilig, daß er zur Zahl der »best« oder Asyle gerechnet wird. Selbst schwere Verbrecher, die sich im Bereiche des Heiligtumes oder Ortsgebietes befinden, sind sicher und geschützt vor Verfolgungen. Verlassen sie den Ort, dann natürlicherweise hat das »best« seine Wirkung verloren. (Brugsch.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Exekutor, der mich abfassen sollte. Besser als dort ist es mir niemals vorher ergangen, ich konnte mich ganz dem Müßiggange hingeben und lebte von den milden Gaben derjenigen, die herkamen, um am heiligen Grabe ihre Gebete zu verrichten; auch waren die beständig hin und her reisenden Frauen, die teils um zu beten, teils zu ihrem Vergnügen das weit entlegene Heiligtum aufsuchten, stets darauf bedacht, mich in meiner Haft zu trösten. Das einzige Schlimme, was Ihr zu befürchten habt, ist ein Befehl des Schahs, daß Euch bei Todesstrafe niemand Nahrung geben dürfe. Wenn das geschieht, so werdet Ihr eben so lange ausgehungert, bis Ihr Euch selbst ausliefert! Dann möge Euch der Prophet selbst unter seinen Schutz nehmen. Aber Euer Fall ist nicht so wichtig, daß Ihr das zu befürchten hättet. Kann dem Schah so viel an einer Sklavin gelegen sein, wenn ihm hundert andre, um ihren Platz auszufüllen, zu Diensten stehen? Überhaupt, so schnell wie wir Perser uns einbilden, gehen die Menschen gar nicht zugrunde. Beherzigt die Worte des Schaikhs (Saadi): Wolken und Winde, Sonne und Mond, das Firmament (man könnte noch hinzufügen die Derwische) sind alle tätig, um dir, o Mensch, zu deinem Brote zu verhelfen! Iß es darum nicht mit Geringschätzung."

„Ich bin nicht der Mann, der Eurer Güte vergessen wird!" sagte ich. „Ich will meinen Bart in Eure Hände legen, wenn mein Glück vielleicht einmal wieder aufsteigen wird. Ihr kennt doch Hadschi Baba schon so lange. Er ist keiner von jenen, die ihre Tugenden auf der flachen Hand zur Schau tragen und ihre Laster unter den Achselhöhlen verbergen. So wie ich in Meschhed war, bin ich noch heute. Der Verkäufer gefälschten Tabaks und der Unterleutnant beim Großexekutor sind ganz der gleiche Mensch geblieben."

„Wohlan! so geht denn!" sagte der Derwisch, als er mich umarmte, „und Gott sei mit Euch! Nehmt Euch vor den bösen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Geistern in acht, wenn Ihr durch die große Salzwüste kommt, und ich sage nochmals, möchten Euch Allah, Frieden und Sicherheit begleiten."

Als der Tag anbrach, tauchte in beträchtlicher Ferne die vergoldete Kuppel des Mausoleums[1], wie ein Leitstern, der zur Rettung führt, vor mir auf und gab mir neue Kräfte, um meine einsame Wanderung durch die trostlose Öde fortzusetzen.

Kaum hatte ich die äußere Häuserreihe der Stadt Kum erreicht, da sah ich in einiger Entfernung hinter mir den Reiter auftauchen, der alles daran setzte, um meiner habhaft zu werden. Ich schaute darum weder nach rechts noch nach links, bis die dicken Ketten, die am Haupttore des Heiligtumes hängen, mich von meinem Verfolger trennten. Dann rief ich: „Ilhamdu J'llah!" (Gepriesen sei Allah! O Mohammed! O Ali!), und indem ich den Boden des Grabes küßte, verrichtete ich mit einer Inbrunst, wie es nur einer tut, der nach einem Sturme den sicheren Hafen erreichte, meine Gebete.

Ehe ich nur Zeit gehabt hatte, mich umzuschauen, sah ich schon den Nessektschi auf mich zukommen. Er bot mir einen frostigen Friedensgruß und sagte, er habe den Befehl des Königs, mich, wo auch immer er mich fände, dem Schah persönlich auszuliefern.

Ich erwiderte ihm, ich sei, trotz aller Ehrfurcht vor seinem königlichen Ferman, entschlossen, das anerkannte Privilegium jedes Rechtgläubigen auch mir zunutze zu machen und das Grab der Heiligen als meine Zufluchtsstätte zu betrachten. Mich gewaltsam daraus entfernen zu wollen, bedeute eine Schändung des Heiligtumes, das überdies der Schah als

[1] Die Stadt Kum leuchtet ganz wörtlich schon aus Meilenabstand dem Reisenden entgegen, denn die mit Goldblech überzogene Kuppel der großen Moschee blitzt und funkelt ganz wunderbar im Scheine der Tagessonne. (Brugsch, Im Lande der Sonne.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

das Grab seiner Lieblingsheiligen weit mehr verehre als jede andre geweihte Stätte.

„Aber Hadschi, was soll ich denn beginnen?“ fragte er weiter. „Ihr wißt, das steht nicht in dem Befehl geschrieben. Komme ich aber ohne Euch zurück, so ist der Schah imstande, mir meine Ohren anstatt der Eurigen abschneiden zu lassen.“

„Inschallah! sagte ich.

„Ihr sagt: so es Gott gefällt!“ erwiderte er wütend. „Meint Ihr, ich hätte den weiten Weg gemacht, um nachher vor den Leuten als Esel dazustehen? Ich wäre kein Mann, wenn ich Euch nicht zwänge, mit mir zurückzukehren.“

Sofort begannen wir so laut und heftig zu streiten, daß eine Anzahl der Priester, die der frommen Stiftung zugeteilt sind, ihre Zimmer verließen und herbeieilten, um nach der Ursache dieser Ruhestörung zu fragen.

„Dieser hier“, rief ich, „will sich erdreisten, die heilige Stätte zu schänden. Ich habe mich hierher geflüchtet, er aber will mich mit Gewalt daraus entfernen. Ihr, die ihr Männer Gottes seid, sagt, ob ihr das zugeben könnt?“

Jetzt nahmen alle meine Partei und sagten: „Wenn Ihr Euch erfrecht, einen aus dem Asyle wegzuschleppen, so ist das etwas so Unerhörtes in Persien, daß Ihr nicht nur die Rache der Heiligen auf Euer Haupt beschwört, sondern auch die ganze hohe Priesterschaft gegen Euch aufstehen wird. Stündet Ihr auch unter dem Schutze des Königs der Könige, selbst unter dem Schutze des Königs der Dämonen, sie wären nicht imstande, Euch vor ihrer Wut zu schützen.“

Der Nessektschi, der nun gar nicht recht wußte, was er tun sollte, versuchte schließlich in etwas sanfterem Tone aus der Not eine Tugend zu machen und begann zu unterhandeln, was ich ihm geben würde, wenn er, ohne mich weiter zu belästigen, wieder fortginge. Daß ihm ein gewisses Recht zustände, für seine Mühe belohnt zu werden, das mußte allerdings auch

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ich, der ein gleiches in seinem Falle erwartet hätte, zugeben. Darum bat ich ihn, die Umstände meiner Flucht, die ihm ebensogut wie mir bekannt waren, zu bedenken und die Unmöglichkeit, ihm Geld zu geben, da ich nichts von Teheran hatte mitnehmen können.

Er stellte mir das Ansinnen, ich solle ihm alles geben, was ich an Habseligkeiten zurückgelassen hätte. Doch damit konnte ich mich nicht einverstanden erklären und bedeutete ihm, er möchte dahin gehen, woher er gekommen sei, und die Bekümmerten ihrem Leide überlassen.

Tatsächlich entdeckte ich später, daß der Schurke all meine Habe an Betten, Kleidern, Truhen, Wäsche, Stallgeräten, Pfeifen usw. an sich genommen hatte, noch ehe er mein Ankläger beim Schah geworden war. Er hatte den tiefen Eindruck, den die Hinmordung der unglücklichen Kurdin auf mich gemacht hatte, bemerkt und daraufhin sofort den Plan ausgeheckt, nach meiner Vernichtung meine Stelle anzutreten.

Sobald er einsah, er könne mir nichts anhaben und sein Ferman sei, solange ich ruhig im Asyl verweilte, nichts als ein wertloses Stück Papier, kam er zu der Überzeugung, es sei das beste, nach Teheran zurückzukehren, aber nicht, ohne vorher seine Machtbefugnis in die Hände des Gouverneurs der Stadt mit der Weisung zu legen, meinen Lebenswandel streng zu überwachen, mich, im Falle ich versuchen sollte, das Heiligtum zu verlassen, zu ergreifen und als Gefangenen der Gerichtsbarkeit der Regierung auszuliefern.

Vierzigstes Kapitel

Hadschis Aufenthalt an heiliger Stätte

Kaum war ich den Nessektschi losgeworden, vernahm ich schon die Stimme meines Freundes, des Derwisches, der seine Ankunft in der heiligen Stadt, so wie es bei frommen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Rechtgläubigen ein häufiger Brauch ist, durch vielfache Anrufung des Allmächtigen und seiner Eigenschaften kundgab.

Ich war ganz glücklich, ihn bald darauf auf mich zukommen zu sehen und zu hören, wie er sich freute, daß ich das Asyl erreicht, ehe mein Verfolger Zeit gefunden hatte, mich festzunehmen.

Auf den Vorschlag des Derwisches hin, mir für kurze Zeit Gesellschaft leisten zu wollen, nahmen wir eine der Zellen in dem viereckigen Hofe in Besitz, der einen Teil der Baulichkeiten bildet, in deren Mitte sich das Grabmal erhebt. Glücklicherweise hatte ich mein Bargeld in der Tasche, das in zwanzig Goldtomanen und einigen Silbermünzen bestand, davon wir etliche verwendeten, um dringend nötige Dinge, als eine Matte auf den blanken Fußboden und einen irdenen Wasserkrug, zu erstehen.

„Ehe wir uns hier gänzlich einrichten, muß ich einige Fragen an Euch stellen," sagte der Derwisch. „Verrichtet Ihr regelmäßig die vorgeschriebenen Gebete? Haltet Ihr die gebotenen Fasttage? Nehmt Ihr auch die Waschungen regelmäßig vor, oder fahrt Ihr fort, in einem Zustande zu verharren, so wie wir in Meschhed lebten, was die allerbeste Vorbereitung für die ewige Verdammnis ist?"

„Weshalb sagt Ihr mir das alles?" fragte ich. „Euch kann es doch ganz einerlei sein, ob ich bete oder nicht?"

„Mir persönlich ist das auch höchst gleichgültig," antwortete er; „doch gerade für Euch ist es von höchster Wichtigkeit. Dieses Kum ist eine Stadt, in der niemand die Lippen öffnet, es sei denn, um über religiöse Dinge zu reden oder festzustellen, wer die ewige Seligkeit verdient oder wer zu verdammen ist. Jeder, den Ihr antrefft, ist entweder ein Abkömmling des Propheten oder ein Schriftgelehrter. Alle tragen vor lauter Abtötung lange Gesichter zur Schau und betrachten jeden, der sich rosiger Wangen und lachender Augen erfreut, als ein dem höllischen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Feuer sicher verfallenes Geschöpf. Sobald ich der heiligen Stadt näher komme, bemühe ich mich, meine Heiterkeit zu verbergen, zeige, je nachdem es die Umstände erheischen, umwölkte, verdüsterte, ja sogar völlig verfinsterte Mienen. Meine Knie, die sonst niemals mit einem Gebetsteppich in Berührung kommen, beugen sich hier fünfmal am Tage; ich, der sich sonst nur nach der Kibleh seines Vergnügens und seiner Launen richtet, kenne hier nur so gut, wie den Weg zu meinem Munde, die wahre Kibleh!"

„Das ist ja alles recht gut," meinte ich, „aber was soll mir das helfen? Ich bin zwar ein Muselmann, doch alle diese Dinge so auf die Spitze zu treiben – nein, das tue ich nimmermehr!"

„Was es Euch helfen soll?" antwortete der Derwisch. „Es wird Euch vor dem Hungertode erretten oder vom Gesteinigtwerden.[1] Die Priester hier kennen keinen Mittelweg; Ihr seid entweder ein Strenggläubiger oder ein Glaubensloser. Hätten sie den leisesten Verdacht, Ihr könntet an irgendeinem Glaubenssatze zweifeln, den Koran nicht wie ein lebendiges Wunder betrachten, ihn nicht mit der größten Ehrfurcht lesen, ob Ihr ihn versteht oder nicht, so würden sie Euch sehr bald zeigen, welche Macht sie besitzen. Und wenn sie in Euch nun gar einen ‚Sufi' oder Freigeist vermuteten, sie würden Euch, beim Tode Eures Vaters und Eurer Mutter, in kleine Stücke zerreißen, jedoch beim Gedanken, durch diese Tat einen Schritt auf dem schmalen Wege zum Paradiese vorwärts getan zu

[1] Auf dem Gebiete der Religion hat die Scheinheiligkeit in diesem Lande der Sonne ein weites Gebiet erobert. So sehr man im äußeren Auftreten durch die vorgeschriebenen Waschungen, Gebete und sonstige Gebräuche, welche die schiitische Lehre von ihren Anhängern fordert, den Schein eines treuen und gewissenhaften Dieners der Landesreligion vor der Öffentlichkeit zu erwecken und zu behaupten sucht; so ganz anders steht es im innersten Herzen und im verborgenen Kämmerlein des eigenen Hauses geschrieben, wohin das mißtrauische Auge des Mollas nicht zu dringen vermag. (Brugsch.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

haben, hohe Befriedigung empfinden. Ihr wißt wohl noch gar nicht, Freund Hadschi, daß hier der Wohnsitz des ersten ‚Mudschtähid' [1] (Gottesgelehrten) von ganz Persien ist? Er ist ein Mann von so großem Einflusse, daß, wenn er es sich angelegen sein ließe, das Volk jeden willkürlich von ihm aufgestellten Glaubenssatz sofort für wahr annehmen würde. Sein Einfluß ist ein so großer, daß viele behaupten, er besitze weit mehr Macht als der Schah, dessen königliche Fermane ihnen wie unnütz verschwendetes Papier erscheinen. Tatsächlich ist er aber ein ganz guter Mann, dem ich, außer daß er ‚Sufis' steinigt und uns Wanderwische nicht höher als den Kot unter seinen Füßen achtet, nichts Böses nachsagen könnte."

Nachdem er ausgeredet hatte, gab ich zu, es sei beklagenswert, daß ich die Ausübung meiner religiösen Pflichten nahezu vergessen hätte. Aber angesichts meiner Lage, die gebieterisch erfordere, der hohen Geistlichkeit, die mich aus nächster Nähe beobachtete, die nötige Achtung einzuflößen, wolle ich mir die größte Mühe geben, mich wieder recht in der Frömmigkeit einzuüben, machte mich auch darum sofort daran, meine Gebete herzusagen und meine Waschungen zu verrichten, als hinge von der Regelmäßigkeit dieser Pflichterfüllung meine ganze Existenz ab. Wahrlich das, was ich früher als lästige Zeremonie empfunden hatte, ward mir nun ein willkommener Zeitvertreib, der mir half, mein monotones Leben leichter zu ertragen. Des

---

[1] Die weltliche Behörde hat keinerlei Verfügung über die Ernennung eines Mollas zum Mudschtähid oder Doktor der Theologie des Islams. Dieser akademische Grad kann nur nach langjährigem mühsamen Studieren erreicht werden. Die Achtung, welche der einzelne Mudschtähid seinen Anhängern einflößt, bildet seine Stärke, und sein Einfluß wächst mit der zunehmenden Zahl seiner Schüler. Um sich eine unabhängige Stellung zu sichern, lehnt er alle Gunstbezeugungen der persischen Regierung ab und empfängt keine Besoldung. Das Volk, von Verehrung für den geistlichen Führer seiner Religion, verschafft dem Mudschtähid die notwendigen Mittel zu einer sorglosen Existenz. (Heinrich Brugsch, Im Lande der Sonne.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Morgens beim ersten Weckrufe stand ich auf, um meine Waschungen in der Zisterne nach den strengsten Gebräuchen der Schiiten vorzunehmen; zum Beten aber suchte ich mir einen besonders günstigen Platz aus, wo meine Frömmigkeit allen so recht in die Augen fallen mußte. Kein Angesicht schien durch Kasteiung verheerter als das meine. Selbst dem Derwisch, der ein ganz vollendeter Schauspieler war, gelangen die niedergeschlagenen Augen, die unnatürliche Schweigsamkeit, die heuchlerischen Stoßgebete, kurz, das ganze sauertöpfische, hoffärtige und bigotte Wesen des Schriftgelehrten nicht besser als mir. Da ich mich gänzlich den Gepflogenheiten des heiligen Ortes anpaßte und den strenggläubigen Muselmann spielte, es sich auch herumgesprochen hatte, ich hätte mich ins Heiligtum flüchten müssen, ward ich auch aller mir vom Derwische verheißenen Vorteile inne. Dieser, der allerwärts meine traurigen Erlebnisse verbreitete, betonte sehr zu meinen Gunsten, daß eigentlich der Doktor hätte gestraft werden sollen und ich jetzt für andrer Leute Sünden büßen müßte. Ich lernte die angesehensten Leute kennen, die alle darin einig waren, ich sei für sie das Muster eines frommen Rechtgläubigen; und hätte ich die Mauern des Heiligtums verlassen können, so wäre die Wahl eines ‚Pisch-nemaz' (Vorbeters) bei ihren religiösen Versammlungen in der Moschee sicher auf mich gefallen.

Ich befliß mich tiefster Schweigsamkeit, die mir das beste Mittel schien, um den Ruf größter Weisheit zu erlangen; und mit Hilfe meiner Gebetsperlen, die ich unter stetem Gemurmel, zeitweiligen Seufzern und frommen Ausrufen beständig durch meine Finger gleiten ließ, eröffneten sich mir Wege, die mich zu höchstem Ansehen führen konnten. Mein Derwisch und ich wurden so reichlich mit Nahrung versehen, daß wir fast nichts auszugeben brauchten. Besonders die Frauen ließen keine Gelegenheit vorübergehen, uns Geschenke von Früchten, Honig, Brot und anderm zu bringen, für die ich ihnen mit freundlichen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Worten dankte und mich hier und da durch einen selbstgeschriebenen Talisman erkenntlich erwies.

Einundvierzigstes Kapitel

Hadschi wird ein heiliger Büßer

Mirza Abul Kasim hatte im Laufe der Zeit so viel von meiner Heiligkeit vernommen, daß er anläßlich seines Besuches im Heiligtume selbst die Gelegenheit wahrnahm und mich rufen ließ. Ich jedoch sah diesem Ereignisse mit einigem Bangen entgegen; denn wie sollte ich es anstellen, um meine Unwissenheit vor einem Manne zu verbergen, der sicherlich die Absicht hegte, meiner vorgeblichen Weisheit ernstlich auf den Zahn zu fühlen. War ich doch so unwissend, daß ich mich nicht imstande fühlte, nur einigermaßen genauen Bescheid über die ersten Grundlagen des mohammedanischen Bekenntnisses zu geben. Ich begann darum mein Gedächtnis zu prüfen, um zu rekapitulieren, was ich überhaupt davon wüßte, und kam zu folgenden Ergebnissen: „Erstens weiß ich, daß alle, die nicht an Mohammed und seinen Jünger Ali glauben, Ketzer und Irrlehrer sind, die den Tod verdienen; zweitens ist mir bekannt, daß alle Menschen mit Ausnahme der Rechtgläubigen nach ‚Dschahannam' (der Hölle) kommen; drittens ist man verpflichtet, Omar zu verfluchen. Ferner bin ich fest überzeugt, daß alle Türken in die Hölle kommen werden; alle Juden und Christen ‚nädschis' (unrein) sind und ebenfalls zur Hölle fahren müssen. Daß es gegen das Gebot ist, Wein zu trinken und Schweinefleisch zu essen, daß es geboten ist, fünfmal am Tage zu beten und vor dem Gebete die Waschungen so vorzunehmen, daß das Wasser vom Ellenbogen aus gegen die Finger zu läuft, nicht umgekehrt, wie es die ungläubigen Türken machen. Gerade als ich meine ganze religiöse Weisheit zusammenkramte, trat der Derwisch

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bei mir ein, dem ich ohne weitere Bedenken die Ursachen meiner Bedrängnis mitteilte.

„Seid Ihr, nachdem Ihr so lange in der Welt gelebt habt, noch nicht zur Einsicht gekommen, daß man ohne Frechheit niemals ein Ziel erreichen kann? Haben Euch die Geschichten, die uns Derwisch Sefer erzählte, so wenig Eindruck gemacht?"

„Sie haben mir einen so großen Eindruck gemacht und als Moral eine so scharfe Bastonade meiner Fußsohlen eingetragen, daß Ihr versichert sein könnt, schon um des Fálákás willen, der wohl das beste Mittel sein mag, das Gedächtnis zu stärken, werde ich sie und Euch niemals vergessen. Und erleide ich nun einen gänzlichen Mißerfolg, so soll ich wohl nach allem, was Ihr mir selbst erzählt habt, voraussichtlich gesteinigt werden, ein Vergnügen, auf das ich, wie Ihr mir sicher nachfühlen könnt, lieber verzichten möchte. O Derwisch, sagt mir, was soll ich tun?"

„Ihr seid gar nicht der Hadschi Baba, für den ich Euch bisher hielt," erwiderte mir der Derwisch, „wenn Ihr Euch nicht Schlauheit genug zutraut, den Mudschtáhid hinters Licht zu führen. Hüllt Euch wie bisher in tiefstes Schweigen, bleibt dabei, zu seufzen, verzückte Gesichter zu schneiden und die Augen zu senken; den, der Euch dann beweisen könnte, daß Ihr ein Esel seid, den möchte ich gerne sehen – das brächte selbst ich nicht fertig."

„Gut!" sagte ich; „so sei es. Allah kerim! (Gott ist gütig). Aber ist es nicht ein ganz ausgesuchtes Pech, feierlich zu seiner eignen Schmach und Schande eingeladen zu werden?"

Ich machte mich dann auf, um mit demütig gesenkten Blicken und einer wahren Armesündermiene vor dem Mudschtáhid zu erscheinen, und glaube wirklich, es konnte sich keiner in der ganzen Stadt eines geknickteren und bußfertigeren Gesichtes rühmen.

Nichtsdestoweniger fiel mir, als ich so demütig dahin-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ſchritt, eine kleine Geſchichte aus einem Kapitel unſres großen Dichters Saadi ein, das die Moral der Derwiſche beleuchtet und ſo auf meinen Fall paßte, daß ich es ihm allein verdanke, wenn ich der Prüfung durch den Mudſchtähid mit etwas gehobenerem Mute entgegenging. Die Geſchichte lautet folgendermaßen: Eine fromme Perſönlichkeit wurde einſt um ihre Anſicht über einen ſehr heiligen Mann befragt, nachdem ſich andre überaus geringſchätzig und abfällig über dieſen geäußert hatten. Die Antwort lautete:

„Wer makellos im äußeren Gewande iſt,
Den ſieh, als ob er wirklich rein auch ſei, an;
Und wenn dir auch ſein Innres nicht bekannt iſt,
Was geht das innre Haus die Polizei an?“ [1]

Der Mudſchtähid hatte eben ſein mittägliches Gebet beendet und war gerade dabei, ſeinen Kopf langſam erſt auf die rechte, dann auf die linke Schulter zu wenden, als ich das offene Gemach betrat, wo er ſeinen Schülern, die zu ihrem Lehrer mit wahrer Bewunderung und Ehrfurcht aufblickten, Unterricht gab. Ein Molla, der mich kannte, tat meiner Erwähnung, worauf ich gebeten wurde, auf dem Teppiche Platz zu nehmen, wozu ich mich erſt anſchickte, nachdem ich einen Zipfel der Gewandung des heiligen Mannes in demutvoller Ehrfurcht geküßt hatte.

„Du biſt willkommen,“ ſagte er, „wir haben von dir gehört, Hadſchi, und, Inſchallah, dich führt dein Weg zum Heile. Setze dich auf einen beſſeren Platz.“

Ich machte allerlei Einwände, einen höheren Platz einzunehmen (hatte ich mir doch vorher wohlweislich den niedrigſten ausgeſucht), und war bemüht, als ich mich auf den von ſeinem Finger bezeichneten Fleck niederließ, nicht nur meine Füße zu verbergen, ſondern auch meine Hände ſorgfältig mit meinem Obergewande zu bedecken.

[1] Überſetzung von Friedrich Roſen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der Mudschtähid unterbrach das große Schweigen, indem er mich fragte: „Beruht es auf Wahrheit, o Hadschi, daß dein ‚Taleh' (Glück) sich gegen dich gewendet und du deshalb hier eine Zuflucht suchtest? Ich und die Welt haben schon so lange voneinander Abschied genommen, daß es nicht Neugierde ist, die mich zu fragen drängt, sondern ich möchte alle Umstände genau erfahren, um zu wissen, auf welche Weise ich dir nützen könnte. Unser heiliger Prophet (mit dem Friede und Heil sei!) sagt: Laßt alle Rechtgläubigen sich untereinander helfen: es mögen die Sehenden die Blinden führen und die, denen es wohl ergeht, jene unterstützen, die in Not sind."

Daraufhin faßte ich frischen Mut und erzählte meine Geschichte so demütig, drehte alle Umstände so zu meinen Gunsten, daß ich wahrhaftig glaube, meine Zuhörer betrachteten mich beinahe wie einen Märtyrer.

„Wir haben vernommen," sagte der Mudschtähid, „daß du ein auserwählter Sklave des Allerhöchsten bist, einer, dessen Worte mit seinen Taten im Einklange stehen, der keinen zwiefarbigen Bart trägt, der sich nicht nach außenhin wie ein Muselmann gebärdet, im Herzen aber nur ein Kafir (Heide) ist."

„Möchte Eure glückverheißende Herablassung sich niemals vermindern!" sagte ich. „Euer Knecht ist der Letzte der Letzten, der sich die Stirn auf der Schwelle wundreibt, die zur Herrlichkeit des Allmächtigen führt."

Hierauf entstand eine tödliche Stille, in der alles in tiefe Betrachtung versunken schien.

„Wenn sich alles so verhält," sagte der Mudschtähid, „so ist vielleicht der Tag nicht ferne, wo ich das Werkzeug in Gottes Hand sein kann, um dir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Schah wird das Heiligtum noch vor Ablauf der Woche besuchen, und da sein Auge wohlgefällig auf mir ruht, so sei versichert, ich werde nicht ermangeln, alles zur Wiedererlangung deiner Freiheit zu tun."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Was könnte ein Sünder, wie ich es bin, einem so großen Heiligen erwidern? Ich will für Euch beten, und der Staub Eurer Füße wird meinen Augen Kollyrium sein. Was immer Ihr für mich tut, ist nur ein Ausfluß Eurer Güte."

„Es ist klar, daß du einer der Unsern bist!" sagte der Mudschtähid, dem es augenscheinlich wohl gefiel, von mir nahezu wie ein göttliches Wesen verehrt zu werden. „Wahre Muselmänner erkennen sich immer untereinander ganz auf die gleiche Weise wie die fränkische Sekte, die sich ‚Faranuschi' [1] nennen und die sich durch ein Wort, einen Blick oder einen Händedruck unter Tausenden zu erkennen vermögen."

„Allaho Akbar! [2] La Allaha ill Allah!" [3] riefen alle Anwesenden voll Bewunderung der Weisheit des Mudschtähids. Dann fuhr dieser fort, mich zu fragen: „Bei dir wohnt ein Adschami [4], der sich einen Derwisch nennt. Ist er dir näher bekannt? Er behauptet, du und er, ihr wäret ein Herz und eine Seele. Verhält sich das so?"

„Tschi árz bekunám? [5] Ja, er ist ein Fakir, ein armer Kerl, dem ich Unterschlupf bei mir gab, eingedenk einiger kleiner Gefälligkeiten, die er mir erwiesen hat."

„Ihr müßt an Euch selbst denken," sagte ein alter Molla, der neben mir saß; „denn nirgends findet man ärgere Spitzbuben und Schurken als gerade unter den Adschamis."

„Ja," sagte der Mudschtähid, beide Hände auf den Gürtel gelegt, indessen seine Schüler, die wußten, dies sei die Lieblingsstellung, wenn er eine Rede zu halten gedachte, ihre Gesichter sofort in erwartungsvolle Falten legten, „ja, diese und alle, welche sich Derwische nennen, seien sie nun Jünger des ‚Nur-Ali-Schahi' oder ‚Zahabias' oder ‚Nakschbendis' oder gar aus der verfluchten Sekte der ‚Urwesis', alle sind sie

[1] Die Perser nennen die Freimaurer Faranuschi und stellen bezüglich derer viele Fragen. — [2] Gott ist groß. — [3] Es gibt keinen Gott, außer Gott. — [4] Perser. — [5] Was soll ich sagen?

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Heiden und Ungläubige und verdienten sämtlich den Tod. Die einen wagen zu behaupten, das Fasten im Ramasan, unsre Waschungen, die Form und Zahl unsrer Gebete seien zur Erlangung der ewigen Seligkeit keineswegs nötig; sie sagen, im Herzen müßte der Sitz der Frömmigkeit sein, sie bestünde nicht in äußeren Zeremonien. Sie erkennen zwar den Koran an, verwerfen hingegen gehässig alle Aussprüche des Propheten, auch die Anschauungen der Heiligen, und bekunden ihren religiösen Eifer, indem sie gleich brüllenden Löwen so lange Allah schreien, bis ihnen der Schaum vor dem Munde steht, und nennen das selbstgefällig Religion. Eine andre Sekte behauptet, die Religiosität bestünde in dem Gelöbnisse, den äußeren Menschen zu verunstalten und sich Bußwerken hinzugeben, die weit mehr an das Gebaren von Marktschreiern mahnen, denn an Diener des Allmächtigen erinnern. Die vierte Sekte aber, die Allerungläubigsten, möchten uns glauben machen, sie befänden sich in ewiger Verbindung mit überirdischen Mächten, hüllen sich in geflickte, fadenscheinige Kleider, verachten scheinbar alle irdischen Güter und erhitzen sich an metaphysischen Betrachtungen, die weder sie noch irgendein andrer Mensch versteht. Ob rein oder unrein, schert sie – die ewig in der Hölle braten mögen – wenig; ob gesetzlich oder verboten, gilt ihnen gleich, sie essen und trinken völlig wahllos, und selbst der ungläubige Giaur ist in ihren Augen ohne Makel. Und diese Männer nennen sich ‚Sufis!' So sind eure Leuchten in der Welt! Fluch ihren Bärten!" Alle Anwesenden ließen als Echo ein ‚Amin'[1] ertönen. „Fluch über ihre Väter und Mütter! Fluch über ihre Kinder! Fluch über ihre Angehörigen! Fluch über Schaikh Attar, Fluch über Dschelaleddin Rumi[2]!"

Nach jedem neuen Fluche antwortete die Versammlung mit einem ‚Amin'.

[1] Amen. — [2] Die größten Gelehrten der Sufiten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als die Rede beendet war, schaute die ganze Jüngergemeinde, während sie zugleich diese Rede laut bewunderte, gespannt auf mich, um zu sehen, ob ich nicht starr vor Staunen sei. An den erforderlichen Ausrufen ließ auch ich es meinerseits nicht fehlen und spielte meine Rolle so wahrheitsgetreu, daß ich auf alle den günstigsten Eindruck machte.

Der Mudschtähid, der durch seine eignen Worte in Feuer geraten war, fuhr fort mit solcher Leidenschaft gegen die Sufiten loszudonnern, daß ich überzeugt bin, wäre einer zur Stelle gewesen, alle hätten sich wie ein Mann erhoben, um ihn umzubringen. Insgeheim freute ich mich, mit so viel Erfolg den frommen Muselmann gespielt zu haben, und begann allmählich mir einzubilden, daß ich in der Tat ein solcher wäre. „Wenn das, was ich tue, schon den frommen Mann ausmacht," sagte ich mir, „mir hohes Ansehen in der Welt verschafft, so ist ja nichts leichter als das. Warum sollte ich mich als Sklave irgendeines Tyrannen elend durchs Leben schinden, jedem Ungemache preisgegeben sein, keinen Augenblick das Bewußtsein einer gesicherten Existenz haben und jedem Übel zum Opfer fallen?"

Ich verließ den Mudschtähid und kehrte mit der festen Absicht in meine Zelle zurück, auch fernerhin meinen streng religiösen Neigungen nachzuhängen. Als ich wieder mit meinem Gefährten zusammenkam, erzählte ich ihm alles, was über ihn und die Derwische überhaupt gesagt worden war, riet ihm auch, bei der allgemein feindlichen Gesinnung sich schleunigst auf die Beine zu machen und einen Ort zu verlassen, wo alle Köpfe und Hände sich gegen ihn wendeten. „Mein Freund, wenn sie Euch erwischen," sagte ich, „werden sie Euch steinigen. Aber nehmt das alles nicht zu schwer."

„Möchten die Steine auf die Köpfe dieser blutdürstigen Heiden zurückfallen," rief der Derwisch; „das ist eine schöne Religion, die einem harmlosen Menschen nach dem Leben

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

trachtet. Ich komme hierher, habe weder etwas mit einem ‚Suni', einem ‚Sufi', ‚Schia' oder ‚Mohammedaner' zu tun, kümmere mich im Gegenteile gar nicht um sie, mache den ganzen Mummenschanz, mich fünfmal am Tage zu waschen und fünfmal zu beten, mit, und damit sind sie noch nicht zufrieden! Aber ich will nichts mehr mit ihnen zu tun haben; ich gehe, ich verlasse diese gleisnerische, heuchlerische Stadt, und nur die allergrößte Not könnte mich zwingen, diese Wascherei und Beterei jemals wieder mitzumachen."

Ich gestehe offen, daß mich der Entschluß des Derwisches keineswegs betrübte. Mit Freuden sah ich ihn sich mit seinem breiten Ledergurt, an dem lange Schnüre von Gebetsperlen baumelten und in den er seinen langen Löffel steckte, umgürten und half ihm auch sein Hirschfell auf der Schulter befestigen. In der einen Hand trug er seinen eisernen Zinkstab, den er auf die Schulter stützte, in der andern den an drei Ketten hängenden Flaschenkürbis; und wir nahmen scheinbar sehr gerührt voneinander Abschied.

Nun wurde ich Alleinherrscher in der Zelle, er aber machte sich mit so heiterem fröhlichen Sinne auf seinen Weg ins Blaue hinein, als gehöre ihm die ganze Welt, und doch besaß er außer seinen zwei Füßen nur seinen findigen Kopf, um sich durchs Dasein zu schlagen.

„Möge die Barmherzigkeit Allahs dich lustigen Erzschelm mit Glück überschütten," sagte ich, als er meinen Blicken entschwand; „möchten deine Füße nie des nötigen Schuhwerks ermangeln, deine Zunge nie um eine heitere Geschichte verlegen sein und du mit Hilfe dieser beiden zu deiner und andrer Freude fröhlicher durchs Leben schreiten als der reiche Mann, der ein Sklave von tausend Bedürfnissen ist, den schon die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des Daseins zum Vasallen seiner Untergebenen machen."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Zweiundvierzigstes Kapitel

Hadschi wird beraubt und erhält seine Freiheit wieder

Das Versprechen, das mir der Mudschtähid anläßlich seines Besuches im Heiligtume gegeben hatte, beim Schah für meine Begnadigung und Befreiung ein gutes Wort einlegen zu wollen, kam mir nicht aus dem Sinn, darum überlegte ich lange, ob es nicht rätlich sei, mir die Gunst dieses so mächtigen Fürsprechers durch ein Geschenk warm zu halten, ohne das in Persien nichts zu einem guten Ende zu führen ist. Freilich hieß es die Wahl wohl zu bedenken. Das wenige, was ich an Bargeld besaß und womit ich mein Leben fristen mußte, solange sich mir keine neuen Einnahmequellen auftaten, hatte ich, in meinem Beutel verwahrt, in einem versteckten Winkel in der Nähe meiner Zelle vergraben.

Da mir für jemand, der immer auf den Knien liegt, ein Gebetsteppich als das Passendste erschien, hatte ich mir zu diesem Zwecke einige aus dem Basar zur Auswahl schicken lassen.

„Sooft der wackere Mann betet," sagte ich mir, „wird er an mich denken, und da man in solchen Augenblicken immer gute Vorsätze zu fassen pflegt, erinnert er sich dann vielleicht auch an sein Versprechen, mir zu meiner Freiheit zu verhelfen."

Fest entschlossen, zu diesem Zwecke einen Toman zu opfern, begab ich mich alsbald zu meinem heimlichen Verstecke, um meinen Beutel auszugraben. Nun aber, lieber Leser, laß mich innehalten und dich bitten, du mögest dich aller schrecklichen Empfindungen erinnern, die dich bei den großen Enttäuschungen deines Lebens durchtobten; ich kann dir versichern, sie bedeuten nichts, verglichen mit dem Kummer, der Wut und der Verzweiflung, der ich erlag, als ich entdeckte: – mein Beutel war leer!

Ohne einen Augenblick zu zweifeln, rief ich aus tiefstem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Herzensgrunde: „O du vermaledeiter Hund! Du Gauner von einem Derwisch! Freilich hast du mich in den sicheren Hafen gelotst, mich nun aber meines Ankers beraubt! Möchten Bitternisse dein Leben erfüllen und dein täglich Brot das Brot des Kummers sein. Hadschi Baba ist nun am Ende noch ein Bettler geworden!"

Ich begann, auf die jammervollste Weise zu stöhnen und zu lamentieren; denn ungeachtet der Mildtätigkeit der Bevölkerung von Kum grinste mir nun doch die Furcht, verhungern zu müssen, ins Gesicht! Da die Verzweiflung aber eine Krankheit ist, die stets zunimmt, je länger man über sein Unglück nachsinnt, war es mir geradezu ein Genuß, mich in alle Schreckniſſe, die ich bei Senebs Tode hatte erleben müssen, abermals recht zu versenken, dachte hierauf über meine jetzige Gefangenschaft und über meinen gerade erlittenen Verlust so lange nach, bis mir schließlich meine ganze Lage so verzweifelt erschien, daß ich sicher Gift verschluckt hätte, wäre es mir zur Hand gewesen.

In diesem Augenblicke kam der alte Molla, der mich während meines Besuches beim Mudschtähid gewarnt hatte, dem Derwische kein allzu großes Vertrauen zu schenken, an meiner Zelle vorüber. Ich erzählte ihm mein Mißgeschick und stöhnte so erbarmungswürdig, daß sein Herz weich wurde. „O Molla," sagte ich, „nur zu wahr habt Ihr geredet, als Ihr mich vor dem Derwische warntet! Mein Geld ist fort, und ich habe das Nachsehen. Ich bin ein Fremdling, und derjenige, der vorgab, mein Freund zu sein, entpuppte sich als mein ärgster Feind! Fluch dem falschen Freunde! Wohin soll ich mich um Hilfe wenden?"

„Gräme dich nicht, mein Sohn," sagte der Molla. „Wir wissen, es gibt einen Gott, und wenn es sein Wille ist, dich durch Unglück zu prüfen, warum murrst du dagegen? dein Geld ist fort, laß es fort sein, aber dein Beutel ist dir ver-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

blieben, was willst du mehr? Schließlich ist ein Beutel auch was wert."

„Was sind das für Reden?" fragte ich. „Freilich weiß ich, daß ein Beutel was wert ist, aber wird er mir mein Geld vom Derwisch wiederverschaffen?"

Hierauf bat ich den alten Mann, den Mudschtähid von meinem Mißgeschick in Kenntnis zu setzen und ihm überdies die Unmöglichkeit vorzustellen, ihm jetzt, wie es meine Absicht gewesen, meine schuldige Verehrung zu bezeugen. Er verließ mich mit dem Versprechen, dem heiligen Manne meinen Fall in der richtigen Beleuchtung vorzutragen. Überdies erfuhr ich zu meiner größten Freude am gleichen Tage von der bevorstehenden Ankunft des Schahs, eine Nachricht, die der Oberzeltbauer mitbrachte, der nach Kum gekommen war, um alles für die Bequemlichkeit des Königs Nötige vorzubereiten.

Der große offene Empfangsraum des Heiligtumes, in dem die Könige ihr Gebet zu verrichten pflegten, wurde mit kostbaren Teppichen belegt, der Springbrunnen in der Mitte in Tätigkeit gesetzt, der Hof mit Wasser besprengt und die Zugänge zum Grabmale in beste Ordnung gebracht. Alle Priester gingen als Abordnung vereint dem Schah entgegen, und keine Ehrenbezeugung, die die Würde des Schattens des Allmächtigen erheischen konnte, wurde verabsäumt.

Ich machte mir nun schreckliche Sorgen wegen meines künftigen Schicksals; ich hatte so lange Zeit nichts aus Teheran vernommen und ahnte nicht, in welchem Grade ich mir den Zorn des Schahs zugezogen hätte. Betrachtete ich die Sachlage von der schwärzesten Seite, so bildete ich mir ein, mein Kopf allein könnte ihm eine genügende Sühne dünken; gab ich aber freundlicheren Zukunftsgedanken Raum, so wagte ich leise zu hoffen, ich sei eine zu unwichtige Persönlichkeit, als daß irgend jemand ein besonderes Interesse an meinem Tode hätte, und setzte darum alle meine Hoffnungen auf die Fürsprache des Mudschtähids.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Seinerzeit war ich mit dem Zeltbauer befreundet gewesen, fand auch unter seinen Hilfsarbeitern viele mir bekannte Gesichter, die zu meinem größten Erstaunen nicht zurückwichen, als ich mich ihnen zu erkennen gab, trotzdem einer unsrer größten Weisen sagt: „Ein Mensch im Unglücke wird zurückgewiesen wie ein falsches Geldstück, das niemand nehmen mag; hat es einer aber zufälligerweise angenommen, so gibt er es möglichst rasch an einen andern weiter."

Die Neuangekommenen berichteten mir alles, was sich seit meiner langen Abwesenheit am Hofe zugetragen hatte; und trotzdem ich erklärte, der Welt entsagt zu haben, ein Einsiedler und ein Lebensmüder im Winkel geworden zu sein, so merkte ich doch, wie willig mein Ohr allem lauschte, was in der Welt vorging. Sie erzählten mir, der Oberexekutor sei von seinem Feldzuge gegen die Russen zurückgekehrt und habe dem Schah, um diesem einen noch höheren Begriff von seinen großen Heldentaten und seinem Führertalente zu geben, unter andern Raritäten auch eine georgische Sklavin und einen Sklaven mitgebracht. Das Geschenk wurde angenommen, dem Oberexekutor sollte auch die besondere Auszeichnung eines Ehrenkleides[1] zuteil werden, vorausgesetzt, daß er einen ‚Toubeh' (Eid der Buße) leistete, künftighin dem Weine etwas mäßiger zuzusprechen. Gleichfalls erfuhr ich ferner, daß, trotzdem es genugsam bekannt war, wie sehr ich an Senebs Schuld beteiligt gewesen, dessenungeachtet mein früherer Herr, der Hakim, sich gezwungen gesehen hatte, dem Schah als Ersatz für den durch Senebs Tod erlittenen Verlust ein

[1] Will S. M. der Schah einen Perser seiner Verdienste wegen recht ehren, so sendet er ihm durch einen Boten ein Ehrenkleid, meist in Form eines ziemlich kurzschössigen Rockes mit halben Ärmeln von Kaschmirschalstoff gefertigt, das der Betreffende vor dem Weichbilde seiner Stadt an einer bestimmten Stelle anzieht, um sich hernach mit demselben bekleidet, in feierlicher Begleitung hoch zu Roß heimkehrend, der verwunderten Straßenwelt öffentlich zu zeigen. (Brugsch, Reise nach Persien.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

großes Geldgeschenk zu machen, und ihm dieser, um seiner Enttäuschung Ausdruck zu geben, daß sie nach seiner Rückkehr aus Sultanijé nicht in der Verfassung war, vor ihm zu tanzen und zu singen, außerdem die Hälfte seines Bartes samt den Wurzeln ausreißen ließ.

Der Zorn des Schahs über den Verlust der kurdischen Sklavin wurde jedoch größtenteils durch den Besitz der georgischen besänftigt, die ihm der Oberexekutor zum Geschenke gemacht hatte. Nach der Beschreibung galt sie als die Schönste ihrer Art, die seit den Zeiten der Taûs (Pfaus) auf den Sklavenmärkten zur Schau gestellt gewesen; sie war mit einem Worte: die Perle in der Muschel der Schönheit und das Mark aus dem Rückgrate der Vollkommenheit.

Ihr Gesicht war rund wie der Vollmond, ihre Augen hatten einen Umfang von des Zeltbauers Zeigefinger und Daumen, ihre Taille konnte er umspannen, und ihr Wuchs wetteiferte mit der Größe und Majestät einer ausgewachsenen Zypresse. Überdies versicherten sie mir, der Schah ließe sich ganz leicht besänftigen, wenn ich ihm bloß ein Geschenk von ein paar Toman machte.

Daraufhin begann ich abermals gotteslästerlich den Derwisch zu verfluchen und sagte: „Wenn er nicht gewesen wäre, stünde ich nun nicht mit leeren Händen da.“ Jedenfalls aber war ich überglücklich, zu erfahren, mein Fall sei nicht so hoffnungslos, wie ich gefürchtet hatte; ich saß auf dem Teppiche der Hoffnung, ich rauchte die Pfeife der Zuversicht und war entschlossen, mein Schicksal mit dem beruhigenden Gefühle der Vorherbestimmung abzuwarten, wie es der heilige Prophet so weise zum ungestörten Seelenfrieden aller Rechtgläubigen gelehrt hat.

Am nächsten Tage kam der König aller Könige an und stieg bei den, für ihn außerhalb der Stadt erbauten Zelten vom Pferde. Ich will den Leser mit der Beschreibung all

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der Einzugsfeierlichkeiten, die auf seinen Wunsch tunlichst vereinfacht wurden, nicht ermüden, denn der Schah beabsichtigte mit seinem Besuche des Mausoleums keineswegs weltliche Ehren zu ernten, sondern er wollte sich vor Gott und den Menschen in Demut beugen, weil er hoffte, aufs reichste und höchste dafür belohnt zu werden.

Seiner Staatsklugheit zufolge stand er stets auf dem besten Fuße mit der ganzen Priesterschaft seines Landes, kannte er doch ihren bedeutenden Einfluß auf das Volk und betrachtete ihre Macht als die einzige Schranke seiner sonst unumschränkten Herrschergewalt.[1] Aus diesem Grunde zeichnete er Mirza Abul Kasim, den Mudschtähid von Kum, aus, indem er seinen Besuch bei ihm zu Fuße machte, ihm auch erlaubte, sich in seiner Gegenwart zu setzen, eine Auszeichnung, die nur selten einem Laien zuteil wurde. Während seines ganzen Aufenthaltes in der Stadt ging er überallhin zu Fuße, gab den Armen reichliche Almosen und weihte insbesondere dem Grabmal der Heiligen mit Juwelen geschmückte wertvolle Geschenke. Der König selbst, sowie alle in seiner Umgebung fanden es angezeigt, den Ausdruck ihrer Gesichter mit den Gepflogenheiten der Stadt in Einklang zu bringen; und ich freute mich über alle Maßen, zu sehen, daß ich nicht als einziger kummervoll betrübte Züge und eine weltabgestorbene Haltung zur Schau trug. Ich erinnerte mich, als ich noch bei Hofe war, gehört zu haben, der Schah sei in seinem Herzen, wenn er auch äußerlich an allen religiösen Gebräuchen unerbittlich streng festhielt, ein Sufi. Darum bereitete es mir eine wahre Erquickung, unter den hohen Offizieren seines Gefolges einen der Staatssekretäre,

[1] Die Stellung des Schahs verbindet keine so unumschränkte Gewalt mit sich, als sein Titel als absoluter Despot vermuten läßt. Es steht ihm eine unsichtbare Macht unter dem Namen der Religion gegenüber, deren Bedeutung durchaus nicht verkannt werden darf. (Brugsch, Reise nach Persien.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einen notorischen Sünder in dieser Richtung, augenblicklich gezwungen zu sehen, seine Prinzipien in das Taschentuch des Vergessens zu wickeln und sich in das Gewand des wahren Glaubens zu hüllen.

Am nächsten Morgen, als sich der Schah zum Grabmal begab, um dort sein Gebet zu verrichten, war ich auf dem Posten, weil ich hoffte, der Mudschtähid würde mich bemerken und dadurch an sein gegebenes Versprechen erinnert werden.

Ungefähr eine Stunde vor der Gebetszeit um Mittag betrat der Schah, von einem ungeheuren Troß von Höflingen, Priestern und Leuten aus dem Volke umgeben, zu Fuße die Umfriedung des Heiligtumes. Ganz im Einklange mit seinem feierlich-ernsten Gesichtsausdrucke trug er dunkle Gewandung; in der Hand hielt er einen langen emaillierten Stock mit seltsam eingelegtem Knauf. Er hatte jeden Schmuck abgelegt, trug sogar keine seiner gewohnten Juwelen, nicht einmal seinen Dolch, ohne den er bei keiner andern Gelegenheit erschien. Von hohem Werte war nur sein Rosenkranz, den er nicht aus den Händen ließ und der aus großen, tadellos geformten, weißschimmernden Perlen bestand, die aus seinen Perlenfischereien in Bahrein stammten. Der Mudschtähid ging zu seiner Linken, zwei bis drei Schritte hinter ihm, beantwortete alle seine Fragen und schenkte jeder Bemerkung, die er ihm zu machen geruhte, das eingehendste Interesse. Als der Zug näher kam – er ging dicht an meiner Zelle vorüber –, ergriff ich, da gerade kein Offizier in der Nähe war, die Gelegenheit, rasch nach vorwärts zu eilen, auf die Knie zu fallen, mit meinem Gesichte die Erde zu berühren und auszurufen: „Ich suche Zuflucht beim König der Könige, dem Horte der Welt! Im Namen der heiligen Fatimeh Barmherzigkeit!“

„Wer ist das?“ rief der König dem Mudschtähid zu. „Ist er einer der Euren?“

„Er floh ins Heiligtum“, antwortete der Mudschtähid, „und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

fleht um Begnadigung, die der Schah, sooft er das Grabmal besucht, allen unglücklichen Flüchtlingen zu gewähren pflegt. Er wie wir alle sind Euer Opfer; doch geschehe, was immer der Schah befiehlt."

„Aber wer und was bist du," fragte mich der Schah, „warum hast du dich hierher geflüchtet?"

„Ich bin Euer Opfer," sagte ich; „Euer Sklave war Exekutionsunterleutnant des Mittelpunktes des Weltalls mit Namen Hadschi Baba; meine Feinde ließen mich in den Augen des Schahs verbrecherisch erscheinen, während ich unschuldig bin."

„Yafte-em, da haben wir es endlich!" fiel der Schah nach kurzer Pause ein. „Also du bist jener Hadschi Baba? Mubarek! Möge dir's zum Segen gereichen. Ob der eine oder der andre von den beiden Hunden die Sache gemacht hat, ob der Hakim oder der Unterleutnant, das kommt aufs selbe heraus. Das Ende war, daß des Königs Eigentum verbrannt wurde. Das ist doch klar genug; nicht wahr, Mirza Abul Kasim?" sagte er, indem er sich zum Mudschtähid wandte.

„Ja, beim geheiligten Haupte des Königs," antwortete der heilige Mann, „meist vermögen in solchen Fällen zwischen Mann und Weib nur die Betreffenden, und nur diese allein, die Wahrheit zu sagen."

„Aber was sagt unsre heilige Religion in solchen Fällen?" bemerkte der König. „Der Schah hat eine Sklavin verloren; es gibt ein Blutgeld selbst für das geringste menschliche Wesen! Selbst ein Franke oder Moskowiter haben ihren Preis; und warum sollten wir unsre Güter umsonst vergeuden zum Vergnügen unsres Leibarztes oder unsres Exekutionsunterleutnants?"

„Jede von Gott erschaffene Kreatur hat ihren Preis, und ungestraft sollte kein Blut vergossen werden; aber es gibt auch die Verpflichtung des Vergebens und der Milde gegen die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nebenmenschen, die der heilige Prophet (der in Ewigkeit gesegnet sei!) vor allem jenen dringlichst empfiehlt, welche die Macht in Händen haben, die du, o König, nirgends besser anwenden kannst als in diesem Falle. Möge der Schah diesem unglücklichen Sünder vergeben; und er wird dafür reichlicher im Himmel belohnt werden, als hätte er zwanzig Moskowiter getötet, den Vater aller Europäer gepfählt oder selbst einen Sufi gesteinigt."

„So sei es," sagte der Schah mir zugewendet mit lauter Stimme; „Murachaß (du bist entlassen); erinnere dich, du verdankst der Fürsprache dieses Gottesmannes allein," dabei legte er gleichzeitig seine Hand auf die Schulter des Mudschtähids, „daß du frei bist und dich des Lichtes der Sonne erfreuen darfst. Bero! (geh), öffne deine Augen und lasse dich niemals wieder in unsrer Nähe blicken."

Dreiundvierzigstes Kapitel

Hadschi kehrt nach Ispahan ins Elternhaus zurück

Zweimal brauchte man mir das Fortgehen wahrlich nicht zu befehlen. Ich verließ Kum samt seinen Priestern, ohne mich ein einziges Mal umzuschauen, und lenkte meine Schritte gegen Ispahan und mein Elternhaus. Ein wenig Kleingeld, um meine Zehrung auf der Wanderung zu bestreiten, hatte ich in der Tasche; überdies war die Gegend mit Karawanserein, wo ich stets einen Winkel finden konnte, um mein Haupt zu betten, reichlich versehen. Trotz meiner Jugend stieg mir ein Ekel vor dem Weltgetriebe auf. Wäre ich vielleicht lange genug in Kum verblieben und in einer Gemütsverfassung wie bei meiner Ankunft, hätte ich wahrscheinlich den Rest meiner Tage damit verbracht, den Vorträgen Mirza Abul Kasims meine Zeit zu widmen, und mir vermöge meiner

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Schweigsamkeit und Enthaltsamkeit, sowie der strengsten Befolgung der mohammedanischen Vorschriften noch obendrein großes Ansehen in der Welt verschafft. Aber die Parzen hatten andre Schicksalsfäden für mich gesponnen. Ich fühlte, daß ein großer Teil meines Mißgeschicks wohlverdient war, weil ich mich so gar nicht um meine Eltern gekümmert hatte.

„Ich bin ein schlechter Sohn gewesen," sagte ich mir; „als ich Stellung und Macht hatte und mich vor Hochmut ob meiner Wichtigkeit aufblähte, vergaß ich des armen Barbiers in Ispahan; jetzt, wo mein Pfad mit Widerwärtigkeiten besät ist, erinnere ich mich der Urheber meiner Tage." Auch ein arabischer Ausspruch, den mein alter Schulmeister mit großem Nachdrucke zu zitieren pflegte, fiel mir ein: „Einen alten Freund kannst du dir nicht kaufen, selbst wenn du alle Schätze eines Hatem besäßest. Bedenke darum, o Jüngling, daß deine ersten und somit deine ältesten Freunde dein Vater und deine Mutter sind."

„Sie sollen noch innewerden, daß sie einen Sohn haben," sagte ich mir und fühlte eine plötzliche Zärtlichkeit in mir aufwallen; „so Gott will, sollen sie mir, habe ich erst mein Vaterhaus erreicht, keinen Mangel an schuldiger Ehrfurcht mehr vorwerfen können." Trotzdem flüsterte mir eine zarte, innere Stimme zu, ich könnte zu spät kommen, und entsann mich der Vorahnungen, die einst mein Gemüt bedrückten, als ich, von Kummer über Senebs Verlust erfüllt, Teheran voll der besten und tugendhaftesten Vorsätze verlassen hatte.

Als endlich der Gipfel des Berges Kola Gahsi, der die Lage Ispahans bezeichnet, vor mir auftauchte, hüpfte mir das Herz, und ich fragte mich ängstlich bei jedem Schritte, in welcher Verfassung ich wohl meine Familie vorfinden würde, ob mein alter Schulmeister noch lebte, ob der alte Bakkal (Krämer), in dessen Laden ich alle Kupfermünzen, die ich meinem Vater stibitzte, wenn ich beim Rasieren half,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

für Süßigkeiten auszugeben pflegte, wohl noch existierte, und ob das Lebenstor meines alten Freundes, des Kaputschis (Torwarts) der Karawanserei, wohl noch offen wäre oder für immer verschlossen?

In dieser Weise sinnierte ich vor mich hin, bis die Spitzen der Minarette vor mir auftauchten und ich, von diesem Anblicke überwältigt, voll Dankbarkeit meine Gebete verrichtete, hierauf einen Stein aufhob, ihn als Denkzeichen auf einen andern legte und folgendes gelobte: „O Ali, so deinem demütigen und elenden Sklaven die Freude gewährt wird, ohne Fährlichkeiten sein Heim und seine Familie zu erreichen, so will ich bei meiner Ankunft ein Schaf schlachten und für meine Freunde und für meine Familie einen Pilau zurichten."

Als ich klopfenden Herzens die letzten Häuserreihen der Stadt durchschritt, erkannte ich jeden Fleck, fand meinen Weg durch die langen, gewölbten Basare und die engen Gassen, bis ich mich schließlich, ohne mich nur ein einziges Mal in der Richtung geirrt zu haben, vor meines Vaters Laden und der Karawanserei gegenüber befand.

Ich schaute mich nach dem Freunde meiner Jugend, dem Kaputschi, um und entdeckte alsbald sein altes, mir wohlbekanntes Gesicht. Der Kopf stak noch tiefer in den Schultern, fiel auch noch weiter als einstens nach vorne, und die Last der Jahre ließ ihn mehr denn je in die Knie sinken.

Als ich ihm den herkömmlichen Friedensgruß bot, fuhr er fort, seine Pfeife zuzurichten; und er war so gewohnt, von Fremden angesprochen zu werden, daß er erst aufschaute, als ich sagte: „Ali Mohammed, erkennst du mich nicht?" worauf er antwortete: „Freund, eine Karawanserei ist ein Bild der Welt; die Leute kommen herein und gehen hinaus, ohne daß man sich Rechenschaft über sie gibt. Wie sollte ich dich darum wiedererkennen? Ali Mohammed wurde alt, und sein Gedächtnis schwand."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Aber du wirst dich doch noch an Hadschi Baba erinnern, den kleinen Hadschi, der dir den Kopf rasierte und den Bart stutzte?"

„Es gibt nur einen Gott," rief der hocherfreute Torwart aus; „bist du denn in der Tat Hadschi? – Ach dein Platz blieb lange leer, nun kamst du endlich zurück. O Ali, sei gepriesen, daß der einzige Sohn des Hassan Kerbelaï ihm vor dem Tode die Augen schließen kann!"

„Wie?" fragte ich. „Sage mir, wo ist mein Vater? Warum ist sein Laden geschlossen? Warum sprachst du vom Tode?"

„Ja, Hadschi, der alte Barbier wird nimmermehr rasieren. Wenn du, ohne eine Minute zu verlieren, nach Hause eilst, hast du vielleicht noch das Glück, ehe er von der Welt Abschied nimmt, seinen Segen zu empfangen."

Da eilte ich zum Vaterhause. Als ich mich dem wohlbekannten Erdenflecke näherte, sah ich in nächster Nähe des niedrigen und schmalen Einganges zwei Mollas herumschlendern.

„Ha," dachte ich, „wo immer der Tod am Werke ist, finden sich sicher diese Unglücksvögel auch ein."

Ohne sie anzureden, begab ich mich in das größte, mit Menschen überfüllte Zimmer. Sie umstanden das auf dem Fußboden aufgeschlagene Bett, auf dem ein alter Mann ausgestreckt lag, in dem ich meinen Vater erkannte.

Da nach landesüblicher Sitte jeder Fremde, selbst wenn er in gar keinen Beziehungen zum Sterbenden steht, ungebeten eintreten darf, beachtete mich keiner. Auf der einen Seite des Lagers saß der Doktor, auf der andern kniete ein alter Mann, in dem ich meinen Schulmeister erkannte. Dieser sprach dem Sterbenden in folgenden Worten Trost zu: „Verliere den Mut nicht; so Gott will, sind dir noch viele Tage auf Erden beschieden. Vielleicht erlebst du noch, daß dein Sohn wiederkehrt. Möglicherweise kommt Hadschi sehr bald. Aber

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

es wäre doch angezeigt und glückbringend, einen letzten Willen zu äußern und einen Erben einzusetzen. Wenn du damit einverstanden bist, kannst du ja einen der Anwesenden zu deinem Erben ernennen."

„Ach," seufzte mein Vater, „Hadschi hat uns verlassen, und ich werde ihn nicht wiedersehen. Er ist ein viel zu vornehmer Mann geworden, um sich seiner Eltern zu erinnern. Er ist nicht würdig, daß ich ihn zu meinem Erben einsetze."

Diese Worte hatten eine augenblickliche Wirkung. Ich konnte meinen Wunsch, mich erkennen zu geben, nicht länger bemeistern und rief: „Hadschi ist da! Hadschi kam, um deinen Segen zu empfangen! Ich bin dein Sohn, verleugne mich nicht!"

Inzwischen kniete ich nieder, küßte die Hand des Sterbenden, schluchzte und lamentierte jedoch recht laut, um meine kindliche Liebe zu beweisen, was auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck machte.

Einige sahen enttäuscht aus, andre zweifelnd, aber im höchsten Maße erstaunt waren alle.

Die beinahe gebrochenen Augen meines Vaters leuchteten, als er meine Züge zu erkennen versuchte, für einen kurzen Moment wieder auf. Indem er seine zitternden Hände faltete, rief er: „Al Namdu lillah! Gott sei gepriesen, ich habe meinen Sohn gesehen, ich habe nun einen Erben." Dann, mir zugewendet, sprach er: „War es wohl recht von dir, mich so viele Jahre allein zu lassen? Warum bist du nicht früher zurückgekehrt?"

Er hätte wohl noch mehr gesagt, wäre die Anstrengung und Aufregung für seine schwachen Kräfte nicht zuviel gewesen; denn abermals sank er bewußtlos in die Kissen zurück.

„Sei stille," sagte mein alter Schulmeister, der mich sofort erkannt hatte, „sei stille, Hadschi, laß ihn erst wieder zu sich kommen, denn er muß noch seinen letzten Willen kundtun."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Ja," sagte ein jugendlich aussehender Mann, der mich mit feindseligen Blicken maß, „ja, wir müssen doch erst prüfen, ob das Hadschi Baba auch wirklich ist?"

Später erfuhr ich, daß dies der Sohn eines Bruders der ersten Frau meines Vaters war, der erwartet hatte, den größten Teil des Vermögens zu erben. Als ich mich nach den sonstigen Mitgliedern der Versammlung, die sich hier zusammengeschart hatten, erkundigte, brachte ich heraus, daß es lauter Verwandte seien, von denen jeder seinen Teil an der Beute, deren ich sie nun beraubte, zu bekommen hoffte.

Alle schienen zu zweifeln, ob ich wirklich Hadschi sei, und hätten mich wohl einstimmig als Betrüger erklärt, wäre der Schulmeister, dessen Zeugnis ganz unanfechtbar war, nicht dagewesen.

Als aber meine Mutter erschien, die sich, sobald sie von meiner Ankunft erfahren, nicht länger in den Schranken des Enderuns halten ließ; als sie mit ausgestreckten Armen und fliegendem Schleier in die Versammlung hereinstürmte und ausrief: „Wo ist er? Wo ist mein Sohn? Hadschi, meine Seele, wo bist du?" – da waren im Nu alle Zweifel an meiner Echtheit verschwunden.

Sobald ich mich zu erkennen gegeben hatte, warf sie sich laut weinend an meinen Hals, überhäufte mich mit allen erdenklichen Liebkosungen und schaute mich von Kopf zu Füßen mit solch unbegrenzter Liebe an, wie sie nur die Augen einer Mutter auszudrücken vermögen.

Um meinen Vater aus seiner Lethargie aufzuwecken, verordnete der Arzt ein Stärkungsmittel, das er ihm einzuflößen versuchte. Durch das Lüpfen des Körpers mußte der sterbende Mann einmal niesen. Da jeder der Anwesenden wußte, dies sei eine besonders schlimme Vorbedeutung, so wagte kein vernünftiger Mensch, ihm vor Ablauf von zwei Stunden die Arzenei einzugeben, die in ihrem Glase verblieb. Als nach

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ablauf der zwei Stunden abermals der Versuch gemacht wurde, ihm das Mittel beizubringen, fand man zum Entsetzen und zur bitteren Enttäuschung jener, die gehofft hatten, er würde noch ein Testament machen, daß er mausetot war.

„Im Namen Alis," sagte der alte Molla zu ihm, „steh auf, wir wollen nun deinen letzten Willen niederschreiben", versuchte jedoch erfolglos, den Kopf meines Vaters, aus dem jedes Leben entflohen war, in die Höhe zu heben.

Nun wurde Baumwolle in Wasser getaucht und in seinen Mund ausgedrückt, seine Füße gewissenhaft der Richtung der Kibleh zugewendet; und sobald festgestellt war, daß nichts mehr zu hoffen sei, begannen die Priester, die sich ans Kopfende des Lagers stellten, den Koran mit lauter, singender Betonung vorzulesen. Das Kinn wurde mittelst eines Taschentuches emporgehoben, die zwei großen Zehen zusammengebunden. Während alle Anwesenden das Glaubensbekenntnis (Kelemeji Schehadet) sprachen, wurde unterdessen eine Schale voll Wasser auf den Kopf des Toten gestellt.

Nach gewissenhafter Vollziehung all dieser Zeremonien stellte sich die ganze Versammlung, die aus Verwandten und sogenannten Freunden bestand, im Kreise um den Toten auf und stieß laute Klagerufe aus. Dies war für die zwei Mollas, die ich vorhin erwähnte, ein Zeichen, aufs Hausdach zu steigen und dort, um den Tod eines Rechtgläubigen öffentlich zu verkünden, in wohltönenden Rhythmen Verse aus dem Koran zu singen. Daraufhin erhob alles ein lautes Jammern und Wehklagen, dem sich auch die in einem abgesonderten Zimmer versammelten Frauen anschlossen, indem sie nach altbewährter und beliebter Sitte ihrem Kummer kräftig Luft machten.

Mein Vater hatte sich vermöge seines leutseligen und gefälligen Wesens in allen Schichten der Bevölkerung der größten Beliebtheit erfreut; und meine Mutter, die nicht nur Klageweib von Beruf war, sondern auch als eine der Hauptstützen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

in dieſer Richtung bei jedem Begräbniſſe fungierte, hatte ſich bei dieſem Anlaſſe, durch Herbeiziehung all ihrer Bekannten in dieſem Gewerbe, mit einer ſolchen Schar von Klageweibern zu umgeben gewußt, daß geſagt wurde, ſo was ſei noch nie dageweſen, und ſelbſt kein Khan ſei jemals an ſeinem Sterbetage durch eine ſo großartige Trauerkundgebung geehrt worden, wie mein Vater.

Ich ſaß ruhig in einem Winkel, meine aufrichtigen Tränen miſchten ſich mit den gekünſtelten der ganzen Verſammlung, als ein Prieſter auf mich zukam, der mir ſagte, ſo ich als guter Sohn gelten wolle, müßte ich meine Kleider zerreißen; er könne aber, wenn ich damit einverſtanden wäre, dies für mich vornehmen, ohne dadurch meinen Rock unbrauchbar zu machen. Ich ließ geſchehen, was er verlangte; ein Saum am Bruſtlatz wurde losgetrennt und hing dann ein gutes Stück herunter. Ferner bemerkte er, es ſei ebenfalls der Brauch, ſo lange mit unbedecktem Kopfe und bloßen Füßen zu verharren, bis alle Zeremonien des Begräbniſſes erledigt ſeien.

Auch dieſem fügte ich mich bereitwillig und hatte ſpäter die Genugtuung, zu hören, ich gälte allgemein als vorbildlich tüchtiger Leidtragender.

Der Kummer meiner Mutter war zügellos; ſie verbarg ihr Haar durch einen ſchwarzen Schal, den ſie um den Kopf wand, und rief, um ihrer Herzenspein genugzutun, den Namen ihres Gatten in den ſchrillſten Tönen.

Dann rief man die ‚Murde-ſchur‘ oder unreinen Leichenwäſcher, die auch die Bahre mitbrachten, auf welcher der Verſtorbene zu Grabe getragen wurde. Die verſchiedenen Verwandten trugen den Verſtorbenen aus dem Hauſe, legten ihn auf die Bahre, worauf er in die Leichenwäſcherei getragen und den Leichenwäſchern übergeben ward. Dort wurde der Tote zuerſt mit kaltem Waſſer gewaſchen, darauf mit Kalk, Salz und Kampfer eingerieben, in ein Leichentuch gehüllt,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf die Bahre zurückgelegt und endlich zum Begräbnisplatze gebracht.

Die große Anzahl derer, die sich anboten, den Leichnam zu tragen, war ein Beweis für die besondere Beliebtheit meines Vaters. Selbst Unbeteiligte empfanden, es sei eine löbliche Handlung, einen wahren Muselmann zu Grabe zu tragen, und drängten sich, ihm ihre Schultern zu leihen, so daß er seine letzte Ruhestätte unter stets wachsender Beteiligung erreichte.

Ich, von den Verwandten und sogenannten Freunden geleitet, folgte in einiger Entfernung. Nachdem ein Molla im Verein mit sämtlichen Anwesenden ein Gebet gesprochen hatte, forderte man mich als den nächsten Angehörigen auf, den Leichnam in die Erde zu betten, löste danach die Binden des Leichentuches, sprach dann ein weiteres Gebet, den ‚Tálkhin', und schaufelte das Grab zu. Hierauf wiederholten alle Anwesenden die ‚Fatihah'[1]. Nachdem das Grab mit Wasser besprengt worden war, zerstreute sich die ganze Versammlung, um im Hause des Verstorbenen abermals zusammenzukommen. Zu Häupten des Grabes verblieb ein Priester, der betete.

Da mir nun die Hauptrolle in diesem Trauerspiele zufiel, tauchte unwillkürlich ein Gedanke in mir auf.

„Ach," sagte ich, „das Gelöbnis, das ich beim ersten Anblicke der Stadt ablegte, muß ich nun wohl oder übel erfüllen. Soll ich nicht für einen unnatürlichen Sohn gehalten werden, muß ich tief in meine Tasche greifen." Ich ordnete demzufolge bei meiner Heimkehr an, alles blindlings aufs reichlichste zu beschaffen.

Von den zwei Zimmern, die hergerichtet wurden, war eines für die Männer, das andre für die Frauen bestimmt. Einem herkömmlichen Brauche zufolge mußte ich als erster Leidtragender für alle jene, die dem Begräbnisse beigewohnt

---

[1] Die erste Sure des Koran.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

hatten, ein Festmahl veranstalten, bei dem mein Schaf und mein Pilau nicht vergessen wurden. Ich mietete drei Mollas, von denen zwei den Koran im Gemache der Männer lesen sollten, während der dritte in einem, in der Nähe des Grabes zu diesem Zwecke eigens errichteten, kleinen Zelte verweilte. Da die Trauerfeierlichkeiten je nach den Vermögensumständen der Familie drei, fünf, sieben Tage, ja oft einen vollen Monat lang währen, so bestimmte ich, daß in einer Zeitdauer von fünf Tagen jeder der Anverwandten eine Festmahlzeit zu halten hätte.

Nach Ablauf der fünf Tage begab sich meine Mutter in Gemeinschaft einiger Verwandten auf das Grab meines Vaters, wohin sie Süßigkeiten und eigens zu diesem Zwecke gebackenes Brot mitnahmen, das sie unter die Armen verteilten, nachdem sie sich vorher selbst gütlich daran getan hatten, um daraufhin weinend und wehklagend nach Hause zurückzukehren.

Nach weiteren zwei oder drei Tagen wurde meine Mutter von ihren Freundinnen ins Bad geführt. Sie nahmen ihr dort die Trauerkleider ab, hüllten sie dann in ein reines Gewand und färbten ihre Hände und Füße mit Henna.

Damit waren alle Trauerzeremonien beendet. Zu meiner größten Freude war ich mir wieder selbst überlassen, konnte alle Geschäfte meines Vaters ordnen und an weitere Zukunftspläne für mich denken.

Vierundvierzigstes Kapitel

Hadschi erbt, kann aber kein Geld finden

Nachdem mein Vater ohne einen letzten Willen gestorben war, wurde ich naturgemäß und ohne Einspruch als sein einziger Erbe erklärt. Alle jene, die getrachtet hatten, sich in sein Vermögen zu teilen, und durch mein plötzliches Erscheinen leer ausgingen, zogen ihre Ansprüche zwar unverzüglich zurück, machten aber ihrer Enttäuschung durch üble Nachrede Luft.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sie erklärten, ich wäre ein Schuft, hätte weder Religion, noch Ehrfurcht für meine Eltern, durchzöge als Abenteurer die Welt, und meine Genossen seien Wanderderwische und Lûtis.

Da ich nicht im Sinne hatte, in Ispahan zu verbleiben, begegnete ich ihren Versuchen, mich zu schädigen, mit Verachtung; aber eine Genugtuung war es mir doch, ihre pöbelhaften Gemeinheiten durch eine Flut von Ausdrücken wettzumachen, die weder ihnen noch ihren Vätern je zu Ohren gekommen waren: gräßliche Ausdrücke, die ich in meiner ersten Jugend im jahrelangen Verkehre mit erlauchten Persönlichkeiten aufgelesen hatte.

Als meine Mutter und ich wieder allein und uns selbst überlassen waren, sie den Verlust des Gatten, ich den des Vaters hinreichend mit rührenden Wehklagen betrauert hatte, kam es zu folgender Unterredung.

„Nun sage mir, Mutter (denn zwischen uns darf kein Geheimnis sein), sage mir, wie stehen die Angelegenheiten Hassan Kerbelaïs? Da er dich liebte und dir sein Vertrauen schenkte, mußt du sie besser als irgend jemand anders kennen."

„Inwieweit sind sie dir selbst bekannt, mein Sohn?" fragte sie mit großer Hast und augenscheinlicher Verwirrung.

Ich unterbrach sie, um in meiner Rede fortzufahren: „Es wird dir bekannt sein, daß, nachdem ich dem Gesetze nach sein Erbe bin, ich auch seine Schulden zu begleichen habe, und darum sollten diese festgestellt werden. Ferner müssen die Begräbniskosten, die sehr bedeutend sein dürften, bezahlt werden, ich jedoch bin im Augenblicke ebenso von allen Mitteln entblößt wie am Tage, als du mir das Leben gabst. Um aber alles dies zu decken, brauchen wir Geld, sonst würde mein und meines Vaters Namen vor den Leuten entehrt sein und meine Feinde nicht verfehlen, über mich herzufallen. Er stand im Geruche des Reichtums; denn hätten sich sonst so viele Blutsauger und Achselträger, die nur mein Erscheinen verjagte, um sein Toten-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bett gedrängt? Du bist meine Mutter, du mußt mir sagen, wo er gewöhnlich sein Bargeld hintat, wem er etwas schuldig ist oder schuldig sein könnte, und wie groß sein Vermögen außer seinem sichtbaren Eigentume sein kann?"

„O Allah!" rief sie aus, „was sind das für Reden? Dein Vater war ein armer Mann, der weder Geld noch Gut besaß. Ja, Geld! Wir hatten nichts andres zu essen als trockenes Brot! Hier und da nach Ankunft einer Karawane, wenn es recht viele Köpfe zu rasieren gab und das Geschäft flott ging, vergönnten wir uns eine Schüssel Reis oder ein Gericht Kebab; außerdem haben wir wie Bettler gelebt. Ein Bissen Brot, ein Stückchen Käse, eine Zwiebel, eine Schale saurer Milch, anders ging es alltags nicht bei uns her; und angesichts dieser Verhältnisse verlangst du Geld von mir und noch dazu Bargeld? Es ist dies Haus hier da, was du kennst, und der Laden samt der Einrichtung; aber damit habe ich auch so ziemlich alles angeführt, was anzuführen ist. Du kamst gerade zur rechten Zeit, um in die Fußstapfen deines Vaters zu treten und sein Geschäft zu übernehmen; Inschallah, so Gott will, wird deine Hand eine gesegnete sein, die jahraus, jahrein nicht zu feiern braucht."

„Dies ist höchst seltsam!" rief ich aus. „Mehr als fünfzig Jahre harter, unablässig saurer Arbeit und kein Geld vorweisen können! Das ist unglaublich, da müssen die Wahrsager ins Haus kommen!"

„Die Wahrsager?" rief meine Mutter einigermaßen bestürzt. „Was sollen diese uns nützen? Die läßt man kommen, um Diebe ausfindig zu machen! Hadschi, du wirst doch deine Mutter nicht des Diebstahls bezichtigen wollen? Geh, erkundige dich bei deinem Freunde, dem Akhund, der auch deines Vaters Freund war. Er ist über alle Angelegenheiten deines Vaters genau unterrichtet und kann dir meiner Überzeugung nach nur wiederholen, was ich dir gesagt habe."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Mutter, dein Vorschlag klingt nicht übel," antwortete ich. „Der Akhund, der meines Vaters intimster Vertrauensmann auf seinem Sterbebette zu sein schien, wird auch wissen, welches seine letzten Wünsche waren, und mir sagen können, ob er etwas hinterließ und wo das Geld zu finden ist."

Demzufolge suchte ich sofort den alten Mann auf und fand ihn inmitten seiner Schüler in der gleichen Ecke der kleinen Gemeindemoschee sitzen, genau wie vor zwanzig Jahren, wo ich selbst den Unterricht bei ihm genossen hatte.

Als er mich kommen sah, entließ er seine Schüler, indem er sagte, auch er wolle ebenso wie andre des Vergnügens teilhaftig werden, das ich unfehlbar hervorriefe, wo auch immer ich erschiene.

„Ahib Akhund," sagte ich, „mache dich nicht über mich lustig. Mein Glück läßt mich ganz im Stiche; denn jetzt, wo ich hoffen konnte, daß das Schicksal, das mir den Vater nahm, mich für diesen Verlust durch Reichtum entschädigen würde, scheint meiner eine Enttäuschung zu harren, und am Ende werde ich noch bettelärmer sein, als ich es je gewesen bin!"

„Allah kerim, Gott ist gütig!" sagte der Schulmeister, blickte gen Himmel, legte seine Hände, die Innenseite nach oben gekehrt, auf seine Knie und rief: „O Allah, alles, was ist, bist du!" Und mir zugewendet, sagte er: „Ja, mein Sohn, so ist die Welt und wird immer so bleiben, solange man sein Herz nicht allen menschlichen Wünschen verschließt. Wünsche nichts, suche nichts, dann wird dich nichts suchen."

„Seit wann bist du denn ein Sufi," fragte ich ihn, „daß du in dieser Weise redest? Über das Thema kann ich mitsprechen, seitdem mich meine schlechten Sterne nach Kum führten. Aber jetzt nehmen mich andre Angelegenheiten in Anspruch!" Ich sagte ihm dann, weshalb ich ihn aufgesucht hätte, und bat ihn, mir mitzuteilen, was er von meines Vaters Angelegenheiten wüßte.

Bei dieser Frage begann er zu husten, machte ein erschrecklich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

kluges Gesicht, schwor zahllose Eide und erging sich in gewundenen Beteuerungen, die damit endeten, mir zu wiederholen, was ich schon vorher durch meine Mutter erfahren hatte, nämlich, er glaube, mein Vater sei gestorben, ohne im Besitz von ‚Nagd' – Bargeld – zu sein (worauf doch eigentlich mein momentanes Suchen allein gerichtet war). Was seine liegenden Güter beträfe, die kennte ich doch sicher ebensogut wie er selbst.

Zuerst ließ mich die Enttäuschung für einige Zeit verstummen, um später meinem Staunen mit den heftigsten Worten Ausdruck zu geben. Ich hatte Beweise, daß mein Vater als echter, guter Muselmann niemals Geld auf Zinsen lieh, entsann mich jetzt sehr wohl aus meiner Jugend, daß Osman Aga, mein erster Herr, eine große Summe von ihm borgen wollte, ihm auch hohe Zinsen dafür anbot, mein Vater aber sein Gewissen in die Hände eines rechtgläubigen Mollas legte, der ihm sagte, die Vorschrift des Korans verböte dies überhaupt. Ob er nun seit der Zeit weniger streng an seinen Grundsätzen festgehalten, konnte ich nicht sagen, war aber überzeugt, daß er sich dem ungesetzmäßigen Brauch, Zinsen zu nehmen, stets abgeneigt zeigte und im Tode wie im Leben das wahre Vorbild eines Rechtgläubigen gewesen war. Sehr niedergeschlagen verließ ich die Moschee, lenkte meine Schritte zu meines Vaters Laden und zermarterte mir das Gehirn, was ich beginnen sollte, um mir künftighin meinen Unterhalt zu sichern.

In Ispahan zu verbleiben, kam nicht in Frage, da mir die Stadt und ihre Bewohner geradezu verhaßt waren; also blieb mir nichts andres übrig, als über alles, was mir gehörte, zu verfügen und in die Hauptstadt zurückzukehren, die für einen Abenteurer wie mich schließlich doch die größten Vorteile bot.

Ich konnte mich des Gedankens nicht entschlagen, mein Vater habe sicher Bargeld besessen, und gegen meinen Willen stieg mir ein Argwohn auf, man habe in der einen oder andern Weise falsches Spiel mit mir gespielt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Da ich fremd in der Stadt war und nicht wußte, an wen ich mich wenden ſollte, und gerade darüber nachdachte meinen Fall mit dem Kadi zu beraten, redete mich der alte Kaputſchi an. „Friede ſei mit dir, Aga!“ ſagte er. „Möge dein Überfluß größer werden! Meine Augen werden heller, wenn ich dich ſehe!“

„Du ſcheinſt köſtlich gelaunt zu ſein, Ali Mohammed,“ gab ich zur Antwort. „Was nun meinen Überfluß, von dem du ſprichſt, anbelangt, ſo habe ich allerdings Kümmerniſſe im Überfluß, von einem andern aber wüßte ich nichts. Ach!“ rief ich mit einem Seufzer, „meine Leber iſt zu Waſſer geworden und meine Seele verdorrt.“

„Was ſoll das heißen?“ fragte der alte Mann. „Dein Vater (der in Frieden ruhe) iſt gerade geſtorben. Du biſt ſein Erbe, biſt jung und, Maſchallah, auch hübſch, haſt obendrein einen hellen Kopf, was willſt du denn mehr!“

„Allerdings bin ich der Erbe, aber wovon? Was nützt es mir, ein altes Haus aus Lehm zu erben, ein paar zerſchliſſene Teppiche, einige Töpfe, Pfannen und altersſchwachen Hausrat, den Laden dort nebſt den Meſſingbecken und einem Dutzend Raſiermeſſern? Auf eine ſolche Erbſchaft ſpucke ich!“

„Aber Hadſchi,“ rief der Torwart, „wo iſt dein Geld, dein Bargeld? Deinem Vater (Gott ſei mit ihm) ſagt man nach, er ſei ebenſo knauſerig mit ſeinem Gelde als freigebig mit ſeiner Seife geweſen; jedermann weiß auch, daß er viel zuſammengeſcharrt haben muß, und kein Tag verging, an dem er ſeinem Schatze nicht etwas zulegte.“

„Das mag ja richtig ſein,“ ſagte ich, „aber was nützt mir das, wenn ich nicht herausbringen kann, wo er ſein Geld aufbewahrte? Meine Mutter ſagt, er hätte keins gehabt; das nämliche wiederholte mir der Akhund. Leider bin ich kein Zauberer, um die Wahrheit herauszubringen, und hatte gerade im Sinne, zum Kadi zu gehen.“

„Zum Kadi?“ fragte Ali Mohammed. „Gott bewahre, geh

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

da nicht hin. Ebensogut könntest du in meiner Abwesenheit ans Tor der Karawanserei anklopfen, als den Versuch machen, durch ihn, ohne hohe Gebühren im voraus, zu deinem Rechte zu kommen."

„Ja, was ist denn da zu tun?" sagte ich. „Könnten mir vielleicht die Wahrsager in dem Falle helfen?"

„Da ist weiter gar nichts Schlimmes dabei," antwortete der Torwart. „Gerade während meiner Dienstzeit in dieser Karawanserei sah ich sie bedeutende Entdeckungen machen; Kaufleute, die ihr Geld verloren hatten, fanden es häufig durch ihr Zutun wieder. Nur beim Überfalle der Turkmenen, wo so viel Gut gestohlen wurde, waren sie völlig am Ende ihrer Weisheit. Ach, war das ein seltsames Erlebnis, das viel Trübsal über mein Haupt brachte. Waren doch einige infam genug, zu sagen, ich sei mit ihnen im Einverständnisse gewesen, und, was noch merkwürdiger ist, zu behaupten, du hättest dich unter ihnen befunden, Hadschi; denn nur auf deinen Namen hin, dessen sich der Hundesohn bediente, um mich zum Öffnen des Tores zu bewegen, entstand das ganze Unheil."

Glücklicherweise sah der alte Mohammed sehr schlecht, sonst hätte er bei diesen Worten eine Veränderung meiner Gesichtszüge beobachten müssen. Dessenungeachtet endete unser Gespräch damit, daß er mir versprach, den erfahrensten aller Wahrsager von ganz Ispahan zu schicken; „ein Mann," sagte er, „der ein Goldstück aus der Erde herausziehen würde, und wäre es zehn Gáz (Ellen) tief vergraben."

Fünfundvierzigstes Kapitel

Hadschi versucht sein Erbe zu finden

Am darauffolgenden Tage, bald nach dem ersten Gebete, betrat eine zwergenhaft verwachsene Gestalt mein Zimmer und stellte sich als Wahrsager vor. In dem Riesen-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

kopfe des Buckligen saßen zwei so prachtvoll funkelnde Augen, und er selbst schien über so große Geistesgaben zu verfügen, daß ich fühlte, er könne mich mit einem einzigen Blicke völlig durchschauen. Eine Fülle pechschwarzer Haare quoll unter seiner Derwischmütze hervor, die im Verein mit einem dicken, struppigen Barte seinen Zügen etwas Imponierendes verliehen. Ein beständiges, entweder künstliches oder natürliches Zwinkern der Lider ließ seine Augen wie Sterne funkeln, so daß diese Mißgeburt, nur so hoch wie ein Knüppel, wie ein kleiner Dämon wirkte.

Er begann, mich peinlich genau auszufragen, wollte über jeden Umstand meines Lebens unterrichtet werden, insbesondere jede Kleinigkeit wissen, die sich seit meiner Rückkehr nach Ispahan zugetragen; erkundigte sich auch, welche Freunde und Bekannte mein Vater besonders bevorzugt hatte und welches meine Verdachtsgründe seien; kurz, er untersuchte jeden einzelnen Umstand mit der Genauigkeit eines Arztes, der einem seltsamen, versteckten Übel auf den Grund kommen möchte.

Nachdem er alles, was ich ihm zu wissen tat, lange und wohlerwogen hatte, verlangte er die Räume zu sehen, in denen sich mein Vater vorzüglich aufgehalten hatte. Da meine Mutter gerade das Bad besuchte, konnte ich ihm diese ohne ihr Wissen zeigen. Er ersuchte mich, ihn in den Zimmern allein zu lassen, da seine Enthüllungen, von denen er sich Erfolg versprach, die eingehendste Lokalkenntnis erforderten. Nachdem er alles genau besehen hatte, bat er mich, die intimsten Hausfreunde meines Vaters einzuladen, da er sein Werk erst beginnen wollte, wenn diese versammelt wären. Ohne des Wahrsagers mit einem Worte zu erwähnen, ersuchte ich meine Mutter, ihre besten Freunde zu einem Imbisse zu laden, zu dem ich selbst die Bekannten des Akhund bat, den Kaputschi sowie alle, die gewohnt waren, im Hause ein und aus zu gehen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sie erschienen pünktlich, und nachdem ein, meinen Mitteln entsprechendes Mahl verzehrt war, ersuchte ich alle, mir als Zeugen bei den Versuchen des Wahrsagers beizustehen, der ergründen wollte, wo mein Vater sein Bargeld, an dessen Vorhandensein niemand zweifeln konnte, hingetan habe. Während dieser Rede fixierte ich sämtliche Physiognomien und hoffte, irgendein verräterischer Ausdruck könnte meinen Verdacht auf eine bestimmte Spur lenken; allein alle schienen willens, mir bei meinen Nachforschungen behülflich zu sein, und bewahrten die einwandfreieste, natürlichste Haltung.

Endlich erschien der Derwisch ‚Tis Nigāh'[1], von einem Diener begleitet, der unter seinem Arme einen in ein Taschentuch eingewickelten Gegenstand trug.

Zuerst musterte der Derwisch alle Anwesenden mit einem tiefernsten Blicke; doch vornehmlich hefteten sich seine Basiliskenaugen auf den Akhund, der dieser genauen Prüfung nicht standhielt und ausrief: ‚La Allah ill Allah!'[2], plötzlich seinen Kopf abwärts richtete und, als wollte er böse Geister abwenden, zuerst über seine rechte, dann über seine linke Schulter blies. Jedoch auf die Heiterkeit, die sich auf seine Kosten erhob, ging der zu keinerlei Scherzen aufgelegte Akhund durchaus nicht ein.

Der Derwisch rief alsdann seinen Diener, der aus dem Taschentuche eine blanke Messingschale wickelte, deren äußeren Rand Koransprüche schmückten, die alle Bezug auf das Laster des Diebstahls und die Veruntreuung von Geldern hatten, die den Waisen gesetzlich zukommen. „Im Namen Allahs, des Allweisen und Allwissenden," sagte er kurz und stellte die Schale, die er mit sichtlicher Ehrerbietung berührte und handhabte, auf den Boden.

„Inschallah," sagte er zu den Anwesenden, „sie wird uns

---

[1] Scharfblick. — [2] Es gibt nur einen Gott.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

gleich zur Stelle hinführen, wo das Geld des verblichenen Kerbelaï (dem Gott gnädig sein möge) verborgen ist oder verborgen war."

Als wir uns daraufhin, teils gläubig, teils zweifelnd gegenseitig anschauten, beugte er sich zur Schale nieder, die er mittelst leichter Stöße und Schläge unter beständig wiederholten Ausrufen: „Seht, seht, sie findet ihren Weg, sie läuft mir gegen meinen Willen davon, Maschallah, Maschallah!" vorwärts bewegte.

Wir folgten ihm bis vor die Tür des Harems, die nach kurzen Verhandlungen geöffnet wurde. Hier hatte sich eine zahlreiche Menge von Frauen eingefunden, die ebenfalls mit der größten Ungeduld harrten, um sich von den Zauberkünsten der wunderbaren Schale zu überzeugen. „Macht Platz!" rief der Bucklige den Frauen zu, die ihm im Wege standen, als er die Richtung gegen einen Winkel im Hofe einschlug, wohin die Fenster des Zimmers gingen; „macht Platz, mein Wegweiser darf durch nichts aufgehalten werden!"

Ein weibliches Wesen, in dem ich meine Mutter erkannte, verhinderte mehrere Male die Fortbewegung der Schale, so daß der Wahrsager genötigt war, sie mit einiger Heftigkeit zurechtzuweisen, sie möge ihm doch den Weg freigeben.

„Seht Ihr nicht!" sagte er; „wir sind im Dienste des Herrn. Das Recht wird trotz der Schlechtigkeit der Menschen siegen!"

Endlich hatte er den fernen Winkel erreicht, wo das Erdreich offenbar erst kürzlich aufgewühlt worden war, und machte hier Halt.

Er stocherte jetzt mit seinem Dolche im Boden herum, entfernte mit den Händen das gelockerte Erdreich, deckte alsbald die Scherben eines irdenen Gefäßes auf und fand in der Nähe die Spuren eines zweiten.

„Hier!" rief er, „hier war das Geld, das nun fort ist!"

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Jedermann war aufs höchste betroffen – alle riefen laut: ‚Adschaib' (wunderbar) und staunten den zwergenhaften Krüppel wie ein übernatürliches Wesen an.

Der Kaputschi, für den derartige Entdeckungen nichts Neues bedeuteten, war der einzige, der Unbefangenheit genug besaß, um zu fragen: „Wo aber ist der Dieb? Du hast uns nun gezeigt, wo das Wild lag, und mußt es nun auch einfangen; wir verlangen entweder den Dieb und das Geld, oder das Geld ohne den Dieb."

„Sachte mein Freund!" sagte der Derwisch zum Kaputschi; „schließt nicht zu schnell vom Verbrechen auf den Verbrecher! Für jede Krankheit haben wir eine Arznei, wennschon sie einige Zeit braucht, um zu wirken."

Hierauf hielt er seine sprühenden Augen fortwährend auf die ganze Versammlung gerichtet und sagte: „Ich bin sicher, alle hier werden nur zu glücklich sein, sich von jedem Verdacht reinigen zu können, und sich gern dem unterwerfen, was ich vorschlage; die Sache ist höchst einfach und rasch erledigt."

Er rief abermals seinen Diener, der ihm einen kleinen Beutel einhändigte und die Schale wieder an sich nahm.

„Dieser Beutel", sagte der Bucklige, „enthält alten Reis. Davon werde ich jedermann eine kleine Handvoll in den Mund schieben; doch muß der Reis sofort kleingekaut werden. Die, die es nicht vermögen, sollen auf ihrer Hut sein!"

Er stellte uns hierauf in einer Reihe auf, füllte sämtliche Mäuler mit Reis, die alle mit der Arbeit des Kauens alsbald begannen. Ich als Ankläger blieb selbstverständlich von diesem Gottesurteil verschont. Meine Mutter, die gemeinsame Sache mit mir zu machen gedachte, stand ebenfalls nicht in der Reihe; das aber wollte der scharfblickende Derwisch nicht zugeben, und sie mußte sich gleich allen übrigen, wenn auch höchst widerwillig, der Prozedur unterwerfen. Der Derwisch jedoch sagte ihr: „Das Geld, das wir suchen, gehört nicht Euch,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sondern Eurem Sohne; wäre er Euer Ehemann, stünden die Dinge anders."

Nun begannen alle Kinnbacken, heftig zu arbeiten. Einige betrachteten die Sache als einen gelungenen Scherz, andre als eine starke Zumutung für ihre Nerven. Sobald einer der Anwesenden seine Portion Reis glücklich kleingekaut hatte, rief er den Derwisch herzu, sperrte den Mund auf und zeigte den Inhalt vor. Mit Ausnahme meiner Mutter und des Akhunds hatten alle ihre Unschuld bewiesen.

Letzterer, das Bild gezwungener Heiterkeit und nervösen Unbehagens, knabberte schrecklich an seinem Reis herum, warf ihn von einer Backe in die andre, bis er äußerst ärgerlich ausrief: „Warum soll ich dieses Zeug kauen? – ich bin alt, habe keine Zähne mehr, kann darum den Reis unmöglich klein kriegen!" und spuckte ihn dann aus. Meine Mutter beklagte sich ebenfalls, nicht die Kraft zu haben, den harten Reis zu zerkauen, und tat wie der Akhund. Als es daraufhin ganz stille ward, schaute alles die beiden aufmerksamer an als vorher, bis ein meiner Mutter gut bekanntes augendienerisches Weib ausrief: „Welch eine kindische Spielerei! Ist es nicht unerhört, daß ein Sohn seine Mutter und seinen alten Schulmeister so respektswidrig behandelt? Kommt, laßt uns gehen, wahrscheinlich ist er selber der Dieb!"

Da erwiderte empört der Derwisch: „Sollen wir uns wie Narren und Esel behandeln lassen? – Entweder war Geld in dem Winkel, oder es war keines dort; entweder gibt es Diebe in der Welt, oder es gibt keine!"

Und indem er auf meine Mutter und den Akhund zeigte, rief er aus: „Dieser Mann und diese Frau haben nicht getan, was alle übrigen taten. Vielleicht war ihnen in der Tat der Reis zu hart und sie zu alt, ihn zu kauen. Es sagt auch niemand, daß sie das Geld gestohlen hätten, das wissen sie selbst am besten"; und er blickte sie bei diesen Worten be-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sonders durchdringend an. „Aber der berühmte Hellseher Häsarfann[1], der mit Recht der Busenfreund des großen Bären und der Vertraute des Planeten Saturn genannt wird, er, der alles wußte, was ein Mensch je gedacht, denkt oder denken wird, er hat es gesagt, daß unter Memmen die Reis-Probe das beste Mittel sei, um die Ehrlichkeit eines Menschen festzustellen. Ihr, meine Freunde, seid nach allem, was ich bis jetzt beobachten konnte, weder Löwentöter, noch ist der Mut eure stärkste Seite. Solltet ihr aber in diesem Falle noch an meiner Geschicklichkeit zweifeln, so möchte ich ein noch viel einfacheres Experiment in Vorschlag bringen, das niemand bloßstellt, auf den Dieb aber wie ein Zaubermittel wirkt, so daß er, um sein Gewissen zu erleichtern, aus freien Stücken hingeht und das unrecht erworbene Gut wiederherausgibt.

„Ich schlage darum das ‚Chak-risi' oder Aufhäufen des Erdreichs vor. Ich werde in diesem Winkel hier einen Erdhaufen machen und will diese Nacht recht inbrünstig beten, daß durch den Segen Allahs der Hadschi (hier deutete er auf mich) morgen sein Geld wiederfinden soll. Wer dies zu sehen wünscht, mag sich morgen einfinden; und wenn nichts vorgefunden wird, so will ich ihm ein Miskal meiner Barthaare geben." Während der Derwisch sich an die Arbeit machte, Erdreich im Winkel aufzuhäufen, schlenderte unterdessen ein Teil der Zuschauer herum, um das Vorgefallene zu besprechen. Einige betrachteten mich und den Buckligen als Kinder des bösen Geistes, andre wiederum dachten das von meiner Mutter und dem alten Schulmeister. Die Mehrzahl der Gesellschaft, die sich jetzt zu zerstreuen begann, versprach, am nächsten Morgen wiederzukommen, um sich zu überzeugen, ob im Erdhaufen etwas gefunden würde.

---

[1] wörtl. tausend Künste.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sechsundvierzigstes Kapitel

Hadschi hat Glück mit dem Wahrsager

Ich muß gestehen, ich hatte jede Hoffnung auf die Wiedererlangung meines Vermögens aufgegeben. Gewiß, der Wahrsager hatte durch seine Künste festgestellt, daß Geld im Hause meines Vaters vergraben gewesen; es war ihm auch gelungen, in mir einen häßlichen Argwohn gegen zwei Menschen wachzurufen, die zu verdächtigen mir sündhaft erschien, aber ich bezweifelte doch, ob er mehr vollbringen könnte.

Trotzdem kam er am nächsten Morgen, vom Kaputschi und mehreren anderen begleitet, die auch die früheren Vorgänge mit erlebt hatten, wieder. Der Akhund erschien allerdings nicht; auch meine Mutter war, unter dem Vorwande, eine kranke Freundin besuchen zu müssen, abwesend. Gemeinsam begaben wir uns zum Erdhaufen hin, dem sich der Derwisch, nachdem er laut den himmlischen Beistand angefleht, mit geradezu mysteriöser Ehrfurcht näherte.

„Nun wollen wir sehen, ob die Dschann und Peris diese Nacht am Werke waren?“ meinte er, bohrte mit dem Ausrufe ‚Bismillah‘ seinen Dolch in den Haufen, stieß, nachdem er etwas aufgewühltes Erdreich zur Seite geschafft hatte, auf einen großen Stein, und als auch dieser gehoben war, entdeckte man, zum Staunen aller und zu meinem unaussprechlichen Entzücken, einen wohlgefüllten Sack aus grober Leinwand.

„O meine Seele! o mein Herz!“ rief der Bucklige, als er den Sack emporhob; „seht ihr nun, daß der Derwisch Tis Nigāh auch nicht eines seiner Barthaare herzugeben braucht? — Da! da! nehmt,“ rief er und gab mir den Sack in die Hand, „dies ist Euer Eigentum, geht, danket Gott, daß Ihr in meine Hände fielet, vergeßt aber nicht, mir mein ‚Hakk-i sai‘ (Lohn für Bemühung) zu geben.“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als ich das Wachs des Siegels, das den Sack verschloß, als von meinem Vater herrührend, erkannte, umdrängte mich alles, und bis ich es erbrochen und die Schnur gelöst hatte, mit der er zugebunden war, malte sich auf allen Gesichtern die größte Ungeduld. Ich aber fiel aus allen meinen Himmeln, da ich zu meiner größten Enttäuschung nur Silber erblickte, wo ich sicher vermeinte, lauter Gold zu finden! Nun besaß ich eine Summe von fünfhundert Realen [1], nahm sofort fünfzig davon weg und übergab sie ihrem genialen Finder. „Hier," sagte ich; „möge Euer Haus gedeihen! Wäre ich reicher, würde ich Euch mehr geben. Ist dieser Fund auch nur ein kleiner Teil dessen, was mein Vater einst aufhäufte, so wiederhole ich dennoch, möge Euer Haus gedeihen, und danke Euch vielmals und von ganzem Herzen."

Der Derwisch, der mit meinem Verhalten sehr zufrieden schien, empfahl sich daraufhin, die übrigen verließen mich gleichfalls, und ich blieb mit dem Kaputschi allein.

„Haben wir diesen Morgen nicht ein ganz famoses Geschäft gemacht?" rief der Alte. „Habe ich dir nicht immer gesagt, daß diese Wahrsager wahre Wunder wirken?"

„Ja," antwortete ich. „Ja, es war wunderbar, und ich hätte nie geglaubt, daß dies Verfahren zu irgendeinem Ziele führte." Jetzt aber, wo ich blinkendes Geld vor mir sah, erfaßte mich der Dämon der Habgier. Alsogleich begann ich darüber zu klagen, daß ich nicht mehr bekommen hätte, drückte auch Ali Mohammed abermals den Wunsch aus, meinen Fall vor den Kadi zu bringen, und sagte: „Wenn ich ein Recht auf die fünfhundert Realen habe, so habe ich auch ein Recht auf alles, was mein Vater hinterließ; denn daß dies nur ein sehr kleiner Teil seiner Ersparnisse sein kann, mußt auch du zugeben."

[1] Ein Real hatte damals ungefähr den Wert einer Mark, und achtzehn Real sind ein Toman.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Freund," sagte er, „höre auf die Worte eines alten Mannes. Behalte, was du bekamst, und bescheide dich damit. Gehst du zum Kadi, so wirst du zuallererst dein ‚Sicheres' hergeben müssen, um es gegen das Fluchwürdigste aller Güter, gegen das ‚Unsichere', zu vertauschen. Hat er dich erst um deine vierhundertundfünfzig Realen ärmer gemacht und fünfhundert von deinen Gegnern eingesteckt, so wirst du allerdings die Genugtuung haben, ihn zu beiden Parteien sagen zu hören: ‚Gehet hin in Frieden und beunruhigt die Stadt nicht fürderhin mit euren Streitigkeiten.' Hast du nicht lange genug in der Welt gelebt, um das alte Sprichwort zu kennen: ‚Die Zähne der meisten Menschen werden vom Sauren stumpf, nur die des Kadis werden es vom Süßen.' Der Kadi, der sich mit zehn Gurken bestechen läßt, stellt für zehn Melonenbeete jeden Wahrheitsbeweis aus."

Nach einigem Nachdenken beschloß ich, dem Kaputschi Gehör zu schenken; denn es lag ja auf der Hand, daß ich niemand anklagen konnte als meine Mutter und den Akhund. Hätte ich das aber getan, so mußte ich auf eine so große Schar von Feinden rechnen und rief so ungeheures Ärgernis hervor, daß ich Gefahr lief, zu allen meinen Plackereien noch obendrein vom Pöbel gesteinigt zu werden.

„Ich will alles, was ich in Ispahan besitze, verkaufen," sagte ich zu meinem Ratgeber; „ist dies aber geschehen, so gehe ich fort und kehre niemals wieder, es sei denn unter ganz anderen und bessern Umständen. Die Stadt soll mich nie wiedersehen," rief ich in einem Anfalle von Unmut aus; „es sei denn, ich kehre als einflußreicher Mann zurück!"

Als ich diese stolze Rede tat, dachte ich freilich nicht daran, wie eifrig meine guten Sterne darauf hinarbeiteten, meine Worte wahr zu machen.

Der Kaputschi lobte meine Absichten, um so mehr, als ihre Ausführung auch in seinem Interesse lag. Er hatte nämlich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einen Sohn, der Barbier war und gern ein Geschäft eröffnet hätte. Was konnte für diesen wünschenswerter sein, als dicht neben der Karawanserei, wo sein Vater diente, und in einem Laden, wo meines armen Vaters Geschäft einst so erfolgreich emporblühte, sich niederzulassen?

Die Nutznießung meines Vaterhauses wollte ich, ungeachtet meiner Empfindungen über ihr kürzliches Benehmen, schon um meinen Namen wieder zu Ehren zu bringen, was ihm sehr not tat, meiner Mutter überlassen; ich behielt mir nur die ‚Temessutes' oder Besitztitel vor, die mich zum rechtmäßigen Eigentümer machten.

Als ich alles zur Zufriedenheit geregelt hatte, erhielt ich für meine Barbierstube fünfhundert Piaster vom Kaputschi, der gleichfalls ein schönes Geld zusammengespart hatte, dieses aber nach der Ansicht aller nicht besser hätte anwenden können, da das Geschäft seiner guten Lage wegen nicht wenig Kunden anzog. So erhielt ich denn eine Gesamtsumme von ungefähr hundertundzehn Toman, die ich, der Bequemlichkeit halber in Gold umgewechselt, bei mir trug. Einen Teil des Geldes verwendete ich zum Ankaufe von Kleidern, mit dem anderen erstand ich ein Maultier samt Sattel und Zaumzeug. Nach reiflicher Überlegung gab ich einem Maultier den Vorzug, da mein Entschluß feststand, nicht wie bisher als ‚Sahib Schemschir' oder Mann des Schwertes, sondern als ‚Sahib Kalem', als Mann der Feder aufzutreten, ein Stand, für den ich nach all meinem Mißgeschick und dem Vorgeschmacke, den ich davon bis zu einem gewissen Grade schon in Kum bekommen hatte, eine große Vorliebe empfand.

„Jetzt würde es mir nicht mehr anstehen," sagte ich, „wie einst, mit dem Säbel bewaffnet, die Pistolen im Gürtel und den Karabiner auf dem Rücken, ein Roß zu tummeln. Ich werde meine Mütze weder eingedrückt noch schief auf meine hinter dem Ohre hervorquellenden Locken stülpen, sondern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

diese, zum Beweis, daß ich der Welt und allen ihren Eitelkeiten entsagt habe, abschneiden lassen, mir aber, um mein Äußeres vollständig zu verändern, einen Schal um das Haupt winden. Anstatt der Pistolen soll eine Papierrolle in meinem Gürtel stecken, an Stelle der Patronentasche ein Koran meine Taille umgürten. Überdies will ich nie mehr auf meinen Fußspitzen einhertänzeln, weder meine Taille einschnüren und einpressen noch meine Schultern nach vorn hängen, und niemals mit den Händen in der Luft herumfuchteln; kurz, mein Gebaren darf nicht im geringsten an den ‚Käscheng' oder Gecken mahnen, den ich als Unterleutnant des Oberexekutors mit besonderer Vorliebe so im Übermaße herauskehrte. Nein, in Zukunft werde ich mit gebeugtem Rücken, hängendem Kopfe und zu Boden geschlagenen Augen einherschleichen, die Hände im Gürtel oder an den Seiten hängend; und damit es nicht aussieht, als wollte ich wie einst hoffärtig einherstolzieren, werde ich stets einen Fuß bedächtig vor den andern setzen. Alles in allem kommt es doch hauptsächlich darauf an, dem Manne den Stand schon äußerlich anzusehen; denn eine Dummheit, mit einem demütigen Gesicht gesagt und einem Kopfe, den ein Mollaschal umwindet, klingt schon beinahe wie eine Weisheit, besonders wenn sie von Ausrufen wie: ‚Allaho Akbar' oder ‚La Allah ill Allah' begleitet wird."

Mit solchen Betrachtungen füllte ich die Zeit aus, bis es nötig wurde zu entscheiden, wohin ich meine Schritte lenken sollte. Alles sprach dafür, den guten Eindruck, den ich beim Mudschtähid und seinen Schülern in Kum zurückgelassen hatte, nun auch auszunützen; denn besser als er vermochte mich niemand in meiner neuen Laufbahn zu unterstützen. Er konnte mich irgendeinem seiner Bekannten unter den Mollas als Schreiber oder Diener empfehlen und mir auch raten, welche Wege ich ferner einschlagen sollte. Abgesehen davon hatte ich, nachdem ich meine Befreiung lediglich seinem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Einflusse verdankte, das Heiligtum so plötzlich verlassen, daß ich mich tief in seiner Schuld fühlte. „Ich werde ihm ein Geschenk mitbringen," sagte ich mir; „er soll nicht sagen, ich sei seiner Güte nicht eingedenk geblieben!" Demgemäß überlegte ich lange, was ich ihm schenken könnte, und entschied mich wiederum für einen Gebetsteppich, den ich, da mir gleichzeitig einfiel, er könnte schön zusammengelegt mein Sattelpolster weicher und bequemer machen, alsogleich erstand.

Nun hatte ich fast alles, was ich vor meiner Abreise zu tun hatte, erledigt, war für meine Reise ausgerüstet und schmeichelte mir, schon mein Äußeres verrate den gestrengen Molla. Ich führte zwar nicht den Titel eines solchen und überließ dies vor der Hand den Umständen, gleichzeitig aber kam mir die Bezeichnung ‚Hadschi', die man mir in meiner Kindheit lediglich als Kosenamen beigelegt hatte, ganz herrlich zur Aufrechterhaltung meines neuen Standes zustatten.

Nun blieb mir nur noch eine Verpflichtung zu erfüllen, die Begräbniskosten für meinen Vater zu bezahlen. Nachdem ich mich um mein rechtmäßiges Erbe betrogen sah, schien es mir ungerechtfertigt, eine solche Ausgabe allein übernehmen zu müssen, und ich gestehe, ich hatte schon mehrere Male geplant, Ispahan heimlich zu verlassen, damit meiner Mutter und dem Akhund die Ehre zufiele, diese Kosten zu bezahlen. Aber meine besseren Gefühle gewannen die Oberhand beim Gedanken, daß ich durch eine derartige Handlungsweise mit vollstem Rechte die abscheuliche Bezeichnung eines ‚Peder sukhté' (einer, dessen Vater im höllischen Feuer brennt) verdient hätte. Ich machte darum selbst die Runde bei allen Mollas, Klageweibern und Leichenwäschern, die beim Begräbnisse mitgewirkt hatten, und bezahlte jedem einzelnen seine Gebühren.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Siebenundvierzigstes Kapitel

Hadschi wird Schreiber bei einer berühmten Persönlichkeit

Von meiner Mutter schied ich ohne viel Bedauern. Da auch ihr die Trennung nur geringen Kummer zu bereiten schien, so entbehrte unser Abschied jeder Zärtlichkeit. Sie hatte ihre Pläne, ich die meinen, und so, wie sich unser Verhältnis gestaltet hatte, war es wohl das beste, wenn unsre Wege sich möglichst wenig kreuzten.

Bei Tagesanbruch bestieg ich mein Maultier und hatte, ehe die Sonne unterging, schon ein gutes Stück meines Weges nach Kum hinter mir. Am neunten Tage meiner Reise aber blinkte mir abermals die Kuppel des Grabmales der Fatimeh entgegen.

In der Stadt stieg ich in einer kleinen Karawanserei ab, wo ich mein Maultier gut versorgt wußte, und begab mich hierauf, mit meinem Geschenk unter dem Arme, zur Behausung des Mudschtähid. Da er nicht mit zahlreichen Dienern, welche die Fremden einschüchtern konnten, prunkte, so war seine Tür, im Gegensatze zu andern persischen, vornehmen Häusern, stets für jedermann geöffnet. Meinen Teppich und meine Schuhe ließ ich vor der Tür zurück und fand bei meinem Eintritt den gütigen Mann, in einer Ecke des Zimmers sitzend.

Er erkannte mich sofort, und als er mich zum Niedersitzen einlud, nahm ich mit der ihm gebührenden Ehrfurcht auf der äußersten Kante des Teppichs Platz.

Er bat mich, ihm alle meine Abenteuer seit der Entlassung aus dem Heiligtum zu erzählen, und schien großen Anteil an meinem Geschick zu nehmen. Ich vertraute ihm auch, welch tiefen inneren Drang ich fühlte, mein Leben ganz einem heiligen Zweck zu weihen, und bat ihn, mir behülflich zu sein, irgendeine Stellung zu erlangen, die mir die Möglichkeit

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bot, im Intereſſe des wahren Glaubens zu wirken. Nachdem er einige Augenblicke nachgedacht hatte, ſagte er: „Gerade dieſen Morgen erhielt ich einen Brief vom Molla Nadan, einem unſrer erſten Schriftgelehrten Teherans, der dringend jemand ſucht, der halb Schreiber, halb Diener wäre – kurz, einen Mann, der ſelbſt das Zeug zu einem Molla hätte und den in allem zu unterrichten, was dieſer Beruf erfordere, er ſich anheiſchig mache.“

Als ich das hörte, hüpfte mir das Herz vor Freude, denn gerade nach ſo einer Stellung ſtand mir der Sinn. „Überlaßt es nur mir,“ dachte ich; „habt ihr erſt einen halben Molla aus mir gemacht, ſo will ich ſelber Sorge tragen, ein ganzer zu werden.“

Ich bat darauf den Mudſchtähid ohne alle Umſchweife, er möge mit ſeiner Güte gegen mich nicht auf halbem Wege ſtehen bleiben und mich mit einer Empfehlung verſehen, worauf er mir alsbald ein mit eigner Hand geſchriebenes, ſorgfältig zuſammengerolltes Brieflein übergab und ſagte: „Begib dich ohne Verzug nach Teheran, zweifellos wird die Stelle noch nicht beſetzt ſein, und der Molla iſt ſicher willens, dich in ſeine Dienſte zu nehmen.“

In überſtrömender Glückſeligkeit küßte ich die Hände ſowie das Gewand des heiligen Mannes und bedankte mich tauſendmal für ſeine große Güte. „Nun hätte ich meinem Meiſter noch eine weitere Bitte vorzutragen,“ ſagte ich; „Ihr möget mir gnädigſt geſtatten, Euch dieſes kleine ‚Piſch-keſch‘ (Ehrengeſchenk) zu Füßen legen zu dürfen, in der Hoffnung, Ihr möchtet meiner manchmal im Gebete gedenken.“

„Möge dein Haus gedeihen, wenn auch zu dieſem Geſchenk nicht die geringſte Veranlaſſung vorlag,“ ſagte verbindlich der Mudſchtähid. „Bleibe ein guter Muſelmann, bekämpfe die Ungläubigen und ſteinige die Sufis; etwas anderes verlange ich nicht von dir. Sei überzeugt, daß, wenn du dies befolgſt, ich dir ſtets ein gutes Andenken bewahren werde.“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Daraufhin holte ich mein Geschenk, über das er große Freude äußerte, und kehrte, nachdem ich entlassen war, in meine Karawanserei zurück, ohne mir die Zeit zu nehmen, weder bei meinen alten Bekannten in Kum vorzusprechen, noch einen Blick auf meine Unglückszelle im Heiligtume zu werfen, sattelte mein Maultier und setzte meinen Weg noch in der gleichen Nacht nach Pul-i-Dallāk fort.

Um nicht an der Stelle vorbeizukommen, wo die unglückliche Seneb begraben lag, erreichte ich Teheran auf einem Umwege und ritt durch das Tor von Kaswin ein. Ich war glücklich, daß die Wachen, die sich, als ich noch meine frühere Stellung bekleidete, bei meinem Erscheinen stets ungeheuer dienstbeflissen zeigten, mich nicht erkannten. Doch in der Tat war es nur zu natürlich, unter dem Gewande des demütigen, unbedeutenden Priesters nicht den tätigen, unruhigen und gebieterischen Nessektschi zu vermuten. Ich fühlte mich darum vor der Hand in meiner Verkleidung sicher und schritt kühn durch die Basare und die öffentlichen Plätze der Stadt, wo man früher nicht gehen konnte, ohne meinem Gesicht beständig zu begegnen.

Ich fragte nach dem Hause des Molla Nadan, was mir, da er ein wohlbekannter Mann war, sofort gezeigt wurde. Aber bei näherer Überlegung hielt ich es für klüger und auch schicklicher, in einer kleinen, dem Hause meines zukünftigen Herrn nahegelegenen Karawanserei abzusteigen, als mich so spät am Abend vorzustellen; lag mir doch alles daran, durch meine äußere Erscheinung den denkbar günstigsten Eindruck hervorzurufen. Nachdem ich bestens für mein Maultier gesorgt hatte, fiel ich nach den Beschwerden der Reise in einen ruhigen, erquickenden Schlaf, begab mich am nächsten Morgen ins Bad, ließ meinen Bart frisch färben, Hände und Füße ausgiebigst mit Henna verschönern und konnte mir dann schmeicheln, meine Erscheinung sei ganz dazu angetan, das größte Wohlgefallen zu erregen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Das Haus des Molla lag zwischen der königlichen Moschee und den Quartieren der Kamelartilleristen, dicht am Eingange des Basars, der beim Tore der besagten Moschee anfängt und dessen anderes Ende unmittelbar zu dem Graben vor des Schahs Palast führt. Die Straßenfront des Hauses war ärmlich. Allein, trat man durchs Tor in den zwar kleinen, doch reinlich gehaltenen und reichlich mit Wasser besprengten Hof und das Zimmer, dessen Fenster hier herausgingen, so war es freilich nur weiß getüncht, aber doch mit einer so erklecklichen Anzahl von Teppichen ausgeschmückt, die zwar keinen Reichtum verrieten, dennoch jede Armut ausschlossen.

In diesem Zimmer saß ein bleicher, kränklich scheinender Mann, den ich irrtümlicherweise für den Hausherrn hielt, der jedoch noch in seinem Enderun verweilte und in Bälde erscheinen sollte.

„Ihr seid wahrscheinlich erst seit ganz kurzer Zeit in Teheran angekommen?“ fragte mich der Mann.

„Zu dienen, ja,“ antwortete ich.

„Sicherlich habt Ihr die Absicht, einige Zeit hier zu bleiben?“

„Das ist noch unsicher,“ erwiderte ich.

Nach einer Pause begann er abermals: „Allein zu leben, und wäre es nur eine Woche lang, ist doch, obgleich die Stadt Teheran gar viele Lustbarkeiten bietet, höchst langweilig. Wenn ich Euch darum in irgendeiner Weise dienlich sein könnte, so wäre ich, bei meinen Augen! gern dazu bereit“.

„Möge Eure Güte sich nie vermindern! doch ich habe mit dem Molla zu reden.“

„Ob Ihr mit ihm oder mit mir sprecht, macht keinen Unterschied,“ sagte er. „Bei allen Euren Geschäften könnte ich Euch an die Hand gehen, und, Allah sei gepriesen! Ihr würdet zur vollsten Zufriedenheit bedient werden. Von jeder Sorte und zu jedem Preise haben wir auf Lager.“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Ich bin kein Kaufmann," antwortete ich.

„Es ist gar nicht nötig, ein Kaufmann zu sein," sagte er. „Ihr seid ein Mann und ein Fremder, das genügt. Ob nun auf ein Jahr oder einen Monat, eine Woche oder einen Tag, ja selbst auf eine Stunde, Ihr könntet gut versorgt werden und Eure Zeit recht angenehm verbringen; bei meinem Kopfe! so ist es."

Da mir der Sinn dieser Worte immer rätselhafter wurde, war ich gerade auf dem Punkte, ihn zu ersuchen, er möchte meinem Verständnisse zu Hülfe kommen, als der Molla Nadan ins Zimmer trat.

Dieser war ein schöner, hochgewachsener Mann von ungefähr vierzig Jahren, dessen frischgefärbter Bart im tiefsten Schwarz erglänzte, dessen dunkle Augen eine Umrandung von Antimonium noch leuchtender erstrahlen ließen. Ein ungeheurer Turban aus weißem Musselin umwand sein Haupt, über die Schultern hatte er einen ‚Chirket' oder arabischen, weiß- und braungestreiften Mantel geworfen. Wenn seine athletische Figur sich auch wohl besser zum Soldaten als zum Gelehrten eignen mochte, so ermangelte doch der Ausdruck seiner Züge jedes kriegerischen Freimutes, verriet im Gegenteil Verschmitztheit und Verschlagenheit, die aber zu gleicher Zeit mit gutem Humor gepaart zu sein schienen.

Bei seinem Eintritt erhob ich mich, übergab ihm stracks den Brief des Mudschtähid und wagte nicht, mich wieder niederzusetzen.

Nachdem er den Brief aufgerollt hatte, blickte er zuerst diesen und dann wieder mich so aufmerksam an, als wollte er erraten, was mich herführe. Sobald er jedoch den Inhalt des Schreibens entziffert hatte, leuchtete sein Gesicht auf, und er bat mich, Platz zu nehmen.

„Du bist willkommen," sagte er und richtete dann bezüglich des Wohlbefindens des heiligen Mannes eine Reihe von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Fragen an mich, die ich so beantwortete, als stünde ich mit diesem auf dem intimsten Fuße.

Er entschuldigte sich hierauf, mir keinen Kalian anbieten zu können; „denn", sagte er, „ich selbst rauche niemals. Unser heiliger Prophet (über dem Frieden und Heil sei!) hat seinen Nachfolgern alles verboten, was berauschend wirken könnte. Und wenn auch der Genuß des Tabaks in ganz Persien und der Türkei allgemein verbreitet ist, so enthalte ich mich dessen trotzdem, weil er bekanntermaßen auf den Verstand etwas benebelnd einwirkt."

Er fuhr dann fort, so lange über sich selbst, sein strenges Fasten sowie seine Kasteiungen zu reden, bis ich zu fürchten begann, auch ich müßte meine Tage in Abtötung verbringen, von Wonnen hingegen, wie sie mir soeben noch der Priester in Aussicht gestellt hatte, wäre keine Rede. Doch Nadans gesundes, rosiges Aussehen, sein stattlicher, wohlgenährter Körper, die in so grellem Gegensatze zu der von ihm gepredigten, entsagungsvollen Lebensweise standen, ließen mich im stillen hoffen, mit der Zeit schon dahinterzukommen, wie große Freiheiten er sich in der Auslegung der Gesetze erlaube, daß sein äußeres Auftreten, ganz wie sein Haus, das private und öffentliche Gemächer aufwies, sich nur den Anforderungen der Welt anpasse und er im stillen Kämmerlein wohl ausgiebigst seinen persönlichen Freuden huldige.

Achtundvierzigstes Kapitel

Hadschi wird für ein seltsames Projekt gewonnen

Als der Priester weggegangen war und ich mit dem Molla allein blieb, zog er das Brieflein des Mudschtähid aus seinem Busen, betonte, daß er sich glücklich schätze, mich auf eine so herrliche Empfehlung hin in seine Dienste

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zu nehmen, schien auch, wie er mir andeutete, von den Antworten, die ich ihm bezüglich meiner Kenntnisse gab, hochbefriedigt zu sein.

Schon lange suchte er nach einer Persönlichkeit meines Schlages; „denn jener, der eben wegging, war mir zwar bei der vielseitigen Ausübung meiner verschiedenen Amtsvorschriften behilflich, aber für meine Zwecke doch viel zu sehr ‚Napak' (Intrigant). Ich suche jemand, der meine Interessen wie seine eigenen behandelt, der einen Bissen Brot mit mir teilt, sich aber kein größeres Stück nimmt, als ihm zukommt."

Darauf antwortete ich dem Molla, daß, trotzdem ich schon viel in der Welt herumgekommen sei, er dennoch in mir einen treuen und ergebenen Diener finden sollte, der bereit sei, sich seine Grundsätze anzueignen, und (wie ich schon dem Mudschtähid erklärt hatte) den Entschluß gefaßt habe, ein neues Leben zu beginnen, und unter seiner Leitung versuchen wolle, ein wahrer Muselmann zu werden.

„In dieser Richtung", sagte der Molla, „kannst du dich als den glücklichsten aller Sterblichen betrachten, denn ich gelte als das Muster eines Nachfolgers des heiligen Propheten. Kurz, man kann mich einen lebendig gewordenen Koran nennen. Regelmäßiger als ich betet keiner. Niemand nimmt sein Bad gewissenhafter oder hält sich ängstlicher von allem fern, was als unrein gilt. Du wirst weder Seide an meiner Kleidung noch Gold an meinen Fingern sehen. Es ist anerkannt, daß kein Mensch in der Stadt seine Waschungen korrekter verrichtet als ich, und meine Art, mich zu reinigen, hat die größte Verbreitung gefunden. Ich trinke und rauche nie vor Menschen, und spiele, weil es den Geist von der tiefen Betrachtung abzieht, niemals Karten noch Schach oder irgendein Spiel, welches das Gesetz verbietet. Ich gelte als ein vorbildlicher Faster. Während des Ramasans, wo mich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

so viele hungrige Kerle aufsuchen und unter den verschiedensten Vorwänden eine Milderung des Gesetzes von mir erlangen möchten, lautet meine unerbittliche Antwort stets: ‚Lieber sollt ihr sterben als essen, trinken oder rauchen. Folgt mir nach, der lieber von einem Freitag zum anderen, ohne seine Lippen mit unerlaubter Nahrung zu verunreinigen, ausharren würde, als ein Tüttelchen der heiligen Vorschrift außer acht zu lassen.'"

Obschon ich seine Hartnäckigkeit im Fasten gerade nicht übermäßig bewunderte, so war ich sonst mit allem, was er sagte, sehr einverstanden und drückte meinen Beifall stets so zur richtigen Zeit aus, daß ich bemerken konnte, wie ich ihm schon beinahe ebensogut gefiel, wie er sich selber!

„Da die gleiche religiöse Hingabe", fuhr er fort, „mich immer abhielt, selbst eine Frau zu nehmen, übertreffe ich in dieser Hinsicht an Vollkommenheit den heiligen Propheten, der (Segen ruhe auf seinem Barte!) mehr Frauen, Weiber und Sklavinnen besaß, als selbst Sulaiman ibn Daûd (Salomo, der Sohn Davids). Aber wenn ich mich auch nicht selbst verheirate, so verhelfe ich doch anderen dazu, und gerade in diesem besonderen Zweige meiner Pflichten beabsichtige ich, dich zu verwenden."

„Bei meinen Augen," antwortete ich, „ich harre Eurer Befehle, denn vor der Hand bin ich so unwissend, wie der Türke auf dem Lande."

„So wisse denn," sagte er, „daß zum Ärgernisse aller Religiösen und zum größten Schaden des Gesetzes der Handel mit den ‚Kaulis' oder Kurtisanen einen solchen Umfang in der Stadt annahm, daß Ehefrauen bereits als etwas Überflüssiges gelten. Die Männer ruinieren sich, die Verordnungen des Propheten werden verhöhnt. Der Schah, der ein frommer Fürst ist, die Olemas hoch verehrt und die Ehe heilig hält, beklagte sich beim Molla-Baschi, dem Ober-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

haupte aller Schriftgelehrten, über dieſe Mißachtung jeder Moral in ſeiner Hauptſtadt. Er erteilte ihm, nebſt einer Rüge ob ſeiner Läſſigkeit, den Befehl, ein Mittel zu erſinnen, dieſem Übel abzuhelfen. Der Molla-Baſchi iſt, unter uns geſagt, in jeder Hinſicht ein Eſel, einer, der von der Religion und ihren Pflichten ſoviel weiß als von Frengiſtan (Europa) und ſeinen Königen. Aber ich, der Molla Nadan, ich ſchlug ein Syſtem vor, das die Anſprüche des Publikums und die Vorſchriften des Geſetzes herrlich in Einklang bringt, allen dient und niemanden ſchädigt. Wie du weißt, können wir uns nach unſerm Geſetze auf ſo lange oder ſo kurze Zeit verheiraten, als es uns paßt, und in dieſem Falle heißt die Frau Sighé.[1] ‚Aber warum,‘ ſagte ich zum Oberprieſter, ‚warum ſollten wir nicht eine gewiſſe Anzahl ſolcher Frauen für alle jene, die um eine Gefährtin in Verlegenheit ſind, auf Lager halten?‘ Dem Molla-Baſchi, der in allen Fällen, wo es ſich nicht um ſeinen Vorteil handelt, ein Oberdummkopf iſt, leuchtete meine Idee, von der er ſich eine reiche Ernte erhoffte, ein. Er erwarb demzufolge einige kleine, billige Häuſer, in denen er eine Anzahl von Frauen unterbrachte, die durch ſeine Vermittlung in der Stellung und den Vorrechten einer Sighé an jeden Beliebigen, dem nach einer ſolchen Heirat gelüſtet, verheiratet werden. Nach der Eheſchließung müſſen ihm beide Teile, je nach ihren Vermögensumſtänden, eine Gebühr entrichten, was ſein Einkommen ſehr weſentlich erhöht. Die Leute ſind auf dieſe Heiraten ſo erpicht, daß

[1] Neben den vier rechtmäßigen Frauen haben die Perſer die Freiheit, ſich auf eine beſtimmte Zeit (von einer Stunde bis zu 99 Jahren) eine beliebte Anzahl von Weibern zu nehmen. Dieſe Art, eine Ehe oder, richtiger geſagt, ein Konkubinat einzugehen, nennen ſie ‚ſighé kerdèn‘. Unter dem Schutze des religiöſen Geſetzes hat dieſe Ehe eine Verbreitung und Bedeutung gefunden, welche von der europäiſchen Proſtitution in keiner Weiſe verſchieden iſt, ja, noch viel ſchlimmere Folgen für das innere Familienleben und das Anſehen der Frau mit ſich führt. (Brugſch.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mehrere seiner Mollas nur mit dem Lesen der Heiratszeremonien vollauf zu tun haben. Vom ganzen Ertrage läßt er aber mir, der doch den ganzen Plan erdachte, auch nicht das geringste zukommen, und deshalb habe ich mich selbst zur Gründung eines solchen Geschäftes entschlossen. Jedoch die Sache muß geheimgehalten werden, erführe der Molla-Baschi etwas davon, würde er vermöge seiner Autorität das ganze Unternehmen zunichte machen und mich womöglich der Stadt verweisen lassen."

Während mir der Molla seine Pläne darlegte, schaute ich ihn von Kopf zu Füßen an und fragte mich, ob dieser in der Tat der Pfeiler des Gesetzes sei, den der gutherzige Mudschtähid in so begeisterten Worten gepriesen hatte? Jedenfalls war mir dies gottgeweihte Leben noch zu neu, als daß ich mir erlaubt hätte, die Tauglichkeit solcher Systeme in Zweifel zu ziehen, und fuhr darum fort, alles, was mir Nadan sagte, beifälligst anzuhören. Er sagte:

„Ich habe bereits drei Frauen in Bereitschaft und sie in einem kleinen Hause in der Nachbarschaft untergebracht, und ich möchte dich damit beauftragen, Männer für sie zu suchen. Du wirst in den Karawansereien auf die ankommenden Leute und Fremden, denen du eine Heirat unter billigeren Bedingungen als die des Oberpriesters vorschlagen kannst, ein Auge haben und eine den Vermögensverhältnissen des Bräutigams entsprechende Gebühr eintreiben. Von mir darfst du keinerlei Gehalt erwarten, da du Gelegenheit hast, großes Wissen bei mir zu erwerben und es selbst eines Tages zum Molla, der allen Rechtgläubigen den Weg zur Erfüllung ihrer Pflichten zeigt, bringen kannst. In meinem Hause sollst du reichlich verpflegt werden, und hie und da wird sich auch eine Gelegenheit bieten, auf ehrliche Weise einiges in deine Tasche fließen zu lassen. Besuchen mich meine Freunde, um die Abendmahlzeit bei mir einzunehmen, wirst du als mein Diener auftreten;

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bei andern Gelegenheiten aber kannst du dich in meiner Gegenwart setzen und das Amt meines Schreibers versehen."

Hier endete der Molla seine Rede, in der Erwartung, einer zustimmenden Antwort von mir. Ich jedoch, von diesem neuen Feld der Tätigkeit, das sich vor mir auftat, ganz verwirrt, brauchte einige Minuten, um zur Besinnung zu kommen. Ich, der erwartet hatte, ein eingezogenes Leben zu führen, in einem Winkel zu sitzen, meinen Koran zu lesen oder Gebete zu murmeln, die Vorlesungen in der ‚Medresseh' (Hochschule) oder die Kanzelreden in der Moschee zu besuchen; kurz, ich, der geglaubt hatte, mein Herr sei ein Verächter aller Güter dieser Welt und einzig und allein bestrebt, sich auf die zukünftige vorzubereiten, war plötzlich dazu berufen, noch tiefer als bisher ins geschäftliche Treiben der Welt verstrickt zu werden und in die Fußstapfen dieses Mannes zu treten, der allem Anscheine nach nur den Lebenszweck verfolgte, Reichtümer zu erraffen und Ansehen zu erwerben. „Ich kann es ja immerhin einmal versuchen!" dachte ich. Meine Verhältnisse waren viel zu trostlos, um mich erst lange zu besinnen, und ich zeigte mich, da schließlich die Stellung als Schüler eines der berühmtesten Männer der Stadt nicht zu verachten war, mit den Vorschlägen des Mollas einverstanden.

Er sagte mir hierauf: er würde nächstens eingehend mit mir über alles reden, müßte aber jetzt dem Oberpriester, dem Haupte des Gesetzes, seine Aufwartung machen, bemerkte auch, er halte, da er ein Verächter jeglichen weltlichen Luxus sei, nur die unumgänglich nötigste Dienerschaft. Sein Haushalt bestehe aus einem Koche und einem Diener, der zugleich das Amt eines Haushofmeisters, eines Kammerdieners und eines Stallburschen versehe, da der gegenwärtige Bestand seines Marstalles nur einen Esel aufweise. „Nach unendlichen Mühen", sagte er, „gelang es mir schließlich, ein ganz weißes

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Tier, dessen Reiter stets größeres Aufsehen erregt, aufzutreiben; ich hege aber, nachdem mein Geschäft und mein Ansehen im Wachsen sind, die Absicht, mich zu einem Maultiere aufzuschwingen." Da ich diese Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß mir ein sehr schönes Maultier zur Verfügung stünde, so wurde nach einigen Verhandlungen beschlossen, vorerst nicht nur das Maultier, sondern auch den Esel zu behalten. Das erstere wollte er reiten, während zu meiner Weiterbeförderung das bescheidenere Tier dienen sollte.

Neunundvierzigstes Kapitel

Hadschi bereitet sich für einen neuen Beruf vor

Um mich auf meine künftigen Amtspflichten vorzubereiten und ihnen das vollste Verständnis entgegenzubringen, hielt der Molla Nadan es für nötig, mich bei den Sighes einzuführen. Nach eingehender Prüfung sollte ich ein Register anlegen, in dem ihre Schönheit, ihr Alter, ihre Gemütsart und ihre sonstige Befähigung zur Ehe gewissenhaft verbucht würden; auch verpflichtete ich mich, dieses Dokument stets bei mir zu tragen, um es jedem Fremden, der mir in den Weg liefe, vorweisen zu können.

Zuerst begab ich mich in den Basar, staffierte mich mit einem Priestermantel, einem über der Brust zugeknöpften Rocke und einem langen Stück Musselin aus, das ich um meinen Kopf wand. Mit diesem Staatsgewande meiner neuen Würde angetan, begab ich mich in das Haus der Frauen, wo ich sofort vorgelassen wurde, da sie von meinem bevorstehenden Besuche unterrichtet waren.

Sie saßen alle drei in einem elenden kleinen Zimmerchen und rauchten. Nach altgewohnter Sitte unserer Frauen zogen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ſie bei meinem Eintritte die nur loſe übergeworfenen Schleier eilends ſo feſt über das Geſicht, daß nur ein Auge freiblieb.

„Friede ſei mit euch, Khanums!“ ſagte ich, da ich wußte, wie einnehmend der Ausdruck ſcheinbar großer Hochachtung auf andere wirkt.

„Ich komme im Auftrage des Molla Nadan, um euch meine geringen Dienſte anzubieten; da euch jedoch der Grund meines Beſuches bekannt ſein dürfte, werdet ihr wohl nichts dagegen haben, eure Schleier etwas beiſeite zu ſchieben?“

„Ihr möget in Frieden verweilen, Molla!“ antworteten ſie und gaben mir durch mannigfache ſchmeichelhafte Reden zu verſtehen, ich ſei willkommen, und hofften, meine Anweſenheit brächte ihnen viel Glück.

Zwei der Frauen entſchleierten alſogleich ihre Geſichter, die allerdings der Lilien- und Roſenzeit längſt Valet geſagt hatten, auf denen, trotz des Surmes (Spießglanz) um die Augenlider, der blauen Kreuze auf Kinn und Stirne, und dem grellen Rot der Wangen, die Jahre ein langes Verzeichnis von Falten mit großen Buchſtaben geſchrieben hatten. Nur die dritte der Damen blieb ſtandhaft verſchleiert.

Sobald die beiden andern liebreizenden Geſchöpfe mich mit ſieghaftem Lächeln zu erobern verſuchten, hielt ich mit den Ausrufen meiner Bewunderung nicht mehr zurück: „Geprieſen ſei Allah! Maſchallah! Schaut mich nicht ſo glühend an, ich laufe ſonſt Gefahr zu verbrennen! Dieſer Anblick iſt eines Ferhad würdig! O welche Augen, welche Lippen und Naſen! Seid barmherzig, ihr verzehrt mich ja mit euren Glutaugen! Aber aus welchem Grunde“, und dabei deutete ich auf die noch immer Verhüllte, „läßt jene mich ſo lange ſchmachten? Vielleicht hält ſie mich ihres Anblickes nicht für würdig, da ich nur ein armer Molla bin, und das hohe Vorrecht, ihre Reize zu bewundern, kaum der allmächtigen Sonne zukäme?“

„Warum tut Ihr ſo ‚naz‘ (ſpröde)?“ riefen ihre Gefährtinnen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Er muß uns doch ausführlich beschreiben können, oder wir sind zum traurigen Lose eines einsamen Daseins verurteilt und werden der Spott und die Schande des weiblichen Geschlechtes bleiben!“[1]

„So sei es denn!“ rief die Verhüllte; „einmal muß die Katze aus dem Sack“, und riß mit einer krampfhaften Bewegung ihren Schleier herunter. Zu meinem allergrößten Staunen erblickte ich die mir wohlbekannten Züge der Frau meines früheren Herrn, des Leibarztes Mirza Ahmak.

„Bei allem, was heilig ist! beim Barte des gebenedeiten Propheten! wie geht das zu? Haben hier die Dschann ihre Hand im Spiele gehabt, daß dies möglich ist?“

„Ja, Hadschi,“ antwortete sie sehr gefaßt, „das Schicksal ist etwas höchst Verwunderliches! Aber wie kamt Ihr, der meinen Mann umgebracht hat, dazu, ein Molla zu werden?“

„Ist Euer Mann denn tot,“ fragte ich, „daß Ihr so mit mir redet? Warum werft Ihr mit so unvorsichtigen Worten um Euch? Was habe ich mit Eures Gatten Tod zu schaffen? Einst war er mein Herr, und ich beklage seinen Verlust. Doch ebensogut könntet Ihr mich beschuldigen, den Märtyrer Hussein (gesegnet sei sein Andenken!) umgebracht zu haben. Sagt mir, was vorfiel, denn im Labyrinthe der Unwissenheit drehe ich mich nutzlos im Kreise herum.“

„Warum stellt Ihr Euch unwissend?“ sagte sie in ihrem gewohnten schreienden Tone; „da Ihr doch wissen müßt, daß der Schah Seneb nur Euretwegen aus der Welt schaffte, daß des Doktors Bart um ihres Todes willen ausgerissen wurde, daß er mit ausgerissenem Barte in Ungnade fiel und diese Ungnade sein Tod war; folglich seid Ihr allein die Ursache all des großen Unglücks.“

„Wie viel Asche häuft Ihr auf meinem Haupte, o Khanum!“

---

[1] In Persien gilt die Ehelosigkeit der Frau als eine Schande.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

rief ich in größter Erregung; „wie könnt Ihr sagen, ich sei die Ursache des Todes Eures Gatten, da ich zu jener Zeit doch Hunderte von Parasangen weit von ihm entfernt war! Wäre Euer Mann an einem überfüllten Magen gestorben, so könntet Ihr ebensogut den Landmann für seinen Tod verantwortlich machen, der den Reis baute, den er aß."

In dieser Tonart haderten wir noch eine Zeitlang weiter, bis die andern Weiber, voll Angst, ihre Interessen könnten Schaden leiden, mich mahnten, wir hätten Geschäfte zu erledigen und sie keine Lust, ihre Reize länger unbenützt brach liegen zu lassen. Sogar die Khanum, die nur schwatzte um des Schwatzens willen, die meines Wissens ihren Gatten mit einem ungewöhnlichen Hasse verfolgt hatte, schien zu wünschen, ich möchte ihre einst glänzende Stellung vergessen und zum Geschäftlichen übergehen.

Um die Posse meiner ehrerbietigen Haltung weiterzuspielen, bat ich in erster Linie die Witwe des Doktors, mir etliche Einzelheiten ihres Geschickes mitzuteilen, damit ich in der Lage wäre, einem ungeduldigen Freier nicht nur diese, sondern auch ihre Reize als höchst begehrenswert zu schildern.

„Ihr wißt ebensogut wie ich," sagte sie, „daß ich einst die Gunst jener Rose im Paradies der Wonne, des Königs der Könige, genoß, die erste Schönheit im Harem und der Schrecken aller meiner Nebenbuhlerinnen war. Aber wer könnte sich den Beschlüssen des Geschickes widersetzen? Es erschien eine andere Frau, welche die Gunst des Schahs durch mächtigere Zaubermittel zu fesseln wußte als ich, und vernichtete meine Macht. Doch ihre Furcht vor meinen Reizen war so groß, daß sie nicht ruhte, bis ich verstoßen ward und mich der Schah zu meinem größten Unglücke seinem Leibarzt zum Geschenke machte. Ach, niemals werde ich die Seelenpein vergessen, als ich, aus allen Wonnen des königlichen Palastes gerissen, in die Arme des Doktors fiel, um zwischen Medikamenten und Apothekerbüchsen zu hausen!

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Senebs Geschichte will ich nicht wiederholen. Als der Hakim starb, versuchte ich, die guten Gesinnungen des Schahs für mich wiederzugewinnen, doch alle Zugänge zu seinem Ohre waren mir verschlossen, und nun bin ich, die einst den Stellvertreter Allahs am Barte herumführen konnte, auf eine so tiefe Stufe des Elendes herabgesunken, daß ich mich genötigt sehe, einen Mann auf der Landstraße zu suchen!"

Hierauf begann sie zu schreien und ihr grausames Geschick zu beweinen, ich aber versuchte sie mit der Versicherung zu beruhigen, daß ich alles daransetzen wolle, ihr einen passenden Gefährten zu verschaffen.

„Ihr seht," sagte sie mir, „daß ich noch immer hübsch bin und meine Jugend noch nicht entschwand! Schaut nur in meine Augen, verloren sie vielleicht ihren Glanz? Bewundert meine Augenbrauen! Wo werdet Ihr wieder ein Paar finden, das so vollkommen in eins zusammenläuft? Seht meinen Wuchs: meine Taille mißt kaum eine Spanne!"

In dieser Weise fuhr sie fort, mir aufs gewissenhafteste selbst ihre kleinsten Reize aufzuzählen, die ich, ihrem Wunsche entsprechend, ganz genau begucken mußte. Aber anstatt mich an Jugend und Schönheit zu weiden, bekam ich nichts anderes zu Gesicht als ein altes, aufgedunsenes Weib, an dem ich gern alle Mißhandlungen der unglücklichen Seneb gerächt hätte.

Die beiden anderen Frauen gaben mir nun ebenfalls kurze Lebensabschnitte zu hören. Die eine war die Witwe eines Goldschmiedes, den man aus einem Mörser in die Luft gesprengt hatte, weil er etwas Gold veruntreute, das ihm übergeben wurde, um dem Schah zwei Leuchter anzufertigen. Die andere wollte eine Sighé werden, um ihren Lebensunterhalt zu haben, da sie ihr Mann verlassen hatte und in Rußland Schutz vor dem Zorne des Schahs suchte.

Auch diese beiden gaben sich die größte Mühe, mich von

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ihrer Jugend und Schönheit zu überzeugen, die ich, so gut ich es vermochte, bestätigte.

Nachdem ich sämtliche Punkte in mein Register eingetragen hatte, versprach ich allen dreien, keine Mühe zu scheuen, um in ihrem Interesse zu wirken.

„Erinnert Euch," sagte die eine, „daß ich erst achtzehn Lenze zähle!"

„Vergeßt nicht," sagte die andere, „daß ich noch ein Kind bin!"

„Behaltet stets meine zwei in eins zusammenlaufenden Augenbrauen im Gedächtnis!" kreischte die Witwe des Doktors.

„Bei meinen Augen, es sei!" rief ich, als ich das Zimmer verließ, und tröstete mich über den Anblick dieser drei schrecklichen Vogelscheuchen, indem ich meinem Entsetzen durch eine Flut von Verwünschungen und lautem Gelächter Luft machte.

Fünfzigstes Kapitel

Hadschi vermittelt eine Ehe

Nachdem ich diesen Teil meines Amtes abgewickelt hatte, schlenderte ich einer der besuchtesten Karawanserein zu, um Umschau zu halten, ob sich nicht etwa dort eine Gelegenheit böte, die Absichten meines Herrn in gute Wege zu leiten. Als ich mich dem Gebäude näherte, fand ich alle Zugänge durch schwerbeladene Kamele und Maultiere versperrt, zwischen denen sich Reisende drängten, die größtenteils, als sicheres Erkennungszeichen ihrer Pilgerfahrt zum Grabe des heiligen Imâms in Meschhed, den weißen Streifen trugen und mir damit bestätigten, daß die Karawane aus der Provinz Khorasan käme. Ich sah zu, bis sich der Wirrwarr in den engen Straßen unter dem üblichen Geschrei und Gezänke der Maultier- und Kameltreiber auflöste, und wartete, bis sich alles in dem viereckigen Gebäude häuslich niedergelassen hatte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Vielleicht", dachte ich, „führen mir meine guten Sterne einen meiner alten Bekannten aus Meschhed in den Weg", und besah deshalb auch jeden Reisenden besonders aufmerksam. Freilich manches Jahr war seit meiner denkwürdigen Bastonade verflossen. Wenn auch die Zeit die Gesichter der Leute, die ich, als sie meinen Tabak rauchten, so eingehend studiert hatte, bis ich sie auswendig wußte, mächtig verändert haben mochte, so hoffte ich trotzdem, mein Gedächtnis würde mich nicht im Stiche lassen. Ich war daran, ganz verzweifelt wegzugehen, ohne ein passendes Objekt entdeckt zu haben, als mir eine merkwürdige Nase, ein gekrümmter Rücken und ein hervorstehendes Bäuchlein ganz besonders auffielen.

„Diese Formen sollte ich kennen!" dachte ich; „sie müssen in innigster Beziehung zu früheren Eindrücken stehen und können keiner oberflächlichen Bekanntschaft angehören."

Da fiel mir Osman Aga ein. Doch da ich sicher annehmen mußte, er sei in der Gefangenschaft längst den Grausamkeiten der Turkmenen zum Opfer gefallen, schlug ich mir jeden Gedanken an ihn sofort aus dem Kopfe.

Aber je länger ich hinschaute, desto mehr gewann ich die Überzeugung, dies müsse er selbst, sein Bruder oder sein Geist sein. Mit dem Bestreben, seine Stimme zu vernehmen, näherte ich mich dem Platze, wo er saß. Er jedoch stierte so stumpfsinnig und wortlos vor sich hin, daß meine Annahme immer wahrscheinlicher ward.

Nachdem ich eine Weile vergeblich gewartet hatte, aber dann plötzlich vernahm, wie er einem vorübergehenden Händler mit der mir nur zu wohlbekannten Stimme die Frage stellte: „Im Namen Gottes, wie hoch wird jetzt wohl der Preis für Lammfelle in Konstantinopel sein?" da war kein Zweifel mehr möglich, das konnte nur Osman Aga sein, dem ich mich sofort zu erkennen gab.

Er brauchte nun ebensolange, in mir den Hadschi wieder-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zuerkennen, als ich gebraucht hatte, um festzustellen, er sei Osman Aga.

Allmählich, uns von dem beiderseitigen Staunen erholend, begannen wir uns gegenseitig prüfend zu mustern. Ich beredete die graue Farbe seines Bartes, er beglückwünschte mich zu der Schwärze und Schönheit des meinen.

Aus der Gelassenheit, mit der er von der Flüchtigkeit der Zeit und der Nichtigkeit alles Irdischen sprach, konnte ich erkennen, daß sein Glaube an die Vorherbestimmung, die allein den Gleichmut erklärte, mit dem er jedes Unglück ertrug, eher zu- wie abgenommen habe.

In seiner kurzen, trockenen Art erzählte er mir alles, was er seit unserer letzten Begegnung erlebt hatte. Nachdem die erste Empfindung des Unglückes über seine Gefangenschaft überwunden war, verbrachte er seine Zeit weit angenehmer, als er zu hoffen gewagt. Er hatte nichts anderes zu tun, als inmitten seiner Kamele zu sitzen, deren Natur, ebenso friedlich und philosophisch angelegt wie seine eigene, sich herrlich mit seinen phlegmatischen und seßhaften Gewohnheiten vertrug. Seine Nahrung war nicht eben die beste, aber er erfreute sich köstlichen Trinkwassers.[1] Als einzig wirklich schmerzliche Entbehrung empfand er nur den Mangel an Tabak, da das Rauchen seine Lieblingsgewohnheit gewesen war. In dieser Weise waren seine Jahre dahingeflossen; er hatte sich allmählich mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Rest seiner Tage unter den Kamelen verbringen zu müssen, als sein Schicksal eine neue Wendung nahm und ihm abermals die Hoffnung auf die Freiheit winkte. Unter den Turkmenen tauchte eines Tages ein sogenannter Prophet auf. Wie es bei solchen Persönlichkeiten meist der Fall ist, wußte sich dieser bei dem

[1] Alle Orientalen legen den größten Wert auf reines, frisches Trinkwasser, das besonders in dem dürren Persien etwas äußerst Kostbares und Geschätztes ist.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

leichtgläubigen Volke, indem er angeblich Wunder wirkte, solchen Einfluß zu verschaffen, daß sein Wort Gesetz ward. Die berüchtigsten und durchtriebensten Räuber legten ihm ihre Beute freiwillig zu Füßen und waren unter seiner Fahne zu jedem Unternehmen freudigst bereit. Osman Aga machte sich mit dem Propheten bekannt, pochte auf sein Privilegium, ein Sunit und obendrein ein Emir zu sein, und hatte endlich das Glück, daß ihm der Betrüger, zur größeren Ehre und Verbreitung des wahren Glaubens, die Freiheit ohne Lösegeld verschaffte. Einmal in Freiheit, wandte er sich sofort nach Meschhed, wo er zu seinem größten Glücke einen ihm bekannten Kaufmann aus Bagdad traf, der ihm eine Summe vorstreckte, mittelst der er abermals einen Handel beginnen konnte. Er erhielt tröstliche Nachrichten über die Preise der Erzeugnisse von Bokhara auf türkischen Märkten und machte nun seine Einkäufe an Ort und Stelle. Durch seinen langen Aufenthalt bei den Turkmenen hatte er viele nützliche Kenntnisse bezüglich ihrer Sitten und Gewohnheiten, vor allem aber, was das Kaufen und Verkaufen anbelangte, erworben, was ihn instand setzte, mit so gutem Erfolge zwischen Bokhara und Persien Handel zu treiben, daß er daran denken konnte, wieder in seine Vaterstadt Bagdad heimzukehren. Er wollte nun nach Konstantinopel reisen, um dort die Erzeugnisse aus Bokhara, Samarkand und dem nördlichen Persien, mit denen er mehrere Maultiere schwer beladen hatte, vor seiner Heimreise loszuschlagen. Auch sprach er mir den Wunsch aus, sich bis zum Frühjahre, wo sich wieder eine Karawane sammeln würde, in Teheran aufzuhalten, um nach der endlosen Zeit, die er unter den Wilden, wie er die Turkmenen zu bezeichnen pflegte, gelebt hatte, wiederum einige Freuden in der kaiserlichen Residenz zu genießen, und forschte mich darum aus, wie er es anstellen müsse, um seine Tage recht vergnüglich zu verbringen. Da ich mich entsann, wie eifrig er einst der Ehe das

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wort geredet, fielen mir gleich meine drei Schutzbefohlenen ein, und ich schlug ihm kurzweg vor, eine Frau zu nehmen.

Gewiß, dachte ich mir, war die Lehre der Vorherbestimmung niemals deutlicher zu erkennen als in diesem Beispiele. Es mußte einer meiner Herren aus Gegenden jenseits des Aufganges der Sonne kommen, um die Witwe eines andern meiner Gebieter zu heiraten, der gerade im rechten Augenblicke gestorben war, um dies Zusammentreffen zu ermöglichen, während ich aus den südlichen Regionen herkommen mußte, um die ganze Sache in Fluß zu bringen. Da die Doktorswitwe entschieden die fetteste unter den dreien war, so machte ich mir kein Gewissen daraus, sie Osman vorzuschlagen, dem dieses Anerbieten alsogleich einleuchtete. Als ich sie ihm beschrieb, milderte ich die Schärfe ihres Gemütes, hob ihre in eins zusammenlaufenden Augenbrauen besonders rühmend hervor, kurz, entwarf ein dem orientalischen Geschmacke angepaßtes, so verlockendes Bild ihrer Persönlichkeit, daß es mir gelang, ihm die vorteilhafteste Meinung von seiner Zukünftigen beizubringen. Der Molla Nadan, dem ich meinen Erfolg mitteilte und den ich in alle Verhältnisse des Paares bis ins kleinste einweihte, schwamm in Entzücken. Er unterwies mich, wie ich vorgehen müßte, damit die Heirat gesetzlich gültig sei, daß sowohl der Mann wie die Frau eines Zeugen oder ‚Vekils' bedürften. Ist der Zeuge der Frau mit den Bedingungen, unter denen die Heirat geschlossen wird, einverstanden, so stellt dieser dem Vekil des Mannes in arabischer Sprache folgende Frage:

„Bist du gewillt, mir deine Seele unter den und den Bedingungen zu geben?" worauf der andre Zeuge antwortet: „Ich bin damit einverstanden"; und damit sind beide Teile als gesetzlich verheiratet zu betrachten. Nadan selbst schlug vor, er wolle Zeuge der Doktorswitwe sein, ich sollte dies Amt bei Osman übernehmen. Meiner Findigkeit jedoch wurde

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

es anheimgestellt, aus diesem frohen Ereignisse möglichst hohe Gebühren herauszuschlagen.

Ich beeilte mich, der Khanum, wie ich sie noch immer titulierte, diese frohe Kunde zu überbringen, die nicht verfehlte, die Eifersucht ihrer Gefährtinnen aufzustacheln, da die Doktorswitwe ihren Erfolg sofort ihrer sieghaften Schönheit und vor allem ihrem Hauptreize, den in eins zusammenlaufenden Augenbrauen, dem Gegenstand ihrer unermüdlichen Sorgfalt, zuschrieb.

Sie war in größter Besorgnis, ihr Türke könnte ihre Figur nicht üppig genug befinden. Nach der ausgiebigen Menge von Schwärze zu schließen, die sie auf ihre Augenränder geschmiert hatte, mußte sie auch stark am Feuer ihrer Augen gezweifelt haben.

Ich verließ sie, um den guten Osman aufzusuchen, der sich seinerseits ebenfalls zur Eroberung wappnete, doch zu denken schien, er habe nach seinem langen Aufenthalte unter Kamelen zu viel von ihrem Naturgeruche eingesogen, um ein passender Gegenstand für Moschus und Ambradüfte zu sein. Demzufolge ging er ins Bad, wo sein grauer Bart glänzend schwarz gefärbt, seine Hände mit einem goldgelben Anstriche verschönert, sein Schnurrbart aber veranlaßt wurde, sich gegen die Augen zu in aufwärtsstrebender Bewegung zu kräuseln, anstatt wie gewöhnlich nach abwärts fallend in seinen Mund zu hängen. Er staffierte sich aufs feinste heraus und konnte sich getrost, vermöge aller Verschönerungskünste, um zehn Jahre jünger ausgeben.

Als sich beide Parteien beaugenscheinigten (was einen unbeteiligten Zuschauer sehr unterhalten hätte), bemühte sich der Bräutigam zu ergründen, was er wohl im Begriffe stände zu ehelichen. Aber die Braut wußte ebenso geschickt wie kunstvoll mit ihrem Schleier zu spielen und ihn im süßen Wahne zu erhalten, dieser bärge überirdische Reize. Mir aber, dem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

an dieſer Komödie zu nahe Beteiligten, verging wahrlich das Scherzen. Überdies lagen mir, nicht zum erſtenmal, gewiſſe fünfzig Dukaten im Sinne, die ich mir zum perſönlichen Gebrauche angeeignet hatte und die, wie ich fürchten mußte, auch Osmans Erinnerung nicht ganz entſchwunden waren.

„Wer weiß," ſagte ich mir, „welche Aſche auf mein Haupt fällt, wenn er unzufrieden und ärgerlich ſein wird?"

Nun, ſie wurden verheiratet! Ich glaube ſicher, es gelang ihm nicht, auch nur einen einzigen Zug von ſeiner Zukünftigen zu unterſcheiden, ehe das bedeutſame Wort: „Ich willige ein" ausgeſprochen war! Als er aber dann voll Ungeduld ihren Schleier teilweiſe herunterriß, ſchien er weit entfernt davon, vor Entzücken in Ohnmacht zu fallen. Sobald ſeine Neugierde befriedigt und er endgültig überzeugt war, ſeine Schöne ſei keine Suleika, rief er mich beiſeite und ſagte: „Hadſchi, ich dachte, ſie hätte wenigſtens die Reize der Jugend? Wie kommt es, daß ſie mehr Falten hat als ein Kamel?"

Um mich aus dieſer Klemme zu ziehen, verſicherte ich ihm, ſie wäre einſt die Blume im königlichen Harem geweſen; auch ſolle er bedenken, daß eine Heirat mehr als alles andre ein Werk des Schickſals ſei.

„Ach das Schickſal", meinte er, „iſt eine Antwort auf alles; aber welches auch ſeine Wirkungen ſein mögen, es kann aus einer alten Hexe ebenſowenig ein junges Weib machen, als eins und eins vier ſind."

Ich war wirklich beſorgt, er könne den ganzen Handel rückgängig machen. Da er indeſſen einſah, die Klaſſe der Sighé – gewöhnlich der Ausſchuß des weiblichen Geſchlechtes, alte Witwen und verlaſſene Frauen, die lieber alles, was ſich ihnen unter der Bezeichnung Ehemann bietet, annehmen, als den Schimpf, mit dem der Mohammedaner die Eheloſigkeit verfolgt, zu ertragen – könnte ihm nichts Beſſeres bieten, ſo willigte er ein, ſie mit ſich nach Hauſe zu nehmen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Einundfünfzigstes Kapitel

Der Ehrgeiz Nadans stürzt Hadschi ins Unglück

Bei näherer Bekanntschaft entpuppte sich mein neuer Gebieter, der Molla Nadan, nicht nur als der habgierigste, sondern auch als der ehrgeizigste aller Menschen, dessen Dichten und Trachten sich nur darauf richtete, Oberpriester in Teheran zu werden. Tag und Nacht schwebte ihm dies hohe Ziel vor Augen. Kein Mittel war ihm zu gering, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sei es durch übertriebene Frömmelei oder durch Verfolgung jener, die als Feinde der wahren Religion gelten konnten. Er war Vorbeter in der königlichen Moschee, hielt Vorträge in der ‚Medresseh' oder Universität, und sooft sich Gelegenheit bot, munterte er die Streitenden auf, sie möchten ihre Streitfragen ihm zur Entscheidung überlassen. Bei jeder Gelegenheit, besonders bei dem Neujahrsfeste „Nouruz", wenn sämtliche Mollas in prächtigen Gewändern vor dem Könige vorüberziehen, um für seine Wohlfahrt zu beten, wußte er sich durch übertriebene Augendienerei besonders hervorzutun, und seiner wohltönenden Stimme gelang es, die andern sämtlich zu überschreien. Durch alle diese Machenschaften war er unter dem Volke zu großer Berühmtheit gelangt, wenn auch alle jene, die ihn näher kannten, keine allzu großen Stücke auf ihn hielten.

Der Winter war über unsere Häupter hinweggebraust und das Frühjahr schon beträchtlich vorgeschritten, als Nachrichten aus den südlichen Provinzen, vor allem aus Lar und Fars, in die Hauptstadt drangen, daß dort der gänzliche Mangel an Regen den Ausbruch einer Hungersnot ernstlich befürchten lasse. Der Schah hatte befohlen, in allen Moscheen um Regen zu beten, und der Molla-Baschi setzte alles daran, diesen Befehl noch zu verschärfen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mein Gebieter Nadan aber dachte, diese herrliche Gelegenheit, seinen religiösen Eifer ins hellste Licht zu stellen, dürfe er sich nicht entgehen lassen; er wollte sich durch ganz besondere Dinge hervortun und verlor keinen Augenblick, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, darauf hinzuarbeiten.

Im Bewußtsein seines wachsenden Einflusses beim niederen Volke ging er noch einen Schritt weiter als der Oberpriester, lockte eine große Volksmenge vor sein Haus und überredete diese, ihm auf einen weiten Platz vor der Stadt zu folgen, wo er ihr vorbetete. Da die Dürre aber immer noch nicht nachließ, gab der Schah den Befehl aus, alle Volksklassen müßten, um das Gebet kräftiger zu machen, dem Molla Folge leisten und tüchtig mitbeten. Nadan, der dies als eine große Auszeichnung und einen wahren Triumph betrachtete, ließ seinem Eifer mehr denn je die Zügel schießen.

Nicht nur alle Mohammedaner, nein, auch alle anderen Sekten: Christen, Juden, Parsen und Armenier mußten auf seinen Befehl hin öffentliche Bittgebete abhalten. Der Himmel jedoch blieb unerbittlich, es regnete nicht, die Verzweiflung wuchs, Nadan hingegen verdoppelte seinen religiösen Eifer.

Endlich eines Morgens, als die Schwüle noch drückender war als sonst, hielt er an eine mit Vorbedacht vor seinem Hause zusammengerottete Pöbelmenge folgende Ansprache: „O Männer von Teheran, sollte es denn kein Mittel geben, um das Unglück, von dem das Land Iran bedroht ist, aufzuhalten? Offenbar hat sich der Himmel von uns abgewendet, weil die Mauern dieser Stadt einige umschließen, deren Laster und Verbrechen die Rache des Allmächtigen auf uns herabrufen. Diese Elenden sind aber keine anderen als die ‚Kafirs', diese Ungläubigen, die unsere Mauern besudeln und unsere Straßen zum Schauplatze ihrer Laster machen, indem sie öffentlich Wein trinken, den unser heiliger Prophet (auf dem Heil und Segen ruhe!) verboten hat.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Kommt, folgt mir, laßt uns hingehen, wo dieſe Saufbrüder wohnen und ihre Weinkrüge[1] zerbrechen, damit wenigſtens eine der Urſachen, die uns Allahs Zorn zugezogen haben, aus der Welt geſchafft wird!“ Die Antwort darauf war eine allgemeine Erregung der Menſchen, in deren Herzen ein Fanatismus angefacht ward, der ſich vorläufig auf die gräßlichſten Schimpfworte beſchränkte, die nur zu bald in eine ſo blinde Raſerei ausarten ſollten, wie ich ſie nicht für möglich gehalten hatte. Nadan ſtellte ſich an die Spitze des Pöbelhaufens, dem ich ebenſo fanatiſiert wie alle anderen folgte, und der, angefeuert von den aufrühreriſchen Reden des Molla, ſich von dieſem bis ins armeniſche Viertel weitertreiben ließ.

Als die friedliebenden Chriſten dieſe wutentbrannte Horde von Mohammedanern auf ihre Häuſer zukommen ſahen, wußten ſie nicht, was ſie tun ſollten. Einige verbarrikadierten ihre Türen, andere ergriffen die Flucht, viele jedoch waren vor Schrecken wie gelähmt. Lange aber konnten ſie über die Abſichten des Pöbels nicht im Zweifel ſein, denn bald regnete ein Hagel von Steinen, begleitet von laut geſchrieenen Verwünſchungen und Schmähungen, mit einer Heftigkeit auf ſie nieder, daß ſie ſich auf ein allgemeines blutiges Gemetzel gefaßt machen mußten. Der Molla Nadan, von den Blutgierigſten der Rotte gefolgt, drang in das Haus des vornehmſten Armeniers ein, um dort eifrig nach Wein zu ſuchen. Ohne jede Rückſicht auf die Frauengemächer wurden die Türen erbrochen; kurz, die Zerſtörungen, die ſie anrichteten, bis ſie

[1] So ausgezeichnet auch die perſiſche Traube iſt, ſo wenig bemühen ſich die Eingeborenen, und zwar nur die Chriſten und Juden, für eine ordentliche Bereitung des „Vaters des Verderbens“ oder des Weines Sorge zu tragen. Sie keltern die Trauben nach unſerer Art, bewahren den Wein aber in tönernen Gefäßen auf, da Holz im Lande ein äußerſt ſeltener Artikel iſt. Trotz des Verbotes im Koran trinken die Perſer den Wein in ebenſogroßen Maſſen wie den Arrak oder Branntwein, nur vermeiden ſie die Öffentlichkeit. (Brugſch.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

endlich die großen irdenen Gefäße mit Wein fanden, will ich lieber gar nicht schildern. Beim Anblick der in tausend Scherben zerschlagenen Krüge, des Weines, der in allen Richtungen dahinströmte –: was konnte der bedauernswerte Besitzer anderes tun, als verzweifelt die Hände ringen.

Die sinnlose Wut des Pöbels, die kein Haus verschonte, war aufs höchste gestiegen, so daß die wilde Rotte sogar die Kirche erbrach und dort alles zerstörte, was diese an Büchern, Kruzifixen, Zieraten und Einrichtung enthalten hatte. Nichts wurde verschont. Da es aber bei solchen Anlässen Spitzbuben in Menge gibt, so verfehlten sie auch bei dieser Gelegenheit nicht, alles fortzutragen, was die Beraubten Kostbares besessen hatten. Bald war alles vollkommen zerstört, und die Wut des Pöbels, die sich nur noch an den armen Notleidenden selbst hätte schadlos halten können, machte sich schon zu einem Angriffe auf sie bereit, als ein königlicher Färrasch in Begleitung des vornehmsten Armeniers auf der Bildfläche erschien, was eine allgemeine sofortige Ernüchterung hervorrief.

Da die Furcht vor den möglichen Folgen ihrer Aufführung alle begeisterten Anhänger Nadans zum eiligen Rückzuge trieb, so standen ich und der Anführer bald ganz allein vor dem königlichen Offiziere. Als wir vernahmen, daß dieser uns vor dem Schah sofort zu erscheinen befahl, war uns gar nicht beneidenswert zumute. Zuerst blickte der Molla mich an, dann ich ihn, und wir kamen uns trotz unserer Bärte wie zwei auf böser Tat ertappte unreife Buben vor.

Um Zeit zu gewinnen, ersuchte der Molla den Offizier, ihn zu seinem Hause zu begleiten, damit er seine roten Tuchstrümpfe[1] anlegen könne. „Ihr werdet keiner roten Strümpfe bedürfen," antwortete barsch der Färrasch.

[1] Der Wesir ließ sich seine roten Stiefeln herbeiholen, mit welchen allein bekleidet er sich nach alter Sitte der heiligen „Gegenwart" vorstellen darf. (Audienz beim Schah. Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Als bei diesen Worten Nadan am ganzen Körper ein Zittern befiel, da, muß ich gestehen, fühlte auch ich mich davon in unbehaglichster Weise angesteckt.

„Im Namen des Propheten, was habe ich denn Unrechtes getan?“ rief Nadan. „Müssen die Feinde unseres heiligen Glaubens nicht vernichtet werden?“ fragte er den Färrasch.

„Das werdet Ihr schon sehen!“ erwiderte der Unerbittliche, der gewohnt war, mit Schlägen zu antworten.

Als wir endlich den Palast erreichten und in das Zimmer des Oberexekutors traten, fanden wir den Molla-Baschi mit dem Großwesir im Gespräche. Wie wir an das Fenster traten, fragte der Großwesir den Molla: „Im Namen Alis, was müssen wir hören? Habt Ihr den Verstand verloren? Habt Ihr vergessen, daß es in Teheran einen König gibt?“

„Und wer bin ich,“ rief der Molla-Baschi, „daß Ihr Euch erfrecht, den Kampf gegen die Ungläubigen aufzunehmen?“

„Führt sie dem König vor!“ mahnte der Oberexekutor, indem er sich erhob und seinen Kommandostab in die Hand nahm; „laßt den Mittelpunkt des Weltalls nicht warten.“

Mehr tot als lebendig führte man uns durch die Zugänge in den Palast. Wir traten durch eine kleine, niedere Tür, die uns in den verschlossenen Garten brachte, wo wir den König in einem oberen Gemache sitzen sahen. Als ich des Herrschers ansichtig wurde, drehte er seinen Schnurrbart, was bei ihm stets als ein Zeichen von Wut galt. Ich schaute dann auf Nadan, dem der Schweiß aus allen Poren drang. Sobald wir vor den König hintraten, zogen wir die Schuhe aus und näherten uns dem mit Marmor eingefaßten Wasserbecken. Der Oberexekutor legte seinen Kommandostab auf den Boden, machte eine tiefe Verbeugung, und nach der üblichen Form, in welcher der Schah angeredet zu werden pflegt, sagte er: „Hier ist der Molla Nadan und sein Diener.“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Sage, Nadan, seit wann unterstehst du dich, meine Untertanen zugrunde zu richten?“ sprach der König zu meinem Herrn, in sehr gemäßigtem Tone. „Wer verlieh dir dazu die Macht? Bist du ein Prophet geworden, oder läßt du dich etwa gar herab, selbst den König zu spielen? Sage, du Kerl, welchen Kot hast du gefressen?“ Der Angeklagte, der sonst nicht auf den Mund gefallen war, stammelte einige unzusammenhängende Worte von – Ungläubigen – Wein – und Mangel an Regen – um dann gänzlich zu verstummen.

„Was sagt er?“ – fragte der Schah den Molla-Baschi. „Ich habe noch immer nicht verstanden, wer ihm die Befugnis erteilte.“

„Ich bin Euer Opfer,“ antwortete der Oberpriester; „er meinte im Interesse der Untertanen Eurer Majestät zu handeln, die Regen brauchen, der nicht fallen könnte, solange die Ungläubigen in Teheran Wein tränken.“

„So! – also einen Teil meiner Untertanen richtest du den übrigen zu Gefallen zugrunde! Bei des Königs Bart!“ rief der König, zu Nadan gewendet, „sage mir, Nadan, bin ich wohl ganz überflüssig in meiner Hauptstadt? Sollen soviel arme ungläubige Hunde unter meiner Nase ruiniert werden, ohne daß man mich befragt, ob das mein Wille war oder nicht? Sprich, Mensch, hast du geträumt? Ist dir das Hirn verdorrt?“ Dann aber sagte er mit laut vernehmbarer Stimme: „Kurz, unsere Herrschaft bedeutet noch etwas in unseren Reichen, und die Kafirs, wenn sie auch zehnmal Ungläubige sind, sollen das erfahren. Hier, Färrasche, reißt diesem Elenden den Turban vom Kopfe und den Rock vom Leibe, rauft ihm den Bart aus dem Kinn; bindet ihn rittlings auf einen Esel, führt ihn so durch die Straßen, dann packt ihn beim Kragen und werft ihn zur Stadt hinaus; mag sein hoffnungsvoller Schüler ihn begleiten!“

Zum größten Glücke hatte man in mir nicht den einstigen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Geliebten Senebs wiedererkannt. Mein Schicksal war, mit dem meines Gebieters verglichen, geradezu ein Paradies zu nennen; denn rascher wurde wohl niemals ein Urteil vollstreckt als das, was der Schah über den Molla verhängt hatte. Nadans Bart rissen die Färrasche so geschickt aus, als rupften sie ein Huhn. Ausgiebige Püffe und Schläge mahnten zur Eile. Der ehrgeizige, stolze Molla wurde rittlings auf den nächstbesten Esel gesetzt, der vorüberkam, und dann langsam durch die Straßen geführt.

Tief betrübt, meines Molla-Turbans beraubt, den man auch mir vom Haupte gerissen, und ohne Mantel, den man mir gleichfalls von den Schultern gezerrt, schlich ich hinterdrein.

Als wir an einem der Stadttore ankamen, mußte Nadan absteigen; und kaum mit ein paar Fetzen bekleidet, jagte man uns ins freie Feld hinaus. Ist es nicht merkwürdig, daß genau in dem Augenblicke, wo wir aus der Stadt herauskamen, der Regen in Strömen zu fallen begann, als ob der Himmel gewartet hätte, um Augenzeuge des Schimpfes zwei der geriebensten persischen Spitzbuben zu sein und so den Molla, zugunsten der armen geschädigten Armenier, Lügen zu strafen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel

Hadschis Abenteuer im Bade

„So," sagte ich, als ich mich mit meinem Gefährten allein befand, „also diese glücklichen Stunden verdanke ich lediglich Euch allein! Hätte ich geahnt, daß dieses entsetzliche Abenteuer das Ende meiner Empfehlung des Mudschtähid sein würde: Ihr hättet Hadschi Baba niemals in diesem Aufzuge gesehen. Was verschlug es Euch, ob es regnete oder nicht, ob die Armenier Wein tranken oder nüchtern blieben? Das haben wir nun von Eurem Übereifer!"

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Doch der Molla befand sich in einem zu bemitleidenswerten Zustande, als daß ich ihn hätte länger schelten mögen. Stillschweigend und tief niedergeschlagen, wanderten wir Seite an Seite fürbaß, bis wir das nächste Dorf erreichten, wo wir Halt machten, um zu beraten, was wir tun sollten. Da mein unglücklicher Gefährte der Stadt verwiesen war und sich unmöglich dort zeigen konnte, ehe der Sturm ausgetobt hatte, wir aber dennoch sehr zu wissen wünschten, was aus unserm beiderseitigen Eigentume, aus seinem Hause samt der Einrichtung, was aus meinen Kleidern und meinem Maultier geworden war, so wurde beschlossen, daß ich nach der Stadt zurückkehren und dort nach dem Rechten sehen sollte.

In Teheran war es Nacht; nachdem ich das Tor passiert, schlich ich mich vorsichtig durch die Gassen bis zum Haus des Mollas. Aber schon ein flüchtiger Blick belehrte mich, daß wir vollständig ruiniert waren. Ein Schwarm von Raubgesindel war dort eingedrungen und hatte sich alles, was ihm in die Hände fiel, angeeignet. Ich sah gerade noch den Färrasch, den gleichen, der uns zum Schah geführt hatte, auf meinem Maultier davonreiten, vor sich ein Bündel auf dem Schoße, das zweifellos nicht nur meinen, sondern auch des Mollas ganzen Kleidervorrat enthielt.

Ganz niedergeschmettert von diesem Anblicke und voller Angst, man könnte mich erkennen, floh ich den Ort und schlenderte, ohne recht zu wissen, wohin ich mich wenden sollte, in das nicht weit vom Hause unsres Feindes, des Oberpriesters, gelegene Bad.

Ich trat ein, entkleidete mich und wurde, da es fast dunkel war, von den Badedienern gar nicht bemerkt. Vom ersten warmen Baderaum begab ich mich sofort in den heißesten, schlüpfte unbeobachtet in einen finstern Winkel und ließ meinen traurigen Gedanken freien Lauf. Ich erwog jetzt alle Möglichkeiten, die ich ergreifen könnte, um mein Auskommen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zu finden, und kam mir, da mich anscheinend das Glück ganz im Stiche gelassen hatte, wie ein zum Unglück auserkorenes Schlachtopfer vor.

„Sobald ich mich verliebe," sagte ich, vor mich hinträumend, „wird der König selbst mein Nebenbuhler, tötet meine Geliebte und entsetzt mich schimpflich meines Amtes. Ich bin der rechtmäßige Erbe eines anerkannt reichen Mannes, der gerade lange genug lebte, um mich als solchen anzuerkennen. Obgleich mir jedermann sagt, ich sollte eigentlich reich sein, muß ich den Kummer erleben, daß man mir das Geld vor der Nase wegstiehlt und ich schließlich ärmer als je zuvor dastehe. Der frömmste und einflußreichste Schriftgelehrte findet Gefallen an mir und verschafft mir eine Stellung, von der ich annehmen mußte, sie wäre eine prächtige lebenslängliche Versorgung. Mein Herr fleht in einer bösen Stunde den Himmel an, er möge seine Segnungen auf uns herabströmen lassen, anstatt dessen werden wir aus der Stadt verwiesen und unserer Habe beraubt." Wohl nie zuvor hatte sich ein Mensch eine solche Unsumme von Mißgeschick vorgerechnet, und am liebsten wäre ich in meinem Winkel gestorben.

Das Bad war allgemach nahezu von allen Badenden verlassen worden, als es neuerdings unruhig wurde und ein Mann mit einer gewissen Feierlichkeit hereintrat, in dem ich den Molla-Baschi in Person erkannte. Weder er noch seine Diener bemerkten mich. Sobald sich der Oberpriester allein glaubte, begab er sich sogleich ins große Becken voll heißen Wassers, was in den persischen Bädern mit ‚Khesane' oder Schatzkammer bezeichnet wird.

Eine Zeitlang hörte ich ihn darin herumplätschern, dann aus Leibeskräften pusten, was ich aber für eine Art Spielerei hielt, die mich bei dem sonst so ernsten Manne wundernahm. Später glaubte ich ein ungewöhnlich heftiges Zappeln, von gurgelnden Lauten begleitet, zu vernehmen und dachte wieder-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

um, er gäbe sich wohl einer besonders merkwürdigen Leibesübung hin. Schließlich trieb mich aber doch die Neugierde aus meinem Winkel. Auf den Fußspitzen, so leise wie nur möglich, näherte ich mich der Türspalte und guckte hinein.

Wer aber beschreibt mein Entsetzen, als ich sah, daß der Molla-Baschi, fast ohne Todeskampf, gerade seinen letzten Seufzer aushauchte. Offenbar war er vom Schlage getroffen worden und, ohne um Hilfe rufen zu können, ertrunken.

Alle gräßlichen Folgen, die dieser Unglücksfall über mich verhängen konnte, vergegenwärtigten sich mir! „Wie kann ich es nur verhindern," sagte ich mir, „nicht sofort als sein Mörder ergriffen zu werden? Jedermann weiß, wie feindlich ihm Nadan gesinnt war, und in mir wird man nur sein gefügiges Werkzeug vermuten!"

Während mir alle diese schrecklichen Gedanken durch den Kopf schwirrten und ich gerade meinen Fuß auf den Rand des Wasserbeckens gesetzt hatte, kamen die Diener des Oberpriesters mit den gewärmten Tüchern, deren man sich vor dem Verlassen des Bades bedient, herein. Als diese mich aus dem Wasser steigen sahen, hielten sie mich selbstverständlich für den Verstorbenen und rieben mich, ohne auch nur ein Wort zu verlieren, tüchtig ab. Dies gab mir Zeit, meine Gedanken zu sammeln, und da ich ein Abenteuer witterte, das mich vielleicht aus der Klemme herauszog, in die mich das Schicksal verwickelt hatte, so ließ ich, entschlossen, weiterhin die Rolle des Oberpriesters zu spielen, den Dingen ihren Lauf. Da ich ungefähr die Größe und Statur des Verstorbenen besaß, so hielten mich die unbefangenen Diener für ihren Herrn. Während meines Aufenthaltes beim Molla Nadan hatte ich auch häufig Gelegenheit gehabt, die Art des Verstorbenen zu studieren, konnte darum ohne Gefahr für kurze Zeit meine Rolle durchführen. Schwierig wurde der Fall erst, wenn ich genötigt wurde, das Enderun zu betreten; denn dort fehlte mir erstens jede

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ortskenntnis, ebenso ahnte ich nicht im entferntesten, auf welchem Fuße er mit seinen Bewohnerinnen stand. Ich hatte nämlich tatsächlich öfters gehört, seine schönere Hälfte behandele ihn entsetzlich tyrannisch. Wollte ich aber dem Geklatsche, das im Hause Nadans im Schwange war, Glauben schenken, so mußte ich annehmen, er lebe mit seiner rechtmäßigen Frau, der er allen Grund zur größten Eifersucht gab, in fortgesetztem Kriege. Er war ein einsilbiger Mann, der sich in kurzen, abgebrochenen Sätzen auszudrücken pflegte. Da er es jedoch liebte, bei jeder Gelegenheit Worte arabischen Ursprungs einzuflechten, so drängten sich, wenn er redete, dem Ohr mehr Kehllaute auf, als man bei denen zu hören gewohnt war, die reines Persisch sprachen.

Während des Ankleidens getraute ich mich nicht, den Mund aufzutun, und hielt mein Gesicht tunlichst im Schatten. Als man mir aber die Wasserpfeife darreichte, rauchte ich ganz auf die Art, wie der Oberpriester es liebte, tat zwei bis drei lange Züge, um diese hierauf als endlose Rauchsäulen wieder auszustoßen.

Als ich beim Verlassen des Bades dem Besitzer mein ‚Khoda Hafis' zumurmelte, schien einem der Diener etwas Ungewöhnliches aufzufallen; allein sobald die andern merkten, wie schwer ich mich machte, als sie mir aufs Pferd halfen, das meiner harrte, schien jeder Verdacht wieder verschwunden.

Am Hause des Verblichenen angelangt, stieg ich tunlichst gemächlich vom Pferde und, obschon ich die Räumlichkeiten nicht kannte, folgte ich dem Manne, der ein vertrauter Diener zu sein schien, bis wir eine kleine Tür erreichten, die in das Enderun führte. Ich ließ ihn tun, was er ohne Zweifel jeden Tag tat. Als er die Tür öffnete und ich zwei bis drei Schritte vorwärts getan, rief er sein: ‚Tschiragh biar!' (bringt Licht) und zog sich dann zurück. Ich konnte das Klappern weiblicher Pantoffeln und Frauenstimmen vernehmen, auch

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

rannten mir zwei junge Sklavinnen mit Lichtern in den Händen so hurtig entgegen, als wollte jede von ihnen die erste sein, mich zu begrüßen.

Das größte Zimmer des Hauses war erleuchtet, so daß ich darin mehr als eine Frauengestalt zu unterscheiden vermochte. Dies mußte der Aufenthaltsort der vornehmsten Person, der jetzigen Witwe des Verstorbenen, sein, und ich fürchtete, die Sklavinnen würden mich hineinführen. Doch dank meiner guten Sterne mußte ich gerade einen jener glücklichen Momente erwischt haben, wo der Molla sich mit seiner Frau gezankt hatte, ein Vorkommnis, das meinen beiden Führerinnen bekannt zu sein schien, denn sie zogen mich, als ich mich dem Gemach mit sichtlichem Widerstreben näherte, durch eine Tür in einen kleinen Innenhof und dort in ein ‚Chelwet' oder Ruhezimmer.

Nun war eine weitere Sorge, wie ich die beiden Sklavinnen loswerden sollte. Da sie mir vorausgingen, hatten sie meine Züge nicht zu sehen bekommen, betraten sie aber zu gleicher Zeit mit mir das Zimmer, so konnten sie eine mir höchst fatale Entdeckung machen. Darum nahm ich der einen das Licht aus der Hand und entließ die andere mit einem Kopfnicken. Wäre ich noch der unbesonnene Jüngling gewesen, wie zur Zeit, wo ich Senebs Bekanntschaft machte, hätte ich mich vielleicht zu einer unverzeihlichen Torheit hinreißen lassen. Jetzt aber flößten mir die zwei jungen Sklavinnen Furcht, sogar Entsetzen ein, und es war einer der schönsten Augenblicke meines Lebens, als sie mich meinen Betrachtungen überließen. Mein Schicksal hatte in den letzten Stunden eine so unerwartete Wendung genommen, daß mir war, als stünde ich mit einem Fuße im Himmel, mit dem andern auf der Erde. Sobald ich mich in Sicherheit wußte und den schwersten Teil meines Betruges hinter mir hatte, war mein erstes Empfinden das des Jubels und der Freude,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

im nächsten Augenblick aber das zitternder Angst, mein Glück könnte mir abermals untreu werden.

Dreiundfünfzigstes Kapitel

Hadschi spielt den Oberpriester

Sobald ich allein war, verschloß ich sorgfältig die Tür und stellte das Licht in einen so entfernten Winkel des Zimmers, daß, wenn jemand die Lust anwandelte, neugierig durch die gemalten Glasscheiben zu gucken, er nimmermehr festzustellen vermochte, daß ich nicht der Molla-Baschi war.

Nachdem ich diese Vorsichtsmaßregel getroffen, fiel mir ein, ob sich aus diesem Abenteuer nicht allenfalls doch bedeutend mehr herausschlagen ließe, als ich zuerst vermutete. „Ich will einmal die Taschen des guten Mannes untersuchen," dachte ich mir, „sowie die Papierrolle in seinem Gürtel; vielleicht könnte sie mir ein Fingerzeig sein, wie sich mein zukünftiges Geschick gestalten wird." Zwei Schreiben, einen Rosenkranz und seine Siegel fand ich in der rechten Tasche. In der linken ein Schreibzeug, einen kleinen Spiegel und einen Kamm. Die Uhr steckte in der Brusttasche des Rockes; in einer weiteren, schier unter den Achselhöhlen befindlichen, seine Börse, die ich natürlich zuerst untersuchte und worin ich fünf Goldtoman und einige Silbermünzen fand. Die goldene Uhr, die aus England stammte, war nicht minder kostbar als das wundervoll bemalte Schreibzeug, das außer einem Federmesser noch eine Schere und Schreibrohre enthielt. Da ich fest entschlossen war, meine Rolle in jeder Richtung hin strengstens durchzuführen, steckte ich diese und andere wertvolle Kleinigkeiten, die ich jetzt schon als mein Eigentum betrachtete, wieder in die entsprechenden Taschen. Nun kamen die Briefe an die Reihe, und einer ohne Siegel war folgenden Inhalts:

„O Freund meiner Seele, mein Vertrauter, mein Bruder!"

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

(Ah, dachte ich mir, der stammt von einem Gleichgestellten.)

„Ihr wißt, welche Zuneigung der Freund, der Euch dieses mitteilt, für jenes glänzende Gestirn des Zeitalters, für den Schatten unseres heiligen Propheten hegt, und daß es sein einziger Wunsch ist, ihre Vertraulichkeit möge täglich wachsen und erstarken. Er sendet ihm sechs der erlesensten Melonen aus Ispahan, wie man sie nicht alle Tage findet, und bittet ihn, so wahr er seinen Bart schätzt, ihm die Erlaubnis zum unbeschränkten Genusse des Weines zu geben, weil ihm die Ärzte versicherten, so er diesem nicht in reichstem Maße zusspräche, werde er nicht mehr lange die Geißel und der Vernichter der Feinde des wahren Glaubens sein."

„Dies kann nur vom Oberexekutor sein!" dachte ich sogleich. „Wer anders in Persien könnte seinen eignen Charakter, den des Schmeichlers, Trunkenboldes und Großsprechers mit so wenig Worten ausdrücken? Damit läßt sich was machen, aber ich muß doch den anderen Brief auch einmal anschauen." Ich erbrach ihn und las folgendes:

„O mein Herr und Meister!

Euer untertänigster Diener, der es wagt, sich an Euch, die Stütze des wahren Glaubens, den Schrecken der Ungläubigen und die Zuflucht aller Sünder, zu wenden, bittet um die Gnade, Euch darlegen zu dürfen, daß es ihm nach tausend und abertausend Schwierigkeiten endlich gelang, aus den Bauern Eures Dorfes hundert Toman bares Geld, außer den fünfzig Kherwars oder Eselladungen Getreide, herauszupressen. Dem Manne, mit Namen Hossein Ali, der trotz zweimaliger Bastonade entweder nichts hergeben wollte oder konnte, nahmen wir hierauf seine zwei Kühe weg."

Er schrieb ferner, er wolle fortfahren, mit allen seinen Kräften zuzuschlagen; und wenn sein Herr jemand schicke, um das Geld abzuholen, so würde er dieses auf einen gehörigen Ausweis hin ausbezahlen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Das Schreiben, das hierauf mit den landläufigen Redensarten, die ein Untergebener seinem Herrn gegenüber gebraucht, endete, war mit einem kleinen Siegel versehen, das den Namen des Schreibers Abdul Kerim trug.

„Oh," sagte ich, „hoffentlich werden mich meine guten Sterne nicht verlassen! Habe ich erst herausgebracht, wer Abdul Kerim ist, und wo das Dorf, von dem aus er schreibt, liegt, so gehören die hundert Toman mir!"

Diese Sache ließ ich unterdessen ruhen, um zu überlegen, wie ich mir den Brief des Oberexekutors zunutze machen könnte. Nach einiger Überlegung verfaßte ich folgendes Schreiben:

„O Freund meiner Seele!

„Euer Schreiben habe ich erhalten und seinen Inhalt ganz begriffen. Wenn die Standarte des heiligen Islams Gefahr läuft, den Löwen der Löwen, das zweischneidige Schwert, die unbesiegbare Feste zu verlieren, aber die Möglichkeit besteht, sie zu retten und zu erhalten —: kann da noch ein Zweifel bestehen, was zu tun ist? Trinket, o Freund, trinket Wein nach Herzenslust und lasset alle Feinde des wahren Glaubens erzittern! Der Melonen wegen möge Euer Haus gedeihen. Doch fügt noch eine Gunst zu den vielen, die Ihr mir schon erwiesen, und leiht Eurem Freunde, dessen ein eiliges Geschäft harrt, ein wohlgesatteltes, schnelles Pferd, das er sicher und unversehrt zurückschicken wird, sobald sein Schicksalsstern ihn wieder heimführt."

Das Schreiben verschloß ich mit dem Siegel des Verstorbenen und entschied mich, es zu früher Morgenstunde selbst zu überbringen. Den zweiten Brief beantwortete ich folgendermaßen:

„Wir haben Euer Schreiben erhalten und von seinem Inhalte Kenntnis genommen. Unserm Vertrauten, Hadschi Baba, der Euch dieses überbringen wird, könnt Ihr unbesorgt alles Geld, was Ihr in Händen habt, übergeben. Über andere Ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schäfte sollt Ihr bald von uns hören. Wir bitten Allah, er möge Euch unter seinen gnädigen Schutz nehmen; doch unterdessen fahrt nur fort, Bastonaden zu erteilen."

Nachdem ich alles gewissenhaft erledigt hatte, wartete ich, um aus diesem Hause zu entweichen, eine günstige Stunde ab, da jeder Augenblick die Gefahr einer Entdeckung, und diese möglicherweise mein schmähliches Ende, herbeiführen konnte. Mitternacht war vorüber, und ich plante eben, lautlos aus meinem Zimmer zu schleichen, als jemand leise, wie um Einlaß bittend, an die Tür drückte. Ich, der schon darauf gefaßt war, den ‚Daroga' (Polizeimeister) nebst all seinen Untergebenen hereinstürmen und mich ergreifen zu sehen, und deshalb in Todesangst das Ergebnis dieser nächtlichen Ruhestörung abwartete, war nicht wenig erstaunt, als das Flüstern einer weiblichen Stimme an mein Ohr drang, das ich vor Herzklopfen leider nicht zu verstehen vermochte. Was auch der nächtliche Besuch bezwecken mochte, mir stand keine andere Antwort zur Verfügung, als durch lautes, kräftiges Schnarchen zu beweisen, daß der Bewohner dieses Zimmers keine Lust habe, gestört zu werden. Ich wartete noch eine Weile, bis alles im Hause still wurde, schlich hierauf behutsam zum Haupteingange, der sich ganz leicht öffnen ließ, um dann hinauszufliehen, als wären mir die Verfolger auf den Fersen. Ich paßte die beste Gelegenheit ab, mich längs der Straßen hinzuschleichen, ohne der Polizei in den Weg zu kommen oder den Schildwachen in die Hände zu fallen. Als endlich der Tag dämmerte, wurden nach und nach die Basare aufgemacht. Da ich die Kleider des Molla-Baschi trug, war mein erstes Streben, um keinen Verdacht zu erregen, mich möglichst unkenntlich zu machen, was mir auch bei einem Kleidertrödler auf billige Weise gelang. Doch wohlweislich hütete ich mich, irgendeinen der kostbaren Gegenstände, die ich mir angeeignet hatte, zu veräußern.

Hierauf begab ich mich zum Hause des Oberexekutors, wo ich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einen mir völlig unbekannten Diener meinen Brief mit der Weisung übergab, der Molla-Baschi, der wichtiger Geschäfte halber eiligst die Stadt verlassen wolle, bäte um sofortige Antwort.

Wer aber beschreibt mein Entzücken, als man mir zu wissen tat, die hochwichtige Persönlichkeit könne mir keine schriftliche Antwort erteilen, weil sie sich in ihrem Enderun befände, habe aber in der Zwischenzeit den Befehl erteilt, mir eines ihrer Pferde zu übergeben. Ach, mit welchem Entzücken betrachtete ich das edle Tier, als es aus dem Stalle geführt wurde. Wie blinkte der goldene Sattelknopf, die goldene Kette, die auf seinem Kopfe baumelte, wie schön waren die mit emaillierten Knöpfen geschmückten Zügel! Daß alle diese Sachen in Bälde mir gehören sollten, wagte ich kaum zu denken. Ich kannte die Launen des Glückes und empfand eine solche Angst vor seiner Unbeständigkeit, daß ich drauf und dran war, ein weniger kostbares, mehr zum Gebrauche geeignetes Sattelzeug zu erbitten. Da ich aber wiederum fürchtete, der geringste Aufenthalt könnte mich verderben, so bestieg ich ohne weitere Zimperlichkeiten das Pferd, hatte in kürzester Zeit die Tore der Stadt hinter mir und befand mich alsbald auf freiem Felde. Ohne anzuhalten oder nur einmal umzuschauen, flog ich dahin, bis ich das breit ausgewaschene Flußbett des Keredj erreichte, wo ich kurze Rast hielt. Jetzt entsann ich mich wieder, gehört zu haben, das Dorf des Molla-Baschi liege irgendwo in der Gegend von Hamadan, und schlug demzufolge diese Richtung ein. Um aufrichtig zu sein, muß ich gestehen, daß die ungewöhnliche Wendung meines Geschickes, die mir erst jetzt, wo ich ein bißchen verschnaufte, so recht zum Bewußtsein kam, mich mit großer Angst erfüllte. Da ich mir vorkam wie einer, der schwindlig am Abgrund steht und plötzlich den inneren Drang empfindet, sich hinabzustürzen, so kostete es mir jetzt eine große Überwindung, nicht umzukehren, um mich selbst den Gerichten zu stellen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Bin ich denn etwas anderes als ein Dieb," sagte ich mir, „der, einmal eingefangen, nichts Besseres verdient, als vor die Mündung eines Mörsers gestellt und in die Luft gesprengt zu werden? Andererseits, aber wer machte mich dazu? Wenn das ‚Takdir' (Schicksal) so verwunderlich wirkt, so kann das doch nicht meine Schuld sein. Den Tod des Molla-Baschi veranlaßte ich nicht; wenn es ihm beliebte, seinen letzten Seufzer in meinen Armen auszuhauchen, wenn ich, mag ich wollen oder nicht, mit ihm verwechselt werde, so ist es klar, daß mich das Fatum zu seinem ‚Vekil' oder Stellvertreter ausersehen hat. Was immer ich tue, solange ich seine Rolle spiele, bleibt rechtmäßig, darum sind seine Kleider meine Kleider, seine hundert Toman meine hundert Toman, und alles, was ich in seinem Namen schreibe, ist mit Fug und Recht geschrieben." Durch diese Schlüsse neugestärkt, bestieg ich abermals mein Pferd, um mich ins nächste Dorf zu begeben und dort Erkundigungen einzuziehen, wo das Dorf des Oberpriesters liege und ob in der Nachbarschaft ein gewisser Abdul Kerim bekannt sei. Als wollten die Würfel stets zu meinen Gunsten fallen, erwies sich, daß das Dorf des Molla-Baschi ganz in der Nähe lag und sein Verwalter und Stellvertreter ein Priester namens Abdul Kerim war. „Oho," sagte ich, „ein Priester! Da muß ich den Ton meines Briefes sogleich ändern und darf die ihm gebührenden Titel nicht vergessen!" Ich setzte mich darum flugs auf den Boden, nahm mein Schreibzeug aus der Tasche, schnitt ein Stück Papier von der Rolle ab, die in meinem Gürtel steckte, verfaßte ein neues Schreiben und machte mich dann auf den Weg, mit dem festen Entschlusse, falls mir mein Abenteuer gelingen und ich die hundert Toman erlangen sollte, auf dem kürzesten Wege der persischen Grenze zuzueilen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Vierundfünfzigstes Kapitel

Hadschis Begegnung mit Molla Nadan

Sobald ich mich dem Dorfe Seidabad näherte, gab ich mir alle Mühe, recht vornehm auszusehen, um gut zu meinem schönen Pferde zu passen, ritt auch in so gebieterischer Haltung durch die Gassen, daß alle Bauern, die mich sahen, ihre Köpfe zu tiefst verneigten.

„Wo ist Abdul Kerim?" fragte ich, als ich vom Pferde stieg und dieses einem der Umstehenden übergab. Sofort stob alles auseinander, um ihn zu suchen, und bald erschien er selbst.

„Ich komme", sagte ich nach den landesüblichen Begrüßungsformeln, „im Auftrage des Oberpriesters wegen gewisser, Euch wohlbekannter Geschäfte", und übergab ihm unverzüglich mein Schreiben.

Abdul Kerims durchdringende Augen, die mich lange forschend von der Seite betrachteten, waren mir so unbehaglich, daß ich doch erleichtert aufatmete, als ich ihn nach Kenntnisnahme des Briefes sagen hörte: „Be tscheschm, bei meinen Augen! das Geld liegt bereit. Aber Ihr müßt nun auch eine Erfrischung zu Euch nehmen."

Da ich gar keine Lust empfand, mich länger seinen durchbohrenden Blicken auszusetzen, so schützte ich die größte Eile vor, nahm aber doch, um keinen Verdacht zu erregen, einige Früchte und etwas saure Milch zu mir.

„Ich kann mich gar nicht entsinnen, Euch je beim Oberpriester gesehen zu haben," sagte er zu mir, als ich gerade meinen Mund recht weit aufmachte, um ein Stück Melone zu verschlingen, „und bin doch mit all seinen Dienern aufs beste bekannt?"

„Allerdings", antwortete ich und erstickte schier bei seiner Frage, „bin ich einer der Untergebenen des Oberexekutors, der, wie ich glaube, einige Geldgeschäfte mit dem Molla hat."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Damit schienen alle Bedenklichkeiten, die meinem Gastgeber aufgestiegen waren, verschwunden zu sein; jedenfalls war damit mein schönes Pferd, der Sattel mit dem goldnen Knopfe und die emailleverzierten Zügel erklärt. Nachdem ich das Geld empfangen und in meiner Brusttasche verwahrt hatte, ritt ich jetzt weit leichteren Herzens zum Dorfe hinaus, als vorher herein.

Kaum aber befand ich mich völlig außer Sehweite, so wendete ich mein Pferd nach der entgegengesetzten Richtung, stieß ihm die Sporen in die Weichen und galoppierte ohne Unterlaß weiter, bis ihm der Schaum über die Flanken rann.

Ich wollte mich direkt nach Kermandschah wenden, dort Pferd samt Sattel und Zaumzeug verkaufen und den Weg nach Bagdad einschlagen, wo es weder Gefahren noch Verfolgung für mich gab.

Nachdem ich ungefähr fünf Parasangen zurückgelegt hatte, sah ich eine ganz merkwürdige Gestalt, die tapfer vor mir einherschritt und aus voller Kehle sang. Ganz leicht bekleidet, auf dem Kopfe ein Schlafkäppchen, das Gesicht in ein Stück Leinwand eingebunden, die Füße in Pantoffeln, schien der Mann keineswegs für eine Fußwanderung ausgerüstet. Als ich näher herzuritt, wollte mir bedünken, die hohe Statur, die breiten Schultern und den schlanken Wuchs hätte ich schon früher gesehen. Ohne sein Singen hätte ich ihn gewiß für den Molla Nadan gehalten, doch die Möglichkeit, daß ein Mann seines Charakters und seiner Manieren sich jemals so tief herabwürdigen könnte, kam mir nicht in den Sinn.

Nach längerer und genauerer Beobachtung war jeder Irrtum, daß dies der Molla Nadan in Person sei, ausgeschlossen.

Ich hielt mein Pferd an, um zu überlegen, ob ich mich zu erkennen geben sollte. Kurzweg an ihm vorüberzureiten, wäre mir als der Gipfel der Grausamkeit erschienen; ihn jedoch begrüßen, hieß mir einen unliebsamen Gefährten aufbürden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Erfuhr er, daß ich ihm ausgewichen, so zeigte er mich sicher bei der nächsten Gelegenheit als Dieb an; und entwischte ich ihm jetzt, so mußte ich später befürchten, ihn mir zum Todfeinde zu machen. Doch da wir beide, um Nachtquartier zu nehmen, dem gleichen Dorfe zustrebten, gab es für mich keinen Ausweg. Nach diesem scharfen Ritte konnte ich mein Pferd, das der Wartung und Pflege bedurfte, unmöglich länger überanstrengen und wählte somit den Mittelweg, ihn anzusprechen, wenn er mich erkännte, doch unbemerkt an ihm vorüberzureiten, wenn das nicht der Fall wäre.

Als ich mein Pferd antrieb, um ihm näher zu kommen, schaute er mich, ohne mich zu erkennen, von oben bis unten an und rief: „O Aga, um der Barmherzigkeit willen, habt Mitleid mit einem unglücklichen Menschen, der keine andere Zuflucht in der Welt hat als Gott und Euch!"

Diesem flehentlichen Anrufen meiner besseren Gefühle vermochte ich nicht zu widerstehen, schwieg aber noch eine Weile, um zu hören, was er ferner sagen würde, und brach endlich in ein unbändiges Lachen aus. Mein Gelächter, das wohl ebenso unzeitgemäß wie sein Singen sein mochte, machte ihn so stutzig, daß er gar nicht mehr wußte, was er aus mir machen sollte. Als ich aber zu sprechen begann, da waren auch alle seine Zweifel verflogen, mit einer an Tollheit grenzenden Freude rannte er auf mich zu, küßte meine Knie und rief: „Ach Hadschi! meine Seele! mein Onkel! Licht meiner Augen! – Aus welchem Himmel bist du gefallen? Was bedeutet diese Pracht, dieses Pferd, dieses Gold, dies prächtige Zaumzeug? Bist du im Bunde mit den Dschann, oder verliebte sich das Glück in dich und ernannte dich zu seinem Erben?" Ich, auf den seine Einfälle zu komisch wirkten, konnte mich des Lachens noch immer nicht enthalten, während er fortfuhr: „Wie hast du es nur angestellt, dein Maultier in ein schönes Pferd zu verwandeln? Was ist aus meiner Habe geworden? –

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Hast du vielleicht meinen weißen Esel gerettet? – Ich bin der Fußwanderung so müde! – Erzähle mir, beim Bart des Propheten, erzähle mir alles!"

Da ich mir gleich sagte, daß ich ihm mein ganzes Abenteuer erzählen müßte, weil er sonst den Verdacht hegen könnte, ich hätte seine Habe an mich genommen und damit alle die soeben von ihm bewunderten Herrlichkeiten erstanden, so versprach ich ihm sofort, alles gewissenhaft zu berichten, bat ihn aber gleichzeitig, eine gute Dosis Leichtgläubigkeit in Bereitschaft zu halten, weil das, was ich zu sagen hätte, so märchenhaft klänge, daß er wahrscheinlich meinen könnte, ich wolle ihm etwas aufbinden.

Wir begaben uns in das Dorf, wo wir im Mehman Khane oder Fremdenhause Nachtquartier nahmen, eine Bequemlichkeit, die in ganz Persien selbst das kleinste Dörfchen bietet.

Da eine Persönlichkeit mit meinem Äußeren nirgends lange verweilen kann, ohne gehöriges Aufsehen zu erregen, so bediente mich auch der Kädkhoda (Dorfvorsteher) mit der mir gebührenden Aufmerksamkeit und versprach uns ein gutes Abendessen. In der Zeit, wo dieses zubereitet wurde, erzählte ich dem Gefährten meine Abenteuer. Er verstand ihre an Wunder grenzenden Zufälligkeiten im vollsten Maße zu würdigen. Als er jedoch vernahm, daß ich meinen jetzigen Wohlstand auf Kosten seines alten Feindes, des Molla-Baschi, erlangt hatte, wollte er vor Entzücken schier sterben. Wie wir so zusammensaßen und uns gegenseitig unsere Herzen ausschütteten (denn die Unglücklichen erleichtert es im höchsten Grade, über sich selbst zu reden), sah ich ein, bisher den wahren Charakter meines Gefährten gar nicht richtig erkannt zu haben. – „Das wichtigtuerische Wesen, das Ihr früher an den Tag legtet, als ich noch in Euren Diensten stand, entsprach wohl gar nicht Eurem wirklichen Charakter? Denn ein wahrhaft hoffärtiger Mann kann unmöglich Eure Liebenswürdigkeit besitzen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Ach, Hadschi!“ antwortete er, „das Unglück verändert den Menschen gewaltig, und leider gehöre ja auch ich zu jenen, die den weisen Spruch: ‚Breite deinen Teppich nie auf nassen Boden‘ niemals beherzigten. Ich baute zu sehr auf die Menschen, vor allem auf die gute Meinung des Volkes, die ich als ehrgeiziger Mann in erster Linie erstrebte. Ich habe meinem Einflusse auf das Volk zuviel vertraut und mich selber dabei verloren, bin nun, wie du siehst, ein erbärmlicher, bedauernswerter Wanderer, der ebenso bettelarm in seine Vaterstadt einzieht, wie er auszog.“

Fünfundfünfzigstes Kapitel

Hadschi wird von Molla Nadan überlistet

Ich gab mir die redlichste Mühe, den Molla von der Vorherbestimmung seines Schicksals zu überzeugen, das zuerst ebensogut über seinen Erfolgen wie später über seinem Mißgeschicke gewaltet hätte und das ihm auch zweifellos wieder zu seiner früheren Stellung verhelfen würde.

„Haben wir beide denn nicht genug vom Leben in Persien gesehen und uns von seiner Unbeständigkeit überzeugt?“ sagte ich. „Da die Ereignisse vom Willen eines einzigen Mannes abhängen, so kann die gleiche Gewalt, die Euch den Bart ausraufte und der Stadt verwies, Euch auch wieder aus der Verbannung zurückrufen. Im Unglücke liegt eine umwälzende Kraft, die sehr häufig erhöhtes Gedeihen bewirkt. Sprengt der Schmied Wasser auf sein knisterndes Kohlenfeuer und drohen die Flammen, vom Rauche erstickt, zu verlöschen, so bedarf es nur eines leisen Luftzuges seines Blasebalges, damit sie mit verdoppelter Helligkeit wieder emporlodern.“

„Mit ganz den gleichen Gedanken, die mich sogar zum Singen verleiteten, ehe du mich einholtest, habe auch ich mich getröstet,“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

antwortete mein Gefährte. „Der Schah hielt ein öffentlich leuchtendes Beispiel seiner Gerechtigkeit für nötig, um sich bei den christlichen Kaufleuten einzuschmeicheln. Doch der Tag, wo er die unabweisbare Notwendigkeit einsieht, sich mit den Stützen der mohammedanischen Religion ins beste Einvernehmen zu setzen, wird kommen, und dann wird die treue Gesinnung eines Mannes, wie ich es bin, den das Volk so liebt, von allergrößter Bedeutung sein. Ich muß gestehen, daß ich schon einige Male daran dachte, das ganze Pfaffentum fahren zu lassen und ein Kaufmann zu werden. Jedoch nach reiflicher Prüfung aller Verhältnisse gedenke ich nun dennoch meiner ursprünglichen Bestimmung treu zu bleiben. Jetzt habe ich die Möglichkeit in der Hand, als Märtyrer aufzutreten, was, wie ich wohl erwogen, größeren Wert für mich hat als all meine irdische Habe, mein Haus, meine Einrichtung, mein weißes Maultier, selbst meine Sighés."

„Und was habt Ihr jetzt für Pläne," fragte ich, „werdet Ihr mit mir nach Bagdad reisen oder den Lauf der Dinge in Persien abwarten?"

„Vorderhand ist mein Plan, mich nach Hamadan zu begeben, wo mein Vater das größte Ansehen genießt, und ich will durch seine Vermittlung Verhandlungen anbahnen, die mir meine Rückkehr in die Hauptstadt ermöglichen und mich schließlich wieder in mein Amt, dessen man mich beraubte, einsetzen. Aber welche Wege gedenkst du einzuschlagen? Denn, Inschallah, so es Gott gefällt, daß ich Amt und Würden wiedererlange, werde ich deine geschickte Beihilfe erbitten, um mein Sighé-Unternehmen abermals in Schwung zu bringen. Jetzt tätest auch du wirklich am besten, in Hamadan mein Los mit mir zu teilen."

„Ach, mein Freund!" sagte ich, „bei allem Glücke, das mir im Augenblicke zu lächeln scheint, habe ich doch weit mehr Grund als Ihr, mich als Verbannten zu betrachten. Die Er-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

eigniſſe haben mir übel mitgeſpielt; denn ſchließlich bin ich (weiß Gott wie unfreiwillig) nichts anderes als ein ausgemachter Dieb – aber konnte ich mich gegen ein Verhängnis ſträuben, das mich in die Kleider des Oberprieſters ſteckte, mich mit ſeinem Gelde bereicherte und mich auf die reichgezäumte Stute des Oberexekutors ſetzte? Dasſelbe Schickſal zwingt mich auch, außer Landes zu fliehen; denn bleibe ich hier, ſo laufe ich Gefahr, verhaftet zu werden und gevierteilt die Tore der Stadt zu ſchmücken. Nein, nach Ablauf weniger Tage hoffe ich, die türkiſche Grenze erreicht zu haben; denn früher bin ich nicht in Sicherheit."

Daraufhin bot ich ihm, um ſein Stillſchweigen zu erkaufen, einen Teil meiner eroberten Beute an und war hocherfreut, daß mich meine Hoffnung nicht getäuſcht hatte, ihn in dieſem Punkte keineswegs zimperlich zu finden. Er nahm zehn Toman (mir verblieben noch fünfundneunzig), die, wie er mir verſicherte, für ſeine augenblicklichen Bedürfniſſe vollkommen ausreichten, verſprach mir auch, ſobald er wieder im Amte ſei, mir das Geld zurückzuzahlen, und beſchwor mich bei dieſem Anlaſſe aufs neue, mit ihm nach Hamadan zu gehen.

Er ſchilderte mir in den düſterſten Farben, welche Gefahr ich liefe, nicht nur auf perſiſchem Boden, ſondern ſelbſt nach Überſchreitung der Grenze verhaftet zu werden. „Denn", ſagte er, „im Augenblicke, wo der Tod des Molla-Baſchi bekannt wird und ſobald der Oberexekutor den Verluſt ſeines beſten Pferdes erfährt, wird er unverzüglich nach allen Richtungen hin ſeine Offiziere ausſenden, die deiner auffallenden Perſönlichkeit nur zu bald auf der Spur ſein werden. Darum wäre es weit klüger, dich bei mir zu verbergen, da ich nicht ermangeln würde, alle Nachforſchungen abzuwenden, bis der erſte Lärm vorüber iſt und es dir dann freiſtünde, ſpäter deine eigenen Wege zu gehen. In einiger Entfernung von Hamadan beſitzt mein Vater ein Dorf, wo du dich ganz

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

unbeobachtet aufhalten könntest. Was dein Pferd samt Zaumzeug anbelangt, so wollen wir das schon auf eine Art, die jede Entdeckung ausschließt, unterbringen. Hamadan ist nicht mehr weit. Wenn wir um Mitternacht aufbrechen und zu zweit auf deinem Pferd reiten, so können wir es morgen früh mit Leichtigkeit erreichen. Bedenke, wie weit die Reise nach der türkischen Grenze ist; und wie wolltest du deinem Schicksale entgehen, wenn deinem Tiere etwas zustieße?"

Seine Worte gaben meinen Gedanken eine neue Richtung, weil ich einsah, daß er die Sprache der Vernunft redete. Da ich in diesem Teile Persiens weder Weg noch Steg kannte und fühlte, wie nötig es wäre, nicht allein die großen Straßen, sondern auch die weniger begangenen Fußwege zu benutzen, so sah ich ein, daß die Flucht nach der Grenze ein weit schwierigeres Unternehmen bedeutete, als ich angenommen hatte. Wollte der Molla mich verraten, so war es ganz gleichgültig, ob ich floh oder in seinen Plan einwilligte. Daher schien es mir sicherer, ihm zu trauen, anstatt an ihm zu zweifeln, und willigte demzufolge ein, mich ihm anzuschließen.

Erfrischt durch Schlaf und Nahrung, brachen wir um Mitternacht auf und hatten, ehe die Sonne aufging, schon einen großen Teil des Weges nach Hamadan hinter uns. Auf einer Anhöhe, die einen weiten Ausblick auf die Stadt gewährt, machten wir Halt, um unsere nächsten Unternehmungen zu beraten. Nadan zeigte mit der Hand auf das Dorf, das ungefähr eine Parasange weit entfernt lag, und sagte: „Hier liegt das Dorf, in dem du dich so lange aufhalten mußt, bis die Begebenheit der außerordentlichen Todesart des Molla-Baschi etwas verraucht ist. Doch in diesen reichen Gewändern und auf diesem edlen Pferde kannst du dich, ohne Verdacht zu erregen, dort unmöglich zeigen. Darum schlage ich dir vor: wir vertauschen die Kleider, und du überläßt mir dein Pferd. Auf diese Weise wirst du ganz so aussehen wie die Untergebenen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

meines Vaters im Dorfe, während mir alles daran liegt, bei meiner Heimkehr die Schwelle des Vaterhauses standesgemäß ausgerüstet zu überschreiten. Diese Vereinbarung wird unsern gemeinsamen sowie gegenseitigen Interessen sehr zum Vorteile gereichen. Du wirst nicht mehr verdächtig, ich nicht mehr so ärmlich aussehen wie jetzt. Das Gerücht meiner Ungnade wird meiner Familie nur zu bald zu Ohren kommen und die Welt sie deshalb vielleicht geringer achten. Allein in diesem Lande, wo so viel vom äußeren Schein abhängt, wird man mir und ihnen unsere alte, angesehene Stellung wieder einräumen, sobald verlautet, ich sei zu Pferde, auf einem Sattel mit goldenem Knopfe, mit emailleverzierten Zügeln und einem Kaschmirschal um die Taille heimgekehrt. Habe ich erst ein paar Tage die Annehmlichkeiten dieser erborgten Herrlichkeiten genossen, so wird es mir ein leichtes sein, sie unter irgendeinem glaubwürdigen Vorwande loszuschlagen, und du wirst dann den dir von Rechts wegen gebührenden Erlös richtig erhalten."

Trotzdem mir alles, was er sagte, vollkommen einleuchtete, überraschte mich sein Vorschlag doch aufs peinlichste. Ich setzte zu geringes Vertrauen in meinen Gefährten, um ihm auf sein bloßes Wort hin einen so beträchtlichen Teil meiner Habe auszuhändigen. Freilich, ohne Verdacht zu erregen, konnte ich mich in meinen prächtigen Gewändern und im Besitze eines so edlen Pferdes unmöglich zehn, vielleicht sogar vierzehn Tage, ohne mich zu erkennen zu geben, im Dorfe aufhalten. Allerdings befand ich mich ganz in der Gewalt des Mollas. Doch sein Vorschlag machte ihn nun zu meinem Mitschuldigen, und ohne sich selbst schwer belastet in mein Vergehen zu verwickeln, konnte er mich nicht mehr verraten.

„Ach," sagte ich, „wenn nun ein Nessektschi das Pferd wiedererkennt, wird man Euch gerade so gut verhaften wie mich."

„Gott ist groß!" antwortete der Molla Nadan. „Kein Mensch konnte so schnell reisen wie wir; ehe ein Nessektschi

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

in Hamadan erscheinen kann, bin ich in Sicherheit in meines Vaters Haus und werde in der Stadt das nötige Aufsehen erregt haben. Dann wird es auch ein leichtes sein, sowohl das Pferd als auch das prunkvolle Sattelzeug zu verbergen; dafür laß mich nur sorgen!"

Damit war mir die Rede abgeschnitten. Wir schälten uns aus unseren Kleidern und vertauschten sie. Von mir bekam er die Unterkleider des Oberpriesters, seine ‚Kaba' oder Leibrock, seinen Kaschmirgürtel und seinen dunkelgrünen, feinen Tuchmantel. Ich tauschte dafür seine alten Kleider ein, die man ihm am Tage, wo er aus der Stadt gejagt wurde, am Leibe zerrissen hatte. Ich gab ihm meine schwarze Mütze, um die er den von mir verwahrten Schal des Oberpriesters wand, und erhielt dafür sein Schlafkäppchen. Des Molla-Baschis Geldbeutel, die Uhr und seine Siegel behielt ich für mich und gestattete ihm, sich des Spiegels, des Rosenkranzes, des Kammes und des Tintenfasses zu bedienen. Als er so prächtig ausstaffiert, die Papierrolle im Gürtel, zu Pferde saß, war er so ganz das Ebenbild des Oberpriesters, daß mich die Ähnlichkeit beinah erschreckte. Unser Abschied gestaltete sich sehr rührend. Er versprach, mir sofort Nachrichten zukommen zu lassen, gab mir zwischendurch alle nötigen Aufschlüsse bezüglich des Dorfes seines Vaters und überließ es meinem Scharfsinne, mich dort mit einer glaubwürdigen Geschichte einzuführen. Als er fortritt, überkam mich die peinliche Empfindung, verlassen und einsam auf der Welt zu sein, und ich sah mich, ohne meinem gegenwärtigen Geschicke vertrauen zu können, einer ungewissen Zukunft preisgegeben.

Tapfer schritt ich dem Dorfe zu und war nur um einen Vorwand, der mich bei den Bauern einführen konnte, sehr verlegen. Ich sah nämlich in der Tat wie ein vom Himmel Gefallener aus. Welchem Stande konnte ein schöner stattlicher Mann angehören, der weder einen Schal um die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Taille noch einen Oberrock auf den Schultern trug, dessen Füße in Pantoffeln steckten und dessen Kopf ein Hauskäppchen bedeckte? Nach langem Zögern entschloß ich mich, vorzugeben, ich sei ein von Kurden ausgeraubter Kaufmann und durch Krankheit gezwungen, im Dorfe zu bleiben, wo ich mich so lange, bis mir der Molla eine Botschaft schickte, zu verstecken gedachte.

Es gelang mir vollkommen, die gutmütigen, mit einer gehörigen Dosis Dummheit gesegneten Bauern im Dorfe, die alles glaubten, was ich ihnen aufband, zu täuschen. Ich mußte nur eine Unannehmlichkeit erleiden, nämlich alle entsetzlichen Arzeneien einer alten Frau verschlucken, die in der Gemeinde als Arzt tätig war und herbeigerufen wurde, um ihre Künste auch an mir auszuprobieren.

Sechsundfünfzigstes Kapitel

Nadan wird an Stelle Hadschis verhaftet

Zehn endlose, langweilige Tage hatte ich schon in meinem Schlupfwinkel verbracht, ohne das mindeste von Molla Nadan zu hören. Ich argwöhnte, die Gestirne ständen noch immer so ungünstig für ihn, daß sein Unternehmen dennoch nicht so gut abgelaufen sein könnte, als er erwartete.

Da nur selten Nachrichten aus der Stadt ins Dorf gelangten, so verzweifelte ich schon, je wieder etwas von meinem Pferde, meinen Kleidern und meinem kostbaren Sattelzeuge zu erfahren. Eines Abends jedoch kehrte ein Bauer unzufrieden aus Hamadan zurück, weil es ihm nicht geglückt war, sich auf dem dortigen Markte als Feldarbeiter zu verdingen. Seine Reden bestätigten einigermaßen meine Befürchtungen. Er berichtete nämlich, die Ankunft eines Nessektschis habe in der Hauptstadt ungewöhnliches Aufsehen erregt, weil er den Sohn seines Agas (Dorfherrn), nachdem er ihm sein Pferd be-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schlagnahmt, gefangen genommen und unter dem schweren Verdachte, er sei der Mörder des Molla-Baschi, nach Teheran abgeführt hätte. Ich überlasse es dem verehrten Leser, sich vorzustellen, was ich bei dieser Nachricht empfinden mußte. Das Schweigen Nadans war nun sattsam erklärt, ich aber war mir, wenn ich mich auch im Augenblicke sicher fühlte, doch aller Gefahren, die früher oder später auf mich lauerten, wohlbewußt. Von den gastfreundlichen Dorfbewohnern nahm ich, nachdem ich ihnen erklärt hatte, wieder vollkommen hergestellt zu sein, hastig Abschied und machte mich eiligst auf den Weg nach Hamadan, um zu erfahren, inwieweit die Erzählung des Bauern auf Wahrheit beruhe.

Nadans Vater war eine so wohlbekannte Persönlichkeit in der Stadt, daß ich sein Haus ohne Schwierigkeit fand. Ich wollte aber weder dort noch anderswo unmittelbare Erkundigungen nach dem Schicksale meines Freundes einziehen, sondern trat in eine naheliegende Barbierstube ein, einerseits, um mit Hilfe des Besitzers meinen Bart und meinen Kopf in eine anständige Verfassung zu bringen, andrerseits, weil mir der Mann ganz geeignet schien, den wahren Sachverhalt zu erzählen.

Seine Geschwätzigkeit und sein aufdringliches Wesen entsprachen ganz meinen Erwartungen. Als ich ihn nach den Neuigkeiten des Tages fragte und tat, als wüßte ich gar nichts von den letzten aufsehenerregenden Vorkommnissen, trat er zwei Schritte zurück und rief: „Woher kommt Ihr, um noch nichts von den Greueltaten dieses Hundes Molla Nadan zu wissen? – Nicht zufrieden damit, den Oberpriester ermordet zu haben, mußte er sich auch noch in seine Kleider stecken; und damit wiederum nicht zufrieden, hat er noch obendrein das beste Pferd des Oberexekutors gestohlen. Wunderlichen Kot hat er gefressen!“

Ich ersuchte meinen Berichterstatter, mir alle Einzelheiten dieser mir völlig unbekannten Begebenheit zu schildern, und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ohne sich ein zweites Mal bitten zu lassen, erzählte er mir folgendes: „Es mögen zehn Tage her sein, daß dieser Nadan vor dem Tore seines Vaterhauses auf einem prachtvollen, in reichster Weise aufgezäumten Pferde ankam, das viel eher für einen Khan oder Kriegsmann paßte, als es einem demütigen Diener Gottes anstand. Er war in Schals der feinsten Sorte gekleidet und sah in der Tat wie der Oberpriester selbst aus. Sein Erscheinen in diesem modischen Anzuge und auf einem solchen Pferde erregte natürlich ein ungeheures Aufsehen, zudem erst vor kurzem das Gerücht hierher gedrungen war, er habe sich die Ungnade des Schahs zugezogen und sei auf die schimpflichste Art aus Teheran hinausgejagt worden. Beim Absteigen gab er sich ein schrecklich wichtiges Ansehen. Als man ihn aber nach der Vertreibung aus der Hauptstadt befragte, schien er sich sehr wenig daraus zu machen; er sagte, man habe ihm heimlicherweise zu verstehen gegeben, diese Ungnade sei nur eine augenblickliche, und habe ihm, um sie zu mildern, das Pferd geschenkt, auf dem er reite. Da jedermann die Sache glaubhaft fand, wurde er im Vaterhause mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen. Höchst unglücklicherweise jedoch ritt am nächsten Tage, gerade als er vorhatte, sich der Bevölkerung auf seinem edlen Pferde zu zeigen, ein Nessektschi, der soeben aus Teheran angekommen war, an seinem Hause vorüber. Dieser machte Halt, betrachtete zuerst aufmerksam das Pferd, untersuchte hierauf den Sattel mit dem Goldknopf und rief: ‚La Allah ill Allah!‘ Er erkundigte sich hierauf bei den Umstehenden, wem dies Pferd gehöre, um zu erfahren, es sei das Eigentum des Molla Nadan. ‚Des Molla Nadan?‘ rief er aufs höchste empört, ‚wessen Hund ist er? Dies Pferd hier ist das Eigentum meines Herrn, des Oberexekutors; und wer sagt, das sei nicht wahr, der ist, ob Molla oder nicht, ein Lügner!‘

„Inzwischen war der Angeklagte selbst erschienen, der, als

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

er sah, was vorging, sich vor dem Nessektschi zu verstecken suchte, da es sich zufälligerweise traf, daß dieser einer der Offiziere war, die ihn am Tage seiner Schmach durch die Stadt geführt hatten. Er überblickte sofort, da er die Kleider und den Turban des Verstorbenen trug, die ganze Gefahr seiner Lage und würde sich sicher gleich aus dem Staube gemacht haben, hätte ihn der Nessektschi nicht alsbald erkannt und laut gerufen: ‚Ergreift ihn, nehmt seine Seele, das ist er! – das ist der Übeltäter! Glückbringende Sterne, habt Dank! Beim Haupte Alis, beim Barte des Propheten, das ist der verruchte Schurke, der den Oberpriester ermordete und meinem Herrn das Pferd stahl!' – Der Nessektschi, der mittlerweile abgestiegen war, nahm mit Hilfe seines Begleiters und der Umstehenden, die gar bald merkten, er handle im Namen des Gesetzes, den Molla gefangen, der mit hundert Eiden beteuerte, er wolle auf den Koran schwören, daß er weder der Mörder noch der Dieb sei."

Der Barbier berichtete mir getreulichst alle Einzelheiten der zwischen dem Molla und dem Nessektschi stattgefundenen Unterredung, deren Endergebnis war, daß Nadan, ungeachtet aller Schritte, die sein Vater und seine Freunde zu seinen Gunsten taten, als Gefangener nach Teheran abgeführt wurde. Wohl niemals ward eine menschliche Brust von so widerstreitenden Gefühlen zerrissen wie die meine, als mir der Barbier mitteilte, welch schreckliches Schicksal meinen Gefährten erreicht hatte. Im ersten Augenblicke beklagte ich den Verlust meines reichgezäumten Pferdes und meiner kostbaren Kaschmirgewänder. Im nächsten jedoch beglückte mich die Empfindung völliger Sicherheit und der Gedanke, daß, wenn der arme Nadan auch allenfalls seinen Kopf verlieren sollte, man mich niemals mehr wegen meiner jüngst begangenen Schlechtigkeiten zur Rechenschaft ziehen würde. Auch konnte ich nicht umhin, mich unter dem besonderen Schutze eines

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

guten Sternes zu wähnen, und zog daraus den Schluß, daß der Molla unfehlbar zum Unglück auserkoren sein mußte. Weshalb hätte er sonst die Kleider mit mir vertauscht und mein Pferd zu einem Zeitpunkte von mir verlangt, wo ich nur mit Widerstreben auf seinen Vorschlag einging?

Aber obgleich alle Wahrscheinlichkeit vorlag, daß er die mir gebührende Strafe erleiden müsse, fühlte ich mich, solange ich im Vaterlande verweilte, nicht mehr in Sicherheit und entschloß mich darum, auf meine frühere Absicht, Persien unverzüglich zu verlassen, zurückzukommen. Über den Verlust meines Pferdes und meiner Gewänder tröstete ich mich mit meinen fünfundneunzig Toman, die für meine Bedürfnisse hinlänglich ausreichten, und mit den trostspendenden Worten ‚Khoda buzurg est!' (Gott ist groß), die für mich, wie für so viele andre arme Teufel, die einzige Versorgung für die Zukunft bedeuteten und den einzigen Schutz gegen alle von der Hand des Schicksals für uns vorbereiteten unvorhergesehenen Übel bildeten.

Siebenundfünfzigstes Kapitel

Hadschi erfährt Nadans Schicksal und fühlt sich schuldig

Da ich schon lange beschlossen hatte, dem Priesterstande, der mir so übel bekommen war, Valet zu sagen, machte ich mich, ganz wie ein Kaufmann gekleidet, auf die Suche nach einem Karawanenführer, der nach Kermandschah zog, um über die Miete eines Maultieres mit ihm zu verhandeln. Ich fand einen, der unter anderen auch ein überzähliges Tier besaß, das unbepackt von Teheran mitgelaufen war und das er mir für eine Kleinigkeit überließ. Nachdem ich aber all meine Habe selbst auf dem Rücken trug, paßten ich und mein Maultier vortrefflich zusammen.

Am siebenten Tage erreichten wir den Ort unserer Be-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

stimmung, und dort hieß es sich abermals um eine neue Reisegelegenheit umsehen. Ich erfuhr, daß, bei der großen Unsicherheit der Grenze durch die räuberischen Kurden, nur eine sehr vielköpfige Karawane sich auf diese Straße wagen könne und daß daher einige Zeit verstreichen dürfte, bis sich so viele Reisende zusammenfänden. Man sagte mir aber auch, daß eine Karawane von Pilgern und Leichnamen am vorhergehenden Tage nach Kerbela aufgebrochen sei und ich diese, wenn ich es mir ein bißchen angelegen sein ließe, noch bevor sie die gefährlichen Pässe überschritten hätte, leicht einholen könnte. In der steten Angst, entdeckt und festgenommen zu werden, entschied ich mich ohne Zögern für diesen Ausweg. Mein Geld sorglich im Gürtel verwahrt, kein anderes Gepäck als einen festen Stock in der Hand, trat ich somit von Kermandschah aus meine Reise zu Fuße an.

Am Abend des dritten Tages, als ich vor Ermüdung völlig erschöpft war, erblickte ich zu meiner größten Freude weithinleuchtende Feuer, deren Rauch sich über dem Gipfel eines Hügels kräuselte; noch näher herankommend, entdeckte ich weidendes Vieh, auf der Ebene zerstreut, und meine Annahme, die Karawane müsse dicht bei der Hand sein, erwies sich als richtig. Als ich auf das zu einem hohlen Viereck aufgestapelte Gepäck zukam, weil ich dort den Führer vermutete, sah ich in einiger Entfernung ein kleines, weißes Zelt, woraus ich schloß, daß vornehme Leute mit der Karawane reisten und daß sich überdies Frauen unter diesen befänden; denn neben dem Zelte bemerkte ich eine Sänfte (Tachiravān) und einen Tragkorb (Kedschawāh). Dem Führer erklärte ich, ich wäre ein Pilger, und fand ihn bereit, mir für mein Fortkommen ein Maultier zu verschaffen. Angesichts meiner fatalen Lage wünschte ich freilich dringend, unerkannt zu bleiben, doch das stolze Bewußtsein, fünfundneunzig Toman im Gürtel zu haben, erschwerte mir nicht wenig, die nicht nur mir, sondern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

jedem meiner Landsleute angeborene Prahlsucht im Zaume zu halten.

Unter dem Gepäcke, unweit des Platzes, wo ich saß, befanden sich auch lange, schmale Ballen, die paarweise auf der Erde herumlagen, als hätte man sie eben von den Kamelrücken abgeladen.

Da ich niemals etwas Ähnliches gesehen hatte, fragte ich, was sie bedeuteten, und erfuhr, daß sie Leichname enthielten, die für Kerbela bestimmt wären.

„Offenbar müßt Ihr ein Fremder sein," sagte der Führer, der über nicht weniger Redseligkeit und Mutterwitz zu verfügen schien als die Mehrzahl seiner Standesgenossen, „denn sonst wüßtet Ihr besser Bescheid. Wir führen höchst ungewöhnliche Dinge nach Kerbela."

„Allerdings", antwortete ich, „komme ich von weit her und bin so fremd, als wäre ich von den Bergen herniedergestiegen. Im Namen Gottes! was führt ihr nach Kerbela?"

„Wie!" rief er, „habt Ihr nicht von dem höchst seltsamen Tode des Molla-Baschi von Teheran gehört? – wie er im Bade starb – und daß hinterher sein Geist auf dem Pferde sowie in seinem Harem gesehen wurde, um dann schließlich auf dem besten Pferde des Oberexekutors auf und davon zu reiten. Wo habt Ihr nur die ganze Zeit gelebt?" fügte er mit lebhaftem Händefuchteln und Achselzucken bei.

Diese Worte beunruhigten mich aufs heftigste. Ich gab vor, rein gar nichts von allem zu wissen, und ersuchte ihn, meine Neugier hinsichtlich dieses Vorfalles zu befriedigen, was er auch auf eine Weise tat, die mich köstlich unterhalten hätte, wäre ich nicht selbst so tief in die Sache verwickelt gewesen.

„Ihr müßt nämlich wissen," fuhr der Maultiertreiber fort, „daß das, was ich jetzt erzählen werde, auf reinster Wahrheit beruht und ich persönlich an Ort und Stelle war, als sich das

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ganze zutrug. Als der Oberprieſter gegen Abend, gerade nach dem Gebete, ſich ins Bad begeben hatte, kehrte er, begleitet von ſeiner Dienerſchaft, wieder nach Hauſe zurück, um die Nacht im ‚Chelwet‘ ſeines Harems zu verbringen. Euch brauche ich nicht zu ſagen, daß die meiſten öffentlichen Bäder in Perſien des Morgens bis zu einer gewiſſen Stunde den Frauen zur Benutzung überlaſſen werden, ſpäter aber nur die Männer dort Zutritt haben. Am nächſten Morgen, nachdem der Oberprieſter gebadet hatte, begab ſich beim erſten Tone des Kuhhorns die Frau des Oberprieſters ſamt ihren Sklavinnen ins nämliche Bad, und ſie und ihr Gefolge waren die erſten, die es an dieſem Tage benutzten. Aus Reſpekt vor der Herrin hätte keine der Sklavinnen gewagt, das Waſſerbecken vor ihr zu betreten.

„Da die Morgendämmerung die Kuppel des Bades nur trübe erhellte, herrſchte, als die Frau des Oberprieſters ins Waſſer ſtieg, nahezu völlige Dunkelheit; darum denkt Euch, welches Entſetzen ſie erfaßte, als ihre Hand, kaum daß ſie zwei Schritte vorwärts gemacht, eine im Waſſer ſchwimmende, fette Fleiſchmaſſe berührte. Ihr erſtes war, einen gellenden Schrei auszuſtoßen, aus dem Waſſer, als ob ſie verfolgt würde, herauszutaumeln und dann der Länge nach bewußtlos hinzuſchlagen. Selbſtverſtändlich rief dies die größte Beſtürzung bei ihren Sklavinnen hervor, und wenn es auch eine oder die andere wagte, ganz ſchüchtern hineinzuſpähen, den eigentlichen Grund des Entſetzens entdeckte keine. Die älteſte der Sklavinnen, die ſich ein Herz nahm und mutig ins Waſſerbecken hineinſchaute, ſah zu ihrem größten Schrecken einen toten Körper darin ſchwimmen. Die Folge davon war ein ſo verdoppeltes Schreien und Kreiſchen, daß die Frau des Oberprieſters, die dieſer Lärm wieder zur Beſinnung brachte, ſich aufraffte, um ſelbſt den Fall zu unterſuchen.

„Die Formen des im Waſſer ſchwimmenden und aufge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

triebenen Leichnams waren jedoch so seltsam verändert, daß es nahezu unmöglich war, ihn zu erkennen, bis endlich die alte Sklavin Gesicht und Kopf besser beleuchtete und hierauf alle aufschrien: ‚O Ali, es ist der Molla — — es ist der Molla-Baschi!‘

„Daraufhin fiel die Frau neuerdings in Ohnmacht; die Sklavinnen kreischten aus Leibeskräften weiter, kurz, die Verwirrung unter ihnen war eine so ganz unbeschreibliche, als hätten alle das ‚Alarmsignal der Trompeten gehört, die zur Auferstehung blasen!‘

„Doch inmitten all des Wehgeschreis, das unterdessen alle Weiber von draußen ins Bad gelockt hatte, rief eine der Sklavinnen: ‚Aber es kann ja gar nicht unser Aga sein! Ich sah ihn aus dem Bade heimkehren, ich machte ihm das Bett und bin sicher, daß er bald darauf einschlief. Da es nicht möglich ist, zu gleicher Zeit im Bette zu schlafen und zu ertrinken, so muß das hier jemand anderes sein!‘ Diese Bemerkung vermehrte nur die allgemeine Bestürzung; denn nun fürchteten alle, daß das, was die Sklavin gesehen hatte, der Geist des Mollas gewesen sein müsse. ‚Seht her!‘ rief die Frau, die wieder ganz zu sich gekommen war, und deutete auf das Gesicht des Leichnams, ‚hier ist der wunde Fleck, wo ich ihn gestern noch kratzte!‘ ‚Und da‘, rief eine der Dienerinnen, ‚ist die kahle Stelle im Bart, aus dem Ihr ihm noch gestern eine ganze Handvoll Haare ausgerissen habt!‘

„Die Erinnerungen an diese Zärtlichkeitsbeweise entlockten der beklagenswerten Witwe erneute Tränenströme, denen nur die Versicherung der Sklavin, er müsse noch am Leben sein, Einhalt gebot. – ‚Hätte er mir sonst die Lampe aus der Hand nehmen können?‘, meinte sie, ‚die Tür zuschließen, mich entlassen und dann so schnarchen?‘ Sie war von der Richtigkeit ihrer Behauptungen so fest überzeugt, daß sie sich sofort ankleidete und erbötig war, in das Schlafzimmer ihres Ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bieters zu gehen, wo sie ihn zweifellos im Bette finden würde. ‚Aber wenn er dort ist,‘ sagte eine der Frauen, ‚was bedeutet dann dies hier?‘ und deutete auf den Leichnam. ‚Nun, das wird sein Geist sein!‘ meinte eine andere. ‚Fürwahr, kann denn ein Mann zwei Körper besitzen, einen für den Werktag und einen zur Abwechslung für feierliche Gelegenheiten?‘ ‚Ach,‘ rief eine Mutwillige, ‚das wäre doch ganz was Neues – er könnte ja dann von ihnen Gebrauch machen, wie man ein Stadthaus und ein Landhaus benutzt!‘

„Die ganze Zeit über hatten sich noch manche Badende dazugesellt, denen sich andere anschlossen, die nur gaffen wollten, während die Frauen des Oberpriesters immerzu durchdringende Wehklagen ausstießen, die sich nur noch steigerten, als die inzwischen zurückgekehrte Sklavin berichtete, sie hätte keinen Molla vorgefunden, außer dem Eindrucke seines Körpers im Bette habe dieser nicht die geringste Spur zurückgelassen. Der Vorfall redete sich herum, ein Menschenhaufen umlagerte das Bad und verlangte energisch Einlaß; kurz, noch ehe die Frauen Zeit gefunden hatten, sich anzukleiden, wimmelte es schon von Männern im Bade. Die Verwirrung, die daraus entstand, war schrecklicher als irgendeine, die sich je in einem öffentlichen Bade Teherans ereignet hatte. Das war ein Schreien und Jammern der Frauen des Oberpriesters, ein Lärm und ein Getöse aller jener, die sich gegen das Eindringen der Männer wehrten, mit einem Worte: ein Tumult ohnegleichen.

„Endlich erschienen die Verwandten und Freunde des Oberpriesters und mit diesen die Leichenwäscher, die den Verstorbenen sofort in die Leichenwäscherei trugen, wo er einbalsamiert und für die Reise nach Kerbela hergerichtet wurde; denn ihn dort zu bestatten, hielt man für angemessen. Seine Witwe tat ihren Entschluß kund, ihn dorthin zu begleiten, und meine Maultiere“, fügte der Erzähler hinzu, „wurden aus

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dieſer Veranlaſſung gemietet. Das Zelt da drüben wird von ihr und ihren Sklavinnen bewohnt, und da", auf die großen Ballen deutend, „liegt der Kadaver ihres Mannes. Die andern Leichname, die außerdem mitgeführt werden, ſind die irdiſchen Überreſte ſolcher Leute, die ſowohl in Teheran als auf unſerem Wege hierher, ungefähr zur gleichen Zeit ſtarben, als der Vorfall ſich zutrug, und ſollen nun als eine Art von Ehrengefolge unter dem beſonderen Schutze dieſes Mannes begraben werden, weil man hofft, er werde ihnen am Jüngſten Tage bei der Auferſtehung hilfreich die Hand leihen, damit auch ſie ins Paradies eingehen."

Hier hielt der Führer inne, während mich der letzte Teil ſeiner Rede ſo bewegte, daß ich vor Angſt ſchier verſtummte. Ich, der ich mich ſo bemüht hatte, der Gefahr zu entrinnen, war ihr nun geradewegs in den Rachen gelaufen. Bekamen mich aber die Diener des Oberprieſters, von denen ich einige ſehr gut kannte, zu Geſicht, ſo mußte das zu meiner Entdeckung führen.

„Doch was ereignete ſich, als man den Verſtorbenen aus dem Bade weggetragen hatte?" fragte ich, der gerne wiſſen wollte, ob man meine Kleider gefunden hätte.

„Beim Haupte Alis!" antwortete der Führer, „daran kann ich mich nicht mehr recht erinnern. Ich weiß nur, daß endloſe Gerüchte im Umlauf waren und jeder etwas anderes wußte. Einige behaupteten, der Molla-Baſchi ſei, nachdem er im Bade ertrunken, in ſeinem Enderun geſehen worden nnd dann zu Bett gegangen. Andere, daß er am nächſten Morgen beim Oberexekutor erſchienen und auf einem ſeiner beſten Pferde davongeritten ſei. Der Oberexekutor zeigte einen Brief, mit ſeinem Siegel verſehen, herum, worin ihm jener die Erlaubnis gab, Wein zu trinken. Kurz, es gingen ſo mannigfache und ſo widerſprechende Gerüchte, daß kein Menſch mehr wußte, was er glauben ſollte. Alle zerbrachen ſich den Kopf,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wie er es möglich gemacht habe, lebendig aus dem Bade zu kommen, wie das seine Diener und der Bademeister bestätigten, und doch tot im Wasserbecken zu liegen.

„Je tollere Dinge man vermutete, desto verwickelter wurde der Fall, bis man eine Entdeckung machte, die ein ungeheuerliches Licht auf die Sache warf. In einem dunklen Winkel des Bades wurden einige zerfetzte und zerlumpte Kleidungsstücke gefunden und unschwer festgestellt, daß sie einem gewissen Hadschi Baba gehörten, einem Faselhans von Priester, der Diener beim berüchtigten Unruhestifter Molla Nadan, dem offenkundigen und geschworenen Todfeinde des Hauptes des Gesetzes, gewesen war. ‚Hadschi Baba ist der Mörder!' hieß es. — ‚Zweifellos ermordete er den heiligen Mann! — Mit seinem Blute soll er das bezahlen!' — und die ganze Stadt war auf der Suche nach Hadschi Baba. Viele beschuldigten Nadan der Tat; kurz, es wurden Beamte im ganzen Lande ausgesandt, um die beiden zu ergreifen und sie tot oder lebendig nach Teheran zu bringen.

„Ich wünschte nur, mein Glück wäre so im Aufstiege, daß mir einer oder der andere in die Hände fiele," meinte der Führer; „der Fang brächte mir mehr ein als alles, was man mir für meine Maultiere bis Kerbela bezahlt."

Ich überlasse es jedem, sich in die Gefühle zu versetzen, die mich übermannten, als ich diese Reden vernahm, ich, ein Mensch, der niemals groß darin war, Schwierigkeiten mutig ins Gesicht zu sehen, der der Schnelligkeit seiner Beine weit mehr als jeder anderen Vorsichtsmaßregel vertraute und jetzt einsah, daß eine Umkehr weit mehr Gefahren bot als ein Vorwärtsgehen. Da wir uns binnen kurzer Zeit auf dem Gebiete einer anderen Regierung befinden mußten, so gelobte ich, mich getreulich in die Falten meiner eigenen Klugheit einzuwickeln und meine Reise mit der Vorsicht eines Mannes fortzusetzen, der sich von drohenden Gefahren umgeben weiß.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Achtundfünfzigstes Kapitel

Hadschi wird ergriffen, aber durch seinen guten Stern gerettet

Am nächsten Morgen zu früher Stunde setzte die Karawane ihre Reise fort. Ich aber gesellte mich, um nicht aufzufallen, zu den Maultiertreibern und Schmarotzern, deren stets genug bei der Hand sind. Die Sänfte der Frau des Oberpriesters samt ihrer Dienerschaft eröffnete den Zug. Dann folgten die mit den Leichnamen beladenen Kamele. Was sonst noch zur Karawane gehörte und größtenteils aus schwerbepackten Maultieren bestand, trottete, in lange, unregelmäßige Züge zerstreut, längs der Straße dahin. Weil ich beständig zitterte, mein angenehmes Äußere könnte auffallen, so beneidete ich jetzt jeden Kerl, der verwilderter ausschaute, als ich und einen noch zerlumpteren Rock trug. Wenn ich auch schier vor Neugierde verging, zu wissen, ob unter den Dienern der Witwe sich einige meiner Bekannten befänden, so fürchtete ich mich dennoch so sehr, in ihre Nähe zu kommen, daß ich sofort meinen Kopf ängstlich zur Seite drehte, wenn es nur den Anschein hatte, als könnte einer mich angucken.

Die erste Tagereise war glücklich vorübergegangen; ich legte mein Haupt auf eines der Gepäckstücke und schlief die ganze Nacht durch. Auch am zweiten Tage hatte ich Glück, und dieser Erfolg machte mich gleich wieder so übermütig, daß sich mein Ehrgeiz regte, mit etwas Besserem als nur den gemeinen Maultiertreibern verkehren zu wollen. Ich hatte deshalb mit einem Reisenden, der, wie ich hörte, ein armenischer Bischof sei, ein Gespräch angeknüpft und war gerade dabei, ihn deutlich fühlen zu lassen, wie geschmeichelt er sein müßte, von einem wahren Gläubigen so höflich behandelt zu werden, als einer der von mir so gefürchteten Diener vorbeiritt, in dem ich den Mann, der mir bei meiner

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ersten Aufwartung beim Molla Nadan eine Sighé hatte aufdrängen wollen, erkannte. Bei seinem Anblicke sank mir das Herz in der Brust, und wenn mir der Geist des Oberpriesters selbst erschienen wäre, hätte ich nicht mehr erschrecken können. Schnell wendete ich meinen Kopf zur andern Seite, um dieses Mal mit dem Schrecken davonzukommen, da er, ohne mich zu beachten, vorüberritt. Gleichzeitig aber beschloß ich schleunigst, mein bescheidenes Plätzchen bei den Maultiertreibern wieder einzunehmen und den Bischof seinen Betrachtungen zu überlassen. Am folgenden Tage aber, wo wir durch die von den Kurden unsicher gemachten Pässe kommen mußten, würde sicher jeder zu sehr mit seiner eigenen Sicherheit beschäftigt sein, um an mich zu denken. Hatten wir aber diese erst hinter uns, so befanden wir uns nicht mehr auf persischem Gebiete, und im Falle meiner Gefangennahme konnte ich den Schutz der Türken anrufen. An diesem denkwürdigen und ereignisvollen Tage, der in meinem abenteuerreichen Leben eine so große Rolle spielte, bekam die Karawane ein ganz kriegerisches Gepräge. Jeder, der irgend etwas einer Waffe Ähnliches besaß, suchte es hervor und tat groß damit. Der ganze Vorgang mahnte mich lebhaft an jenen mit Osman Aga gemeinsam erlebten Angriff der Turkmenen, den ich auf den ersten Seiten meiner Geschichte erwähnt habe. Heute wie damals traten die gleichen Anzeichen der Furcht in Erscheinung. Auch ich bin ehrlich genug, zu gestehen, daß der Lauf der Zeit weder meine Nerven gestärkt, noch ich das Recht erworben hatte, den Titel eines Löwenfressers zu beanspruchen.

Die ganze Karawane bewegte sich, unter der Leitung eines Tschauschs und eines Führers, eng zusammengeschlossen vorwärts, und diese nebst den Dienern der Priesterwitwe bildeten eine Art Vorhut.

Ich, der ich auf meine eigene Sicherheit aus mehr als einem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Grunde bedacht sein mußte und mich beim Gedanken freute, durch kein anderes Gepäck als meine fünfundneunzig Toman im Gürtel behindert zu sein, verbarg mich in der Menge.

Stillschweigend zogen wir dahin. Außer den Glocken der Karawane war kein Laut zu vernehmen. Ganz in Zukunftspläne versunken, dachte ich eben darüber nach, wie ich bei meiner Ankunft in Bagdad meine fünfundneunzig Toman recht vorteilhaft anlegen könnte, als ich bei einer Wendung des Kopfes den Führer, von einem wohlberittenen Perser begleitet, auf mich zukommen sah.

„Hemin est!" (es ist derselbe) sagte dieser zu seinem Begleiter und zeigte mit der Hand auf mich.

„Beim Barte Alis!" entfuhr es mir, „mein gutes Glück hat mir den Rücken zugewendet!"

Als ich den Begleiter des Führers anschaute und sofort in ihm Abdul Kerim erkannte, den ich mittels meines Schreibens um hundert Toman geprellt hatte, da gab ich mich fast verloren, faßte aber wieder etwas Mut, als der Führer sagte: „Ihr seid der letzte, der zur Karawane stieß, vielleicht könnt Ihr uns sagen, in welchem Teile der Grenze der Räuber Kelb Ali sich jetzt aufhält?"

In tödlicher Verwirrung, meine Blicke beständig auf Abdul Kerim gerichtet, der mich gleichfalls mit seinen durchbohrenden Augen so argwöhnisch anstarrte, daß sich mir das Herz im Leibe umdrehte, gab ich Antwort. Als er mich daraufhin, als kämpfe er mit Zweifeln, noch immerzu unverwandt anglotzte, versuchte ich mich wegzudrücken. Endlich aber schien ihm eine Erinnerung aufzudämmern, denn er schrie laut: „Ich hab's, ich hab's, das ist der Mann, der mir die hundert Toman stahl, er war es, der mir in den Bart lachte! Wenn ihr einen Dieb sehen wollt, hier ist einer! Im Namen des Propheten, ergreift ihn!"

Jetzt begann ich, mich zu rechtfertigen und die Anklage zu

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

widerlegen, und hätte sich nicht zu meiner größten Bestürzung der Ehevermittler noch obendrein dazugesellt, wäre es mir sicher geglückt, die Umstehenden von meiner Unschuld zu überzeugen. Nun wurde ich aber nicht nur als Dieb, sondern auch als Mörder des Oberpriesters angeklagt, ein Ereignis, das eine so allgemeine Empörung in der Karawane hervorrief, daß die Furcht vor den Räubern für den Augenblick gänzlich in den Hintergrund gedrängt wurde und jedermann herzulief, um mich anzugaffen. Man nahm mich gefangen, band mir die Hände auf den Rücken; und ich sollte gerade vor die Priesterswitwe geschleppt und ihr gegenübergestellt werden, als mein guter Planet, der im Aufsteigen war, mir zu Hülfe kam.

Aus einiger Entfernung ertönte plötzlich ein wildes Geschrei. Zu meiner größten Freude sah ich einen Haufen Berittener den Hügel herunterstürmen – es waren die gefürchteten Kurden![1] Die Bestürzung wurde nun eine so allgemeine, die ganze Karawane geriet in solch entsetzliche Verwirrung, daß in Ermanglung mutiger Herzen und tapferer Arme sich jeder Widerstand als vergeblich erwies. Die berittenen Reisenden sprengten davon, die Maultiertreiber schnitten, um ihre Tiere besorgt, die Stränge der Ladungen entzwei, die, kunterbunt auf der Ebene zerstreut, den Räubern anheim-

[1] Der Weg wie die ganze Strecke von Marand bis jenseits des Aras (Araxes) gehört zu den zahlreichen persischen Gebieten, welche durch die Anwesenheit von Räubern ziemlich gefährdet werden. Hier sind es die Kurden, welche in der Nähe des geographisch so interessanten Grenzknotens, der des persischen, türkischen und russischen Reiches, die Reisenden durch plötzliche Überfälle belästigen und, was das Schlimmste ist, bei den Verfolgungen durch ihren Übergang auf die fremden Grenzbezirke für die Hand der Gerechtigkeit unerreichbar sind. Auf das Leben der Reisenden sehen es die Herren Kurden selten ab und werden nur dann höchst unangenehm und lebensgefährliche Gegner, wenn es einem Europäer einfällt, Widerstand zu leisten und einen Kurden durch Hiebe oder Stiche in das Jenseits zu befördern. Die augenblickliche Blutrache würde sofort den hitzigen Frengi erreichen. (Brugsch, Persische Reise.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

fielen. Da die Kamele gleichfalls ihrer Bürde entledigt wurden, so kollerten zahlreiche Särge auf der Straße herum, und ich sah – als ob das Schicksal nicht müde würde, den Oberpriester zu ersäufen – seine irdischen Überreste in ein Bächlein fallen; kurz, es war eine grenzenlose, unbeschreibliche Verwirrung. Meiner Bande vermochte ich mich, sobald als ich mir selbst überlassen war, zu entledigen. Ich merkte wohl, daß die Kurden es hauptsächlich auf die Sänfte und ihr Gefolge abgesehen hatten, weil sie natürlich darin vornehme Gefangene zu finden hofften; und wie freute es mich, daß jene, welche noch vor wenigen Augenblicken die Urheber meines Unglücks waren, vielleicht sogar meinen Tod geplant hatten, jetzt in eine beinahe ebenso schlimme Klemme gerieten als die, aus der ich soeben befreit wurde. Umsonst versuchten die Diener der Witwe durch Drohungen und Schwüre, die wilden, barbarischen Kurden zu besänftigen, da diese jetzt den Teil der Karawane, der sich nicht durch die Flucht gerettet hatte, unter dem gänzlich unbegründeten Vorwande, man hätte die ihnen zustehenden Gebühren nicht entrichtet, regelrecht auszuplündern begannen. Bei diesem Anlasse konnte ich mich wieder einmal von dem mächtigen Einflusse meines guten Sternes überzeugen. Während all die reicher Gekleideten, ihrer anscheinenden Wohlhabenheit wegen, von den Räubern vor allem aufs Korn genommen wurden, schienen sie mich, samt meinem allein dahintrottenden Maultier, ihrer Beachtung für unwürdig zu halten, so daß ich, ohne im geringsten belästigt zu werden, ruhig dem Endziel meiner Reise entgegenwandern konnte.

Ich führte keinen Leichnam mit mir, brauchte daher auch keinen Zoll für einen verblichenen Angehörigen zu entrichten, war frei wie die Luft und rief, während ich meines Weges ging und mich aus all den tausend Nöten, die mir von allen Seiten gedroht hatten, befreit sah: „Barikallah ei tali-i mán!“ (Mein gutes Glück, das hast du brav gemacht!)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Neunundfünfzigstes Kapitel

Hadschi erreicht Bagdad und findet dort einen alten Freund

Die Witwe des Mólla-Baschi samt ihrem Gefolge ließ ich in den Händen der Kurden zurück und trachtete selbst, möglichst bald Bagdad, den Ort meiner Bestimmung, zu erreichen. Nach allem, was sich kürzlich ereignet hatte, gelüstete es mich nicht im geringsten nach irgendeinem Anschluß, sondern ich war im Gegenteile bemüht, mein ganzes Verhalten tunlichst unauffällig einzurichten.

Auf der Straße trieben sich zahlreiche, von den Kurden versprengte Flüchtlinge herum, die, alle mehr oder minder am Schicksale der Karawane beteiligt, den Schauplatz des Überfalles in nächster Nähe umkreisten und hofften, dort entweder ihre Freunde oder ihre Habe wiederzufinden.

Ich schien wirklich der einzige zu sein, dem dies nicht am Herzen lag, denn kaum hatte ich mich zwei oder drei Parasangen weit von der gefährlichen Stelle entfernt, so fand ich mich als Alleinbeherrscher der Straße.

Alles, was ich erlebt hatte, überdachte ich nochmals von Anfang bis zu Ende recht gründlich, um zur Überzeugung zu kommen, daß, nachdem mich das Schicksal so mächtig beschützt, ich es wiederum wagen dürfte, die Pfade des Ehrgeizes zu wandeln, und hoffen könnte, die baldige Erfüllung eines märchenhaften, ungeahnten Glückes werde alle meine jüngst so kläglich gescheiterten Versuche, emporzukommen, wieder wettmachen.

Mit fünfundneunzig Toman im Gürtel und der ganzen Welt vor mir konnte es mir in der Zukunft doch nicht fehlen; und vorausgesetzt, daß Nadan durch einen Mörser in die Luft gesprengt und die Priesterswitwe durch die Kurden festgehalten und zugrunde gerichtet wurde, konnte mich dann noch irgend

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

etwas hindern, meine Mütze ebenso schief aufzusetzen wie der verdienstvollste Mann in ganz Persien? Endlich tauchten die Mauern und Türme Bagdads, einer Stadt, die ich als völlig Fremder und ohne jegliche Ortskenntnis betrat, vor mir auf. Ich wußte, daß dort Karawanserein in allen Richtungen zu finden seien; doch da es mir ganz gleichgültig war, wo ich abstieg, überließ ich es meinem Maultier, den Weg allein zu finden. Das mit jeder Straße wohlvertraute Tier brachte mich vor eine Karawanserei, wo es jedenfalls seit langer Zeit gewohnt war, einzukehren. Als es im Hofe stille stand, grunzte es ein paarmal in der sicheren Erwartung, seine Karawanengefährten wiederzufinden. In diesem Punkte erlebte das Maultier eine Enttäuschung, ich hingegen traf einige Landsleute im Hofe an, die, wie ich erfuhr, gewöhnlich hier zusammenzukommen pflegten. Ich hatte mir geschmeichelt, mich in Bagdad, ohne die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, überall frei und unbemerkt bewegen zu können, was aber leider nicht der Fall sein sollte. Da man die Karawane stündlich erwartete, so wurde ich schon beim Absteigen mit tausend Fragen bestürmt, denn die Kaufleute harrten auf ihre Güter und meinten, ich könnte ihnen über diese Sache wohl die besten Auskünfte geben. Bei dieser Gelegenheit beschränkte ich mich auf die allernotwendigsten Antworten, war jedoch innerlich fest entschlossen, diese neugierige Gesellschaft schleunigst zu verlassen, um mich, fernab des öffentlichen Lebens, zu verbergen. Demzufolge überließ ich mein Maultier, von dem ich wußte, daß sein Eigentümer bald ankommen müsse und es wieder in seinen Besitz nehmen konnte, seinem Schicksale, während ich auf der Stelle in einem andern Stadtteile unterzukommen trachtete. Um mich möglichst unkenntlich zu machen, war mein erstes, meine, von Wind und Wetter ganz schadhaft gewordene Mütze durch die landesübliche Kopfbedeckung zu ersetzen, die in einem langen roten Tuchbeutel bestand, der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

als Lappen nach rückwärts fällt und mittels buntscheckigen Seidenstoffes auf dem Kopfe befestigt wird. Ferner erstand ich aus zweiter Hand einen ‚Benitsche' oder Mantel, wie ihn die Türken zu tragen pflegen, der, über meine persische Gewandung geworfen, mir vollkommen das Aussehen eines Osmanli gab, und vollendete hierauf meinen Anzug durch ein paar leuchtendrote Saffianpantoffeln. Nachdem ich alles dieses erstanden hatte, dachte ich, es könnte mir doch recht zum Nutzen gereichen, mich bei der Familie meines früheren Herrn, Osman Aga, einzuführen, der mich später mit den Kaufleuten der Stadt bekannt machen konnte, die wiederum in der Lage waren, mich in geschäftlicher Hinsicht kräftigst zu unterstützen.

Ich machte mich auf, besuchte auf meinem Wege die großen Basare und blieb vor allem dort stehen, wo Lammfelle feilgeboten wurden. Erinnerte ich mich doch zu gut, daß Osman stets gerade für diesen Artikel ein besonders warmes Interesse gezeigt hatte, und entsann mich gleichfalls zahlreicher besonderer Kennzeichen Bagdads, die er mir einst auf unseren gemeinschaftlichen Reisen mit besonderer Vorliebe so genau zu beschreiben pflegte, daß ich mir einbildete, ich könnte, fast ohne zu fragen, den Weg zu seinem Hause finden.

Dieser Mühe sollte ich übrigens bald enthoben werden, denn kaum hatte ich nur den Kopf in den Laden eines der ersten Kaufleute aus Bokhara hineingesteckt, um mich zu erkundigen, ob er etwas von einem gewissen Osman Aga wüßte, als mir sofort eine wohlbekannte Stimme entgegentönte, die sagte: „Wer fragt nach mir? Im Namen des Propheten! – der bin ich!"

Wer beschreibt meine Freude, meine Überraschung: es war der alte Mann selbst! Mein Erstaunen, ihn sofort hier in Bagdad zu finden, war nicht minder groß als seinerzeit meine Überraschung, ihn in Teheran anzutreffen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Von meinen Erlebnissen erzählte ich ihm genau so viel, als mir unbedingt nötig dünkte. Er seinerseits berichtete mir, daß er Teheran verlassen und den Entschluß gefaßt habe, nach Konstantinopel zu gehen, um seine Waren dort loszuschlagen. Da aber die Straße von Eriwan nach Erzerum unsicher sein sollte, so hatte er vorgezogen, seine Vaterstadt, die er seit vielen Jahren nicht gesehen hatte, wieder aufzusuchen. Unterdessen war sein Sohn zum Manne herangereift. Nachdem dieser, im Glauben, seinen Vater verloren zu haben, alle Zeremonien der Trauer um ihn durchgemacht hatte, trat er in den rechtmäßigen Besitz seines Vermögens, nicht ohne vorher den seiner Mutter und Schwester rechtlich zukommenden Teil auszuzahlen. Sobald ihm aber der Vater wiedergegeben wurde, machte er kein saures Gesicht, sondern tat, wie es der Koran vorschreibt, der den Menschen befiehlt, gütig gegen die Eltern zu sein und nicht zu ihnen zu sagen: „Pfui über euch!"

Der alte Mann fügte noch hinzu, er hätte seine Frau am Leben gefunden und seine Tochter sei im heiratsfähigen Alter.

Nachdem er sich mit Mühe aufgerafft hatte, mir in Kürze seine Abenteuer zu erzählen, fiel er mit einem Male in einen so gereizten Ton, wie ich ihn vorher nie bei ihm vernommen hatte, und sagte: „Hadschi Baba, mein Freund, jetzt aber sage mir im Namen des heiligen Propheten, warum brachtest du mich, damit ich meine Zeit recht angenehm verlebe, damals mit jenem weiblichen Teufel zusammen? Beim Salz, das wir so oft zusammen aßen! die wenigen Tage, die ich mit ihr gemeinschaftlich hauste, waren mit weit mehr Jammer und Elend erfüllt als die ganze Zeit meiner Gefangenschaft bei den Turkmenen!" – Schüchtern versicherte ich ihm, ich hätte einzig und allein nur sein Glück im Auge gehabt und sicher angenommen, eine Frau, die einst die Favoritin des persischen Monarchen gewesen, besäße selbst in ihren späteren Tagen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

noch übergenug Reize für jemand, der seine besten Jahre unter Kamelen zugebracht habe. – „Mit Kamelen! mit Kamelen, in der Tat!“ rief Osman; „aber die sind Engel im Vergleiche mit dieser Furie! Wollte der Himmel, du hättest mich mit einem Kamel verheiratet! das arme Tier wäre ruhig und still, mit gedankenvollem Ernste dagelegen und hätte mich weder gestört noch gepeinigt, während deine Viper, dein Drache ihre ganze Zeit damit verbrachte, mir vorzusagen, wie geehrt ich mich fühlen müsse, in ihr eine Frau zu besitzen, die einst den Schah beim Barte gängelte, und obendrein jedes Wort mit einem Kratzer oder Schlage zu bekräftigen pflegte. Amān, Amān!“ stöhnte der alte Mann und rieb sich die Backe, als fühle er noch ihre Finger in seinem Gesichte.

Schließlich gelang es mir auch, ihn zu überzeugen, daß ich wirklich nur sein Glück im Auge gehabt hätte, woraufhin mir der gutmütige Mann in der freundlichsten Weise anbot, während meines Aufenthaltes in Bagdad als Gast in seinem Hause zu wohnen, was ich mit dem größten Danke annahm. Im Laufe dieser Unterhaltung, die im Hinterzimmer des Kaufmannes aus Bokhara stattfand, bewirtete mich der Alte mit Kaffee, den er um acht Para aus einem benachbarten Kaffeehause hatte holen lassen, schlug mir dann vor, mit ihm in den Laden seines Sohnes, mit Namen Sulaiman, zu gehen, der sich im gleichen Basare, nur einige Türen weiter entfernt, befand, da er während der langen Abwesenheit seines Vaters einen Tuchhandel begonnen hatte, der ihm sein gutes Auskommen sicherte. Gleich Osman war dieser ein kleiner, dicker, untersetzter Mann, der mich, als man ihm sagte, ich sei Hadschi Baba, von dem er wohl schon oft gehört hätte, aufs freundlichste bewillkommte, sogar die Pfeife aus seinem Mund nahm, um sie in den meinen zu stecken.

Das herzliche Entgegenkommen dieser beiden gutmütigen Leute eröffnete mir die freudige Aussicht eines ebenso ruhigen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wie sorglosen Aufenthaltes in Bagdad. Zum Beweise, daß ich nicht gewillt sei, ihnen ausschließlich zur Last zu fallen, tat ich ihnen zu wissen, daß ich fünfundneunzig Toman besäße, und bat sie gleichzeitig um ihren Rat, wie diese am vorteilhaftesten im Handel anzulegen seien. Ich gab ihnen ebenfalls zu verstehen, daß ich es müde sei, von einem abenteuerreichen Leben in der Welt herumgestoßen zu werden, und den Vorsatz gefaßt habe, mir in Zukunft durch eigenen Fleiß meine Unabhängigkeit zu sichern. „Viele", sagte ich, „haben mit noch weit weniger angefangen und schließlich doch Reichtümer erworben!" was Vater und Sohn bestätigten. Daraufhin gab der alte Osman, als ob mein Glück schon gemacht wäre, das einzige Verslein persischer Dichtkunst, das er auf seinen Reisen aufgelesen, zum besten: „Das Wasser quillt tropfenweise aus dem Felsen, um endlich zum Meer anzuschwellen!"

Nach diesem poetischen Schlusse begab ich mich mit Osman nach seinem in der Nähe der großen Basare gelegenen Hause.

Sechzigstes Kapitel

Hadschi als Gast im Hause Osmans

In einem kleinen Gäßchen, das in die große Straße mündete, die zu den vornehmsten Basaren führt, lag Osman Agas Behausung. Dicht neben dem Hoftore duftete ein großer Kehrichthaufen, auf dem ein Wurf junger Kätzchen seine ersten Miauversuche wagte, unweit davon bewachte auf einem ähnlichen Düngerhaufen eine räudige Hündin die vielköpfige Schar ihrer Nachkommenschaft, so daß, als wir vorüberkamen, dies gleichzeitige Miauen und Bellen in bezug auf Mißtöne nichts zu wünschen übrig ließ. Durch das zwischen den beiden Misthaufen liegende Hoftor gelangten wir in das kleine, baufällige Haus, das nur wenige Zimmer

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

enthielt, die weder auf Reinlichkeit noch Reichtum schließen ließen. Da ich außer einem kleinen Teppich keinerlei Gepäck besaß, so war mein Umzug aus der Karawanserei äußerst rasch bewerkstelligt. In einer Ecke des größten Zimmers, wo auch mein Hauswirt sein Bett auszubreiten und zu nächtigen pflegte, schlug ich meinen Wohnsitz auf. Zur Feier meiner Ankunft bewirtete mich dieser mit einem gebratenen Lamm nebst einer ausgiebigen Schüssel Reis, welcher Datteln, Zwiebeln und Käse folgten. Die Gerichte waren im Harem eigenhändig von seiner Frau und Tochter unter der Beihilfe einer Sklavin, der einzigen Dienerin im Haushalte, zubereitet worden. Da es dunkel war, als wir das Haus betraten, hatte ich noch keine der drei Frauen zu Gesicht bekommen; und wenn Osman nicht aus freien Stücken von ihnen mit mir sprach, so verbot mir die gute Sitte, nach ihnen zu fragen.

Außer mir und seinem Sohne hatte der alte Osman noch einen Geschäftsfreund, mit dem er seit seinen Reisen nach Bokhara aufs innigste verbunden war und der gleich ihm mit Lammfellen handelte, zum Festmahle eingeladen.

Die Unterhaltung drehte sich lediglich um geschäftliche Dinge, von denen ich zu wenig verstand, um mitreden zu können; doch in Anbetracht meiner Pläne, mich selbst in Handelsgeschäfte einzulassen, war ich nur zu glücklich, diesen Gesprächen mein Ohr zu leihen. Das Thema wurde aufs gründlichste behandelt, das Für und Wider jedes Handelsartikels eingehend erörtert. Wenn man sie so reden hörte, hätte man wirklich meinen können, das Ende der Welt stünde bevor, weil das Gerücht ging, der Preis ihrer Lieblingsware sei in Konstantinopel zurückgegangen. Sie rieten mir dringend ab, mein Kapital in Lammfelle zu stecken, und empfahlen mir, es lieber in Pfeifenrohren anzulegen, die keiner Preisschwankung unterlagen und nach denen auf dem Markte von Konstantinopel beständig rege Nachfrage sei.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nachdem das Mahl vorüber war und die Gäste sich entfernt hatten, dachte ich lange und eingehend über alles nach, was ich gehört, und mein ganzes Sinnen und Trachten richtete sich nun ausschließlich auf den Handel mit Pfeifenrohren. Deshalb saß ich jetzt den ganzen Tag in meinem Winkel und berechnete, wieviele Pfeifenrohre ich mit meinem Gelde erstehen könnte und wieviel ich daran wohl verdiente, wenn ich sie in Konstantinopel wieder verkaufte? Meine überhitzte Phantasie gab sich bezüglich meines zu erhoffenden Gewinnes ganz überschwenglich kühnen Erwartungen hin. Die Pläne des Kaufmannes, von dem Saadi erzählt, er habe ihn auf der Insel Kisch getroffen, waren bescheiden im Vergleiche zu den meinigen; denn ich sagte mir: „Mit dem, was mir meine Pfeifenrohre eintragen, werde ich Feigen in Smyrna kaufen und nach Europa ausführen. Habe ich damit etwas Namhaftes gewonnen, so will ich mein Geld in Schlafmützen anlegen und sie in Kairo auf den Markt werfen. Sind sie dort einzeln losgeschlagen, verpacke ich mein Geld sorgfältig in Säcke, begebe mich nach Äthiopien und handle dort Sklaven ein. Sind diese einzeln mit großem Gewinne nach Mokka verkauft, dann will ich eine Wallfahrt zum Grabe des Propheten antreten. Von Mokka aus werde ich Kaffee nach Persien einführen, kann dort erstaunliche Preise damit erzielen und will mich schließlich in meiner Vaterstadt so lange zur Ruhe setzen, bis ich mir eine hohe Stelle bei Hofe zu kaufen vermag, die mich allmählich bis zum Großwesir des Königs aller Könige emporführt."

Nachdem ich mir meine Zukunft so herrlich ausgemalt hatte, ging ich emsig ans Werk und legte mich wegen meiner Ware tüchtig ins Zeug. Langerprobten Erfahrungen gemäß, traf ich ein Abkommen mit einem Holzhauer. Dieser sollte in die Berge von Lar und Bakhthiari gehen und dort in den Wäldern die Stämme wildwachsender Kirschbäume nach

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

der von mir angegebenen Größe und Dicke auswählen. Diese mußte er dann nach Bagdad bringen, wo die Stöcke ausgehöhlt, in Pakete zusammengebunden und für den Handel zugerichtet wurden.

Alles dies wurde aufs beste ausgeführt. Doch in der Zwischenzeit, wo ich auf die Rückkunft des Holzhauers wartete, befiel mich jenes Übel, von dem in Bagdad nur wenige Bewohner, seien es Fremde oder Einheimische, verschont bleiben und das schließlich mit einer großen Beule endet, die nach der Heilung eine unvertilgbare Narbe auf der Haut zurückläßt. Diese Beule[1] bildete sich bei mir, zu meinem größten Verdrusse, gerade auf der rechten Wange, wo der Bartwuchs aufhört, und hinterließ, nachdem sie einige meiner Lieblingshaare zerstört hatte, eine schrecklich tiefe Narbe. Was vorher mit einem wohlbepflanzten Abhange verglichen werden konnte, erschien jetzt wie eine wilde Wüstenei.

Dies Mißgeschick ertrug ich so gut es ging, wennschon ich öfters nicht umhin konnte, mit meinem Schicksale zu hadern, weil es sich just einen so in die Augen fallenden Platz ausgesucht hatte, während es ihm doch ein leichtes gewesen wäre, sich eine passendere Stelle zu wählen.

„Es ist nun einmal so!" dachte ich mit einem tiefen Seufzer. „Der weise Mann hat recht, wenn er sagt: ‚Könnte jeder Stein selbst seine Art bestimmen, so gäbe es sicher lauter Diamanten; und könnte jeder in Bagdad sich den Ort für seine Beule aussuchen, so gäbe es in der ganzen Stadt kein verunziertes Gesicht.'"

Daß Osmans Züge, bei dem die Beule nicht im Gesichte ausgebrochen war, trotzdem ein Ausbund von Häßlichkeit

---

[1] Die Beule von Bagdad, die auch in Aleppo vorkommt, befällt fast alle Bewohner der Stadt, und bis heute kennt die Medizin kein Mittel, diese Entstellung zu verhüten, deren Entstehung in einer besonderen Beschaffenheit des Wassers zu suchen sein soll.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

blieben, war mir immerhin ein gewisser Trost. „Hadschi," sagte er mir, „wenn dir kein ärgeres Mißgeschick im Leben zustößt, so kannst du von großem Glücke sagen. Ist auch die Hälfte deines Gesichtes verunstaltet, so verbleibt die andere doch tadellos. Auch die Farbe des Türkisen ist auf der einen Seite wunderschön, auf der andern aber schwarz und schmutzig; nichtsdestoweniger ist es doch ein Türkis und ein kostbarer Edelstein."

„Ach," dachte ich mir, „der Häßliche kann den Anblick des Schönen ebensowenig ertragen, wie der Lasterhafte den des Tugendhaften. Auch die gemeinen Köter bellen den Jagdhund, ohne sich an ihn heranzutrauen, auf dem Marktplatze an."

Als ich länger im Hause meines früheren Herrn verweilte, erkannte ich, daß ich ungeachtet meiner Entstellung keinen geringen Eindruck auf das Gemüt seiner Tochter, der schönen Dilaram, gemacht hatte, die nicht verfehlte, mir durch tausend kleine Listen und Schelmereien den Zustand ihres Herzens zu enthüllen.

Sie, sowie ihre Mutter, wohlerfahren, wie das Übel von Bagdad zu heilen sei, übernahmen jetzt gemeinschaftlich meine Pflege. Meine Beule und die wohl zu gleicher Zeit entstandene Liebe Dilarams wuchsen beide ins ungeheure. Als jedoch die erstere ihre volle Reife erlangt hatte, war mir die Aufdringlichkeit der letzteren zur unerträglichen Qual geworden. Da meine Schöne ganz das Ebenbild des Vaters war, dessen Züge so auf ein Haar einem Kamel glichen, daß ich sie nie betrachten konnte, ohne an diese häßliche Ähnlichkeit gemahnt zu werden, so bestand, gottlob! keine Gefahr für mich, von Dilarams Herzweh angesteckt zu werden. Aus diesem Grunde war mir das Herannahen der Jahreszeit, wo sich die Karawane zu sammeln begann, mit der ich nach Konstantinopel zu reisen gedachte, ein wahrer Trost.

Meine sämtlichen Pfeifenrohre waren in stattliche Bündel

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

verpackt, alle meine Gläubiger richtig abgefunden, meine Kleidungsstücke vollzählig und ich ganz voll Entzücken, als verkündet wurde, die Karawane würde bei der nächsten günstigen Stellung der Planeten ausziehen. Verzweifelt hingen die Blicke der armen Dilaram an meiner Wange. In demselben Maße, als deren Geschwulst abnahm, schien jetzt für sie das einzige, was sie mit dieser Welt und ihren Eitelkeiten verbunden hatte, dahinzuschwinden.

Einundsechzigstes Kapitel

Hadschi verläßt Bagdad und reist als Kaufmann nach Konstantinopel

Es war ein schöner Frühlingsmorgen, als die Karawane durch das Konstantinopler Tor die Stadt verließ.

Ich saß zuhöchst auf einer meiner Ladungen, mein Bett als weiches Polster daraufgebunden, überschaute, umgeben von meinen Pfeifenrohren, vergnügt die Landschaft, lauschte auf die Glöckchen der Maultiere, als wären sie Musik, und betrachtete mich selbst als einen Kaufmann von nicht geringer Bedeutung.

Die mir näherstehenden Gefährten waren Osman und sein Geschäftsfreund, der gleich ihm mit Lammfellen handelte, sowie ein paar Kaufleute aus Bagdad. Außerdem befanden sich unter den Reisenden noch viele meiner Landsleute, die, aus den verschiedensten Städten Persiens gebürtig, mir sämtlich mehr oder weniger bekannt waren und sich alle Geschäfte halber nach Konstantinopel begaben. Mein Abenteuer mit dem Oberpriester aus Teheran war mehr oder minder der Vergessenheit anheimgefallen. Nicht nur die Art meiner Kleidung, sondern auch die Narbe auf der Wange gaben mir so ganz den Charakter eines in Bagdad Gebürtigen, daß mein

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Äußeres faſt gar keine Merkmale mehr dafür aufwies, daß ich eigentlich ein Perſer war.

Ich will meinen Leſer mit der Beſchreibung unſerer Abenteuer durch die Türkei nicht ermüden. Sie beſtanden in der üblichen Furcht vor Räubern, Streitigkeiten unter den Maultiertreibern und Balgereien in den Karawanſereien. Es genügt, wenn ich erwähne, daß wir unſer Reiſeziel wohlbehalten erreichten, doch den Eindruck, den der erſte Anblick von Konſtantinopel in mir wachrief, kann ich nicht umhin, zu ſchildern.

Ich, ein Perſer und ein Iſpahaner, war ſtets gewohnt geweſen, meine Vaterſtadt für die ſchönſte auf der ganzen Welt zu halten. Es war mir nie in den Sinn gekommen, eine andere könnte ihr nur im entfernteſten den Rang ſtreitig machen. Beſchrieb man mir die Hauptſtadt von Rûm (Türkei) als ſchöner, ſo lachte ich dem, der ſie mir ſchilderte, ſpöttiſch ins Geſicht. Aber wie groß war mein Erſtaunen, ich möchte faſt ſagen mein Verdruß, als ich zum erſten Male dieſe herrliche Stadt mit eigenen Augen ſchaute. Die königliche Moſchee auf dem großen Platze in Iſpahan war mir früher als das ſtolzeſte Gebäude der ganzen Welt erſchienen. Hier aber gab es hunderte, die ſchöner waren, denn eine übertraf immer die andere an Pracht und Herrlichkeit. Ich bildete mir ein, daß nichts an Ausdehnung meiner Vaterſtadt gleichkommen könnte. Hier ermüdete mein herumſchweifendes Auge ſchon beim Verſuche, Häuſer und Paläſte, die die weitausgedehnten Hügel und Buchten ſo dicht überſäten, zu zählen. Bedeutete Iſpahan die halbe Welt, ſo war hier in der Tat die ganze! Beſitzt doch dieſes Juwel aller Städte, im Vergleiche mit dem von ſchroffen, kahlen Felſen umſäumten Iſpahan, den weiteren Vorzug, ſich längs den abwechſlungsreichſten, farbenprächtigſten Geſtaden der ſchönſten Meeresarme hinzuziehen, in ihren klaren Fluten wie in einem nie verſagenden Spiegel ſeine Ausdehnung und Herrlichkeit verdoppelt und erhöht zu ſchauen. Doch wo

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

müßte ich beginnen, wo aufhören, wollte ich alle beweglichen Gegenstände schildern, die mich aufs höchste fesselten? Die Tausende von Fahrzeugen aller Größen und Formen, die unablässig die Wellen nach allen Richtungen hin durchschnitten, während die größeren Schiffe, deren Masten mir ansehnlicher dünkten als die Wälder von Masenderan, die vielfach gewundenen Ufer des weitausgedehnten Hafens umsäumten.

„O!" rief ich meiner Umgebung zu, „das ist ein Paradies, das ich niemals verlassen möchte!" Doch als ich bedachte, in welchen Händen es war, daß es sich im Besitze einer Sekte elender Ketzer befand, deren Bärte uns als Kehrbesen zu schlecht dünkten, da erschien es mir meinerseits allerdings als große Herablassung, ihnen meine Nähe überhaupt zu vergönnen. Doch einiges Nachdenken gewährte mir den großen Trost, daß, wenn es ihnen schon erlaubt war, sich in dieser Welt einen so herrlichen Fleck als Wohnsitz auszusuchen, sie die Schrecknisse, die ihrer zweifellos in der anderen harrten, nur um so härter empfinden würden.

Nachdem wir uns im Zollhause den üblichen Untersuchungen unterworfen hatten, nahmen wir in Skutari ein Boot, um nach Stambul überzusetzen, und ließen uns samt unseren Waren im Mittelpunkte der Stadt, in einer den Basaren nahegelegenen, von den Persern gewöhnlich aufgesuchten Karawanserei nieder. Wie wenig ich bedeutete, fühlte ich beim Gedanken, nur *einer* in diesem unermeßlichen, unablässig durch die großen Verkehrsadern flutenden Völkerstrome zu sein. Als ich jedoch die vielen Kostbarkeiten sah, die in den Läden ausgelegt waren, den prächtigen Anzug fast jeden Bewohners anstaunte, die ununterbrochene Reihe der vornehmen Herrn und Agas bewunderte, die auf den schönsten, reichgeschirrtesten Pferden dahinritten, da konnte ich nicht umhin, mir selbst ganz heimlich zuzuflüstern: „Was ist Konstantinopel in seiner Pracht und Persien in seiner Armut!"

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Der alte Osman und ich mieteten gemeinsam ein Zimmer in der Karawanserei, um dort unsere Waren aufzubewahren. Am Tage breitete ich meine Pfeifenrohre auf einem hölzernen Gestelle aus, und da ich eine reiche Auswahl besaß, so vermehrte sich nicht nur mein Absatz, sondern auch mein Gewinn ganz beträchtlich. Aber im gleichen Maße, als mir das Geld in den Beutel zurückfloß, stürzte ich mich in Luxusausgaben, die ich früher sorgfältig vermieden hatte. Meine Kleidung ward reicher und bequemer, ich erstand einen schönen Tschibuk mit einer Bernsteinspitze, umgürtete meine Taille mit einem farbenprächtigen Schal, mein seidener Tabaksbeutel war reichlich mit Goldflitter gestickt, meine Pantoffeln erstrahlten im grellsten Gelb, und schließlich beschenkte ich mich selbst mit einem glitzernden, prächtigen Dolche. Überall winkten mir zahlreiche Versuchungen, Geld auszugeben; der Luxus erschien mir jetzt als etwas, was das Leben erst lebenswert macht. Auch an Gelegenheiten, meine Persönlichkeit öffentlich zu zeigen, fehlte es nicht, ich besuchte mit Vorliebe die bekanntesten Kaffeehäuser, wo ich auf einer hohen Bank, wohlig in weiche Kissen gelehnt, meinen Kaffee schlürfte und bedächtig, wie ein Mann vom höchsten Range, meine Pfeife rauchte. Da ich einst in Persien in so fatale Abenteuer verwickelt worden war, mißtraute ich jetzt meinen Landsleuten, ja, mied sie sogar, bemühte mich hingegen, Bekanntschaften unter den Türken zu machen. Meine Landsleute jedoch, die stets nach allem forschen, sich bei der geringsten Unaufmerksamkeit mißachtet fühlen und herausbrachten, wer und was ich sei, betrachteten mich nicht gerade mit wohlwollenden Blicken. Immerhin versuchte ich, auf gutem Fuße mit ihnen zu stehen, und solange wir uns in geschäftlicher Richtung nicht ins Gehege kamen, ließen sie mich ungeschoren. An öffentlichen Versammlungsorten gab ich vor, ein reicher Kaufmann aus Bagdad zu sein, meine Beulennarbe, die mir früher als

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ein rechtes Unglück vorkam, war jetzt der sichtbarste Beweis für die Wahrheit meiner Behauptungen geworden. Ich fand nichts leichter, als die Türken durch den äußeren Schein zu täuschen. Ihre Schweigsamkeit, die würdevolle Gemessenheit ihrer Haltung und ihres Gebarens, ihr langsames Dahinschreiten, ihre feststehenden Redensarten waren so leicht nachzuäffen, daß es mir in der kürzesten Zeit gelang, je nach Belieben mich wie der Dümmste oder Würdevollste ihrer Gattung zu benehmen. Ich leistete ganz Hervorragendes als guter Zuhörer, verstand so herrlich von Zeit zu Zeit ganz an passender Stelle einen heiligen Seufzer als: „Allah!“ oder „Es gibt nur einen Gott!“ recht sanft herauszustoßen, ließ ohne Unterlaß die Perlen meines Rosenkranzes durch die Finger gleiten und wurde demzufolge, sobald ich im Kaffeehause, wo ich zu verkehren pflegte, erschien, mit ausgesuchtester Höflichkeit begrüßt. Goß mir der Kaffeehausinhaber mit hochgeschwungenem Arm den Kaffee, den er stets eigenhändig für mich zu bereiten pflegte, ein, so geizte er nicht, mir die schmeichelhaftesten Titel wie: „Mein Aga“ und „Mein Sultan“ beizulegen. Entstand jedoch unter den Gästen der kleinste Zwist über Pferde, Waffen, Hunde oder, beim Hauptgesprächsthema, über den Tabak, so wurde ich meines großen Ansehens halber, das mir mein würdevolles Auftreten verschafft hatte, stets zum Schiedsrichter ernannt; es bedurfte bloß eines leise von meinen Lippen gemurmelten „Belli“ (Ja) oder eines „Yok“ (Nein), um alsogleich jede Meinungsverschiedenheit vollständig beizulegen.

Zweiundsechzigstes Kapitel

Hadschi macht die Eroberung einer schönen Witwe

Einige Zeit hatte ich auf diese Weise mein Leben verbracht, als ich zur Dämmerstunde drei Abende nacheinander

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

beim Nachhausegehen eine alte Frau an der Ecke einer kleinen Gasse stehen sah, der das Kaffeehaus beinahe gegenüberlag. Jedesmal guckte sie mich recht auffällig neugierig an, als ob sie mit mir reden wollte, schaute dann wieder jeden Augenblick zu einem vergitterten Fenster des Hauses, unter dem sie sich aufgestellt hatte, empor, um mich dann schließlich vorbeigehen zu lassen.

Das erstemal bemerkte ich sie kaum, weil eine alte Frau an einer Straßenecke nichts Bemerkenswertes ist. Das zweitemal fiel mir die Sache auf, und ich war auf meiner Hut. Das drittemal war ich schon schrecklich neugierig geworden, am vierten Abende jedoch fest entschlossen, wenn sie wiederkäme, herauszubringen, was sie eigentlich von mir wolle.

Da ich mit Sicherheit annahm, mein angenehmes Äußere im Verein mit meinen guten Sternen seien am Werke, so kleidete ich mich demzufolge etwas feiner als gewöhnlich an und schlenderte, als ich aus dem Kaffeehause trat, langsamen Schrittes in die Nähe der geheimnisvollen Alten. Gerade als ich um die Ecke bog, von der aus man das Kaffeehaus nicht mehr sehen konnte, wollte ich sie anreden, als sich plötzlich ein Fenstergitter des Hauses öffnete und meinen Blicken eine unverschleierte Frau zeigte, deren Züge und Gestalt von blendender Schönheit zu sein schienen. Sie hielt eine Blume in der Hand, die sie mir, damit ich sie sehen sollte, zuerst entgegenhielt, dann ans Herz drückte und, indem sie sie mir zuwarf, das Fenster mit solcher Eile verschloß, daß ich vermeinte, der ganze Vorgang sei nur eine Erscheinung gewesen. Mit offenem Munde, die Augen nach oben gerichtet, stand ich da, bis mich die Alte sachte am Ärmel zupfte, die Blüte aufhob und mir diese, als ich mich nach ihr umschaute, überreichte.

„Was soll das bedeuten?“ fragte ich; „im Namen des Propheten! gibt es in diesem Lande Dschann und Peris?“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Seid Ihr so unerfahren?“ antwortete die alte Frau, „nicht einmal zu wissen, was diese Blüte bedeutet? Euer Bart wäre wahrlich lang genug, auch seid Ihr kein Kind mehr, und Eure Kleidung verrät, daß Ihr weit herumkamt. Aber diese Reisen scheinen Euch wenig genützt zu haben, wenn Ihr nicht einmal wißt, was eine Frau damit sagen will, wenn sie Euch eine Mandelblüte zuwirft!“

„O ja!“ antwortete ich, „ich weiß, daß sich ‚Fistek‘ (Mandel) auf ‚Yastek‘ (Kissen) reimt, weiß ferner auch, daß zwei Köpfe auf einem Kissen oft mit einer Mandel, die zwei Kerne hat, verglichen werden. Da aber mein Bart lang genug ist, mahnt er mich, daran zu denken, daß solche Abenteuer Gefahren in sich schließen, daß Köpfe ebenso rasch abgeschnitten werden können, als Mandeln verschluckt!“

„Fürchtet nichts!“ sagte sehr erregt meine Begleiterin, „beim Haupte Mohammeds, wir sind ehrbare Frauen, und Ihr verkennt Euer Glück, wenn Ihr uns abweist. Aber Ihr seid doch wirklich ein rechter Esel, daß Euch ein Schatten so erschrecken kann, denn etwas anderes ist Eure Furcht in diesem Falle nicht.“

„Sagt mir jetzt,“ fragte ich sie, „wer ist die Dame, die ich soeben sah, und was will sie von mir?“

„Nur nicht so eilig, Ihr müßt Euch gedulden!“ antwortete sie; „heute ist es für alles zu spät, auch der Ort nicht günstig. Aber trefft mich morgen mittag auf dem Friedhofe von Eyub, dort sollt Ihr alles hören, was Ihr zu wissen wünscht. Ich werde rechter Hand, am Fußende des Grabes vom Emir, sitzen und eine rote Schärpe um die linke Schulter tragen, damit Ihr mich unter den anderen Frauen erkennen könnt. Geht jetzt – und Allah sei mit Euch!“

Hierauf trennten wir uns, und ich kehrte in mein Zimmer in der Karawanserei zurück, um über alles Vorgefallene reiflich nachzudenken. Daß mir etwas Gutes vorbehalten war,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bezweifelte ich nicht, hatte aber so entsetzliche Dinge über die Eifersucht der türkischen Ehemänner gehört, daß ich mich der Sorge nicht entschlagen konnte, am Ende der Wut irgendeines beleidigten Eheherrn zum Opfer zu fallen. Seneb und ihr Turm, Dilaram und die Beule, kurz, alle Beispiele unglücklicher Liebe fielen mir nach und nach ein und dämpften meinen anfangs so sehnlichen Wunsch, dem Abenteuer nachzugehen. Ich war jedoch jung, mein Blut war heiß und trieb mich zum Entschlusse, wenn auch halb widerwillig mich zum Stelldichein einzufinden.

Am Mittag des folgenden Tages hielt ich pünktlich mein Versprechen, schaute mich nach dem grünbeturbanten Grabe des Emirs um, fand es mir zur Rechten und dort die Alte, den roten Schal über die linke Schulter geworfen. Wir verließen jedoch diesen Platz, um uns in den Schatten einer der höchsten Friedhofszypressen zurückzuziehen, und setzten uns, die prächtige Aussicht auf den Hafen Konstantinopels vor Augen, auf die Erde, um unsere Unterredung in aller Ruhe einzuleiten.

Zuerst sagte mir die Alte was Schönes über meine Pünktlichkeit und versicherte mir aufs neue, ihre Vorschläge brauchten mir keine Furcht einzuflößen. Dann redete sie, um mich ihrer Ergebenheit zu versichern und den Wunsch, mir dienlich zu sein, an den Tag zu legen, mit der ganzen Geschwätzigkeit ihrer Jahre eine Zeitlang recht zwecklos herum. Ich, der ich indessen bedachte, wie viele Pfeifenrohre ich in der Zwischenzeit hätte verkaufen können, unterbrach sie mit der Bitte, mir nun endlich die Geschichte der schönen Dame am Fenster zu erzählen. Sehe ich von ihren Weitschweifigkeiten und Wiederholungen ab, so sagte sie ungefähr folgendes:

„Die Dame, welche Ihr sahet und deren Dienerin ich bin, ist die einzige Tochter eines reichen Kaufmannes aus Aleppo, der außer ihr noch zwei Söhne hatte. Der Vater starb vor

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

kurzem, seine Söhne, die reiche Kaufleute sind und sein Geschäft übernahmen, wohnen hier in der Stadt. Meine Herrin, die ‚Schekerleb' (Zuckerlippe) heißt, wurde sehr jung an einen zwar alten, aber reichen Emir verheiratet, der sich gewissenhaft enthielt, mehr als eine Frau zu nehmen, weil er aus Erfahrung wußte, daß er weder Ruhe noch Frieden in seinem Hause haben würde, wenn er von der Erlaubnis des Gesetzes Gebrauch machte und die Zahl seiner Gefährtinnen vermehrte. Er liebte seinen häuslichen Frieden über alles und dachte, wenn er eine recht junge Frau nähme, so könnte er sie so erziehen, daß sie seine Neigungen niemals störte. Darin hatte er auch Glück, denn es gibt kein sanfteres und folgsameres Wesen als meine Gebieterin. Bloß in einem Punkte konnten sie sich nicht einigen. Dieser wurde auch die Ursache, die den Tod des alten Emirs, der bald darauf starb, herbeiführte. Sie liebte Torten, mit Rahm zubereitet, er schwärmte für solche, bei denen Käse verwendet wurde. Über diese Geschmacksverschiedenheit stritten sie nämlich volle fünf Jahre jeden Tag regelmäßig bei Tische, bis ungefähr vor sechs Monaten der alte Emir zuviel von seiner Lieblings-Käsetorte aß, sich eine Magenverstimmung zuzog und daran starb. Er vermachte ein Viertel seines Vermögens, das Haus, welches Ihr gesehen, seine Möbel, die Sklaven, kurz alles, was er nach dem mohammedanischen Gesetze der schönen Schekerleb hinterlassen konnte, seiner nun wieder getrösteten Witwe. Ihr könnt Euch wohl vorstellen, daß ihre Jugend, ihre Schönheit und ihr Reichtum nur zu viele Bewerber herbeilockten. Aber da sie mehr Umsicht und Klugheit als die meisten Frauen ihres Alters besitzt, zeigte sie sich bis heute jeder Verbindung abgeneigt und nahm sich vor, zu warten, bis sich ihr Gelegenheit böte, jemand zu heiraten, der weder aus Ehrgeiz noch Berechnung um sie würbe und den sie auch ihrerseits von Herzen lieben würde.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Da sie einem der großen Kaffeehäuser gegenüber wohnt, so hatte sie Gelegenheit, alle ständigen Besucher zu beobachten, und ich kann, ohne eine Schmeichelei sagen zu wollen, versichern, daß sie Euch sofort für den Hübschesten unter allen erklärte und behauptete, noch nie einen Mann gesehen zu haben, der so ganz ihrem Geschmacke entspräche.

„Mein Bruder", sagte die Frau, „ist der Besitzer des Kaffeehauses, und da ich oft Gelegenheit habe, ihn zu sehen, so ersuchte ich ihn, sich nach Euch zu erkundigen und mich dann wissen zu lassen, was und wer Ihr wäret. Seine günstige Auskunft befriedigte meine Gebieterin höchlichst. Nun versuchten wir, Eure Aufmerksamkeit zu erregen, um wo möglich mit Euch bekannt zu werden. Wie das alles zustande kam, wißt Ihr selbst am besten und vermögt auch zu beurteilen, ob ich Euch einen Dienst erwies oder nicht."

Auf diesen Schluß war ich, als die alte Vermittlerin ihre Erzählung begann, allerdings nicht gefaßt gewesen. Jetzt war mir zumute wie einem Verurteilten, der plötzlich begnadigt wird. Anstatt Heimlichkeiten und Verkleidungen, Mauern erklettern müssen, gezückten Dolchen und blutigen Wunden, die meist ein türkisches Liebesabenteuer zu begleiten pflegen, lachte mir nun in Zukunft Reichtum, Gemächlichkeit und ein sorgenfreies Dasein. Ich segnete meinen guten Stern; – kurz, mein Glück schien mir gemacht. Alles, was ich vernommen hatte, versetzte mich in solches Entzücken, daß ich meiner Gefährtin gegenüber nur in unzusammenhängenden Worten zu stammeln vermochte, ich wolle ihrer Gebieterin ewige Treue und Liebe bewahren; ihr aber versprach ich eine reichliche Belohnung.

„Doch ehe Euch meine Herrin empfangen kann, befahl sie mir, noch einen Umstand festzustellen," sagte sie; „nämlich: stammt Ihr von hoher Familie ab, und wie groß ist Euer Vermögen? – Ihr müßt wissen, ihre Brüder und Verwandten sind

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ungemein stolze Leute. Schlösse sie eine ihrer unwürdige Verbindung, so hätte sie die härteste Behandlung zu erwarten, auch ihrem Manne würden sie übel mitspielen, ihn vielleicht sogar aus dem Wege schaffen!"

Obgleich ich darauf keineswegs vorbereitet war, so hatte ich doch mit unglaublicher Schnelligkeit das unermeßliche Glück, das meiner harrte, erfaßt und antwortete deshalb mit der gleichen Schnelligkeit: „Familie? – Familie sagt Ihr? – Zeigt mir den, der Hadschi Baba nicht kennt! – Laßt ihn von den Grenzen von Jemen bis zu denen von Irak, von den Meeren von Hind bis zu den Ufern des Kaspischen Meeres Umfrage halten – überall wird mein Name bekannt sein!"

„Aber wer war Euer Vater?"

„Mein Vater", sagte ich nach einer kleinen Pause, „war ein sehr mächtiger Mann. Er hat mehr Köpfe unter seinem Daumen gehalten als selbst der Anführer der Wahabiten!" [1]

Ich hatte nun gerade Zeit genug gewonnen, um mir in aller Eile aus dem Stegreif einen kleinen Stammbaum auszudenken. Da das Gesicht der Frau bei dem, was ich gesagt, aufzuleuchten begann, so fuhr ich kühn und sicher folgendermaßen fort:

„Seid versichert, daß sie und ihre Brüder, wer sie auch sein mögen, nicht vornehmerer Abkunft sind als ich. – Arabisches Blut, und zwar das allerreinste, fließt in meinen Adern! – Mein Vorfahre war Mansuri Arab, aus der Provinz Nedschd im glücklichen Arabien, dem samt seinem jungen Stamme vom Sultan Ismael von Persien einige der allerschönsten Weideplätze von Irak (Persien) zugewiesen wurden, wo sie seither lebten. Mein großer Ahnherr Kâtir, ben Châr, ben Asp, ben Madian, war aus dem Stamme Koreisch, was ihn in direkte

[1] Wahabiten, die Anhänger einer aus dem zentralen Hochlande Arabiens ausgegangenen religiösen Bewegung, welche auf die religiösen und politischen Verhältnisse Arabiens großen Einfluß ausübten.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Verwandtschaft mit der Familie unseres heiligen Propheten brachte, aus welchem dem Islam das beste Blut zufloß."

„Allah! Allah!" rief die Alte, „genug, genug, wenn sich alles dieses so verhält, was könnte meine Gebieterin mehr verlangen? Gleichen Eure Reichtümer aber Eurer Geburt, so sind wir völlig befriedigt."

„Bezüglich meiner Reichtümer", antwortete ich, „kann ich mich nicht rühmen, gerade augenblicklich sehr viel Bargeld zu besitzen. Aber welcher Kaufmann hätte je über sehr viel Bargeld verfügt? Ihr wißt so gut wie ich, Bargeld wird in Waren angelegt, die über alle Teile der Welt verstreut sind, kommt aber zur Zeit mit Gewinn zurück. Meine persischen Samte und Seidenstoffe gehen nach Khorasan und werden dort gegen Lammfelle umgetauscht. Meine Agenten, mit Gold und Otterfellen versehen, befinden sich zurzeit in Meschhed, um dort Schals aus Kaschmir und Edelsteine aus Indien einzuhandeln. In Astrachan werden meine Baumwollenstoffe gegen Zobelpelze, Tuch und Glaswaren vertauscht; die indischen Güter jedoch, die ich in Basra kaufe und nach Aleppo schicke, kehren in Gestalt von Nachtmützen und anderen Stoffen zu mir zurück. Kurz, mit Bestimmtheit zu sagen, wieviel ich besitze, wäre nicht minder schwer, als ein Weizenfeld zu zählen. Aber Ihr könnt Eurer Gebieterin zuverlässig mitteilen, daß, vermöchte der Mann ihrer Wahl sein ganzes Vermögen in einer Zahl auszudrücken, sein großer Reichtum nicht allein sie, sondern auch ihre ganze Familie in größtes Staunen versetzen würde."

„Gelobt sei Allah!" sagte die Vermittlerin, „nun ist alles, wie es sein sollte, jetzt bleibt nur noch übrig, daß Ihr Euch gegenseitig kennen lernt. Ihr werdet nicht verfehlen, Euch heute bei Einbruch der Nacht an jener Straßenecke einzufinden, wo Ihr dann mit der nötigen Vorsicht bei der schönen Schekerleb eingeführt werden sollt. So Ihr ihren

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Beifall findet, wird Eurer Heirat nichts im Wege stehen. Ich möchte Euch nur noch den einen Rat erteilen, nämlich Rahmtorten zu bevorzugen und Käsetorten zu verabscheuen. Über jeden anderen Punkt denkt sie frei und ohne Vorurteil. Möge Allah Euch in Freude und Wohlsein erhalten."

Bei diesen Worten zog sie den unteren Teil ihres Schleiers wieder über den Mund, nahm, ohne sich im mindesten zu zieren, zwei Goldstücke, die ich ihr in die Hand drückte, ging fort und überließ mich abermals meinen ernsten Gedanken.

Dreiundsechzigstes Kapitel

Hadschi heiratet die reiche Witwe des Emirs

Allzu lange litt es mich nicht mehr unter der Zypresse, hatte ich doch vor dem Stelldichein noch viele Dinge zu erledigen. Notwendigerweise mußte schon mein Äußeres den Stempel eines gewissen Reichtums tragen, eine wohlgefüllte Börse zu meiner Verfügung stehen und meine Kleidung ganz meinem Stande entsprechen. Überdies erheischte die Schicklichkeit, meine Person im Bade denkbarst einnehmend herrichten zu lassen und mich ausgiebigst der einschmeichelndsten Wohlgerüche zu bedienen. Als ich die Straße entlang dahinschritt, konnte ich nicht umhin, ganz entzückt und hochbefriedigt mich selbst zu beloben und des öfteren auszurufen: „Ei, Freund Hadschi, beim Barte deines Vaters und bei deiner eigenen Seele! dies eine Mal hast du als Weiser und nicht als Tor gehandelt. Famos hast du deine Sache gemacht – du Abkömmling der Mansuris, du Sproß aus der Wurzel Koreisch!" [1]

[1] Koreisch, ein arabischer Stamm, der in Mekka seinen Wohnsitz hatte und zu dem des Propheten Mohammed gehörte. Im fünften Jahrhundert hatte dieser Stamm eine so ansehnliche Stellung erlangt, daß seinen Mitgliedern die Oberaufsicht über die Kaaba in Mekka anvertraut wurde, wodurch sie einen Vorrang vor den andern Stämmen bekamen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

In tiefstes Nachdenken über mein zukünftiges Glück verloren, erreichte ich endlich meine Karawanserei. In der einen Ecke fand ich den alten Osman sitzen, der den möglichen Gewinn an seinen Waren berechnete, in der andern sah ich meine Pfeifenrohre stehen. Der Anblick dieser unwürdigen Dinge bildete einen so grellen Gegensatz zu den hochfliegenden Zukunftsträumen, die mein ganzes Denken erfüllten, daß sich unwillkürlich in meine gewohnte Haltung der Ton einer gewissen Überlegenheit einschlich, den ich vorher niemals an mir bemerkt hatte. Ob Osman ihn durchfühlte, weiß ich nicht. Allerdings erschien er mir etwas betreten, als ich ihn ersuchte, mir augenblicklich fünfzig Goldstücke zu borgen, wofür ich ihm als Sicherheit meine sämtlichen Waren anbot.

„Mein Sohn," sagte der Alte, „was soll das bedeuten? Wozu verlangst du in solcher Hast mit einem Male so viel Geld? Bist du nicht richtig im Kopfe, oder wurdest du ein Spieler?"

„Gott vergebe mir," antwortete ich, „ich bin weder ein Spieler noch ein Narr, mein Kopf ist in schönster Ordnung. Die Welt will mir wohl, und das übrige werdet Ihr mit der Zeit schon erfahren."

Hierauf besann er sich nicht länger, meinem Wunsche nachzukommen; wußte er doch, daß dies Geschäft für ihn ebenso sicher wie einträglich sei. Nachdem er mir ohne Zögern das Gold ausbezahlt hatte, verließ ich ihn.

Ich kaufte mir auf der Stelle noch etliche höchst prächtige Dinge zur Bereicherung meines Anzuges, begab mich dann unverzüglich ins Bad, wo ich geradezu ein Reinigungsfest feierte, und putzte mich hierauf, wie ein Mann von höchstem Stande, ganz köstlich heraus. Bis ich mit meinen Verschönerungen zu Ende gekommen war, nahte schon die Stunde des Stelldicheins heran, und klopfenden Herzens begab ich mich zur bezeichneten Stelle. Dort wartete bereits die Alte und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und führte mich, nachdem sie vorher nach allen Seiten ausgelugt, ob niemand uns bemerke, durch eine im hintersten Winkel befindliche Tür ins Haus.

Ich war ganz entzückt von der großen Wohlhabenheit und Bequemlichkeit, die hier überall zutage trat; denn im Herzen betrachtete ich mich jetzt schon als den Herrn und Meister alles dessen, was ich zu sehen bekam. Wir hatten uns gleich in die zum ausschließlichen Gebrauch der Frauen bestimmten Gemächer begeben, da der Haupteingang des Hauses, als wolle man das Andenken des Emirs ehren, jetzt nur sehr selten benutzt zu werden schien. Auch hier im Harem wurde die gleiche geheimnisvolle Vorsicht, als ob der alte Mann noch am Leben wäre, aufrecht erhalten.

Durch die schmale Straßentür gelangten wir in einen Hofraum mit einem Springbrunnen, stiegen von hier aus eine hölzerne Treppe hinauf, die ein buntfarbiger Vorhang von einem Vorzimmer abschloß, das keine anderen Möbel aufwies als weibliche Pantoffeln und eine Lampe. In diesem Raume, in den vier verschlossene Türen mündeten, ward ich mir selbst überlassen, während meine alte Führerin davonwatschelte, um ihre Herrin auf meinen Besuch vorzubereiten. Aus den verschlossenen Türen drangen Stimmen, die wohl den Besitzerinnen der Pantoffeln gehören mochten, und ich fühlte viele Augen, die ich durch die Ritzen blitzen sah, auf mich gerichtet. Endlich öffnete sich im hintersten Winkel die Tür, und man winkte mir, näher zu treten.

Mit gewaltigem Herzklopfen schritt ich vorwärts, bedeckte mich zum Zeichen meiner Ehrerbietung ganz mit den Zipfeln meines Mantels und betrat ein Gemach, wo nur eine Lampe alles darin Befindliche mit sanftem Dämmerschein umfloß.

In einer Ecke, ganz in der Nähe des Fensters, auf einem längs den Wänden hinlaufenden, mit dem köstlichsten hellblauen, von Goldfransen umsäumten Atlas überzogenen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Diwan saß der Gegenstand all meiner Wünsche. Ihre ganze Gestalt war von Kopf bis zu Fuß in einen dichten Schleier gehüllt, der mir nur den Anblick von ein paar blitzenden, schwarzen Augen vergönnte, die sich voll Entzücken an der Ungeduld, die meine Züge widerspiegelten, zu weiden schienen. Sie lud mich zum Niedersitzen ein, was ich jedoch zum Beweise meiner tiefsten Ehrfurcht und Ergebenheit beharrlich ablehnte. Als mir schließlich jeder weitere Widerstand unangebracht schien, legte ich meine Pantoffeln ab, setzte mich zaghaft auf die äußerste Kante des Diwans, hielt meine Hände durch meine Ärmel verdeckt und heuchelte eine Schüchternheit und Zimperlichkeit, über die ich, wenn ich daran denke, noch heute lachen muß.

Nachdem wir uns einige Minuten gegenübergesessen hatten, ohne uns mehr als die gewöhnlichen Artigkeiten zuzuflüstern, befahl meine schöne Gebieterin der alten Ayscha (so hieß die Vermittlerin), das Zimmer zu verlassen. Während sie sich dann vorwärtsbeugte, als wolle sie ihren Pfauenfedernfächer, der auf einem Kissen lag, aufnehmen, ließ sie, wie von ungefähr, den dicken Schleier fallen und zeigte meinen ungeduldigen Blicken das schönste Antlitz, welches die Natur je hervorbrachte.

Dies war für mich ein Zeichen, alle Zurückhaltung abzulegen. Mit der inbrünstigen Andacht eines verzückten Beters warf ich mich vor dieser Göttin nieder, meine Lippen überströmten von so überschwenglicher Liebe und Bewunderung, daß in ihrem Gemüte jeder Zweifel an der Zärtlichkeit meines Herzens, der Schärfe meines Verstandes und der Vortrefflichkeit meines Geschmackes schwinden mußte. Kurz, die Emirswitwe hatte allen Grund, mit der Wahl, die sie getroffen, zufrieden zu sein. Der Umstand, daß sie mich sofort zum Mitwisser ihrer intimen Angelegenheiten machte, bewies mir, welches Vertrauen sie mir entgegenbrachte.

„Ich befinde mich in einer sehr schwierigen Lage," sagte

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sie, „und meine Seele ist mit Bitternis erfüllt, weil mich so viele scheelen Auges betrachten. Ihr könnt Euch leicht vorstellen, daß ich, dank des Reichtums meines verstorbenen Gatten (auf dem Heil und Segen ruhe!) sowie meiner eigenen sehr beträchtlichen Mitgift, so gequält und belästigt wurde, daß ich darüber schier den Verstand verlor. Alle meine Verwandten behaupten, ebensoviel Recht auf mich zu besitzen, als wäre ich ein Teil des Familiengutes. Schlagen mir meine Brüder einen Gatten vor, so haben sie gerade so ihren Vorteil im Auge, als tauschten sie einen Sack mit Wolle gegen Beutel voll Reis ein.

„Ein Neffe meines Mannes, ein Rechtskundiger, behauptet, Anspruch auf mich erheben zu können, da einem alten Herkommen gemäß ein Anverwandter des verstorbenen Mannes, wenn er einen Mantel über die Witwe wirft, ein Recht auf sie geltend machen kann. Ein anderer Verwandter behauptet wiederum, ich hätte dem Gesetze nach nicht zu beanspruchen, was ich jetzt besitze, und droht es mir streitig zu machen. Kurz, diese Verhältnisse bedeuten für mich einen so traurigen Wirrwarr, daß ich keinen anderen Ausweg vor mir sah, als eine zweite Ehe zu schließen. Das Schicksal hat mir Euch in den Weg gestellt und damit allen meinen Verlegenheiten ein Ende bereitet!“

Sie teilte mir ferner mit, daß, so ich damit einverstanden sei, bereits alle Vorbereitungen zu unserer sofortigen Vermählung getroffen wären. Sie verwies mich an einen Rechtskundigen, dem sie ihre Interessen anvertraut und der bereits alle Papiere besorgt habe und nur darauf warte, seines Amtes zu walten. Da ich allerdings auf so große Eile nicht vorbereitet gewesen war, begann mein Herz so unruhig zu schlagen, als schwebte ich zwischen Himmel und Erde, was mich aber durchaus nicht hinderte, meiner Zukünftigen meine ewige Liebe und Hingebung in glühenden Worten zu versichern und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ihr so zärtliche Dinge ins Ohr zu flüstern, daß sie vor Wonne und Entzücken ganz überwältigt schien.

Ihre Ungeduld, unverzüglich unsre Ehe zu schließen, ward so brennend, daß sie der alten Ayscha befahl, mich sofort zu dem Rechtskundigen, der in einem kleinen entfernter liegenden Zimmer wartete, zu führen. Dieser hatte noch einen zweiten Rechtsbeistand mitgebracht, da, wie man mir sagte, zur Schließung einer Ehe diese Mittelspersonen als Zeugen sowohl von seiten des Mannes als auch der Frau erforderlich sind. Der Zeuge meiner Zukünftigen zeigte mir gleich den ‚Akdnameh' oder Ehekontrakt, in welchem er bereits die aus dem persönlichen Vermögen der Frau bestehende Mitgift eingetragen hatte, vor und fragte mich hierauf, was ich meinerseits hinzuzufügen gedenke.

Nun hieß es abermals, meine ganze Schlauheit zu Hilfe zu nehmen. Die beste Antwort, die ich zu geben vermochte, war, zu wiederholen, was ich schon der alten Ayscha gesagt hatte, nämlich: ein Kaufmann wäre niemals in der Lage, mit Bestimmtheit sein Vermögen anzugeben, da es in Handelsartikeln über die ganze Welt verstreut sei, jedoch wolle ich alles, was ich besäße, rückhaltlos meiner Frau verschreiben, wofern diese Verbindlichkeit auf Gegenseitigkeit beruhe.

„Das ist sehr großmütig," erwiderte verschmitzt mein Schreiber; „doch wir verlangen noch bestimmtere Angaben. Was besitzet Ihr zum Beispiel hier in Konstantinopel? denn nur wichtiger Zwecke halber werdet Ihr so weit hergereist sein. Vorderhand genügt es, wenn Ihr den ganzen Besitz, über den Ihr hier an Ort und Stelle verfügt, bestände dieser nur aus Bargeld, Waren oder Häusern, verschreibt."

„Nun gut," sagte ich und zeigte bei der Frage ein möglichst unbefangenes Gesicht, „das werden wir gleich haben," tat, als berechnete ich im Kopfe, über was ich verfügen könnte, um gleich darauf keck zu sagen: „Ihr könnt nieder-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schreiben, daß ich zwanzig Beutel in Geld und zehn in Kleidern gebe."

Daraufhin fanden zwischen der Witwe und ihrem Vertreter, der ihr meine Vorschläge, denen sie zustimmen mußte, unterbreitete, einige Verhandlungen statt.

Nach kurzer Unterredung war die ganze Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Teile geordnet. Nachdem wir unsere Siegel unter die Urkunde gesetzt und die Vekils die gesetzlich nötigen Eheverspruchsformeln laut verkündet hatten, wurde unsere Ehe für rechtsgültig geschlossen erklärt, worauf ich die Glückwünsche der Anwesenden entgegennahm. Ich ermangelte nicht, die beiden Schreiber vor ihrer Entlassung zu belohnen und auch für das Hausgesinde meiner Braut eine reichliche Schenkung zu machen. Und nun, anstatt zum alten Osman und zu meinen Pfeifenrohren, die mir bisher als Kopfkissen gedient hatten, zurückzukehren, zog ich mich mit der ganzen Gelassenheit und Wichtigkeit des würdevollsten aller Türken in meinen Harem zurück.

Vierundsechzigstes Kapitel

Hadschi findet kein vollkommenes Glück in der Ehe

Nur zu bald sollte ich zur Überzeugung kommen, wie unendlich schwierig meine Rolle als Ehemann zu spielen war. Ein chinesischer Philosoph soll folgenden Ausspruch getan haben: „Wenn sich der Vorgang des Essens lediglich auf das beschränkte, was zwischen Mund und Gaumen vorgeht, so wäre dies so angenehm, daß man gar nicht aufhören würde zu essen. Schließlich entscheiden aber doch der Magen, die Verdauungsorgane und der übrige Körper, ob besagte Verrichtung nachteilig oder zuträglich auf die Gesundheit einwirkt." Genau so verhält es sich mit der Ehe. Wäre diese

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auf das beschränkt, was zwischen Mann und Frau vorgeht, so wäre nichts einfacher. Aber nun kommen die verwandtschaftlichen Bande und das Familieninteresse dazu, und diese entscheiden nur zu oft über ihr Glück oder Elend.

Meine schöne Gemahlin unterhielt mich mehrere Tage hintereinander mit so mannigfaltigen und ränkevollen Geschichten ihrer Familie, ihren Zänkereien und Wiederaussöhnungen, ihrer Eifersucht und ihrem Hasse, besonders aber mit ihren eigennützigen Absichten in ihrem Betragen gegen sie, daß sie ein Gefühl bei mir erzeugten, als wäre ich in ein Skorpionennest geraten.

Sie fand es ratsam, die Brüder auf die vorsichtigste Art von unserer Vermählung in Kenntnis zu setzen, denn wenn auch der Umstand, daß wir gesetzlich Mann und Frau seien, eine gewisse Sicherheit für unser Glück böte, so hinge dieses doch auch zum großen Teile von ihrem Wohlwollen ab. Da sie als reiche, folglich einflußreiche Männer in der Stadt gälten, so müßten wir nach besten Kräften alles aufbieten, um uns ins beste Einvernehmen mit ihnen zu setzen.

Vorsichtshalber hatte sie überall verbreitet, sie stünde im Begriffe, sich mit einem der reichsten und angesehensten Kaufleute aus Bagdad zu vermählen, ein Gerücht, das sie, als einer ihrer Brüder sie daraufhin anredete, weder in Abrede stellte noch völlig zugestand. Jetzt verlangte sie plötzlich, unsere Heirat solle sofort bekanntgegeben werden. Zu diesem Zwecke müßten wir, ohne irgendeine Ausgabe zu scheuen, ein möglichst glänzendes Fest veranstalten und dazu ihre sämtlichen Verwandten einladen, um diese zu überzeugen, daß sie sich keinem Abenteurer in die Arme geworfen, sondern eine ihr ebenbürtige Verbindung geschlossen habe.

Da ich nebenbei entzückt war, sogleich bei diesem Anlasse unseren großen Reichtum zur vollen Entfaltung bringen zu können, fand sie mich bereit, auf ihre Wünsche einzugehen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mein erstes war es, eine Reihe von Dienern zu mieten, jedem seine bestimmte Verrichtung und seinen Titel zu geben. Die Pfeifen, deren sich der alte Emir täglich bedient hatte, vertauschte ich gegen kostbarere und ganz neumodische. Auf die gleiche Manier brachte ich es auch zu einem zusammenpassenden Service neuer Kaffeeschalen, deren Untertassen die prächtigste Arbeit aufwiesen. Einige waren aus Goldfiligran, andere emailliert und eine oder zwei, die ich zu meinem persönlichen Gebrauche bestimmt hatte, sogar mit Edelsteinen eingelegt. Da ich nun einmal in die Fußstapfen des Emirs getreten war, beschloß ich auch, in seine Pelze zu schlüpfen. Dieser, der es einst so geliebt hatte, sich kostbar zu kleiden, hinterließ nicht nur eine Reihe der schönsten Gewänder, sondern auch kostbare Pelze, die, wie mir seine Witwe mitteilte, schon seit vielen Jahren im Besitze der Familie waren und denen ich nun ohne Erröten auch meine Schultern anpaßte. Kurz, ehe der Tag des Gastmahls herannahte, hatte ich Zeit gefunden, meinen Haushalt eines großen Agas würdig einzurichten, und konnte mir schmeicheln, daß ich, was Ansehen, Anstand und Haltung anbelangte, trotzdem ich von Geburt nur ein Barbiersohn war, meine Rolle so vortrefflich wie kein zweiter zu spielen verstand.

Den Umstand, daß ich nicht ermangelte, vor dem Feste meinen sämtlichen Verwandten in aller hergebrachten Form meine Aufwartung zu machen und mich hinsichtlich meines Erfolges bei diesen Besuchen in etwas gespannter Erwartung befand, darf ich nicht unerwähnt lassen. Als ich, um meine Besuche zu machen, auf des Emirs dickem Gaule, dessen Samtschabracke den Boden kehrte, umgeben von einer Schar reichgekleideter Diener durch die Straßen ritt, da überstieg mein Entzücken jedes andere vorher gekannte Glücksgefühl. Zu sehen, wie der große Haufe mir Platz machte, staunend, die Hände über die Brust gekreuzt, zu mir aufblickte, zu hören,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wie mein Pferd am Zaumzeug lebhaft kaute und knirschte, zu fühlen, wie es unter mir ging, als sei es stolz auf seine Bürde, den Luxus eines bequemen Sitzes zu genießen, während andere zu Fuße laufen mußten, kurz: im Bewußtsein meiner Vornehmheit, des Ansehens, das mir mein Auftreten verschaffte, zu schwelgen, machte mich völlig trunken. Nicht außer mir zu sein vor Wonne, wäre über die Kräfte eines gewöhnlichen Sterblichen gegangen. Was aber meinem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit erst die rechte Würze verlieh, war der Umstand, daß ich mehreren meiner Landsleute, ehemaligen Gefährten von der Karawane, begegnete, die in ihren schäbigen Baumwollenkleidern eine recht armselige Figur unter den reichgekleideten Osmalis machten und jetzt eigens dazu bestimmt schienen, mich das Glück, das bei mir Einkehr gehalten hatte, in noch höherem Maße auskosten zu lassen. Da ich bei dieser Begegnung meinen Kopf zur Seite wandte und, so gut es ging, mein Gesicht im tiefen Schatten meines Bartes, meines Turbans und dickgefütterten Pelzes verbarg, so vermöchte ich nicht zu sagen, ob sie mich erkannten.

Meine Besuche liefen über jedes Erwarten gut ab. Was auch immer die Beweggründe der Brüder meiner Frau gewesen sein mögen, sie behandelten mich mit ausgesuchter Höflichkeit und brachten mich durch viele Schmeicheleien zur Überzeugung, daß ich der Familie, indem ich ihnen die Schwester abnahm, eine große Ehre erwiesen hätte.

Wie es bei Kaufleuten der Fall zu sein pflegt, drehte sich die ganze Unterhaltung hauptsächlich um den Handel. Da ich mein Bestes tat, meinem vorgeblichen Stande gemäß zu reden, gelang es mir auch bald, sie von meinen ausgedehnten kaufmännischen Unternehmungen zu überzeugen. Zu gleicher Zeit aber hieß es ängstlich darauf bedacht sein, mich nicht zu verraten. Als sie begannen, mich der Kreuz und Quer über den Handel in Bagdad und Basra, über die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Handelsverbindungen dieſer Städte mit Arabien im allgemeinen und China und Japan im beſonderen auszufragen, mir gemeinſame Unternehmungen mit ihren Waren und ihren Erzeugniſſen vorzuſchlagen, da beſchränkte ich ſofort den Fluß meiner Weisheit auf einſilbige Worte, verſchanzte mich hinter allgemeine Redensarten und ging auf Vorſchläge ein, die doch zu nichts führten.

Nachdem ich alle meine Beſuche abgemacht hatte, fühlte ich, daß ich eigentlich noch eine Pflicht erfüllen müßte, nämlich den guten Osman von meiner Heirat in Kenntnis zu ſetzen und ihn zum geplanten Feſtmahle einzuladen. Aber – ſoll ich es geſtehen? – ich war mir der falſchen Rolle, die ich ſpielte, ganz bewußt und fürchtete mich ſo ſehr, entlarvt zu werden, daß ich mein Geheimnis ſelbſt nicht dem alten, von Natur aus ſo einſilbigen Manne anvertrauen wollte.

Darum beſchloß ich vorderhand, ehe ich mich nicht in meiner neuen Lage ſo befeſtigt fühlte, daß ich nicht mehr fürchten mußte, daraus verdrängt zu werden, weder mit ihm noch irgendeinem meiner Landsleute in Verbindung zu treten.

Fünfundſechzigſtes Kapitel

Hadſchis Eitelkeit rächt ſich

Das Gaſtmahl ging glänzend vorüber, auch hatte ich allen Grund anzunehmen, daß es mir gelungen war, meine Gäſte zu überzeugen, ich ſei wirklich der reiche Kaufmann, für den ich mich ausgab. Darum begann ich mich meines ungewohnten Reichtums mit Ruhe zu erfreuen, mich Vergnügungen hinzugeben, mit lebensluſtigen Männern zu verkehren, mich aufs glänzendſte herauszuputzen, kurz, ein Haus zu führen, welches das Geſpräch und der Neid der Stadt war. Allerdings machte ſich der Übelſtand, all dies Glück lediglich meiner Frau verdanken zu müſſen, jeden Tag peinlicher fühlbar.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Trotz aller früheren Versicherungen der alten Ayscha ward ich nur zu bald inne, daß außer den Meinungsverschiedenheiten über Käse- oder Rahmtorten noch zahllose andere Streitfragen zwischen uns auftauchten. „Was für ein vortrefflicher Mann der alte Emir gewesen sein muß," dachte ich mir, „daß er durchs Leben gehen konnte und sich nur über einen Punkt mit seiner Frau stritt, während ich für mein Teil sicher sein kann, daß, sobald eine Frage auftaucht, die zwei Seiten hat, jedes von uns stets der entgegengesetzten Meinung des anderen sein wird."

Längst hatte ich gelobt, mir eine der Hauptfreuden zu vergönnen, die mir mein neues Glück ermöglichte, nämlich meine ganze Pracht und Herrlichkeit meinen Landsleuten in der Karawanserei zu zeigen; das Staunen, das diese beim alten Osman hervorrufen würden, genoß ich schon im voraus. Dieser Versuchung vermochte ich jetzt, wo ich mit Zuversicht meine neue Stellung als ganz befestigt betrachten durfte, nicht länger zu widerstehen, warf mich daher in meinen schönsten Staat, bestieg das beste Pferd im Stalle, versammelte das ganze Gefolge meiner Diener, um mich nach jener Karawanserei aufzumachen, in der ich, gleich nach meiner Ankunft in Konstantinopel, zuerst als Pfeifenrohrverkäufer abgestiegen war.

Als ich eintrat, schien mich niemand zu erkennen, trotzdem alle, weil sie hofften, in mir einen Käufer ihrer Waren zu finden, mit Ehrenbezeugungen für mich wetteiferten. Während meine Diener einen kostbaren Teppich als Sitz für mich ausbreiteten, sowie einen prächtigen Tschibuk mit Bernsteinspitze zum Rauchen darboten, erkundigte ich mich nach Osman. Dieser erschien und setzte sich, ohne mich zu erkennen, mit der gehörigen Ehrerbietung auf die äußerste Kante meines Teppichs. Sobald ich eine Zeitlang ganz harmlos mit ihm geplaudert hatte, bemerkte ich, wie er mich mit ganz besonderem Interesse betrachtete und, unfähig sich länger zurückzuhalten,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ausrief: „Beim Barte des gesegneten Propheten Mohammed, Ihr könnt niemand anderes sein als Hadschi Baba!“

Nachdem ich über diesen Ausruf von ganzem Herzen gelacht und ihm erzählt hatte, in welcher Lage ich mich befände, erklärte ich ihm auch, wie vortrefflich ich die fünfzig Goldstücke, die er mir einst geliehen, angewendet habe. Doch sein philosophisches Gemüt schien über den Umschwung meines Geschickes nicht in dem Maße außer Fassung zu geraten, wie ich erwartet hatte. Als hingegen meine Landsleute, die Perser, hörten, unter diesem großen Turbane und dem umfangreichen Pelze säße jener Hadschi Baba, der einst wie sie ein Kleinkrämer gewesen, dem nicht nur diese Pracht gehörte, sondern noch obendrein ein Pferd, Diener und kostbare Pfeifen zur persönlichen Verfügung ständen, da erwachte ihre nationale Empfindsamkeit in einem Grade, daß sie ihren Neid und ihre Mißgunst nicht mehr zu bemeistern vermochten.

Leider erkannte ich meinen Mißgriff, mich in dieser Weise hervorgetan zu haben, viel zu spät und hätte mich jetzt gerne ohne weitere Triumphe still davongeschlichen.

„Was, das ist Hadschi Baba?“ sagte der eine, „der Sohn des Ispahaner Barbiers? Möge das Grab seines Vaters verunreinigt und seine Mutter geschändet werden!“

„Gut gespielt, du echtes Kind Irans!“ rief ein anderer. „Mit des Türken Bart hast du das Äußerste gewagt, möchten andere das gleiche mit dem deinen wagen!“

„Seht seinen großen Turban, seine weiten Beinkleider und seine lange Pfeife!“ bemerkte ein dritter; „solche Dinge hat sein Vater niemals, selbst nicht im Traume gesehen!“

Meine neiderfüllten Landsleute verhöhnten mich in dieser Weise so lange, bis ich empört meine ganze Würde zusammenraffte, mich von meinem Sitz erhob, mein Pferd bestieg und inmitten ihrer fortgesetzten Sticheleien und verächtlichen Bezeichnungen den Ort verließ.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Zuerst empfand ich großen Widerwillen gegen sie und später noch größeren Ärger über mich selbst.

„Bei der Seele Hassan Kerbelāi, des Barbiers," sagte ich mir; „dir ist recht geschehen! Durfte sich je ein wohlgenährter Hund unter die Wölfe wagen, ohne von ihnen zerrissen zu werden, oder ein törichter Stadtbewohner unter die wilden Araber, ohne daß sie ihn ausplünderten? Vielleicht wird Hadschi einmal weise werden, vorderhand muß er noch Ärger im Überflusse hinunterschlucken. Was nützt der Bart, wenn er an einem leeren Schädel hängt? Ungefähr so viel als der Henkel an einem Korbe ohne Datteln!

„Der Weise, der behauptete, es freue sich keiner über die Erhöhung des andern, außer wenn er ihn am Galgen baumeln sähe, war ein Mann, der reiche Erfahrung besaß."

In dieser Weise führte ich ein Selbstgespräch mit mir, bis wir zu Hause anlangten, wo ich mich für den Rest des Tages in meinen Harem zurückzuziehen und die bitteren Erfahrungen, die ich hatte schlucken müssen, in Ruhe zu verdauen gedachte. Aber es sollte anders kommen, denn jetzt verlangte Schekerleb, um meinen Jammer noch zu steigern, wie von einem bösen Dämon getrieben, daß ich ihr unverzüglich das Geld, das ich in ihrem Ehekontrakte für ihre Kleider ausgesetzt hatte, ausbezahlen sollte, und peinigte mich so entsetzlich durch ihre unvernünftigen Bitten und Klagen, daß der Groll gegen meine Landsleute sich auch auf sie übertrug und sich in einer Flut der heftigsten Reden und wildesten Gebärden Bahn brach. In einem Atem stieß ich die schrecklichsten Flüche gegen die Perser, dann wieder die gräßlichsten Verwünschungen gegen meine Frau aus, bis ich, der sonst so milde und sanfte Hadschi, in eine tollere Wut geriet als der wildeste Löwe von Masenderan. Meine Frau, zuerst voll Erstaunen, stellte sich dann in zappelnder Ungeduld an die Spitze ihrer Frauen und Mägde und wartete schweigend ab, bis sie das Wort ergreifen könne. Als

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ich endlich verstummte, schien ihr Mund wirklich zu klein für den Wortschwall, der mit elementarer Gewalt daraus hervorsprudelte. Ihr Redestrom entfesselte die Zungenfertigkeit der alten Ayscha, diese hinwieder die der anderen Weiber, bis ein gegen mich gerichteter Ansturm von Toben und Schreien losbrach und mich nahezu überwältigte. Umsonst versuchte ich gegen dieses Rasen und Kreischen, für das sich das Zimmer, wo wir uns befanden, als zu klein erwies, anzukämpfen. So war ich, um mich dagegen zu schützen, der erste, der sich, unter dem Gezeter und Händeklatschen seiner Bewohnerinnen, die weit eher Wahnsinnigen glichen als jenen schönen Wesen, die uns der Prophet im Paradiese versprochen hat, aus dem Harem flüchtete.

Ermüdet, abgehetzt und bekümmert durch die Ereignisse des Tages, zog ich mich in mein eigenes Zimmer zurück, verschloß die Tür und fühlte mich, trotz alles das Menschenherz erfreuenden Luxus', der mich umgab, als das elendeste aller Geschöpfe, verwünschte mein törichtes Benehmen angesichts des gegenwärtigen Standes meiner Angelegenheiten und war erfüllt von bösen Ahnungen für die Zukunft. Nun sprangen mir alle Nachteile des Lügens nur zu deutlich in die Augen. Ich fühlte mich in meiner eigenen Schlinge gefangen; und hätte ich jetzt auch versucht, aus der gegenwärtigen Klemme durch ein neues Lügengewebe zu entwischen, zum Schlusse hätte ich mich doch unrettbar darin verstricken müssen.

„Wollte der Himmel!" rief ich aus, „ich wäre von Anfang an ehrlich und aufrichtig zu Werke gegangen, ich würde frei sein wie die Luft, und mir läge nichts daran, selbst wenn meine Frau weitertobte bis zum Jüngsten Tage. Aber da ich durch Verträge, doppelt besiegelte Verträge, gebunden bin, so werde ich vor der Welt stets dastehen als ein Lügner in Wort und Tat."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Sechsundsechzigstes Kapitel

Hadschi wird als Betrüger entlarvt

Ich verbrachte eine fieberhaft erregte Nacht, verfiel erst, als die Muezzins von den Minaretts den Anbruch des Tages verkündeten, in einen leichten Schlummer. Doch kaum nach Ablauf einer Stunde weckte mich ein ungewohnter Lärm auf. Einer meiner Diener meldete mir, die Brüder meiner Frau befänden sich in Begleitung von mehreren Personen in meinem Hause. Da sich nun die Folgen meiner Lügen geltend machten, durchlief mich bei dieser Nachricht unwillkürlich ein Zittern, das mich jeder Tatkraft beraubte. Dutzende von schrecklichen Vorstellungen durchrasten im tollen Wirbel mein armes Gehirn und steigerten sich schließlich zu solchem Entsetzen, daß sich ein Kribbeln in meinen Fußsohlen einstellte. Ein Beweis, daß selbst eine Reihe von Jahren nicht imstande gewesen war, den nachhaltigen Eindruck meiner schlimmen Erlebnisse in Meschhed zu verwischen.

„Aber", dachte ich mir, „was auch immer kommen mag, Schekerleb ist meine Frau. Gab ich mich auch für reicher aus, als wirklich der Fall war, so habe ich getan, was Tausende vor mir taten."

Hierauf wandte ich mich meinem Diener zu und sagte: „Im Namen des Propheten, laßt sie eintreten und haltet Kaffee und Pfeifen bereit!"

Einstweilen wurde mein Bett zusammengerollt und aus dem Zimmer getragen. Meine Besucher traten, einer nach dem andern, langsam herein, um lautlos auf meinem Diwan Platz zu nehmen. Es erschienen die Brüder meiner Frau, ihr Onkel nebst seinem Sohne, und zuletzt ein finster aussehender Mann, den ich vorher niemals zu Gesicht bekommen hatte. Als alle sich gesetzt hatten, trat auch die zahlreiche Dienerschaft, die sie begleitete, herein, um sich am Ende des

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Zimmers in einer Reihe aufzustellen. Ganz im Vordergrunde bemerkte ich zwei Halunkengesichter, mit schweren Bambusstöcken bewaffnet, die mich, wie mir vorkam, mit besonders wilden Blicken grimmig anstarrten. Mit unschuldiger harmloser Miene versuchte ich, meinen Verwandten entgegenzukommen und über ihren Besuch die größte Freude zu heucheln. Nachdem ich mich in allen denkbaren Höflichkeiten ergangen, auf die sie allerdings nur höchst einsilbig antworteten, befahl ich, Kaffee zu bringen, und hoffte, während sie ihn schlürften, einigermaßen den Zweck ihres Besuches zu ergründen.

„Mögen Eure Stunden gesegnet sein!" sagte ich zum ältesten Bruder, „kann ich Euch zu dieser frühen Stunde des Tages mit irgend etwas dienlich sein, so stehe ich ganz zu Eurer Verfügung!"

„Hadschi," antwortete dieser nach einer Pause, die nichts Gutes ahnen ließ, „seht mich an! Haltet Ihr uns für unvernünftige Tiere ohne Sinn und Verstand, oder haltet Ihr Euch für den unvergleichlichsten Mann Eurer Zeit, der den besonderen Vorzug genießt, die Bärte der Menschenkinder in seine Hand nehmen zu dürfen, um damit zu machen, was ihm beliebt?"

„Was soll das heißen?" erwiderte ich; „o mein Aga, ich bin niemand und nichts, ich bin weniger als eine Unze Staub!"

„Mensch!" sagte der zweite Bruder, einen weit hitzigeren Klang in der Stimme, „Ihr sagt niemand und nichts? Und wie habt Ihr uns behandelt? Sind wir denn gar nichts, daß Ihr von Bagdad herkommt, um uns auf Euren Befehl wie Affen tanzen zu lassen?"

„O großer, gütiger Allah!" rief ich aus, „was soll das alles? Warum redet Ihr in diesem Tone mit mir? Was habe ich getan? Sprecht und sagt die Wahrheit!"

„O Hadschi!" rief der Onkel meiner Frau, indem er sein weißes Haupt und seinen Bart gleichzeitig schüttelte. „Ihr habt viele Scheußlichkeiten gegessen! Konnte ein Mann wie

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Ihr, der die Welt gesehen hat, annehmen, daß andere sie mit Euch essen würden und noch sagen: Allah sei Dank! – Nein, nein, wir mögen wohl Euren Übermut mitessen, aber nicht mitverdauen!"

„Aber, mein Onkel, was habe ich getan?" fragte ich, „bei meiner Seele, sprecht!"

„Was Ihr getan habt?" antwortete der Vetter meiner Frau. „Ist Lügen nichts? – und Stehlen nichts? – und eine Frau unter falschen Angaben heiraten nichts? Wenn alle diese Dinge in Euren Augen nichts sind, so seid Ihr ein Mann ohne jedes Schamgefühl!"

„Vielleicht", sagte der ältere Bruder, „meint Ihr, der Sohn eines Barbiers aus Ispahan erwiese einer der reichsten Familien, wenn er die Tochter heirate, noch eine besondere Ehre?"

„Und vielleicht", sagte der andere Bruder, „haltet Ihr einen bettelarmen Pfeifenrohrverkäufer für einen jeder Heirat würdigen Großkaufmann?"

„Aber, Hadschi – gelobt sei Allah – ist ein mächtiger Kaufmann," meinte ironisch der Onkel; „seine Seidenstoffe und Samte kommen, als Lammfelle umgetauscht, aus Bokhara, seine Schals befinden sich auf der Reise von Kaschmir zu uns, seine Schiffe jedoch verdunkeln zwischen Basra und China die Oberfläche des Meeres."

„Und seine Herkunft!" fuhr sein Sohn in gleichem Tone fort. „Der Sohn eines Barbiers, sagt ihr? – nein, nein, er stammt von den Koreisch ab, er ist nicht einmal der Abkömmling, sondern mit Gottes Segen einer der Vorfahren des Propheten, und wer könnte sich mit einem Mansuri-Araber messen?" [1]

„Was soll das alles!" rief ich zu wiederholten Malen aus,

[1] Abu Dschâafar al-Mansur (Almansor), zweiter Kalif aus der Dynastie der Abbasiden, 712–775, ist der Erbauer von Bagdad.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

als ich den Sturm um meine Ohren toben fühlte. „Wenn Ihr mich töten wollt, so tut es, aber zieht mir die Haut nicht stückweise vom Leibe!“

„Was Ihr seid – Mensch ohne Treu und Glauben, werde ich Euch sagen!“ rief nun der Strengdreinblickende, der bisher keine Miene verzogen hatte: „Ihr seid ein Schurke, der nicht verdient zu leben, und so Ihr nicht augenblicklich alle Ansprüche auf Eure Frau und auf alles, was ihr gehört, freiwillig aufgebt und dies Haus, ohne eine Minute zu verlieren, verlaßt, so werden Euch diese Männer dort“, dabei zeigte er auf die zwei Kerle mit den Galgenphysiognomien, „die Seele aus dem Körper hauen, wie man Tabak aus den Pfeifen klopft! – Ich habe gesprochen! – Ihr seid Herr, zu tun, was Euch gut dünkt.“

Durch diese Worte angefeuert, kam mit einem Male die ganze Versammlung ins Reden, um mir eine Reihe höchst peinlicher Wahrheiten entgegenzuschleudern. Ohne die Lippen zu öffnen, ließ ich diesen Sturm, der mir Zeit zum Nachdenken ließ, über mich dahinbrausen und beschloß, zu versuchen, ob sich mit einem leisen Widerstand nichts erreichen ließe.

„Und wer seid Ihr?“ fragte ich den Finsterblickenden, „daß Ihr wagt, in mein Haus zu kommen, um mich wie einen Hund zu behandeln? – Jenen dort“, und dabei zeigte ich auf die Verwandten meiner Frau, „gehört dies Haus – und sie sind mir willkommen; aber was habt Ihr hier zu suchen, der Ihr weder Schekerlebs Vater, Bruder noch Onkel seid? – Ich heiratete weder Eure Tochter, noch Eure Schwester, was kann es Euch verschlagen, wer ich bin?“

Der andere, der vor Wut schier platzen wollte und unterdessen, genau wie seine zwei rohen Begleiter, die Schnurrbartspitzen bis zu den Augenwinkeln hinaufzwirbelte, begann mich jetzt mit Blicken zu verschlingen, wie ein Löwe, ehe er sich auf die Hindin stürzt.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Wer ich bin?“ brüllte er wütend; „wenn Ihr es zu wissen wünscht, so fragt nur jene, die mich hierherbrachten. Ich und meine Leute handeln auf höheren Befehl, desto schlimmer für Euch, wenn Ihr Euch diesem widersetzt!“

„Aber“, sagte ich in sanfterem Tone, weil ich erriet, es seien Polizeibeamte, „wenn Ihr darauf besteht, mich von meiner mir gesetzlich angetrauten Frau zu trennen, so laßt mir wenigstens Zeit, die Männer des Gesetzes zu befragen. Jeder Sohn des Islams steht unter dem Schutze des gesegneten Korans. Wollt Ihr so ungläubig sein, mich dessen zu berauben? Übrigens hat man mir noch nicht kundgetan, ob meine Frau in Eure Vorschläge einwilligt. Sie hat zuerst um mich geworben, ich bewarb mich nicht um sie. Sie freite mich um meiner selbst willen und keineswegs aus weltlichem Eigennutz. Als ich ihrem Werben Gehör schenkte, hatte ich weder Kenntnis von ihrem Reichtume noch ihrer Familie. Da das ganze ein Werk der Vorherbestimmung war, wollt Ihr, ein Muselmann, es wagen, Euch dem zu widersetzen?“

„Was die Wünsche Schekerlebs in diesem Falle betrifft, so seid ganz ohne Sorgen, denn sie ersehnt die Trennung womöglich noch heftiger als wir!“

„Ja, er soll ruhig abziehen! um Allahs willen, wir wollen frei sein!“ tönte es im gleichen Augenblicke an mein Ohr. Als ich daraufhin nach der zu den Frauengemächern führenden Tür, aus der diese und ähnliche Ausrufe erschallten, hinschaute, sah ich Schekerleb, die, um gegen mich zu zeugen, hierhergeführt worden war, an der Spitze meiner verschleierten Frauen stehen, die nun insgesamt wetteiferten, ihre Bitten, mich aus dem Harem zu entfernen, so wehklagend herauszuheulen und herauszuschreien, als sei ich der Böse in Person, der verjagt werden müßte.

Da ich einsah, daß es mit mir aus und vorbei war und der schutzlose Fremdling nicht gegen eine Macht, der er nicht ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wachsen war, ankämpfen könne, so zeigte ich angesichts dieser unhaltbaren Lage möglichste Fassung und rief, indem ich mich von meinem Sitze erhob: „Wenn dem so ist, so soll es auch so sein!

„Da weder Schekerleb noch ihre Brüder etwas von mir wissen wollen, so will auch ich weder von ihr noch von ihrem Gelde etwas wissen. Nur das eine möchte ich betonen: sie haben mich auf eine, des muselmännischen Glaubens und Namens unwürdige Art behandelt! Wäre ich ein Hund unter den Ungläubigen gewesen, so hätten mich diese nicht so mißhandelt! Im tiefsten Grunde meines Herzens aber glaube ich, daß die gleiche Strafe, die am Jüngsten Tage über alle jene, welche unseren heiligen Propheten verwerfen, verhängt wird, auch meine Unterdrücker treffen soll!" Mit besonderem Nachdruck schleuderte ich ihnen (so gut ich ihn im Gedächtnisse behalten hatte) den schrecklichen Spruch aus dem heiligen Koran entgegen, der also lautet: „Sie sollen mit enganschließenden Gewändern aus lebendigem Feuer bekleidet sein; siedendes Wasser soll über sie ausgegossen werden; die Eingeweide sollen ihnen herausgerissen und die Haut abgezogen werden! In diesem Zustande sollen sie mit rotglühenden, eisernen Keulen geschlagen und mit Peitschen gezüchtigt werden, deren Riemen Blitze und deren Knallen Donnerschläge sind!"

Erhitzt und aufgeregt von dieser wütenden Rede, stellte ich mich mitten ins Zimmer, riß jedes einzelne Stück meiner Kleidung, das meiner Frau gehörte oder von ihrem Gelde gekauft war, herunter, um es von mir zu schleudern, als ob es verunreinigt wäre; ich forderte hierauf einen alten, ursprünglich mir gehörenden Mantel, warf ihn über die Schultern und wandte, einen drohenden Fluch auf den Lippen, der erstarrt dreinschauenden Versammlung den Rücken.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Siebenundsechzigstes Kapitel

Hadschi sucht Rat und Trost beim alten Osman

Als ich auf die Straße gelangt war, rannte ich, ohne mich recht darum zu bekümmern, wohin ich meine Schritte lenkte, eine Zeitlang geradeaus sinnlos weiter. Da ich nahezu die Besinnung verloren hatte und mir tausend widerstreitende Leidenschaften das Herz zusammenkrampften, so dachte ich angesichts des Meeres allen Ernstes daran, ob es vielleicht nicht das Klügste wäre, mich kopfüber hineinzustürzen.

Doch als ich über einen großen, freien Platz kam, da ereignete sich ein Vorfall, der, so nichtig er auch scheinen mag, dennoch für mich von großer Bedeutung wurde, weil er meinen Gedanken eine neue Richtung gab und mich dadurch vom Selbstmord abhielt.

Wie man es in den Straßen von Konstantinopel so häufig sehen kann, ward ich Zeuge eines blutigen Kampfes unter den Straßenhunden. Ein Hund, der in das Gebiet einer anderen Gemeinde geraten war, hatte durch den Diebstahl eines Knochens deren Rechte verletzt. Sogleich entstand ein schrecklicher Aufruhr, alle Hunde waren auf den Beinen und bellten aus Leibeskräften; der fremde Hund aber wurde über die Grenze in sein eigenes Quartier zurückgejagt. Hier traf er einige Freunde, versammelte diese um sich und wagte einen neuen Angriff. Als ich vorüberging, hatte die allgemeine Schlacht gerade begonnen. Während ich mir dies Schauspiel ansah, blitzte mir ein Gedanke auf, und ich rief: „O Allah! wie unerforschlich sind deine Absichten; niemals sollte der Mensch, der engherzige, kurzsichtige Mensch, über deine Beschlüsse murren! Nun zeigst du mir auf diese Weise, welche Richtung ich auf meinem Lebenspfade einschlagen soll, denn

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

dein Beistand wird jenen werden, die ihn suchen. Ich will deine Lehre, wenn sie mir auch nur durch einen Hund gegeben wurde, beherzigen. Nein, ich werde mich über nichts mehr wundern, sehe ich doch, daß unvernünftige Tiere wie mit Vernunft begabte Menschen handeln. Ich will mich nicht vom Unmute besiegen lassen, sondern dahin gehen, wo ich einen treuen Freund finde, der mir durch seinen Rat und seine Erfahrung Trost spenden kann!" Hierauf schlug ich fast mechanisch die Richtung ein, um zu Osman zu gelangen, der, obgleich ein Türke, sich gegen mich stets benommen hatte, als ob er mein Landsmann und meines Glaubens wäre. Er empfing mich in seiner gewohnten, gemessenen Art, blies, nachdem ich ihm all mein Mißgeschick geklagt hatte, eine lange Rauchwolke aus seinem stets brennenden Tschibuk vor sich hin und rief mit einem tiefen Seufzer: „Allah Kerim! Gott ist barmherzig!"

„Mein Freund!" sagte er, „als du hier vor den Persern in all deiner Pracht erschienst, da befürchtete ich gleich, es möchte dir Übles begegnen. Vielleicht bist du noch nicht alt genug, um gelernt zu haben, welche Gehässigkeit Vergleiche erzeugen. Wie konntest du nur einen Augenblick annehmen, daß Menschen in deiner eigenen Lebenslage, die sich Tag für Tag schinden und plagen müssen, um ein Pfeifenrohr oder einen Beutel Schirastabak zu verkaufen, ein Prahlen mit deiner Größe und deinem Glücke, das alles, was sie je zu erreichen vermögen, so unendlich überstrahlt, mit ansehen und ertragen könnten? Wärest du in einem besseren Rocke als sie, oder einer feineren Mütze erschienen, oder zu Pferde gekommen, während sie sich höchstens einen Esel vergönnen können, so hätten sie vielleicht nichts weiter gesagt, als du verstündest es, dein Glück zu machen und deine Waren besser als sie an den Mann zu bringen. Sie jedoch durch deinen prächtigen Anzug, deine Pfeifen mit Bernsteinspitzen, deinen Dienertroß

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

und das reichgezäumte Pferd, vor allem aber durch deine hoheitsvolle und gönnerhafte Haltung niederzuschmettern und zu demütigen, das war mehr, als sie gestatten konnten. Darum standen sie dir sofort feindlich gegenüber und beschlossen, dich wo möglich wieder auf deine frühere niedere Stufe herunterzuzerren. Offenbar waren sie es, die den Brüdern deiner Frau in die Ohren raunten, du wärest kein Kaufmann aus Bagdad, sondern nur der Sohn eines Barbiers aus Ispahan und ein armseliger Kleinkrämer wie sie.

„Zweifellos haben sie ihnen die Unmöglichkeit dargetan, die Bedingungen zu erfüllen, zu denen du dich deiner Frau gegenüber im Ehekontrakt verpflichtet hattest. Sicherlich haben sie über deine angeblich vornehme Geburt ebenso unverhohlen ihre Meinung geäußert, als über deine blühenden Handelsbeziehungen sowie deinen großartigen Warenaustausch in Bokhara und deine nach China segelnden Schiffe.

„Wärest du zuerst in aller Stille als Hadschi Baba aus Ispahan und nicht als Hadschi Baba, der türkische Aga, zu mir gekommen, ich hätte dich vor einer unzeitigen Schaustellung deiner Person und deines Reichtums bei deinen Landsleuten gewarnt. Aber sobald die Untat geschehen war, kam der Schaden zum Vorschein. Alles, was ich jetzt empfehlen kann, ist, daß du aus der Vergangenheit Erfahrung für die Zukunft gewinnst.“ Nach Beendigung dieser Rede begann er, mit neuer Kraft weiterzupaffen.

„Das mag wohl richtig sein!“ antwortete ich; „was geschehen ist, ist geschehen, aber bin ich nicht ein Muselmann, dem ebenso wie jedem anderen Gerechtigkeit gebührt? Noch niemals hörte ich, daß eine Frau sich ihres Mannes entledigte, während das Gegenteil häufig genug der Fall ist. Ich kann noch immer nicht begreifen, warum ich der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

einzige Rechtgläubige sein soll, den man zuerst ins Haus ruft, um ihn dann wieder auf eine Art hinauszuwerfen, die für einen Hund zu schlecht wäre, bloß weil es einer launenhaften Frau einfällt, mich eines Tages heftig zu lieben, um mich am andern nicht mehr ausstehen zu können? Warum soll ich mich nicht an die zahllosen Kadis, Muftis und Scheich ül-Islams wenden, von denen es hier, wie in allen mohammedanischen Städten, wimmelt? Werden sie nicht dafür bezahlt, das Recht zu schützen? Sollen sie, wenn Ungerechtigkeiten vorkommen, die nach Sühne schreien wie jene, von denen ich heimgesucht wurde, keinen andern Zweck haben als mit übereinandergeschlagenen Händen dazusitzen und die Perlen ihres Rosenkranzes zu zählen?"

„Hadschi," rief der Alte, „bist du verrückt geworden, nur an die Möglichkeit einer Genugtuung von seiten der Verwandten der Witwe eines der mächtigsten Emire des Islams zu denken, nachdem ihre Brüder, zwei der reichsten Kaufleute in Konstantinopel, ihre Sache verfechten? Wo bist du nur dein Lebtag gewesen, um nicht zu wissen, daß, wer am meisten Gold besitzt, stets recht bekommt? Erscheint ein Mann wie du vor dem Richterstuhle eines Muftis, und spräche jedes Wort, jede Zeile, jedes Blatt und Sure des Korans zu deinen Gunsten, dein Gegner aber wäre so reich und mächtig, wie es die Brüder deiner Frau sind, so würdest du dich so lange umsonst auf dein heiliges Buch berufen, bis du endlich müde wärest, dich stets von neuem im gleichen Kreise zu drehen; denn Gerechtigkeit würde man dir nimmer widerfahren lassen."

„O Ali! O Mohammed!" rief ich, „wenn es in der Welt wirklich so ungerecht zugeht, dann hat Hadschi Baba freilich einen schlechten Handel gemacht, und ich wünschte wahrhaftig, ich wäre wieder im Besitze meiner Pfeifenrohre! Aber so leichten Kaufes kann und will ich nicht alles fahren lassen!

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Lieber steig ich aufs Hausdach und verkünde dort der Welt mein Unglück."

In äußerster Verzweiflung begann ich, heftig zu weinen und zu klagen, und riß mir sogar einige Barthaare mit der Wurzel aus.

Osman versuchte, mich mit dem Hinweise auf mein vergangenes Leben zu trösten, und brachte mir unsere gemeinsamen Erlebnisse in der Gefangenschaft der Turkmenen in Erinnerung.

„Gott ist allmächtig und allbarmherzig," sagte er. „Da unsere Schicksale im Buche geschrieben sind, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns ihnen zu unterwerfen."

„Ich aber bin ein Perser", rief ich, dem ein neuer Gedanke aufblitzte, „sowohl als ein Muselmann! Warum sollte ich die Ungerechtigkeiten eines Türken ruhig hinnehmen? Sind wir nicht eine Nation, die sich durch ihre Dschingis, ihre Timurs und Nadirs in der ganzen Welt einen Namen gemacht hat und die Väter der Türken verbrannte, wo immer sie ihrer habhaft werden konnte? – Ich will meinen Botschafter aufsuchen, und wenn er ein Mann ist, so wird er darauf bestehen, daß mir Gerechtigkeit widerfahre! Ja, ja, o glücklicher Gedanke! durch den Botschafter werde ich meine Frau wiederbekommen, und dann wollen wir sehen, wer es wagt, sie mir abermals wegzunehmen."

Von dieser Idee ganz trunken, hörte ich gar nicht mehr darauf, was mir Osman in dem Falle hätte raten können, sondern lief, von frischem Mute wie neuer Kraft beseelt, auf und davon, um den Stellvertreter unseres Königs aufzusuchen, der vor kurzem erst zur glückbringendsten Stunde, mit einer Mission für die Hohe Pforte betraut, angekommen war.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Achtundsechzigstes Kapitel

Hadschi erwirbt sich einen hochgestellten Freund

Eingezogener Erkundigungen zufolge erfuhr ich, man habe dem Botschafter eine Residenz in Skutari[1] angewiesen. Ich gedachte, mich eilends in einer Barke dorthin zu begeben, und hatte glücklicherweise auf meiner Fahrt Zeit genug vor mir, meinen Fall zu Faden zu schlagen, um ihn sodann in eine ebenso klare wie überzeugende Anklage zusammenzufassen.

Nachdem ich gelandet war, erkundigte ich mich, wo der Botschafter wohne? Die Zugänge seines Hauses wimmelten von geschäftiger Dienerschaft, deren Zungenfertigkeit und lebhafte Gebärden mich nur zu sehr an meine Heimat erinnerten, die so grundverschieden ist von dem Lande, wo ich jetzt weilte.

An meiner Art zu reden merkten alle, daß ich trotz meiner türkischen Verkleidung einer der Ihren sein müsse, und versprachen mir deshalb ohne Zögern mich alsogleich ihrem Herrn vorzuführen.

Vorher jedoch versuchte ich, um einen kleinen Einblick in das Wesen des Botschafters zu gewinnen, mich mit einem seiner Kammerdiener in ein Gespräch einzulassen, bekam auch auf alles, was ich zu wissen wünschte, anstandslos offene und rückhaltslose Aufschlüsse, denen ich folgendes entnahm. Der Botschafter, Mirza Firus mit Namen, war von Geburt Schiraser, aus sehr geachteter, wenn auch nicht vornehmerer Familie, seine Mutter ausgenommen, eine Schwester eines früheren mächtigen Großwesirs, durch dessen Einfluß der Schah auf den Thron kam. Der Mirza selbst heiratete seine

[1] Skutari ist der auf dem asiatischen Ufer gelegene Stadtteil Konstantinopels.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Base, die Tochter besagten Wesirs, und kam infolgedessen, nachdem er vorher mit manchem Mißgeschicke zu kämpfen hatte, in den Dienst der Regierung, der ihn veranlaßte, verschiedene Länder zu bereisen. Diesem Umstande verdankte er auch, daß ihn der Schah auserkor, seine Geschäfte bei der Hohen Pforte zu vertreten.

„Der Mirza ist ein Mann von lebhaftem und durchdringendem Verstande," sagte mein Berichterstatter, „leicht zu erzürnen, aber ebensoleicht wieder zu besänftigen. Milder und versöhnlicher Natur, wennschon er sich in der ersten Aufregung nicht selten zu Gewalttätigkeiten hinreißen läßt. Im Besitze einer geradezu überwältigenden Redegewandtheit weiß er sich aus allen Schwierigkeiten, in die ihn voreilige Worte recht häufig verwickeln, mit der größten Sicherheit wieder glatt herauszuziehen. Gegen seine Diener und sein Gefolge zeigt er sich gewöhnlich gütig, hin und wieder auch hart. Bisweilen gestattet er ihnen, zu sagen und zu tun, was ihnen beliebt, zu anderen Zeiten stößt er sie durch schneidende Kälte zurück. Im ganzen aber ist er leicht zugänglich, angenehm im Verkehr, von bestrickender Liebenswürdigkeit, heiter und gesellig veranlagt."

So war der Mann geartet, dem ich vorgeführt werden sollte. Da er nach persischer Gepflogenheit in einer Ecke saß, vermochte ich seine Größe nicht zu beurteilen, doch schien mir sein Oberkörper außerordentlich schön zu sein. Der Kopf saß gut auf den Schultern, die eine sanft gebogene Linie mit dem Nacken verband, während die enganliegende Kleidung die ungewöhnliche Wölbung seiner Brust zur Geltung brachte. Sein Gesicht wies eine feingebogene Adlernase und große, funkelnde Augen auf, während sein wunderschöner, mit ausgesucht weißen Zähnen geschmückter Mund von einem Barte beschattet wurde, der den Neid jedes Beschauers erregen mußte. Kurz, unter meinen Landsleuten war mir nie ein

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schönerer Mann vorgekommen, und besser als er konnte keiner sein Land repräsentieren. Nachdem wir uns als getreue Muselmänner begrüßt hatten, sagte er zu mir:

„Seid Ihr ein Irani (Perser)?"

„Zu dienen, ja."

„Warum äußerlich ein Osmanli?" fragte er; „Allah sei Dank, wir haben einen König und ein Land, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen."

„Ja," antwortete ich, „Eure Bemerkung ist sehr wahr, und seitdem ich das Gebaren eines Türken annahm, bin ich auch weniger als ein Hund geworden. Meine Tage flossen in Bitterkeit dahin, und meine Leber ist zu Wasser geschmolzen, nachdem ich mich mit dem verhaßten Volke durch eine Heirat verband. Meine einzige Zuflucht ist in Gott und Euch!"

„Wie kommt das?" fragte er. „Sprecht! ist ein Kind Irans, denn ein solches müßt Ihr Eurer Sprache nach sein, von einem Türken übertölpelt worden? Das wäre in der Tat höchst wunderbar! Wir kommen so weit her, um sie unseren Abscheu kosten zu lassen, nicht aber, um den ihrigen zu verschlucken!"

Daraufhin erzählte ich ihm meine Abenteuer von Anfang bis zu Ende. Im Laufe meiner Schilderungen sah ich deutlich, wie ungeheuer sein Interesse wuchs. Als ich jedoch auf meine Heiratsgeschichte zu sprechen kam, schien ihn diese in so hohem Maße zu belustigen, daß er über den Vertrag mit meiner Frau in schallendes Gelächter ausbrach.

Alles, was ich ihm von meiner verflossenen Pracht, der Ehrerbietung, die man mir gezollt hatte, erzählte, auch die genaue Beschreibung, die ich vom glänzenden Gastmahle entwarf, vernahm er mit wahrem Entzücken. Und je eingehender ich mich über die Hinterlist ausließ, die ich diesen Kühen von Türken gegenüber (wie er sie nannte) angewendet hatte, desto wärmere Teilnahme zeigte er für meine Erzählung,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

die er fortwährend mit Ausrufen unterbrach, als: „Ei, brav gemacht, mein Ispahaner! O Ihr Bankrottierer! Bei Allah, da habt Ihr recht getan! Ach, wäre ich dagewesen, ich hätte es auch nicht besser machen können!“

Doch als ich ihm erzählte, auf welch perfide Art mir meine neiderfüllten Landsleute mitgespielt, ihm die Schlußszene in meinem Hause und das mörderische Gezeter meiner Frauen beschrieb, ihm endlich in Worten, Haltung und Gebärde meinen Abzug vorspielte, da steigerte sich seine Heiterkeit ins Grenzenlose, und anstatt des tiefen Mitgefühles, auf das ich gerechnet hatte, wälzte er sich auf seinem Sofa in so wilden Lachkrämpfen, daß ich buchstäblich fürchtete, die Stirnadern möchten ihm platzen.

„Aber bitte, o mein Aga!“ rief ich, „bedenkt gefälligst, in welcher Lage ich mich augenblicklich befinde! Anstatt auf einem Rosenbett zu schlafen, habe ich nun nicht einmal ein Kopfkissen, auf das ich mein Haupt legen könnte! Anstatt, wie ich es gewöhnt war, Pferde mit samtenen Decken zu reiten, wäre ich jetzt glücklich, einen Esel mein zu nennen! Wenn ich ferner bedenke, in welchem Luxus von reichen Gewändern, von zahllosen Dienern, Marmorbädern und Kaffeetassen, kurz, wie ich in allem schwelgte, was ein Menschenherz nur wünschen kann, um mich jetzt als Bettler zu sehen, da werdet Ihr begreifen, was auch immer Ihr dabei fühlen mögt, daß bittere Kümmernisse an mir nagen und mein Herz zu allem eher aufgelegt ist als zum Lachen!“

„Ach diese Türken, diese schwerfälligen Büffelochsen von Türken!“ brüllte der Botschafter noch immer vor Lachen. „Gelobt sei Allah! ich sehe sie, ihre langen Bärte, die großen Turbane auf den leeren Schädeln, die alles glauben, was ihnen der verschlagene persische Tollkopf vorflunkert, leibhaftig vor mir! – Weiß Gott, sie hätten den Schwindel noch weiter geglaubt, hätte sie nicht ein gleicher Tollkopf aufgeklärt!“

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Doch was habe eigentlich ich mit der ganzen Sache zu schaffen?“ fragte er plötzlich. „Ich bin weder Euer Vater, noch Euer Onkel, der sich in die Zwistigkeiten mit den Verwandten Eurer Frau einmischen könnte! Bin auch kein Kadi und kein Mufti, um den Streit zwischen Euch und Eurer Frau zu entscheiden!“

„Nein,“ antwortete ich, „aber hier seid Ihr mein Schutz und der Stellvertreter von Gottes Reichsverweser auf Erden! Ihr könnt ein Auge darauf haben, daß mir Gerechtigkeit in diesem Lande widerfahre, daß ein armer, freundloser Fremdling nicht unterdrückt werde!“

„O, Ihr möchtet wohl wieder in den Besitz Eurer Frau gelangen“, fragte er, „und Gefahr laufen, ermordet zu werden? Was nützte es Euch, alle Reichtümer wiederzuerlangen, um am nächsten Tage tot im Bette gefunden zu werden? Nein, nein, leiht mir Euer Ohr und hört auf weisen Rat. Werft Eure türkischen Kleider weg, seid wieder ein Perser! Als solchem werde ich mich Eurer erinnern und sehen, was sich für Euch tun läßt. Eure Geschichte hat mich interessiert, Eure Manieren sind angenehm, Euer Witz unterhaltend. Aber glaubt mir, es gibt noch weit wichtigere Dinge in der Welt zu tun, als den lieben langen Tag die Wasserpfeife zu rauchen, und weit höhere Lebenszwecke, als auf einem Rosenbette zu schlafen und auf einem fetten Gaul zu reiten! Nehmt Wohnung hier und betrachtet Euch vorderhand als zu meinem Gefolge gehörig. Sollte mich aber die Lust zu lachen anwandeln, so mögt Ihr kommen und mir nochmals Eure Geschichte erzählen.“

Hierauf trat ich auf ihn zu, küßte zum Zeichen meiner Dankbarkeit seine Knie und zog mich zurück, ohne eigentlich zu wissen, wie ich mich angesichts dieser unsicheren Lebenslage verhalten sollte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Neunundsechzigstes Kapitel

Hadschi gewinnt das Vertrauen des Botschafters

Der Dichter sagt:

„Die Not, Freund, ist ein starker Reitersmann,
Sie setzt dem schwachen Klepper die Sporen an,
So daß er leistet, was sonst er nicht leisten kann!“ [1]

Ich war schwer enttäuscht, mißmutig und gedemütigt. Alle meine Hoffnungen, ein bequemes und vergnügliches Dasein führen zu können, waren dahin. Abermals zwang mich die Notlage, meinen Scharfsinn zu Hilfe zu nehmen, um mich vor Entbehrungen zu schützen.

„Habe ich auch meine Häuslichkeit verloren,“ sagte ich mir zum Troste, „so habe ich doch einen Freund gefunden, dessen gütigen Schutz ich nicht zurückweisen darf. Die gleiche Schicksalsgewalt, die mich bisher Schritt für Schritt durch die Irrgänge des Lebens leitete, wird mich wohl wieder einmal bei der Hand nehmen und mir den richtigen Weg zeigen, der zu meinem Glücke führt.“

Den freien Zutritt bei dem Botschafter bemühte ich mich tunlichst auszunützen und war nicht wenig beglückt, das Wohlgefallen, das er mir schon das erstemal so deutlich gezeigt hatte, bei jeder neuen Unterredung stetig zunehmen zu sehen. Er benützte mich nicht nur, um Erkundigungen für ihn einzuziehen, sondern besprach gleichfalls rückhaltslos alle Geschäfte seiner Regierung mit mir, und sonstige Angelegenheiten, die mit seiner Mission zusammenhingen. Da zeitlebens mein Augenmerk auf Erlangung meines persönlichen Glückes gerichtet gewesen, so hatte sich mein Denken nur selten mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt. Von den ver-

[1] Verdanke diese Übersetzung Herrn Friedrich Rosen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schiedenen Völkern, die auf der Erde hausen, kannte ich kaum andere als mein eigenes und das der Türken, wußte von Chinesen, Kurden und Arabern kaum mehr als ihre Namen, hatte allerdings schon etwas von den Afrikanern vernommen, da ich einige Exemplare dieser Rasse, die in den verschiedenen Häusern als Diener verwendet wurden, gesehen hatte. Von den Franken waren es die Russen (wenn man sie dazu zählen will), von denen man in Persien noch die meiste Kenntnis besaß, hatte auch über die Inglis und Fransis schon einiges vernommen. Wie erstaunt war ich, als ich nach Konstantinopel kam und sah, daß es außer diesen erwähnten noch viele andere fränkische Nationen gab; ich war jedoch stets zu sehr mit meinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt gewesen, um mir hierüber mehr als die oberflächlichsten Kenntnisse zu erwerben.

Jetzt, da ich plötzlich im engsten Verkehre mit dem Botschafter stand, nahmen nicht nur meine Ideen ganz neue Richtungen, sondern auch meine Wißbegierde erwachte, als Dinge verhandelt wurden, die nie zuvor mein Ohr erreicht hatten. Der Botschafter selbst, dem es ungemein gelegen schien, in mir einen Mann zu finden, der auf seine Anschauungen mit solchem Verständnisse einging, schenkte mir mit der Zeit sein vollstes Vertrauen. Eines Morgens, als er Briefe von seinem Hofe erhalten hatte, ließ er mich zu sich rufen, sagte, er habe vertraulich mit mir zu reden, und befahl demzufolge allen übrigen, abzutreten.

Er hieß mich niedersetzen und flüsterte mir vorsichtig leise zu: „Hadschi, ich wünschte schon lange mit Euch zu reden. Unter uns gesagt, besitzt in meinem Gefolge, obwohl es Perser sind, die mehr Witz haben als die ganze Welt zusammengenommen, niemand die höhere Einsicht, die mir not tut. Für die Angelegenheiten des ‚Daulet' [1] eignen sie sich wirklich gar

[1] Staat.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

nicht, würden ſogar auf die Geſchäfte, um derentwillen ich hierher geſandt wurde, eher hinderlich als förderlich einwirken. Nun, gelobt ſei Allah! Wie ich ſehe, ſeid Ihr keiner dieſer Sorte, habt ſchon viel vom Weltgetriebe geſehen und ſeid darum weit eher der Mann, dem etwas von der Hand ginge, ſeid einer, der ſein Spiel mit anderer Leute Bart treiben und das Mark aus einer Sache herausſaugen kann, ohne ihre Außenſeite zu berühren. So einen brauche ich. Wollt Ihr darum mir und dem Schah, dem König der Könige, Eure Hilfe widmen, ſo wird nicht nur mein, ſondern auch Euer Antlitz gebührend weiß gewaſchen; und ſo Segen auf unſerem Geſchicke ruht, werden unſere Häupter die Wolken berühren."

„Alles, was ich vermag," antwortete ich, „ſteht zu Euren Dienſten. Ich bin Euer Sklave, Euer Diener und werde mein eigenes Ohr in Eure Hand legen. Gebietet ganz über mich. Bei meinem Haupt und meinen Augen! ich bin bereit."

„Vielleicht habt Ihr von den Leuten darüber reden hören," fuhr er fort, „daß meine Sendung einzig und allein darin beſtünde, Sklavinnen für den Schah zu kaufen, ſie im Tanze, in der Muſik und im Sticken unterrichten zu laſſen, ferner golddurchwirkte Brokate und andere Luxusgegenſtände für den königlichen Harem zu erſtehen. Das iſt ſelbſtverſtändlich nur ein Vorwand, um die Menge zu blenden. Um ſolch armſeliger Zwecke willen bin ich nicht Botſchafter geworden — nein! meine Geſchäfte ſind von größter Bedeutſamkeit! Nicht ohne die gewichtigſten Gründe wählt unſer Schah, deſſen Scharfſinn alles wie ein Blitz durchdringt, die Männer für ſeine Geſchäfte aus. Er wählte mich, und das genügt. Doch jetzt hört auf das, was ich Euch ſagen werde.

„Erſt vor wenig Monaten kam ein Botſchafter aus Europa am Tore des Reiches in Teheran an, der uns zu wiſſen tat, er ſei von einem gewiſſen Bunapurt, der ſich ſelber Kaiſer der Franzöſiſchen Nation nennt, geſandt, um dem Schah

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Geschenke und einen Brief zu überbringen. Er überreichte weitgehende Vollmachten, denen zufolge seine Worte und seine Handlungen ebensoviel gälten, als hätte sein Herr gesprochen oder gehandelt, versicherte gleichfalls, ermächtigt zu sein, einen Vertrag abzuschließen. Er trat in der Tat mit einer Überlegenheit auf, als wären alle anderen Nationen Kot unter seinen Füßen und nicht einmal wert, genannt zu werden. Er versprach, die Russen zu nötigen, uns ihre Eroberungen in Georgien wieder herauszugeben, sowie den Schah in den Besitz von Tiflis, Baku, Derbend, überhaupt in alles, was früher zu Persien gehörte, wieder einzusetzen, behauptete ferner, Indien für uns wiedererobern und die Engländer daraus vertreiben zu wollen, kurz, tat, als sei er bereit, auf jede unserer Forderungen einzugehen.

„Nun haben wir freilich schon früher etwas von den Franzosen vernommen und wußten, daß sie gutes Tuch und reiche Brokate fertigten. Daß sie aber alles das vermöchten, was ihr Botschafter verkündete, das war uns völlig neu. Auch einiges von ihrem Angriffe auf Ägypten, demzufolge Kaffee und Henna so im Preise stiegen, war uns zu Ohren gekommen; einer unserer alten Khane, aus der Familie der Sefis, erinnerte sich gleichfalls, daß seinerzeit am Hofe des Schah Sultan Husseïn der Botschafter eines gewissen Louis von Frankreich zu sehen war. Wie aber dieser Bunapurt Schah von Frankreich geworden ist, das konnte sich kein Mensch in ganz Persien erklären. Allerdings bestätigten armenische Kaufleute, die in aller Herren Länder herumkommen: ihrem Wissen nach existiere eine solche Persönlichkeit, die ein großer Unruhestifter sei, wirklich; und auf Grund dessen, was diese sagten, sowie aus anderen Rücksichten ließ sich der Schah gnädigst herbei, den Botschafter zu empfangen. Ob jedoch seine uns vorgezeigten Papiere, die in Zeichen geschrieben waren, die niemand bei uns zu entziffern vermochte, echt oder

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

falsch waren, ob diese auf alles, was er sagte, Bezug hatten, wer konnte das sagen? Jedenfalls wußten unsere Wesire, die großen und die kleinen, von der ganzen Angelegenheit rein gar nichts. Selbst unserem Schah, der (Allah möge ihn erhalten!) sonst alles weiß, was es unter der Sonne gibt, fehlte jede Kenntnis darüber. Mit Ausnahme eines gewissen Armeniers Chodia Obed, der in der französischen Stadt Marsilia gewesen, wo er vier Wochen in ein Gefängnis[1] eingesperrt wurde, sowie eines Priesters dieser Nation, eines gewissen Narses, der irgendwo in einem Derwischkloster in jenen Ländern studiert hatte, war auch niemand am Throne des Königs der Könige, der imstande gewesen wäre, das Dunkel unserer Gehirnkammern notdürftig zu erleuchten oder uns im geringsten darüber aufzuklären, ob dieser Bunapurt und sein Stellvertreter Betrüger seien oder nicht, ob sie gekommen waren, uns die Mützen von unseren Köpfen zu nehmen oder uns mit dem ‚Chálát' des Glückes zu bekleiden. Jedoch unsere Zweifel sollten nicht lange währen, denn als die englischen Ungläubigen, von denen einige, die zwischen Persien und Indien Handel treiben und in Buscheher wohnen, von der Ankunft des Franzosen hörten, schickten sie alsogleich Boten, Briefe, selbst einen Agenten, um die Aufnahme dieses Botschafters zu verhindern, und machten so verzweifelte Anstrengungen, sein Glück zu vereiteln, daß wir alsbald merkten, aus der gegenseitigen Eifersucht dieser beiden ungläubigen Hunde ließe sich viel herausschlagen.

„‚Bei meiner Krone,' rief der Schah, ‚alles dieses verdanke ich dem Aufstiege meiner guten Sterne. Ich sitze hier auf meinem Throne, während die unreinen Hunde von Mittag und Mitternacht, von Sonnenaufgang und Untergang kommen, mir reiche Geschenke bringen, damit ich ihnen gestatte, am

[1] Wir vermuten, daß es sich hier um die Quarantaine handelte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Fuße meines Thrones zu fechten und zu ſtreiten. Im Namen des Propheten, laßt ſie kommen!'

„Als ich das kaiſerliche Tor verließ, wurde ein Botſchafter der Engländer erwartet. Die ſoeben erhaltenen Briefe behandeln aufs ausführlichſte alle wegen ſeines bevorſtehenden Empfanges ſchwebenden Verhandlungen. Da der Schah davon unterrichtet wurde, daß in Konſtantinopel jede Nation in etlichen Vertretern vorhanden ſei, auch jede ihren Botſchafter habe, ſo kann er, bevor er mich gehört, unmöglich auf irgendeinen der ihm unterbreiteten Vorſchläge eingehen. Erachtete es doch die Weisheit des Mittelpunktes des Weltalls für zweckmäßig, mich hierher zu ſenden, um die für uns unerläßlichen Kenntniſſe zu ſammeln, ferner jeden in Perſien hinſichtlich der Engländer und Franzoſen beſtehenden Zweifel endgültig zu löſen, womöglich noch feſtzuſtellen, ob alles, was ſie über ſich ſelber erzählen, wahr oder falſch iſt.

„Hadſchi," ſagte der Botſchafter, „ich, der dieſer Angelegenheit nur als einzelner Mann gegenüberſteht, habe jetzt erſt erkannt, daß ſie fünfzig Männer vollauf beſchäftigen könnte, denn die Franken ſetzen ſich aus vielen, vielen Nationen zuſammen. Kaum höre ich ein Schwein, beginnt ſchon ein zweites zu grunzen, dann abermals ein anderes, und wiederum ein weiteres, kurz, ich merke, daß es davon eine ganze Herde gibt. Wie ich Euch ſchon früher ſagte, ſind diejenigen, aus denen ſich mein Gefolge zuſammenſetzt, nicht die Leute, um mich bei meinen Nachforſchungen zu unterſtützen, darum habe ich mein Auge auf Euch geworfen. Ich erwarte viel, ſehr viel von Euren Leiſtungen! Ihr müßt mit einigen Ungläubigen bekannt werden. Sie können Euch, da Ihr Türkiſch ſprecht, über vieles, was wir unbedingt erfahren müſſen, aufklären. Ferner will ich Euch, damit Ihr eine Richtſchnur habt, was wir alles ausfindig machen ſollen, eine Abſchrift von des Schahs Verhaltungsbefehlen, die Ihr jedoch in das ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

heimste Fach Eures Hirnkastens verschließen müßt, zukommen lassen. Nun geht, setzt Euch, bis dies geschehen ist, in einen stillen Winkel, wo Ihr lange und eingehend über den Plan, wie Ihr vorgehen wollt, Eure Betrachtungen anstellen könnt."

Hierauf entließ er mich; ich ging von ihm, erfüllt von neuen Aussichten, auf meiner Lebensbahn vorwärts zu kommen.

Siebzigstes Kapitel

Hadschis erster Versuch im öffentlichen Leben

Sobald der Botschafter mir einen Auszug aus dem ‚Vakaye Nameh' (seinen Verhaltungsmaßregeln) hatte zukommen lassen, begab ich mich, um diese ungestört durchzulesen, in einen nahen Friedhof und verwahrte hierauf das Papier, sorgfältig zusammengelegt, im Futter meiner Mütze; doch da dies mein erster Einblick in politische Angelegenheiten war, blieben mir die Hauptpunkte mein Lebtag im Gedächtnisse.

Erstens wurde dem Botschafter eingeschärft, wahrheitsgetreu zu berichten, wie groß der Länderstrich sei, der ‚Frängistan' benannt wird, ob der Schah, der in Persien unter dem Namen Schahi Frank oder König von Frankreich bekannt war, wirklich existiere, und welches seine Hauptstadt wäre.

Zweitens ward ihm befohlen, zu erforschen, wie viele ‚Ils' oder Stämme der Franken es gäbe, und ob diese wie in Persien in ‚Schehernischins' oder Städtebewohner, und in ‚Sahranischins' oder Wüstenbewohner eingeteilt würden, wer ihre Khane wären und wie man sie regiere.

Drittens sollte er Erkundigungen einziehen, wie groß Frankreich sei, ob es nur aus einem Stamm der Franken bestünde oder ein selbständiges Königreich sei; ferner wer der ungläubige Bunapurt sei, der sich Kaiser von Frankreich nenne.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Viertens sollte er eine ganz besondere Aufmerksamkeit allem zuwenden, was die Inglis beträfe, die in Persien schon lange durch die Herstellung von feinem Tuch, Uhren und Federmessern bekannt wären. Er sollte sich ebenfalls genau erkundigen, was für eine Art von Ungläubigen sie seien. Ob sie das ganze Jahr auf einer Insel lebten und keinen ‚Kischlak' (warme Gegend) besäßen, wohin sie im Sommer wanderten; ob viele von ihnen auf Schiffen wohnten und sich von Fischen nährten. Ferner, wie es möglich wäre, daß sie, die auf einer Insel lebten, Indien in Besitz nehmen konnten. Auch sollte er endlich die in Persien schon so lange strittige Frage völlig klarlegen, in welchem Zusammenhange England eigentlich mit London stünde. Ob England ein Teil von London sei, oder London ein Teil von England.

Fünftens wurde ihm aufgetragen, sich ganz genau zu erkundigen, wer und was die „Cumpani" wäre, von der soviel gesprochen würde.[1] Wie sie mit England zusammenhinge, ob sie, wie es bisweilen hieße, eine alte Frau sei oder aus vielen alten Frauen bestünde, und ob das Gerücht, sie könnte ebensowenig sterben wie der Lama von Tibet, glaubwürdig sei oder nur eine Fabel. Er wurde ferner ganz besonders beauftragt, gewisse gänzlich unverständliche Berichte über die Art, wie England regiert würde, klarzustellen.

Sechstens wurden dringend ganz genaue Angaben über die ‚Yengi Dunja'[2] oder Neue Welt verlangt, welcher Frage er einen Teil seines Interesses zuwenden sollte.

Endlich wurde ihm anbefohlen, eine umfassende Geschichte der Franken zu schreiben und genaue Erkundigungen einzuziehen, auf welchem Wege man ihnen am leichtesten Schweinefleisch und Wein abgewöhnen und sie zum wahren,

---

[1] Gemeint ist die Ostindische Kompagnie, welche damals mit souveränen Rechten Indien regierte. — [2] Amerika.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

heiligen Glauben, nämlich zur Religion des Islam, bekehren könnte.

Nachdem ich alle diese Punkte eingehend erwogen hatte, dachte ich, es müßte mit Hilfe eines ‚Kiatibs' oder Schreibers, der beim Reis-Effendi[1] im Dienste stand und mit dem ich während der kurzen Zeit, wo mich der Glanz des Reichtums und der Pracht umstrahlte, intime Freundschaft geschlossen hatte, nicht zu schwer sein, sie alle zu ergründen. Das Kaffeehaus, das er zu besuchen pflegte, kannte ich genau, wußte auch, zu welcher Stunde ich ihn dort treffen könnte. Wennschon er kein großer Freund der Unterhaltung war, so hoffte ich doch, daß, während er den Kaffee schlürfte und seine Pfeife rauchte, (ganz besonders wenn ich ihn freihielt) ihm vielleicht das Herz aufginge und ich seine wirklichen Ansichten erführe. Ganz erfüllt von diesem äußerst scharfsinnigen Plane eilte ich sofort zum Botschafter, der so entzückt darob schien, daß er mir gleich die Ehre antat, das ganze Verdienst meines herrlichen Einfalles auf sein Konto zu setzen.

„Sagte ich es Euch nicht immer?" rief er, „nannte ich Euch nicht stets einen geistvollen Kopf? – Gesteht, daß ich einigen Scharfblick besitze, daß es durchdringenden Verstandes bedarf, um sofort zu entdecken, wo geistige Fähigkeiten schlummern; und wäre ich nicht gewesen, wir hätten diesen Kiatib, der uns über alles unterrichten kann, was wir nötig haben, um die Befehle des Schahs zu vollziehen, niemals ausfindig gemacht!"

Hierauf ermächtigte er mich, dem Kiatib ein Geschenk zu versprechen, mittelst dessen er, sollten sich in seinem Wissen Lücken erweisen, an die Hauptquelle gehen könnte, um diese vom Reis-Effendi persönlich ausfüllen zu lassen.

Ich betrat zur richtigen Zeit das Kaffeehaus, um dort den Kiatib vorzufinden, dem ich mich unter vielen Freundschafts-

[1] In früheren Zeiten führte der Minister des Äußeren in der Türkei den Titel Reis-Effendi.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bezeugungen näherte, rief hiernach den Aufwärter und bestellte vom besten Yemenkaffee, der, nachdem wir einander gegenüber Platz genommen hatten, auch alsbald gebracht wurde. Als der Kiatib im Laufe der Unterhaltung seine Uhr herauszog, ergriff ich diese günstige Gelegenheit, um mein Anliegen geschickt aufs Tapet zu bringen.

„Nicht wahr, das ist doch eine europäische Uhr?" fragte ich.

„Freilich," lautete die Antwort, „es gibt gar keine anderen auf der Welt."

„Erstaunlich," erwiderte ich, „diese Franken müssen doch ein außerordentliches Volk sein."

„Ja," meinte er, „aber sie sind Kafirs."

„Im Namen Allahs," sagte ich und steckte ihm meine Pfeife in den Mund, „erzählt mir etwas von ihnen. Ist dieses ‚Frángistan' ein großes Land, und wo residiert sein König?"

„Was meint Ihr, mein Freund?" antwortete er. „Ihr fragt, ob es ein großes Land ist? In der Tat, ein großes Land, aber nicht von einem Könige, sondern von vielen regiert."

„Aber ich habe doch gehört," sagte ich, „es bestünde aus vielen Stämmen, die alle verschiedene Namen und verschiedene Häupter hätten, aber in der Tat doch nur eine Nation wären."

„Ihr mögt sie eine einzige Nation nennen, wenn Ihr wollt," erwiderte er; „mag sein, daß dies wirklich der Fall ist, denn alle lassen sich das Kinn rasieren, das Haar lang wachsen und tragen Hüte. Sie haben alle enganliegende Kleider, trinken alle Wein, essen alle Schweinefleisch und glauben nicht an den heiligen Mohammed. Aber offenbar müssen sie von vielen Königen regiert werden; denn seht nur die zahlreichen Gesandten, die hier zusammenströmen, um ihre Stirne gegen die kaiserliche Pforte zu reiben. Es gibt hier so viele von diesen Hunden, und die Verunreinigung, die sie verursachen, ist so groß, daß man sein ganzes Vertrauen in Allahs Barmherzigkeit setzen muß."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Im Namen des Propheten, sprecht weiter!“ sagte ich, „weil ich es gerne niederschreiben möchte! – Gepriesen sei Allah, Ihr seid ein Mann von großer Weisheit!“ Hierauf nahm ich mein Tintenfaß aus dem Gürtel und setzte mich zum Schreiben zurecht, während er, indem er seinen Bart strich und die Spitzen seines Schnurrbartes drehte, darüber nachdachte, welches die vornehmsten Nationen Europas wären.

Er begann seine Rede mit folgender Einführung: „Aber warum sich damit den Kopf zerbrechen? Alle sind, gleich Hunden, einem Misthaufen entsprungen, und so es Wahrheit im Himmel gibt und wir an unseren heiligen Koran glauben, so werden sie einst alle zusammen im gleichen Ofen brennen. Doch wartet!“ und er zählte an den Fingern ab. „Da ist erstens unser Nachbar, der Nemse Giaur, der österreichische Ungläubige, eine friedliche, tabakrauchende Rasse, die uns mit Tuch, Glaswaren und Stahl versieht, durch einen Schah beherrscht wird, der einem der ältesten Geschlechter der Ungläubigen entstammt und uns einen Stellvertreter sendet, damit er genährt und gekleidet wird.

„Dann kommen diese Ketzer von Moskowitern, ein ganz verfluchter, ganz besonders unreiner Stamm. Ihr Land ist so groß, daß es heißt, die eine äußerste Hälfte sei in ewigem Schnee begraben, während die andere unter gräßlicher Hitze leidet. Sie sind unsere offenkundigen Feinde, und wenn wir sie töten, so rufen wir Maschallah! Gott sei gepriesen. – Dort regieren abwechselnd Männer sowie Frauen; die einzige Ähnlichkeit zwischen uns und ihnen besteht darin, daß sie ihre Herrscher fast ebenso häufig umbringen wie wir!

„Da ist ferner ein preußischer Ungläubiger, der uns auch, Allah mag wissen weshalb, einen Botschafter schickt, wennschon wir solches Ungeziefer wahrlich nicht vonnöten hätten. Aber wie Ihr wohl wißt, steht die Hohe Pforte ebenso-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

wohl dem wahren Gläubigen wie dem Hunde offen, läßt doch die Vorsehung gleichfalls auf beide herunterregnen.

„Wen, im Namen des Propheten! soll ich nun noch anführen? Laßt mich nachdenken! Ja, im hohen Norden, da wo die Welt schon fast aufhört, gibt es noch zwei Ungläubige, die Dänen und die Schweden. Ganz kleine Stämme, die kaum mehr unter die Menschen zu rechnen sind, wennschon, wie man sagt, der Schah von Dänemark der eigenmächtigste unter allen Frankenkönigen ist, trotzdem er nicht einmal Janitscharen hat, die ihm seinen Willen streitig machen. Die Schweden hingegen sind durch einen Tollkopf berühmt, der einst einen verzweifelten Krieg in Europa führte, sich wenig darum kümmerte, in welchem Lande er focht, wenn er nur überhaupt fechten konnte, auf einem seiner waghalsigen Kriegszüge unsere Grenzen überschritt, wo er in höchster Not wie ein wildes Tier verfolgt und gefangen genommen wurde.[1] Diesem Umstande allein verdanken wir, etwas von seiner Nation erfahren zu haben, sonst hätten wir, beim Segen Allahs, wohl niemals vernommen, daß sie überhaupt auf der Welt sei.

„Doch einer anderen Nation, die man Flemings nennt, will ich noch erwähnen. Dumme, schwerfällige und rohe Ungläubige, die unter den Franken die gleiche Rolle spielen wie unter uns die Armenier, deren Gesichtskreis nicht über ihren Erwerbssinn hinausgeht und deren höchster Ehrgeiz darin besteht, Reichtümer zu sammeln. Sie pflegten uns einen verschlafenen Gesandten zu schicken, der die Einführung ihrer Käse, ihrer Butter und gesalzenen Fische durchsetzen wollte. Aber seitdem ein gewisser Bunapurt auftrat, der (auch dem Ungläubigen muß man Recht widerfahren lassen) ein Mann ist, den wir, ohne uns schämen zu müssen, mit

---

[1] Vgl. Voltaire, Geschichte Karls XII.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

unſerem Nadir, ja ſelbſt mit unſerem Sulaiman vergleichen können, iſt es mit ihrer Regierung aus."

Als ich dieſen Namen aufſchnappte, unterbrach ich den Kiatib in ſeiner Erzählung und rief: „Bunapurt, das iſt der Name, nach dem ich fahnde! O, ſagt mir etwas von ihm, ich vernahm, er ſei ein ebenſo mächtiger wie verwegener Ungläubiger!"

„Was könnte ich von ihm ſagen, als daß er einſt nichts Beſſeres war als ein einfacher Soldat, jetzt hingegen der Sultan einer ungeheuren Nation geworden iſt und allen Franken Geſetze vorſchreibt. Auch uns verſuchte er in jeder Weiſe zu bedrängen, indem er Ägypten wegnahm und ungeheure Heere zu ſeiner Eroberung ausſandte. Freilich unterließ er es, vorher die Schärfe des Schwertes der wahren Gläubigen zu prüfen, und wurde genötigt, ſich zurückzuziehen, nachdem er ein paar Mamelucken erſchreckt und die Beduinen in ihre Wüſte zurückgetrieben hatte."

„Gibt es nicht auch einen gewiſſen Stamm von Ungläubigen, die Inglis genannt werden?" fragte ich, „das ſonderbarſte aller Völker auf Erden, das auf einer Inſel lebt und Federmeſſer macht?„

„Ja," antwortete der Kiatib, „unter den Franken ſind ſie es, welche ſeit Jahrhunderten ihre Stirne am eifrigſten gegen die kaiſerliche Schwelle rieben und die größte Gnade vor den Augen unſeres mächtigen und erhabenen Sultans gefunden haben. Sie ſind berühmt durch ihre Schiffe und ihre Uhren, auch ihr feines Tuch macht ihnen niemand nach."

„Aber habt Ihr je etwas über ihre Regierung gehört? Beſteht ſie außer dem Könige nicht aus noch etwas?"

„Ja," erwiderte er, „da hat man Euch ganz recht berichtet. Aber ſind wir beide wohl imſtande, die Grillen ſolcher Narren zu verſtehen? Allerdings haben ſie einen Schah, aber ihn ſo zu nennen, iſt eine Poſſe! Sie nähren, kleiden und beherbergen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ihn, geben ihm ein jährliches Einkommen, umgeben ihn mit all der Würde und dem Glanze eines Thrones und spotten seiner mit ebenso schönen Worten und hochklingenden Titeln, als wir unsern Herrschern beilegen. Doch ein gewöhnlicher Janitscharen-Aga hat mehr Gewalt als er. Nicht einmal seinem eigenen Wesir, mag er was auch immer begangen haben, darf er die Bastonade erteilen, während bei uns ein Aga der halben Stadt die Ohren abschneiden könnte und ihm dafür nur Belohnung und Aufmunterung zuteil würde.

„Dann haben sie gewisse Häuser, die voll von Narren sind. Diese versammeln sich das halbe Jahr darin, nur um zu streiten. Sagt der eine weiß, so schreit der andere schwarz. Um eine ganz gewöhnliche Streitfrage in Ordnung zu bringen, verlieren sie mehr Worte, als einer unserer Muftis während seiner ganzen Amtsdauer nötig hat. Kurz, in diesem Staate kann nichts in Ordnung gebracht werden, und sollte es sich auch nur darum handeln, ob man einem aufrührerischen Aga den Kopf abschneiden und sein Eigentum einziehen sollte, oder um irgendeine andere Lappalie dieser Art, ohne daß diese Leute endlos darüber haderten. Was soll man davon halten? Allah, der Allweise und Allmächtige, gibt einigen Nationen Weisheit und anderen Torheit. Wir hingegen wollen Ihn und unsern Propheten segnen, daß wir nicht geboren wurden, die Erbärmlichkeiten der armen, englischen Ungläubigen zu essen, sondern in Ruhe unsere Pfeifen an den friedlichen Gestaden unseres schönen Bosporus rauchen können."

„Sonderbare, höchst sonderbare Dinge erzählt Ihr mir da," sagte ich; „und wenn ich sie nicht gehört hätte, wäre ich nicht imstande zu glauben, daß nämlich ganz Indien ihnen gehört und daß es von alten Weibern regiert wird. Oder ist Euch dieser Umstand nicht bekannt?"

„Was auch immer ich von ihnen hören würde, mich setzte nichts in Staunen," antwortete er mir, „sind sie ja doch

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

allgemein als Narren bekannt. Daß aber Indien von ungläubigen alten Weibern beherrscht wird, das allerdings erreichte niemals unser Ohr. Vielleicht ist es wahr. Weiß Gott" – fuhr er, in Nachdenken versunken, fort – „närrische Leute sind der erstaunlichsten Dinge fähig!" – Als ich nach einer Pause fragte: „Habe ich nun alles erfahren, oder gibt es noch anderweitige Ungläubige? Bei meinem Barte, sagt es mir; denn wer hätte gedacht, daß die Welt so zusammengesetzt ist." Nachdem er einige Zeit nachgedacht hatte, sagte er: „O ja, ich vergaß zwei oder drei Nationen zu erwähnen, die aber in der Tat kaum der Erwähnung wert sind. Es gibt noch spanische, portugiesische und italienische Ungläubige, die auch Schweinefleisch essen und ihre Bilder auf ihre besondere Art anbeten, die aber so gar nichts bedeuten, daß sie nicht einmal unter den Franken etwas gelten. Die ersteren kennen wir durch ihre ‚Patakas' (Dollars), die zweiten schicken uns ein paar ihrer Juden, und die dritten führen verschiedene Arten von Derwischen ein, die, um die Erlaubnis zu bekommen, Kirchen zu bauen und Glocken zu läuten, dem kaiserlichen Schatze beträchtliche Summen bezahlen. Ich muß auch noch den ‚Papa' (Papst) erwähnen, der in Italien lebt und unermüdlich bestrebt ist, die Menschheit zu seinem Glauben zu bekehren. Allein darin tun wir es ihm weit zuvor. Trotz aller schweren Prüfungen, die verlangt werden, ehe einer unter die Schar der wahren Gläubigen aufgenommen wird, bekehren wir verhältnismäßig eine weit größere Anzahl als er."

„Nur noch eine Frage muß ich an Euch richten, dann aber bin ich vollkommen zufriedengestellt. Könnt Ihr mir etwas ganz Bestimmtes über die ‚Yengi Dunja', die Neue Welt sagen, über die ich soviel Widersprechendes vernommen habe, daß mir der Kopf völlig wirr ist. Wie kommt man dorthin? – unter der Erde oder wie?"

„Damit hatten wir noch nicht viel zu schaffen," antwortete

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

er, „wissen daher nur wenig von der Sache; aber richtig ist es, daß man dorthin zu Schiff gelangt, denn Schiffe aus der Neuen Welt sind schon hier zu sehen gewesen.

„Auch sie, mein Freund, sind Ungläubige!“ rief er mit einem Seufzer aus, „und werden durch Allahs Gnade alle im gleichen Ofen brennen.“

Da ich einsah, daß des Kiatibs Weisheit in diesem Punkte versagte, und unser Gespräch schon geraume Zeit gedauert hatte, fragte ich nicht weiter. Ich wollte ihn darum nicht länger behelligen, bestellte aufs neue Kaffee und ließ die Pfeifen frisch stopfen. Wir trennten uns hierauf mit dem Versprechen, uns baldigst wieder zusammenzufinden.

Einundsiebzigstes Kapitel

Hadschi schreibt die Geschichte Europas und kehrt nach Persien zurück

Ganz erfüllt von allem, was ich in Erfahrung gebracht hatte, und hochbeglückt, meinen ersten Versuch in der diplomatischen Laufbahn von solchem Erfolge gekrönt zu sehen, kehrte ich zum Botschafter zurück. Er war von der Denkschrift, die ich mit Hilfe des Materials, das mir der Kiatib geliefert, zusammengestellt hatte, ganz entzückt, und ich wurde nun täglich während unseres Verweilens in Konstantinopel so lange auf die Suche nach neuen Einzelheiten ausgeschickt, bis wir beide die Sache hinlänglich zu beherrschen glaubten, um, den genauen Instruktionen des Schahs gemäß, jene umfassende Geschichte Europas schriftlich niederzulegen, die der Botschafter nach seiner Rückkehr dem Mittelpunkte des Weltalls in Teheran überreichen sollte. Mit wahrem Feuereifer begann ich, mich der Abfassung dieses wertvollen Kapitels der Geschichte zu widmen, und verfertigte vorerst einen rohen Entwurf, der meinem Chef zur Korrektur unterbreitet wurde. Als dieser

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

hierauf den Inhalt mit der nötigen, dem Gaumen des Schahs angepaßten Würze versehen hatte, das Unangenehme milderte, das nicht kräftig genug Aufgetragene noch mehr hervorhob, übergab er später das Schriftstück einem Schreiber, unter dessen Händen die saubere Abschrift zu einem stattlichen Bande heranwuchs. Erst nachdem dieser, schön eingebunden und reich verziert, in einen Beutel aus Seide und Musselin versenkt war, schien er dem Botschafter würdig, dem Schah überreicht zu werden.

Mirza Firus, der daraufhin seine Mission in allen Stücken als erfüllt betrachtete, schickte sich zur Heimkehr an, nicht ohne mir vorher mitzuteilen, er habe nicht nur die Absicht, mich nach Teheran mitzunehmen, sondern gedenke meine Dienste auch fürderhin in Regierungsangelegenheiten zu verwenden; „weil", sagte er, „eine Persönlichkeit, die in den Angelegenheiten der Franken so wohl Bescheid weiß, in Teheran bei den Verhandlungen mit den ungläubigen Gesandten von größtem Nutzen sein wird."

Er hätte keinen Plan ersinnen können, der meinen Wünschen mehr entsprach. Nach den grausamen Mißhandlungen, die ich durch die Türken erfahren hatte, haßte ich alles, was mit ihnen zusammenhing. Ihre Hauptstadt war mir völlig unerträglich geworden, dachte ich aber an Schekerleb, so schwoll mir das Herz vor Wut. Nun war geraume Zeit seit meinen Abenteuern mit dem Oberpriester von Teheran verflossen, der Molla Nadan, wie ich vernommen, schon lange aus einem Mörser in die Luft geschossen, und die in die Hände der Kurden gefallene Priesterswitwe niemals nach Persien zurückgekehrt. Demzufolge glaubte ich, mich ganz beruhigt dort zeigen zu können, und machte ungefähr folgende Schlüsse: „Selbst wenn man mich wiedererkennt, wer wird es wagen, mich, den unter so mächtigem Schutze Stehenden zu belästigen? Nachdem man den unseligen Nadan ergriffen hatte, bekam der Oberexekutor

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sein Pferd wieder; auch hatte ich allen Grund, anzunehmen, daß Abdul Kerim, von dem man nichts mehr vernommen, das Schicksal seiner Herrin, der Oberpriesterswitwe, geteilt habe und ich mich darum nicht zu sorgen brauchte, man könnte mich zur Wiedererstattung der hundert Toman heranziehen. Voraussichtlich also war gar nichts zu befürchten, wenn ich nach Teheran zurückkehrte. Wußte man erst, daß ich im Dienste des Schahs stünde, so konnte ich noch tausendmal schuldiger sein, als ich es war, und dennoch unbehelligt mit schief aufgesetzter Mütze durchs ganze Reich marschieren. Durch diese Betrachtungen ganz ermutigt, traf ich bereitwillig alle meine Vorbereitungen, um mit dem Botschafter abzureisen. Doch vorher beschloß ich, meine Landsleute, die Perser, in der Karawanserei aufzusuchen, und konnte mir diesmal wohl größeren Erfolg von meiner wichtigen Miene versprechen als bei meinem letzten Auftreten, das mir so übel bekommen war. Nachdem ich es mir hatte angelegen sein lassen, sie von meiner Anstellung in der Botschaft zu unterrichten, brauchte ich ihre Verachtung nicht länger zu fürchten. Bekleidet jemand eine derartige Stellung, so kann er so sicher darauf rechnen, überall gewaltigen Respekt einzuflößen, daß auch ich bei diesem Anlasse keineswegs über einen Mangel an Höflichkeit zu klagen hatte. Jedes Wort, das man zu mir sagte, wurde mit einem: „Mit Eurer Erlaubnis" – „Mit Eurer Genehmigung" – „Möge Eure Güte nie weniger werden" eingeleitet; alle schönen Redensarten, die ich zu hören bekam, wurden noch obendrein mit endlosen Schmeicheleien durchspickt. Demnach hätte niemand vermuten können, ich sei ein und dieselbe Persönlichkeit, die sie zwei Monate vorher verhöhnt und verlacht hatten; im Gegenteil, ein mit den Verhältnissen Unvertrauter mußte annehmen, daß ich über Tod und Leben gebieten könnte. Als ich vom alten Osman Abschied nahm, fand ich ihn unverändert, und jedes seiner Worte bekundete die Zuneigung, die er für

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

den Sohn des Barbiers aus Ispahan hegte. „Geh, mein Sohn," sagte er beim Scheiden, „ob du ein Gefangener der Turkmenen, ein Priester, ein Pfeifenrohrverkäufer, ein türkischer Aga oder ein persischer Mirza bist, ich werde stets, was immer du sein magst, für deine Wohlfahrt beten; möge Allah deine Schritte geleiten, wohin auch immer du gehst!"

Nachdem der Botschafter seine Staatsbesuche gemacht und sich von den türkischen Behörden verabschiedet hatte, verließ er Skutari, von einer großen Anzahl seiner Landsleute begleitet, die, nachdem sie ihm ungefähr eine Parasange weit das Geleite auf der Straße nach Persien gegeben hatten, wieder entlassen wurden. Unsere Reise verlief glücklich, und vom Tage unserer Abreise bis zu unserer Ankunft in Persien ereignete sich nichts Bemerkenswertes. Zu Eriwan erfuhren wir nur beiläufig die Neuigkeiten des Tages. Hingegen in Täbris, dem Sitze des Statthalters Abbas Mirza, wurden wir in die innersten Angelegenheiten eingeweiht, die augenblicklich das Land und den Hof in Atem hielten und sich hauptsächlich um die Rivalität zwischen dem französischen und englischen Botschafter drehten. Der Franzose, der schon vom Schah empfangen worden war, setzte jetzt alles daran, den Engländer aus der beglückenden Nähe des Thrones fernzuhalten.

Man erzählte sich die verschiedensten Anekdoten über die Mittel, welche die Gesandten anwendeten, um ihre Zwecke zu erreichen, ganz Persien geriet in Erstaunen, zu sehen, daß zwei Ungläubige mit so viel Mühen und Unkosten so weit hergekommen waren, um sich angesichts einer ganzen Nation wahrer Gläubiger, die sie doch sicherlich nur verachteten, verspotteten und zum besten hielten, so jämmerlich herumzustreiten.

Der Franzose hob, um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, beständig die Macht und Größe seines, allen andern

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Herrschern überlegenen Kaisers hervor und betonte unausgesetzt, welch ungeheure Truppenzahl dieser ins Feld zu stellen vermöge.

Darauf antwortete man ihm: „Das mag alles seine Richtigkeit haben, aber was verschlägt das uns? Da zwischen uns und euch ganze Reiche liegen, welche verwandten Interessen können zwischen uns und Frankreich bestehen?"

„Aber", antwortete der Franzose, „wir wollen Indien erobern und freien Durchzug durch euer Gebiet haben!"

„Was haben wir davon?" antwortete der Schah; „ihr möchtet wohl Indien besitzen, wir aber fühlen geringe Lust, eure Truppen zu bewirten!"

„Wir aber wollen euch Georgien zurückerobern, euch in den Besitz von Tiflis setzen und vor allen ferneren Belästigungen der Russen schützen!"

„Das ist ein anderer Fall!" sagte der Schah; „wir wollen abwarten, welche Folgen eure Einmischung zeitigt; und wenn wir hören, daß es diesseits des Kaukasus keine Russen mehr gibt, dann wollen wir mit euch verhandeln. Aber bis dorthin können wir euch weder freien Durchzug gestatten, noch mit unsern alten Freunden, den Engländern, brechen."

Auf der andern Seite sagten die Engländer: „Wenn die Franzosen nach Persien kommen, so können sie nur die Absicht hegen, uns zu belästigen; – darum verlangen wir, daß ihr sie fortschickt!"

„Warum?" sagte der Schah; „wir können das auf Grund der Gastfreundschaft nicht tun. Die Pforte unseres Palastes steht jedermann offen."

„Aber", wendete der Engländer ein, „entweder müßt ihr den einen oder den anderen hier festhalten – also wählt zwischen uns beiden. Entweder seid ihr unsere Freunde und verjagt die Franzosen, oder ihr entschließt euch, uns als eure Feinde zu betrachten."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

„Warum sollten wir uns euch zu Gefallen Feinde machen? Wir wollen mit der ganzen Welt in Freundschaft leben."

„Aber", fuhr der Engländer fort, „wir wollen euch helfen und euch Geld geben."

„O! das ist etwas ganz anderes," rief der Schah, „sagt mir nur, wieviel, denn danach wird sich alles richten!"

So ungefähr standen die Dinge, als wir Täbris verließen. Aber da mein Botschafter in Teheran ungeduldig erwartet wurde, so verweilten wir nicht lange bei dem Prinzen, sondern setzten eiligst unsere Reise fort.

Als wir am Morgen in Sultanijé ankamen, entdeckten wir auf der Straße von Teheran einen langen Zug von Reitern, samt Gepäck, die unserer Meinung nach keine Perser sein konnten, sich vielmehr, als wir näher kamen, als Franken entpuppten. Sie wurden von einem Mehmander, einem Offizier des Schahs, begleitet, der uns mitteilte, es wäre die französische Gesandtschaft, die höflich gebeten worden sei, wieder abzureisen; nun werde, wie er hinzufügte, wohl in Kürze der englische Botschafter ihre Stelle einnehmen.

Damit war mit einem Male der Stand der Dinge am Hofe erklärt, und der Schah hatte einen guten Handel gemacht, indem er seine königliche Gunst dem Meistbietenden zuwendete.

Mein Botschafter war nicht wenig überrascht, daß dieser Entschluß vor seiner Ankunft gefaßt worden war, da er doch ganz beladen mit den wichtigsten Informationen über die europäischen Nationen ankam. Aber alle Schwierigkeiten sind leicht zu beseitigen, sobald dem Gelde erlaubt wird, seine überzeugende Beredsamkeit zu entfalten; und man wird an die Worte des großen Schaikhs (Saadi) erinnert:

„Das liebe Geld darf sich nur zeigen,
So wird sich jedes Haupt ihm neigen,
Der vollen Schale schwererem Gewicht
Trotzt auch der Wage Eisenbalken nicht."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Wir waren glücklich, bei dieser Gelegenheit die Sitten einer Nation, von der wir in der letzten Zeit so viel vernommen hatten, aus der Nähe beobachten zu können. Mein Chef verfehlte nicht, da wir den Tag am gleichen Orte verbrachten, sich dem französischen Gesandten zu erkennen zu geben. Selbstverständlich erwarteten wir, die jetzt aus der beglückenden Nähe des Mittelpunktes des Weltalls verjagten Franzosen in freudloser und gedrückter Stimmung zu finden. Jedoch eine Gesellschaft von verrückteren Leuten hatte Persien niemals zuvor gesehen. Sie sangen, tanzten und machten den lieben langen Tag den Lûti (Possenreißer), redeten alle auf einmal, einer immer lauter als der andere, standen wohl auch, da sie nicht im geringsten irgendwelche Rangunterschiede geltend machten, sämtlich auf gleichem Fuße. Mit der größten Nichtachtung für unsere Teppiche liefen sie beständig ruhelos darauf hin und her, und genierten sich zu unserer größten Empörung nicht, sogar darauf zu spucken. Da ich mich jetzt, angesichts all der Plage, die ich angewendet hatte, um mich eingehend über die Franken zu unterrichten, in innigem Zusammenhange mit ihnen fühlte, versuchte ich festzustellen, ob nicht einige Ähnlichkeit zwischen ihrer und unserer Sprache bestände, verstand aber auch nicht ein Sterbenswort. Doch erschien es mir schon als ein gewisser Fortschritt, daß ich imstande war, einige ihrer am häufigsten angewendeten Ausdrücke, von denen der erste „sacré“ hieß, der zweite „Paris“ und der dritte „l'empereur“ nach dem Gedächtnisse niederzuschreiben. Im ganzen mochten wir die Franzosen, zwischen denen und uns doch eine gewisse Ähnlichkeit zu bestehen schien, wohl leiden, waren sogar der Ansicht, daß, falls diese Ungläubigen nach diesem Leben zum ‚Dusâkh‘ verdammt würden, sie wohl auch noch dort, anstatt ihr Schicksal zu beweinen und zu beklagen, sich ihre Laune ebensowenig verderben ließen als jetzt bei unserer Begegnung in Sultanijé.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Am nächsten Morgen trennten wir uns, sie unter Lachen, Schwatzen und Freudenrufen, wir von Angst und Besorgnis erfüllt, wie der König der Könige den Botschafter empfangen würde.

Zweiundsiebzigstes Kapitel

Hadschi beschreibt den Empfang eines fränkischen Botschafters bei Hofe

Sein Chef wurde aufs huldvollste vom Schah empfangen. Der Herrscher zeigte sich von den flinken Antworten, die er auf seine Fragen über die europäischen Nationen erhielt, aufs äußerste befriedigt. Es wäre überhaupt unmöglich gewesen, einen Mann zu finden, der die Stellung, mit der er betraut war, besser hätte ausfüllen können als der Mirza. Auf jede Frage, die der Schah ihm stellte, hielt er die prompteste Antwort in Bereitschaft. Ihn verwirrte weder die eigene Unwissenheit, noch vermochte irgendein Hindernis den gewaltigen Strom seiner Rede einzudämmen.

Die Worte „nemi danem" (ich weiß es nicht), die jedes Herrscherohr wie eine Sünde berühren, kamen niemals über seine Lippen. Er sprach von allen Dingen mit einer Sicherheit, daß seine Zuhörer, was auch immer er sagte, für bare Münze nahmen. Kam er jedoch auf das Kapitel der Europäer zu sprechen, so mußte jedermann annehmen, er sei unter ihnen geboren und erzogen worden.

Da man wußte, daß ich von ihm als findiger Kundschafter und in Bezug auf die Erforschung europäischer Verhältnisse benutzt worden war, auch bei der Niederschrift ihrer Geschichte mitgeholfen hatte, so erfreute ich mich demzufolge des Rufes, über Europas Bewohner in allen Stücken Bescheid zu wissen. Obgleich sich meine Dreistigkeit mit der meines Chefs gar nicht vergleichen ließ, ich aber trotzdem zuwege brachte, alle

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

mir gestellten Fragen leidlich schnell zu beantworten, so hieß es dabei, um meinem Chef keine Blöße zu geben, die größte Vorsicht zu beobachten. Ich verbrachte deshalb meine Tage in der zwiefachen Angst, entweder selbst als Dummkopf zu gelten oder meine übergroße Weisheit mit abgeschnittenen Ohren zu büßen. Da keiner der Perser uns zu widersprechen vermochte, so horchten alle auf uns wie auf ein Orakel, und wir waren somit ein schlagendes Beispiel, wie richtig der Poet Al Miei sagt: „Daß im Lande der Stummen ein Laut, und wäre es nur die Stimme eines Esels, Harmonie genannt würde."

Der Empfang des englischen ‚Iltschi' (Botschafters, Gesandten), der wenige Tage vor uns in Teheran eintraf, war so glänzend verlaufen, wie es nur ein ungläubiger Hund vom Stellvertreter unseres gesegneten Propheten erwarten konnte. In der Tat nahm die Stadt beinahe Ärgernis an diesen Ehrenbezeugungen. Einige der allereifrigsten Mollas erklärten sogar, daß wir uns durch diese Auszeichnung eines Giaurs fast zu Mitschuldigen seines Unglaubens machten und auf unsere ewige Verdammnis hinarbeiteten.

Während der Reise des ‚Iltschis' hatte man an verschiedenen Stationen Ochsen zu Füßen seiner Pferde geschlachtet, in vielen Dörfern die Straße mit Kandiszucker bestreut, sogar gestattet, am Tage seiner Ankunft in seinem Zuge die Trompeten zu blasen, lauter Ehrungen, die außer unseren Prinzen eigentlich niemand beanspruchen konnte.

Ferner versäumte man nicht, ihm jede geziemende Aufmerksamkeit der Gastfreundschaft zu erweisen. Das Haus, welches man dem Botschafter anwies, ward einem Khan weggenommen, und was darin an Möbeln fehlte, wurde von den Nachbarn geholt und hineingestellt. Ein andrer mußte seinen Garten, den man mit dem Hause des ‚Iltschis' verband, hergeben. Der Oberschatzmeister erhielt den Befehl, die Fremden,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

solange diese es wünschten, auf seine eigenen Kosten zu füttern; bei verschiedenen Höflingen und Hofbediensteten raffte man die nötigen Gewänder und Schals zusammen, aus denen die bei solchen Anlässen üblichen Ehrenkleider angefertigt wurden.

Überdies wurde den Prinzen und Edlen unter Androhung des königlichen Zornes eingeschärft, dem Botschafter Geschenke zu machen, und nebenbei der allgemeine Befehl ausgegeben, daß man den Fremden, als Gästen des Schahs, nur die allerangenehmsten Dinge sagen dürfe.

Nach allen diesen königlichen Aufmerksamkeiten sollte man meinen, die Ungläubigen hätten wirklich allen Grund gehabt, mit ihrem Lose zufrieden zu sein. Ganz im Gegenteil, denn schon bei der ersten Verhandlung über die verschiedenen Punkte der Etikette machten sie ganz unendliche Schwierigkeiten. Der ‚Iltschi' entpuppte sich als der starrköpfigste aller Sterblichen. Erstens wollte er um keinen Preis bei der Audienz vor dem Schah auf dem Boden sitzen, sondern bestand darauf, einen Stuhl zu bekommen. Dieser aber durfte nicht zu weit vom Throne entfernt gestellt werden. Zweitens weigerte er sich, ohne Schuhe auf dem Pflaster zu gehen, ließ sich aber durch nichts bewegen, unsere roten Tuchsocken anzuziehen. Drittens gab er, was die Hüte anbelangte, trotz unserer dringenden Versicherungen, wie höchst unschicklich es sei, den Kopf zu entblößen, die Absicht kund, seinen Hut, wenn er dem Schah seine Verbeugung mache, abnehmen zu wollen. Der heftigste Streit entspann sich jedoch im Punkte des Anzuges. Es wurde ihm angedeutet, daß man ihm und seinem Gefolge, wenn sie vor dem Schah erschienen, passende Kleider schicken wolle, um ihre jetzt so unanständig wenig bedeckten Körper gebührlich zu verhüllen; ein Vorschlag, den er sofort mit dem bittersten Hohne zurückwies. Er erklärte, vor dem Schah im gleichen Anzuge erscheinen zu wollen, den er vor seinem Könige trüge. Da aber

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

keiner der Perſer je an einem fränkiſchen Königshofe geweſen war, ſo konnte niemand ſagen, welcher Anzug ſich für dieſe Gelegenheit ſchicke, und wir hätten es uns auch gefallen laſſen müſſen, wenn der ‚Iltſchi‘ in ſeinem Nachthemde und ſeiner Schlafmütze erſchienen wäre. Als die Schwierigkeiten ganz unüberwindlich ſchienen, beſann ich mich nach einigem Nachdenken darauf, daß ſich unter den Gemälden im Palaſte der vierzig Säulen zu Iſpahan [1] auch Porträts von mehreren Europäern befänden, die ſeinerzeit an den Hof des großen Abbas geſtrömt und ſich in der Stadt ſelbſt niedergelaſſen hatten. Beſonders ein Gemälde, das den Schah Abbas darſtellt und auf dem auch ein Fremder abgebildet iſt, deſſen Tracht ohne Zweifel die einzig ſchickliche ſchien, um vor einem gekrönten Haupte zu erſcheinen, war mir in Erinnerung geblieben. Dieſe Idee teilte ich ſofort meinem Herrn mit, und dieſer erwähnte ſie beim Großweſir, der augenblicklich befahl, eine Kopie des Bildes vom beſten Künſtler in Iſpahan anfertigen zu laſſen und dieſe unverzüglich nach Teheran zu ſenden.

Gleich nach ſeiner Ankunft wurde das Gemälde im allerhöchſten Auftrage dem ‚Iltſchi‘ feierlich mit dem deutlichen Winke überreicht, daß ſich der Schah damit begnügen wolle, ihn im gleichen Anzuge zu empfangen, den er vor ſeinem Könige trüge; man überſende ihm anbei ein Vorbild und erwarte, daß ſowohl er wie ſein Gefolge ſich ſtreng daran halten

[1] Zu den hervorragendſten Gebäuden gehört unſtreitig das ſchöne, von den Reiſenden ſo oft bewunderte und erwähnte Schloß „Tſchehil-ſitûn“ — „der vierzig Säulen“ — d. h. das vielſäulige.

Über den Kaminen prangen vier mächtige Wandbilder, in dem Geſchmacke jener Zeit gemalt, in der die Gegenſtände ihrer Vorwürfe noch zur lebenden Welt gerechnet wurden. Da ſitzt Schah Abbas beim fröhlichen Mahle, tafelnd, pokulierend, umgeben von Verwandten, Hofleuten, den Geſandten der damaligen Zeit, vom türkiſchen an bis zum Großmogul. Jede Figur iſt ein Porträt, jede Stellung bedeutſam, das Koſtüm von hiſtoriſcher Treue. (Brugſch, Perſiſche Reiſe.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

würden. Das unbändige Gelächter, welches das Bild nebst dem Winke bei den Ungläubigen hervorrief, läßt sich gar nicht beschreiben. Sie fragten, ob wir sie wohl für Affen hielten, weil wir sie bäten, als solche zu erscheinen, und beharrten in so starrköpfigem Eigensinne auf dem Entschlusse, die Tracht, die bei ihnen Sitte wäre, beizubehalten, daß man ihnen schließlich ihren Willen ließ.

Die Vorstellung beim Schah ging besser vorüber, als man von einem so rohen und ungebildeten Volke erwarten konnte. Wir staunten über das Benehmen dieser so wenig an die guten Formen der Welt gewöhnten Leute, die sich unter schwierigen Verhältnissen weder eine häßliche noch anstößige Handlung zuschulden kommen ließen.

Der König saß auf seinem goldenen Throne in so kostbaren, das Auge blendenden Gewändern, daß selbst seine Untertanen hingerissen ausriefen: „Dschemschid? Darab oder Nurschivan, wer waren die, daß sie in einem Atem mit ihm erwähnt werden sollten?“

Zur Rechten und zur Linken des Thrones befanden sich die königlichen Prinzen, weit schöner noch als die Juwelen, die den Vater umstrahlten. In einiger Entfernung standen die drei Staatswesire, die Hüter der Weisheit und des guten Rats. In einer Reihe, den Rücken gegen die Wand gekehrt, waren, gleich Engeln, welche die Planeten des gestirnten Himmels stützen, die schwarzäugigen, königlichen Edelknaben, die einzelnen Kroninsignien in den Händen, aufgestellt. In der Mitte standen die Franken, die mit ihren unverhüllten Beinen, ihren straffanliegenden, haarscharf ausgeschnittenen Röcken, den glattrasierten und bartlosen Lippen, im Vergleiche mit den herrlichen, in faltenreiche, bauschige Gewänder gehüllten Persönlichkeiten, die sie umgaben, an Vögel in der Mauser oder kranke Affen, kurz, an alles eher als an menschliche Kreaturen erinnerten. Jedoch ihrem Benehmen und ihren

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Mienen nach zu ſchließen, hätte man beinahe annehmen können, daß ſie ebenſo tugendhaft und unbefleckt wie wir ſeien.

Die Rede des ‚Iltſchis' bei dieſer Gelegenheit entſprach ganz dem Charakter des Volkes, das er vertrat, das heißt, ſie klang ſo nüchtern und ungeſchliffen, ſagte nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit, gerade als ſpräche ein Kameltreiber mit einem Eſeltreiber. Auch lediglich der Schlauheit des Dolmetſchers war es zu verdanken, ſonſt wäre unſer Schah weder mit ſeinem Titel „König der Könige", noch als „Kibleh des Weltalls" angeredet worden.

Ich müßte die Feder der Ewigkeit ergreifen, wollte ich nur den Verſuch wagen, den grenzenloſen Unterſchied zu beſchreiben, der zwiſchen den Gebräuchen und Gefühlen dieſes ungläubigen und unſeres rechtgläubigen Volkes zutage trat.

Einige unſerer Weiſen waren bemüht, ihn auf philoſophiſcher Grundlage zu erklären, ſchrieben das meiſte dem Klima jener düſteren, waſſerreichen und ſonnenarmen Regionen zu, in welchen ſie geboren und auferzogen waren, und ſagten ferner: wie können Menſchen, die umgeben von Waſſer leben und niemals die Wärme der Sonne fühlen, wie jene ſein, die nie einen Tag verbringen, ohne den vollſten Glanz ihrer Strahlen zu genießen, und die nicht einmal wiſſen, was das Meer iſt? Aber die Schriftgelehrten erklärten die Frage in einer weit befriedigenderen Weiſe, indem ſie behaupteten: ſie verdanken es ihrem Unglauben, daß ihr Schickſal ſchon in dieſem Leben verflucht iſt. Könnten ſich aber der Botſchafter, ſein Gefolge und ſein ganzes Volk entſchließen, den wahren Glauben anzunehmen und ſich zu richtigen Muſelmännern zu bekehren, ſo würden ſie alſogleich, wie wir ſelbſt, von jeder Befleckung rein gewaſchen werden, ja, ſie hätten ſogar einige Ausſicht, in der künftigen Welt mit den Kindern des Islams zuſammen im gleichen himmliſchen Stockwerke zu wohnen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Dreiundsiebzigstes Kapitel

Hadschi erwirbt sich die Gunst des Großwesirs

Alle vorhin erwähnten Vorgänge erwiesen sich als äußerst günstig für mein Vorwärtskommen. Dank der Kenntnisse, die man mir hinsichtlich der europäischen Verhältnisse zutraute, fand ich häufige Verwendung bei Geschäften, welche die in Persien lebenden Franken angingen; ein Umstand, der mir oftmals die Gelegenheit verschaffte, mit dem Großwesir, den sonstigen Ministern und den einflußreichen Leuten zusammenzukommen.

Mirza Firus, der nicht über Reichtümer verfügte und das Gehalt seiner auswärtigen Stellung, sobald er nach Teheran zurückkehrte, verlor, sich somit nicht länger in der Lage befand, mich zu unterstützen, war ganz glücklich, zu sehen, daß ich selbst imstande sei, mir den Weg zu meinem Auskommen zu bahnen.

Er unterließ niemals, meine guten Eigenschaften zu rühmen, und ergriff allezeit jede Gelegenheit, meine Fähigkeiten lobend hervorzuheben.

Ich war auch nicht faul, seine Bemühungen zu unterstützen, indem ich jeden und alle, Gläubige und Ungläubige, zur Förderung meiner ehrgeizigen Pläne in Bewegung setzte, und es kam mir vor, als flüsterte mir das Schicksal, ohne dessen Beistand alle Bestrebungen vergeblich sind, zu, daß auch für mich das in der Welt Herumgestoßenwerden ein Ende hätte.

Der Mann, der in Persien vermöge seines scharfen Verstandes, seines Taktes und seiner Schlagfertigkeit den meisten Einfluß auf den Schah besaß, war zweifellos der Großwesir. Er hatte seine hohe Stellung, in deren Genuß er sich nahezu seit Anbeginn der gegenwärtigen, langen Regierung befand, so mit allen öffentlichen und privaten Angelegenheiten Persiens

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

zu verquicken gewußt, daß das Land seiner Führung ebenso nötig bedurfte als des Auf- und Niederganges der Sonne. Seine Gunst zu erringen, ward nun das Hauptziel meiner Bestrebungen. Da ich anfangs nie versäumte, ihm täglich stehend bei seinem Lever aufzuwarten, sein Interesse vornehmlich auf die mit Europa zusammenhängenden Geschäfte gerichtet war, er auch niemals verfehlte, mir bei jeder Begegnung einige diesbezügliche Fragen zu stellen, so führte dies schließlich dazu, mich mit den Meldungen an den englischen Botschafter zu betrauen, dessen Antworten ich stets mit einigen dick aufgetragenen Schmeicheleien, die seiner Fähigkeit als hervorragendem Staatsmanne schmeichelten, auszuschmücken wußte. Indem ich das beste Einvernehmen zwischen den Parteien herstellte, ward ich gar bald der erklärte Günstling beider.

Geschenke zu erhalten, war die größte Hauptleidenschaft des Großwesirs. Diese ward jetzt bei allen Verhandlungen mit dem Engländer meine Kibleh (Richtung). Wie dem ‚Iltschi' etwas abzuluchsen sei, was dem Wesir willkommen und mir dienlich sein konnte, beschäftigte unablässig meinen Scharfsinn Tag und Nacht.

Wurden die herkömmlichen offiziellen Geschenke ausgetauscht, so konnte ich bei diesen Anlässen freilich nicht hoffen, mein Ansehen zu vermehren. Nachdem es mir aber trotzdem gelungen war, ein oder zweimal geschickt dazu beizutragen, daß die Wagschale sich dennoch zugunsten meiner eigenen Landsleute neigte, so betrachtete mich der Großwesir von diesem Augenblicke an wohlwollenden Auges. Zwischen beiden Ländern sollte ein Vertrag geschlossen werden, demzufolge der Schah meinen Chef zu einem seiner Bevollmächtigten ernannte. Obgleich ein so unbedeutender Mensch, wie ich es war, niemals in dieser wichtigen Angelegenheit eine Verwendung erwarten durfte, so schlich ich trotzdem unermüdlich, wie ein Hund, der bei einem Mahle einen Knochen zu er-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

schnappen hofft, spähend um die Unterhändler herum und witterte da und dort so bestimmte Fährten, daß ich fast mit Sicherheit annahm, auch mir müßte irgendein Wild ins Garn gehen.

Endlich eines Morgens, nach einer langen Sitzung der Unterhändler, wurde ich aufgefordert, dem Großwesir in seinem Enderun selbst, einem Orte, zu dem sonst nur seine allervertrautesten Freunde Zutritt erhielten, aufzuwarten. Ich fand ihn ganz allein und noch in seinem mit vielen weichen Kissen aufgepolsterten Bette liegen.

„Hadschi," sagte er in vertraulichem Tone, „tretet näher, setzt Euch dicht zu mir; ich habe Euch etwas höchst Wichtiges mitzuteilen."

Bei der hohen Ehre wurde mir ganz schwindelig, da sein Befehl aber Gesetz war, so kniete ich demütig gehorsam neben seinem Lager nieder. Ohne alle Umschweife erzählte er mir, in welch peinlicher Lage er sich befände, da der englische Botschafter einige Forderungen gestellt hätte, die unmöglich erfüllt werden könnten, und erklärt habe, im Falle ihrer Verweigerung unverzüglich Teheran verlassen zu müssen. „Nun," fuhr er fort, „trotzdem mir der Schah gedroht, mit meinem Kopf dafür haften zu müssen, daß der ‚Iltschi' Teheran nicht im Unmute verläßt, so bin dennoch nicht nur ich, sondern auch die anderen Mitbevollmächtigten fest davon überzeugt, daß Seine Majestät Englands Forderungen niemals bewilligen wird. Was ist da zu tun?"

„Könnte man den ‚Iltschi' nicht bestechen?" antwortete ich so harmlos, als meinte ich ganz was anderes. „Er sich bestechen lassen?" rief der Großwesir; „erstens woher sollte die Bestechung kommen? zweitens sind diese Engländer so große Narren, daß sie nicht einmal wissen, was Bestechung ist! Doch leiht mir Euer Ohr. Wir sind keine Narren, mögen sie sein was auch immer. Der ‚Iltschi' beharrt auf seinem Stand-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

punkte; Ihr aber kennt mich genug, um zu wissen, daß, wenn ich einmal etwas in die Hand nehme, mich nichts abhalten kann, es zu Ende zu führen. Ihr müßt jetzt hingehen und mit ihm reden. Seid Ihr nicht sein Freund? Ihr könnt sagen, Ihr wäret auch der meine; Ihr vermögt ihm auch manches zuzuraunen, was ich nicht vermag, versteht Ihr wohl?"

Ich küßte hierauf mit größter Inbrunst seine Hand, führte sie an meine Stirne und rief: „Bei meinem Haupte und bei meinen Augen, ich will hingehen und, Inschallah, so es Gott gefällt, nicht ohne weißes Gesicht zurückkehren!"

Nachdem ich entlassen war, machte ich mich auf den Weg zum Botschafter, erfüllt von glückverheißenden Aussichten.

Was ich dort sagte und anstellte, um den Engländer zur Annahme der Bedingungen des Großwesirs zu bewegen, will ich gar nicht erzählen, nur mit zwei Worten sagen, daß ich bei meiner Rückkehr einen ganzen Sack voll Gold, gutes, blankes bares Gold, in der Hand trug, das nur ein Vorläufer alles dessen sein sollte, was nachkäme; ich hatte mir jedoch noch überdies das bindende Versprechen geben lassen, daß, im Falle die Geschäfte zur vollsten Zufriedenheit des Botschafters abgeschlossen wären, alsogleich vom Finger Englands ein Ring mit einem großen Diamanten, als Symbol ewiger Freundschaft zwischen den Bevollmächtigten beider Staaten, an den Finger Persiens gesteckt würde.

Der Wesir war so erstaunt, als er mich den Sack hinstellen sah, daß er zuerst diesen, dann wieder mich sprachlos anstarrte, um hierauf in desto größeren Jubel auszubrechen und zu rufen: „Hadschi, ich betrachte Euch von nun an als zu mir gehörig! Ihr werdet nicht zu lange ohne Mütze auf Eurem Kopfe bleiben! Macht eine ‚Aerz' (Eingabe), mich aber laßt dafür sorgen, daß sie bewilligt wird!"

Daraufhin versicherte ich ihm auf tausendfache Weise, meine Treue und meinen Eifer verdoppeln zu wollen, wies

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

jede Belohnung, außer der Gunst, ihm jederzeit aufwarten zu dürfen, zurück, machte ein so demütiges Gesicht und sprach in so uneigennütziger Weise, daß, wenn der Wesir je einem Perser Glauben schenkte, ich mir schmeicheln konnte, ich hätte ihn zu überzeugen gewußt.

Er aber, der den Wert solcher Reden um ein gut Teil besser einzuschätzen wußte als ich, sagte: „Werft nicht so leichtsinnig mit Euren Worten herum. Gerade wie Ihr jetzt, stand auch ich einst in der Welt da, drehte meinen Kopf nach allen Seiten in der Runde um und um, und hielt Umschau nach einem Lebensunterhalte; ich weiß darum den Dienst, den Ihr mir erwiesen habt, nach Gebühr zu schätzen. Schreitet auf dem Pfade, der vor Euch liegt, tapfer weiter. Für Euren Scharfsinn sind die Franken ganz das geeignete Material. Ihr habt meine Zustimmung, sie zu bearbeiten. Sie brauchen uns und haben Geld in Hülle und Fülle; mehr zu sagen, wäre unnütz. Das Volk von Iran gleicht der persischen Scholle, beide bedürfen, sollen sie gute Früchte tragen, des reichlichsten ‚Rischwähs'.[1]

„Die Franken sprechen im öffentlichen Leben von Gefühlen, die uns fremd sind, wenn sie behaupten, keinen anderen Vorteil im Auge zu haben als den ihres Landes. Das sind Worte, die für uns gar keinen Sinn haben; denn sobald ich sterbe oder der Schah nicht mehr ist, wird wahrscheinlich alles, was wir für Persiens Wohlfahrt taten, zerstört werden. Ruiniert jedoch sein Nachfolger das Land, um sich selbst zu bereichern, so muß die ganze Arbeit der Verbesserung und Befestigung von neuem begonnen werden. Gewisse Privilegien und Genüsse sind das rechtmäßige Erbteil der Schahs von Persien; im Namen Allahs, laßt sie dies besitzen! Doch auch den Wesiren wurde ein Teil davon zuerkannt; warum

[1] Bestechung und Dünger.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sollten sie dies Erbteil verschmähen? Jedenfalls wäre es nicht zum Wohle des Landes; denn nicht ein Mensch im ganzen Reiche verstünde den Sinn des Wortes ‚Wohl' und noch viel weniger, daß man daran arbeiten müsse."

Diese Rede kam meinem Verständnisse erheblich zu Hilfe. Mir war, als fiele ein Vorhang, der bisher meine Begriffe verdunkelt hatte; ich entdeckte neue Aussichten, mein Blick umfaßte neue Gebiete mannigfachen Gewinnes. Die Worte: „Die Franken sind das gegebene Material für Euren Scharfsinn" klangen mir im Ohre; mein Erfindungsgeist begann bereits heftig zu arbeiten.

Vierundsiebzigstes Kapitel

Hadschi steigt immer höher in der Gunst des Großwesirs

Ich machte jetzt die größten Anstrengungen, in der ganzen Stadt zu verbreiten, daß ich der Vertrauensmann des Großwesirs sei, ließ auch kein Mittel unversucht, den Ungläubigen die Überzeugung beizubringen, daß sie ohne meine Vermittlung überhaupt nichts auszurichten vermöchten. Die Früchte dieses Verfahrens traten bald genug zutage; denn die Art, wie ich meine dienstlichen Gefälligkeiten handhabte, erwies sich als unserem beiderseitigen Vorteile im höchsten Maße förderlich. Einer der merkwürdigsten Charakterzüge unserer englischen Gäste war der heiße Wunsch, uns gegen unsern Willen Wohltaten zu erweisen. Wenn es galt, einen solchen Zweck zu erreichen, so vermochten sie, um zum Ziele zu gelangen, weder große Unkosten noch unendliche Anstrengungen abzuhalten. Sie waren um unser Wohl viel besorgter als wir selbst. Was sie eigentlich an uns so Liebenswertes entdeckten, trotzdem wir sie nach wie vor als unreine Ungläubige, die zum ewigen Feuer verdammt waren, verachteten, das zu

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

beantworten, wären wir selbst in der größten Verlegenheit gewesen. Ich jedoch, der ihre Geschmacksrichtung in keiner Weise teilte, machte es mir ganz im Gegenteil zur Aufgabe, herauszubringen, wie ich aus ihnen den größten Vorteil zöge, und sah meine Anstrengungen durch diese in jeder Beziehung fruchtbare Bestrebung auch vollauf belohnt.

Meine Leser werden sich vielleicht erinnern, daß ich im ersten Teile dieser Erzählung der Bekanntschaft eines ungläubigen Doktors erwähnte, der sein möglichstes tat, um neben anderen Entdeckungen in der Arzneikunde ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Blattern einzuführen. Diese Behandlung war seit geraumer Zeit ganz in Vergessenheit geraten; unsere ärztliche Wissenschaft jedoch fuhr fort, diese Krankheit genau so zu kurieren, wie es unsere Väter getan hatten. Auch im Gefolge unseres jetzigen ‚Iltschis' befand sich ein Arzt, der uns um jeden Preis Gutes erweisen wollte. Da er mit fanatischem Feuereifer auf die Einführung der Kuharznei hinarbeitete, war die Unzahl von Frauen, die er verführte, ihm ihre Kinder zu bringen, ganz erstaunlich groß. Ich, der jederzeit allerlei Ränke zum eigenen Vorteile schmiedete, war der erste, darob ein großes Geschrei zu erheben und diesen Andrang von rechtgläubigen Frauen in der Wohnung eines Ungläubigen, aus immer welchem Grunde, als höchst unsittlich zu erklären. Ich überredete darum den Großwesir, einen Polizeibeamten vor die Tür des Doktors zu stellen, um das Eintreten der Weiber zu verhindern.

Dieser war ganz außer sich, daß damit seine Wirksamkeit ihr Ende erreicht hatte.

„Aber warum bekümmert Euch das?" fragte ich ihn; „Ihr bekommt nichts für Eure Mühe, die Euch das Volk nicht einmal dankt!"

„O," sagte er, „Ihr wißt nicht, was Ihr sagt. Diese segensreiche Erfindung muß in der ganzen Welt verbreitet

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

werden. Wenn Eure Regierung sie jedoch hier verhindert, so wird das Blut aller jener über sie kommen, deren Leben sie hätte erhalten können."

„Was geht das uns an?" antwortete ich; „laßt sie sterben, was trägt es uns ein, wenn sie leben bleiben?"

„Wenn Ihr nur auf den Vorteil seht," sagte er, „so zahle ich lieber jede Summe, als daß ich meinen Impfstoff verliere, der eintrocknet, wenn meine Tätigkeit verhindert wird."

Daraufhin ließen wir uns in Unterhandlungen ein. Nach vielen Schwierigkeiten, die ich geltend machte, und zahllosen Befürchtungen, die ich ins Feld führte, dadurch allenfalls die Gunst des Großwesirs zu verlieren, kamen wir endlich dahin überein, daß das Verbot, sein Haus zu betreten, rückgängig gemacht werden würde, wenn er mir von jeder Impfung persönliche Vorteile zusichern wollte.

Seine Tür ward neuerdings von einer Weibermenge umlagert, ohne daß über diese Unschicklichkeit noch ein Wort verlautete.

Eine andere seiner verrückten Begierden war es, tote Menschen aufzuschneiden. Jeder Leichnam, der zum Begräbnisse an seinem Hause vorübergetragen wurde, war für ihn ein Gegenstand heißer Sehnsucht. Es nahm mich wunder, daß das Volk, der unreinen Gelüste des Arztes wegen, nicht über ihn herfiel.

„Aber welcher Nutzen kann der Menschheit möglicherweise daraus erwachsen, wenn Ihr einen toten Muselmann zerstückelt?" fragte ich den Doktor.

„Es ist unmöglich, zu sagen, welcher Nutzen möglicherweise verloren ginge, wenn ich ihn nicht zerschnitte!" sagte er; „überdies würde meine Hand, wenn sie nicht in der Übung bliebe, ihre frühere Geschicklichkeit einbüßen!"

Er schlug mir dann aus freien Stücken vor, mir eine große Summe für irgendeinen Leichnam bezahlen zu wollen, gestand

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

auch, es sei einerlei, ob es ein jüdischer, christlicher oder rechtgläubiger wäre; ihm sei jeder willkommen.

Ich merkte mir das, und es boten sich mir so zahlreiche Gelegenheiten, dem Vorhaben des Ungläubigen Vorschub zu leisten und zu gleicher Zeit meine eigene Tasche zu füllen, daß nach und nach mein Wohlstand zusehends wuchs.

Auch der englische Botschafter hegte gewisse Pläne, unserem Staate (wie er Persien zu nennen beliebte) aufzuhelfen; darum kann ich nicht umhin, eines Vorfalls zu erwähnen, der sich zwischen ihm und dem Großwesir abspielte. Der Botschafter gab die Absicht kund, uns mit einem gewissen, in Asien fast noch unbekannten, in Europa aber mit dem besten Erfolge angebauten Produkte der Erde ein Geschenk zu machen, das für das persische Volk von unfehlbarem, ganz unberechenbarem Nutzen werden könnte. Er bat den Wesir, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, und versprach, uns in Bälde eine Probe des beabsichtigten Geschenkes zu übersenden. Der Wesir, der seine Nase schnuppernd in die Höhe streckte, sobald er ein Geschenk witterte, ermangelte nicht, sich täglich mit mir darüber den Kopf zu zerbrechen, in was die große Wohltat, die der Botschafter uns zukommen lassen wollte, wohl bestehen könnte. Seine Ungeduld, in deren Besitz zu gelangen, wuchs ins ungeheure. Durch mich hatte er erfahren, daß der Botschafter einen großen Vorrat von feinem Tuche mitgebracht habe, auf den er schon lange sein Auge geworfen hatte. Da das beabsichtigte Geschenk für die ganze Nation noch immer auf sich warten ließ, so dachte der Wesir in seiner Weisheit, der ‚Iltschi' könne viel leichteren Kaufes davonkommen, wenn er sich entschlösse, die Gabe für die allgemeine Wohlfahrt in ein Privatgeschenk für ihn umzuwandeln. Eines Morgens beim Aufstehen rief er mich zu sich und sagte: „Beim Segen Gottes! – haben wir nicht alles, was wir brauchen, Brot und Fleisch, Salz und Reis, Getreide und Früchte, wie

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

sie die Ungläubigen selbst nicht im Traume zu sehen bekommen; kurz, wir haben alles, was man sich nur wünschen kann. Warum sollten wir uns dem ungläubigen Botschafter für Dinge verpflichtet wissen, die wir gar nicht benötigen? Eben stieg mir ein ungemein glücklicher Gedanke auf, der dem ‚Iltschi' nur Gewinn bringt und ihm zugleich die große Mühe, die er sich aufladen wollte, erspart. – Ich bin geneigt, anstatt der öffentlichen Wohltat ein Geschenk von Tuch anzunehmen. Das Ganze ist eine so einfache Abmachung, und Ihr – Allah sei gepriesen – ein Mann mit findigem, klugem Kopfe, könnt sie ganz leicht vermitteln. Geht, sagt es dem ‚Iltschi' und bringt mir unverzüglich das Tuch."

Sogleich stellte ich mich dem Botschafter vor und entledigte mich meines Auftrages. Ist es zu glauben, daß er samt seinem ganzen bartlosen Gefolge in ein so maßloses Gelächter ausbrach, daß es sicher auf dem Gipfel des Demawend noch zu hören war? „Welche Verwandtschaft besteht zwischen Kartoffeln und Tuch?" fragte der eine.

„Wir wünschten der Bevölkerung ein ebenso wohlfeiles wie bequemes Nahrungsmittel zu verschaffen!" meinte ein anderer. „Aber es scheint, Euer Wesir will die ganze Guttat, die für die persischen Magen bestimmt war, seinem eigenen Buckel zugute kommen lassen!" bemerkte ein dritter. Der Botschafter jedoch, der mir als der Vernünftigste von der ganzen Gesellschaft vorkam, befahl sofort, mir ein Stück Tuch auszuhändigen, und ersuchte mich hierauf zu wiederholten Malen aufs höflichste, dies meinem Herrn mit dem Ausdrucke seiner Freundschaft zu überreichen, nebst der Versicherung seiner unveränderlichen Gesinnung für die persische Nation, die, wie er hoffe, auch die Kartoffeln als ein Zeichen seiner hohen Achtung und Wertschätzung annehmen würde.

Jauchzend vor Glück kehrte ich zum Großwesir zurück, und dank dieses Erfolges meines Besuches, nebst allen sonstigen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

vergangenen Beweisen meiner Gewandtheit, gewann ich seine Zuneigung in so hohem Grade, daß ich jeden Nebenbuhler alsbald ausstach und sein Hauptgünstling und Vertrauensmann wurde.

Fünfundsiebzigstes Kapitel

Schluß. Hadschi erlangt hohe Würden

Die Verhandlungen mit den Ungläubigen waren nahezu beendet. Man war dahin übereingekommen, unverzüglich eine persische Gesandtschaft zur Befestigung der freundschaftlichen Bande zwischen beiden Mächten an den König von England abzusenden.

Jeden Tag überzeugte ich mich mehr und mehr, wie sehr die Ansichten des Großwesirs durch mich beeinflußt wurden. Das oben erwähnte Ereignis bildete nur einen neuen Anlaß, zu beweisen, in welchem Grade er auf meinen Diensteifer angewiesen war.

Am Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages mit England rief er mich in sein Privatkabinett und sprach zu mir auf folgende Weise: „Hadschi," sagte er, „leiht mir Euer Ohr. Ich habe Euch höchst wichtige Dinge mitzuteilen, und da ich Euch als jemand betrachte, der mir rückhaltlos ergeben ist, so rechne ich darauf, daß Ihr mir mit der geziemenden Aufmerksamkeit zuhören werdet."

Als ich gerade im Begriffe war, die üblichen Versicherungen meiner unbegrenzten Ergebenheit vorzubringen, unterbrach er mich und fuhr fort: „Unsere Geschäfte mit dem englischen Botschafter sind nun wohl oder übel abgeschlossen, auch hat sich der Schah ebenfalls damit einverstanden erklärt, eine Gesandtschaft nach England zu schicken. Ihr jedoch, der die Perser ebensogut kennt wie ich, wißt, wie ungern sie ihr Land verlassen und wie schwer es für mich ist, einen Mann

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ausfindig zu machen, der das Opfer dieſer Stellung auf ſich nimmt. Allerdings habe ich einen im Auge, den ich lieber als jeden anderen dahin ſchicken würde. Da es mir von äußerſter Wichtigkeit dünkt, ihn gerade jetzt aus Perſien, vor allem aber aus der Nähe des Mittelpunktes des Weltalls zu entfernen, ſo erſuche ich Euch, Euer möglichſtes zu tun, ihn zur Annahme dieſes Poſtens zu überreden."

Wennſchon ich keinen Grund einſah, weshalb gerade ich aus der Nähe des Königs entfernt werden ſollte, war ich doch ſofort der Meinung, damit könne niemand anders als ich ſelbſt gemeint ſein, ſprang darum, ganz berauſcht von der Ausſicht, ſo plötzlich zu Rang und Würden erhoben zu ſein, auf, ergriff ſeine Hand, um ſie mit Inbrunſt zu küſſen, und rief: „Der geringſte Eurer Sklaven wird ſich ſtets als der treueſte Eurer Diener erweiſen! – Sprecht, Ihr findet mich zu allem, ſelbſt zum Tode bereit!"

„Das heiße ich wohl geſprochen," antwortete er mit der größten Seelenruhe; „nun aber hört mir zu. Der Mann, auf den ich ſoeben anſpielte, iſt Mirza Firus!" – Da war mein Entzücken mit einem Male gänzlich verflogen. Nur mühſam brachte ich ein langgezogenes „Belli" (Ja) heraus.

„Die Wahrheit iſt, daß ich ſeit kurzem entdeckt habe, wie ganz beträchtlich der Einfluß des Mirza Firus auf den Schah zunimmt. Er verfügt über eine ſo verblüffende Redegewandtheit, verſteht die Sprache in ſo hohem Grade zu meiſtern, ſchmeichelt ſo übermäßig und lügt ſo bodenlos, daß der König ſich lieber von ihm, als von irgendeinem anderen Manne am Hofe, die Zeit vertreiben läßt. Weiß man, wie weit er da geht? Überdies bin ich überzeugt, daß er insgeheim mein bitterſter Feind iſt, nach außen jedoch ſo tut, als wäre er mein ergebenſter Diener. Wenn ich mich auch niemals vor dem Haſſe oder den Ränken irgendeines Menſchen fürchtete, ſo kann ich doch nicht verhehlen, daß ich in dieſem Falle ganz

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

ernste Besorgnisse hege. Schicke ich ihn jedoch als Stellvertreter des Schahs unter die Ungläubigen, so ist die Quelle meines Unbehagens mit einem Male verstopft. Und ist er erst fort, so will ich den Dingen schon eine Wendung geben, daß – sollte er auch erfolgreich von seiner Mission zurückkehren, was, so Gott will, niemals der Fall sein wird – er nimmermehr den Einfluß auf den Schah wiedergewinnen soll, den er jetzt zu erreichen trachtet."

Allem, was er sagte, stimmte ich, ganz in Gedanken versunken, wie ich diese neue Probe seines Zutrauens zu meinem eigenen Vorteil wenden könnte, rückhaltlos bei, als mich der Wesir neuerdings anredete und sagte: „In den ersten Teil meiner Pläne hätte ich Euch nun eingeweiht; der zweite jedoch besteht darin, daß Ihr, Hadschi, in der Eigenschaft eines ersten Mirza oder ersten Sekretärs den Botschafter begleiten sollt. Ihr seid mein Freund, mein Vertrauter, seid von jedem meiner Wünsche unterrichtet und habt genaue Kenntnis von allem, was seit der Ankunft der Ungläubigen hier vorfiel. Ihr seid ganz der Mann, diese Stellung auszufüllen, und leistet mir den größten Dienst, wenn Ihr auf meinen Vorschlag eingeht."

So sehr mich die Aussicht entzückt hatte, das Haupt der Gesandtschaft zu werden, so war mir doch ganz anders zumute, als man mir das untergeordnete Amt antrug.

Ach, ich fühlte nur zu deutlich, daß das Aufgeben aller Vorteile meiner jetzigen Stellung ein Abweichen von der geraden Hauptstraße bedeutete, die zu den Ehrenämtern führte, und die Annahme des neuen Postens ein Verirren in eine ihrer krummen Seitengassen.

Abgesehen davon war ich gleichfalls vom nationalen Widerwillen und der Abneigung erfüllt, mein Vaterland zu verlassen. Schon der Gedanke, aufs Meer zu gehen, flößte mir ungeahntes Grauen ein. Und bedachte ich ferner, daß das Land, in welches man mich voraussichtlich schickte, ein mir völlig

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

unbekanntes Land war, ein Land, das ewige Finsternis umfing, das außerhalb der Sonnensphäre lag und noch obendrein von einer ungläubigen, unreinen Rasse bewohnt wurde, so schreckte ich vor dem Anerbieten des Wesirs mit einem Beben zurück, als täte sich der Höllenrachen gähnend vor mir auf.

Und so war die Antwort, die ich dem Großwesir gab, eine Reihe jener kalt zustimmenden Worte, wie sie jeder Perser, was immer seine wahren Gefühle sein mögen, beständig auf den Lippen trägt. Ich sagte: „Bei meinen Augen, ich bin Euer Diener, mein Ohr ist in Eurer Hand; was immer Ihr befehlet, ich bin verpflichtet zu gehorchen" – um daraufhin zu verstummen wie ein Stein.

Nur zu leicht erriet der Wesir, was in mir vorging, und sagte: „Wenn Euch mein Anerbieten nicht behagt, so tut, wie es Euch beliebt; ich finde leicht einen andern, der es annimmt. Ich hatte nicht nur mein Wohl, sondern auch Euer Bestes im Auge. Erstens solltet Ihr unverzüglich nach Ispahan reisen, um einen großen Teil der Geschenke, welche unser Hof dem Könige von England darzubringen beabsichtigt und die von der Bevölkerung dieser Stadt erhoben werden müssen, einzutreiben, was eine schöne Gelegenheit gewesen wäre, Euch zu bereichern."

Jetzt ließ ich den Wesir nicht weiterreden. Die Versuchung, in meine Vaterstadt als mächtiger Mann in dieser bevorzugten Stellung zurückzukehren, war zu groß, um ihr widerstehen zu können; und felsenfest entschlossen, rief ich in ganz verändertem Tone: „Bei dem Salze Eurer Hoheit, bei Eurem Tode und beim Barte des Schahs, es bedarf keines Wortes mehr! Wohin immer Ihr befehlt, dahin werde ich gehen, und müßte ich den Vater aller Franken aus den tiefsten Höllenregionen herausholen!"

„So sei es denn!" rief der Wesir; „geht als ersten Schritt sogleich zu Mirza Firus, umschmeichelt ihn, versichert ihm, er sei der einzige Mann in ganz Persien, dem man diese Gesandtschaft anvertrauen könne, macht ihm klar, welche Vorteile ihm daraus

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

erwachsen, daß ihm Ehre, Reichtum, die Gnade des Schahs und meine Gunst im Übermaße zuteil werden, daß er nach seiner Rückkehr aber wer weiß wie hoch steigen kann. Macht ein paar Anspielungen, es sei noch eine andere Persönlichkeit (die Ihr Euch ausdenken mögt) als Nebenbuhler für diese Stellung in Aussicht genommen. Ihr werdet dann sehen, wie er nach dem Köder schnappt. Nun geht, und Allah sei mit Euch."

Ich verließ ihn und wußte nicht recht, schwebte ich im Himmel oder schritt ich auf der Erde dahin. „Was," dachte ich im Gehen, „ich soll also den Gipfel der irdischen Glückseligkeit erreichen, die längst gestellte Prophezeiung soll erfüllt werden? – Ich soll wirklich meine Vaterstadt betreten, angetan mit dem Chálát der Ehre, die Macht in Händen halten und auf dem Rosse der Herrlichkeit reiten? Mögen alle jene, die einst Hadschi Baba, den Sohn des Barbiers, verachteten, auf ihrer Hut sein; denn nun hätten sie es mit einem Abgesandten des Schahs zu tun! Mögen sich alle, deren Häupter ich einst unter meinem Rasiermesser hielt, niederwerfen; denn nun ist einer bei der Hand, der den Kopf abschneiden kann! Und ihr, die ihr mich meiner Erbschaft beraubt habt, zittert; denn mein ist die Macht, sie wiederzuerlangen!"

Sicherlich guckte mich jeder ganz erstaunt an, weil ich, im Hochgenusse ähnlicher Gefühle schwelgend, gar so aufgeblasen und würdevoll einherstolzierte. Ich konnte an nichts anderes als an meine kommende Größe denken. Mein ganzes Sinnen nahm ein Zukunftsbild gefangen. Ich sah mich auf einem herrlich gezäumten, den Hals mit goldener Kette und baumelnder Silberquaste geschmückten Pferde, vor mir die Läufer mit den ledigen Handpferden, bei meiner Ankunft von einer Deputation des Statthalters begrüßt, in meine Vaterstadt einreiten.

Als ich endlich die Wohnung des Mirza Firus betrat, dem der ‚Iltschi' bereits Vorschläge gemacht hatte, die sich mit den Absichten des Großwesirs deckten, war er schon darauf vor-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

bereitet, mit mir die Angelegenheiten der Gesandtschaft zu besprechen. Obschon ich meine Dienste fast ausschließlich dem Großwesir widmete, so hatte ich doch stets getrachtet, die Freundschaft mit Mirza Firus, der hocherfreut war, als er vernahm, daß ich ihn begleiten sollte, aufrecht zu erhalten.

Wir sprachen lange, sowohl über unsere zukünftigen Pläne als auch über unsere vergangenen Abenteuer. Als er mich jedoch unter brüllendem Gelächter fragte, ob ich jetzt nicht versuchen wollte, wieder in den Besitz meiner treulosen Schekerleb zu gelangen, kniff ich schleunigst aus, so ungern mochte ich an diese Begebenheit aus meinem Leben erinnert werden.

Am nächsten Morgen verkündete der Schah in der öffentlichen Audienz die Absicht, Mirza Firus als seinen Stellvertreter nach England zu senden. Und mir befahl der Großwesir, mich zu meiner Reise nach Ispahan bereitzuhalten, sobald die Fermane, die mich mit der nötigen Vollmacht betrauten, ausgefertigt wären.

Ich will meinen Leser nicht mit der Beschreibung aller Einzelheiten meiner Reisevorbereitungen zu diesem Unternehmen langweilen; er könnte dessen überdrüssig werden, und ich müßte ob meiner Eitelkeit erröten. Es genügt, wenn ich sage, daß ich mit all dem Glanz und Pomp eines Mannes in wichtiger Stellung nach Ispahan reiste, meine Vaterstadt aber mit Gefühlen betrat, die niemand, außer einem Perser, dem der unersättlichste Ehrgeiz angeboren und anerzogen wird, verstehen kann. Meiner Überzeugung nach hatte ich den Gipfel menschlicher Glückseligkeit erreicht. Das Mißgeschick schien mich verlassen zu haben; alles wies darauf hin, daß ein neuer Lebensabschnitt für mich begonnen hatte. – Hadschi Baba, der Sohn des Barbiers, betrat seine Vaterstadt als Mirza Hadschi Baba und Abgesandter des Schahs! Brauche ich mehr zu sagen?

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Nachwort des Übersetzers

Persien, das einst durch seine Philosophen, seine Dichter, seine Baumeister sowie durch sein hochstehendes Kunstgewerbe die weithintragende Pflanzstätte kultureller Entwicklung für den ganzen Orient bedeutete, das vermöge seiner Lage niemals das banalisierte Allgemeingut der Globtrotter werden konnte, ist unserem Verständnisse durch eine Reihe vorzüglicher Reisebeschreibungen näher gerückt worden. Ein Gesamtbild persischen Lebens und Denkens vermögen diese jedoch nicht zu geben. Diese Aufgabe erfüllt der Sittenroman „The Adventures of Hajji Baba of Ispahan" von James Morier. Wie neue Auflagen beweisen, wird dies einst auch ins Deutsche übertragene, doch wieder in Vergessenheit geratene Buch noch heute in England sehr geschätzt.

Unter dem Einfluß der von Deutschland ausgegangenen, zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in England entstandenen romantischen Bewegung mag sich Morier entschlossen haben, seine reichen Kenntnisse persischen Lebens anstatt als trockene Reisebeschreibung in der unterhaltenden Form des Romans niederzulegen. Im Haupthelden, dem schmucken Barbiersſohne Hadschi, führt uns Morier den Durchschnittsperser vor. Der von Haus aus begabte und witzige Hadschi ist das Resultat seiner Erziehung, seiner jeweiligen Umgebung, der schädlichen Einflüsse des jeder Selbstverantwortung entbehrenden Islams sowie der absolutistischen Regierungsform. Wie in einem perspektivisch richtig angelegten Gemälde gruppieren sich alle Stände Persiens um den Haupthelden. Der Autor läßt sie lebenswahr in logisch entwickelter Reihenfolge in den verschiedenen Abenteuern auftreten. Vom Herrscher an bis zum gewandten Emporkömmling verfolgen alle rein persönliche Interessen. Das auf einer ruhmreichen Vergangenheit fußende persische

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Selbstgefühl und Selbstgenügen ließ sie vergessen, daß zur gedeihlichen Weiterentwicklung eines Landes, zur Erhaltung eines Staates selbstlose Ideale unerläßlich sind.

Da der Orientale an allem Hergebrachten zäher festhält als der fortschreitende, fast pietätlos neuerungssüchtige Westeuropäer, so ist nach Aussage aller, die Persien kennen, „Hadschi Baba" als Gesamtbild noch heute eine getreue Wiedergabe persischer Zustände und Denkweise.

Morier besitzt das Geheimnis, die Phantasie des Lesers niemals durch allzu breite Details zu ermüden. Seine mit wenigen Strichen skizzierten Typen sind dem Leben abgelauschte Gestalten. Ein paar äußerst sparsam eingestreute landschaftliche Bilder versetzen den Leser wirklich in das Land der Sonne, gönnen jedoch seiner Einbildungskraft Spielraum genug, die orientalische Szenerie mit eigenen Farben bunter auszuschmücken. Der knappe Stil, die genaue Kenntnis und liebevoll gewissenhafte Wiedergabe persischer Sitten und Gebräuche, das Fehlen jeglicher Sentimentalität verleihen dem Buche absoluten Wert.

Morier, der zweimal als Mitglied der englischen Gesandtschaft in Teheran tätig gewesen war, der besonders in der bevorzugten Stellung eines Vertreters der britischen Großmacht viele Freundlichkeiten im Lande genossen hatte, ließ in der berechtigten Furcht, des schwärzesten Undankes und der Indiskretion geziehen zu werden, sein Buch zuerst unter einem Pseudonym erscheinen. „Hadschi" rief in der Tat, wie ein Schlüsselroman, die allgemeine Entrüstung hervor, da sich viele Perser in dem Buche kenntlich gezeichnet sahen. Erst ein nachhaltiger Erfolg des Romans in England bewog den einstweilen aus der diplomatischen Laufbahn ausgeschiedenen Autor sich zu seiner geistigen Vaterschaft zu bekennen.

Walter Scott stellt den Witz Moriers dem eines Le Sage

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

an die Seite, erkennt ihm die heiterkeitserregende Macht eines Fielding zu. Trotz dieses Lobes seines berühmten Landsmannes erinnert Moriers Witz, sein Talent, überall das Komische zu sehen, weit mehr an französischen „esprit" als an englischen „humor". In der Tat war auch der Autor, wie man seiner kurzen Biographie entnehmen wird, durchaus kein waschechter Engländer, sondern entstammte dem Zweige einer Hugenottenfamilie, die Frankreich nach dem Edikt von Nantes verlassen hatte, in der Levante ihr Glück versuchte und dort die englische Staatsangehörigkeit erwarb.

Nach dem in früheren Zeiten befolgten Prinzip der britischen Regierung, sowohl Konsulats- wie Dragomanatsposten im Oriente mit ihren in der Levante geborenen, doch nach englischem Muster herangebildeten, nicht reinblütigen Untertanen zu besetzen, erlangte Moriers Vater Isaac die angesehene Stellung eines englischen Generalkonsuls in Konstantinopel. Im Jahre 1775 verheiratete er sich mit Klara van Lenep, der Tochter des holländischen Konsuls in Smyrna, deren Schönheit uns Meister Romnays Pinsel bis auf den heutigen Tag erhalten hat. James Morier, geb. 1780, der zweite Sohn dieses Paares, studierte in Harrow und kehrte dann ins Vaterhaus zurück. Er wurde der englischen Gesandtschaft in Teheran zugeteilt, verweilte dort als Sekretär bis zum Jahre 1809, um abermals vom Jahre 1810–1815 als Vertreter der britischen Großmacht in Persien tätig zu sein. Seine ersten Reiseeindrücke legte er als Reisebeschreibungen nieder, die sich alsbald der größten Beliebtheit erfreuten. Später widmete er sich in England ausschließlich der Schriftstellerei, veröffentlichte verschiedene, meist das Leben im Orient beschreibende Romane. Er starb 1849 zu Brighton, nachdem er sich durch sein Haupt- und Meisterwerk „Hadschi Baba" einen dauernden, ehrenvollen Platz unter den englischen Novellisten errungen hatte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Diese kurze Biographie gibt den Schlüssel zur eigenartigen Entwicklung von Moriers starker künstlerischer Begabung. Für den im Orient geborenen Autor bedeutete die damals von jedem europäischen Einfluß abgeschlossene Eigenart Persiens nichts wesentlich Neues, sondern nur eine Steigerung der schon im frühen Kindesalter empfangenen Eindrücke orientalischen Lebens am Goldenen Horn. Da jedes im babylonischen Sprachengewirre Konstantinopels aufgewachsene Kind mühelos Französisch, Englisch und Italienisch, sowie Türkisch und Griechisch erlernt, so wurde es Morier vermutlich ein leichtes, sich auch das Persische so weit anzueignen, um der breiten Volksmasse näher zu treten und später in seinem Romane wohlverstandene Stellen aus Hafis und Saadi anzubringen.

Für Morier, der die Eigenart des Orients mit der Muttermilch eingesogen, der jedoch im Vaterhause und in Harrow in englischem Geiste erzogen wurde, traten die grellen Gegensätze zwischen westeuropäischer und persischer Kultur so scharf und bewußt hervor, daß er in voller Objektivität über beiden stand.

Das günstige Zusammentreffen der Rassenmischung, ein ungewöhnlicher Entwicklungsgang, dichterische Beobachtungsgabe und gewissenhaft verwertete langjährige Kenntnisse des Landes allein machen ein Buch, wie vorliegt, möglich; nur diesen Umständen verdankt es seinen eigenartigen Reiz und seinen kulturhistorischen Wert.

Bei der Übertragung des Buches schien es angezeigt, einzelne, dem Leser unserer Zeit fernliegende Kapitel wegzulassen, die frühere kurdische und armenische Verhältnisse schildern, doch den eigentlichen Gang der Handlung nicht beeinflussen.

Tutzing, September 1912. A. v. K.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Druck der Pierersschen Hof-
buchdruckerei Altenburg
Titel- und Einbandzeichnung
von Walter Tiemann

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Die Erzählungen aus den Tausend und ein Nächten.

Erste vollständige deutsche Ausgabe in zwölf Bänden, auf Grund der Burtonschen englischen Ausgabe besorgt von Felix Paul Greve. Mit einer Einleitung von Hugo von Hofmannsthal und einer Abhandlung von Professor Karl Dyroff über Entstehung und Geschichte des Werkes. Titel- und Einbandzeichnung von Marcus Behmer. 4. u. 5. Tausend. Geheftet 60 M., in Leinen 72 M., in Leder 84 M.

Welche Wunderwelt sich dem deutschen Leser hier zum erstenmal wirklich erschließt, mögen einige Sätze aus Hugo von Hofmannsthals Einleitung sagen: Wir hatten dieses Buch in Händen, da wir Knaben waren; und da wir zwanzig waren, und meinten weit zu sein von der Kinderzeit, nahmen wir es wieder in die Hand, und wieder hielt es uns, wie sehr hielt es uns wieder! . . . Nun sind wir Männer, und dieses Buch kommt uns zum drittenmal entgegen, und nun sollen wir's erst wirklich besitzen. Was uns früher vor Augen gekommen ist, waren Bearbeitungen und Nacherzählungen; und wer kann ein poetisches Ganzes bearbeiten, ohne seine eigentümlichste Schönheit, seine tiefste Kraft zu zerstören? . . . Hier ist ein Gedicht, woran freilich mehr als einer gedichtet hat; aber es ist wie aus einer Seele heraus, es ist ein Ganzes, es ist eine Welt durchaus. Und was für eine Welt! Hier ist Buntheit und Tiefsinn, Überschwang der Phantasie und schneidende Weltweisheit; hier sind unendliche Begebenheiten, Träume, Weisheitsreden, Schwänke, Unanständigkeiten, Mysterien; hier ist die kühnste Geistigkeit und die vollkommenste Sinnlichkeit in eins verwoben. Es ist kein Sinn in uns, der sich nicht regen müßte, vom obersten bis zum tiefsten; alles, was in uns ist, wird hier belebt und zum Genießen aufgerufen. Es sind Märchen über Märchen, und sie gehen bis ans Fratzenhafte, ans Absurde; es sind Abenteuer und Schwänke, und sie gehen bis ins Groteske, ins Gemeine; es sind Wechselreden, geflochten aus Rätseln und Parabeln, aus Gleichnissen, bis ins Ermüdende: aber in der Luft dieses Ganzen ist das Fratzenhafte nicht fratzenhaft, das Unzüchtige nicht gemein, das Breite nicht ermüdend, und das Ganze ist nichts als wundervoll: eine unvergleichliche, eine vollkommene, eine erhabene Sinnlichkeit hält das Ganze zusammen . . .

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

Insel-Verlag zu Leipzig

Tausend und eine Nacht. Aus der von Felix Paul Greve besorgten vollständigen Ausgabe ausgewählt von Paul Ernst. Vier Bände. In Halbleinen mit Überzug nach Zeichnung von Marcus Behmer 16 M., in Leder 28 M.

Nachdem die vollständige Insel-Ausgabe der „Erzählungen aus den Tausend und ein Nächten" zum ersten Male die alten Bearbeitungen und Kürzungen beseitigt hatte, war es wünschenswert, auch eine neue Auswahl zu schaffen, die aber wirklich nur Auswahl sein und die ausgewählten Erzählungen und Märchen unverändert in der echten Fassung des Originals belassen mußte. Es war nicht die Absicht, ein Jugendbuch herzustellen. Auch diese Auswahl, nach keinem andern Gesichtspunkte als dem des poetischen Wertes getroffen, wendet sich an gereifte Menschen.

Tausend und ein Tag. Orientalische Erzählungen. Ausgewählt und eingeleitet von Paul Ernst. Übertragen von Felix Paul Greve und Paul Hansmann. Vier Bände. In Leinen 20 M., in Leder 28 M.

„Tausend und ein Tag" ist eine moderne Sammlung, die eine Nachlese zu „Tausend und eine Nacht" versucht; aber sie entlehnt ihren Titel einem alten Werk, das sich das gleiche Ziel steckte, und dies alte Werk bildet zugleich den Grundstock von Paul Ernsts neuer Arbeit. „Wer Tausend und eine Nacht liebt," schrieb Hermann Hesse im „März", „wird die Aussicht auf weitere vier Bände solcher orientalischer Geschichten mit heller Freude begrüßen."

Tuti-Nameh oder Das Papageienbuch. Nach der türkischen Fassung übersetzt von Georg Rosen. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

Das „Papageienbuch" ist gleichfalls eine Sammlung von Märchen und Erzählungen, die eine größere Rahmenerzählung vereinigt. Es ist das türkische Gegenstück zu der größeren arabischen Dichtung.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY

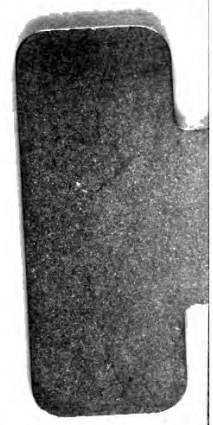
Digitized by Google

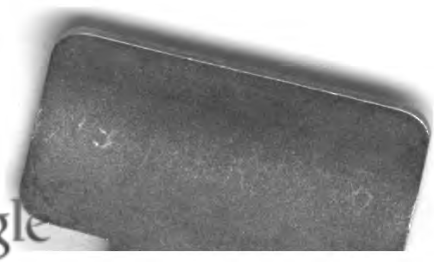
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Princeton University Library
32101 050354354

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY





Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY